



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Hohenzollerische Forschungen.



o

Hohenzollerische Forschungen.

Jahrbuch

für die

Geschichte des Deutschen Kaiser- und preussischen
Königshauses.

J a h r g a n g I.

Herausgegeben

von

Dr. Christian Meyer,

Regl. preuss. Archivar 1. Cl. zu Breslau.



Berlin.

Verlag von Hans Cüstenöder.

1892.

Gr. 8.8

Harvard College Library

AUG 16 1916

Hohenzollern Collection

Gift of A. C. Coolidge

(I-VI, VII.2)

✓

Einleitung.

Nur weniger Worte bedarf es, um unsere Leser über Zweck und Gegenstand der „Hohenzollerischen Forschungen“ aufzuklären. Das Jahrbuch hat sich eine doppelte Aufgabe gestellt: ein wissenschaftliches Organ zu sein einmal für die Geschichte unseres deutschen Kaiserhauses und sodann für diejenige seiner fränkischen Stammlande. Beide Aufgaben beschränken sich hierbei gegenseitig. Die hohenzollerische Hausgeschichte wird mit besonderer Berücksichtigung der alten Geschichte desselben, die sich eben vorzugsweise in Franken abspielt, und für später derjenigen des fränkischen Zweiges zu behandeln sein, und die Geschichte Frankens andererseits wieder unter hauptsächlichster Rücksichtnahme auf das zollerische Franken: die alte Burggrafschaft Nürnberg, spätere Fürstenthümer Ansbach und Baireuth.

Es sind in erster Reihe Erwägungen praktischer Natur gewesen, die uns zu dieser Erweiterung, beziehentlich Einengung der in der Titelüberschrift beschlossenen Aufgabe veranlaßt haben. Für die Geschichte des schwäbischen Zweiges der Hohenzollern, wie für diejenige der Kurlinie ist von jeher, namentlich aber in den letzten Jahrzehnten, sehr viel geschehen; ich brauche hier nur Namen wie Stillfried, Maercker, Schmid, Preuß, Droysen, Koser u. a. zu nennen, die mit größter Gründlichkeit der Geschichte jener beiden Zweige nachgegangen sind. Schlimmer dagegen steht es mit der Aufhellung der Geschichte der fränkischen Linie des zollerischen Hauses. Mit Ausnahme der Urkunden der Nürnberger Burggrafen, welche bis zum Jahre 1417 herab in den Monumentis Zolleranis gedruckt sind, ist von dem ebenso reichen, als kostbaren handschriftlichen Material im königl. preussischen Geheimen Hausarchiv zu Berlin und in den königl. bairischen Archiven zu München, Nürnberg und Bamberg so viel wie nichts veröffentlicht, und auch dies Wenige meist nur in unkritischen, wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügender Weise. Nicht viel besser ist es auf dem Gebiete der darstellenden Geschichte bestellt: fehlt es doch bis zur Stunde an einer

Geschichte des zollerischen Fränkens, da die unkritischen Compilationen eines Falkenstein, Wetter u. s. w. den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr genügen. Und doch ist die Geschichte desselben eine der interessantesten und reichhaltigsten in der Reihe der deutschen Spezialgeschichten. Hier stand die Wiege unseres Kaiserhauses, hier hat das zu so beispiellosem Glanze emporgeblühte Herrscherhaus die Kräfte gesammelt und geübt, die es später zur Durchführung seiner weltgeschichtlichen Rolle befähigen sollten; die Geschichte des kleinen Stammlandes ist so Muster und Vorbild geworden für die Bildung des großen preussischen Staatswesens.

Unser Jahrbuch soll in erster Reihe Quellenmittheilungen, daneben aber auch selbständige Abhandlungen enthalten; kleinere Mittheilungen und ein Literaturbericht werden jedesmal einen Band beschließen. Die Quellenmittheilungen sollen jedoch niemals unerläuterte Abdrücke sein, weil solche doch nur wieder für einen engsten Interessentencreis Werth haben würden, sondern von größeren Einleitungen und erklärenden Anmerkungen begleitet sein. Denn wenn auch der Charakter unserer Zeitschrift ein durchaus wissenschaftlicher sein soll, so schließt dies doch nicht aus, daß die veröffentlichten Texte durch erläuterndes Material dem Verständniß eines großen gebildeten Leserkreises zugänglich gemacht werden.

An solchem Quellenmaterial ist außer dem unten veröffentlichten für die ersten Jahrgänge in Aussicht genommen: die Heller'sche Baireuther Stadtchronik aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, die Städteordnung Markgraf Friedrichs VII. vom Jahre 1434, die Chronik von Hof des Rectors Enoch Widmann aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, die Rücklein'sche Chronik der Stadt Kitzingen, die ältesten Sal- und Ankunftsbücher der Burggrafschaft Nürnberg, die Landbücher der Herrschaften Baireuth und Ansbach, die Aufzeichnung des Ritters Ludwig von Eyb über das Aufkommen der Zollern, die politische und familiencorrespondenz des Markgrafen Albrecht Achilles u. s. w.

Breslau, im April 1892.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Einleitung	
Gardenberg u. seine Verwaltung der Fürstenthümer Ansbach u. Baireuth (Mit einem Portrait und 1 Karte)	1—159
Das Landbuch der Herrschaft Blassenburg vom Jahre 1398	161—267
Quellen zur Geschichte der Stadt Baireuth. I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464	269—388
Die Herkunft der Grafen von Abenberg	389—408
Am Hofe Friedrich Wilhelms I. (mit 1 Portrait)	409—434
Hohenzollerische Burgen und Grabstätten in Franken. I. Blassenburg. II. Rabolzburg. (Mit 4 Abbild.)	435—461
Zur Geschichte des Krieges zwischen Markgraf Albrecht Achilles und Herzog Ludwig von Baiern im Jahre 1460	463—496
Literaturbericht	497—499

Gardenberg und seine Verwaltung

der Fürstenthümer

Ansbach und Bayreuth.

Vom

Herausgeber.

Die fränkischen Fürstenthümer der Markgrafen zu Brandenburg, nämlich das Fürstenthum Kulmbach oder Bayreuth, und das Fürstenthum Ansbach machten die Burggrafschaft Nürnberg aus, wie solche durch kaiserliche Verleihung entstanden und durch Erbschaft und Kauf nach und nach vergrößert worden war. Die Anfänge der Burggrafschaft Nürnberg reichen höchst wahrscheinlich in das frühe Mittelalter zurück:¹⁾ urkundlich beglaubigt erscheint dagegen die Existenz eines Nürnberger Burggrafen erst in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts. Eine ununterbrochene Reihe von Burggrafen aus einer und derselben Familie läßt sich jedoch mit voller Sicherheit erst seit dem Ausgang dieses Jahrhunderts herstellen.

Das früheste uns erhalten gebliebene Privilegium über den Umfang der burggräflichen Rechte ist die Urkunde König Rudolfs vom 25. Oktober 1273, mittelst welcher dieser am Tage nach seiner Krönung den Burggrafen Friedrich III. für seine bei der Königswahl geleisteten Dienste belohnt. Das nächstfolgende Jahrhundert ist dann die Periode, während welcher aus bescheidenen Anfängen heraus nach außen durch die mannigfachsten Erwerbsarten die territoriale Bildung der späteren Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach sich vollzog, während nach innen die Consolidirung der einzelnen Gebietstheile zu einem einheitlichen Ganzen und die Ausbildung der Landeshoheit des Fürstenhauses vor sich ging. 1398 theilten sich nach letztwilliger Verordnung Burggraf Friedrichs V. dessen Söhne Johann III. und Friedrich VI. dergestalt in die burggräflichen Länder, daß jener die oberhalb Gebirgs, dieser die unterhalb Gebirgs belegenen Lande bekam. Burggraf Friedrich VI. wurde 1415 vom Kaiser Sigismund zum Statthalter der Mark Brandenburg bestellt und zwei Jahre darauf mit dieser Markgrafschaft und der Kurwürde erblich belehnt; auch gingen nach seines Bruders Johann III. Ableben (1420) die fränkischen Lande oberhalb Gebirgs auf ihn über.

Kurfürst Friedrich I. vertheilte seine Länder durch testamentarische Bestimmung unter seine vier Söhne dergestalt, daß der älteste, Johann das fränkische Fürstenthum oberhalb Gebirgs, der zweite, Friedrich, die

¹⁾ Vgl. hierüber meine Herkunft der Burggrafen von Nürnberg. Ansbach 1889.

Mittelmark mit einem Theil der Altmark Brandenburg sammt der Kurwürde, der dritte, Albrecht, das fränkische Fürstenthum unterhalb Gebirgs und der jüngste, auch Friedrich genannt, den übrigen Theil der Altmark mit dem Sitz in Tangermünde erhielt.

Kurfürst Friedrich II. überließ, da er keine männlichen Erben hatte, die Kurmark seinem jüngeren Bruder Albrecht. Als dieser nach dem Tode Johanns in den Besitz des ganzen Burggrafenthums Nürnberg gelangt war, erließ er im Jahre 1473 eine ewige Erbordnung für sein Haus, vermöge deren die Mark Brandenburg ohne alle Theilung dem Kurfürsten allein zugehören, die Burggrafschaft Nürnberg aber nur zwei regierende Herren haben und einer derselben das Fürstenthum oberhalb Gebirgs, der andere das Fürstenthum unterhalb Gebirgs besitzen sollte. Als Albrecht 1486 gestorben war, wurde sein ältester Sohn Johann Kurfürst von Brandenburg; der zweite, Markgraf Friedrich d. Ä., bekam das Fürstenthum Ansbach und der dritte, Markgraf Sigismund, das Fürstenthum Kulmbach.

Als Sigismund 1495 ohne Erben starb, erhielt der zweite die ganze Burggrafschaft. Aber schon nach seinem Tode fand eine neue Theilung zwischen dessen Söhnen Casimir (Bayreuth) und Georg (Ansbach) statt. Als des ersten Sohn und Nachfolger, Albrecht (Alcibiades), 1557 starb, bekam des zweiten Sohn und Nachfolger, Georg Friedrich, auch das Fürstenthum Bayreuth; nach dessen 1603 erfolgten Ableben aber fielen beide Fürstenthümer an die kurfürstliche Linie, da dann des Kurfürsten Johann Georg zweiter Sohn, Christian, das Fürstenthum Bayreuth, der dritte Sohn, Joachim Ernst, das Fürstenthum Ansbach erhielt. Die Bayreuther Linie erlosch 1769, das Land fiel an den Markgrafen Karl Alexander von Ansbach. Da auch dieser ohne Kinder und Seitenverwandte war, so mußten nach seinem Tode die Fürstenthümer an die königliche Hauptlinie der Hohenzollern fallen. Nur mit Eiferjucht und Besorgniß sah Oesterreich den Zeitpunkt herannahen, wo der im deutschen Norden schon übermächtige Rivale seine Macht auch über ein wichtiges süddeutsches Territorium ausdehnen würde. Allein im Teichener Frieden des Jahres 1779 mußte es Preußen den eventuellen Anheimfall Ansbach-Bayreuths zugestehen. Unterhandlungen Friedrichs des Großen mit dem Markgrafen Karl Alexander wegen sofortiger Überlassung derselben hatten keinen Erfolg gehabt.

Erst 1791 kam die Abtretung zu Stande. Dieselbe hat eine merkwürdige Vorgeschichte,¹⁾ welche, namentlich im Hinblick auf die Persön-

¹⁾ Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, her. v. Leopold von Ranke. I. S. 112 flgd.

lichkeit Hardenbergs, der in ihr eine Rolle gespielt hatte, nicht ganz übergangen werden darf. Markgraf Karl Alexander war, wie sein Vater Karl Friedrich, früh und ohne Neigung mit einer koburgischen Prinzessin verheirathet worden. Sein feingebildeter Geist wie seine lebhaftere Sinnlichkeit blieben seitens seiner stark phlegmatischen und körperlich reizlosen Gemahlin unbefriedigt, weshalb er schon nach kürzester Zeit den Verkehr mit andern, seiner Natur und seinen Ansprüchen mehr entgegen kommenden Frauen suchte. Die erste, welche einen tieferen und dauernden Einfluß auf ihn gewann, war die berühmte französische Schauspielerin Clairon, die der Markgraf auf seinen Reisen in Paris hatte kennen lernen und die er dann nach Ansbach nachkommen ließ, wo sie trotz bereits vorgerückten Alters fast zwanzig Jahre lang eine dominirende Rolle gespielt hat. Während ihr Einfluß jedoch ausschließlich auf das Hof- und Gesellschaftsleben beschränkt blieb, gelang es ihrer Nachfolgerin in der fürstlichen Gunst, Lady Elisa Craven, geborenen Berkeley, auch in Regierungsangelegenheiten und der hohen Politik einen mächtigen Einfluß zu gewinnen. Ihr hochfahrender Stolz brachte sie jedoch schon bald in einen scharfen Gegensatz zu dem Hof- und Beamtenadel, der die Verwaltung des Landes bisher wie seine Domäne zu betrachten gewöhnt war. Die Folge davon war eine Entzweiung auch zwischen dem Markgrafen, der völlig am Gängelband der englischen Abenteuerin hing, und seinem Land. Um sich an den ihr verhaßten Ministern und Räten zu rächen, sprach sie gelegentlich eines Besuches, den der Markgraf in ihrer Begleitung dem verwandten Berliner Hofe zu Anfang des Jahres 1790 abstattete, den Ministern Friedrich Wilhelms II. den Wunsch aus, daß dem Markgrafen einige preussische Beamte zum Ersatz für seine Minister beigegeben würden. Eben in den Tagen, in welchen diese Frage zur Sprache kam, befand sich Karl August von Hardenberg, damals noch braunschweigischer Minister, in Berlin. Durch den ihm befreundeten Minister Heinitz wurde Herzberg auf den hannoverschen Staatsmann als den für die fränkischen Verhältnisse geeigneten Mann aufmerksam gemacht. Nach kurzem Schwanken ließ sich Hardenberg zur Annahme des Vertrauenspostens bereit finden. Ende Oktober erschien er zur Übernahme seiner neuen Stellung in Ansbach.

Vorerst fungirte Hardenberg lediglich als Minister des Markgrafen; neben ihm sollte ein preussischer Ober-Finanzrath (von Bärensprung) das Kassenwesen unter seine Aufsicht nehmen. Dieser entdeckte alsbald eine Menge Ordnungswidrigkeiten, ja Defecte. Der Markgraf wurde durch diese Erfahrung nur noch mehr in seinem Vorfaß des gänzlichen Verzichtes auf seine Lande bestärkt. Gegen Ende des Jahres 1790 be-

gab er sich mit seiner Freundin wieder nach Berlin. Am 16. Januar 1791 kam der Vertrag zu Stande. Der Markgraf erklärt in demselben, daß er die nach den Hausverträgen vorbehaltene Wiedervereinigung seiner gesammten Erblande mit der Primogenitur schon bei seinen Lebzeiten vollziehen wolle und der König sie annehme. Der Markgraf behält sich sein Chatouillevermögen vor; seine Rente wird auf 300 000 Gulden bestimmt. Die Cession soll am 1. Juni 1791 ins Leben treten. Hardenberg blieb als preußischer Cabinetsminister an der Spitze der Verwaltung der Fürstenthümer, erhielt ein Gehalt von 6200 Thlr., 5000 Thlr. Tafelgelder, die Benutzung der Eremitage bei Bayreuth, Schildwachen vor seiner Wohnung u. ä. Emolumente zugesichert. Mit dem Generaldirektorium hatte er nichts zu schaffen. Nur sehr gegen seinen Willen mußte er sich einer regelmäßigen Berichterstattung an das Kabinetministerium und dessen darauf erfolgenden Befehlen unterwerfen, da man in den leitenden Berliner Kreisen nicht mit Unrecht meinte, Hardenberg sei selbst als Fremder der Einrichtungen und Ziele der preußischen Verwaltung allzu unfundig, um nicht der gelegentlichen Direktive zu bedürfen. In allen Einzelheiten konnte Hardenberg nach Gutdünken verfahren.

Die Besitzergreifung des Landes vollzog sich in größter Ruhe; im Namen des Königs nahm Hardenberg die Huldigung ein.

Beim Übergang der fränkischen Fürstenthümer an die Krone Preußen boten die äußeren Verhältnisse derselben folgendes Bild.

Das Fürstenthum Bayreuth¹⁾ setzte sich zusammen aus dem eigentlichen Fürstenthum oberhalb Gebirgs und aus einem Stücke der Lande unterhalb Gebirgs. Das Oberland grenzte ans Hochstift Bamberg, ans Vogtland, die Herrschaft Asch, an Böhmen, die Oberpfalz und die Reichsstadt Nürnberg. Das Unterland war vom nürnbergischen, ansbachischen, rothenburgischen, schwarzbergischen und bambergischen Gebiete umgeben. Das Fichtelgebirge trennte die beiden Theile des Fürstenthums.

Das Oberland bestand aus 12 Verwaltungsbezirken: Amtshauptmannschaft Bayreuth und Kulmbach, Oberamt Schauenstein und Helmbrechts, Landeshauptmannschaft Hof, Amtshauptmannschaft der Stadt und Sechsamter Wunsiedel, Oberamt Lichtenberg, Thierbach und Lauenstein, Oberamt Münchberg und Stockenroth, Oberamt Gefrees-Berned-

¹⁾ Beide Fürstenthümer wurden auch nach der Vereinigung von 1769, ja noch nach der Besitzergreifung durch Preußen als zwei für sich bestehende Reichs- und Kreisstände betrachtet.

Goldkronach und Stein, Oberamt Creussen, Oberamt Pegnitz und Schnabelwaid, Oberamt Osterhofen und Oberamt Neustadt am Rulm.

Im Unterlande waren 5 Verwaltungsbezirke: die Amtshauptmannschaft Erlangen, die Landeshauptmannschaft Neustadt a. d. Aisch, Die Oberämter Baiersdorf, Hohenegg-Isenheim und Neuhof.

Eine landständische Verfassung im eigentlichen Wortsinne kannte man im Fürstenthum Bayreuth nicht; indessen übte das Landschafts-Collegium zu Bayreuth, bestehend aus einem Direktor und mehreren Räten, eine gewisse Art von Landesvertretung, auch der Landesverwaltung aus, worauf sich die Eintheilung in Amts- und Landeshauptmannschaften stützte. Die evangelisch-lutherische Kirche, die herrschende im Lande, stand unter der Aufsicht eines General-Superintendenten und von zehn Special-Superintendenten (Bayreuth, Kulmbach, Hof, Münchberg, Wunsiedel, Neustadt a. d. Aisch, Baiersdorf, Erlangen, Diethenhofen und Burgbernheim). Den Reformirten war die gottesdienstliche Übung gestattet zu Bayreuth, Naila, Wilhelmsdorf, Emskirchen, Münchaurach und Erlangen. Öffentliche Religionsübung hatten die Katholiken zu Bayreuth und Kulmbach. Der Markgraf gab zu einem Römermonat 329 fl. und zu einem Kammerziele 438 Thlr. 14 $\frac{1}{4}$ Kr. Seine Residenz war Bayreuth, die erste unter den sechs sogenannten Hauptstädten des Fürstenthums, der Sitz der Landescollegien. Fürstliche Schlösser waren außerdem zu St. Georgen am See, die Eremitage, Sanspareil, Himmelkron und Erlangen. Die fürstlichen Landescollegien waren: das hohe Ministerium und Geheime Rathscollodium, das Regierungscollodium, das Hofgericht, das Ritterlehngericht, das Kammercollodium, das Landschafts- und Commerzien-Collegium, der Lehnhof, das Consistorium und das Ehegericht. Das Bergwesen verwalteten die Bergämter zu Goldkronach, Wunsiedel und Naila. 1743 hatte Markgraf Friedrich die Universität Erlangen gegründet. In Bayreuth war ein Collegium illustre und eine Akademie der Wissenschaften, in Hof ein Gymnasium, zu Kulmbach, Neustadt a. d. Aisch, Wunsiedel und Münchberg befanden sich Lateinschulen. Der Markgraf unterhielt eine Leibwache zu Pferde, ein kleines Husarencorps und zwei Regimenter Fußvolk. Ein Landauschuß von 65 Compagnien wurde von den Städten und Ämtern gestellt. Bei der Stadt Kulmbach lag die Bergfestung Pfaffenburg.

Das Fürstenthum Ansbach grenzte an das Bayreuther Unterland, das Hochstift Bamberg, die Reichsstadt Windsheim, das Fürstenthum Schwarzenberg und die Herrschaft Seinsheim, das Hochstift Würzburg, die Grafschaft Castell, die Reichsstadt Rothenburg, die Grafschaften Hohenlohe und Limburg, die Reichsstadt Schwäbisch-Hall, die Propstei

Ellwangen, die Grafschaft Öttingen, die Reichsstadt Dinkelsbühl, das Herzogthum Neuburg, die Grafschaft Bappenheim, die Reichsstadt Weisenburg, das Hochstift Eichstädt, die Herrschaft Pyrbaum, die Oberpfalz und die Reichsstadt Nürnberg.

Das Fürstenthum war in 15 Oberämter eingetheilt (Hofkastenamt Ansbach, Schwabach, Radolzburg, Burgthann, Roth, Stauf, Gunzenhausen, Hohentrüdingen, Wassertrüdingen, Windsbach, Feuchtwangen, Crailsheim, Colmberg, Greglingen und Uffenheim); unter diesen standen wieder Vogt-, Richter- und Stadtvogteiämter, sowie die Verwaltungen ehemaliger Klöster. In kirchlicher Beziehung zerfiel das zur evangelisch-lutherischen Lehre sich bekennende Land in 9 Dekanate (Crailsheim, Feuchtwang, Gunzenhausen, Langenzenn, Leutershausen, Schwabach, Uffenheim, Wassertrüdingen und Weimersheim). Die Katholiken hatten zu Treuchtlingen eine Kirche. In Schwabach hatten sich reformirte Franzosen (Refugiés) niedergelassen, die ihre eigene Kirche und freie gottesdienstliche Übung hatten. Hier und zu Fürth genossen auch die Israeliten Religionsfreiheit. Zu Ansbach gab es ein Gymnasium, Lateinschulen zu Schwabach, Roth, Gunzenhausen, Wassertrüdingen, Crailsheim, Feuchtwang und Uffenheim. In Fürth hatten die Juden eine berühmte Gelehrtenschule.

Das Fürstenthum Ansbach gab zu einem Römermonat 329 fl. und zu einem Kammerziele 328 Thlr. 14 $\frac{1}{8}$ Kr. Die Landes-Collegien waren dieselben wie im Fürstenthum Bayreuth. Auch in Ansbach fehlte es an einer landständischen Verfassung. Die Landesfürstlichen Einkünfte schätzte man, ähnlich wie in Bayreuth, auf ungefähr 1 Million fl., unter welcher Summe aber vermuthlich das Einkommen der Markgrafen aus der Grafschaft Sayn-Altenkirchen mit begriffen war. Die Militairmacht bestand aus einer Leibwache zu Pferde und einem Fußregiment von 7 Compagnien. Als Landesfestung fungirte die Bergfeste Wülzburg oberhalb Weisenburgs. Außer in der Residenzstadt Ansbach gab es fürstliche Schlösser zu Triesdorf, Bruckberg, Schwaningen und Roth.

Die beiden Fürstenthümer zählten auf 115 $\frac{3}{4}$ Quadratmeilen — die Größe Bayreuths verhielt sich zu der von Ansbach wie 4 zu 3 — etwa 420 000 Seelen, so daß durchschnittlich auf die Quadratmeile 3 625 Menschen kamen, während in der preussischen Monarchie nur 1 570, also noch nicht die Hälfte, durchschnittlich auf der Quadratmeile wohnten. In Bayreuth freilich wechselte mit fettem schwarzen auch steiniger und sandiger Boden im Gebirge; allein dafür baute man dort auf Gold und Silber, Eisen und Kupfer, Zinn und Blei, brach Serpentin

und Marmor, hatte wichtige Glas-, Baumwollen- und sonstige Fabriken. Ansbach dagegen war durchgehends überaus fruchtbar, so daß man es die Kornkammer Frankens hieß; wirklich wohnten in diesem kleineren Fürstenthum mehr Menschen als in dem größeren Bayreuth.

Die Stimmung der Bevölkerung der beiden Fürstenthümer gegenüber dem neuen preußischen Regiment konnte im Allgemeinen als eine demselben sympathische bezeichnet werden. Freilich hatte die Schlaffheit der früheren Regierung nothwendig auch eine gewisse Milde derselben nach sich geführt, bei welcher die große Mehrheit der Bevölkerung sich ganz behaglich fühlte. Man hatte sich nicht gegen lästige Abgaben empört, denn man war an sie gewöhnt und sah sich zur Entrichtung derselben nicht mit Strenge angehalten. Das Verhältniß der Unterthanen zum Herrscher war mit einem Worte jenes gewesen, welches man als das „patriarchalische“ zu rühmen pflegte. Es stand zu erwarten, daß es unter dem strammen preußischen Regiment manche Einbuße erleiden werde, namentlich durch manche übel berufene preußische Einrichtung, insbesondere die Strenge des Kriegswesens und die Quälereien der Acciseverwaltung. Mit banger Besorgniß sah man namentlich der Aufhebung der glänzenden Hofhaltung, welche gerade den ärmeren Klassen viel Verdienst und noch mehr direkte Unterstützung verschafft hatte, entgegen. Trotz alle dem glaubte man die neue Aera mit großen Erwartungen und Hoffnungen begrüßen zu dürfen. Der größere Staat versprach den Beamten auch größere Aussicht auf Anerkennung und Beförderung; namentlich die Offiziere wiegten sich in dem stolzen Gefühl, nunmehr der glänzendsten und ruhmreichsten Armee des ganzen Jahrhunderts anzugehören.

Was am meisten dazu beitrug, die Stimmung der Bevölkerung der Fürstenthümer zu einer für Preußen günstigen zu machen, war der Ruf, welcher dem Manne vorangegangen war, in dessen Hände jetzt zunächst das Schicksal dieser Landschaften vom Könige gelegt worden. Er pries Hardenberg als einen kenntnißreichen, einsichtsvollen, überaus wohlwollenden und unermüdllich thätigen Mann, und bald nach dem persönlichen Erscheinen des Ministers zweifelte man so wenig an der vollkommenen Wahrheit jenes Rufes, daß sich Hardenberg um die Zeit des Regierungswechsels bereits durch das allgemeine Vertrauen der Landeseinwohner geehrt sah. Schonungslos ergossen sich öffentliche Blätter in Schmähungen über den Markgrafen und seine Geliebte, aber keines wagte, den Ruf des neuen Ministers anzutasten. Nachdem Karl Alexander seine Staaten für immer verlassen hatte, trat Harden-

berg im November 1791 eine Reise nach Berlin an; bei seiner Rückkehr erwies man ihm in allen Städten der Fürstenthümer die einem Regierenden gebührenden Ehrenbezeugungen¹⁾. Die fast zauberhafte Wirkung seiner Persönlichkeit mußte sich in den fränkischen Fürstenthümern womöglich noch steigern, weil man hier von der Leutseligkeit eines Ministers, welche dem geringsten Bürger und Bauer nicht weniger als dem Vornehmen und Reichen zu Statten kam, bisher nichts kennen gelernt hatte. Hardenbergs Haushalt in Ansbach war weniger glänzend, als er in Braunschweig gewesen war, aber in jenem wie in diesem bewegte man sich, bei vollkommenster Wahrung höchsten Anstands und feinsten Sitte, in wohlthuender Freiheit von jedem belästigenden Zwange. Hardenberg war seit einigen Jahren in zweiter Ehe vermählt mit Sophie von Lenthe, einer Dame von ebenso großer Schönheit und Geistesbildung als herzgewinnender Natürlichkeit des Gefühls. Wirth und Wirthin wetteiferten in dem Bestreben, ihren Gästen den Aufenthalt in ihrem Hause so anziehend wie möglich zu machen. Aber auch weitere Kreise erhielten Gelegenheit, die leutselige Art des Ministers kennen zu lernen; namentlich seine häufigen Rundreisen durch das Land dienten dazu. Ein gewandter Reiter, pflegte er dieselben auf einem feurigen Engländer zurückzulegen, gefolgt von Räthen, Amtmännern, Forstleuten, Schulzen und Anderen, die sich dem Zuge freiwillig anschließen mochten. Auf den Anhaltepunkten umstanden ihn gewöhnlich in weitem Kreise, zu welchem Jedermann Zutritt hatte, die Pfarrer, Schullehrer und Bauern der Umgegend. Der Minister vernahm ihre Beschwerden und Gesuche, er richtete bald ein ermahnendes, bald ein ermunterndes, tröstendes, immer aber ein freundliches Wort an die Hilfesuchenden, sie legten in seine eigenen Hände ihre Bittschriften, welche, sobald der Minister nach Ansbach zurückgekehrt war, von den Kanzleibeamten vor allen andern Arbeiten erledigt werden mußten. Bei Beginn der schönen Jahreszeit pflegte er seinen Wohnsitz nach Bayreuth oder vielmehr nach dem nahe dabei gelegenen Lustschloß Eremitage zu verlegen, dessen altfranzösische Gartenanlagen auf seine Anordnung nach englischem Style umgewandelt wurden.

¹⁾ Eifersüchtig war insbesondere Ansbach bemüht, in feierlicher Begrüßung des „Geliebten“ nicht hinter Bayreuth zurückzubleiben. „Als Hardenberg“ — berichtet hierüber ein Zeitgenosse — „von der Vereidung der Dienerschaft von Bayreuth wieder (nach Ansbach) kam, zogen ihm Deputirte von der Bürgerschaft, die ersten Beamten der Stadt an ihrer Spitze, über eine Stunde zu Pferde entgegen und überreichten ihm abermals ein Gedicht. Bei Fadelglanz und unter lautem Jubel des Volkes zog Hardenberg in Ansbach ein. Einige, an deren Häusern er vorbeifahren mußte, erleuchteten diese. Der große freie Platz vor seiner Wohnung war dicht mit Menschen besäet, die ihm mit ihren Blicken entgegen hingen. Noch spät in die Nacht hinein zog man schaaarenweise vor seiner Wohnung vorüber und jubelte ihm zu.“

Die Beamtenstellen ließ Hardenberg anfänglich mit gutem Vorbedacht in den Händen derselben Männer, die sie bisher innegehabt hatten; nur zwei Männer, den Geheimschreiber Koch und den Bibliothekar Albrecht, hatte er mit sich nach Franken gebracht. Die Einführung der preussischen Verwaltung wurde mit größter Umsicht vorbereitet. Die inländischen Gewerbe, unter denen namentlich der Betrieb der Gerberei und die Wollenmanufakturen eine wichtige Stelle einnahmen, wurden auf jede Weise gefördert. Eine völlige Umwandlung erfuhr das Forstwesen und der Bergbau des Fichtelgebirges. Um den letzteren machte sich namentlich der damalige Kammerassessor Alexander von Humboldt verdient, welcher durch Hardenbergs Vermittlung als Bergwerks-Direktor nach Bayreuth kam und dort mit dem Minister in engem freundschaftlichen Verhältnisse, wie noch viele Jahre nachher im vertraulichen Briefwechsel gestanden hat. Er richtete Bergschulen ein, für die er die Lehrbücher schrieb; für die höhere bergmännische Laufbahn ließ man junge Leute auf der Akademie in Freiberg studiren. Die Bergämter wurden constituirt. Der Nutzen all' dieser Mühewaltung blieb nicht aus. In Bayreuth gewann man jährlich für 400 000 fl. Bergprodukte, von denen zwei Drittheile ins Ausland gingen: hauptsächlich Eisen, dann Vitriol und Alaunschiefer, ein wenig Gold und Silber. Im Ausbach'schen gab es nur etwas Alaunschiefer.

Natürlich konnte es bei allem Wohlwollen Hardenbergs nicht ausbleiben, daß manche Maßregeln der neuen Regierung, namentlich solche, bei denen es sich um Vermehrung der Staatseinkünfte handelte, Mißfallen erregten. Die Verpflichtung der Gemeinden, den königlichen Truppen Wohnung und Verpflegung zu gewähren, wurde im Jahre 1794 aufgehoben, dagegen unter dem Namen „Servis- und Fouragegelder“ dem Lande eine Abgabe auferlegt, von welcher Niemand befreit bleiben und die von Grundstücken und Gewerben nach dem landschaftlichen Steuerfuß mit 6 $\frac{1}{2}$ %, von der Besoldung der Staatsbeamten mit 1% erhoben werden sollte. Die Unzufriedenheit, welche diese Auflage hervorrief, war allgemein. Das Gleiche galt von den neueingeführten sogenannten Wildpretabtragsgeldern, von den Landleuten die „Hirschensteuer“ genannt, zu welcher die erste Veranlassung in dem ganz enormen Wildstand lag, den die markgräfliche Regierung, um der Jagdlust der Landesherren zu fröhnen, zur furchtbarsten Plage der Landleute hatte aufkommen lassen¹⁾. Nach der preussischen Besitzergreifung des Landes

¹⁾ Um das Wild einigermaßen von den Aekern abzuwehren, hatten die Ausbacher Bauern allein jährlich über 60 000 fl. an Wildhüter bezahlt.

war eine große Menge Wild zur Beseitigung dieses Übelstandes niedergeschossen worden, behufs Deckung des Ausfalls aber, welchen hierdurch die Jagdeinkünfte erlitten, wurden die vom Wildschaden befreiten Grundstücke mit jener Auflage belastet und damit ein Schutz bezahlt, den man, gewiß nicht mit Unrecht, von der Regierung ohne Weiteres fordern zu dürfen glaubte. Es wurde daher die Entrichtung dieser Steuer an manchen Orten so hartnäckig verweigert, daß sie nur durch Zwangsmittel, und mehr als einmal nur mit Hilfe bewaffneter Macht erreicht werden konnte. Übrigens wurde für die fränkischen Fürstenthümer unter Hardenbergs Verwaltung noch ein Wildgesetz erlassen, welches als eine große Wohlthat angesehen und durch Prägung einer Denkmünze gefeiert wurde.

Eine große Menge mühseliger und wenig dankbarer Geschäfte ergab sich für Hardenberg aus dem Verhältnisse, in welches Preußen durch seinen Eintritt in die Reihe der fränkischen Kreisstände getreten war. Die Burggrafen von Nürnberg hatten, wie andere kleine deutsche Fürsten in Schwaben und am Rheine, ihr Gebiet allmählig durch einzelne Erwerbungen vergrößert, ohne an Abrundung des Ganzen denken zu können, weil innerhalb der Marken ihres Gebietes manche einzelne Reichslehne und Reichsallodien lagen, deren Besitzer, Bischöfe, Reichsstädte, Reichsritter, für sich in diesen Orten dieselbe Landeshoheit und Reichsunmittelbarkeit in Anspruch nahmen und geltend machten, welche ihnen in ihren anderweitigen Besitzungen unbestritten zustand. Schon zur markgräflichen Zeit hatte dieses Verhältniß zu langwierigen Streitigkeiten geführt, immer aber war bisher noch den Besitzern solcher eingeschlossenen Landstriche, bald durch Verträge, bald durch reichsgerichtliche Erkenntnisse, die Reichsunmittelbarkeit von Neuem zugesichert worden, wonach es denn in den Fürstenthümern einzelne Ortschaften gab, in welchen dem Markgrafen, obwohl ihm oft sogar die gutherrlichen Rechte zustanden, nichtsdestoweniger die Landeshoheit von fremden — zuweilen drei oder vier — Ständen streitig gemacht wurde. Die nachtheiligen Folgen eines solchen Verhältnisses für die allgemeine Wohlfahrt liegen auf der Hand. Sie bestanden zunächst darin, daß die heilsamsten Verordnungen der Landesherren in jenen eingeschlossenen Landstrichen und Ortschaften, die offenbar einen Staat im Staate bildeten, gar nicht zur Ausführung gelangten, und denjenigen Unterthanen, welche sich einer Gesetzübertretung schuldig gemacht hatten, ein immer offener Schlupfwinkel gesichert war. Außerdem zog aber diese Unsicherheit des landesherrlichen Rechts einen endlosen Schriftenwechsel und vielfache reichsgerichtliche Prozesse unausbleiblich nach sich, welche überall die Thätigkeit

der Landesbehörden dergestalt in Anspruch nahmen, daß darüber die eigentlichen Landesangelegenheiten vernachlässigt werden mußten.

Als nach der Besitznahme der Fürstenthümer an den Marken derselben die Hoheitszeichen der neuen Regierung aufgepflanzt worden waren, ließen die eben erwähnten Verhältnisse bald allerlei Widerspruch und Beschwerden laut werden. Sei es indeß, daß der damalige Reichskrieg die Anwendung von Gewaltmaßregeln gegen die Widerstrebenden verhinderte, oder daß der König Bedenken trug, durch solche die ungünstige Stimmung, die sich bereits gegen ihn in Deutschland gebildet hatte, zu einer entschieden feindlichen zu machen — die Angelegenheit wurde damals nicht weiter verfolgt. Hardenberg erließ unterm 17. März 1792 ein beschwichtigendes Schreiben, in welchem zuvörderst ausgesprochen wird, daß der König nicht verdächtigt werden dürfe, seine Macht zur Vergrößerung seiner Herrschaft in Franken gebrauchen zu wollen, oder von Mindermächtigen ein Opfer zu verlangen. Der König wolle in der fraglichen Angelegenheit mit Unparteilichkeit, Mäßigung und Großmuth verfahren wissen, es hätten daher die obersten Landeskollegien in den Fürstenthümern bei den in Rede stehenden Untersuchungen und bei Darlegung der Ansprüche des königlichen Hauses lediglich auf das Recht und ihre Überzeugung zu sehen und aller politischen Rücksichten sich zu enthalten. Am Schluß wird jedoch noch die Erklärung beigefügt, daß der König nicht gesonnen sei, wirklich erwiesene Rechte aufzuopfern.

Diese Sachlage änderte sich mit dem Eintritt des bisherigen Jenerer Professors Theodor Kretschmann in den preussischen Staatsdienst im Jahre 1794. Derselbe hatte sein bei Saalfeld gelegenes Rittergut Kaulsdorf, dessen landesherrliche und oberlehnsherrliche Botmäßigkeit nach Aussterben des Hauses Mansfeld an Brandenburg gekommen war, an den König von Preußen verkauft und demselben dabei zugleich Urkunden und anderweitige Mittel an die Hand gegeben, die bisher zwischen Bayreuth und Coburg streitig gewesene Landeshoheit zu Gunsten des ersteren entschieden zu sehen. Kretschmann sah sich in Folge dessen genöthigt, Jena schleunigst zu verlassen, fand aber eine sehr günstige Aufnahme bei Hardenberg, der ihn zum Regierungsrath in Bayreuth beförderte, weil er in ihm den Mann erkannte, dessen geschichtlicher Rechtskunde es am ehesten gelingen könne, die in Frage stehende verwickelte Angelegenheit zu ordnen. Rüstig ging Kretschmann an die mühevolle Arbeit, bei welcher er von seinem Collegen Wipprecht und dem Blassenburg'schen Archivar Lang unterstützt wurde. Zur Hauptaufgabe hatte sich Kretschmann gemacht, durch eine vollständige Sammlung betreffender Urkunden und anderer geschichtlicher Zeugnisse den Nachweis zu liefern, wie die einzelnen Theile der

fränkischen Fürstenthümer nach erster kaiserlicher Verleihung durch Kauf, Vertrag, Lehenßverhältnisse, die erworbene Advokatie über die Klöster und durch die spätere Säkularisation derselben erworben worden seien, und wie sodann durch Hausverträge und fürstliche Stammtheilungen das Band eines allgemeinen Staatsfideicommisses um das Ganze geschlossen worden sei. Das größte Gewicht legte er in dieser Beziehung auf die bekannte Dispositio Achillea vom Jahre 1473, durch welche die Erbfolge der Fürsten des Hauses Brandenburg bestimmt und zugleich angeordnet wurde, daß die fränkischen Stammlande und die Mark Brandenburg der Gesamtheit jenes Hauses in der Art zustehen sollten, daß von Allem, was an Land und Leuten, Schlössern und Städten, welche Albrecht Achilles hinterlassen würde, nichts je verpfändet oder verkauft werden dürfe.

Nach Vollendung der Arbeit wurde zunächst dem Fürstbischof von Eichstädt eröffnet, daß der König von Preußen die Verträge, welche die früheren Markgrafen mit seinen Vorgängern geschlossen hätten, für unverbindlich erachte, weil diese ohne Zustimmung des Kurhauses abgeschlossen worden seien. Ebenso wurden die Reichsritter der Umgegend aufgefordert, ihrer Reichsunmittelbarkeit zu entsagen, endlich auch an die Reichsstädte Nürnberg, Dinkelsbühl, Windsheim und Weissenburg, sowie an mehrere Fürsten von Hohenlohe, an den Fürsten von Ottingen-Spielberg und an mehrere Grafen und Herren die Forderung gestellt, einzelne Theile ihrer Gebiete, als früher zu den brandenburgischen Fürstenthümern gehörig, abzutreten. Allen diesen Eröffnungen und Anforderungen waren Vergleichsvorschläge beigelegt, welche der Fürstbischof von Eichstädt seinerseits entschieden abwies, während die übrigen Betheiligten sie zur Einleitung eines Schriftenwechsels benutzten, ohne daß jedoch vorerst eine Entscheidung der Streitfrage herbeigeführt worden wäre, da Hardenberg sich bald nachher für längere Zeit aus den Fürstenthümern entfernte, um im Auftrag seines Monarchen die Friedensverhandlungen mit der französischen Republik zu leiten.

Erst im Sommer 1795, nach Abschluß des Baseler Friedens, kehrte Hardenberg nach Franken zurück. Die Fürstenthümer hatten während seiner Abwesenheit sich der vollsten Ruhe und Sicherheit erfreuen dürfen. Die Stürme des Krieges hatten eine große Anzahl reicher Flüchtlinge aus dem südlichen Deutschland in den Fürstenthümern ein Asyl suchen lassen und diese Flüchtlinge, unter ihnen die fürstlichen Familien von Nassau-Weilburg, Isenburg und Stolberg, konnten, da sie, wenn auch nur vorübergehend, den Wohlstand des Landes mehrten, nur eine sehr willkommene Erscheinung sein. Dasselbe galt, wenn auch in weit

geringerem Grade, von Scharen französischer Flüchtlinge, welche des Mitleids der Deutschen sich nur zu oft unwürdig zeigten und auf die sittlichen Zustände in den Fürstenthümern vielfach einen nachtheiligen Einfluß ausübten.

Zunächst beschäftigte den zurückgekehrten Minister die Umgestaltung der Landesverwaltung nach preussischem Muster. Während der markgräflichen Zeit hatte sich in die Oberleitung der Geschäfte eine Reihe von Behörden unter verschiedenen Namen getheilt: an die Stelle aller dieser Behörden, namentlich des Hofgerichts zu Bayreuth und des burggräflichen Landgerichts zu Ansbach, traten jetzt für die Verwaltung zwei Kriegs- und Domänenkammern, für die Justiz zwei Regierungen.¹⁾ Der Vizepräsident des Berliner Kammergerichts, Kirchheim, führte die Neuorganisation durch, deren Angemessenheit schon durch die eine Thatsache erwiesen wird, daß seit der Neuorganisation keine einzige Appellation an die Reichsgerichte mehr erging.

Landstände waren nur in Bayreuth bestehen geblieben und zwar auch hier lediglich in untergeordneter Rolle. Denn die Ritterschaft hatte schon im 16. Jahrhundert sich ein für alle Male mit der Regierung wegen der Steuern verglichen, die auf ihre Unterthanen selbständig umzulegen sie das Recht erlangt hatte. In der Ständeverammlung waren also nur die städtischen Magistrate übriggeblieben, hier wie allerorten in Deutschland des 18. Jahrhunderts schwach und einflußlos. Hardenberg aber nahm der bleibenden Deputation dieser Stände, dem Landschaftskollegium, auch das Recht der Steuerverwaltung, übertrug letztere der Kriegs- und Domänenkammer und ließ den Ständen nur die illusorische Befugniß der Rechnungsprüfung. Und selbst dieser Schatten einer Landesvertretung wurde, trotz wiederholten Bitten, unter Friedrich Wilhelm II. gar nicht einberufen. Allein Hardenberg machte, was wichtiger war, auch der trotzigen Widerspenstigkeit der zumal in Bayreuth überaus zahlreichen Ritterschaft ein Ende, die mit Hilfe des Kaisers und der Reichsgerichte sich nicht allein das Besteuerungsrecht ihrer Unterthanen, sondern auch Befreiung der letzteren vom Militär, Freiheit von allen Ausgaben zu militärischen Zwecken, Zollfreiheit, den größten Theil der Gerichtsbarkeit, eine fast reichsunmittelbare Stellung erworben hatte. Hardenberg erkannte diese den brandenburgischen Hausgesetzen zuwiderlaufenden Verhältnisse nicht an, zwang den Adel zur Unterwerfung, zog ihn zu den Steuern, militärischen Pflichten und übrigen Landeslasten heran und suchte ihn durch persönliche Bevorzugung, durch Anstellung in den Landesgerichten und dergleichen zu entschädigen.

¹⁾ Organisationspatent vom 3. Juli 1795 und Ressortreglement vom März 1797.

Die Mitaufsicht über die Erlanger Universität und die übrigen Unterrichtsanstalten des Landes übertrug der König dem berücktigten Vater des Religionsedicts, Wöllner, ebenso diesem die alleinige Aufsicht in Religionsfachen. Das fränkische Landes-Ministerium hatte seinen Sitz in Ansbach, und Hardenberg hielt sich, zumal in den Wintermonaten, meistens dort auf. Bei der Besetzung jener Behörden wurde von ihm sorgfältig jener unendlich nachtheilige Mißgriff vermieden, welcher die preußische Regierung in ihren neuen polnischen Erwerbungen die Inländer von öffentlichen Ämtern fast durchgängig ausschließen und die erledigten Stellen nach persönlicher Gunst mit Beamten besetzen ließ, welche aus den älteren preußischen Landen, zumeist aus Schlesien, stammten und von welchen ein großer Theil durch Hochmuth, Selbstsucht, und Unredlichkeit die Erbitterung der Unterthanen gegen die neue Regierung wachriefen. Den entgegengesetzten Weg schlug Hardenberg in den Fürstenthümern ein. Zwar zog er in den Dienst derselben ebenfalls manche Beamte der älteren Landschaften des Königreiches, aber es geschah in der Regel mit sorgfältigster Auswahl der Würdigsten, und unter diesen Beamten finden wir daher auch Viele, deren Verdienste eine spätere Zeit rühmlichst anerkannt hat. Alexander von Humboldt ist in diesem Bezuge schon genannt worden; wir können hier seinem gefeierten Namen noch die Langermanns, Schuckmanns, Schulzs, des unter anderm durch seine Verbindung mit Göthe bekannten nachmaligen Staatsraths von Hänlein, Naglers, Altensteins u. A. beifügen. Aber Hardenberg ließ es sich zugleich angelegen sein, diejenigen eingebornen Beamten, welche durch Fähigkeiten und Pflichteifer empfohlen waren, dem Dienste zu erhalten, bezieh. zu befördern. Zu vortragenden Räthen in seinem Ministerium wählte er Schmidt, den vormaligen vertrautesten Rathgeber des Markgrafen Alexander, und den obengenannten, durch reiche wissenschaftliche Bildung ausgezeichneten Hänlein, zu andern höheren Landesstellen den scharfsinnigen Senats-Praesidenten Wipprecht, den unermüdlich thätigen Vicepraesidenten von Böldernsdorf, den philosophisch hochgebildeten Consistorialrath Rapp und den kenntnißreichen Archivar Lang, dessen spätere Schilderung der ministeriellen Thätigkeit Hardenbergs um so ehrender für diesen ist¹⁾, je schwerer Lang

¹⁾ Wir lassen hier Langs eigene Worte (Memoiren II. S. 15) folgen: „Denjenigen, der nur kleine deutsche, steife, schulmeisterliche, hinter einem halben Duzend Thüren verschlossene und von Bettelvolk belagerte Minister kennt, ist von der Lebenswürdigkeit und Zugänglichkeit Hardenbergs kein Begriff zu geben. Er lauschte seinen Untergebenen ordentlich in den Mienen ab, was ihnen angenehm sein könnte, nahm Kenntniß von ihren innersten häuslichen Verhältnissen, kam, wo er irgend einen von seiner Lage gedrückt glaubte, mit Vorschüssen und Remunerationen entgegen und konnte beinahe empfindlich darüber werden, wenn ein solcher zu verstockt war, sich

auf die meisten andern Zeitgenossen die Geißel seines Spottes fallen läßt. Im Bureau des Ministers selbst arbeiteten Krafer und Koch, späterhin Jordan.

An die Stelle der bisherigen Amtshauptmannschaften und Oberämter traten Kreisdirektorien und Kammerämter. Das Allgemeine Landrecht nebst der Gerichtsordnung war bereits am 1. Januar 1796 in den Fürstenthümern eingeführt worden, am 21. März jenes Jahres folgte das „Kanton-Reglement“, am 1. August eine einstweilige „Sportel-Taxe“ und am 15. April 1797 ein „Stempel-Edikt“. In Fürth wurde ein königliches Bankomptoir errichtet, das schon 1795 einen Umsatz von 1,381,000 fl. hatte.

Ganz besondere Fürsorge wandte Hardenberg der Landesuniversität Erlangen zu. Schon am 7. Februar 1791 war eine königliche Kabinettsordre ergangen, welche dieselbe von dem allgemeinen Verbot des Besuches fremder Universitäten ausnahm, dafür konnten die Studenten aus Ansbach und Bayreuth nun auch die preussischen Hochschulen beziehen. Die Universität Erlangen besaß damals einen Fond von 150,000 fl. und jährliche Einnahmen im Betrage von 26,688 fl. oder 15,197 $\frac{1}{3}$ Thlr. Von dieser Summe wurden 1825 fl. auf die Anstalten der Universität, 5191 $\frac{4}{5}$ auf Pensionen, Stiftungen und Nebenausgaben verwendet; Lektoren, Exerzitienmeister und Beamten nahmen 3341 $\frac{1}{2}$ fl. in Anspruch. Von den übrigen 16,050 fl. erhielten 27 Professoren Gehälter, so daß auf jeden durchschnittlich nicht ganz 600 fl. kamen. Am höchsten war der Gehalt in der theologischen Fakultät, wo jeder durchschnittlich 908 fl. bezog; dann kamen die Juristen mit 740, die Mediziner mit 700 fl. Der Ordinarius der philosophischen Fakultät hatte durchschnittlich nur 579 fl., der besoldete Extraordinarius nur wenig über die Hälfte. Dieser Zersplitterung der Geldmittel bis zu ganz unzureichenden Besoldungen

ihm anzuvertrauen. Er ließ Jedem möglichst in das Fach übergehen, wo er am liebsten arbeitete, riß wider Willen oder ohne große Verbesserung Niemand aus seinen Verhältnissen; wo er abschlagen mußte, suchte er ängstlich etwas Anderes auf, was einstweilen trösten oder entschuldigen konnte, doch hatte er nicht selten die kleine neckende Bosheit, Leute mit ihren schriftlichen Bitten an einen oder den andern seiner obersten Räte, besonders Krafer oder Koch, zu verweisen, welche zu ihren Entschließungen sich den Normaltypus gewonnen hatten: „„Findet nicht statt““. Wenn nun die Leute mit solchen vom Minister selbst unterschriebenen Dekreten höchstbetroffenen wieder vor ihn kamen, so sprach er: „„Ja, da sehen Sie — so ist der Krafer — so der Koch — das sind doch ganz erschreckliche Menschen! Aber lassen Sie's nur gut sein, gehen Sie mit diesem Manne (damit rief er einen aus seiner Kanzlei-umgebung) hinab zur Kasse; er wird dem Kassirer sagen, daß er ihm alsbald das oder das bezahlen und mir das Dekret alsdann zur Unterschrift nach der Hand vorlegen soll.““ Durch solche Maßregeln setzte er sich gegen seine Bureau-Chefs, als gegen Solche, die Andern nichts Gutes gönnten und auch nichts vermochten, in Vortheil und schreckte die Andern ab, anderswo eine Protektion zu suchen, als bei ihm selbst. Denn bei aller Herzensgüte war er eifersüchtig auf seine Autorität“.

entsprach der Charakter des Lehrkörpers. Bei der Übernahme der Universität durch Preußen im Januar 1792 befanden sich dort 20 ordentliche und 10 außerordentliche Professoren. Zumal die philosophische Fakultät zählte nicht weniger als 13 Professoren. Aber fast alle diese waren untergeordneter Natur, mit Ausnahme etwa des Philologen Harles und des Juristen Glück, ferner Klübers, der aber seinen bedeutenden Ruf als Staatsrechtslehrer erst später begründete, endlich des Statistikers, Kunst- und Literaturhistorikers Meusel, der damals schon unter allen Erlanger Professoren der berühmteste war. Besser sah es mit den Anstalten der Universität aus, welche die liebevolle Fürsorge der fränkischen Hohenzollern für ihre Landes-Hochschule darthaten. Hier war ein trefflicher botanischer Garten, ein wohl ausgestattetes philologisches Seminar, ein Predigerseminar, ein klinisches Institut, ein Naturalienkabinet, ein anatomisches Theater, die Bibliothek war gut dotirt. Die Frequenz betrug durchschnittlich 300.

Die Besserung, bezieh. Erhaltung aller dieser Verhältnisse ließ sich Hardenberg ganz besonders eifrig angelegen sein. Eine Reihe ausgezeichnete Gelehrter (u. a. der Mediziner Erhard, der Anatom Hildebrandt, der Philosoph J. G. Fichte) wurde von ihm dahin gezogen. Der Etat der Universität wurde um 3000 fl. auf 29,743 fl. vermehrt. Ein für das gesamte Schulwesen der Fürstenthümer von ihm im Jahre 1797 entworfener Reorganisationsplan scheiterte leider an den Kosten des Unternehmens.

Den concurrirenden Einfluß Wöllners bei der Verwaltung der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten mußte er mit großem Geschick zu paralisiren; wir stoßen nirgends auf eine Spur von Bedrückung oder Hemmung der Geister. Allerdings wurden im Jahre 1792 auch in den Fürstenthümern der Presse Beschränkungen auferlegt, doch waren diese lediglich solche, wie sie durch die, namentlich im südlichen Deutschland höchst schwierigen Zeitverhältnisse einer fürsorglichen Regierung von selbst vorgeschrieben wurden.¹⁾

Das Militär, das der Markgraf Karl Alexander auf Grund einer von ihm eingeführten Conscription gehalten hatte, bestand in einer Garde du Corps von 100 Husaren, einiger Artillerie, kleinen Infanterie-

¹⁾ Verfügung Hardenbergs vom 31. Januar 1792: „Unserem Zeitalter war es vorbehalten, durch eine übel verstandene Aufklärung die Grundpfeiler der Staaten erschüttert und den Völkern Unglück und Verderben statt einer vorgespiegelten Freiheit bereitet zu sehen. Besonders befließen sich verschiedene deutsche Schriftsteller, die gefährlichsten Grundsätze der Revolution auch in ihrem Vaterlande zu verbreiten und sich Anhänger zu erwerben, worunter einige so weit gehen, daß sie sich Urtheile erlauben, welche den Königsmord entschuldigen und sogar billigen. Wir können daher

und Invaliden-Kommandos zu Erlangen, Plassenburg und Wülzburg, 264 Mann Cavallerie und vorzüglich in 3 Bataillonen Grenadieren, Füsilieren und Jägern, zusammen in etwa 2800 Mann. Davon hatte der Markgraf nach der damaligen Weise kleiner Fürsten, ihre Herrschaftsrechte möglichst gewinnreich auszunutzen, im Jahre 1790 den Holländern die drei Bataillone mit etwa 1400 Mann gegen sogenannte Subsidien zur Verwendung in Amerika überlassen. Sie machten daher dem Lande keine Kosten, mußten diesem oder vielmehr seinem Fürsten noch Geld einbringen. Eine solche Einrichtung war natürlich mit den Grundsätzen der preussischen Regierung unverträglich. Das Militärwesen der Fürstenthümer wurde daher einer Reform unterworfen, wodurch die im Lande stehenden Militärkräfte auf etwa 6000 Mann erhöht wurden. Zur Verpflegung derselben mußten aus den Revenuen der Fürstenthümer jährlich etwa 250000 Thlr. an die General-Kriegskasse eingesandt werden, wobei dieselbe jedoch noch jährlich über 100000 Thlr. Zuschuß zu leisten hatte, um das fränkische Militär zu unterhalten. Im Jahre 1797/98 wurden aus der fränkischen Hauptkriegskasse 331441 Thlr. 12 Gr. 7 Pf. abgetragen, worunter 249632 Thlr. 5 Gr. 5 Pf. einen Beitrag zur Militärverpflegung und die übrigen 81809 Thlr. 6 Gr. 2 Pf. den Ersatz für alte, von der General-Kriegskasse übernommene fränkische Militärpensionen bildeten. Es hatte die General-Kriegskasse dabei in diesem Jahre aus den Mitteln der alten Provinzen noch 123605 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. für die militärische Besetzung der Fürstenthümer zuzuschießen.

Die Zubuße, welche hiernach bei dem Besitze der Fürstenthümer regelmäßig stattfand, wurde auch durch keine Überschüsse, welche die Dispositionskasse bezogen hätte, genügend ausgeglichen. Im Rechnungsjahr 1796/97 wurden zwar auf einmal 234285 Thlr. 17 Gr. 1 Pf. aus den aufgesammelten Beständen der fränkischen Kassen an die Dispositionskasse abgeführt, es war dies aber auch die erste Einnahme, welche zu dieser Kasse aus den fränkischen Fürstenthümern überhaupt einging. Für das Jahr 1797/98 ergab sich zwar wieder etatsmäßig ein Überschuß von 80000 Thlr., welcher jedoch nicht zur Dispositionskasse eingezogen wurde, sondern für Festungsbau extraordinair zur Verwendung

nicht genug Aufmerksamkeit auf Schriften empfehlen, welche Revolutionen begünstigen oder Neuerungen in den Regierungsformen anpreisen. Was zu einer andern Zeit ganz unschädlich ist und durch kluge Anwendung dem Staate nützlich sein kann, wird gegenwärtig Gift, da so viele Köpfe durch Neuerungsucht und unmäßiges Emporstreben verrückt sind. — — — Bestimmte Vorschriften lassen sich hierüber nicht ertheilen. Eure Vorsicht muß zwar gegen die Verbreitung gefährlicher Grundsätze verdoppelt werden, sie muß aber mit einer vernünftigen Freiheit, zu denken und seine Meinung öffentlich zu äußern, Hand in Hand gehen.“

kam. Von sonstigen Einkünften, welche aus den Fürstenthümern herfloßen, ist schließlich nur noch der geringfügige Gewinn zu erwähnen, den die General-Lotterie-Administration aus einem von ihr zu Ansbach errichteten Lotto unmittelbar bezog.

Zugleich mit der erwähnten Neu-Gestaltung der Landesbehörden wurde der seit der Abwesenheit Hardenbergs ruhende Streit über die Hoheitsrechte der Krone Preußens in den Fürstenthümern wieder aufgenommen. Man erneuerte zuvörderst die schon erwähnte Anforderung an die Stadt Nürnberg, und als sich diese von dem Reichshofrathe mehrere Mandate und Strafandrohungen gegen Preußen erwirkt hatte, wurde von dieser Seite erklärt, diese Mandate seien erschlichen und es könne ihnen daher keine Folge gegeben werden, vielmehr werde unverzüglich das bis an die Stadthore reichende, der Landeshoheit des Kurfürsten Brandenburg zustehende Gebiet in Besitz genommen werden. Vergebens bat eine Deputation der Reichsstadt um Aufschub dieser Gewaltmaßregel gegen die Zusicherung, daß die früher verlangten Vergleichsvorschläge in den nächsten Tagen übergeben werden würden. Hardenberg erwiderte, daß es nach dem bestimmten Befehl des Königs nicht in seiner Macht stehe, eine Abänderung der Maßregeln zu verfügen. Auch rückten wirklich bereits am 4. Juli 1796 bei Tagesanbruch zwei preußische, mit Geschützen versehene Husarentrupps gegen die Stadt vor, vertrieben die Wachtposten, hieben die verschlossenen Thore zweier Vorstädte ein und zwangen die Stadt- und Kreissöldner zum Abzug. Diese Vorstädte wurden hierauf für den König von Preußen in Besitz genommen und von den Bewohnern der geforderte Huldigungseid geleistet.

Wir übergehen hier die Verhandlungen mit den übrigen in Betracht kommenden Kreisständen und constatiren lediglich, daß mit den Fürsten Hohenlohe-Neuenstein, Öttingen-Spielberg, Hohenlohe-Schillingsfürst, Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, sowie den Grafen Giech, Bappenheim und Reuß in der nächsten Zeit Verträge im preußischen Sinne zu Stande kamen. Andere Kreisstände, wie namentlich der Fürstbischof von Würzburg, lehnten dagegen die preußischen Forderungen ab, ohne daß es jedoch Hardenberg für jetzt für rathlich hielt, mit Gewalt gegen diesen vorzugehen. Dagegen wurden die unmittelbaren Reichsritter zur Huldigung aufgefordert, ihre Gerichtshalter zur Prüfung vorgeladen, die Entrichtung der Steuern an andere als preußische Behörden untersagt und auf die zum Kriegsdienste Verpflichteten das Kanton-Reglement angewendet. In gleicher Weise wurde mit den beanspruchten Theilen der Hochstifter Bamberg und Eichstätt verfahren, und von dem Deutschen Orden die Übergabe mehrerer Besitzungen, namentlich der Orte Ellingen

und Birnsberg, verlangt. Nach der wiederholten Weigerung des Hoch- und Deutschmeisters, Erzherzogs Maximilian Franz von Österreich, die ihm gemachten Vergleichsvorschläge anzunehmen, beschloß Hardenberg, nunmehr auch hier ohne weitere Rücksicht vorzugehen. Es wurden also in den beanspruchten Gebieten Steuern eingefordert, von den Beamten und Unterthanen Eidesleistung verlangt und die Aushebung von Dienstmannschaften eingeleitet. In Ellingen führte dieses Verfahren zu offener Empörung: die preußischen Adler wurden von durchziehenden österreichischen Truppen unter dem Jubel der Bürgerschaft herabgerissen, die Leute schmückten sich mit dreifarbigem Hutschleifen, bewaffneten sich, riefen die Bevölkerung der Umgegend zu ihrer Hilfe herbei und versuchten ernstlichst, sich der Aushebung zum Kriegsdienste zu widersetzen. Als jedoch eine Abtheilung preußischer Truppen vor Ellingen anlangte, entfiel den Bürgern der Muth, sie öffneten auf drohende Aufforderung die verschlossenen Stadthore und fügten sich in die Anordnungen der zur Untersuchung des ganzen Hergangs der Sache abgesandten Regierungsbeamten.

Seltzam gestaltete sich die Lage dieser ganzen Angelegenheit in Betreff der Stadt Nürnberg. Diese hatte vier Wochen nach der preußischen Besetzung der Vorstädte einen Theil der in den fränkischen Kreis eingedrungenen französischen Sambre- und Maas-Armee als Freund in ihre Mauern aufgenommen, sah sich aber sofort von ihnen mit unerhörten Forderungen aller Art belastet und mußte sogar einige ihrer angesehensten Bürger als Geißeln fortführen sehen. Im Drange dieser Verhältnisse wandte der Rath von Nürnberg sich hilfesuchend an Hardenberg und erreichte auch durch Vermittlung des Ministers, daß der französische Befehlshaber der Stadt einen Aufschub der weiteren ihr angedrohten Gewaltschritte bewilligte; überdies eröffnete ihr Hardenberg die Aussicht auf ein Darlehn aus königlichen Kassen. Wider Vermuthen ließ nun die Annäherung österreichischer Truppen die Franzosen schleunigst Nürnberg räumen, doch blieb die Furcht vor ihrer Rückkehr und bewirkte jetzt ohne Hardenbergs weiteres Zuthun, daß die Stadt ihre Bereitwilligkeit erklärte, sich der Krone Preußen zu unterwerfen. Der dieserhalb von dem Minister mit der Stadt vereinbarte Unterwerfungsvertrag fand jedoch in der zwölften Stunde nicht die königliche Genehmigung.

Die Verhandlungen mit den fränkischen Kreisständen fanden, um hier mit diesem Kapitel zu Ende zu kommen, ihre endliche Erledigung darin, daß Preußen insgesammt einem Unterthanenzuwachs von 26446 Seelen erhielt.

Die Thätigkeit Hardenbergs in den fränkischen Fürstenthümern

wenigstens die an Ort und Stelle wirkende unabhängige, fand ein unerwartetes Ende durch das Ableben Friedrich Wilhelms II. und die Thronbesteigung seines Nachfolgers Friedrich Wilhelms III. Zwar durfte er sich auch von Seiten des Sohnes des gleichen Wohlwollens, wie seitens des Vaters, erfreuen, doch ließ sich der junge König von den Riebern Hardenbergs am Berliner Hof, unter denen der Minister von Haugwitz obenan stand, dahin überreden, daß es im Interesse der Centralisirung der Staatsgewalt, sowie einer sparsameren und einfacheren Verwaltung läge, die großen Vollmachten, die Hardenberg zur Zeit der Erwerbung der fränkischen Fürstenthümer bewilligt worden waren, aufzuheben. Die Justizverwaltung derselben wurde daher jetzt dem Justizministerium, die geistlichen Angelegenheiten dem Oberkonsistorium untergeordnet, die Finanzangelegenheiten dem General-Direktorium überwiesen und Berlin von jetzt an der Wohnsitz des Ministers, welcher nur als Mitglied jenes Direktoriums und Vorstand einer fränkischen Abtheilung desselben mit den Angelegenheiten dieser Landschaft betraut bleiben sollte. Was er unter den erwähnten Umständen noch für das Wohl jener Fürstenthümer zu thun vermochte, hat er redlich gethan. Er bewirkte, daß in die neuerrichtete fränkische Abtheilung des Generaldirektoriums zwei seiner erprobtesten Mitarbeiter, Koch und Schaper, als Geheime Ober-Finanzräthe und seine beiden Geheimen expedirenden Sekretäre, Nagler und Beyer, als vortragende Räte eintraten. Weiter mußte er die Errichtung einer eigenen, in Ansbach domizilirten, unmittelbar von ihm abhängigen Behörde für alle Grenz- und Landeshoheitsfachen, die ritterschaftlichen Angelegenheiten und die Lehnssachen, ebenso die Schul- und Stiftungsverwaltung durchzusetzen. Unter diesen sogen. „zweiten Senat“ wurden beide Fürstenthümer gestellt. Die einflußreichsten Stellen in denselben wurden mit Männern besetzt, welche sich Hardenbergs volles Vertrauen längst erworben hatten und daher in dessen Geiste fortzuwirken versprochen. So blieb namentlich Schuckmann als erster Praesident der beiden Kammern und beider Senate in Ansbach und Bayreuth zurück, Hänlein wurde Vicepraesident des zweiten Kammer-senates, Krafer zweiter Direktor bei der Ansbacher, Kretschmann dasselbe bei der Bayreuther Kammer.

Als Hardenberg im Sommer 1797 die fränkischen Fürstenthümer verließ, boten dieselben nach allen Richtungen das Bild lachender Blüthe dar. Seit dem Baseler Frieden bildeten sie eine neutrale Oase in den sie ringsumtösenden Kriegswirren; kein Wunder, daß die Erzeugnisse ihres Ackerbaues und Gewerbflusses für lohnende Preise in die Nachbarländer gingen. 1797 wurden in Ansbach-Bayreuth Fabrikate für

3 740 839 fl. hergestellt, von denen für nicht weniger als 2 657 864 fl. oder $\frac{5}{7}$ exportirt wurden; besonders die Baumwollenfabrikation mit mehr als einer Million und die Strumpfweberei mit 240 000 fl. Ertrag blühten lebhaft. Im Ganzen beschäftigte die Textilindustrie 22 000 Arbeiter und 4 000 Stühle. Das Geld war so reichlich vorhanden daß der gewöhnliche Zinsfuß nur 4% betrug. So waren denn auch die Staatseinnahmen, ohne Erhöhung des Steuersatzes, von 1 323 000 auf 1 800 000 Thlr. gestiegen und trugen nicht unwesentlich zur Erleichterung der preußischen Militärlasten bei. Die landesherrlichen Schulden waren um etwas mehr als 240 000 Thlr. vermindert worden; freilich betrugen sie noch fast 2 400 000 Thlr., für die jährlich 95 457 Thlr. Zinsen bezahlt werden mußten. Indeß, im Ganzen war das Land blühend und wohlhabend, wie nie zuvor. Es war ein erfreulicher Gegensatz gegen die polnische Erwerbung. Die rücksichtslosen Erbheiten des preußischen Regiments mochten wohl Einzelne empfindlich drücken und Äußerungen der Unzufriedenheit und Abneigung veranlassen: im Ganzen fühlte sich aber die Bevölkerung zu wohl, um nicht mit wachsender Anhänglichkeit an ihr neues größeres Vaterland sich zu erfüllen.

Gardenberg blieb auch nach der Verlegung seines Amtssitzes nach Berlin in lebhaftem persönlichen Verkehr mit dem ihm theuer gewordenen Frankenlande. Wiederholt besuchte er die früheren Stätten seines Wirkens, um sich persönlich von dem Fortgang seiner Schöpfungen zu überzeugen. Aber auch jetzt ruhte der Neid und die Bosheit seiner Gegner nicht. Man hinterbrachte dem Könige, daß sein Minister in Ansbach von dem Mark des Landes einem üppigen und verschwenderischen Leben nachhinge. Aber der zweimalige mehrwöchentliche Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. und seiner Gemahlin in Franken während der Jahre 1801 und 1803 ließ diese gehässige Verleumdung in Nichts zerfliegen. Schon der Anblick der schönen Landschaften machte auf das Königspaar den günstigsten Eindruck, der noch vermehrt wurde durch die überall sichtbaren Spuren eines allgemeinen Wohlstandes und einer durch alle Bevölkerungsklassen gleichmäßig verbreiteten Zufriedenheit. Als sich vollends der König überzeugte, welch uneigennütigen und edelherzigen Gebrauch Gardenberg die ganzen Jahre hindurch von seinen Amtseinkünften und seinem Privatvermögen gemacht hatte, wich das Mißtrauen, dem Friedrich Wilhelm III. bekanntlich stets leicht ausgekehrt war, wieder der früheren vollen Gunst.

Wir lassen jetzt die im Berliner Geheimen Staatsarchiv aufbewahrte Denkschrift, welche Gardenberg bei seinem Weggang aus Franken über seine dortige Thätigkeit verfaßte, wortgetreu und in ihrem ganzen

Umfang folgen. Über ihre Bedeutung, sowohl für die Charakteristik des berühmten Staatsmannes als für die Geschichte des Ansbach-Bayreuther Landes, brauchen wir hier kein Wort zuzufügen: sie ist eine Geschichtsquelle allerersten Ranges. Benutzt ist sie insbesondere von Philippson in seiner Geschichte des preussischen Staatswesens seit dem Tode Friedrich des Großen und von Ranke in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Denkwürdigkeiten Hardenbergs. In eben diesen ist auch ein kleiner Abschnitt unserer Denkschrift zum erstenmale veröffentlicht.

§ 1.

Der gegenwärtige Auffatz hat den Zweck, eine kurze Übersicht von dem Zustande der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth zu liefern und zugleich Rechenschaft abzulegen, wie solcher im Anfang des Jahres 1792 bei dem Regierungsantritt Seiner Königlichen Majestät war, und wie er ikt im Jahre 1797 ist. Er soll kurz zeigen, was während dieser fünf Jahre geleistet wurde und geleistet werden konnte. Nicht geringe waren die Hinderniße, mit denen man zu kämpfen hatte, um die Preussische Verfassung, so weit es das Lokal erlaubt, einzuführen und diejenige Ordnung hervorzubringen, wovon der Grund nun glücklich gelegt ist. Theils lagen sie in der Sache selbst und vorzüglich in den verwickelten Verhältnißen, darin man sich in Absicht auf die allenthalben unrechtmäßig beschränkten landesherrlichen Befugniße über die Insaßen beband, theils in den Unruhen des Kriegs, wodurch schon am Ende des Jahres 1792 die Grenzen der beiden Fürstenthümer bedroht wurden, und in meinen nachher erfolgten, bis zum Junius 1796 fast ununterbrochen fortgedauerten Abwesenheiten im Königlichen Dienst, zu Frankfurt bey der Armee, in Basel, Berlin u. s. w. Indes glückte es mir im Sommer 1795 bey einer Anwesenheit von einigen Wochen an letzterem Orte, des Königs Majestät den Plan zur Organisation der Landes-Collegien vorlegen zu können und sowohl die höchste Genehmigung desselben als die Anordnung der so nöthigen Justiz-Reform zu bewirken. Der Vice-Praesident Kirchheim besorgte solche mit dem besten Erfolg.

Im Winter 1796 wurden hierauf die Verhältniße mit den Nachbarn und Insaßen, nach einer vorher angestellten gründlichen archivalischen Untersuchung, im Ansbachischen durch den Geheimen Rath Haenlein, im Bayreuthischen durch den Geheimen Regierungsrath Kretschmann, mit dem Kabinetts-Ministerium geprüft, und nun die Grundsätze von des Königs Majestät in einer ausführlichen Instruction festgesetzt, nach welchen die Landeshoheits-Rechte behauptet werden sollten. Dadurch ward ich in Stand gesetzt, während des Sommers 1796 nach solcher mit festem Schritt zu verfahren, die Conscription besorgen zu

lassen, die Organisation der Untergerichte und Amtsstellen vorzunehmen und endlich Finanz=Stats zu entwerfen, die zur Grundlage der künftigen Verwaltung dienen können, und deren zweckmäßige Aufstellung bisher nicht möglich war.

Im Jahre 1792 überreichte ich des Königs Majestaet einen Abriß der Verfassung der Brandenburgischen Länder in Franken. Er war aber, wie ich schon damals mit Anführung der Ursachen erinnerte, mangelhaft und bedarf nun mancher Berichtigung.

§ 2.

A. Allge-
meine Ver-
hältnisse.
1. Lage und
Flächen-
inhalt.

Die beigelegte Karte zeigt die Lage der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth oder des Burggrafthums Nürnberg, wie solche im publizistischen Sinne eigentlich heißen. Mitten in Deutschland nehmen sie beynahe die ganze östliche Seite des fränkischen Kreises von Sachsen bis Bayern, in einer Länge von etwa dreißig deutschen Meilen ein. Nur durch das Nürnbergische Gebiet wird der oberländische Theil des Fürstenthums Bayreuth in einer Strecke von 2 bis 3 Meilen von dem unterländischen und dem Fürstenthum Ansbach getrennt. Die Breite ist nicht beträchtlich; sie beträgt von Osten nach Westen höchstens 10 bis 12, oft nur 4 bis 8 Meilen und weniger. Eine Kette ansehnlicher Kalkberge, davon westlich ein großer Theil Bambergisch, Nürnbergisch und oberpfälzisch ist, vom Thüringer Walde bis gegen Bayern ziehend, trennt, so weit sie durch diese Länder geht, das rechts liegende obergebürgische Fürstenthum von dem untergebürgischen. Sie enthält die Vorberge des höheren und aus Gneus und Granit bestehenden Fichtelgebürge, dessen höchste Punkte 3680 Fuß über der Meeres Fläche, $2\frac{1}{2}$ Meilen rechts von Bayreuth gegen Böhmen und die Oberpfalz der Schneeberg und der Ochsenkopf sind.

Man nennt das Bayreuthische das obergebürgische Fürstenthum, Burggrafthum oberhalb Gebürge, weil dessen größter Theil in diesem Gebürge liegt, ohnerachtet etwa ein viertel desselben außer solchem sich fast bis an den Main erstreckt, nordwärts vom Ansbachischen, welches das Untergebürgische Fürstenthum genannt zu werden pflegt.

Nach der durch den verstorbenen Major Hofmann mit Beihülfe des geschickten Artillerie=Lieutenants Stierlein vorgenommenen Vermessung des obergebürgischen Theils des Bayreuther Fürstenthums enthält solches 42 □ Meilen, das Bayreuther Unterland $15\frac{1}{4}$ und das Ansbachische $58\frac{1}{4}$ □ Meilen, beides letztere nach einem ungefähren Überschlag auf der Wetterischen, sich auf eine 1717 geschehene Ver-

messung gründenden, ist aber in manchem Betracht nicht ganz zutreffenden Carte. Also überhaupt machen beide Fürstenthümer nur $115\frac{3}{4}$ □ Meilen aus.

§ 3.

Zwischen den 48^{ten} und 51^{ten} Graden nördlicher Breite und 27^{ten} und 30^{ten} östlicher Länge, würde das Klima weniger rauh seyn, wenn nicht das hohe Gebürge im Bayreuther Oberlande und die Lage des ebenfalls großen Theils aus waldigen Hügeln und engen Thälern bestehenden Ansbachischen den mildern Einfluß des Himmelsstrichs hemmte. Jedoch ist dieses der Fruchtbarkeit keineswegs hinderlich. Selbst die höchsten Gegenden des Fichtelgebürgs bringen die schönsten Feldfrüchte und die Rothbuche hervor, und die westlichern haben bey dem schönsten fetten Boden auch stärkern Ackerbau und erzielen bei wärmerem Klima Wein, auch mehre Obst. Die hohen Berge des Oberlandes wechseln mit angenehmen Thälern ab, fast allenthalben erblickt man Cultur und mahlerische Gegenden. Das Unterland hat zwar sehr verschiedenen Boden und ist zum Theil, insonderheit um Nürnberg, Schwabach, Roth, Windsbach u. sandig. Indes ist auch der Sand dort selten ganz unfruchtbar und an vielen Orten, z. B. um Nürnberg sehr cultivirt.

2. Klima und natürliche Beschaffenheit.

§ 4.

Am Fichtelgebürge entspringen, außer andern unbeträchtlichen Flüssen, der weiße Main, welcher sich unterhalb Culmbach mit dem gleichfalls in diesem Gebürge entspringenden, von Bayreuth kommenden rothen Main vereinigt und dann unter dem Namen Mayn durch Franken dem Rhein zufließt. Die Saale, welche über Hof nach Sachsen und der Elbe zufließt, die Eger, die über Eger und durch Böhmen eben diesem Strome zueilt, die Naab, welche durch die Oberpfalz ihren Lauf nach der Donau nimmt, die Regnitz, welche im Bayreuthischen unweit des Städtchens Regnitz ihren Ursprung hat, durch die Oberpfalz über Nürnberg geht, bei Fürth sich mit der Regnitz und oberhalb Bamberg endlich mit dem Main vereinigt.

3. Flüsse.

Das Unterland enthält keine beträchtliche Ströme außer dem Main, den wir aber nur auf einer kurzen Strecke einer Meile von der Gegend bei Ritzingen bis um Ochsenfurth besitzen, wo Mt. Steft, ein Ladungs-Ort, liegt, und der Regnitz, welche aus der schwäbischen und fränkischen Netzat entsteht, an welcher letztern Ansbach liegt, wo sie aber nur einen unbedeutenden Bach ausmacht. Sie ist nebst der größern Altmühl um deswillen merkwürdig, weil Carl der Große an der Ausführung des

großen Planes arbeiten ließ, durch Vereinigung und Erweiterung derselben den Rhein, den Main und die Donau in Verbindung zu setzen und schiffbar zu machen. Man sieht noch die Ueberbleibsel des angefangenen Canals. Vermuthlich waren damals die Ströme stärker; ist würden sich dieser Idee die größten Hindernisse entgegen setzen. Außer der Altmühl, welche ein vortreffliches fruchtbares Thal bildet, gehen der Donau zu die Wörnitz und die Sulz, dem Main die Jagst, die Bibert und die Nisch. Der Main ist von Bamberg ab schiffbar, und nur auf der kurzen oberwähnten Strecke im Ansbachischen. Die Regnitz ist es von Forchheim an bis Bamberg, und es würde ein leichtes seyn, diesen Fluß und die Regnitz bis Nürnberg schiffbar zu machen.

Anderer Canäle scheinen in den fränkischen Fürstenthümern nicht thunlich.

§ 5.

4. Grenzen. Begrenzt wird das Fürstenthum Bayreuth oberhalb Gebürgs gegen Norden von den Fürstlich Sächsischen, Chursächsischen und Reußischen Ländern, gegen Osten von Böhmen und der Oberpfalz, nach Süden von dieser und dem Nürnbergischen Gebiet, nach Westen vom Bambergischen. Das Fürstenthum Ansbach und das damit zusammenhängende Bayreuthische Unterland grenzen gegen Norden an Würzburg, Schwarzenberg und Bamberg, gegen Osten an das Nürnbergische und die Oberpfalz, gegen Süden an diese, besonders das Nürnberg., Eichstett, Dettingen, Pappenheim, Ellwangen, gegen Westen an das Schwäbischhallische Gebiet, Hohenlohe, das Deutschordensche und Würzburgische.

§ 6.

5. Vermischungen, Insaßen des Adels und der Benachbarten in den Fürstenthümern, daher entstandene Streitigkeiten, Bildung eines geschlossenen Territoriums.

Die Grenzstreitigkeiten würden von keiner sonderlichen Bedeutung seyn und leicht beizulegen stehen, wenn nicht durch das vom Kaiserlichen Hofe begünstigte ritterschaftliche System, dem auch die geistlichen Staaten, ganz gegen ihr wahres Interesse, eigensinnig anhängen, weil die Bischöfe und Domkapitel mehr das ihrer Familien, als ihrer Länder vor Augen haben, eine ganz eigene Theorie wäre geschaffen worden, nach welcher gar keine eigentliche Landesgrenzen existiren, sondern ein jeder Reichsunmittelbarer auf seinen in bunter Vermischung durcheinander liegenden Grundbesitzungen die volle Landesherrlichkeit auszuüben befugt seyn soll. Diesem System zu Folge, bey dem einzelne Rechte, als z. B. Wildbann, Zoll, Freisch- oder Criminal-Gerichtsbarkeit nur für staatsrechtliche Servituten gelten, die wesentlichen Zweige der Landeshoheit aber vielen zerstreuten Gutsherren gehörten, deren oft mehrere in einem Dorfe sich finden, wurden auch die fränkischen Fürstenthümer behandelt. Ganz

wider ihre Grundverfassung und ohnerachtet des zu schwachen Widerstrebens der Landesherren und ihrer rechtschaffenen Diener, gegen den immer consequent fortwirkenden Einfluß des sich vom Landsassiat losgerißenen Adels, auch ritterschaftlicher Minister und Räthe, die bei den Reichsgerichten Schutz fanden, waren die Markgrafen und bey dem Regierungs-Antritt der König nichts weniger als alleinige Landesherren in dem Umfange dieser Fürstenthümer. Sie theilten die höchste Gewalt mit mehreren Fürsten, Bischöfen, Praelaten, Reichsstädten und Rittern, je nachdem diese in den Marktflecken oder Dörfern einzelne Gutsleute besitzen. Nur bey einigen Städten und von wenig unvermischten Dörfern konnte man also eigentlich Landesgrenzen annehmen. Es fällt in die Augen, wie nachtheilig diese Grundsätze für das Beste des Ganzen und selbst der einzelnen Unterthanen wirken mußten. Keine allgemeine zweckmäßige Einrichtung war thunlich, weder in militairischer, gerichtlicher noch polizeilicher Rücksicht; die Lasten konnten nie gleich vertheilt, die Vortheile nie gemeinnützig gemacht werden. Bloß der Stolz einzelner eingebildeter Souveraine und ihre sportel- und streitsichtigen Beamten gewannen. Die Unterthanen waren das Opfer davon; geplagt von vielerley Herren und nach eines jeden Interesse. Ist hat der König nach den Grundgesetzen des Brandenburgischen Hauses und nach den schon im Voraus von den Königen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. angekündigten Absichten, die Usurpationen jenes schädlichen Systems vernichtet und mit sorgfältiger Schonung der Eigenthumsrechte und Haltung derjenigen Verträge, in welche das Königliche Kurhaus eingewilliget hatte, selbst da, wo sie äußerst nachtheilig sind, die landesherrlichen Rechte wieder hergestellt. Nachdem man lange vergeblich versucht hatte, sich in Güte auseinander zu setzen, mußte dieses freilich aus eigener Autorität auf einmal und mit Nachdruck geschehen, weil von dem constitutionsmäßigen reichsgerichtlichen Wege nie das mindeste zu erwarten war, mithin Selbsthülfe nach dem Völkerrechte die einzige Hülfe wurde, weil schlechterdings consequent und mit äußerster Festigkeit gehandelt werden mußte, wenn man nicht alles aufgeben wollte.

Das Geschrey der Anhänger des geistlich-ritterschaftlichen, dem Hause Brandenburg von jeher äußerst gehässigen Systems ist zwar groß, wird von ihnen an allen Höfen, am Reichstage, allenthalben angestimmt. Diesem muß man nur unverrückte Standhaftigkeit und stetes Fortschreiten entgegen setzen.

§ 7.

Mit den weltlichen Nachbarn wird man sich binnen kurzer Zeit ganz vergleichen, sowie bereits mit den Hohenloheschen Häusern, mit

6. Vergleiche
u. Ausichten
zu solchen.

Dettingen, Pappenheim und Neuß völlige Auseinandersetzungs-Verträge zu wechselseitiger Zufriedenheit zu Stande gebracht sind. Zwischen Sachsen und Brandenburg finden dergleichen Streitigkeiten gar nicht statt; eben so wenig mit Böhmen und Pfalz. Die wenigen Differenzen mit Böhmen werden sich leicht beilegen lassen, so bald ein ruhigerer Zeitpunkt die Vollziehung des Teschner Friedens in Absicht auf diesen Gegenstand erlauben wird. Mit Pfalz bestimmen deutliche Verträge alle Verhältnisse; die oft und gegen Treue und Glauben erregten Streitigkeiten haben nur in dem bösen Willen der nachgesetzten Regierungen zu Amberg und Neuburg, wie auch der Unterbeamten und in der Schwäche des übelunterrichteten Münchner Hofes ihren Grund. Indes habe ich alles dahin eingeleitet, daß eine gütliche Auseinandersetzung nicht fehlen kann, wenn man nicht Pfalzbanerischer Seits geradezu eigenen Vortheil mißkennen und ganz feindselig handeln will. Wenigstens wird man bey einer Regierungs-Veränderung wohl gewis zu Stande kommen. Aber mit den geistlichen Fürsten ist ein Vergleich wohl schwerlich zu erwarten, obgleich er mit den beträchtlichsten, mit Bamberg und Würzburg, sehr leicht wäre, weil man nur nach denselbigen, beiden Theilen gleich vortheilhaften Grundsätzen verfahren, die Grenzen berichtigen und die Insaßen wechselseitig austauschen dürfte. Allein Bamberg scheint den vor kurzem beinahe zu Stande gebrachten Vergleich nicht vollziehen zu wollen, bloß die Absicht zu haben, Brandenburg hinzuhalten; Würzburg bezeigt sich vorzüglich gehässig, und mit Eichstatt und dem deutschen Orden werden schwerlich je Vergleiche möglich werden, da ihre angemessenen landesherrlichen Rechte über die große Zahl ihrer in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth befindlichen Insaßen bloß auf Usurpation beruhen und Brandenburg im Eichstettischen und Deutschordenschen keine Ausgleichungs-Objecte besitzt. Eben diese Gründe machen auch Vergleiche mit der Ritterschaft, mit Nürnberg, welches ganz dem für sich vortheilhaft befundenen System derselben folgte, endlich mit den Reichsstädten, Rothenburg etwa ausgenommen, unmöglich.

§ 8.

7. Insaßen
Branden-
burgs in
fremdem
Territorio.

Die Gutsleute und Insaßen, welche Brandenburg in benachbarten Ländern hat, unterzog man unter den vorigen Regierungen oft höchst inconsequent auch der Landeshoheit Brandenburgs. Jetzt hat man solche allenthalben aufgegeben, und die Ausübung derselben den Landesherren überlassen. Bei Vergleichen sucht man auch diese zu vertauschen und sich auch in Rücksicht auf die Gutsheerrschaft zu purificiren.

§ 9.

Mit diesen Inſaßen oder Gutſleuten, die Benachbarte oder Rittergutsbeſitzer im Brandenburgiſchen Gebiet, oder Brandenburg in einem auswärtigen beſitzen, muß man ja nicht ganze eingeſchloßene Diſtrichte oder Orte verwechſeln, wie ſehr oft entweder aus Unkunde oder aus böſer Abſicht von den Gegnern Brandenburgs geſchieht. Bei der Behauptung eines geſchloßenen Territoriums iſt man weit entfernt geweſen, dieſe mit dazu zu ziehen, wo rechtmäßige Titel den Beſitz der fremden Landeshoheit begründeten. So beſitzt Nürnberg mitten im Ansbachiſchen noch ganz ruhig die Herrſchaft Lichtenau, das gräfliche Haus Rechtenſimpurg Gollhofen, der deutſche Orden vermög eines leider vom Königl. Churhauſe einmal mit vollzogenen höchſt nachtheiligen und von den Markgrafen durch Beſtechungen erſchlichenen Vergleichs den Birnſberger Diſtrict, Eichſtett noch vier ſchöne geſchloßene Umkreiße mitten im ſchönſten Theile des Ansbachiſchen, die es der frommen Schenkung Markgraf Conrads ſeit 1296 verdankt, von der noch nicht klar iſt, ob die Landeshoheit mit verſchenkt worden oder nicht. So beſitzt Pfalz einige Stücke im Bayreuthiſchen, Böhmen darin Mt. Redwiß, Bayreuth dagegen das Amt Lauenſtein an der Thüringiſchen Grenze, Caulsdorf nicht weit davon, Streitberg und Thußbronn im Bambergiſchen, Neuſtadt am Culm, Oſternohe und Hohenſtadt im Pfälziſchen; Ansbach die Orte Prichſenſtadt und Kleinlangheim im Würzburgiſchen und Caſtelliſchen u. ſ. w.

8. Eingefloßene fremde Landeſbeſitzte im Brandenburgiſchen und Brandenburgiſche in benachbarten Staaten.

§ 10.

Die Volksmenge in den Fürſtenthümern Ansbach und Bayreuth läßt ſich noch nicht mit Gewiſſheit angeben, da man ſonſt nur diejenigen Unterthanen, welche zugleich Königl. Gutſleute waren, oder die ſogenannten unmittelbaren dazu rechnete, die mittelbaren oder Gutſleute des Adels und der Benachbarten erſt ſeit vorigen Jahrß mit zugezogen ſind. Daher haben noch keine richtige Bevölkerungs-Listen aufgeſtellt werden können, und nur die ſoeben vollendete militairiſche Conſcription kann einen Maasſtab abgeben, die Volksmenge ohngefähr zu beſtimmen. Sobald als immer möglich wird aber auch dieſem Mangel abgeholfen werden. Zu markgräfl. Zeiten waren nach den im Jahre 1787 gefertigten Listen

9. Volksmenge.

	Feuerſtellen	Seelen
im Ansbachiſchen	19,516	132,123
im Bayreuthiſchen	21,695	137,919
Überhaupt	41,211	270,042

Nach der Conscription sind vorhanden:	unmittelbare Feuerstellen	mittelbare	von beiden
im Ansbachischen	22,489	13,387	35,876
im Bayreuthischen	23,199	11,041	34,240
Überhaupt	45,688	24,428	70,116

Die größere Anzahl von 4477 unmittelbaren Feuerstellen rührt wohl theils von mehrerem Anbau theils von einer verschiedenen Art zu zählen her. Überhaupt aber ergibt sich mit Hinzurechnung der mittelbaren der ansehnliche 5533 mehr als ein Drittheil des Ganzen ausmachende Zuwachs von 28,905 Feuerstellen gegen 1787. Ich glaube, daß man in den Fränkischen Fürstenthümern wohl 6 Seelen auf eine Feuerstelle wird annehmen dürfen.

Hieraus würde folgende Bevölkerung entstehen:

	unmittelbar	mittelbar	von beiden
Fürstenthum Ansbach	134,934	80,322	215,256
" Bayreuth	139,194	66,246	205,440
Überhaupt	274,128	146,568	420,696

also mehr gegen 1787 150,654 und durch die Beziehung der mittelbaren 146,568. Es ist beinahe nicht an der fortschreitenden Vermehrung der Bevölkerung, welche nach obiger Berechnung 3658 Seelen auf eine □ Meile ergibt, zu zweifeln.

§ 11.

10. Grund-
verfassung
in Bezug
a) auf die
Reichsver-
fassung und
den Reichs-
lehenver-
band;
b) die Haus-
gesetze;
c) die Land-
stände.

beruht
- Die Grundverfassung der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth

 1. auf der allgemeinen Reichsverfassung und dem Lehensverband mit Kaiser und Reich;
 2. den Hausgesetzen und Verträgen, vorzüglich der Disposition des Kurfürsten Albrecht Achilles, der Schutzwehr, der landesherrlichen Rechte, die igt auf Königl. Befehl wieder geltend gemacht werden, und dem Pacto Fridericiano;
 3. den ständischen Rechten der Unterthanen.

§ 12.

- I. über-
haupt.
- Zu den Landesständen gehörten ehemals die Praelaten, der Adel, die Städte und der Bauernstand. Der Ursprung, die Geschichte und die Rechte der Landstände in den fränkischen Fürstenthümern sind wohl wenig unterschieden von dem, was in dieser Rücksicht in andern Ländern Deutschlands stattfindet. Die Landtage wurden vor Alters oft wegen beider Fürstenthümer gemeinschaftlich gehalten, oft auch und zuletzt in jedem besonders. Zur Zeit der Reformation fielen die säcularisirten

Braclaturen weg; die deutschen Ordens-Comthure, die Braclaten von Ebrach und Langheim hörten auf, die Landtage zu besuchen, der Adel strebte nach Unabhängigkeit, errang solche beinahe ganz, indem er sich an die Reichsritterschaft angeschlossen; nur die Städte und der Bauernstand blieben, und die voigtländische Ritterschaft, davon ich weiter unten gleich mehr sagen werde, bildete gewissermaßen einen besonderen Stand. Welche auch vor Zeiten die Befugnisse der Stände gewesen seyn mögen, so ist doch so viel unstreitig, daß sie sich nach der izeigen Verfassung und Lage bloß auf die Einwilligung zu neuen Steuern, auf das Recht beschränken, die Mitaufsicht über das Steuer-Rechnungs-Wesen zu führen und einer einseitigen Disposition über die landschaftlichen Gelder zu anderm Zweck als den Bedürfnissen des Landes zu widersprechen; endlich Vorstellungen wegen der Landes-Angelegenheiten zu machen und sich über Gesetze und Verordnungen gutachtlich zu äußern. Jedoch sind auch oft Steuererhöhungen nach dem einmal festgesetzten Fuß ohne alle Zuziehung der Stände gemacht worden, und unzählige Verordnungen, ohne sie über ihr Gutachten zu befragen.

Eine Verbindlichkeit hiezu ab Seiten des Landesherrn mögte daher wohl schwer zu erweisen seyn. Aber rathsam bleibt es allemal, bei allgemeinen Gesetzen sowie bey Anlegung neuer Steuern die Stände zu hören und ihnen auch dann das Gehör nicht zu versagen, wenn sie unaufgefordert Beschwerden oder Vorschläge zum Besten des Landes vorbringen. Allgemeine Zufriedenheit und Folgsamkeit, Vertrauen der Unterthanen zum Landesherrn würden dadurch unterhalten.

§ 13.

Im Fürstenthum Bayreuth wurden die Landtage von Zeit zu Zeit fortgehalten; es erschienen aber nur die Städte und die Deputirten des Bauernstandes dabei. Schon bei Anfang des vorigen Jahrhunderts errichtete man drey Ausschüsse, den größern, mittlern und engern, deren jeder, wenn er zusammen berufen wird, aus Vollmacht gesamter Stände, die nicht mehr in allgemeinen Versammlungen erscheinen, und für alle verbindlich handelt. Bey dem lezten, 1769 nach dem Regierungsantritt des Markgrafen Alexander gehaltenen Landtage sind nur die mittlern und engern Ausschüsse beisammen gewesen, nemlich von jeder der sechs Hauptstädte, Culmbach, Bayreuth, Hof, Wunsiedel, Neustadt an der Aisch und Erlang, und von den Nebenstädten Greußen und Münchberg zwey Deputirte, denen man wegen des Bauernstandes zwey Syndicos zugeordnet hat. Den Receß, welcher erst den 20. April 1771 zu Stande gekommen ist, hat aber bloß der engere Ausschuß, nämlich die Syndici

II. Im Fürstenthum Bayreuth.

der sechs Hauptstädte vollzogen, und auch dieser ist nur seitdem zu Ab-
hörung der Obereinnehmer oder Haupt-Steuerkassen-Rechnungen zu-
sammen gekommen. Der erwähnte Rezeß bestätigt im Ganzen die
ältern Privilegien der Stände und ertheilt auf einige Gravamina Ent-
scheidung. Sowohl diese als jene gehen vorzüglich auf die städtischen
Gewerbe und Vorrechte, auf die Concurrenz der Stände zu neuen
Auflagen und zu Erhebung und Verwaltung der landschaftlichen Ein-
künfte. In Absicht auf neue Steuern heißt es aber ausdrücklich in
diesem Rezeß: man werde ab Seiten des Landesherrn, falls die höchste
Noth eine Vermehrung der Steuerlast erfordern sollte, den Ausschlag
nicht anders, als nach dem bisherigen Herkommen veranstalten lassen.

§ 14.

III. Aufhe-
bung des ehe-
maligen
Landschafts-
Collegii in
Bayreuth.

Zur Verwaltung der Landessteuern und übrigen landschaftlichen
Einnahmen war im Bayreuthischen ein besonderes landschaftliches Colle-
gium angestellt, welches aus einem Landschafts-Director und vier Land-
schafts-räthen, dann dem Ober-Einnehmer und den erforderlichen Kanzley-
und Cassen-Bedienten bestand. Die Stände hatten zwar ehemals dieses
Collegium durch Praesentation bey dem Landesherrn selbst besetzt, nach
der Observanz geschah solches aber vom Landesherrn in neueren Zeiten
einseitig. Um den Geschäftsgang zu simplificiren, ist dieses Landschafts-
Collegium im Jahre 1795 aufgehoben und mit der Kriegs- und Domänen-
kammer verbunden worden. Man hat dabey aber die landschaftliche
oder Hauptkasse ganz abgesondert gelassen und den Ständen zu ihrer
Beruhigung die Versicherung ertheilt, daß solches ihren wesentlichen
Rechten unnachtheilig seyn, ihnen die Abhörung der Rechnungen
verbleiben und die Verpflichtung der Glieder der Kriegs- und Domänen-
kammer auf ihr Interesse mit erstreckt werden solle, welches ohnehin
das Interesse des Königs und des Landes ist.

§ 15.

IV. Im Ans-
bachischen.

Die Ansbachischen Stände sind lange nicht beisammen gewesen,
weil der Steuerfuß immer derselbige geblieben ist, und keine Regierungs-
Veränderungen, wodurch eine neue Linie succedirte, vorgefallen sind.
Die Verfassung ist aber der Bayreuthischen gleich, jedoch war das Land-
schafts-Collegium dort schon mit der Kammer, die dießerhalb Kammer
und Landschaft hieß, vereinigt und ist dieses in der 1795 einge-
richteten Kriegs- und Domänen-Kammer, mit gleichfalls getrennten
Kassen, wie im Bayreuthischen der Fall.

§ 16.

Seit dem Regierungs-Antritt des Königs Majestät haben die Bayreuther Stände nicht aufgehört, um Abhaltung eines Landtags zu bitten. Es ist ihnen auch wirklich um desto mehr daran gelegen, da die Privilegien und Rechte der Unterthanen zwar bei dem Regierungsantritt im Allgemeinen bestätigt, nach den angenommenen Grundsätzen, die Rezeße aber, welche seit dem Kurfürsten Albrecht Achilles geschlossen worden, weder geradezu als verbindlich zu betrachten, noch vom König confirmirt sind. Die Haltung eines Landtags sowohl im Bayreuthischen als im Ansbachischen ist auch wegen den neuen Steuer-Einrichtungen und Einschätzungen, welche die Beiziehung der mittelbaren Unterthanen veranlaßt, nothwendig, nützlich wegen verschiedener neuer Landesanstalten, als Verwilligung von Geldern zu dem Schulwesen, zum Sanitätswesen, ganz unnachtheilig ferner für die landesherrlichen Gerechtsame, theils nach der ständischen Verfassung selbst, theils weil man nicht nur ehemals zu Bezahlung von Kamerschulden, zu ausländischen Reisen oder andern Verschwendungen Geld von den Ständen zu fordern hat, sondern vielmehr die Wohlthaten der Königlichen Regierung aufzählen kann und bloß die Mitwirkung der Stände zu solchen Einrichtungen erheischen wird, die zu gleicher Vertheilung der Lasten, davon das Gegentheil vormals so viele Beschwerden der Stände veranlaßte, und zu gemeinnützigen Zwecken gereichen. Des Königs Majestät haben daher auch gnädigst genehmigt, daß im Ansbachischen sowohl als im Bayreuthischen Landtage gehalten werden dürfen, und man ist iht damit beschäftigt, die nöthigen Vorbereitungen dazu zu machen.

Abzuhal-
tende neue
Landtage.

§ 17.

Die verschiedenen Classen der Einwohner sind außer dem Militair
1. Geistliche, und darunter in Rücksicht auf ihre Besitzungen im Lande und die Landschaft, zu welcher man sie aber erst iht wieder herbey ziehen wird, die Praelaten der Klöster Ebrach und Langheim wegen ihrer Güter zu Schwabach und Culmbach, desgleichen ohne Landstandschafft, bloß in Absicht auf einige Besitzungen, die Klöster Waldsassen und Speinshart. Auch der deutsche Orden war wegen der Land-Commende Ellingen, der Commenden Nürnberg, Absberg, Stopfenheim, Eschenbach und Birnsberg Landstand und Landsaß, mußte sich aber von dieser Unterwürfigkeit loszureißen und ist erst im vorigen Jahre, Birnsberg aus den oben angeführten Gründen ausgenommen, zur Unterthanschaft zurückgebracht. In dem Bezirk der fränkischen Fürstenthümer selbst giebt es keine Stifter und Klöster, zwei Stiftungen

d. Verschie-
dene Classen
der Ein-
wohner:
I. Militair.
II. Geistliche.

ausgenommen, die in neuern Zeiten für Fräulein und Töchter herrschaftlicher Diener gemacht worden. Alle übrige ehemalige Klöster sind zur Zeit der Reformation säcularisirt. Unter solchen war das Kloster Heilsbronn, nicht weit von Ansbach, und das St. Gumprechts-Stift in Ansbach selbst die vornehmsten und reichsten, deren Einkünfte auf geistliche und Lehr-Institute, z. B. auf das Gymnasium zu Ansbach verwendet sind.

§ 18.

III. Adel.

2. Der Adel. Hierunter steht im Bayreuthischen der Reichsgraf von Giech zu Thurnau oben an, dem zu markgräflichen Zeiten für 26 000 fl. die volle Landeshoheit in einem nicht unbeträchtlichen District auf eine den brandenburgischen Hausgesetzen ganz zuwider laufende unbefugte Weise überlassen worden, der aber die Königliche Oberbotmäßigkeit nach erfolgter Reclamation derselben völlig anerkannt und dagegen einige Vorrechte, als eine eigene Kanzley und Consistorium, den persönlichen Gerichtsstand vor dem Kammergericht in Berlin u. s. w., unbeschadet der landesherrlichen Rechte, der Besteuerung, Aushebung des Militairs u. s. w., durch eine eigene Asssekurations-Akte erhalten hat. Uebrigens giebt es im Bayreuthischen die vogtländische und die sogenannte fränkische Ritterschaft. Beide sind nach ihren Behauptungen von Altersher, den Lehenverband und einige Gattungen der Gerichtsbarkeit ausgenommen, unabhängig gewesen. Die vogtländische Ritterschaft will sich erst im 17. Jahrhundert der brandenburgischen Hoheit mit Vorbehalt vieler Gerechtsame unterworfen haben. Es ist aber erwiesen, daß sie ebenso wie die sogenannte fränkische, ursprünglich landsäßig war. Als aber im 16. Jahrhundert das ritterschaftliche System unter Begünstigung des kaiserlichen Hofes aufkam und die Ritterschaft das die landesherrliche Gewalt zerstörende Ferdinandische Privilegium 1559 ausgewirkt hatte, schloß sich der landsäßige brandenburgische Adel an solche an, und es glückte den Markgrafen, obgleich sie nicht aufhörten, sich dieser ganzen Usurpation entgegen zu setzen, dennoch kaum, den Theil desselben, welchen man nachher den vogtländischen nannte, und der sich in drey Districte, den Höfer, Wunsiedler und den vereinigten trennte, zur Rückkehr zu seinen Pflichten zu bringen, indem man ihm große Vorrechte durch Receße bewilligte. Man überließ dieser vogtländischen Ritterschaft nicht nur die eigene Besteuerung ihrer Hinterlassen, wogegen sie zu den allgemeinen Landesanlagen durch Concurrency-Gelder beitragen sollten, die sie aber mehrentheils zur größten Beschwerde der übrigen Stände zu umgehen mußte, sondern räumte derselben auch

noch die Befreiung von Zöllen, von Mahlaccise, vom Umgelde, Stempel-
papier u. s. w. für sich und ihre Hinterlassen ein. Zum Militair trugen
sie weder an Mannschaft noch Gelde bei. Sie hatte zwar größtentheils
die Schriftsäßigkeit, viele Güter standen aber unter der Gerichtsbarkeit
der Landes- und Amtshauptmannschaften, fast auf allen übte der Landes-
herr die peinliche Gerichtsbarkeit aus. Wer sieht aber nicht ein, daß
auf diese Weise die zahlreichen Besitzungen des vogtländischen Adels
dem Staate weit mehr Nachtheil als Nutzen brachten? Eben dieses
war der Fall mit dem sogenannten fränkischen Adel, der sich unter
stetem Widerspruch zur Reichsritterschaft hielt, sehr oft aus bloßen Bauer-
höfen Rittersitze bildete und dann solche in einem günstigen Zeitpunkte
dem Lande und dem Landesherrn entzog, die Steuern seiner Hinter-
lassen auch selbst erhob und theils in die ritterschaftlichen Kassen lieferte,
theils als Drüberschlag für sich behielt, zu dem Militairwesen nichts
beitrug, übrigens zwar in Absicht auf Gerichtsbarkeit, Zollbefreiung u.
die Vortheile des vogtländischen Adels nicht genoß, wohl aber, Crimi-
nalfälle ausgenommen, weder Brandenburgische Gesetzgebung noch Ober-
gerichtsbarkeit anerkannte, sich den allgemeinen Polizen-Einrichtungen
nie fügen wollte, mit einem Wort in allen Stücken einen Staat im
Staate auszumachen strebte.

§ 19.

Zu dieser letztern Gattung des Adels gehört auch der im Fürsten-
thum Ansbach, wo unter einer weniger standhaften und aufmerksamen
Regierung, unter stärkerem Einfluß ritterschaftlicher Minister und Rätthe
mehr nachgegeben wurde, als im Bayreuthischen.

α. Im Ans-
bachischen.

§ 20.

Der König war offenbar nicht verbunden, diese seinen landesherr-
lichen Rechten und dem Lande so nachtheiligen Usurpationen und die
von einer Seiten-Linie den Hausgesetzen und Verträgen zuwider lau-
fende Concessionen anzuerkennen. Als daher die Landsäßigkeit des
Adels wirklich erwiesen war, wurde die Wiederbeziehung desselben zur
Unterwürfigkeit, zu den Steuern, militairischen Pflichten und übrigen
Landeslasten befohlen und durchgesetzt. Dagegen sind dem Adel aber
Vorrechte und Vortheile zugesichert, die er sonst größtentheils nicht hatte,
und die bei einer unpartheiischen Erwägung den Verlust einer ein-
gebildeten Unabhängigkeit, welche vielmehr Abhängigkeit vom Canton,
vom ritterschaftlichen Consulanten, vom Reichshofrath und so vielem
anderen Einfluß, ja in manchem Betracht doch vom Haus Brandenburg

β. Maas-
regeln und
Grundsätze,
nach welchen
der Adel zur
Unter-
thanenpflicht
zurückge-
bracht wird.

selbst genannt zu werden verdiente, weit überwiegen müssen. Es werden nemlich:

1. alle Rittergüter, deren Besitzer es verlangen und die nicht auf der Apertur stehen, gegen einen jährlichen Canon allodificirt, ohne daß dadurch, wie es sich von selbst versteht, die einzelnen bestehenden Successions-Verträge alterirt werden, und die Ritterdienste gegen eine Abgabe aufgehoben.
2. Solchen durch Vertauschung der in verschiedenen königlichen Ämtern zerstreuten ritterschaftlichen Unterthanen ein geschlossener District verschafft.
3. Darüber ihnen die Ober- und Niedergerichte, wo sie noch nicht sind, nach der Bestimmung des Landrechts, unter Oberaufsicht der Landes-Justizstelle ertheilt.
4. Ferner ist ihnen die völlige Schriftsäßigkeit, mithin Unabhängigkeit von den Ämtern zugestanden,
5. die Execution der Landes- und Orts-Polizey in ihrem Districte unter der Leitung der Kriegs- und Domainen-Kammern, ohne Einmischung der Ämter überlassen,
6. ebenso das Enrollements-, Servis- und Fourage-, Einquartierungs-, Marsch- und Molestien-Wesen, bloß unter der Leitung der Kammern und Konkurrenz der Kreis-Direktoren,
7. die Erlaubniß zu Ansetzung neuer Anbauer, die man ihnen sonst nicht gestattete, nach den bestehenden Landes-Verordnungen ertheilt,
8. das Jus subcollectandi der Landsteuern unter der Aufsicht der Kriegs- und Domainen-Kammern eingeräumt,
9. volle Landstandschafft nach der Verfassung der fränkischen Fürstenthümer zugestanden,
10. desgleichen alle Praerogativen, die nach dem Landrechte dem Adel zustehen, und die die vogtländische Ritterschaft im obergebürgischen Fürstenthum bestätigt erhält,
11. allenfalls die Errichtung eines Credit-systems, wie in den übrigen königlichen Staaten zugesagt.

Der Adel ist übrigens zahlreich und es sind darunter mehrere der ansehnlichsten gräflichen und adelichen Familien Deutschlands; die Güter sind zum Theil von großem Werth. Es wird an einem Verzeichniß und an einer Beschreibung der adelichen Besitzungen gearbeitet.

§ 21.

Die ansehnlichsten Städte sind:

IV. Bürger-
stand.
Städte.

I. Im Fürstenthum Ansbach: Ansbach — Schwabach mit sehr beträchtlichen Fabriken — Roth mit Fabriken — Greisheim — Uffenheim — Langenzenn — Gunzenhausen — Wassertrüdingen — Feuchtwang — Fürth, welches zwar den Namen einer Stadt nicht führt, sondern nur eines Markts, solchen aber wegen seiner Bevölkerung von 18 bis 20000 Menschen in wenig über 500 Häusern und seiner äußerst wichtigen Fabricationen vorzüglich verdient. Die Vorstädte von Nürnberg — Mt. Steft wegen des daselbst angebrachten Ladungsplatzes am Main.

Überhaupt sind im Ansbachischen 15 Städte und 15 Marktflecken. Diejenigen ausgenommen, welche man eigentliche Fabrikstädte nennen kann, als Schwabach und Fürth, wie auch Ansbach, das seine Nahrung ehemals vom Hofe hatte und ist von den Landes-Collegien und dem Militair erwartet, leben die übrigen hauptsächlich vom Ackerbau und der Viehzucht, so daß das bürgerliche Gewerbe die Hauptsache bei ihnen nicht ausmacht. Uffenheim hat vorzüglich schönen Ackerbau, Langenzenn erzielt viel Hopfen.

II. Im Fürstenthum Bayreuth: Bayreuth — Hof mit ansehnlichen Fabriken — Bunsiedel, wo auch schöne Fabriken sind — Culmbach neben der Festung Plassenburg — Erlang, wo sich die Universität und auch ziemlich beträchtliche Fabriken befinden — Neustadt an der Aisch.

Übrigens sind im Bayreuthischen noch 45 kleinere Städte und Märkte.

Im Ganzen ist der Bürgerstand nicht so wohlhabend als der Landmann, daher man noch suchen muß, solchem durch Vermehrung und Begünstigung der städtischen Gewerbe und andere dienliche Mittel aufzuhelfen. Die Vorrechte der Städte sind sehr verschieden. Die Bayreuther sechs Hauptstädte haben einerlei Privilegien, die in den Landtagsabschieden bestimmt sind. Die mehresten wählen wenigstens einen Theil ihrer Magistrats-Personen, einige auch die Geistlichen und Schulbediente selbst und praesentiren solche zur landesherrlichen Bestätigung.

§ 22.

Der Bauernstand besitzt seine Güter auf verschiedene Weise und mit abweichenden Verbindlichkeiten. Die Güter desselben sind größten-

V. Bauern-
stand.

theils eine Art von Lehen, welche außer den jährlichen Zinsen, Gülden und Zehnten verschiedener Art ein Handlohn zum 5., 10., 20., 30. Theil des Werths bei jeder Veränderung oder Veräußerung erlegen, theils bloß zinspflichtige Güter, die erblich besessen und ohne Abgabe veräußert werden. Viele sind zu gemessenen oder ungemessenen Frohnen verbunden, die aber bey den Bauern des Adels an mehreren Orten ausgenommen auf den Ackerbau nicht gehen, mithin nicht sehr drückend sind. Statt des Anspanns zu herrschaftlichem Behuf geben die Ansbachischen Unterthanen gewisse Anspann-Gelder. An manchen Orten wird ein Haupt-Recht bezahlt, das beste Pferd, die beste Kuh, oder gar das beste Kleid. Die Consistenz der Höfe kann ohne gutsherrliche Einwilligung nicht verändert werden; doch giebt es viele einzelne Grundstücke, die eine Ausnahme machen, und die man fliegende oder walzende nennt. Unter den Landbewohnern sind Bauern, die ganze, halbe und Viertel-Höfe besitzen, Koblner, die keinen Anspann haben und nur zu Handfrohnen gebraucht werden, Hausgenossen, die mit Bewilligung der Obrigkeit als Schutzverwandte gegen Entrichtung des Schutzgeldes aufgenommen werden, Tropfhausbesitzer oder Eigenthümer solcher Häuser, bey denen gar kein Land oder Gartenraum ist, die also nichts weiter haben, als wohin der Tropfen vom Dache fällt. Man hat ehemals die Annahme der Schutzverwandten und den Anbau der Tropfhäuser sehr erschwert, welches aber in einem militairischen Staate auf keine Weise rathsam ist. Jedoch ist bei neuen Anbauen immer wo möglich dahin zu sehen, daß wenigstens das erforderliche Gartenland oder so viel als zur Durchfütterung einer Kuh erforderlich ist, dabei sey. Ohnerachtet es auch arme Landbewohner giebt, kann man doch im Ganzen den Bauernstand in beiden Fürstenthümern als wohlhabend annehmen, ja es giebt sehr reiche Bauern mit 10, 20, 30 und mehr tausend Gulden Vermögen. Durch den Krieg und das dadurch vermehrte Gewerbe und den beßern und theuern Absatz der Producte hat vorzüglich der Bauernstand gewonnen. Er ist, überhaupt genommen, gutmüthig und wohlgeartet. Seine Hauptgewerbe sind — die besten — Ackerbau und Viehzucht. Man kann nicht sagen, daß es ihm an Fleiß und Industrie fehle, ohnerachtet Aberglauben und Vorurtheile noch sehr herrschend sind.

§ 23.

VI. Juden. Es giebt in den fränkischen Fürstenthümern gegen 6000 Juden, besonders in Fürth, deren Privilegien ist untersucht worden, um bei Erneuerung derselben sowohl auf die Verbesserung ihres bürgerlichen

Zustandes zu sehen, als dahin, daß sie den übrigen Einwohnern nicht schädlich werden.

§ 24.

Unter den Fremden, die im Lande aufgenommen sind, erwähne ich hier vorzüglich die Colonien französischer Réfugiés, die zu den Zeiten Ludwigs XIV. Frankreich verließen. Es sind vorzüglich zwei derselben, die in Schwabach und Erlang vieles zur Aufnahme der Fabriken beigetragen haben. Ganz verschieden von ihnen sind die unglücklichen Emigrirten der letzten Epoche, deren in den fränkischen Fürstenthümern eine ziemliche Anzahl vorhanden sind, davon der größte Theil zwar noch von eigenen Mitteln, mehrere aber von königlichen Unterstützungen leben, die jedoch in zwei Jahren die Summe von 6800 rhein. nicht überstiegen haben.

VII. Fremde Einwohner

§ 25.

Seit dem 1. Januar 1796 ist in den fränkischen Fürstenthümern das preussische Landrecht und die Gerichts- und Prozeßordnung gleichfalls mit dem besten Fortgang eingeführt. Schon zeigen sich die wohlthätigen Folgen davon. An einem Provinzialrecht wird durch Commissarien sowohl in Ansbach als Bayreuth gearbeitet, und wir hoffen, ehe zwei Jahre vergehen, dahin zu gelangen, daß solches der höchsten Genehmigung unterworfen werden kann. Bis dahin gelten noch nach dem Organisations-Patente vom 3. July 1795 die alten Provinzialrechte und Gewohnheiten. Außer dem Landrechte sind noch mehrere Edikte aus den älteren königlichen Staaten in den fränkischen Fürstenthümern publicirt worden, sowie ihre Anwendung dort von Nutzen schien. Auch sind von des Königs Majestät mehrere gesetzliche Anordnungen für diese Fürstenthümer insbesondere erlassen, als unter dem 21. März 1796 ein Cantonreglement, unter dem 31. October 1796 ein Servis-, Einquartierungs- und Fourage-, auch Polizen-Reglement, in Absicht auf das Militair, ein Ressort-Reglement, Stempeledikt &c.

11. Landesgesetze in den Fürstenthümern.

§ 26.

Das Lehenwesen in den fränkischen Fürstenthümern ist nicht unbedeutend. Die beiden Fürstenthümer gehen vom Kaiser und Reich zu Lehen, die Lehen sind aber aus bekannten Ursachen, gleich denen der übrigen größern deutschen Staaten schon längst nicht mehr wirklich empfangen worden, man hat es noch bey dem Regierungs-Antritt Seiner Königlichen Majestät bei der bloßen Muthung gelassen. Außerdem geht

12. Lehenwesen:
a) in manu serviente.

noch das kaiserliche Landgericht Burggrasthums Nürnberg vom Kaiser und Reich zu Lehen, wie auch einige andere nicht sehr beträchtliche Stücke, mit denen aber nur die markgräflische Linie beliehen ist, z. B. mit dem sogenannten Altbergischen Lehens-Corpore, darauf die Stadt Nürnberg eine kaiserliche Expectanz hat. Man hat vorhin mehrmals den Plan gehabt, diese Expectanz zu acquiriren, dabey aber stets Schwierigkeiten gefunden. Nachdem nun die Landeshoheits-Grundsätze festgestellt worden, ist man aber dabei eben nicht mehr interessirt, da es ganz gleichgültig seyn kann, in wessen Händen das Grundeigenthum dieser Lehen sey. Von dem königlichen Hause selbst hatten die Markgrafen zu Ansbach den Antheil der Herrschaft Limburg als ein Reichsasterlehen innen, welchen König Friedrich Wilhelm I. Seiner Frau Tochter als Brautshatz mitgab, und welcher ist consolidirt ist. Von der Krone Böhmen gehen verschiedene nicht beträchtliche Lehen im Bayreuthischen und der vom Markgrafen Friedrich zu Bayreuth von der Familie von Muffel erkaufte Marktflecken Eschenau, mit dem indeß die erste Belehnung noch immer nicht vollzogen, viel weniger das königliche Haus in solche mit aufgenommen worden. Nach dem Teschner Frieden fällt der Lehens-Nexus mit Böhmen künftig weg; es wird also nöthig seyn, dahin zu sehen, daß Eschenau mit inbegriffen werde.

§ 27.

b) in manu
dominante:
I. Nieder-
österreichi-
sche Lehen.

Unter den Lehen, welche das Haus Brandenburg als Lehensherr verleiht, nenne ich die in Niederösterreich zuerst. Als R. Rudolph I. den Burggrafen Friedrich im Jahr 1286 damit belieh, waren sie von großer Wichtigkeit und bestanden aus 32 Graf- und Herrschaften, auch 200 gemeinen Lehen. Ist sind wenig mehr davon gangbar, im Jahr 1775 waren es nur 14, denn das Haus Österreich hat die Verhältnisse nach und nach mit Gewalt zu verändern gewußt. Der unbeträchtliche Lehentag, welcher bei entstehenden Fällen gezahlt wird, reicht nicht hin, den Lehenprobst zu bezahlen, und wegen einer beträchtlichen Forderung von 345,000 fl. an die niederösterreichischen Stände dieser Lehne halber hat man nie zu seinem Rechte oder zu einem Vergleiche gelangen können. Im Teschner Frieden ist die Austauschung dieser Lehne gegen die böhmischen im Bayreuthischen verabredet, aber seit dem Regierungs-Antritt des Königs noch nicht zur Ausführung gekommen. Man hat bei den Friedenshandlungen jener Forderung nicht erwähnt und überhaupt in dieser Angelegenheit nachtheilige Verabredungen getroffen. Ich habe dem königlichen Cabinets-Ministerio vorlängst den Plan umständlich vorgelegt, wie die Sache bey der Execution des Teschner Friedens an-

zugreifen sehn möchte. Der Lehenträger des Hauses Brandenburg ist der Fürst Colloredo, Reichs-Vice-Kanzler.

§ 28.

Die Grafschaft Schwarzenberg oder vielmehr Herrschaft Hohen-
landsberg gehet von dem Hause Brandenburg zu Lehen. Auf den Fall der Apertur würde man aber mit der Besitznehmung sich wohl vor-
sehen müssen, da Würzburg gleichfalls auf die Lehnerrschaft eines großen Theils derselben Anspruch macht. Dieses Lehen ist ein Thron-
lehen, und das zu beobachtende Ceremoniel bey veränderter Regierung, mit dem Fürsten von Schwarzenberg verglichen, so, daß die Belehnung täglich geschehen kann.

II. Graf-
schaft
Schwarzen-
berg.

§ 29.

Unter den übrigen vielen und ansehnlichen Ritterlehenen zählt das
Haus Brandenburg als Vasallen den Landgrafen von Hessen-Cassel,
die Grafen von Castell &c. Die Lehne, welche von Bürgerlichen besessen
werden, nennt man Kanzleylehen. Sie werden nach und nach in Zins-
lehen verwandelt, wobei das Cameral-Interesse gewinnt. Keines von
den außer dem Territorio (extra curtem) befindlichen Lehen hat man
mit unter die Landeshoheit gezogen, wie unter den vorigen Regierungen
oft hat behauptet werden wollen. Ebenfowenig wird das Allodifications-
System auf diese Lehne, deren Anzahl nicht unbeträchtlich ist, ausgedehnt.
Bey den beiden Lehenhöfen zu Ansbach und Bayreuth wird ikt mit
Sorgfalt darauf gesehen, die Lehens-Specifikationen richtig aufstellen zu
lassen, auch lasse ich mir vor jeder Belehnung den Lehnbrief einsenden,
um genau darüber zu halten, daß kein Ausdruck darin stehn bleibe,
der den landesherrlichen Rechten des Königs nachtheilig sey, da man
zu markgräflichen Zeiten dergleichen hineinzubringen oft gewußt hat.

übrige
Ritter- und
andere
Lehen.

§ 30.

Bei den bekannten Verhältnissen, worin die fränkischen Fürsten-
thümer mit Kaiser und Reich stehen, will ich mich hier nicht aufhalten.
Auf dem Reichstage führt der König wegen derselben zwey Stimmen
auf der Fürstenbank und auf der fränkischen Grafenbank $\frac{3}{4}$ wegen
Limburg.

13. Aus-
wärtige Ver-
hältnisse:
a) mit Kaiser
und Reich.

§ 31.

Unsere Verbindung mit dem Reiche äußert sich, die Kreis-Verfassung
ausgenommen, davon ich gleich mehr sagen werde, vorzüglich in Ab-
sicht auf die Reichsgerichte, theils wegen der Proceße mit andern Reichs-

b) mit den
Reichs-
gerichten:
I. wegen der
Apellationen
an solche
von den
Landes-
gerichten.

ständen und den Insaßen, welche sich die Unmittelbarkeit angemäßt haben, theils wegen der Appellationen, die, sobald die Summe appellabel ist, d. i. 800 fl. übersteigt, noch an die Reichsgerichte von Erkenntnissen der königlichen Gerichte ergriffen werden kann. Die Reichsgerichte behaupten, daß das Privilegium über jene Summe von Kaisergulden rede. Brandenburg deutet es auf Goldgulden. Seit dem Regierungsantritt des Königs hat zwar der kaiserliche Hof das Privilegium de non appellando zugesagt, bis ist aber hat man der Erfüllung vergeblich entgegen gesehen. Indes scheint für die Partheyen im Wesentlichen wenig daran zu liegen, und es ist ein Beweis mehr für die Güte der preussischen Justiz-Versaffung, daß seit ihrer Einführung noch keine einzige Appellation an die Reichsgerichte ergangen ist.

§ 32.

II. Wegen
der Prozesse
mit den
Nachbarn
und
Insaßen.

Bei den Prozessen des Hauses Brandenburg mit seinen Nachbarn und der vermeintlich unmittelbaren Insaßen hat dasselbe, besonders in neuern Zeiten, über die größte Partheylichkeit der nach dem System und dem Winke des Wiener Hofes handelnden Reichsgerichte, vorzüglich des Reichshofraths zu klagen gehabt; daher die vielen Recurse an den Reichstag. In ältern Zeiten sind wohl auch günstige Entscheidungen des Reichskammergerichts vorgefallen, als z. B. gegen die Nürnbergischen Landeshoheits-Anmaßungen. Seit langen Jahren aber hat keine Sache zu Ende gebracht werden können, und die häufigen, besonders reichshofräthlichen, oft sogar sich widersprechenden Mandate sind bis auf sehr wenige Ausnahmen noch von dem reichsritterschaftlichen und geistlichen System dictirt, dessen ich schon oben erwähnt habe. Die neuesten Beweise liegen in den Mandaten wegen der Ritterschaft, wegen der Grafen von Büdler u. vor. Man legt sie zu den Akten und geht fest seinen Weg. Indes wird es schlechterdings nöthig seyn, die Landsaßen, welche fortfahren, den reichsgerichtlichen Weg zu betreten, um sich der Unerthanen-Pflicht zu entziehen, den Reichsgesetzen gemäß ernstlich davon abzuhalten.

§ 33.

c) mit dem
Kreise:
I. überhaupt.

Die Kreis-Versaffung ist in den fränkischen und schwäbischen Kreisen unter allen deutschen Reichskreisen fortwährend in der lebhaftesten Thätigkeit geblieben. Die Kreistage sollten jährlich einmal in Nürnberg gehalten werden und höchstens nur 6 Wochen dauern, allein seit dem Jahr 1790 ist die Kreisversammlung permanent geblieben, theils weil die durch den Krieg herbeigeführten Umstände solches zu erfordern schienen,

theils weil es System einiger Kreisgesandten ist, dem selbst der ehemalige brandenburgische Graf von Soden zugethan war, aus dieser Versammlung eine Art von fränkischem National-Convent zu bilden, solchem die allgemeinen Souveränitäts-Rechte über den ganzen Kreis zuzueignen, wenn die Gelegenheit günstig wäre, die Teutsche Verfassung auf metaphysische Sätze der Menschen- und Staatsrechte mittelst der *unité et indivisibilité à la française* neu zu erbauen und insonderheit dem Emporkommen des Hauses Brandenburg durch jene Einheit und Gesamtheit auf alle ersinnliche Weise entgegen zu streben. Zur Ausführung dieses Plans finden sie die besten Waffen in den Grundsätzen der Ritterschaft und der geistlichen Höfe von zerstreuten und vermischten Hoheitsrechten und ungeschlossenen Territorien. Daher hat sich auch der Kreis vereinigt, gegen das brandenburgische Princip eines geschlossenen Gebiets gemeinschaftlich und aus allen Kräften zu kämpfen. Die Seele dieses Systems und Dictator der ganzen Kreisversammlung ist ein gewisser Geheimerrath von Zwanziger, ein Mann von Kopf, Vermögen und Intrigue. Er selbst ist Stimmführer der gräflichen Häuser Hohenlohe-Neuenstein, Castell, Wertheim, Erbach, Limburg. Dieses giebt ihm 7 Stimmen. Schwarzenberg, dessen Gesandter von Rhodius ganz von ihm abhängig ist, führt deren 4, und diese 11 Stimmen, deren jede für einen unbedeutenden Fleck Landes so viel gilt als die von Bamberg, Würzburg oder Ansbach und Bayreuth, machen die Mehrheit aller Kreisstimmen aus. Daher verfuhr auch der von Zwanziger bei den Unterhandlungen mit Frankreich im vorigen Sommer ganz eigenmächtig, war die Haupttriebfeder der feindseligen Artikel, welche die Kreisbevollmächtigten ohne Vollmacht ihrer Committenten in die Übereinkunft des französischen Generals brachten, und reiste hierauf ohne Autorisation nach Paris und nach Wien, um die Unterhandlungen nach seinem Sinne fortzusetzen. Diese Unterhandlungen und die obenerwähnten Artikel waren die Ursachen, daß der Brandenburgische Directorial-Gesandte im Sommer 1796 den Kreisconvent verließ, weil dieser nicht dahin zu bringen war, eine beruhigende Erklärung zu geben.

§ 34.

Vorzüglich aber bemächtigte sich der von Zwanziger des Kreis-
finanzwesens ganz, in dem ist eine Verwirrung herrscht, die nicht zu
übersehen ist. Die Schulden des Kreises betrugen am Ende des Jahres
1790 1,666,381 fl. rhein. Währung. Zur Abtragung derselben ist im
Jahr 1788 ein Amortissements-Plan auf 92 Jahre gemacht und die
Aufbringung von 5 Kreis-Römermonaten beliebt worden. Allein seit-

II. Kreis-
finanzwesen.

dem ist der Schuldenbestand gewiß beträchtlich vermehrt worden, der Krieg hat großen Aufwand erfordert, zu dem Brandenburg aber seit dem Baseler Frieden nicht mehr beitragen zu wollen sich erklärt hat. Des Widerspruchs mehrerer Stände ohngeachtet sind die Fonds zu den gewöhnlichen Zahlungen, dazu jährlich 25 Römermonate erforderlich sind, die sonst 94,950 fl. ausmachten, und die des Schulden-Abtrags mit dem, was zu dem außerordentlichen Aufwande aufgebracht wurde, zusammen geworfen, und zu einer Uebersicht des Finanz-Zustandes, geschweige denn zu einer Rechnung ist nicht zu gelangen gewesen. Ein Römermonat ist nach der während des spanischen Successions-Kriegs vorerst angenommenen und seitdem, jedoch unter dem Klagen mehrerer Stände über Praegravation, beibehaltenen runden Summe 4000 fl. für den ganzen Kreis, dazu Brandenburg-Dolzbach oder Ansbach 336 und Culmbach oder Bayreuth 329 fl. beiträgt, also von 30 Römermonaten, die aber in der Folge gewiß nicht hinreichen werden, 19,950 fl. jährlich. Daß der Kreiskredit bei diesen Umständen sehr schlecht sein müsse, springt in die Augen. Es würde die ernstlichste Hülfe und die strengste Ordnung erfordern, ihn wieder emporzubringen. Zwar hat der Kreis auch ansehnliche Activ-Forderungen, die vor dem Kriege über fünf Millionen betrugen, davon aber nichts zu hoffen ist.

§ 35.

III. Kreis-
Militair.

Das Kreismilitair sollte nach der Matritel aus 1480 Mann Cavallerie und 5543 Mann Infanterie bestehen, dazu Brandenburg 214 zu Pferde und 800 zu Fuß zu stellen hat. Zulezt vor dem königlichen Regierungsantritt bestand das Kreis-Militair aber nur aus folgendem:

	Escadrons	Bataillons	Officiers	Unter-Off. u. Gem.	Summa
Dragoner-Regim. Feldmarschall Markgraf v. Ansbach-Bayreuth	5		24	299	323
Curassier-Regiment Feldmarschall- Lieutenant v. Tresslow	5		26	312	338
Infanterie-Regim. Feldzeugmeist. Fürst v. Hohenlohe-Ingelfingen		2	38	958	996
Infanterie-Regim. Feldmarschall- Lieutenant von Schertel		2	39	997	1036
Infanterie-Regiment General- Major von Bez		2	46	1155	1201
	10	6	173	3721	3894

Die markgräfliche Garde du Corps stellte zu jedem der beiden Cavallerie-Regimenter eine Compagnie, trug aber in Friedenszeiten eine besondere Uniform. Das markgräfliche Regiment Voit von Salzburg zu Ansbach trug die Uniform des Kreisregiments Hohenlohe und stellte sein Contingent zu diesem, das von Meitzenstein zu Bayreuth die des Kreisregiments von Bez, die Garnisonen zu Plassenburg und Würzburg des Kreisregiments von Schertel. Ein Theil der markgräflichen Offiziere waren bei jenen Kreisregimentern mit angelegt und erhielten aus der Kreiskasse Gehalt. Der Markgraf war Kreis-Oberster und Kreis-Feldmarschall, beides aber sind Stellen, die dem Lande nicht anfleben. Nach dem Regierungsantritt des Königs konnte die Verbindung des Königl. Militärs mit dem Kreis-militair nicht bestehen. Sie wurde daher aufgehoben, und nach vielen Unterhandlungen durch einen Kreis-schluß am 22. März 1793 provisorisch und mit Vorbehalt der weitem Erörterungen wegen dessen Zusammenhangs mit dem übrigen Kreis-militair und alles dessen, was davon abhängt, festgesetzt, daß das Husaren-Bataillon oder Regiment von Frankenberg, ist Ansbach-Bayreuth künftig als das Ansbachische Kreis-Contingent angesehen werden solle. Nach der diesseitigen Absicht soll dieses in der Maasse geschehen, daß das Bataillon oder Regiment zur inneren Ruhe des Kreises, zu seiner Sicherheit und zur Abwendung aller Gefahr, auch zu Executionen, die der Kreis beschließt, oder die selbigem aufgetragen werden, immer bereit stehe, dagegen aber aus aller weiteren Kreis-Militair-Verbindung gesetzt werde und ganz unter den Befehlen und der Disposition des Königs verbleibe. Eine nähere Uebereinkunft ist durch den Krieg und die durch denselben und die Trennung Brandenburgs veranlaßte Zerrüttung des ehemaligen oben dargestellten Kreis-Militärs verhindert worden. Brandenburg hat bekanntlich den Hausgrundsätzen gemäß kein besonderes Contingent zur Reichsarmee gestellt, sondern eine Armee im Ganzen. Würzburg und Bamberg stellten eigene abgesonderte Corps, die vereinigt mit den kaiserlichen Truppen fochten und Anfangs wenigstens österreichische Subsidien bekamen. Die übrigen Kreisstände brachten unter den Befehlen des Rheingrafen von Salm-Grumbach drei schwache Infanterie-Bataillons und endlich noch eine Jäger-Compagnie statt des ganzen fünffachen Contingents zusammen, die ist größtentheils auseinander gelaufen sind und deren Sold oft nicht bezahlt werden konnte. Nach dem Frieden ist die Absicht, eine neue Militair-Organisation vorzunehmen, dabei ohne Zweifel das Brandenburgische Contingent wieder zur Sprache kommen wird. Man entzieht sich dießseits gewissen Beiträgen zum Kreis-Militair-Aufwande nicht, dagegen der Kreis als Beiträge zu den Kosten des

Staabs der Husaren-Bataillons etwas zählt. Man hat nur die Absicht, den Aufwand sowohl in Friedens- als Kriegszeiten auf ein gewisses Aversional-Quantum zu bringen.

§ 36.

IV. Kreis-
ausschreib-
amt u. Kreis-
directorium.

Kreisdirectoren und freisauschreibende Fürsten sind der Bischof von Bamberg und der König als Markgraf von Brandenburg. Es hat wegen dieses Gegenstandes von jeher viele Streitigkeiten gegeben. Im Jahre 1559 wurden sie durch einen Vertrag zwischen Bamberg und Brandenburg zwar beigelegt, nachher aber entstanden neue, Bamberg maßte sich das Kreis-Directorium allein und die freisauschreibamtlichen Befugnisse fast ausschließlich an. Im Jahre 1755 wurde ein höchst nachtheiliger anderweitiger Vergleich zwischen Ansbach und Bamberg, jedoch unter Bayreuthischem Widerspruch und ohne Einwilligung des königlichen Churhauses geschlossen. Nach dem königlichen Regierungsantritt machte man aber die Directorialrechte geltend und es ist im Jahr 1795 ein förmlicher Staatsvertrag mit Bamberg zu Stande gekommen, wodurch auf dem Grund des Vergleichs von 1559 Bamberg zwar die erste, ihm gebührende Directorialstelle, auch Mund und Feder d. i. der Vortrag bei der Kreisversammlung bestätigt, dagegen aber die Mitdirectorialrechte des königlichen Hauses vollständig verwahrt und bestimmt sind. Nur Würzburg und Deutschorden haben noch gegen diesen Vertrag Bewegungen gemacht, weil sie den Vorrang vor Brandenburg höchst widerrechtlich praetendiren, und Würzburg besonders das Directorium während der Sedisvacanz in Bamberg, welches man brandenburgischer Seits dem Domcapitel in dem neuen Staatsvertrage eingeräumt hat.

§ 37.

V. Kreis-
stände und
deren
Stimmrecht.

Die Kreisversammlung theilt sich zwar in drei Bänke, die Fürstenbank, die Grafenbank und die Städtebank, sie deliberirt aber zusammen und stimmt viritim, wo die Mehrheit ohne Rücksicht auf den Stand oder die Größe des Landes entscheidet. Brandenburg hat auch hier zwei Stimmen wegen der beiden Fürstenthümer und Antheil an der Limpurgischen gräflichen.

§ 38.

VI. Maas-
regeln, die
königl. Seits
in Absicht auf
den Kreis zu
ergreifen
seyn möchten

Der allgemeine Friede wird vor allen Dingen entscheiden, ob und welche Veränderungen etwa in der Consistenz des fränkischen Kreises stattfinden werden. Dann aber wird es königlicher Seits nöthig seyn, ein festes System anzunehmen, inwiefern man dem Kreise beibehalten

will oder nicht, wie die Kreissachen zum Besten des Ganzen und dem königlichen Interesse gemäß zu leiten seyn mögten. Vor allen Dingen wird es nöthig seyn:

1. Die Kreisverfassung zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurück zu führen, mithin die Permanenz der Kreisversammlung, theils der Kosten wegen, theils um das schädliche Einheits-, Gesamtheits- und Souveränitäts-System zu vereiteln, abzustellen und dagegen die jährlichen temporellen Zusammenkünfte zu bestimmten Propositionen wieder in Gang zu bringen,
2. die Directorialrechte, welche hierdurch auch gewinnen werden, in volle Ausübung zu bringen,
3. das Finanzwesen auf einen soliden Fuß zu setzen und der strengen Aufsicht Brandenburgs zu unterwerfen,
4. dahin zu sehen, daß die Militair-Verfassung dem königlichen Interesse gemäß eingerichtet und die Verbindung mit demselben nach den oben bereits erwähnten Grundsätzen festgesetzt werde,
5. wo irgend möglich, Mittel ausfindig zu machen, wodurch das Stimmrecht in ein richtiges Verhältniß mit den Besitzungen gesetzt und die oben angezeigte Dictatur verhindert werden kann.

Da dieses aber sehr schwer ist, da das Finanzwesen allein Stoff in Menge zu Streitigkeiten und Hindernissen darbieten wird, so würde, wenn jene Grundsätze nicht ausführbar seyn sollten, auf eine Trennung vom Kreisverband oder vielmehr von der Kreisverwirrung zu arbeiten und dabey nur die Directorial-Befugniß so viel wie möglich zu erhalten seyn. Der König würde dabei den Antheil der gefundenen und mit seiner Bewilligung gemachten Kreisschulden übernehmen, welcher nach der Matrifel auf Brandenburg fällt, wobei ohne neue Kosten leicht ein Avertissementsplan zu machen wäre, da man den römermonatlichen Kreisbeitrag, die Gesandtschaftskosten ersparte. Bis dahin daß es sich näher aufklärt, welcher Plan anzunehmen sey, scheint es auf alle Weise rathsam, die Abwesenheit des königlichen Gesandten vom Kreisconvent fortbauern zu lassen.

§ 39.

Die auswärtigen oder vielmehr nachbarlichen Verhältnisse der fränkischen Fürstenthümer sind wegen der Zahl und des Einflusses der benachbarten Länder und wegen der Lage derselben wichtig und mannigfaltig. Wir haben außer den fränkischen Kreisständen mit Sachsen, Böhmen, Pfalzbayern zu thun, allein es ist schon oben § 7 gesagt, daß

d. Andere
auswärtige
oder viel-
mehr nach-
barliche
Verhältnisse.

Streitigkeiten mit den beiden letztern, wenigstens bey gutem Willen derselben leicht beizulegen sind, und mit Sachsen haben wir deren keine. Dort habe ich das hierher Gehörige des Zusammenhangs wegen schon erwähnt. Aufhebungen des Abschoses oder der Nachsteuer existiren mit mehreren deutschen und anderen Staaten. Es ist aber doppelt nöthig, bey Abschließung neuer Conventionen mit Vorsicht zu verfahren, da nicht nur die königlichen Einkünfte dabey leiden können, sondern auch Privat-Corporationen und Gutsbesitzer Rechte dieser Art haben. Vielleicht lassen sich in der Folge noch vortheilhafte Handelsverträge mit Nachbarn und andern Ländern schließen. Ich werde nach genauer Prüfung dieses Gegenstandes die mir zweckmäßig scheinenden Vorschläge dieserhalb machen.

§ 40.

e. Pfandschaften.

Unter den brandenburgischen fränkischen Besitzungen sind einige uralte Pfandschaften, besonders böhmische, als Mainbernheim, Prichsenstadt, Michelfeld, Pegnitz, Frankenberg, Plech, Lindenhardt, Erlang. Seit 1406 ist von ihrer Wiedereinlösung die Rede nicht gewesen, und man würde solche auf jeden Fall durch Meliorations-Rechnungen und mehrere andere Gründe entkräften können. Am besten würde es seyn, solche, wenn die Rede davon seyn sollte, sonst aber nicht, in die künftigen Verhandlungen wegen Execution des Teschner Friedens mit einzuflechten.

§ 41.

f. Tarische Posten.

In beiden Fürstenthümern sind noch Tarische Posten, außer den zum inländischen Behuf seit langer Zeit angelegten eigenen Botenfuhren und gehenden Boten auch eine königliche Post zwischen Ansbach und Bayreuth. Das Daseyn der Tarischen Posten beruhte zu markgräflichen Zeiten nicht auf einem Praecario, sondern auf feyerliche und wiederholte Verträge mit Taxis, vermög deren Taxis gegen eine mäßige Recognition von 800 fl. im Ansbachischen und 300 fl. im Bayreuthischen verbunden war, alle herrschaftliche Briefe, desgleichen alle Geldversendungen frei fortzubringen, ferner Gepäck bis zu 25 Pfund schwer, auch den Collegien und einen Theil der Dienerschaft Postfreiheit zu gewähren. Diese Verträge binden des Königs Majestät nicht, und die Bejahung der Frage, ob Höchstdieselben befugt sind, die Tarischen Posten abzustellen und dagegen Landesposten anzulegen, leidet wohl keinen Zweifel. Indes erfordert es noch eine genaue Prüfung, ob es wegen der nothwendigen Verbindung, thunlich sey, eigene Posten zu errichten, und ob nicht mehr Vorthelle dabey herauskommen, mit Taxis unter guten Bedingungen einen neuen Vertrag zu schließen. Bisher hat man die vorigen Verträge

nicht anerkannt, vielmehr schon mehrmals erklärt, daß solches nicht geschehe. Auch hat man die Postaemter der landesherrlichen Oberpolizen unterworfen. Nur ist vorzüglich zu wünschen, daß eine schnellere Communication mit den übrigen Staaten Seiner Königlichen Majestät durch Sachsen eingerichtet werden könnte, welches vielleicht über Halle und durch das Fürstlich Sächsishe möglich seyn dürfte.

§ 42.

Unter die Vorrechte des Hauses Brandenburg, womit dasselbe von ^{g. Kaiserliche} Kaiser und Reich beliehen ist, gehören auch die kaiserlichen Geleite, die ehemals mehr politischen Werth hatten und von Nürnberg aus nach Frankfurth und Leipzig ausgeübt wurden. Die Kaufleute, welche die Messen beziehen, werden nämlich durch eine Art von militärischer Escorte, die sie in Nürnberg abholt, begleitet. Eben dieses Geleite findet bei Transportirung der Reichskleinodien statt. Ist hat die Sache, zumal nach Bindication der Landeshoheit, gar keinen wahren Nutzen und ist mehr als eine Antiquitaet zu betrachten.

§ 43.

Die Grafschaft Sayn-Altenkirchen, welche der Herr Markgraf im westphälischen Kreise besitzt, gehört bekanntlich nicht zu den brandenburgischen Ländern. Der letztverstorbene Markgraf Carl Wilhelm Friedrich erbt solche als Fideicommißerbe der Herzogin Johannette von Sachsen-Eisenach, einer der beiden Saynischen Erbtöchter. Nach dem Tode des Herrn Markgrafen fällt sie an Hannover von wegen der Großmutter des kigen Königs von Engeland, einer Prinzessin von Ansbach und Enkelin besagter Herzogin Johannette. Hannover ist auch bereits vermög einer mit Bewilligung des höchstseeligen Königs Friedrich II. Majestaet zwischen den Häusern Hannover und Ansbach geschlossenen Convention vom 25. Junius 1783 in einer Art von Mitbesitz und hat die eventuelle Huldigung von allen Saynischen Bedienten angenommen. In Ansbach ist ein eigenes Saynisches Administrations-Collegium, welches die Angelegenheiten der Grafschaft besorgt, auch Hannover mit beeidigt ist, übrigens jedoch aus Männern besteht, die auch in andern preußischen Collegien mit angestellt sind. In der Grafschaft ist ein sehr überflüssiger Civil-Gouverneur, eine Kanzley und ein Kammer-Kommissariat, die Verwaltung aber mir mittelst Vollmacht des Herrn Markgrafen auf eine dergestalt ausgedehnte Weise anvertraut, daß ich bei Seiner Durchlaucht über nichts anzufragen brauche. Die Einkünfte der Grafschaft sind aber bei Ausmittelung der Leibrente Seiner Durchlaucht des Königs

b. Verhältniß mit Hannover wegen der Grafschaft Sayn-Altenkirchen.

Majestät mit zur Einnahme gerechnet und betragen nach dem Etat 33,510 fl. 55⁸/₄ Kr. jährlich. Die Grafschaft hat durch den Krieg, besonders in der letzten Zeit durch die beständige Gegenwart der Armee, auch Plünderungen und Erpreßungen der Franzosen und noch mehr der Kaiserlichen, die ohnerachtet der ausbedungenen Neutralität derselben durch keine Vorstellung zu vermeiden oder abzustellen gewesen, endlich durch die Viehseuche unsäglich gelitten, besonders auch an den Waldungen. Dieses wird höchst wahrscheinlich eine Verminderung der Einkünfte nach sich ziehen und Aufwand erfordern, um nach geendigtem Kriege das Land wieder in Stand zu bringen. Vielleicht wäre es rathsam, auch aus diesen Gründen auf eine Abtretung an Hannover zu unterhandeln. Nach hergestelltem Frieden werde ich eine genaue Untersuchung veranstellen und dann wegen dieses Gegenstandes das Weitere veranlassen.

§ 44.

B. Aus-
übung der
Staats-
gewalt und
innern Ver-
waltung:
1) in Ab-
sicht auf die ver-
waltenden
Behörden:
a) Landes-
ministerium.

Unter den höchsten Befehlen Sr. Majestät des Königs werden die Angelegenheiten der fränkischen Fürstenthümer, die eigentlichen Militair=sachen ausgenommen, als welche zusammenhängend mit allen übrigen der Monarchie ebenderselben Behandlung unterworfen sind, von dem dirigirenden Minister der Provinz unter nachfolgenden Modificationen und unter dem Namen des Landes=Ministerii der fränkischen Fürstenthümer geleitet. Zu seinem Ressort gehören nach dem höchsten Organisations=Patent vom 3. July 1795 und dem Ressort=Reglement vom May 1797, wodurch überhaupt der Geschäftskreis sämmtlicher Behörden bestimmt wird, alle Zweige der innern Landesverwaltung unter den unmittelbaren königlichen Befehlen, sowohl die Finanz= und Polizei= als Justiz= und geistlichen Sachen, auch Militair=Gegenstände, die der Besorgung des Civils obliegen. Nur alles, was zur Gesetzgebung in eigentlichen Justizsachen gehört, wird von dem Großkanzler und dem dirigirenden Minister der fränkischen Provinzen gemeinschaftlich besorgt. Der Großkanzler stellt auch Justiz=Visitationen an, und der jedesmalige Chef des geistlichen Departements concurrirt zu den geistlichen und Schulsachen, auch zu den Angelegenheiten der Universität Erlang, und hat die evangelischen Religions=Angelegenheiten ausschließlich. Die Besetzung der Justiz= und geistlichen Bedienungen gehört aber zu dem Ressort des fränkischen dirigirenden Ministers. Die auswärtigen Angelegenheiten und Differenzsachen, sowie die Angelegenheiten des fränkischen Kreises werden vom Landes=Ministerio unter der Aufsicht und Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin geführt. Bei dem dirigirenden Minister sind die nöthigen vortragenden Räthe, Sekre=

tarien und Registratur-, auch Kanzley-Bediente angestellt. Auch stehen die Archive, die Bank zu Fürth und die Wittwen-Kassen-Deputation, die catholische und reformirte Religions-Angelegenheiten und die beiden Fräulein-Stifter unmittelbar unter solchem.

§ 45.

Sowohl in Ansbach als Bayreuth sind Regierungs-Collegien ein-^{b. Regierun-} gerichtet. Jede Regierung hat zwei Senate, deren erster die Justiz-^{gen.}verwaltung in bürgerlichen und peinlichen Sachen besorgt, auch die Aufsicht über das Hypotheken- und Depositalwesen, überhaupt auf die Justizverwaltung und die Untergerichte; die zweiten Senate enthalten zugleich den Lehenhof und das Consistorium, sie bearbeiten in der letztern Eigenschaft die evangelischen geistlichen und Schulsachen, auch die milden Stiftungen; ihnen sind die Vormundschafts-Angelegenheiten anvertraut. In zweiter Instanz fassen sie die Urtheile in solchen Sachen ab, darin die ersten Senate in erster gesprochen haben. Die Apellationen gehen von der Regierung zu Ansbach an den ersten Senat nach Bayreuth und umgekehrt.

§ 46.

Ebenso sind in Ansbach und Bayreuth zwei Kriegs- und Domänen-^{o. Kriegs- u. Domänen-} kammern mit den dazu gehörigen Justiz-Deputationen bestellt. Zu Be-^{Kammern.} handlung der Forst-, Bau- und Chaussee-, auch Bergwerksachen sind bei den Kammern besondere Departements eingerichtet, und um die Einförmigkeit im Dienst desto besser herzustellen, ist das Praesidium in einer Person vereinigt worden.

§ 47.

Die dritte Instanz in Sachen der Kammer-Justiz-Deputation ist ^{d. Ober-Re-} bei dem Ober-Revisions-Collegio, welches unter dem Praesidio des ^{visions-Col-} dirigirenden Ministers, aus einigen zur Justiz beeidigten vortragenden ^{legium.} Räthen desselben und gegenwärtig mit aus zwei Regierungs-Directoren besteht.

§ 48.

Die Medicinal- und Sanitätsachen werden von zwey Medicinal-^{o. Medicinal- u. Sanitäts-} Collegien in Ansbach und in Bayreuth versehen, die ebenfalls der Ein-^{Collegien.} förmigkeit wegen unter ein Praesidium gebracht sind.

§ 49.

f. Kreise und
Kreiss-
Directoria.

Das Fürstenthum Ansbach ist in sechs Kreise: den Ansbachischen, Schwabachischen, Gunzenhäuser, Wassertrüdingen, Creilsheimer und Uffenheimer;

das Fürstenthum Bayreuth gleichfalls in sechs: im Oberlande: den Bayreuther, Culmbacher, Hofen, Wunsiedler, im Unterlande: den Erlanger, den Neustädter eingetheilt. Jedem Kreis ist ein Kreis-Director vorgelegt, und diesem sind ein Kreis-Kommissair, Sekretair, Conducteur, Calculator, Physikus, Chirurgus beigegeben. Des Königs Majestät haben eine umständliche Instruction für die Kreisdirectorien zu vollziehen geruhet, die das in den übrigen Provinzen den Landrathen obliegende Ressort mit besorgen und unter den Befehlen der Kriegs- und Domänenkammer die Ausübung und Aufsicht der Militair-, Finanz- und Polizeigenstände in ihren Kreisen auf sich haben.

§ 50.

g. Justiz- u.
Kammer-
Ämter.

Jeder Kreis begreift wieder einige Ämter, und bey jedem Amte sind der Regel nach zwey Justiz-Beamte nebst einem Actuar und zwey Kammer-Beamte angesetzt; die Justiz- und Kammerbeamte concurriren, wo solches zuträglich ist, und controlliren sich einander, sowie jeder, der Rendant ist, in der Person eines der andern Beamten seinen Controllleur hat.

Die Zahl der Ämter ist:

im Ansbachischen: 17

im Bayreuthischen: 16.

Man hat die vielen kleinen Ämter in große vereinigt und arbeitet nun an ihrer Purification.

§ 51.

h. Die Ma-
gistrate.

Die Magistrate sind mit den erforderlichen Justiz- und Polizey-Directoren, auch andern Bedienten nach Verhältniß der Städte besetzt, und auch ihnen ist eine königliche Instruction gegeben. In ganz kleinen Städten und Märkten sind bloße Gerichtsschreiber zur ersten Cognition.

§ 52.

i. Patrimo-
nialgerichte.

Ebenso wird dahin gesehen, daß die Patrimonial-Gerichte nach den Vorschriften der Gesetze und der Gerichtsordnung bestellt werden, und auch an Purification ihrer Gerichtsbezirke gearbeitet.

§ 53.

Des Königs Majestät haben der gesammten Dienerschaft hinreichende fixe Besoldungen auswerfen lassen, dagegen aber sind alle Sporteln und Accidenzien, sowohl bei den Collegien als bei den Ämtern, ohne Unterschied eingezogen und werden bei den Sporteln- und Salarien-Kassen berechnet, die für jedes Collegium und für jeden Kreis und Magistrat eingerichtet sind und noch werden. Durch diese Anordnung ist dem Lande eine große Wohlthat geschehen. Die ehemals zum Theil sehr schlecht besoldeten Diener mußten entweder zum Theil darben, oder sie wurden Blutigel der Unterthanen, ließen sich zu Bestechungen und Geschenknehmen verleiten.

k. Eingehung der Sporteln

§ 54.

Kein Rath, Beamter oder anderer königlicher Diener kann nunmehr ohne vorherige Prüfung seiner Fähigkeiten angestellt werden. Die Räte bei den Justiz-Collegien müssen in Berlin bei der Examinations-Commission Proben ihrer Geschicklichkeit ablegen, die Räte bei den Kammern und die Kreisdirectoren bei einer solchen Commission des fränkischen Provinzial-Ministerii. Königliche Unterbeamte werden von den Kammern, und zwar die Justizbeamten von den Justiz-Deputationen gemeinschaftlich mit den Regierungen geprüft; Magistrats-Personen und Patrimonial-Gerichtshalter von den Regierungen allein. Vorhin bestand die Vorbereitung zu Amtsstellen darin, daß die Competenten lange als Scribenten bei den Beamten arbeiteten, welches aber in vielen Fällen nur empirische Diener hervorbrachte und den Beamtendespotismus unterhielt.

l. Prüfung angestellten der Bedienten.

§ 55.

Gegen die im Vorhergehenden angeführten Instanzen sind die ehemaligen markgräflichen Behörden, welche ganz andere Ressorts und zum Theil eine zweckwidrige, den Geschäftsgang erschwerende und wohl gar vom Ungefähr ausgegangene Einrichtung hatten: das Ministerium, die besondere Geheime Landes-Regierung und das Civil-Gouvernement in Bayreuth, das Hofgericht und Ritterlehengericht daselbst, das kaiserliche Landgericht Burggrathums Nürnberg als Appellations-Instanz für die königlichen Unterthanen, das burggräfliche Collegium zu Wahrung der burggräflichen Gerechtsame, das Landschafts-Collegium in Bayreuth, die Kammer und Landschaft zu Ansbach, die Regierungen mit ihren vielen Deputationen, die besondere Consistoria, das Justiz-Collegium zu

m. Abgeschaffte ehemalige markgräfliche Behörden.

Erlangen, das Obermarschall- und Oberjägermeisteramt mit ihren besonderen Jurisdictionen, die Oberämter, Landes- und Amtshauptmannschaften, endlich die unter vielen Benennungen bestandenen Unterbehörden, als Klosterämter, Kastenämter, Verwalter-Ämter, Vogthehen &c. eingegangen. Alles ist nach einem ordentlichen, zusammenhängenden System auf preussischen Fuß organisirt.

§ 56.

n. Künftige
rathsame
Bereinigung
des Bayreu-
ther Unter-
landes mit
dem Ans-
bachischen u.
der Stände
in ein
Corpus.

Nun dürfte es nach dem Local auf alle Weise rathsam seyn, in der Folge und wenn die ständischen Angelegenheiten erst regulirt seyn werden, das Bayreuther Unterland mit dem Ansbachischen zu vereinigen. Vielleicht können die Stände beider Fürstenthümer künftig, wie in ältern Zeiten, wieder ein Corpus machen.

§ 57.

o. Forstbe-
amte:
I. im Bay-
reuthischen

Zur Verwaltung des Forstwesens sind unter der Direction der Kammern im Bayreuthischen zwey Oberforstmeisteren, eine im Oberlande und eine im Unterlande, angeordnet. Die Oberforstmeister haben in Forstfachen Sitz und Stimme in dem Forst-Departement der Kammer und unter sich als Mittelinstanz die Forstmeister und Oberförster, als Revierbediente die Förster und Unterförster. Die Reviere sind gehörig eingetheilt und nach vollendeter Forstuntersuchung und Regulirung des ganzen Haushalts auch hier die Accidenzien und Sporteln, die nicht weniger nachtheilig waren, als bei den Beamten, abgeschafft. Ohne Prüfung seiner Fähigkeiten gelangt Niemand zu einer Forstbedienung, dazu aber die Jäger des Jägerbataillons unter dieser Voraussetzung das Vorrecht haben. Vorhin sah man mehr auf Jagd- als auf Forstkenntniße, die Einrichtung war überhaupt verkehrt, die Forstbedienten hießen mehrentheils Wildmeister und waren in manchem Betracht ein harter Druck des Landmanns. Sechs Oberforstmeister, die ihre Stellen mehrentheils ohne Kenntniße erhielten und als bloße Pfründen betrachteten, und ein obwohl noch in seiner Art thätiger, aber seit langen Jahren blinder Oberjägermeister sollten das wichtige Forstwesen leiten. Es fehlte ganz an richtiger Dienstverfassung und Controлле.

§ 58.

II. Im Ans-
bachischen.

Im Ansbachischen finden diese Mängel zum Theil noch statt, weil jetzt erst der dortige Forsthaushalt durch eine Commission, wie im Bayreuthischen, untersucht und plan- und kunstmäßig eingerichtet werden muß.

§ 59.

Zur Bergwerksverwaltung sind unter Leitung der Bayreuthischen Kammer zwei eigene Bergämter eingerichtet, denen ein Ober-Bergmeister vorgelegt ist. Im Ansbachischen sind dergleichen nicht erforderlich.

p. Berg-
beamte.

§ 60.

Behuf des Zollwesens sind unter der Aufsicht der Kammern die nöthigen Bedienten auch angesetzt.

q. Zoll-
beamte.

§ 61.

Der König ist als Burggraf von Nürnberg mit einem kaiserlichen Landgerichte von Kaiser und Reich beliehen, zu dessen Gerichtsbarkeit in ältern Zeiten ein sehr großer Bezirk, selbst außerhalb Franken gehört. Die Landgerichts-Assessoren und der Landrichter werden vom König allein, ohne Zuthun des kaiserlichen Hofes bestellt. Gegenwärtig ist der Nutzen dieses Gerichts so geringe, da solches für den königlichen Unterthanen keine Apellations-Instanz mehr abgiebt, und nur wenige der benachbarten Auswärtigen, etwa aus den Reichstädten noch dahin sich wenden, daß Anfangs die gänzliche Aufhebung desselben beschlossen war. Dieses machte aber in Wien großes Aufsehen, die anhängigen Prozesse mußten doch aufgearbeitet werden, und es schien am Ende besser, das Gericht auch wegen der Auswärtigen beizubehalten, zumal da solches ohne besondere Kosten geschehen, und dasselbe durch andere königliche Bediente, welche für die vorfallenden Arbeiten aus den Sporteln belohnt werden, versehen werden kann. Der Regierungs-Praesident zu Bayreuth, Freiherr von Wölberndorf, ist jetzt Landrichter, und die Assessoren sind meist Ansbachische Regierungsräthe, da das Landgericht seinen Sitz in Ansbach hat. Mit dem Landgerichte ist ein sogenanntes Schrankenlaufen oder ein Asyl für zufällige Verbrecher aus dem ganzen römischen Reiche verbunden. Die Prozeßform bleibt dabei ganz auf dem alten Reichsfuß.

r. Kaiser-
liches Land-
gericht Burg-
graftums
Nürnberg.

§ 62.

Unter den mit den Regierungen verbundenen Consistorien stehen die geistlichen Bedienungen. Das Bayreuthische Fürstenthum ist in 10 Superintenduren, das Ansbachische in 9 Dekanate eingetheilt, die mehrere Pfarren unter sich haben. Die Geistlichen werden von den Consistoriis geprüft und dem dirigirenden Minister vorgeschlagen. Über ihr Examen und ihre Anstellung aber wird allemal ein Protokoll zur Nachricht an das geistliche Departement nach Berlin geschickt.

s. Geistliche
Behörden:
I. Superin-
tenduren II.
Dekanate.

§ 63.

II. Gymnasien und Schulen.

Die Gymnasien und Schulen werden gleichfalls von den Consistorien auf diese Weise besetzt. Im Ansbachischen ist nur ein Gymnasium in Ansbach selbst, und in Feuchtwang, Schwabach, Creilsheim, Uffenheim, Wassertrüdingen, Gunzenhausen und Fürth sind lateinische Schulen. Im Bayreuthischen sind vier Schulen, die als Gymnasien eingerichtet sind, zu Bayreuth, Hof, Neustadt an der Aisch und Erlang, und zwei lateinische Schulen zu Culmbach und Wunsiedel. Der kleineren Städte- und Landschulen sind viele.

§ 64.

III. Universität Erlang.

Die Universität Erlang steht jetzt unter der gemeinschaftlichen Curatel des Chefs der geistlichen Departements in Berlin und des fränkischen dirigirenden Ministers, dem jedoch die eigentliche Leitung und Besorgung des Geschäfts obliegt. Sie hat ihre Privilegien von ihrem Stifter, die jetzt revidirt und zur königlichen allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden sollen.

§ 65.

IV. Verwaltung der milden Stiftungen.

Die Verwaltung der milden Stiftungen geschieht unter der Aufsicht der Consistorien theils von den Magisträten, oder nach dem Willen der Stifter dazu ernannten Behörden, theils von einzelnen Administratoren.

§ 66.

V. Allgemeine Bemerkung über die vorerwähnten geistlichen Behörden.

Bei allen erwähnten sogenannten geistlichen Behörden lassen sich noch verschiedene heilsame Einrichtungen einführen. Mehrere Mißbräuche dabey sind bereits abgestellt, und es ist in diesem Fach noch viel zu thun übrig.

§ 67.

VI. Catholische Religions-Angelegenheiten.

Die catholischen Religions-Angelegenheiten ressortiren unmittelbar vom Landes-Ministerio. In Ansbach und in Bayreuth sind catholische Kapellen und auf dem Lande mehrere Pfarren

§ 68.

VII. Reformirte.

Ebenso die Reformirten. Es sind zwei Kirchen dieses Glaubensbekenntnisses in Erlang, eine in Schwabach und eine in Bayreuth.

§ 69.

VIII. Königliches Frauen-Institut zu Bayreuth.

Der letzte Herr Markgraf hat zu Bayreuth eine Stiftung für Töchter adelicher Diener gemacht, deren jede 200 fl. jährlich Pension aus solchen genießt und ein Ordenskreuz trägt. Der Fond besteht aus

67,000 fl. und das Institut steht unter der unmittelbaren Aufsicht des dirigirenden Ministers. Die Stellen werden von des Königs Majestät vergeben.

§ 70.

Vermög einer ähnlichen von der adelichen Familie von Stein herrührenden Stiftung besteht nahe bey Bayreuth ein anderes Fräuleinstift zu Birken, dessen Curatoren der jedesmalige dirigirende Minister und der Superintendent zu Bayreuth sind. Die Stellen werden vom Stift besetzt.

IX. Fräuleinstift zu Birken.

§ 71.

Mit der Verwaltung des Haupt- und Landgestüts zu Triesdorf hat der fränkische Provinzial-Minister nichts zu thun. Sie ist dem königlichen Oberstallmeister allein vorbehalten.

t. Behörden, mit deren Verwaltung der fränkische Landesminister nichts zu thun hat: I. das Haupt- und Landgestüt zu Triesdorf.

§ 72.

Ebensowenig mit der Zahlen- und Klassen-Lotterie, deren Wiedereinführung icht beliebt ist, und die von der General-Administration in Berlin abhängt.

II. die Klassen- und Zahlenlotterie.

§ 73.

Die Lage der fränkischen Fürstenthümer macht sie an und für sich in militairischer Rücksicht wichtig. Wer im Besitz derselben ist, besonders des Gebürgs, welches sich von der sächsischen Grenze bis gegen Bayern zieht, wird leicht Meister von dem mit Lebens- und Hülfsmitteln aller Art so reichlich versehenen Frankenlande, ja selbst eines Theiles von Schwaben und Bayern; er kann den Muth benützen, das Lokal bietet viele gute Vertheidigungs- und Angriffspunkte dar, besonders wichtig aber würden diese Fürstenthümer in militairischer Rücksicht für die preußische Monarchie, wenn man sie mittelst eines wünschenswerthen Arrondissements in Stand setzen könnte, 20 bis 30,000 Mann aus eigenen Kräften zu halten, und schon icht sind sie es, wenn man bei entstehendem Kriege das aus ungefähr 9000 Mann bestehende Corps, was sie nach ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit zu unterhalten im Stande sind, nur mit den westfälischen Truppen verstärken will. Mit Schlesiens flankiren sie dann Böhmen, und indem sie es jedem Feinde schwer machen würden, darin vorzurücken, ja sich darin zu erhalten, würden sie den Angriff auf solches ungemein erleichtern, zumal wenn Sachsen, Hessen und das Haus Braunschweig die solchen Falls kaum eine andere Parthey ergreifen könnten, Allirte Preußens wären. Auch Bayern könnte man besser die Hände bieten und von diesem Hülf

2) In Absicht auf die Gegenstände der Verwaltung: A) Militärwesen: I. Wichtigkeit der fränkischen Provinzen in militairischer Rücksicht.

erwarten. Der reelle Einfluß, den man sich dadurch in Deutschland verschafft, würde der mächtigste und nützlichste seyn. Die militairische Beschaffenheit der fränkischen Fürstenthümer verdiente genauer durch Kunstverständige untersucht zu werden. Vorläufig habe ich darüber einige Recherchen anstellen lassen, deren Resultate ich dem königlichen General-Adjutanten von Zastrow eingehändigt habe.

§ 74.

II. Militair-
Garten.

Vom Bayreuthischen Oberlande ist eine sehr gute Militair-Karte durch den verstorbenen markgräflichen Ingenieur-Major Hofmann verfertigt worden. Sein Gehülfe dabei, der Artillerie-Lieutenant Stierlein, wird nunmehr bald das reine Exemplar aus den Brouillons verfertigt haben. Es ist mit dem größten Fleiß und auf das sauberste gearbeitet. Das Bayreuthische Unterland und das Ansbachische sind noch nicht militairisch cartirt.

§ 75.

III. Bestun-
gen: α. Plaf-
senburg.

Im Bayreuthischen ist die Bestung oder vielmehr das vorzüglich gut casematirte und mit gemauerten und revetirten Werken versehene Bergschloß Pl a s s e n b u r g, eine der ältesten Residenzen des Brandenburgischen Hauses. Es wird zwar von einer nahe gelegenen Höhe dominirt, würde aber, da diese Höhe und die Lage und Gegend eine vortheilhafte Position abgeben, immer nützlich werden können, zumal wenn diese Höhe verschanzt wäre. Ueberdies dient sie zu einem guten Waffenplatz, daran es sonst ganz fehlen würde, und hat die eigentliche Bestung des Landes, das Gebürg, zur Vormauer. Ihre Beibehaltung, Unterhaltung und Verbesserung dürfte daher wohl anzurathen seyn.

§ 76

β. Wülzburg.

Im Ansbachischen an der Pappenheimischen Grenze gegen Süden liegt ebenfalls über der Reichsstadt Weissenburg auf einem Berge das befestigte Schloß W ü l z b u r g. Der Nutzen desselben scheint mir sehr problematisch, und da die Reparaturen einen ansehnlichen Aufwand erfordern werden, so möchte solcher durch Sachverständige zu prüfen und zu überlegen seyn, ob nicht, falls er sich nicht bewähren sollte, die Demolirung dieser Bestung und Verwendung der dazu bestimmten Fonds auf Plassenburg zu belieben sey.

§ 77.

IV. Truppen
zu mark-
gräflichen
Zelten.

Zu markgräflichen Zeiten wurde während des Friedens nur ein Bataillon Infanterie in Ansbach, eines in Bayreuth, eine unberittene

Garde du Corps und 100 Husaren nebst einiger Artillerie und einigen Infanterie- und Invaliden-Commandos zu Erlang, Plassenburg, Wülzburg zc. unterhalten. Das Ganze mochte etwa aus 1800 Mann Infanterie, Artillerie, und 254 Mann Cavallerie bestehen. Bei dem königlichen Regierungsantritt befanden sich ein Grenadier-Bataillon von 420, ein Bataillon Füsiliers von 606 und ein Jäger-Bataillon von 306, desgleichen ein Detachement Artillerie von 42, zusammen 1374 Mann im holländischen Sold und im Land die unberittene Garde du Corps von 164 Mann, die Husaren 100, das Bataillon von Voigt 742 und die übrigen Commandos 444 Mann. Ferner war die Jägerei gewissermaßen auf militärischen Fuß eingerichtet, so daß solche allenfalls zur Vertheidigung als ein Feldjäger-Corps gebraucht werden konnte. Fünf Landauschußregimenter im Bayreuthischen wurden durch Pensionair-Offiziere commandirt, alle übrige waren Handwerker, und sie bestanden aus den Hauswirthen selbst. Als Militair konnte dieser Ausschuß weder angesehen noch gebraucht werden. Von dem ganzen, sonach 2824 Mann ausmachenden Militair waren nur 1450 auf dem Etat, da die Republik Holland den Überrest bezahlte. Es war auch kein Fond zu kräftiger Bezahlung desselben ausgemittelt.

§ 78.

Die Abneigung gegen den Soldatenstand ist in den fränkischen Fürstenthümern noch sehr groß. Ehedem existirte bei der Aushebung <sup>V. Canton-
einrichtung
zu markgräf-
lichen Belten.</sup> kein Zwang. Erst der letzte Herr Markgraf führte eine Conscription ein. Indes konnte sie nur auf die unmittelbaren Unterthanen gehen. Die Stadt Erlang wurde freigelassen; desgleichen die Studirenden und die Söhne der Räte. Bei dem ganzen Geschäfte herrschte Willkühr. Es wurde einseitig von dem General-Adjutanten des Markgrafen vorgenommen, die Confiscationen wurden in Austragungsfällen ohne Urtheil und Recht vom Militair verfügt. Die ganze enrollirte Mannschaft betrug in beiden Fürstenthümern nach dem letzten Enrollement 22,673 Köpfe, davon nur 1872 diensttauglich und unter das Maas gestellt waren. Unter diesen waren 644 dem Lande unentbehrlich, mithin blieben nur 1228 zur Einstellung. Im amerikanischen Kriege gab der Markgraf ein Infanterie-Regiment und ein Jäger-Bataillon in englischen Sold und nachher die obenerwähnten Truppen in holländischen. Hierdurch wurde das Land an schönen und diensttauglichen Leuten sehr entblößt. Sonst konnte die Aushebung an sich für das wenige Militair nicht sehr drückend seyn.

§ 79.

VI. Ver-
änderungen
mit dem
Militair seit
dem Regier-
ungsantritt
Sr. Königl.
lichen Maj.
und Stärke
desselben.

Gleich nach dem Regierungs-Antritt des Königs wurde das damalige Füsilier-Bataillon von Renouard, ikt von Bila, von Halle nach Bayreuth verlegt, nachher dessen Garnison nach Hof bestimmt. Es gieng in den französischen Krieg und wurde aus dem Bayreuthischen Oberland recrutirt, so daß ikt 139 Bayreuther dabei sind, welche, da das Bataillon nunmehr nach Brandenburg verlegt wird, dem Lande entgehen. Das Regiment von Unruh, damals von Greveniß, wurde von Wesel nach Bayreuth versetzt, ließ seine wenigen westphalischen Einländer zurück und bekam vorerst die Hälfte ganz aus dem Bayreuthischen Oberlande. In Ansbach wurde die Garde du Corps reducirt, die schönsten Leute kamen in die königlichen Garden, was dazu tauglich war unter das neue Husarenbataillon, wozu die vorhandenen markgräflichen Husaren nebst 100 Mann von den alten Husarenregimentern den Stamm ausmachten und das Land die Einländer sogleich abgab. Aus dem Regiment Voit von Salzburg und der in holländischem Sold gestandenen Infanterie errichtete man in Mainz 1794 das iktige Regiment von Laurens, welches aber nicht vollzählig gemacht werden konnte. Die Jäger, welche im Krieg sehr gelitten hatten, wurden in zwey Compagnien formirt und mit dem Jägerregiment vereinigt. Ikt sind die Regimenter ganz vollzählig gemacht, nur das dritte Mousquetier-Bataillon von Laurens und die Invaliden-Compagnie des Regiments, desgleichen eine neue Compagnie bei dem dritten Bataillon von Unruh werden im Oktober noch errichtet. Das königliche Militair in den fränkischen Fürstenthümern besteht:

1. aus dem Infanterie-Regiment von Unruh:

a) das Grenadier-Bataillon in Culmbach, zwey	
Bataillons in Bayreuth	1877 Mann
b) das dritte Bataillon in Wunsiedel	504 "
c) die Invaliden-Compagnie in Plassenburg	47 "

2. dem Infanterie-Regiment von Laurens:

a) das Grenadier-Bataillon in Greilsheim, zwey	
Bataillons in Ansbach	1877 "
b) das dritte Bataillon kommt nach Erlang	504 "
c) die Invaliden-Compagnie nach Würzburg	
oder Mainbernheim	47 "

3. dem Jäger-Bataillon	545 "
	<hr/> 5401 Mann

welches aus den beiden vormalß markgräflichen Compagnien des königlichen Jäger-Regiments be-

Transport 5401 Mann

steht; dessen künftige Garnison ist Hof. Vorerst aber sind die ersten 2 Compagnien noch bei der Armee in Westphalen, die andern beiden marschiren in die Gegend von Nürnberg.

4. dem Ansbach-Bayreuthischen Husaren-Bataillon in Ansbach, Uffenheim, Feuchtwang, Gunzenhausen und Neustadt an der Aisch 785 Mann
5. einer Provinzial-Invaliden-Compagnie 70 „
6. einer Artillerie-Compagnie 54 „

Summa: 6310 Mann

ohne die kleine Wachtcommandos zu Schwabach, Schwaningen, Debern-
dorf und Hermitage, welche Civilversorgungen für Invaliden abgeben.
Die Jäger, welche zum Militairdienst bestimmt werden konnten, sind
dem Jägerbataillon zugegeben und das Provinzial-Jägercorps ist auf-
gehoben. Der Landauschuß wird als unnöthig und zugleich mit der
Verpflichtung zum Militairdienst drückend eingehen.

§ 80.

Der Plan ist, sobald die Fonds solches erlauben, noch zu errichten:
eine Brigade Füsiliers von drei Bataillons 1819
ein zweites Bataillon Husaren 786

VII. Plan
wegen künftiger Ein-
richtungen.

Würden sodann betragen 8915.

§ 81.

I. Aus dem Etat der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth werden igt erhalten:

VIII.
Fonds beauf-
des
Militairs.

	Thlr.	Gr.	ßf.
1. das Infanterie-Regiment von Laurenß	94,157	14	10
2. dessen drittes Mousquetier-Bataillon	21,540	—	—
3. dessen Invaliden-Compagnie	2,307	18	9
4. das Jäger-Bataillon von Tümppling	31,518	1	4
5. das Husaren-Bataillon	82,918	6	4
6. eine Artillerie-Compagnie	2,901	16	—
7. eine Provinzial-Invaliden-Compagnie	3,299	21	9
8. ein Bestungs-Commandant zu Plassenburg	800	—	—
9. ein Bestungs-Commandant zu Wülzburg	800	—	—
10. Bestungs-Stat von Plassenburg	1,485	15	10
11. „ von Wülzburg	809	3	6
Zusatz: 247,538 2 4			

	Transport:	247,538	2	4
12. Commandos, wobei Invaliden versorgt werden				
a) bei dem Zuchthaus zu Schwabach . .	502	20	7	
b) bei dem Schloße zu Schwaningen . .	250	—	—	
c) bei dem Schloße zu Hermitage . . .	656	16	9	
d) bei dem Schloße Debern Dorf	84	13	9	
13. der Ober-Auditeur Mehnfeld	600	—	—	
II. Künftig können noch aus dem Ansbach-Bayreuthischen Etat erhalten werden, wenn der Markgraf stirbt und die Pensionairs wegfallen:				
1. ein noch zu errichtendes zweites Husaren-Bataillon	79,981	12	4	
2. drei Füsilier-Bataillons, desgl. noch zu errichten	89,503	6	9	
3. Brigadiergehalt bei solchen	3,000	—	—	
4. das Regiment von Unruh, welches igt auf dem Etat der übrigen Provinzen steht	123,005	9	7	
		295,490	4	8
	Summa:	545,122	10	1
In allem 12 Bataillons und 10 Escadrons außer der Artillerie und Invaliden.				
Die Fonds hiezu werden folgendermaßen nachgewiesen:				
1. nach dem Supplement des General-Kriegs-Kassen-Etats pro 1797/98 zahlen die Ansbachischen Kassen an jene				
a) behuf des auf vorstehender Seite specifirten Militairs	249,632	5	5	
b) an Pensionen, die künftig dem Militair-fonds heimfallen	81,809	6	2	
		331,441	11	7
2. Die Rente viagere des Hr. Markgrafen Durchl. beträgt 303,000 fl., davon gehen ab wegen der Grafschaft Sayn-Altenkirchen . .	33,510 fl.	51½	kr.	
Kais. General-Majors-Gehalt	4,493			
Allodial-Zehnt	711	49		
	38,715 fl.	40½	kr.	
Da der König diese Einnahmen nur bis zum				

Tode des Markgrafen zieht und in der Rente
viagère wieder an ihn zahlt, bleiben . 264,234 fl. 194 Kr.
oder 151,019 Thlr. 10 Gr. 34 Pf.

3. Civil-Pensionen und Gehalte, die nicht wieder
vergeben werden und dem Militairfond an-
gewiesen werden können, betragen . . . 128,911 fl. 224 Kr.
oder 73,663 Thlr. 13 Gr. 84 Pf.

224,683 Thlr.

Summa: 556,124 Thlr. 11 Gr. 7 Pf.

Der auf vorstehender Seite ver-
zeichnete Bedarf ist 545,122 " 10 " 1 "
Bleiben noch übrig: 11,002 Thlr. 1 Gr. 6 Pf.

Dem Etat der General-Kriegs-Kasse sind vom 1. Juny 1797 an
ab- und auf den Ansbachisch-Bayreuthischen Etat genommen:

1. der bisher gezahlte Zuschuß zum Regiment von	Thlr.	Gr.	Pf.
Laurens	46,138	8	10
2. das Jäger-Bataillon	31,518	1	4
3. die schon ausgemittelt gewesene Verpflegung des			
3. Bataillons von Laurens	21,540	—	—
Summa:	99,196	10	2

Darüber des Königs Majestät zu Etablirung einer extraordinair
Bestungs-Bau-Kasse unter Direction des General-Lieutenants von
Geusau disponirt haben.

In der Folge werden den Kassen der alten Provinzen noch erspart
die Kosten des Regiments von Unruh mit 123,005 Thlr. 9 Gr. 7 Pf.

§ 82.

In Ansbach ist eine eigene fränkische Haupt-Kriegs-Kasse errichtet,
die als eine Nebenklasse der General-Kriegskasse in Berlin anzusehen ist.
Sie bekommt jährlich ihren eigenen Etat als ein Supplement des Etats
der General-Kriegskasse und ihre Einnahme aus den fränkischen Pro-
vinzial-Kassen von den Überschüssen der Provinz.

IX. Frän-
kische Haupt-
Kriegs-Kasse.

§ 83.

Die Einrichtung der Canton-Verfassung, so wie solche in den übrigen
königlichen Staaten besteht, hat in den fränkischen Fürstenthümern An-
fangs sehr viele Schwierigkeiten gemacht. So lange die Grundsätze in
Absicht auf die Landeshoheit nicht bestimmt waren, und die Beziehung
der mittelbaren Unterthanen nicht geschehen konnte, war die Comple-
tirung der Regimenter ohne den empfindlichsten Druck für die unmittel-

X. Canton-
Verfassung
auf preußi-
schen Fuß.

baren Unterthanen gar nicht möglich. Endlich konnte dieses im Jahre 1796 geschehen, und nunmehr saunte man auch keinen Augenblick länger mit der Conscription, die im Anfang des Jahres 1797 beendet wurde. Das Resultat fiel sehr günstig aus und erhellet aus der auf der folgenden Seite befindlichen Nachweisung.

Durch die Beziehung der mittelbaren Unterthanen sind also 24,428 Feuerstellen und 30,564 Enrollirte gewonnen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Canton das obenerwähnte für die Fürstenthümer bestimmte Militär tragen können, wenngleich die erste Completirung viel Geschrey und Mißmuth veranlaßt. Eine traurige bey der Conscription gemachte Bemerkung trifft die große Menge von Leibes- schäden, die sich vorgefunden haben. Ich werde es mir besonders zur Pflicht machen, den Ursachen nachzuspüren und solchen nach und nach abzuheffen.

Für die fränkischen Fürstenthümer haben des Königs Majestät übrigens ein eigenes, auf dessen Lokal. angepaßtes Canton-Reglement unter dem 21. März 1796 erlassen. Dem Regiment von Unruh ist das ganze Bayreuthische Fürstenthum, dem von Laurens das ganze Ansbachische zum Canton angewiesen. Von den Husaren sind vier Escadrons auf das Ansbachische, eine auf das Bayreuthische Canton angewiesen. Künftig werden die noch ferner zu errichtende leichte Truppen auf beide Cantons verhältnißmäßig vertheilt werden. Damit auch die Regimente Zeit gewinnen, sich einen sicheren Einländer-Stamm zu verschaffen, ist beiden eines für alles eine ansehnliche Anzahl Einländer von unangesehenen Leuten vergewilliget, die sie als Ausländer führen, aber sowie gesetzliche Gründe vorhanden sind, verabschieden und mit Ausländern ersetzen müssen.

§ 84.

XI. Ein-
quartirung-
Servis-, und
Fourage-
gelder.

Das Militär liegt theils zu Ansbach, Bayreuth und Creilsheim in Casernen, theils bei den Bürgern. Die Husaren-Pferde stehen zum Theil in königlichen Ställen, theils auch bei den Quartierträgern. Die Einrichtung der Garnisonen hat, weil es fast allenthalben fehlte an Wachthäusern, Casernen, Lazarethen, Reithäusern, Utensilien zc., 193008 fl. 22 1/4 Kr. gekostet. Der Servis und die Fourage-Zuschußgelder werden vom ganzen Lande nach dem Steuerfuß aufgebracht, die Fourage nicht vom Lande, sondern der Hafer von den Kammern zu dem fixirten Preise von 8 fl. abgegeben, die rauhe Fourage aber durch Unternehmer, mit denen jährlich accordirt wird, geliefert. Eine andere Einrichtung würde wegen der Lokalamstände nachtheilig gewesen seyn und insonder-

heit die Städte gegen den weit wohlhabenderen Landmann praegraviret haben. Der Betrag des Servis und der Fouragegelber war bisher bloß von den unmittelbaren Unterthanen 133,351 fl. 48 Kr. Nachdem aber die mittelbaren hinzugekommen sind, wird eine andere Repartition erforderlich werden, bei der auch auf das mehrere Bedürfnis wegen Vermehrung der Truppen Rücksicht genommen werden muß. Durch besondere Einquartirungs- und Servis-, auch Fourage-Reglements vom 31. Oktober 1796 ist alles, was hieher gehört, von des Königs Majestät bestimmt worden.

§ 85.

Außer den obenerwähnten drey Invaliden-Compagnien und einzelnen Commandos zu Civilversorgung derselben sind in den fränkischen Fürstenthümern noch an Fonds zu diesem Zweck 51,750 fl. rhein. vorhanden, davon 29,750 fl. aus der ehemaligen markgräflichen Invaliden-Kasse und 22,000 fl. aus patriotischen freiwilligen Beiträgen herrühren, welche von der ansehnlichen Summe übrig geblieben sind, die in den Jahren 1793 und 1794 durch eine von Ansbachischen Bürgern aus eigener Bewegung veranlaßte Subscription aufgebracht wurden und wovon alle damals bey der Armee befindlich gewesene Füsilier-Bataillons und die Infanterie aus dem Ansbachischen mit wollenen Überhosen versehen und einige andere Erquickungen für letztere angeschafft sind. Von den Zinsen dieser Kapitalien, desgleichen von dem confiscirt werdenden Vermögen ausgetretener Kantonsisten, den Abtragsgeldern zu 45 fl. für jeden, der sich in den kantonfreyen Orten Fürth und den Vorstädten von Nürnberg niederlassen will, und den 75 fl., die mährische Brüder und Juden bei Erwerbung einer kantonpflichtigen Stelle zahlen müssen, wird der Gnadenhaler an die Invaliden der fränkischen Regimenter gestanden. Die fränkischen Provinzen haben also ihre eigene, für sich bestehende Invaliden-Kasse, sie zahlen nach der mit dem Ober-Kriegs-Collegio getroffenen Übereinkunft nichts zur General-Invaliden-Kasse, erhalten aber auch nichts aus solcher. Die fränkische Invaliden-Kasse hat noch einige Forderungen, theils an confiscirtem Vermögen von Kantonsisten, vorzüglich aber in Sachsen wegen eines ihr von einem verstorbenen Lieutenant von Bose gemachten Legats, welches aber in Prozeß ist.

XII. Invaliden-Versorgung.

§ 86.

Da in den Fürstenthümern der Ackerbau mehr mit Ochsen als mit Pferden getrieben wird, so läßt sich eine Lieferung der für die Armee erforderlichen Pferde nicht wohl einführen. Dagegen wird es rathsam

XIII. Pferd zu Mobilmachung der Truppen.

seyn, wie solches bisher schon geschehen ist, die erforderlichen Pferde durch Unternehmer stellen und die Differenz, welche gegen den von des Königs Majestät zu zahlenden Statspreis entsteht, entweder aus einem extraordinairem Fond der Provinz zustehen, oder von den Unterthanen aufbringen zu lassen und auf die Steuermasse zu schlagen. An Gelegenheit, die erforderlichen Pferde schnell zu bekommen, kann es nicht fehlen, und im Fall der Noth muß alles erhalten.

§ 87.

XIV. Marsch,
Kriegsfuhr
und Vor-
spann.

Da das Militair=Marsch= und Kriegsfuhrwesen zu Bedrückungen leicht Anlaß geben kann und als eine neue Last dem Unterthanen desto fühlbarer wird, so erfordert solches die größte Aufmerksamkeit. Man ist daher damit beschäftigt, eine Marsch= und Molestien=Kasse in den fränkischen Fürstenthümern einzurichten und ein zweckmäßiges Marsch= und Vorspanns=Reglement zu entwerfen. Sobald die nöthigen Vorbereitungen es erlauben werden, werde ich es des Königs Majestät unterthänigst vorlegen.

§ 88.

XV. Militair=
Magazin.

Militair=Magazine fehlen noch in den fränkischen Provinzen. Ich werde aber suchen, dazu sobald als möglich Vorschläge zu machen.

§ 89.

XVI. Allge-
meine Be-
merkung
über das
Militair.

Wenngleich übrigens das neu errichtete fränkische Militair dem König im Kriege selbst noch keine Dienste leisten können, ausgenommen der Theil des Regiments von Laurens und die Jäger, die zuerst in holländischem Sold und nachher bey der Armee am Rhein fochten, so haben doch die fränkischen Provinzen schon den wesentlichsten Nutzen von selbigem gehabt, nicht zu gedenken, daß das Gewerbe und die Geldcirculation dadurch befördert wird und die Ueberschüsse der Kassen durch solches größtentheils in der Provinz wieder verwendet werden. Insonderheit haben sie dessen Schutz während der Anwesenheit der französischen und oesterreichischen Armee im Jahre 1796 und bei den häufigen Durchmärschen der Letzteren genossen, wobey sich das Ansbach=Bayreuthische Husaren=Bataillon ganz vorzüglich ausgezeichnet hat.

§ 90.

B. Justiz-
wesen.
I. Zustand
unter der
vorigen Re-
gierung und
bis zu Ein-
führung der
fränkischen
Justiz=Ver-
fassung.

Das Justizwesen unterlag während der markgräflichen Regierung sehr großen Mängeln. Ein langsamer schleppender Gang, zum Theil sehr schlechte Bestellung der Untergerichte, Besetzung selbst der Obergerichte, ohnerachtet es vortreffliche Männer darin gab, dennoch im Ganzen

ohne vorherige Prüfung, selten mit der gehörigen Vorsicht in Absicht auf die Wahl, mit jungen Adlichen oft ohne Fähigkeit und Kenntnisse, die dennoch allen anderen Rätthen vorgingen, oder mit Männern, die schlecht besoldet, dem Geschenke nehmen sich überließen, ohne scharfe Controlle des Geschäftsganges, fielen überall in die Augen. Daher waren sehr veraltete Prozeße und Concurß-Sachen häufig, die Justiz-Beschwerden sehr zahlreich und nur zu oft gegründet. Ich konnte bis zu der so äußerst nothwendigen Justizreform und Einführung der preussischen Justizverfassung im Jahr 1795 weiter nichts thun, als im Allgemeinen den Mißbräuchen wehren und die Beendigung der Geschäfte betreiben, jeder Beschwerde das aufmerksamste Gehör geben, die Akten abfordern und die Sachen genau prüfen lassen. Wo sich Dienstwidrigkeiten oder Nachlässigkeiten ergaben, wurden solche auf das schärfste gerügt. In die Entscheidung der Sachen selbst durfte ich mich natürlicherweise nicht einlassen, allein ich konnte doch die Regierungen aufmerksam auf die bemerkten Gegenstände machen. Auf diese Weise wurde doch manches Gute gestiftet, Furcht und Aufmerksamkeit erhalten und die Regierung von einigen Mitgliedern befreit, die ihr weder zur Ehre, noch dem Dienst zum Nutzen gereichten.

§ 91.

Endlich veränderte sich die ganze Gestalt bey Einführung der preussischen Justiz-Verfassung, dazu der Vice-Präsident des Kammergerichts Kirchheim den Auftrag erhielt, den er mit großer Geschicklichkeit und Kenntniß mit dem besten Erfolg ausrichtete. II. Ver-
änderter Zu-
stand nach
Einführung
derselben. Bey jedem Regierungs-Collegio wurden ein Direktor und mehrere Rätthe aus den ältern königlichen Provinzen mit vorsezt. Die ganz unbrauchbaren markgräflichen Rätthe wurden vom Dienst dispensirt. Unter den übrigen fanden sich mehrere, die sich mit außerordentlichem Eifer in das neue System hineinarbeiteten. Ganz vorzüglich zeichnete sich hierunter der zum Praesidenten der Regierung in Bayreuth ernannte Freyherr von Böldernsdorf aus, dem ich, um Einförmigkeit und lebhafte Thätigkeit auch in Ansbach bey der Regierung in gleichem Schritt wie zu Bayreuth hervor zu bringen, eine Zeit lang in Ansbach das Praesidium übertrug und den der König igt auch noch zum Landrichter bey dem Landgerichte Burggrafthums Nürnberg ernannt hat. Ich bin den Regierungs-Collegien beider Senate das Zeugniß schuldig, daß sie mit Eifer streben, die ihnen anvertrauten Geschäftszweige zur möglichsten Ordnung und Vollkommenheit zu bringen. Ein redender Beweis für die Güte der preussischen Justizverfassung ist es unter andern, daß in dem Jahre 1796 und seit ihrer Einführung

nicht ein einziger Prozeß an die Reichsgerichte ergangen ist, ohnerachtet daß vom Wiener Hofe zugesagte Privilegium de non appellando noch nicht zu bewirken war.

§ 92.

III.
Geschäfts-
gang bei der
Regierung
in Ansbach
im Jahre
1796.

Die am Ende des Jahres 1796 eingerichteten Justiz-Tabellen zeigen, daß in Ansbach im Anfange des Jahres 1796 überhaupt 538 Civil-Prozeße, darunter viele von ältern Jahren sind, bey der dasigen Regierung geschwebt haben. Davon sind 221 abgethan, 65 an höhere In-
stanzengegangen, so daß noch 252 am Schluß des Jahres wirklich geschwebt haben. Spruchreste waren aber am Schluß des Jahres gar nicht vor-
handen, sondern vielmehr rein aufgearbeitet. Die Concurß-Sachen wurden mit Eifer zu beendigen gesucht. An Criminal-Sachen haben geschwebt 137, davon waren 102 abgethan, 23 aber noch schwebend und 12 zur Civil-Behandlung zurückgewiesen. Es waren überhaupt im Jahre 1796 137 Verbrecher zur Inquisition gekommen, nemlich:

Widerseßlichkeit	2
Beeinträchtigung der Rechte des Staats	2
Beleidigungen der Ehre	21
Desertions-Beförderung	2
Mord	2
Kindermord	6
Giftmischeren	2
Bigamie	2
Incest	1
Nothzucht	1
Diebstahl	84
Raub	2
Concussion	1
Eigennuß und Betrug	8
Brandstiftung	1

Todesurtheile wurden in Ansbach nicht gefällt.

§ 93.

IV. Des-
gleichen zu
Bayreuth.

In Bayreuth schwebten 1705 Civilproceße, davon noch 267 pendent, 1387 abgethan, 51 an höhere Instanzen gelangt waren. Aufgearbeitet war ebenfalls und auch der fleißigste Bedacht auf Beendigung der Concurß-Sachen genommen. Von 259 Criminalsachen war nur eine rückständig geblieben. Es waren darunter wegen

Widerseßlichkeit	14
Beeinträchtigung der Rechte des Staats	1

Beleidigung der Ehre	35
Desertionsbeförderung	8
Mordraub	1
Kindermord und Abtreibung der Leibesfrucht	2
Selbstmord und durch Zufall	6
Verwundungen	11
Vielweiberey	1
Diebstahl	139
Raub	3
Eigennuß und Betrug	25
Ehebruch	4
Dienstvergehungen	10

Wegen Mords und Beraubung zweyer Juden auf öffentlicher Landstraße ist ein Bürger und Wirth aus Neufang zur Strafe des Schwerts und Auflegung auf das Rad verurtheilt worden; die Sache ist aber seitdem noch in die Appellations-Instanz gediehen.

§ 94.

Merkwürdig ist es, daß Diebstähle die am häufigsten vorkommenden Verbrechen sind, daß deren in den Städten Ansbach und Schwabach 16 und 13, mithin 29 in allen auf 84 fallen, daß sich diese Art Verbrechen im Bayreuthischen mehr gleich vertheilte, daß dort nur 1 Inquisition wegen Kindermordes, in Ansbach schon deren 6 vorfielen. Ich habe bereits veranlaßt, daß den moralischen und physischen Ursachen dieser Eigenheiten nachgespürt werde, die schwerlich bloß das Werk des Zufalls sind.

V. Bemerkung wegen der vorgefallenen Verbrechen.

§ 95.

Die Regierungen II. Senats haben sich angelegen seyn lassen, die Vormundschafftssachen und das Rechnungswesen in gute Ordnung zu bringen. Die Resultate vorzulegen muß ich einer künftigen Darstellung noch vorbehalten. Es ist aber nach meiner Überzeugung ein wesentlicher Vortheil, daß in den fränkischen Fürstenthümern die obervormundschafftliche Instanz nicht zugleich Richter in Vormundschafftssachen ist, welches den Regierungen I. Senats allein vorbehalten bleibt.

VI. Vormundschafftssachen.

§ 96.

Ist ist eines der wichtigsten und angelegensten Geschäfte noch die Anweisung und gesetzmäßige Anordnung der Untergerichte, besonders der Patrimonialgerichte, wobei abseiten der Gutsherrschaften bey den insonderheit

VII. Zweckmäßige Einrichtung der Unter- und Patrimonialgerichte.

erst neuerlich geltend gemachten Landeshoheitsrechten noch viele Schwierigkeiten entstehen. Sie ist in Ansbach dem Regierungs-Direktor Bandel, im Bayreuthischen dem Regierungspräsident von Boelberndorf auf dem Wege der Commission übertragen.

§ 97.

VIII. Depo-
sitenwesen.

Das Depositenwesen ist bei den Regierungen in vollkommener Ordnung und die Verfügung getroffen, daß die Depositen, insofern sie nicht mit völliger Sicherheit zu höheren Zinsen angelegt werden können, bey der Bank zu Fürth um $2\frac{1}{2}$ pro Cent angenommen werden.

§ 98.

IX. Hypo-
thekenbücher.

Die Verfertigung der Hypothekenbücher ist ebenso noch zurück. In-
deß wird nunmehr ungesäumt auch dieser wichtige Zweig der Justiz-
Verfassung vorgenommen werden, sobald die Einweisung und Anord-
nung der Untergerichte vollendet sein wird.

§ 99.

X. Anzieh-
ung junger
Leute zu
Richtern u.
Justiz-Com-
missairen.

Auf die Anziehung guter Justiz-Bedienten wird durch die Auf-
nahme junger Leute von Hoffnung zu Auskultatoren gesorgt, davon sich
schon mehrere vortrefflich gebildet haben. Es wird ebenso nöthig sein
darauf zu sehen, daß tüchtige Justiz-Commissaire angezogen werden, als
gute Richter, da die brauchbaren bey Besetzung der Justiz-Bedienungen
fast sämmtlich in diese übergegangen sind und das Unwesen sogenannter
deutscher und Winkeladvokaten sonst sehr groß war.

§ 100.

XI. Sportel-
wesen und
Salarien-
Kassen.

Daß vom 1. Juny d. J. an die Sporteln bei allen königlichen
Gerichtsbehörden und Magistraten ganz zur Rechnung in die Collegial-
und für jeden Kreis eingerichteten Salarien-Kassen gezogen und da-
gegen den Justizbedienten ausreichende fixe Gehalte ausgesetzt worden,
ist schon oben bey einer andern Gelegenheit erwähnt.

§ 101.

C. Kirchen-
wesen.
I. Ausübung
der Kirchen-
gewalt über-
haupt von
Landes-
wegen.

Die Ausübung der Kirchengewalt, insofern sie mit der Landes-
hoheit verbunden ist, wird nunmehr über alle Religions- und Kirchen-
sachen in den fränkischen Fürstenthümern ohne Unterschied des Glaubens-
bekenntnisses ausgeübt und geltend gemacht. Vorhin war dieses der
Fall nicht, indem das wunderlichste Gemisch von landesherrlichen, Epi-
scopal-, Patronats- und Parochialrechten unter beständigen, oft zu blu-
tigen Auftritten Anlaß gebenden Streitigkeiten existirte.

§ 102.

Insofern die Kirchenrechte von der gesellschaftlichen Verfassung der Kirche abhängen, mithin in Absicht auf das Episcopal- oder Parochial- und Patronatrecht, herrschen noch manche Zwistigkeiten und unbestimmte Verhältnisse. Die eigentliche Landesreligion ist die evangelisch-lutherische. Einigen lutherischen Privatbesitzern kann das Episcopalrecht, mit dem sie von jeher beliehen sind, nicht abgesprochen werden. Dem Grafen von Giech zu Thurnau ist solches mit dem Rechte, ein eigenes Consistorium zu halten, noch neuerlich von des Königs Majestät bestätigt. Man wird aber sorgfältig darauf sehen, daß solches den Landesgesetzen gemäß und unter Oberaufsicht des Landesherrn ausgeübt werde. Parochial- und Patronatrecht ist häufig bei Privatpersonen oder Corporationen und kann es unbedenklich bleiben.

II. Episcopal-, Parochial- und Patronatrechte:
α. Lutherische.

§ 103.

Die im Ganzen nicht sehr zahlreichen reformirten Glaubensverwandten haben ihre Synodal- und Parochial-Verfassung nach den erhaltenen Privilegien und unter landesherrlicher Autorität und Leitung.

β. Reformirte.

§ 104.

Am mehrsten Schwierigkeiten machen aber die katholischen Diöcesan- und Patronatrechte. Bey den neu concedirten katholischen Kapellen zu Ansbach, Bayreuth und Erlang, sowie bey dem bloß fernerhin tolerirten Gottesdienst zu Wilhermsdorf eben nicht, da, ohnerachtet der Würzburgischen und Bambergischen Anmaßungen, dennoch leicht Mittel gefunden werden können, die Rechte des Landesherrn über die Episcopalbefugnisse ungefährzt zu erhalten, und es vorzüglich nur darauf ankommen möchte, die Privilegien der Katholiken, ihre Patronat- und Parochialbefugnisse etc. genau zu bestimmen, woran ißt gearbeitet wird, auch die Pfarrer, die ißt von Würzburg bezahlt werden, selbst zu dotiren. Allein unter den zur Landeshoheit wieder zurückgebrachten Pfarren sind viele katholische Eichstädtische und Deutschordensche, auch ein paar, davon Dettingen das Patronatrecht nach dem Vergleich behält. Bey letzterem werden den landesherrlichen Rechten entgegenstehende Hindernisse wohl nicht eintreten. Würzburg und Eichstedt sind aber nach dem Normaljahre im Besiß der Diöcesanrechte, und da es nicht möglich seyn dürfte, dieses abzustellen, so muß man sich zu helfen suchen, so gut man kann, um sowohl die landesherrlichen Rechte zu wahren, als manchem andern üblen Einfluß zu steuern, welcher durch die katholischen sich unabhängig dünkenden Pfarrer entstehen kann. Doch haben sie sämmtlich den

γ. Katholische.

Huldigungseid abschwören müssen. Das Bisthum Regensburg behauptet auch, die Diöcesanrechte im Bayreuthischen zu haben, die man ihm aber nicht zugestehet. Bekannt ist den deutschen Publicisten überdies der Streit mit Würzburg über 11 lutherische Pfarren, darüber sich dieses gegen Brandenburg alle Rechte ganz gegen den westphälischen Frieden zueignet.

§ 105.

δ. Branden-
burgisches
Episcopal-
recht in
Markt
Redwitz.

Das Haus Brandenburg ist im Besitz der Episcopal- und Pfarrrechte in dem böhmischen Marktflecken Redwitz.

§ 106.

ε. Patro-
natsrechte
im sächsi-
schen Vogt-
lande.

Ebenso ist solches Kirchenpatron einiger Pfarren im kursächsischen Vogtlande, als zu Gefell, darüber man sich vorhin, den Grundsätzen zuwider, das Episcopalrecht zueignen wollte.

§ 107.

III. Zahl der
Kirchen und
Pfarren.

Die Zahl der lutherischen und anderen Kirchen und Pfarren werde ich in einer zukünftigen Darstellung angeben. Ist würde ich darüber noch nichts ganz Zuverlässiges sagen können, da die Resultate der in den herbeigezogenen Orten angeordneten Recherchen noch nicht vorliegen.

§ 108.

IV. Ver-
mögen der-
selben und
dessen Ver-
waltung.

Eben dasselbe muß ich mir in Absicht auf das Vermögen der Kirchen und die Verwaltung desselben, besonders eine zweckmäßigere Einrichtung bey solchen vorbehalten. Nur das will ich anführen, daß ich, um jedesmal die Übersicht im Ganzen zu haben, angeordnet habe, daß die Wiederbesetzung der erledigten Pfarren nur einmal im Jahre geschieht. Die Wittwen und Erben haben ohnehin das Gnadenjahr, und wo dieses nicht eintritt, ist eine Pfarrvakaturkasse eingerichtet, in welche die erledigten Einkünfte fließen und daraus künftig gemeinnützige religiöse Zwecke erreicht werden können. Die Kirchen sind zum Theil bemittelt.

§ 109.

V. Jüdische
Kirchliche
Verfassung.

Die Juden, welche, wie ich schon oben erwähnt habe, vorzüglich in Fürth sehr zahlreich sind, haben mehrere Synagogen und in Fürth einen Landrabbiner, auch eine Art von jüdischer Universität. Bey der ikt vorseyenden Prüfung und Bestätigung ihrer Privilegien wird es nöthig seyn, dahin zu sehen, daß auch ihre kirchliche Verfassung ordentlich und dem Wohl des Ganzen gemäß eingerichtet werde.

§ 110.

Andere Sekten, die einen öffentlichen oder tolerirten Gottesdienst ausübten, giebt es in den fränkischen Fürstenthümern nicht.

VI. Andere
Religions-
sekten.

§ 111.

Uebrigens ist das Religionsedikt für die übrigen königlichen Staaten auch im Ansbach- und Bayreuthischen publicirt worden.

VII. Reli-
gionsedikt.

§ 112.

Ich würde in Absicht auf die allgemeine Landes-Polizey und besonders über die Thatfachen, die man wissen muß, weit genauere Nachrichten geben können, wenn es bey den erst neuerlich durchgesetzten Territorial-Grundsätzen möglich gewesen wäre, mir die dazu erforderlichen sämmtlichen Data zu verschaffen. Was man in den übrigen königlichen Provinzen historische oder besser statistische Tabellen nennt, haben wir zwar in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth schon vor drey Jahren eingeführt, allein es ist unmöglich gewesen, solche vor vollendeter Organisation der Collegien, Kreise und Aemter, vorzüglich vor Herbeiziehung aller Landesunterthanen unter die königliche Hoheit, vollständig und zuverlässig aufzustellen. Man wird aber suchen, sie sobald als irgend möglich zu erhalten und ihnen diese beiden Eigenschaften zu geben.

D. Allge-
meine Lan-
despolizey:
I. Vorerinne-
rung.

§ 113.

Eine zur Kenntniß des Landes hinreichende Vermessung, dergleichen richtige Kataster-, Saal- und Lagerbücher fehlen den fränkischen Fürstenthümern noch ganz. Es ist allerdings in sehr vielem Betracht zu wünschen, daß wir der Vollkommenheit in Absicht auf diesen Punkt so nahe als möglich kommen mögen, besonders ist die Catastrirung und Einschätzung der herangezogenen mittelbaren Insassen nothwendig. Die Forsten werden ißt besonders vermessen. Vorzüglich wird es darauf ankommen, wegen der Vermessung der übrigen Grundstücke einen Plan zu machen, die Kosten zu berechnen, auszumitteln, wie viel von Privatbesitzern dazu beizutragen seyn mögte und dann nach und nach und sowie die Fonds dazu ausgesetzt werden können, das Geschäft zur Ausführung zu bringen.

II. Landes-
Vermessung.

§ 114.

In Absicht auf die Menschenzahl habe ich oben § 10 schon alles angeführt, was ich bis ißt darüber sagen kann. Die Vermehrung derselben wird hoffentlich eine Folge der immer zunehmenden Cultur und des Wohlstandes seyn.

III. Bevöl-
kerungs-
Polizey:
α. Menschen-
zahl.

§ 115.

β. Fürsorge
für die Ge-
sundheit der
Menschen,
Medizinal-
und Sanitäts-
Anstalten.

Fürsorge für die Gesundheit der Menschen ist aber um desto nothwendiger in den fränkischen Fürstenthümern, je weniger bisher in dieser Rücksicht geschehen ist, wovon z. B. auch die vielen Leibes Schäden eine Folge seyn mögen, die sich bey der Conscription gefunden haben. Zwar waren Sanitäts- und Medizinal-Collegien, auch Land- und Stadt-Physici vorhanden, allein in ersteren war weder der Geist noch die Kraft, die dazu gehört, etwas Wirksames auszurichten. Unter den Aerzten fanden sich wenig gelehrte und geschickte Leute, sie sind noch gegenwärtig schlecht besoldet. Die Chirurgie ist in den Händen der Bader, die ihre Badstuben durch Erbrecht haben. Gute und hinlängliche Hebammen-Anstalten fehlen noch ganz. Ich habe daher vorerst alles durch den geschickten und thätigen Praesidenten der beiden medicinischen Collegien Dr. Schoepf vorbereiten und Pläne entwerfen lassen, was zu einer zweckmäßigen Einrichtung des Sanitäts- und Medicinal-Wesens erfordert wird. Diese Pläne werden izt auch von der medicinischen Fakultät zu Erlang geprüft und so bald als möglich soll zu Ausführung derselben geschritten werden. Eine gute Hebammenlehranstalt in Erlangen, die Anstellung selbst geschickter und tüchtiger Hebammen, Ansetzung guter Aerzte und Chirurgen in den Städten und in jedem Kreise mit einem Gehalt, davon sie, verknüpft mit ihrer Praxis, leben können, die Erweiterung und Verbesserung der chirurgischen und clinischen Lehranstalten auf der Universitaet, alles dieses gehört hieher, und außerdem wird die Sorge für gesunde Luft und Entfernung der Quackhalber, für Abschaffung abergläubischer Vorurtheile und Curen, ungesunder Bauart und Unreinlichkeit nicht aus den Augen gesetzt. Die Fonds, welche izt behuf des Medizinalwesens aus den Bayreuthischen königlichen und anderen Kassen erfolgen, betragen 6802 fl. rh., im Ansbachischen 5937 fl. Außerdem dürften aber noch, wenn der Zweck erreicht werden soll, wenigstens 24000 fl. jährlich erforderlich seyn, die man auszumitteln suchen muß, allenfalls durch Bewilligung der Stände. Gesunde Menschen sind das erste Bedürfniß des Staats.

§ 116.

γ. Erzieh-
ung.

Das zweyte Bedürfniß, davon man so ungeheuer viel geschrieben und dessen Wichtigkeit so laut gepriesen, dennoch aber im Wesentlichen an den wenigsten Orten etwas Hinreichendes und dem Zweck Entsprechendes gethan hat, ist die Erziehung.

§ 117.

Wir haben zwar in den fränkischen Fürstenthümern einige recht gute Schulanstalten, und selbst manche Landschulen sind nicht ganz übel bestellt, auch ziemlich gut besoldet: inzwischen sind die Landschulen insonderheit doch im Allgemeinen noch einer sehr großen Verbeßerung fähig und oft in den Händen unwissender Handwerker, die das Schulwesen als Nebengewerbe betreiben. Die in anderen Ländern so heilsamen Industrieschulen fehlen uns ganz und ebensowenig haben wir gute Schulmeister-Seminarien. Dieser wichtige Zweig der Landesverwaltung ist aber seit dem Regierungsantritt S. Kön. Majestät nicht aus der Acht gelassen worden. Den Consistorien ist aufgegeben, Pläne zu entwerfen, und sie sind mit dieser nützlichen Arbeit schon weit gediehen. Die Fonds werden zu einem so heilsamen und nothwendigen Zweck auch wohl auszumitteln stehen, ohne den königlichen Kassen mehr Ausgaben aufzubürden, denn außer den bereits vorhandenen, dazu noch vor kurzem die von den Bayreuthischen Ständen mit königlicher Bewilligung dazu gewidmeten, von Würtemberg zurückgezahlten Dotalgelder der verstorbenen Herzogin von Würtemberg, gebornen Prinzessin von Bayreuth von ungefähr 30000 fl. gekommen sind, wird das Fehlende theils bei Gelegenheit der Landtage auch hoffentlich gefunden werden, theils wird man suchen, noch einige andere Quellen dazu zu eröffnen.

AA. Land- und niedere Schulen, Industrieschulen, Schulmeister-Seminarien.

§ 118.

Unter den Gymnasien und Stadtschulen sind die mehresten wohl hinlänglich dotirt, und dürfte es wohl nur auf eine zweckmäßigere innere Einrichtung hin und wieder ankommen.

BB. Gymnasien und Stadtschulen.

§ 119.

Die Universität Erlang ist vom Markgraf Friedrich zu Bayreuth in der Mitte dieses Jahrhunderts gestiftet worden. Markgraf Alexander hat die Fonds derselben aber ansehnlich vermehrt. Ihre Einnahme beträgt nach dem Etat für 1797—98 29,742 fl. 46³/₄ Kr., davon 17,170 fl. 22 Kr. aus der Hauptkasse in Bayreuth, nemlich 11,020 fl. 22 Kr. aus der Domainen-Kasse und 6150 fl. aus der Steuer-Kasse kommen. Von 163,288 fl. 45 Kr. aufgelegten und bei den königlichen Kassen stehenden Kapitalien zieht sie 7440 fl. 41¹/₄ Kr. Zinsen, 2100 fl. Pachtgelder, die die Kammer zu Bayreuth von der ihr zuständigen eigenen Gütern zahlt; die übrigen 3031 fl. 43¹/₂ Kr. kommen aus verschiedenen anderen Quellen. Von diesen Einkünften werden eine hinlängliche Anzahl Lehrer bezahlt, um die Hauptfächer gut zu besetzen. Der Flor der Universität

CC. Universität.

wird auch durch die königliche Bewilligung, den nicht für die Dicastereien erforderlichen Theil der Bibliothek in Ansbach zur Universitäts-Bibliothek abzugeben, gewiß mit befördert werden. Indes ist die zunehmende Theuerung und der Krieg solchem bisher hinderlich gewesen, und die Zahl der Studirenden ist nicht an 300 gekommen. Unter den Lehrern zeichnen sich mehrere vorzüglich aus. Seiber hat im theologischen Fache seine Verdienste, Alüber und Glück sind im publizistischen und juristischen vorzüglich. In der Naturwissenschaft und Arzneykunst Schreber, Hildebrandt, Meyer und Langsdorf in den physischen und mathematischen Fächern. Nach dem Absterben der verwittweten Frau Markgräfin von Bayreuth kann die Universität in dem Erlanger Schlosse und Garten den schönsten Raum für Bibliothek, botanischen Garten und andere öffentliche Zwecke finden. Zu wünschen wäre es, daß man auf verschiedene nützliche Institute und Einrichtungen noch mehr verwenden könnte, indes wird sich in der Folge noch hoffentlich ein ansehnlicher Fond hierzu ergeben.

§ 120.

DD. Stif-
tung der
Markgräfin
Christiane
Charlotte.

Die Markgräfin Christiane Charlotte, geborne Prinzessin von Würtemberg, hat nemlich im Jahr 1726 eine Stiftung von 100,000 rthr. damaliger Währung, welches izt mehr als noch einmal soviel betragen möchte, behuf einer Universität im Ansbachischen gemacht, darüber sogar schon die kaiserliche Bestätigung erwürkt und das Kapital, um solches durch Anwachs der Zinsen erst noch zu vermehren, der Curatel des Ministerii ohne Zuthun des Landesherrn übergeben wurde. Unter solcher ist es auch bis 1789 geblieben. Damals aber zog es der Markgraf Alexander zu seiner Chatoull. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß er dazu gar nicht befugt war und daß er nicht schuldig sey, alles der Stiftung wieder zu ersetzen. Da indes einestheils den königlichen Absichten zuwiderlaufen möchte, dieserhalb vor izt in den Herrn Markgrafen zu dringen, anderntheils dieser Fürst auch vieles auf die Universitäten und Schulen aus den Landeseinkünften während seiner Regierung verwendet hat und die Anlegung einer eigenen Universität für das Ansbachische wohl nicht rathsam seyn dürfte, so wird die Sache vorerst noch wohl beruhen. Ich habe aber die Anstalt getroffen, daß von den 176,800 fl. betragenden Geldern, die der Markgraf noch bey den königlichen Kassen stehen hat, nichts weiter nach Engeland remittirt werde. Außerdem ist auch noch mehr an Allodialvermögen desselben bei Privatpersonen und an Zehenden 2c. vorhanden, daher man nach dem Tode Seiner Durchlaucht diese Ange-

legenheit immer vornehmen und die Stiftung geltend machen kann. Was alsdann davon aufkommt, kann nach königlicher Bestimmung entweder der Universität oder andern ähnlichen und heilsamen Zwecken gewidmet werden und wird immer viel besser angewendet seyn, als wenn es in die Hände der Gemahlin des Markgrafen, der ehemaligen Lady Craven, fiel.

§ 121.

So fehlt es z. B. noch an einer Thier-Arzney-Schule, an Zeichen-<sup>EE. Thier-
arznei-,
Zeichen- und
Musikschulen
fehlen noch.</sup>schulen, besonders für Handwerker und Künstler, deren Anlegung in Ansbach, Bayreuth und Fürth, vielleicht auch in Schwabach rathsam wäre. Für Unterricht in der Musik muß auch gesorgt werden, zumal wenn die Überbleibsel der ehemaligen markgräflichen Hofkapelle nach und nach aussterben.

§ 122.

Es ist überhaupt zu bedauern, daß Künste und Wissenschaften noch <sup>FF. Künstler
und
Wissen-
schaften
überhaupt.</sup>so wenig blühen, so wohlthätig auch ihr Einfluß seyn würde. Unsere beträchtlichen Fabriken würden z. B. unstreitig sehr gewinnen, wenn sie mit mehr Geschmaç und nach bessern Modellen arbeiteten.

§ 123.

Außer der Sicherheit, welche durch das Militair und Patrouilliren <sup>IV. Sicher-
heits-
Polizey,
Zwang-
arbeits-An-
stalten.</sup>der Husaren für die Einwohner entsteht, ist für selbige auch noch durch Anstellung der Kreisaußreuter und die nöthigen Dorf- und Stadt- wachen und andere Polizen-Mittel gesorgt. An Zwangsarbeitsanstalten für muthwillige Bettler und Landstreicher außer den gewöhnlichen Zucht- häusern fehlt es noch. Es wird aber auch schon Bedacht genommen, solche auf eine ähnliche Weise, als in der Mark mit so gutem Erfolg geschehen ist, anzulegen.

§ 124.

Die Versorgungs- und Armenanstalten haben zum Theil schon beträchtliche Fonds in den Ansbach-Bayreuthischen Fürstenthümern. Man beeft sich auch, sie noch zweckmäßiger einzurichten. <sup>V. Armen-
und Ver-
sorgungs-
Polizey:
α. Armen-
anstalten.</sup>

§ 125.

Besonders fehlt es noch an hinlänglichen Krankenhäusern, dazu <sup>β. Kranken-
häuser.</sup>schon einige Fonds in den Stats ausgesetzt sind und an deren Ein- richtung ebenfalls gearbeitet wird.

§ 126.

7. Toll-
häuser.

Die Tollhäuser zu Bayreuth und zu Schwabach sind sehr gut eingerichtet, am ersten Orte abgesondert vom Zuchthause, am letzteren mit selbigem unter einem Dache, aber getrennt.

§ 127.

8. Milde
Stiftungen.

Milde Stiftungen oder, wie sie dort heißen, heilige giebt es viele und zum Theil sehr reiche in den beiden Fürstenthümern; sie stehen unter der Aufsicht der Regierungen 2. Senats und man beschäftigt sich jetzt damit, ihre Verwaltung zu verbessern, Mißbräuche abzustellen und das Rechnungswesen dabei, welches unter markgräflicher Regierung alles auf's äußerste vernachlässiget worden, in eine übersichtliche Ordnung und Controlle zu bringen. Das Vermögen der milden Stiftungen beträgt im Ansbachischen allein an Kapitalien und liegenden Gründen beynahe anderthalb Millionen. In der Folge werde ich genaue Details davon nachführen können.

§ 128.

9. Wittwen-
kassen.

Man hat in den fränkischen Fürstenthümern verschiedene Versuche mit Wittwenkassen gemacht. Im Jahre 1787 errichtete man eine für Wittwen und Waisen weltlicher Diener und gab dazu 14000 fl. aus dem Lotto. Nachher sind bis 1794 4000 fl. aus den herrschaftlichen Kassen dazu gegeben worden, sowie von jeder erledigten Bedienung eine Vierteljahrbesoldung dahin floß. Da die Wittwen und unverorgten Kinder der höhern Dienerschaft ein ganzes, der geringern ein halbes Jahr den Nachsitz in der Besoldung und Emolumenten derselben hatten, so entbehrten die Nachfolger $\frac{3}{4}$ oder $\frac{2}{4}$ Jahr deren Genuß, welches nachtheilige Folgen hatte. Der König hat diese Nachsitzverfassung für die Folge im Jahre 1796 aufgehoben, und die Dienerschaft erhält jetzt ihren Gehalt auf ein Vierteljahr im voraus. Die Einrichtung der Wittwen-Kasse ist nicht von der Beschaffenheit, daß sie sich erhalten kann. Am Ende des vorigen Jahrs bestand ihr Fond aus 132,760 fl. 10 Kr., die Einnahme an Beiträgen von 116 Societäts-Mitgliedern zu 3372 fl. und an Zinsen von Kapitalien zu 5492 fl. 30 Kr. in 8864 fl. 30 Kr., dagegen betrugen die Wittwen- und Waisenspensionen schon 10712 fl. 22½ Kr., andere Ausgaben 477 fl. 41 Kr., in allem 11190 fl. 10½ Kr., mithin war ein Deficit von 2325 fl. 40½ Kr., dessen künftige Vermehrung unvermeidlich ist. Es wird daher jetzt daran gearbeitet, einige andere Wittwen-Versorgungs-Anstalten, die sich noch im Lande befinden, mit jener zu vereinigen und nach

einem zuverlässigen Plan eine allgemeine Wittwen-Kasse für die ganze weltliche und geistliche Dienerschaft einzurichten, in die jeder künftige Diener, er sey verheyrathet oder nicht, einen Beitrag zu geben gehalten seyn soll, welches das einzige Mittel ist, um die Sache bestehend zu machen.

§ 129.

Die fränkischen Fürstenthümer sind reich in Hervorbringung der mehresten Producte, deren ihre Lage und Klima fähig sind. Außer den gewöhnlichen Es- und Futtergetreiden, an Weizen, Roggen, Gersten, Hafer, Erbsen, Bohnen und Wicken werden auch der im südlichen Deutschland häufige Dinkel, Flachs, obgleich weder in hinreichender Menge noch Güte, Hanf, Klee, Tabak und Krapp, auch verschiedene Futterkräuter erbauet. Gute Laubholzarten, deren Kultur aber höchst vernachlässigt ist, Obstbäume und nützliche Gartengewächse gedeihen selbst in den hohen Gegenden zunächst dem Fichtelgebürge. In der Nähe des Mains, soweit er das Ansbachische berührt, wächst Wein und Maulbeerbäume zum Seidenbau würden an mehreren Orten anziehen seyn. Torf ist wohl da, wird aber noch wenig benutzt.

VL. Bolzen in Abficht auf die Producte des Landes: α. Naturproducte überhaupt: A. A. aus dem Pflanzenreiche.

§ 130.

Das Thierreich liefert besonders in einem Theil des Ansbachischen eine vorzügliche Gattung Hornvieh in Überfluß, weniger Pferde, Schafe, Schweine und Federvieh. Wild von allerlei Art, darunter jedoch die wilden Schweine ist sehr selten und die Hirsche in sehr geringer Zahl vorhanden sind, Bienen, die mehresten Gattungen deutscher Fische, im Bayreuthischen Perlenmuscheln, die in älteren Zeiten aus Sachsen dahin versetzt wurden.

BB. Aus dem Thierreiche.

§ 131.

Von Producten des Mineralreichs haben wir insonderheit im Bayreuthischen einen großen Überfluß. Gold- und Silbererze, Fahlerz, Bleiglanz, Kobalt, Kupferkiese, Zinn, Spießglas, Speckstein, Marmor, Kalk, Gips, Serpentinsteine, magnetisches Gestein, Granit und vortreflichen Sandstein, Schiefer, Töpferthon, Grünstein, Alaunschiefer und Erde, Vitriol und andere Schiefer, Granaten, Braunstein, Hoffnung — obwohl entfernte — zu Steinkohlen, hauptsächlich aber Eisenstein in großer Menge und Güte bringt der oberländische Theil dieses Fürstenthums hervor. Das Ansbachische und das Bayreuthische Unterland sind weniger ergiebig an Naturproducten des Mineralreichs; sie bilden ein sanftes, einförmiges, metallleeres Flözgebürge und verdanken ihre wichtigen metallischen Fabriken nicht natürlichen, sondern künstlichen Handels-

CC. Aus dem Mineralreiche.

verbindungen und Productionen, doch finden sich darin Alaun-Schiefer bei Creilsheim und Spuren einer Salzsoole, der man weiter nachforschen kann, nachdem man die gar nicht baumwürdige bei Gerabronn verlassen hat.

§ 132.

ß. Benutz-
ung der
Naturpro-
ducte des
Landes: AA.
Ackerbau:
1.1. über-
haupt.

Ackerbau und Viehzucht stehen hier billig obenan, da sie überhaupt die vorzüglichsten und insbesondere in den fränkischen Fürstenthümern die Hauptquellen des Erwerbs und des Nationalwohlstands sind. Man kann freilich bey weitem nicht annehmen, daß alle zu beiden Fürstenthümern gehörige Ländereien fruchtbar sind. Der obergebürgische Theil hat die hohen und felsigen Gegenden des Fichtelgebürges und seiner Vorberge mit einer sehr großen Abwechslung des Bodens, der untergebürgische seine Sandschollen, besonders in der südöstlichen Gegend, neben dem schönsten und fruchtbarsten Erdreich, gegen den Main, an der Jagst, in dem Altmühlgrunde u. s. w. Demohngeachtet kann man die beiden Fürstenthümer mit Recht zu den cultivirtesten Provinzen Deutschlands zählen. Bis unter dem Ochsenkopf und Schneeberg sieht man das vorzüglichste Korn. In der Cultur des Ackers ließen sich aber noch manche Verbesserungen machen, die aber nicht das Werk des Zwangs und der Geseze, sondern vielmehr des Beispiels und der Ermunterung seyn müssen. Da es keine Domainen-Pachtungen wie in den übrigen königlichen Staaten giebt, so hindert solches viel in Absicht auf das Beispiel. Die fast im ganzen Lande eingeführten schmalen hohen Beete — gleichviel ob es in bergigem und schwerem oder im sandigen leichten Boden, gehören wohl mit zu den schädlichen Vorurtheilen des Landmanns. Prämien auf glückliche Versuche würden hier das Beste thun und Aufschluß geben können. Unterdessen ist durch die Abschaffung der großen Menge Wild, wodurch dem Landmann die Früchte seines sauren Schweißes geraubt wurden, ein höchst wesentlicher Schritt zur besseren Cultur geschehen. Seit 1790 sind über 1000 Morgen bis dahin öde gelegener Länderey artbar gemacht worden, und es herrscht ein allgemeiner Drang zu Theilung und Cultur der Gemeinheiten, dem sich nur noch das Interesse der größeren Landbesitzer und Bauern entgegenstellt, und der durch ein passendes Landesgesetz, welches igt in Überlegung genommen wird, zweckmäßig zu leiten und zu begünstigen seyn wird. Die Anzahl und der Flächeninhalt der tragbaren Acker in den Fürstenthümern lassen sich noch zur Zeit ebensowenig angeben, als der Ertrag derselben, da auch hier das erst eben gehobene Hinderniß ab Seiten der unmittelbaren Unterthanen eingetreten ist. Es ist also noch nöthig, wegen dieses wichtigen Artikels möglichst zuverlässige Notizen zu sammeln.

§ 133.

Außer dem Waizen- und Roggenbrod und dem schönen Mehl aus ^{2.2. Zubereitungen aus den Getreidearten.} Waizen und Spelz oder dem Kern des Dinkels wird aus der Gerste viel und gutes Bier gemacht, zu Stärke und Puder sehr wenig verarbeitet.

§ 134.

Flachs und Hanf wird theils zu Seilen, theils zu Garn und Leinen ^{3.3. Aus Flachs und Hanf Leinenwebercy und Bleichen.} verbraucht. Der Anbau des Flachses ist aber ebensowenig zu den erforderlichen Graden der Vollkommenheit gebracht, als die so nützliche Leinenweberey selbst, ohnerachtet diese im Bayreuthischen schon seit einigen Jahren und nun auch im Ansbachischen zu einem freien Gewerbe gemacht worden und der Zunftzwang nur auf solche Weber beschränkt ist, die mehrere Stühle setzen, auch Gesellen und Lehrlinge halten. Noch geht viel Garn roh aus dem Lande, und das gewebte Leinen wird noch häufig auswärts gebleicht. Es wird eine meiner angelegentlichsten Sorgen seyn, die möglichste Ausbreitung der Leinenweberey und Bleicherey zu befördern, durch Freiheit, Ermunterungen mittelst Praemien, Schulanstalten, Beförderung des Absatzes.

§ 135.

Der Tabaksbau ist in einigen Gegenden besonders zu Wagersdorf, ^{4.4. Tabaksbau und Fabrication.} um Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach, Roth, ansehnlich; die Blätter werden auch in dortiger Gegend größtentheils verarbeitet. Eine königliche Tabaks-Administration dort einzuführen, würde nicht thunlich seyn, da die Lage und vielen Grenzen der fränkischen Provinzen die Controлле gegen Defraudationen gar nicht zulassen, ein Grund, der überhaupt mit vielen andern dort gegen das Zwang- und Accise-System und gegen Handelsmonopole spricht.

§ 136.

Hopfen wird in ziemlicher Menge gebauet. Die Stadt Langenzenn ^{5.5. Hopfenbau.} im Ansbachischen treibt einen vortheilhaften Handel damit.

§ 137.

Im Ansbachischen, in der Gegend von Heilsbronn wird auch etwas ^{6.6. Färberröthe oder Krapp.} Krapp oder Färberröthe gebauet.

§ 138.

Der Anbau des Kleeß und anderer nützlicher Futterkräuter nimmt ^{7.7. Futterkräuter.} immer mehr zu, seitdem der Landmann seinen Fleiß gegen die Verheerungen des Wilds geschützt weiß.

§ 139.

BB. Wiesen-
bau.

Außer dem künstlichen Wiesenbau ist der natürliche in den mehrsten Gegenden der fränkischen Fürstenthümer auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht. Auf das Wässern der Wiesen, theils und besonders in den Gebürgen durch Leitung des Wassers, theils durch Schöpfträder, die sehr einfach sind und die man insonderheit an der Pegnitz und Regnitz findet, versteht man sich so gut, daß man die Wiesen selbst in sandigen, dürren Gegenden dreimal mähet. Ein sehr nachtheiliger Mißbrauch ist noch in vielen Gegenden die Behutung der Wiesen im Frühjahr bis den 11. May, wodurch die ersten und besten Graskeime zerstört werden. Es sind schon Gesetze dagegen vorhanden, über die man aber wegen der Vermischungen nicht halten konnte, ist aber desto sorgfältiger halten muß.

§ 140.

CC. Vieh-
zucht;
1. 1. Horn-
vieh:
aa. Anzahl,
Gewerbe und
Handel
damit.

Die Viehzucht in Absicht auf das Hornvieh ist sehr beträchtlich und ein ansehnlicher Zweig des Nationalerwerbs. Die Zahl läßt sich ebensowenig für dasmal richtig angeben, weil von den mittelbaren Unthertanen auch noch die Data fehlen. Ich glaube aber ziemlich sicher, wenigstens nicht über die vorhandene zu gehen, wenn ich für beide Fürstenthümer die runde Summe von 250 000 Stück annehme. Die Viehmärkte sind lebhaft, der auswärtige Handel mit fettem, halbfettem und magerm Vieh ist beträchtlich. Es werden dadurch mehrere hunderttausende fremden Geldes gewonnen. Die eigentliche Summe wird sich aber auch erst in der Folge näher bestimmen lassen. Während des Krieges ist die königliche Armee mit Ochsen aus dem Ansbachischen durch Unternehmer gut versehen worden. Die Race des Hornviehes ist in diesem Fürstenthum in manchen Gegenden von ganz vorzüglicher Gattung und ursprünglich schweizerisch. Ihre Verbreitung hat sie der ehemaligen herrschaftlichen Meyeren zu Triesdorf zu danken, die großen indirecten Nutzen, mehr als alle Gestüte gestiftet hat. Als eine Merkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß ein dort gezogener und in Ansbach gemästeter Ochse, womit der Eigenthümer nach Paris gieng, 3600 Pfund wog. Nach hergestelltem Frieden wird es sehr rathsam seyn, Saamenvieh aus der Schweiz kommen zu lassen und auf eine Anstalt zu denken, solches dem Lande nutzbar zu machen.

§ 141.

bb. erlittene
Viehseuche.

Die Viehseuche ist den fränkischen Fürstenthümern leider durch die Armeen im vorigen Sommer auch mit zugeschleppt worden. Indes hat

sie ist Gottlob ganz aufgehört, und der Verlust, den diese Provinzen dadurch erlitten haben, wird im Ansbachischen nicht über 10 000, im Bayreuthischen nicht über 7 000 Stück gehen, welches im Ganzen, wenn man die Zahl des Viehes zu 250 000 annimmt, etwa den 14. Theil ausmacht; mithin wird er bei weitem durch die großen Vortheile aufgewogen, welche das Land durch den Krieg gehabt hat. Auch diesmal ist gegen das schreckliche Uebel der Viehseuche kein sicheres Heilmittel ausfindig gemacht worden. Viel ist wieder darüber gesammelt und geschrieben, viele Verordnungen und Vorschriften sind ertheilt, aber sorgfältige Erfahrungen sind wenig gemacht, da sich Vorurtheil und Aberglauben der Eigenthümer und Mangel an Gelegenheit und Mitteln solchen entgegen setzten. So konnte ich es nicht dahin bringen, daß man Proben mit der Einimpfung machte. Bloß zu Neustadt am Culm im Bayreuthischen ließ der Kammerpraesident von Schuckmann durch den Dr. von Schallern nach der auf das Browni'sche Stärkungs- und Reizsystem gebauten Methode des italienischen Arztes Deho Versuche mit Mitteln anstellen, die den bisherigen ganz entgegen waren. Man gab dem Vieh schlechten Wein, Theriak und rettete auf diese Art die mehresten von der erkrankten Anzahl. Der Dr. von Schallern in Bayreuth wird die Curmethode öffentlich bekannt machen. Glücklicherweise fehlt es uns jetzt an Gelegenheit, solche durch Ausübung weiter zu prüfen.

§ 142.

Die Pferde-^{2 2}zucht steht in den fränkischen Provinzen der Hornvieh-^{2 2}zucht weit nach; sie ist auch weder so vortheilhaft, noch dem Local an-^{2 2}gemessen. Ich kann die Anzahl der vorhandenen Pferde aus den ^{aa. Anzahl und Handel damit.} mehrmals erwähnten Ursachen auch nicht zuverlässig angeben, indeß glaube ich nicht, daß sie mit Ausschluß der Füllen unter 3 Jahren in beiden Fürstenthümern an 12 000 reicht. Der Landmann zieht vor, den Acker mit Ochsen zu bestellen, er versieht damit seine Fuhren, und da die Pferde doch allemal zu verschiedenen Zwecken im Lande nöthig sind, so ist es vielleicht Wohlthat, daß die Viehseuche manchen dahin brachte, sich Pferde anzuschaffen. Diese und der starke Aufkauf von Pferden zu den Lieferungen, welche die benachbarten Länder, besonders in Schwaben, den Franzosen zugesagt hatten, machten ein temporelles Verbot der Ausfuhrung der Pferde nothwendig, welches aber schon wieder aufgehoben ist. Man hat verschiedene Mittel zu marktgräflichen Zeiten angewendet, um die Pferde- und den Pferdehandel zu befördern. Zum Theil aber waren solche höchst zweckwidrig. So mußten

alle diejenigen, die Pferde nach Ansbach auf den Markt brachten, sich einen Vorkauf ab Seiten des herrschaftlichen Gestüts gefallen lassen.

§ 143.

αα. Gestüte:
αα. Land-
gestüte.

Ein gut eingerichtetes Landgestüte ist unstreitig eines der wirksamsten Mittel, um die Pferdezuucht in Aufnahme zu bringen. Dieser Zweck kann auf eine höchst einfache Weise erreicht werden. Man halte die erforderliche Anzahl guter und recht zweckmäßig gewählter Beschäler, lasse durch sie gegen ein billiges Sprunggeld die Stuten bedecken, ohne dabei irgend einen Zwang eintreten zu lassen, als daß man das Bedecken mit andern umherziehenden Hengsten verbiete, ermuntere durch Praemien die Haltung guter Stuten und die Füllenzucht, so wird man bald mit geringen Kosten den größten Nutzen hervorbringen. Die nöthige Anzahl Hengste könnte theils zu Ansbach, theils zu Bayreuth gehalten werden. In der Beschaelzeit giengen sie auf ihre Stationen, die da gewählt werden müßten, wo die Localumstände die Pferdezuucht begünstigen.

§ 144.

ββ. Haupt-
gestüt für
den königl.
Marstall und
Nachtheil
desselben.

So heilsam aber ein solches zweckmäßig eingerichtetes Landgestüte seyn würde, so wenig nützlich für das Land, so unvortheilhaft für das königliche Interesse ist es nach meiner Überzeugung, im Ansbachischen ein Hauptgestüt mit großen Kosten zu erhalten, um Pferde für den königlichen Marstall in solchem zu ziehen, die man, wenn eine Vergleichung angestellet wird, gewiß ungleich theurer erkaufte, als wenn man sie von den schönsten Gattungen und Racen aus fremden Ländern kommen ließe, oder bei einem wohl eingerichteten Landgestüte in der Provinz selbst zur größten Ermunterung der Pferdezuucht um hohen Preis kaufte und das Geld im Lande ließe. Das Gestüt erhält aus der Ansbachischen Haupt-Domainen-Kasse jährlich 50 921 fl. 30 Kr. zum fixirten Stat. Außerdem muß selbigem der Hafer, welcher theurer verkauft werden könnte, zu dem geringen Kammertag von 8 fl. geliefert werden, mittlerweile wir solchen für die Husaren auch theurer kaufen müssen. Rechne ich die Nutzungen hinzu, die das Gestüt zu Triesdorf und bei den Füllenhöfen zu Greilsheim und Delhaus frei hat, ferner die Bau- und Reparaturkosten, die der Baufond der Kammer auch noch steht, so dürfte an baarer Auslage und entgehendem Nutzen leicht eine Summe von 70 000 fl. herauskommen. Ich will annehmen, daß ein gut eingerichtetes Landgestüt 20 000 fl. Zuschuß zu den Sprunggeldern erforderte, so würden doch noch jährlich 50 000 fl. erspart und entweder auf das Militair oder andere nützliche Zwecke verwendet werden können.

§ 145.

Die Schafzucht ist in den beiden Fürstenthümern nicht sehr be-
trächtlich. Ich wiederhole hier noch einmal die schon so oft geführte Klage
über Mangel an richtigen Datis, glaube aber nach der vorliegenden
kaum, daß die Zahl aller Schafe in beiden Provinzen 170,000 erreiche
und daß die Wollerzeugniß 5000 Centner übersteige. Die Wolle ist in
Absicht auf die Güte zu der mittlern zu rechnen, durch die theuern
Fouragepreise, welche der Krieg veranlaßt hat, und den immer mehr
überhand nehmenden Gang, die Gemeinheiten abzustellen und zu kultiviren,
hat die Schafzucht abgenommen und dürfte aus der letztern Ursache
wohl noch mehr abnehmen, zumal wenn die Brachen auch noch immer
mehr durch Anbau dazu schicklicher Früchte benutzt und der Ackerbau
selbst zu einer höheren Stufe von Vollkommenheit gelangen sollte. Da-
durch wird aber nach meiner Überzeugung nicht nur kein Verlust,
sondern im Ganzen beträchtlicher Gewinn für den Staat entstehen.
Die zur Cultur ganz unfähigen Weiden weroen den Schafen bleiben
und die Bedürfnisse an Wolle leicht mit einem geringen Theile des
Geldes außerhalb erkaufte werden können, welches durch die Producte
des Ackers und die vortheilhaftere Hornviehzucht erworben werden wird.

8. 8. Schaf-
zucht:
aa. Anzahl
und Woll-
erzeugniß.

§ 146.

Unterdeß ist auch für die Veredlung der Schafgattung gesorgt
worden. Der Markgraf Alexander ließ zugleich mit König Friedrich
dem 2. Schafe aus Spanien kommen, und es ist noch eine königliche
spanische Zuchtschäferei im Ansbachischen, die theils aus Vieh von ächt
spanischer Race, theils aus der mittelst derselben veredelten, die bei ge-
höriger Sorgfalt nicht ausartet, besteht. Dieses Institut hat bis 1792
jährlich einen Zuschuß, zuletzt von 900 fl. gekostet, seitdem etwas über
500 fl. Es sind daraus schon viele Privat-Schäfereien verbessert
worden, und der Kriegs- und Domainenrath Lehner, welcher alles Ver-
dienst um dasselbe hat, verdient dabey fernere Unterstützung.

1. b. Ver-
edlung durch
spanische
Schafe.

§ 147.

Großentheils aus der Wolle dieser spanischen und veredelten Schafe
verfertigt eben dieser Lehner sehr schöne Tücher, die den niederländischen
völlig gleich kommen. Er hat sein Vermögen in eine Tuchmanufaktur
in Ansbach und in eine Zeuchmanufaktur zu Leutershausen gesteckt,
die der Staat noch mehr emporbringen und zu befördern streben muß
und dazu ich suchen werde, die besten Mittel ausfindig zu machen. Eine
neue Zeuchmanufaktur haben die Fabrikanten Berret und Deucker aus

cc. Woll-
manufac-
turen.

Wiesbaden in dem ehemaligen Schlosse zu Jochsberg angelegt, die guten Fortgang verspricht. Zu Bunsiedel im Bayreuthischen blühet eine von gemischten wollenen Zeugen, die dem damit größtentheils nach Italien handelnden Kaufmann Brandenburg gehört. Die Tuchmacher in Ansbach sind größtentheils arm, doch fangen einige an sich auszuzeichnen und zu heben. Schwabach hat auch eine Anzahl Tuchmacher, und in Wassertrüdingen würde die Tuch- und Zeugmanufaktur vielleicht blühend seyn, wenn nicht eine unselige Streitigkeit zu markgräflichen Zeiten beide Gewerbe ruinirt hätte. In Hof, Bunsiedel, Neustadt a. d. Aisch wird ebenfalls viel Tuch gemacht. Man kann annehmen, daß auf mehr als 280 Stühlen, überhaupt in beiden Fürstenthümern für mehr als 200 000 fl. Tuch verfertigt wird und auf etwa 170 Stühlen für mehr als 80 000 fl. andere wollene Zeuge. Dazu werden wollene Strümpfe, vorzüglich zu Schwabach, gemacht, für etwa 240 000 fl. Hüte, besonders zu Erlang, für 163 000 fl. andere Waaren, dazu Wolle gebraucht wird, für 17 000 fl., also überhaupt größtentheils aus Wolle für 700 000 fl.

§ 148.

dd. Aufgehobenes
markgräfliches
Lagerhaus. Nutzen
einer Wollniederlage
und andere
Mittel zur
Emporbringung
der Wollmanu-
facturen.

Das Tuch und die Bedürfnisse zu den Montirungen für das Militair müssen den königlichen Befehlen gemäß in der Provinz selbst genommen werden. Der Markgraf hatte theils zu Verfertigung der Tücher für das Militair und die Hofdienerschaft in Ansbach ein Lagerhaus angelegt, welches zugleich den Zweck hatte, den Tuchmachern das rohe Material gut und wohlfeil zu liefern und ihnen stets Arbeit und Abnahme zu verschaffen. Allein dieser wurde nicht erreicht, vielmehr den Tuchmachern eher die Nahrung entzogen, daher allgemeine Beschwerden entstanden und des Königs Majestät bey Ihrer Anwesenheit 1792 die Aufhebung des Lagerhauses befahlen. Eine Wollniederlage, um den Tuchmachern dieses Material in gehöriger Güte und zu billigen Preisen zu liefern, dürfte indeß doch von großem Nutzen seyn. Die Abnahme der gefertigten Arbeit sichert ihnen das Militairbedürfnis, und außerdem wird es nöthig seyn, durch Geschenke oder Vorschüsse zu Anschaffung des Werkzeugs, durch Praemien und zweckmäßige Verwendungen in Absicht auf die Ein- und Ausfuhr, auch Beschauungen der Waaren den inländischen Tuch- und Zeugmanufacturen noch mehr aufzuhelfen. Ein großes Hindernis dabey macht noch die Schwierigkeit, eine hinlängliche Zahl von Wollenspinnern zu finden, da es schwer hält, die Menschen an diese Arbeit zu gewöhnen, und im Bayreuthischen die angenehmere und einträglichere Baumwollen-Spinnerey entgegen steht. In diesem Fürstenthum waren nach einem vorliegenden Calcul von

1793—94 an Wolle verbraucht 1565 Centner, doch ausschließlich dessen, was die Einwohner zu ihrem häuslichen Bedürfniß angewendet hatten, und ausschließlich vieler gewiß außer Ansaß gebliebenen mittelbaren Unterthanen. Rechnet man nach dem Mittelpreise den Centner Wolle zu 50 Thlr., welches auf 1565 Centner thut	78,250 Thlr.
Spinner- und Streicherlohn im Durchschnitt 50 fl. pro Ctr.	78,250 "
Weberlohn zu 33 fl.	51,645 "
Färben und Appretur	62,600 "
so ergibt sich eine Benutzung dieser 1565 Ctr. von	270,745 Thlr.
oder 333,431 fl. 12 Kr. rhein.	

Diese Berechnung ist hier nur zur Probe aufgeführt, wie solche künftig nach genauen Datis von den ganzen Fürstenthümern gemacht werden kann.

§ 149.

Nächst den Wollen-Manufacturen verdienen die aus Leder bey dem ^{44. Fabri-}ansehnlichen Viehstande in den fränkischen Fürstenthümern große Auf=^{stationen aus}merksamkeit. Ist schon werden wenigstens für 215,000 fl. Lederwaaren ^{Häuten und}verfertigt. Im Bayreuthischen hat Erlangen die beträchtlichsten Roth-^{Fellen.}und Weißgerbereyen und verarbeitet für mehr als 60,000 fl. Außerdem für 25,000 fl. Handschuh. Zu Creussen ist eine obwohl unbeträchtliche Saffianfabrikation. Im Ansbachischen geben sich vorzüglich Gunzenhausen, Langenzenn und Uffenheim mit der Gerberey ab. Von den oben angeführten 215,000 fl. kommen gegen 115,000 fl. auf das Ansbachische. Man hat zu Emporbringung der Gerbereyen die Ausfuhr der rohen Häute und Felle erschwert, den Aufkauf derselben zur Ausfuhr bei Verlust der Waare und einer Strafe von 3 fl. verboten, den Eigenthümern der Häute befohlen, sie erst öffentlich den inländischen Abnehmern anzubieten, dann aber erst nach fruchtlos abgelaufenem Termin von vier Wochen den Verkauf ins Ausland, jedoch mit Erlegung von 1 fl. 30 Kr. für eine Ochsenhaut, 1 fl. für eine Kuh- oder Schmalhaut, 20 Kr. für ein Kalbsfell an Essito-Accis gestattet, den Gerbern, welche ihr Handwerk nicht treiben, allen Handel mit rohen Häuten und mit Leder verboten und den Gerbern, welche dasselbe treiben, den freyen Handel nur mit dem von ihnen selbst oder von inländischen Gerbern fabricirten Leder erlaubt. Außerdem wird es aber noch erforderlich seyn, die Gerbereyen durch Geschenke, Vorschüße oder Praemien zu unterstützen und durch Anziehung von Eichen Schlagholz und auf alle andere Weise das Hinderniß zu heben, welches aus dem Mangel an Borke zur Lohe entsteht.

§ 150.

5. 5. Schweine-
zucht.

Die Schweinezucht ist in den fränkischen Fürstenthümern nicht ansehnlich. Auch hier gehen noch richtige Data ab, aber ich zweifle, daß die Anzahl weit über 60,000 Stück gehe, davon 40,000 auf das Ansbachische gerechnet werden mögen. Das Bayreuther Oberland hat also wahrscheinlich das inländische Bedürfnis nicht.

§ 151.

6. 6. Ziegen.

Ziegen werden an mehreren Orten, besonders im Oberlande gehalten.

§ 152.

7. 7. Federvieh.

Federvieh zur Bedürfnis gleichfalls, doch giebt keine Gattung, so wie z. B. in andern Ländern die Gänse, einen Zweig des Handels und Erwerbs ab.

§ 153.

8. 8. Bienen.

Ebenso ist die Bienenzucht wenig im Schwange, da doch dazu gute Gelegenheit wäre; diese wird also auch noch durch Praemien und Beispiel zu ermuntern seyn.

§ 154.

D. D. Fischereyen.

Fischereyen von Beträchtlichkeit giebt es nicht und nur in kleinen Teichen und den Flüssen, darunter die des Oberlandes vortreffliche Forellen liefern. Viele Teiche sind nach und nach eingegangen und werden mit mehrerem Vortheile zu Wiesen benutzt. Die herrschaftlichen Fischereyen, welche sonst für die Hofhaltung verwaltet wurden und dabey viele Mißbräuche herrschten, sind jetzt verpachtet, und es ist Vermehrung der Einnahme bewirkt.

§ 155.

E. E. Perlen-
fischerey.

Als eine Seltenheit verdient hier noch angeführt zu werden, daß im Bayreuthischen Oberlande, im Mays und in ein paar andern kleinen Bächen Perlenmuscheln sind, die in ältern Zeiten aus Sachsen, wo dergleichen in der Delfnitz sich finden, dahin geschenkt worden. Sie gehören dem König und geben jährlich nur eine sehr geringe Anzahl reifer Perlen, die von den Perlenfischern mittelst eines Eisens aus der Muschel genommen, und diese sodann unverfehrt wieder in das Wasser gesetzt wird.

§ 156.

F. F. Garten-
bau und
Obstbau.

Der Gartenbau ist in den fränkischen Fürstenthümern, die Gegend um Nürnberg ausgenommen, sehr vernachlässigt. Der Landmann ist

wenig Gemüse, außer den Erdäpfeln, die seit der Theuerung des Jahres 1771 und 1772 sehr häufig geworden sind. Sein Garten ist höchstens ein Baumhof mit einigen Obstbäumen schlechter Gattung. Man hat zwar die Landstraße mit Obstbäumen bepflanzt, aber ohne Nutzen. Ansbach zieht sein Gartengewächs größtentheils von der Gegend um Nürnberg, wo man solches in dem leichten Boden mit dem Stadtdünger und wohlfeiler Handarbeit auch wohlfeiler bauet und nach Ansbach auf 5 Meilen zu Markte bringt. Durch Obstbaum-Pflanzschulen, daraus man den Unterthanen die Pflänzlinge entweder zu leidlichen Preisen oder nach den Umständen unentgeltlich abgeben kann, durch Beispiel und Unterricht in den königlichen Gärten und mittelst der Prediger und Schulmeister durch Praemien u., wird man dem Mangel eines guten Obst- und Gartenbaues nach und nach abzuhelpen trachten.

§ 157.

Der Weinbau erstreckt sich in den fränkischen Fürstenthümern nicht ^{G. G. Weinbau.} weit. Er wird bloß in einigen Gegenden nächst dem Main und bei Greglingen betrieben. Indes werden doch auf 4570 Morgen gegen 40,000 Eimer gemacht. Die Randesacker Weinberge, welche dem König gehören, liegen außer dem Lande, eine Stunde von Würzburg. Von jenem Weinbau hat der König den Zehenden, die Weine sind aber nicht von sonderlicher Güte.

§ 158.

Mit dem Seidenbau sind Versuche gemacht worden, allein sehr ins ^{H. H. Seidenbau.} Kleine, und sie haben bis iht wenig Fortgang gehabt.

§ 159.

Das Forstwesen ist in den Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth von großer Wichtigkeit, sowohl für die königlichen Kassen, welche davon ^{I. I. Forstcultur und Benutzung: 1. 1. übershaupt.} iht jährlich einen etatsmäßigen baaren Überschuß 278,500 fl. beziehen, als für die Länder selbst und deren Gewerbe. Im Bayreuthischen beruht insonderheit das Wohl der Provinz vorzüglich mit auf diesem Zweige der Verwaltung, weil die Eisen- und andere Feuer-Fabricationen nebst den vielen Nebenarbeiten, welche diese veranlassen, eine Hauptquelle der Nahrung der Einwohner und des Gewinns fremden Geldes sind. Der indirecte Vorthail für das königliche Interesse verdient daher nicht weniger Aufmerksamkeit als jener directe.

Bei dem Regierungs-Antritt des Königs befand sich die Forstwirthschaft in den beiden Fürstenthümern in den traurigsten Umständen.

Unter der Oheraufficht eines seit 18 Jahren stockblinden, obgleich an seinem Schreibtiſch mittelſt Dictirens noch äußerſt thätigen und dienſteifrigen, aber dennoch zur Ausfüllung ſeines Poſtens ganz unfähigen Oberjägermeiſters war Jagd die Hauptſache. Neun Oberforſtmeiſter, im Ansbachiſchen 3, im Bayreuthiſchen 6, faſt alle ohne Kenntniſſe, behandelten ihre Poſten als gute Pfründen, die Kammern bekümmerten ſich wenig um die Forſten, der Unterthan empfand den deſpotiſchen Druck der Jäger in mancherley Hinſicht. Dabei waren die Forſt- und Jagdbedienten Richter in ihrer eigenen Sache und hatten eine beſondere Gerichtsbarkeit.

Zweckmäßige Vermeffungen und Taxationen der Waldungen exiſtirten ſo wenig als Forſtetats und richtige Controlle beim Holzverkauf. An Culturanſtalten nach einem wohlüberlegten Plan wurde nicht gedacht. Überall herrſchte Unzuverlässigkeit und Willkühr. Noch paßt dieſes Gemälde leider größtentheils auf das Fürſtenthum Ansbach. Man konnte nicht alles auf einmal anfangen, jedoch hat man geſucht, einzelnen Mängeln abzuhelfen, den Jägerdeſpotismus abzuſtellen, und durch die höchſte Verordnung vom 3. July 1795 iſt die ſchädliche Jagdgerichtsbarkeit aufgehoben.

§ 160.

2. 2. Im
Fürſtenthum
Bayreuth:
aa. Reſultat
der Unter-
ſuchungen
durch eine
Hauptforſt-
commiſſion.

Das Bayreuthiſche erfordert wegen der weit größern Wichtigkeit der Waldungen für den Wohlſtand des Landes die erſte Fürſorge. Ich ordnete daher ſchon im Jahre 1792 eine Hauptforſtcommiſſion, welche aus dem rechtſchaffenen und thätigen, erſt kürzlich verſtorbenen Oberforſtmeiſter von Waldenfels, aus dem Kammerdirektor von Hardenberg, dem Oberberg- und Kriegsrath Jorneſi und einem der beſten Landforſtbedienten, dem Forſtmeiſter Kadner, beſtand. Sie hat ſich bey der großen Weitläufigkeit des Gegenſtandes bis ins Jahr 1796 damit beſchäftigt, ſolche aber nun völlig und mit den wohlthätigſten Wirkungen für das königliche Kammerintereſſe ſowohl als für die Sache ſelbſt beendigt. Die Waldungen ſind abgeſchätzt, der Haushalt iſt allenthalben mit Rückſicht auf die Holzbeſtände, die Bedürfniſſe und den Vortheil der Kaſſen regulirt; Mißbräuche ſind abgeſchafft, Etats und Controllen aufgeſtellt, die Forſtbedienten belehrt und die Cultur planmäßig in Gang gebracht. Den Feuer-Fabrikationen hat mehr Holz angewieſen werden können, die Forſtdienſtverfaſſung iſt gehörig organiſirt, mit einem Wort, überall Ordnung und System eingeführt und dabey die Einrichtung ſo viel als möglich benützt, die in den übrigen königlichen Staaten beſteht. Da man zu viel Zeit würde verloren haben, wenn

man die Vermessungen hätte wollen vorausgehen lassen, so wurden solche mit dem Hauptgeschäft zugleich vorgenommen und werden nun nach und nach fortgesetzt. Alle Resultate der bereits gemachten Proben und Erfahrungen ergeben aber die Zuverlässigkeit der auch ohne Vermessung geschehenen Taxationen und Berechnungen.

Im Bayreuthischen Fürstenthum ergiebt sich ein Flächeninhalt von 270,015 Morgen zu 180 Quadr.-Rth., wovon

200,137½	"	guter Boden
52,257½	"	mittelmäßiger und
17,620½	"	schlechter

sind, ein Holzbestand von

2,282,396½ Klafter

wovon zur Reserve 213,440 Klafter und zum Abtrieb nach richtigen Forstgrundsätzen 2,068,956½ Klafter bestimmt sind. Die Vermehrung des Ertrags der Forsten durch die Anordnungen der Commission beträgt aber jährlich

96,969 fl.

§ 161.

Die Direction des äußern Forstwesens hängt von dem combinirten Departement der Kammer ab, das innere technische ist zwey Oberinspektionen unterworfen worden, nemlich einem Oberforstmeister im Oberlande und einem im Unterlande, die beide die erforderliche Beihülfe durch einen Forstsecretair, einen Calculator und einen Kopisten und Sitz und Stimme in jenem Departement der Kammer in Forstfachen haben. Der oberländische Oberforstmeister ist ist zugleich Kammerdirector und Dirigent jenes Departements. Das unnöthige Oberjägermeisteramt und die vielen Oberforstmeistereyen sind aufgehoben. Im Oberlande sind 5 Unterinspektionen oder Forstmeistereyen, im Unterland eine. Die Forstmeister sind die eigentlichen anweisenden und den Haushalt betreibenden Bediente und haben Forstverwalter als Naturalrendanten und zur Ausführung, unter denen wiederum Förster und Unterförster stehen. Damit die Zahl der Forst- und Jagdaufseher so viel möglich vermehrt und die Recrutirung der Jägerbataillons erleichtert werde, muß jeder Forstmeister, Forstverwalter und Förster einen Feldjäger als Revierburschen auf seine Kosten halten. Die Geldrentantenschaft ist den Forstbedienten ganz abgenommen und den Kammerbeamten übertragen, wodurch die nöthige Controlle bewirkt ist. Die Forstmeister und die Forstverwalter machen mit den Kammer- und Justizbeamten des treffenden Amtes in Forstpolizey-, Forstrechnungs-

bb. Organisation der Forstaufsicht u. des Haushalts.

und Forstgerichtsbarkeitssachen die Forstämter aus, deren im Bayreuther Oberlande 18 und im Unterlande 6 sind. Diese berichten unmittelbar an die Kammer und erhalten von da ihre Anweisungen auch unmittelbar. Die Gegenstände des Forstrechnungswesens vertritt der Kammerbeamte ausschließlich. Zu den Vermessungen sind die erforderlichen Forstconducteurs, zu Anziehung junger Leute Forstlehrer angestellt. In Bayreuth ist eine Forstcartenkammer angelegt.

§ 162.

co. Versorgung
der
Städte mit
Holz, Flößen,
Holzmagaz-
ine.

Vorzüglich ist darauf gesehen worden, daß die Städte, besonders die, wo Garnisonen liegen, als z. B. Bayreuth und Culmbach, mit dem erforderlichen Holze versehen werden und ihnen durch die Flößen, welche unter einer besondern Verwaltung stehen und auf der Rößla nach Wunsiedel und auf den Main weiter gehen, mehr zugeführt wird. Die Preise des Holzes sind für eine so holzreiche Gegend ziemlich hoch und im Mittel zu 5 fl. für eine Klafter von 126 Nürnbergischen Cubicfuß anzunehmen. In Bayreuth ist ein Brennholzmagazin.

§ 163.

dd. Handel
mit Holz.

Ohnerachtet diese Preise sowohl bei den Klaftern als andern Holzmaaren steigend und fallend sind, so haben doch die Forstbedienten zum Anhalten gewisse Taxen, die ihnen zur Norm bey dem Verkauf und der Abgabe des Holzes an Berechtigte, Eingeforstete oder Fremde dienen, doch herrscht hiebey noch viel Unbestimmtes, und es werden sich noch manche Verbesserungen anbringen lassen. Außer dem inländischen Holzverkauf und dem, welcher auf der Aye in benachbarte Gegenden geschieht, ist der Verkauf der Blöche, welcher mittelst der sogenannten fränkischen Flöße aus den Ämtern Lauenstein und Lichtenberg, auf der Mautschwitz und Rodach in den Main und in die Rheingegend gehet, sehr wichtig. Die Forsteinkünfte werden dadurch sehr vermehrt, indes sucht man dabei noch verschiedenen Mängeln abzuhefen. Einiger Nebennutzungen in den Waldungen, als die Mast, Pech- und Theerschmelereyen, darunter auch solche sind, die nur unter scharfer Aufsicht geschehen dürfen, um nicht nachtheilig zu werden, als Streurechen, die Behutung mit Vieh, etc. etc., erwähne ich hier nur im Vorbeigehen.

§ 164.

ee. Privat-
holzer.
Landesherr-
liche Ober-
aufsicht dar-
über und
Forst-
ordnung.

Außer den Waldungen mehrerer Rittergüter, die noch nicht genau haben bestimmt werden können, sind im Bayreuthischen 165,603⁸/₈ Morgen zu 180 Q.=R. Privatholzungen, die der Oberaufsicht des Landesherrn

in allem Betracht unterworfen und würdig sind. Es wird erforderlich seyn, sie durch eine eigene Commission in der Folge untersuchen zu lassen, und die allgemeine Forstordnung, welche im Werke ist, wird auch in ihrer Rücksicht gesetzliche Vorschriften geben.

§ 165.

Die Ansbachischen Forsten sind noch nicht gehörig untersucht. Sie werden in Absicht auf den Flächeninhalt der herrschaftlichen Forsten zu 98,022 Morgen von 180 Q.=R. angegeben. Die Privathölzer betragen gewiß ebensoviel, wo nicht mehr. Es wird nunmehr eine ähnliche Forstcommission, wie im Bayreuthischen, diese Untersuchung genau vornehmen.

S. S. Im Ansbachischen: aa. Vorseyende Commission zu Untersuchung der Forsten.

§ 166.

Die Forstaufsicht ist dort noch auf dem alten Fuß den Wildmeistern und Förstern übertragen, wird aber so bald als möglich auch sowie der ganze Haushalt auf Bayreuthischen Fuß organisirt werden. Das Oberjägermeisteramt ist bereits, sowie die Oberforstmeisteren aufgehoben. Das äußere Forstwesen dirigirt auch in Ansbach das combinirte Departement der Kammer, das innere wird vorerst durch ein Oberforstamt geleitet, welches aus den Oberforstmeistern von Feilitzsch, Grafen von Platen und von Schirbing besteht.

bb. Forstaufsicht.

§ 167.

Flöße existiren im Ansbachischen nicht. Die Versorgung der Städte mit Holz ist oft schwer und die Preise können nur mit äußerster Mühe, erzwungener Einfuhr aus den Privathölzern und Aufopferungen aus den herrschaftlichen Holzmagazinen mäßig erhalten und dem Mangel zu gewissen Zeiten abgeholfen werden. Da man in Absicht auf das ganze Forstwesen im Ansbachischen noch nicht klar siehet, so läßt sich über alle diese Gegenstände noch nichts sagen.

cc. Versorgung der Städte.

§ 168:

Ebensowenig über den Holzhandel.

dd. Holzhandel.

§ 169.

Die Privathölzer erheischen aber so gut als die im Bayreuthischen wegen ihres Einflusses auf das Wohl des Ganzen, eine genaue Aufmerksamkeit und Untersuchung, die man ihnen widmen wird, sobald es die Umstände erlauben.

ee. Oberaufsicht über die Privathölzer.

§ 170.

K. K. Torf.

In den Bayreuthischen sechs Ämtern hat man Versuche mit der Torfgräberey gemacht, um eine Holzersparung zu bewirken. Sie versprechen ein Surrogat von 24 bis 30 Tausend Klafter Holz und werden eifrig fortgesetzt. Die Beschaffenheit des Torfs ist nicht übel. Brauereyen und andere Gewerbe fangen an, sich dessen zu bedienen. Im Ansbachischen hatte man zu markgräflichen Zeiten auch mit dem Torfstich Versuche gemacht, sie hatten aber keinen Fortgang. Die Hauptforstcommission wird aber auch auf diesen Gegenstand ihre Aufmerksamkeit richten.

§ 171.

L. L. Steinkohlen.

Nicht so glücklich sind bisher die Bemühungen ausgefallen, bauwürdige Steinkohlen zu finden, doch ist dazu noch nicht alle Hoffnung verloren, und man ist mit den neuen Versuchen am Steinberge nahe an der böhmischen Grenze beschäftigt.

§ 172.

M. M. Wildbahn und Jagd, Abschaffung des hohen Wildes.

Die übermäßige Menge des hohen Wilds war zu markgräflichen Zeiten nicht nur eine große Plage für den Landmann, der Nachtheil davon äußerte sich auch bei der Forstcultur und in manchem Betracht bei den landesherrlichen Einkünften. Als ein Beispiel will ich nur anführen, daß nach einer vom Oberjägermeisteramte selbst eingegebenen, also gewiß nicht zu hoch gespannten Berechnung im Fürstenthum Ansbach allein die Wildhüterkosten, welche die Unterthanen mit Kornfrüchten standen, zu dem geringen Anschlag der Kammertaxe über 60 000 fl. betrugen. Der Landmann sah nur zu oft die Früchte seines Fleißes zerstört. Kostbare und holzfressende Einzäunungen waren allenthalben erforderlich, wo man seinen Acker schützen wollte, und selbst dieses durfte nicht ohne die nicht so leicht zu bewirkende Erlaubnis der Jagdbedienten geschehen. Der König genehmigte im Jahr 1792 die Abstellung der häufigen und gerechten Beschwerden durch Ausrottung des hohen Wildes, gegen Übernahme einer auf die in den Wildfuhren wohnenden Grundbesitzer, je nachdem sie dem Wildschaden ausgesetzt waren, zu repartirende Abgabe zur Deckung der bisherigen Jagdeinkünfte. Durch besondere Commissionen wurde mit den Grundbesitzern tractirt. Ausser den Ämtern Lichtenberg und Lauenstein an den Grenzen des oberländischen Kreises und einigen Ortschaften am Nürnberger Sebalbswalde, wo man mit ihnen nicht einig werden konnte, ist das ganze Geschäft zu Stande gekommen. In jenen Ämtern kann das bisherige

Verhältniß um so eher bleiben, da wegen der angrenzenden Wildbahnen eine gänzliche Ausrottung doch schwerlich möglich seyn würde, mit den leztermähnten Ortschaften hofft man aber noch enig zu werden. Es ist natürlicherweise allenthalben ausbedungen worden, daß diese Abgabe, welche bei weiten nicht einmal so viel beträgt, als die ehemals aufzuwendenden Waldhüterlöhne, sogleich aufhören solle, wenn man das hohe Wild wieder aufkommen ließe. Rehe und kleine Jagd sind allenthalben beibehalten worden. Diese Jagden werden nach den Umständen entweder verpachtet oder administirt. Das Resultat der ganzen Operation ist folgendes. Die Einkünfte aus der Jagd betrugen nach den ältern Etats 20210 fl. 4 Kr.

Statt derselben erfolgt ist

1. An Abträgen von den Grundbesitzern	
im Bayreuthischen	7,652 fl. — Kr.
im Ansbachischen	17,925 „ 55 „
	<u>25,577 fl. 55 Kr.</u>
2. an Einkünften von der niedern Jagd in	
beiden Fürstenthümern	3,000 fl. — Kr.
	<u>28,577 fl. 55 Kr.</u>
3. an Ertrag aus dem in den Grenzwildfuhren	
und den Aemtern Lichtenberg und Lauen-	
stein gebliebenen hohen Wilde	900 fl. — Kr.
4. in den Wildfuhren am Nürnberger Walde	
dürften noch an Abträgen regulirt werden	1,600 „ — „
Überhaupt	<u>31,077 fl. 55 Kr.</u>
Verglichen mit obigen	20,210 „ 4 „
Kommt mehr auf	<u>10,867 fl. 51 Kr.</u>

welcher directe Gewinn aber der allergeringste im Verhältniß gegen den indirecten ist, welchen außer den Unterthanen die königlichen Kassen von der bessern Forst- und Landcultur und Vermehrung der Industrie, durch die Behenden, Handlöhner und Erweiterung des Gewerbs haben und noch weiter erwarten können. Außerdem ist durch die Wegschießung des hohen Wilds in den drey Rechnungsjahren von 1793—1796 ein Plus gegen den Etat von 94 852 fl. 46 Kr. in die königlichen Kassen geflossen.

§ 173.

Der Bergbau ist in dem Bayreuthischen obern Fürstenthum sehr N. N. Berg-
wichtig, mehr für den Wohlstand und Gewerbsfleiß des Volks, als für 1. 1. Im Bay-
die unmittelbare Einnahme des Landesherrn. Die oeden felsigten Ge- reuthischen:
genden um Lichtenberg, Issigau, Steben, Naila und Langenbach, in aa. über-
haupt.

dem Höfer Kreise würden kaum 900 Menschen statt 3000 auf die Q.=Meile zählen, wenn der Bergbau dort nicht allgemeinen Wohlstand verbreitete. Das Amt Lauenstein und die Einöde am Fuße des Fichtelberges verdanken den metallischen Fabriken allein ihre Cultur, und hierdurch widerlegt sich auch das Vorurtheil, als ob der Bergbau in einem militärischen Staate wegen der Enrollements-Befreiung der Berg- und Hüttenleute nachtheilig sey, denn diese machen bey weitem die geringste Zahl der Menschen aus, die vom Bergbau leben. Er vermehrt die Anzahl der Diensttüchtigen zum Militair. Der Bayreuthische Bergbau ist der älteste im nördlichen Deutschland. Goldkronacher Bergleute bevölkerten Sachsen, Böhmen und den Harz. Er war im 14. Jahrhundert und im Anfang des 15. im größten Flor. Die Hussiten- und Bauernkriege, der Religionskrieg und endlich der dreißigjährige brachten ihn unter verschiedenen Abwechselungen ganz herunter. Seitdem geschah zu markgräflichen Zeiten gar nichts wesentliches zu dessen Verbesserung; dennoch blieben die Eisenbergwerke und Fabricationen, Vitriolwerke und andere metallische Arbeiten durch den Fleiß einiger Privatpersonen im Gange, obwohl in manchem Betracht in einem fehlerhaften. Nach dem Regierungsantritt Seiner Königlichen Majestät wurde auf höchsten Befehl der ganze Bergbau genau untersucht, der nachherige Oberberggrath von Humboldt, dessen Verdienste um den Bayreuthischen Bergbau sehr groß sind, besuhr zuerst die saemmtlichen Bergwerke und Institute und nützte dabei die Kenntniße des geschickten und thätigen Oberberggraths Fornesi. Hierauf stellte der Staatsminister von Heinitz mit den vorbenannten Personen und mir eine Bereisung und Untersuchung im ganzen Lande an. Das ehemalige ganz für sich bestehende Oberbergdepartement, dessen unthätige Mitglieder den Gang der Geschäfte nur erschwerten, wurde aufgehoben und ein neues Bergdepartement in der Kammer formirt, dem Forstmannen und ein Oberberggrichter, weil damals noch keine Kammerjustizdeputation existirte, besonders aber der von Humboldt beigegeben wurden, welcher letztere zugleich als Oberbergmeister den Haushalt selbst an Ort und Stelle dirigierte. Zu diesem wurde ein allgemeiner Plan entworfen und ein Bergpatent erlassen, wodurch man die landesherrlichen Rechte über das unterirdische Eigenthum näher bestimmte. Man errichtete eine Bergbauhilfskasse aus dem damals nach Abzug aller Besoldungen 2400 fl. betragenden Überschüssen von den Bergaemtern und ordnete gleich mancherley nützliche Anstalten an. Vorzüglich eilte man junge Leute zu unterstützen, die in Freiberg die Bergswerkwissenschaften erlernten, und den gemeinen Bergmann selbst mehr auszubilden. Der von Hum-

boldt vermehrte seine Verdienste noch durch Einrichtung von Bergschulen, für die er selbst faßliche Lehrbücher verfertigte und nach solchem Unterricht nicht nur Knaben von 11 bis 16 Jahren, sondern auch Bergleuten selbst gab.

Sowie die Anstalten zur Aufnahme des Bergbaues vorrückten, hat man auch die Bergbaughülfskasse verstärkt und das Personal vermehren müssen. Die Bergämter sind gehörig organisirt worden und kosten jetzt 5000 fl., die aber von den Bergeinkünften erfolgen. Der extraordinaire Aufwand beträgt 6500 fl. Man wird dieses aber nicht zu viel finden, wenn man auf den Nutzen sieht, den der Bergbau hervorbringt, und daß in der Folge auch directer Gewinn davon allerdings zu erwarten ist. Die Erzeugnisse der Mineralproduction, welche die unter § 179 vorkommende Tabelle näher nachweist, betragen im Bayreuthischen allein 398250 fl., davon für 271,550 fl. ins Ausland gehen. Die ausländischen Materialien dazu kosten kaum 17700 fl., nemlich 11200 fl. für Mannsfeldische und Ungarische Kupfer, 1450 fl. für fremden Eisenstein, 4250 fl. für auswärtiges Kahlholz, 500 fl. für Stahl und 300 fl. für Gestein, mithin bleiben 253850 fl. reiner Gewinn. Die vorhandenen 11 hohen Öfen, 5 Blauöfen, 28 Frischfeuer, 7 Reinhämmer, 1 Blechhammer, 6 Drathzüge und 21 Kalköfen bedürfen jährlich 33600 Klafter Kahlholz, davon 20230 Klafter aus den königlichen Forsten erfolgen, mithin Geld in die Kassen bringen, 9700 Klafter aus Privathölzern, 3750 noch aus dem Ausland. Kann, wie zu hoffen ist, noch eine stärkere Holzabgabe geschehen, so werden die metallischen Fabricationen auch noch erweitert und besonders wird vielleicht eine Eisenhütte auf königliche Rechnung bei Arzberg angelegt werden können, um den roh ausgehenden Eisenstein selbst zu verarbeiten und in Absicht auf die Fabrication Beispiel zu geben, welche um desto nothwendiger wäre, da die Eisenwerke sowie unter gewissen Einschränkungen der ganze Bergbau, davon nur der Zehnten dem König gegeben wird, Privatpersonen gehören, die solche noch zum Theil mit Vorurtheil und Unkunde betreiben. Eisen ist übrigens der Hauptgegenstand des Bayreuthischen Bergbaues, und dieses Metall, sowie der Bergbau auf Vitriol und Alaunschiefer, wo möglich auf Steinkohlen, ist weit wichtiger, nützlicher und einträglicher, als der auf Gold und Silber. Die Einleitung ist gemacht, um den Bergbau im Bayreuthischen emporzubringen; die Stimmung der Bergleute ist gut, und wenn fortgefahen wird, wissenschaftliche Ordnung auf den vorigen chaotischen Zustand folgen zu lassen, nützliche Unternehmungen und wenige große, wenn sie auch gar keinen directen Gewinn für den Fürsten hoffen

lassen, nur den Wohlstand der Unterthanen erhöhen, den glänzenden und vielen kleinen vorzuziehen, wenn man die Freiheit im Handel nicht stört, so steht zu hoffen, daß solcher bald in Flor kommen werde.

§ 174.

bb. im
Goldtrona-
cher Revier.

Ich will nur noch kurz dasjenige anführen, was bey den einzelnen Bergrevieren zu bemerken ist. Im Goldtrona-cher Revier sind die Fossilien, welche bergmännisch gewonnen werden:

1) Gold- und Silbererze, als goldhaltige Schwefelkiese, Fahlerz, Bleiglanz, Arsenikkies, grau Spießgläserz, seit 5 Jahrhunderten bebauet; am Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts wurden für 250 000 fl. gold- und silberhaltige Erze jährlich gefördert. Bei dem Regierungsantritt des Königs war dieser in den älteren Kriegen, wie schon angeführt worden, ganz heruntergekommene Bergbau, dessen Hoch- und Hüttenwerke nicht mehr existiren, in einer verzweifeltsten Lage. Es war viel Geld darauf als auf den einzigen baumwürdigen Gegenstand verschwendet, dennoch waren ein weit aufgeschlossenes Feld, ohne Entblößung von Gängen in eine unselige Mittelstufe nach Fürbers verworrenen Planen gearbeitet, keine Anbrüche in der Grube und 2863 Centner Hochgänge auf der Halde, die in 12 Jahren gefördert worden und deren innerer Gehalt nicht 900 fl. betrug. Man beschloß also 1792 keine großen Summen weiter aufzuwenden und nur zum Versuch das Werk mit 9 Mann zu belegen, womit und mit einem Aufwande von kaum 600 fl. statt 200 Centner, wie bisher, 2000 von 1794 gewonnen wurden. Die Fürstenzecher Golderze hielten von jeher $\frac{1}{12}$ bis 9 Loth Gold und $\frac{1}{2}$ Loth bis 1 Mark Silber im Centner Schlich. Ihr gewöhnlicher Gehalt war 1 bis 2 Loth Gold. Ist giebt ein Centner Golderz im Durchschnitt 3—5 p. Centner Schlich und der Werth von 1 Centner Hochgänge, wie sie aus der Grube kommen, steigt von 10 Kr. bis auf 1 fl. 38 Kr. Nach der sorgfältigsten Aufbereitungs- und Schmelzprobe war der innere Werth von 2000 Centner Golderze 1197 fl. und im Centner Hochgänge $35\frac{3}{4}$ Kr. Vor 2 Jahren behauptete man noch, 1 Centner sey nicht 3 Kr. werth. Die Selbstkosten haben im Jahr 1794, wo aber noch meist ausgerichtet und nicht bloß abgebaut wurde, p. Centner Gänge kaum 20 Kr. betragen. Nach den wahrscheinlichsten Combinationen, nach den Erzen, die in der Grube anstehen, hatten von 1794/95, wenn das Feld nicht bloß aufgeschlossen worden wäre, mit 1000 fl. Betriebskosten 5000 Centner Erze geliefert werden können, wovon nur 30 Kr. p. Centner gerechnet, für 2500 fl. Golderz ausgebracht werden mögen. Im Jahr

1796 wurden auf der Fürstenzeehe 4 neue Erzpunkte überfahren, und wenn der Zweck der Belegung Erzgewinnung allein gewesen wäre, so hätten in kurzer Zeit 8000 Centner gewonnen werden können. Die Baumwürdigkeit dieses Bergwerkes ist also wohl entschieden, indes würde, um den Wunsch zu erreichen, die Erze in eben der Tiefe als vor 500 Jahren zu bebauen, der ganz zu Bruch gegangene tiefe Christianstollen in einer veränderten Direction wieder anzulegen und dazu in einer Länge von 1600 Lachtern eine Summe von 40 bis 50,000 fl. erforderlich seyn, deren Verwendung auf weniger glänzende nützlichere Gegenstände in der Wunsiedler und Nailaer Revieren rathsamer ist. Indes schreitet man gegenwärtig zum Bau des Hochwerks und zu den Röstversuchen, um im Großen zu amalgamiren, da doch die Dauer des Werkes immer zu befördern ist, weil es ein rauhes Thal am Fuße des Fichtelbergs belebt und eine gute Schule für das Cronacher Bergvolk abgiebt.

2) Spießglaserz. Kein anderer Ort in Deutschland, außer Goldkronach, liefert käufliches Spießglas. Es ist nur alle 2—3 Jahre auf einen beträchtlichen Anbruch zu rechnen, der letzte schüttete für 2 bis 300 fl. Erze.

3) Bitriol, auf dem goldnen Adler bey Wiersberg. Das beträchtliche Bitriolwerk gehört der Pittaerschen Familie in Hof. Es ist das größte in den königlichen Staaten und vielleicht in Deutschland. Die Fabrication beträgt über 3250 Centner oder 20,500 fl. am Werthe. Da nur 75 Centner im Lande bleiben, so werden 20,000 fl. rein gewonnen. Um mehr und wohlfeilere Kupfer- und Schwefelkiese zu gewinnen, ist man beschäftigt, einen tiefen Stollen in der Grube heran zu bringen, den man auf englische Art schiffbar machen wird. Die Coctur ist sehr verbessert und man hat eine auch wohl in Deutschland einzige Vorrichtung, den Pfannenschlamm, der wegen des zugelegten Kupfers sehr reich ist, zu amalgamiren.

4) Bei Bernerz ist ein sonderbares reichhaltiges Lager Alaunschiefer in uranfänglichem Mandelstein. Holzmangel hat vorhin den stärkern Betrieb gehindert. Seit 1795 beträgt der Werth des Erzeugnisses, welcher vorher kaum 1000 fl. war, 2500 bis 3000 fl. und das Werk giebt einen Überschuß, der sich wohl bis 500—600 fl. vermehren kann.

5) Geschiebe von Grünstein, die sich am Fuße des Fichtelberges finden, daraus werden Glasknöpfe und Perlen in großer Menge gemacht. 5 Knopfhütten fabriciren jährlich für 9—10 000 fl. Patterle, wie man es nennt, das ist 800 000 Duzend Knöpfe und Perlen.

Von den wohlfeilsten kosten 240 Stück 6 Kr. Sie gehen meist nach Hamburg, Amsterdam, Frankfurth und Leipzig und von da nach England und Frankreich zum africanischen Slavenhandel.

6) Serpentinstein findet sich bei Goldkronach, wo er zu Gefäßen verarbeitet wird, und schöner noch, sowie der Nephrit oder Jade bei Roßau, wo auch edle Granaten vorkommen.

Das Goldkronacher Revier zählt gegenwärtig nur 51 Berg- und 60 Hüttenleute; dennoch sind die 6 Drathzüge zu Bernel, Warmensteinach, Sophienthal und Weidenberg und die Frischfeuer zu Röhrenhof-Bischofsgrün und Knopfschmied wichtige Objecte der Nationalindustrie und fabriciren jährlich in Eisen an 36 000 fl., im Jahr 1796 für 45 000 fl. wegen theurer Eisenpreise, dazu die Vitriol- und Alaunproduction von 21 500 fl., die Patterle 10 500, zusammen für 70 500 fl.

§ 175.

cc. Im
Wundfiedler
Revier.

Im Wundfiedler Revier ist

1) Eisenerz das Hauptobject. Schweden abgerechnet wird kaum eine andere Gegend einen solchen Reichthum davon aufzuweisen haben. Eine Art von Stockwerk, fast ununterbrochen 2500 Lachter lang, 20 und an einem Punkte 110 Lachter mächtig, 24 tief (tiefer kennt man es nicht, da ein Hauptfehler des Wundfiedler Bergbaues war, daß man die Tiefe nicht suchte), füllt gleichsam ein Thal aus, welches von Arzberg bis Schirnding den Paß nach Böhmen ausmacht. Die vielen inländischen Hütten sind nicht im Stande, alles Eisenerz zu verarbeiten, welches die Arzberger Gruben liefern, daher $\frac{1}{3}$ des Ganzen nach Böhmen, Pfalz und Sachsen geht. Man ist, wie oben schon erwähnt worden, darauf bedacht, eine neue königliche Hütte anzulegen. Sonst lieferten die Gruben jährlich kaum 8000 Seidel zu 8050 Cubitzoll und 11—13 g. Eisenerz, ist seit 1780 schon im Steigen auf 22 000. Um regelmäßiger in die Tiefe zu bauen, ist im Jahre 1795 der alte Georgstollen aufgewältigt und zugeführt worden, auch ist der Carl Erbstoll bei Schirnding angelegt und bereits so weit ins Feld gerückt, daß in $1\frac{1}{2}$ Jahren Stollen, Kunstgezeuge und Teiche vollendet seyn werden.

2) Braunstein bricht in beträchtlicher Menge mit den Eisenerzen, und man wird suchen, ihn zum Handel zu benützen.

3) Bleiglanz hat sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Eisenstein und im körnigblättrigen Kalkstein bei Wundfiedel gefunden und oft schwindelnde Hoffnungen erregt. Neuere Untersuchungen er-

gaben aber, daß die Bleierzmittel nicht anhaltend sind, nie über $\frac{3}{4}$ Ctr. schütten, bis sie sich auskeilen.

4) Zinn gab wahrscheinlich die Veranlassung zu dem Bergbau dieser Gegend; das Wundsfiedler Zinn, welches aber mehr bei dem Dorfe Schönlinde unfern Weissenstadt verfertigt wurde, hielt man für das reinste in Deutschland. Mit dem 30jährigen Krieg sank aber der Flor dieses Bergbaues, und alle nachmalige Versuche waren vergeblich und zu kostbar, ihn wieder emporzubringen. Nur die Zinnseifenwerke auf der Farnleit, der höchste Bergbau in den Staaten Sr. Majestät, wo eine arbeitsame Bergmannsfamilie 3600 Fuß über der Meeresfläche überwintert, bestehen noch. Da man noch Gelegenheit hat, im Nailaer Revier einen weniger kostbaren Versuch auf Zinnerz zu machen, so dürfte eine reife Prüfung vorhergehen müssen, ehe man sich entschloße, die alten Baue bei Schönlinde wieder anzugreifen.

5) Alaun wird aus Braunkohlen, die unter Basaltkugeln liegen, in der Klause bei Seuffen gewonnen. Die Production beträgt 200 Centner, über 2000 fl. an Werth, die sämmtlich vom Auslande bezogen werden.

6) Von Gold zeigen sich häufige Spuren unten den Zinnerzen.

7) Kupfer und silberartige Kupferkiese waren ehemals die Gegenstände des Sparneker Bergbaues. Der Werth desselben beruht aber noch auf näheren Untersuchungen.

8) Marmor- und Kalksteinbrüche machen in der Gegend von Arzberg ein wichtiges Verkehr. Der Kalkstein wird theils zum Bauen, theils zum Fluß, theils zur Düngung benützt. 21 Kalköfen liefern jährlich bey 2400 Klafter Holz, 18500 Gar-Kalk (zu 1200 Cubikfuß), deren Werth über 18000 fl. beträgt und davon $\frac{2}{3}$ ins Ausland, meist in die Pfalz gehen.

9) Speckstein wird bey Göpfersgrün gefunden, etwa 100 Centner, 150 Thaler an Werth.

10) Bei Wundsfiedel hat sich schlackiger, schwarzer Erdobergold gefunden, der vorzüglich schöne Smalte bei der Probe geliefert hat, indes sind bis jetzt nur bald sich auskeilende Mittel entblößt, auch waren sie oft so mit Braunstein vermischt, daß sie bei einzelnen Proben gar keine Smalte gaben.

11) Die vielen Brüche von Gestein, Basalt, Weichschiefer und Granit gewähren großen Nutzen. Im Wundsfiedler Revier sind gegenwärtig 140 Berg- und 139 Hüttenleute. Die Mineralproduction beträgt an 77800 fl., wovon über 48000 fl. aus dem Auslande eingehen.

§ 176.

dd. Im Nailaer Revier.

Die Bergwerke in dem Nailaer Revier sind seit 5 Jahrhunderten fast ununterbrochen bebauet und nächst Schmalkalden und Kupferberg der älteste Bergbau auf Eisen und Kupfer im nördlichen Deutschland. Der ige Bergbau hat aber kaum noch einen schwachen Schimmer seines vormaligen Glanzes. Vielleicht lassen sich die Quellen des alten Wohlstandes nach und nach wieder eröffnen, den die Goldwäschen, der Blei- und Silberbergbau, die Zinngruben und die Kupferbergwerke vor Jahrhunderten gewährten. Eisen und Kupfer brechen hier auf einerley Lagerstädten.

1) Eisen von vorzüglicher Güte bleibt auch hier das wichtigste Product, es wird für mehr als 78000 fl. verarbeitet, wovon für 46600 fl. ins Ausland gehen. Man läßt sich auch hier den technischen Betrieb der Gruben mehr angelegen seyn und hat den Nordlauer Comunstollen von neuem belegt.

Im Amte Lauenstein, wo der Flor des Hüttenwesens bisher von dem benachbarten sächsischen Bergbau zu Ramsdorf abhieng, hat man vor kurzem glückliche Versuche auf Eisenstein gemacht und den Gang überfahren, auf dem die wichtige Gräfenthaler Stahlfabrication allein gegründet ist. Es ist auch durch königliche Unterstützung eine Cementstahlfabrication von einem gewissen Renner, der sich das englische Geheimnis verschafft hat, angelegt worden.

2) Im Amte Lauenstein ist auch noch ein merkwürdiger Zeichenschieferbruch bei Thuna.

3) Die Kupfererze im Nailaer Revier waren sehr reich.

4) Da man sichere Anzeichen zu Wiedergewinnung der Anbrüche und überhaupt zu vortheilhaften Resultaten der Aufschließung des erzeichen Nailaer Reviers hat, so hat man den neuen Friedrich Wilhelmstollen an einem tiefen Punkt angelegt, wodurch die vielen, auf 4—6000 Lachter fortsetzenden, parallel steigenden Gänge in einer Teufe durchschnitten werden, die die alten nie erreicht haben. Man ist damit schon 100 Lachter ins Feld gerückt und hat bereits 2 Gänge überfahren, die silberartiges Bleierz führen, auch schon vortreffliche Anbrüche von Kupfererzen, Flußpat in einer geringen Teufe gefunden, welches alles die beste Aussicht für die Zukunft gewährt. Außerdem wird noch der tiefe Beschenet Gluher Stollen mit königlichem Vorschuß getrieben.

5) Bitriol wird zur Gälte für 5300 fl. gemacht. Das Werk ist kürzlich abgebrannt und wird nun auf eine bessere Art wieder errichtet.

6) Der Caulsdorfer Bergbau ist viel versprechend auf Kobold und Silber.

7) Das Schauburger Blaufarbenwerk wird jetzt durch königliche Unterstützung wieder in Gang gebracht.

8) Könnte das reiche erzführende Gebürge von Weischwitz und Rositz, daran das Haus Brandenburg als heimgefallenes Mannsfeldisches Lehen-Anspruch hat, errungen werden, so würden daraus für den Bergbau die schönsten Aussichten entstehen. Im Nailaer Revier ist 164 Berg- und 112 Hüttenleute. Die Mineral-Production steigt auf 88850 fl., wovon 55500 aus dem Auslande erfolgen.

§ 177.

Das Ansbachische hat außer dem Alaunschiefer an der Heldenmühle bei Creilsheim keinen Bergbau. Durch einen regelmäßigeren Grubenbau und Verbesserung der Coctur hat man nicht nur den Zuschuß, den das Werk ehemals erforderte, aufhören machen, sondern schon einigen Überschuß erzielt.

2. u. 3m
Ansbachischen.

Das Salzwerk, welches der Markgraf zu Gerabronn mit einer halben Million Kosten angelegt hatte, um eine gar nicht bauwürdige Sole zu benutzen, ist gleich nach dem königlichen Regierungsantritt eingestellt worden. Wäre dieses Geld auf den Bayreuthischen Bergbau zweckmäßig verwendet worden, Zinn- und Kupfergruben würden längst ein anderes Ansehen gewonnen haben. Man hat indes die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, durch Bohrversuche bauwürdige Salzquellen zu finden.

Die Solnhöfer Steinbrüche, welche jährlich für 4500 fl. zugerichtete Platten eines schönen dichten gelblichen Kalksteines liefern und davon das abgelegene Dorf Solnhofen lebt, sind in dem lezthin geschlossenen Vergleich mit an Bappenheim gekommen. Der Verlust ist um desto unbedeutender, da dem Bruch ein trauriges Ende bevorsteht, wenn nicht mit der angrenzenden Pfalz eine Theilung des Waldes, in den der Bruch fortsetzt, bewirkt werden kann, der sich der Münchner Hof bisher immer widersezt hat.

§ 178.

Als Productionen des Mineralreichs verdienen noch die Gesundbrunnen angeführt zu werden, die sich im Bayreuthischen finden. Eine Quelle zu Sichertsreuth, nicht weit von Wunsiedel, hat Anlaß zu Erbauung des Alexanderbades gegeben, mit dem es aber nicht recht fort will, weil Carlsbad und Eger zu nahe sind. Das Wasser ist schwach eisenhaltig und hat viel Luftsäure und etwas Mittelsalz. Die Quelle

O. O. Gesundbrunnen.

zu Steben ist reicher an Eisen und der Pyrmonter ähnlich. Zu Burgbernheim, 3 Meilen von Ansbach, ist auch eine mineralische Quelle von schwachem Gehalt.

§ 179.

Manu-
facturen von
in- und aus-
ländischen
Producten.

Außer den bisher angeführten Fabricationen von inländischen Producten sind in den fränkischen Fürstenthümern noch beträchtliche Manufacturen, wozu das Material zwar zum Theil auch aus dem Lande, jedoch größtentheils auch aus dem Auslande bezogen wird. Darunter sind die Baumwollen-Arbeiten vorzüglich im Bayreuthischen Oberlande, die Holzarbeiten an Schreiner- und Drechslerwaaren zu Fürth und die metallischen Fabriken im Ansbachischen, an Loner Gold- und Silberdrath, Silber-, Kupfer- und Zinnfolie, Goldschlagerarbeit und kleine Metallwaaren zu Fürth und in der Gegend um Nürnberg; die Spiegel-fabricationen, die Nadelfabriken zu Schwabach, wo jährlich 14295700 runde und Schneidernadel und 3180000 Strumpfwirker-Stuhlnadeln, 104000 fl. an Werth, gefertigt werden, die vorzüglichsten. Die Materialien, die man zu dieser Fabrication bedarf, sind 750 Centner sauerländischer grober Drath für 27000 fl., 29 Centner Salzburger feiner Drath für 1200 fl., 8400 Ellen Zwilling 980 fl., 1050 Pfd. Schmier für 385 fl. und 6300 Pfd. Fett für 1260 fl., zusammen für 30800 fl., demnach sind 73200 fl. reiner Gewinn. Zu Schwabach ist die beträchtliche Stirnersche Ziß- und Cattunfabrik angelegt, zu Hof die Heroldsche, die beide den Augsburgern nichts nachgeben. Der Markgraf hat erstere mit 40000 fl., letztere mit 25000 fl. unterstützt. Eben der Herold in Hof hat ißt das Geheimniß ausgefunden, türkisches Roth schöner als das türkische, 50 procent wohlfeiler und in allen Säuren haltbar zu färben, daraus für das Gewerbe, besonders der Baumwollen-Fabrication große Vortheile entstehen können, daher das Unternehmen auch vom Staat unterstützt zu werden verdient.

Nachstehende General-Tableaux über den Zustand der Manufacturen und Fabriken sind aus datis geschöpft, die im Jahre 1794 aufgenommen wurden. Sie zeigen wenigstens die Beträchtlichkeit des Gegenstandes und werden nach den neueren Verhältnissen ein noch günstigeres Resultat ergeben.

§ 180.

Por-
zellanfabrik
zu
Bruckberg.

Für königliche Rechnung wird zu Bruckberg eine Porzellanfabrik betrieben, deren Anlegung und Fortsetzung zu markgräflichen Zeiten auch viel Geld gekostet hat. Sie ist nach einem Deconomieplan des Staatsministers von Heinitz eingeschränkt worden und hat ihren Debit

vornehmlich mit den sogenannten Türkenbechern nach Wien an die dasigen griechischen Kaufleute. Allein der Fortgang ist nicht der beste, und man wird suchen, sich von dieser Fabrik loszumachen und den Zusschuß von 1300 fl. zu ersparen, den die königliche Kasse noch immer giebt. Im Bayreuthischen Amt Lichtenberg ist eine kleine Privat-Porzellanfabrik vor kurzem angelegt worden.

§ 181.

Die gewöhnlichen Künstler und Handwerker sind in den fränkischen Fürstenthümern noch dem Zunftzwange unterworfen und im Ganzen nicht von der vorzüglichsten Gattung, ohnerachtet es einzelne geschickte Arbeiter unter ihnen giebt. Die Städte klagen darüber, daß ihnen von den auf dem Lande, besonders auf den Gütern der Ritterschaft angelegten Handwerkern Abbruch geschieht. Man wird daher suchen müssen, so lange der Zunftzwang nicht abgeschafft werden kann, hiebei und überhaupt bey dem Handwerkswesen eine zweckmäßige Polizei und gute Handwerksordnung einzuführen, den vielen im Schwange gehenden Mißbräuchen abzuhelpen und durch Zeichenschulen, da wo es nöthig ist, bessern Geschmack einzuführen.

VII. Künstler
und Hand-
werker,
Handwerks-
polizey.

§ 182.

Große Kaufleute haben wir, den reichen Kommerzienrath Füttner in Hof ausgenommen, welcher neben ansehnlichen Güterbesitzungen und Bergwerks-, auch Hüttenunternehmungen, einen beträchtlichen Wechsel- und Expeditionshandel treibt, im Lande eigentlich nicht. Unsere Kaufleute sind nur Krämer. In Fürth fehlt es insonderheit an Abnehmern der Fabrikwaaren, nur 2 Häuser können dort dafür gelten; die mehresten Fabrikanten arbeiten für Rechnung der Nürnberger. Die Juden treiben allerley Handel, oft zum Nachtheil des Ganzen und der Unterthanen, sogar auch mit Gütern, deren Vertheilung u. s. w. Es ist der Aufmerksamkeit der Regierung werth, diesen Gegenstand, damit man sich beschäftigt, genau zu prüfen und angemessene Bestimmungen zu machen, ebenso wie es nöthig ist, der Krämeren auf dem Lande die Richtung zu geben, daß sie dem städtischen Gewerbe nicht schädlich werde.

VIII. Han-
delspolizey:
Kaufleute,
Krämer.

§ 183.

Die königliche Bank zu Fürth trägt unstreitig zur Lebhaftigkeit und Bequemlichkeit des Handels viel bey und ist insonderheit, seitdem sie von Ansbach nach Fürth verlegt worden, im Steigen. Dort hatte sie einen kleinen Anfang bei Gelegenheit der in englischen Gold ge-

β. Königl. Bank zu
Fürth.

gebenen Truppen, weil man die Subsidien selbst zu beziehen wünschte. Der erste Fond bestand aus 15,000 fl. Vorschuß, welcher längst abbezahlt ist. Die Bank treibt einen einträglichen Wechselhandel und discountirt auch ihre Zettel, die als baares Geld roulliren, aber auch als Wechsel auf einen gewissen Namen ausgestellt und endossirt werden müssen, mit baar Geld, wenn sie unter 1000 fl. sind, auf Sicht, jedoch ist auch immer sogleich. Diese Bancozettel thun 2 pCt., wogegen die Bank von Geldern, die sie baar ausleihet, 6 pCt. erhält. Sie gewährt mancherley Nutzen, theils bei den auswärtigen Zahlungen, theils in Absicht auf die Zahlungen von und nach Berlin, zu welchem Behuf sie mit der Seehandlung in Verbindung steht, hauptsächlich bey den Versendungen der Fabrikwaaren von Schwabach, Nürnberg und Fürth, in Absicht auf Unterstützung und Fortheftung der Fabriken und so weiter. Für Beibehaltung des Instituts spricht schon dieses, daß solches bei seiner kurzen Dauer und bey dem vormaligen fehlerhaften Betrieb dennoch 100,000 fl. reinen, sichern Gewinn erworben und seine erhaltenen Vorschüsse längst abbezahlt hat. Die Direktion erhielt vorhin eine Tantieme vom Gewinn, den man daher so hoch zu berechnen suchte als möglich. Um diesem Mißbrauch abzuhelpen, ist die Einrichtung gemacht worden, daß sowohl die ige Direction als der Banquier Actienantheile haben, wodurch sie bei einer kaufmännischen und ordentlichen Verwaltung selbst mehr interessirt sind.

Das Bankroulement hat am 31. Dezember 1795 laut der für 1795 gefertigten Bilanz bestanden in

1,381,058 fl. 56 Kr.

nemlich

199,167 fl.	8 Kr.	an Capitalgewinn=Conto
672,090 "	—	waren auf Banco=Nota zu 2 pCt. und
129,530 "	—	an Curatel= und Depositengeldern
		auf 3 und 2½ pCt. angelegt.
11,000 "	—	an schon erlegten Actien
126,634 "	4 Kr.	war das Credit der vier Hauptkassen
52,055 "	46 "	an Guthaben der markgräflichen Scatull
190,581 "	58 "	an Creditoren und Handlungsfreunden
		i. e. Credit=Saldo=Current

1,381,058 fl. 56 Kr.

Nach einer sorgfältigen Prüfung ergab sich aber, daß von dem ganzen Bank-Roulement nur

1,254,905 fl.	7 Kr.	als sicher
90,848 „	13½ „	als zweifelhaft und
35,305 „	35½ „	als caduc
<hr/>		
1,381,058 fl.	56 Kr.	

angenommen werden müsse und daß also nach Abzug der beiden letzten Posten von dem angeblichen Bank-Gewinn nur

79,013 fl. 19 Kr.

als ein sicherer herrschaftlicher Bankfond vom 1. Jenner 1796 an bestimmt werden konnte, um das Verhältniß mit den Actionärs zu reguliren.

Hierzu kommen von diesem Zeitpunkte an

10,000 fl. baar mit einer Actie des ersten Directors Schmid,

10,000 „ mit einer Actie des 2. Directors Kracker,

16,000 „ mit 1½ Actie des Banquier Gullmann,

2,000 „ mit ¼ Actie des Geschäftsführers des Ansbacher Bureau Schamberger,

1,000 „ baar mit ⅙ Actie des Bankobuchhalters Dürnhoefer und

1,000 „ baar mit ⅙ Actie des Banco-Commis Haenlein.

40,000 fl. an 4 ganzen Actien à 10,000 fl. und der currente Bankofond hat daher für das Jahr 1796

113,013 fl. 19 Kr.

betragen, wovon das Interesse mit den bei dem Institut gewöhnlichen 6 pCt. vergütet, der sich alsdann ergebende Gewinn aber dergestalt vertheilt wird, daß mit Einrechnung der von dem dritten Director von Denzel noch zu realisirenden Actie von 10,000 fl. der Dividend von 123 angenommen und hiernach das Verhältniß 73—50 zur Vertheilung des Gewinns zwischen der Herrschaft und den Actieninhabern stattfindet.

Über die für zweifelhaft und resp. caduc erkannten Posten werden bei dem Institut besondere Bücher geführt, auch die Schuldner gerichtlich verfolgt. Was hieran im Laufe des Jahres eingebracht werden kann, wird bei Fertigung der Bilance dem herrschaftlichen Capitalfond zugeschlagen, und es stehet zu hoffen, daß hierdurch und durch die Dividende für 1796 der herrschaftliche Antheil pro 1797 sich schon auf 100,000 fl. an völlig sicherem Fond erhöhen werde, da man mit Hinzurechnung der wahrscheinlich noch eingehenden, obgleich zweifelhaften Posten auf 140,645 fl. calculiren kann. Bei der Zusammenhaltung der Bilance pro 1794 mit der pro 1795 ergaben sich folgende für den letztern günstige Resultate.

a. Das Roulement hatte sich um

384,417 fl. 45 Kr.

der sichere Handlungsfond aber nur
335,691 fl. 18 Kr.

vermehrt, weil die caduquen Posten abgeschrieben worden sind.

b. Auf Banco-Noten und Schuldscheinen waren
145,965 fl. mehr angelegt.

c. Ohngeachtet die Bank am 31. December 1795 erst 2
Monate lang in Fürth gewesen war, enthielt das Portefeuille schon 114,749 fl. mehr an Wechselln, als beim
Schluß des Jahres 1794.

d. Der Handlungsprofit berechnete sich

im Jahr 1794		im Jahr 1795		
auf	10,596 fl. 14 Kr.	12,596 fl. 14 Kr.	am	Interesse=Conto
	5,078 „ 25 „	7,275 „ 53 „	im	Provisions=Conto
	9,811 „ 24 „	34,675 „ 18 „	im	Wechsel=Conto
<hr/>		<hr/>		
	25,486 fl. 3 Kr.	54,547 fl. 25 Kr.		

Die abzuziehenden Unkosten, ingleichen am Gewinn- und Verlust-
Conto betrugen

7,769 fl. 16 Kr.	20,599 fl. 35 Kr.	verbleiben
<hr/>	<hr/>	
17,716 fl. 47 Kr.	33,947 fl. 50 Kr.	

Der Gewinn pro 1795 wurde aber durch die oben bemerkte
Posten, welche als caduc abzuschreiben waren, mit 1082 fl. 34 Kr. über-
stiegen, und es zeigte sich also nach der rectificirten Bilanz für 1795
als Erwerb des Instituts von seiner Entstehung an

163,861 fl. 324 Kr. nemlich

73,013 fl. 19 Kr. als sicherer und currenter Betrag des Capital-
Gewinn=Conto und

90,848 fl. 134 Kr. als zweifelhafte Ausstände.

In Absicht auf die Beträchtlichkeit der caduquen und zweifelhaften
Posten ist anzuführen, daß schon bei der dem Bankbuchhalter Gerhardt
zu Berlin im Jahr 1792 aufgetragenen Untersuchung 82,000 fl. an
unsicheren Kapitalien befunden, und unter diesen die Hälfte als ganz
verloren angesehen worden, seit der Entstehung des Instituts aber bloß
2517 fl. 8 Kr. als verlorne Capitalien im Jahre 1791 abgeschrieben
worden. Bey der für den Wechselhandel ungünstigen Lage der Stadt
Ansbach mußte das Institut seine Erhaltung fast einzig und allein im
Ausleihen der Gelder zu 6 pCt. suchen, wodurch sich die unsichern Ka-
pitalien so sehr häuften, unter welchen sich allein an die Stadt Nürn-
berg eine Forderung von 33,000 fl. befindet, welche bei der öffentlich
bekannten mißlichen Lage dieser Stadt igt nicht current zumachen ist.

§ 184.

Der in den fränkischen Fürstenthümern bestehende Münzfuß ist <sup>7. Münz-
weisen.</sup> der Conventions- oder 20 Guldenfuß, der aber in Absicht auf den Zahlwerth schon vorlängst im Reich dahin abgeändert ist, daß die Mark Silber zu 24 fl. ausgegeben wird. Diese Gulden nennt man gewöhnlich Gulden rheinischer Währung. Im Handel und Wandel wird alles hiernach, nach Kreuzern, deren 60 auf einen Gulden, und nach Pfennigen, deren 4 auf einen Kreuzer gehen, berechnet. Die Ansbachischen königlichen Rechnungen und Einnahmen sind gleichfalls auf rheinische Gulden eingerichtet, im Bayreuthischen aber auf sogenannte Gulden fränkisch, die 25 Prozent besser sind als die rheinische Währung. Diese fränkische Gulden sind aber eine bloße Rechnungsmünze, die nicht wirklich existirt. An groben Sorten coursiren in Franken, Schwaben und am Rhein hauptsächlich französische Laubthaler, deren innerer Werth zwar nur 2 fl. 41—43 Kr. ist, die aber wegen ihrer Brauchbarkeit im Handel allgemein für 2 fl. 45 Kr. angenommen werden. Seitdem es durch den hohen Zahlwerth dieser französischen Laubthaler unmöglich geworden ist, die Conventionsmünzen, nämlich ganze und halbe Thaler, 36, 24, 12 und 6 Kr. Stücke nach dem 20 Guldenfuß auf den Reichsmünzstädten ohne Verlust auszuprägen, hat man in den fränkischen Fürstenthümern bloß in der Münzstatt zu Schwabach, die eine Kreismünzstatt ist, die Ausmünzung von Scheidemünzen an Groschen, Kreuzern und Pfennigen bis in die Mitte des Jahres 1795 betrieben. Nach der Vereinigung der beiden fränkischen Fürstenthümer mit der preussischen Monarchie wurde durch ein unter dem 20. July 1792 emanirtes Edict festgesetzt, daß der Laubthaler in den königlichen Kassen statt 2 fl. 45 Kr. nur 2 fl. 42 Kr., der preussische Thaler aber zu 1 fl. 45 Kr., das 8 Groschen oder 1 Stück zu 35 Kr., das 4 Groschenstück zu 17 Kr. 2 Pfg., das 2 Groschenstück zu 8 Kr. 3 Pfg. angenommen werden solle. Der ostensible Zweck war hierbei, durch eine inländische Sorte den zugleich herabgesetzten Laubthaler zu verdrängen und jene zum Surrogat von diesen zu machen, eigentlich aber für die Kriegskassen am Rhein eine ansehnliche Summe von Laubthalern gegen preussische zu 1 fl. 45 Kr., welche dort nur zu 1 fl. 36 Kr. angenommen wurden, aus den fränkischen Kassen einzuwechseln, hauptsächlich aber durch den hohen Cours in den fränkischen Fürstenthümern dem am Rhein ausgegebenen preussischen Courant ein Debouché zu verschaffen, welches auch insoweit glückte, daß dort der preussische Thaler bald bis auf 1 fl. 42 Kr. und sogar bis auf 103 und 104 Kr. stieg. Eine natürliche Folge dieser Operation war, daß die brandenburgischen Unterthanen in Franken sich hüteten, Laubthaler

mit 3 Kr. Verlust in die Königlichen Kassen zu zahlen und daß diese bald Mangel an einer Münzsorte empfanden, die ihnen zu auswärtigen Zahlungen unentbehrlich ist. Um diesem Uebel und dem gänzlichen Verschwinden der Laubthaler und dem größten Verlust für die königlichen Kassen einigermaßen vorzubeugen, wurden diese durch das Edikt vom 5. September 1792 wieder auf 2 fl. 45 Kr. erhöht. Der innere Gehalt des preußischen Thalers im Barrenpreise ist 1 fl. 42 Kr. 3 $\frac{1}{2}$ Pfg. gegen den Conventionsfuß. Durch die Verordnung vom 25. July 1792 wurde also der Zahlwerth des ganzen Thalers um 2 $\frac{1}{2}$ Kr. erhöht. Man verliert demnach, wenn man Conventionsorten gegen preußische Thaler verwechselt, auf 100 Thaler preuß. Courant 3 $\frac{1}{2}$ fl. oder 3 fl. 34 Kr. 1 $\frac{1}{2}$ Pfg. und gegen $\frac{1}{2}$ Stück 3 fl. 36 Kr. Der innere Werth eines Sechstheilstücks beträgt 17 $\frac{1}{2}$ Kr. Da sie zu 17 $\frac{1}{2}$ Kr. angenommen werden müssen, so verliert man demnach auf solche pro Rthr. ebenfalls 2 $\frac{1}{2}$ Kr., und ebenso ist es mit dem Zwölftheil- oder 2 Groschenstücken. Wo nach Einführung der preußischen Sorten der preußische Unterthan mit dem ausherrischen in Verkehr trat, war der neue Zahlwerth nicht zu erzwingen, jene sanken vielmehr unter ihren Barrenpreis herab, und indem man in Nürnberg den preußischen Thlr. nur zu 1 fl. 39 Kr. bis 40 Kr. annahm, so wollte man solchen in Bamberg, Würzburg u. kaum für eine Silbermünze gelten lassen. Der Landmann, welcher aus diesen Landen seine Producte in preußischen Orten verkauft, setzte, ehe er diese verließ, das Courant mit Verlust gegen Laubthaler an Agioteurs um, welches er natürlich bey dem Verkauf in Anschlag brachte. Das Uebel wurde hauptsächlich durch die Menge von 4 und 2 Groschenstücken vermehrt, von denen die vom Jahre 1764 bis 1772 nicht voll- wichtig waren, denn nur vom letztern Jahr an wurden alle einzeln justirt und vorher waren sie dem Wipper preisgegeben. Am meisten bewirkte die Anhäufung des preußischen Courants an 4 und 2 Groschenstücken in den fränkischen Fürstenthümern, daß das Feldkriegskommissariat der Rheinarmee die beträchtlichen Zahlungen für Verpflegung der französischen Gefangenen in den Fürstenthümern bloß in diesen Sorten leisten ließ, daß auch die General-Kriegskasse zu Berlin die Zahlungen für einen Theil des fränkischen Militairs durch Baarsendungen in kleinem Courant machte und daß wegen des hohen Cours desselben viel aus Leipzig eingeschleppt wurde. Wenn nun gleich bei dem Mangel an größerer Scheidemünze die $\frac{1}{2}$ tel Stücke in der Nachbarschaft nach und nach einigen Cours fanden, so erstreckte sich dieser doch nicht auf die 2 und 4 Groschenstücke, deren Eintheilung von 8 $\frac{1}{2}$ Kr. und 17 $\frac{1}{2}$ Kr. sich den hiesigen allgemein recipirten Scheidemünzen ohnehin so schwierig an-

passen. Überhaupt konnte die brandenburgische Kreißgesandtschaft bei dem fränkischen Kreißconvent ebenso wenig durchdringen, daß der Cours von 105 Kr. p. Thlr. vom Kreiß anerkannt wurde, als dieses während der Anwesenheit der preußischen Armee am Rhein bei dem oberrheinischen Kreiß zu bewirken war. Da mit dem eingetretenen Frieden zwischen Sr. königl. Majestät und der Republik Frankreich und durch die hierauf erfolgte Zurückziehung der königl. Armee vom Rhein die Vortheile aufhörten, welche für die königlichen Feldklassen aus dem hohen Cours des preußischen Courants in den fränkischen Fürstenthümern resultirten, die Nachtheile für die Landesklassen und für die Unterthanen aber fort-dauerten, so war ich auf Mittel bedacht, diese Nachtheile zu heben. Es wurde daher nach gehaltener Rücksprache mit den Staatsministern von Heinrich und von Struensee des Königs Majestät in Vorschlag gebracht:

1. Das preußische Courant aus den Ansbach-Bayreuthischen Classen baar in die ältern Provinzen zurücksenden und dagegen Wechsel auf Handelsplätze ziehen zu dürfen, um dafür Silber zu Ausprägung französischer Laubthaler kaufen zu können.
2. Diese Laubthaler nach oben dem Gewichte und Gehalt, wie die französischen, nemlich zu 14 Loth 4½ oder 5 Gran in den Tiegel gesetzt und mit dem nemlichen Stempel, welcher vor einigen Jahren in Berlin gebraucht worden, ausprägen zu lassen.
3. Alle Baarsendungen aus Berlin einzustellen, wogegen die Zahlungen aus den Kriegskassen an die Seehandlungs-Societät zu machen und von dieser Wechsel zu ziehen seien.

Durch eine Cabinets-Ordre vom 20. April 1796 wurden diese Vorschläge genehmigt und hierauf der Anfang gemacht, aus den Classen 200,000 fl. klein Courant an die Seehandlungs-Societät nach Berlin zu versenden, welche solches aber nicht höher als p. Thlr. zu 1 fl. 43 Kr. und am Ende zu 1 fl. 43½ übernahm, wobei aber die Classen die Frachtkosten und Wechselspesen zahlen mußten. Dagegen fand man bey dem eingetretenen Fallen der Laubthaler im Wechselcours und bey den sich erhöhten Silberpreisen noch nicht räthlich, mit dem Prägen der Laubthaler den Anfang zu machen, zumal ohnehin die Münze zu Bayreuth mit der Ausmünzung der Scheidemünzen icht hinlänglich beschäftigt ist und es wahrscheinlich für den Lauf dieses Jahrs bleiben wird. Die Baarsendungen aus den Kriegskassen zu Berlin haben aber inzwischen ganz aufgehört, weil für Rechnung der Hauptfeldkriegsclasse 500,000 fl. an Praemien-Obligationen übernommen worden sind, worauf nun von den

Kriegs- und Feldkassen Anweisungen zum Erfaß der aus hiesigen Kassen erfolgenden Vorschüsse ertheilt werden, und in der Folge können sie durch die Seehandlung und Bank zu Fürth in Reichsmünze geschehen. Unter diesen Umständen und da man bemerkte, daß besonders die $\frac{1}{2}$ Stücke in den benachbarten Landen Cours erhielten, machte ich den 22. December 1796 Sr. königl. Majestät anderweitig den Vorschlag:

- a. für die Annahme des noch im Lande befindlichen kleinen Courants bei den Hauptkassen zu dem bisherigen hohen Cours von 1 fl. 45 Kr. p. Thlr. einen engen Termin von 10 Tagen zu setzen, um den Unterthanen die Gelegenheit zu verschaffen, diese Münzsorte noch ohne Verlust umsetzen zu können;
- b. von Endigung dieses Termins an die Annahme des kleinen Courants nur zu 1 fl. 43 Kr., mithin das $\frac{1}{2}$ Stück zu 34 Kr., das $\frac{1}{4}$ zu 17 Kr. und das $\frac{1}{8}$ zu 8 $\frac{1}{2}$ Kr. zu gestatten, wodurch sich eine den hier coursirenden Münzsorten gleichere Einteilung ergeben und zugleich dem Einschleppen des kleinen Courants vorbeugen lassen würde;
- c. gnädigst zu erlauben, daß der hieraus ein für allemal entstehende und mit dem bei fortdauernder Annahme zu 1 fl. 45 Kr. detaillirten gar nicht zu vergleichende Verlust von den Landeskassen getragen werden dürfe; ferner
- d. daß aus diesem kleinen Courant, insofern es nöthig sey, eine in hiesigen Gegenden gangbare Scheidemünze geprägt, das dazu nicht Erforderliche aber baar in die ältern königlichen Staaten zu versenden und umzusetzen.

Nach der hierauf erfolgten Rabinetsordre vom 14. Jenner 1797 genehmigten S. Majestät, daß die 4 und 2 Groschenstücke aus den fränkischen Fürstenthümern weggeschafft wurden; die Heruntersetzung dieser Münzsorten wurden aber nicht für rathsam gehalten, weil solches eine nicht vortheilhafte Sensation im Publico der alten Provinzen machen würde, wo alles Courant mit Recht für gleich gutes Geld gehalten würde, weil es nach dem nemlichen Münzfuß ausgeprägt sey. Es sollte daher alles bey den fränkischen Kassen eingehende Courant an 4 und 2 Groschenstücken nicht wieder ins Publikum ausgegeben, sondern zurückgelegt, und wenn hinlängliche Posten davon vorrätzig wären, an die Seehandlungs-Societät nach Berlin abgesendet werden, welche dagegen den Kassen den Werth in Reichsgeld durch Wechseloperationen anweisen würde; auch wenn hiebei hin und wieder einiger Verlust entstehen sollte, so werde der Staatsminister von Struensee die Kassen

dafür zu entschädigen suchen. Dieser erklärte sich unter dem 16. Jenner 1797, daß sich zwar, insofern die Kassen für den Thaler 105 Kr. verlangen, manchmal Schwierigkeiten zeigen dürften, weil der Cours des Reichsgelds, welches eigentlich Conventionsgeld seyn solle, so schwankend sey, und das ist größtentheils dessen Stelle vertretende französische Geld in Laubthaler und Schidblouisdor offenbar nach seinem innern Werth einen zu hohen Cours habe, indem Laubthaler zu 24 fl., Carolins aber zu 11 fl. circulirten, daher nothwendig der Cours des preußischen Courants, der sich dem der beiden vorgenannten Geldsorten anschmiegen solle, noch schwankender werden müsse. Inzwischen ließen sich gegen diesen besorglichen Verlust der Kassen noch wohl anderweit Mittel finden, und der Minister von Struensee nahm es auf sich, die fränkischen Kassen dafür zu entschädigen, und übernahm es, wenn man auch die Entfernung der 8 Groschenstücke aus den fränkischen Provinzen gerathen finden sollte, auch diese auf dem nemlichen Wege fortzuschaffen. Ich zeigte hierauf des Königs Majestät unter dem 31. Jenner d. J. an, der Zweck des gemachten Antrags sey auf Heruntersetzung des kleinen Courants auf seinen wahren Werth, auf eben den, den solches in den übrigen Staaten habe, keineswegs unter solchen gegangen. Bloß der über jenen wahren Werth in diesen Provinzen allein und zu deren offenbarem Nachtheil beigelegte höhere Cours solle aufhören und die Fortsetzung des dadurch veranlaßten wucherlichen Einschleppens desselben aus Sachsen verhindert werden. Bei den vorliegenden höchsten Befehlen wagte ich es nicht, den am zweckmäßigsten geschehenen Antrag zu wiederholen, das kleine Courant im Cours mit dem gleich zu setzen, welchen dasselbe in den übrigen königlichen Staaten habe, oder die Einbringung dieser Münzsorte in die hiesigen Provinzen verbieten zu lassen. Ich hielt es aber für Pflicht, meine Ueberzeugung dem König freimüthig darzulegen. Der Staatsminister von Struensee äußerte auf die demselben gemachte ganz ähnliche Eröffnungen, es sey nicht zu miskennen, daß die Operation öfter Schaden bringen werde, das fortdauernde Einschleppen des preußischen Courant könne indessen nur auf dem doppelten Wege, nemlich 1. durch Baarsendungen gegen Conventionsgeld, oder 2. für Fabrikate und Produkte der fränkischen Provinzen geschehen, und das letztere sey einem Lande immer vortheilhaft. Der Fall ad 1 möchte indessen öfter eintreten als der ad 2, weil eben ist das Conventionsgeld mit 2 pCt. Profit gegen Laubthaler und also zuverlässig mit 3 pCt. gegen Kleincourant nach Leipzig versendet werden kann. Die Absendung des kleinen Courants aus den Kassen ist hierauf stark getrieben worden, theils

durch die Postwägen, welche die Versendungen aus den Rassen bis Hof franco übernehmen müssen, theils bey Gelegenheit der zur königlichen Dispositionskasse gezahlten 410,000 fl., welches durch die Seehandlung und Bank zu Fürth geschehen ist.

Außer dem immer seltener werdenden Conventions-Geld, den ganzen Laubthalern und preußischen Thalern circuliren ißt an groben Sorten noch die sogenannten niederländischen Thaler, welche in Günzburg ausgemünzt werden, und zwar für 2 fl. 42 Kr. Ohnerachtet ihr innerer Gehalt nur 2 fl. 38 Kr. beträgt, so werden solche doch im Wechselhandel mit $1\frac{1}{2}$ bis 1 pCt. Agio gesucht, weil solche im Verhältniß mit den Laubthalern weniger abgeschliffen oder gewippt sind. Mit den kleineren Sorten hat es aber folgende Bewandnis. Nach dem Kreißschluß wurde bis Ende des Jahrs 1787

- a. die Mark fein Silber zu Groschen à 6 Loth 16 Gr. im Durchschnitt für 24 fl. 56 Kr. incl. Abgang beim Schmelzen und Ausfieden ausgemünzt; die raue Mark kam dabei auf 10 fl. 45—49 Kr.
- b. die Kreuzer wurden zu 2 Loth 16 Gr. fein ausgemünzt, die Mark fein auf 26 fl. 50 Kr., die Mark rauh lief auf 4 fl. 53 Kr.
- c. die Pfennige zu 1 Loth 16 Gr. fein Gehalt giengen die Mark fein auf 30 fl., die Mark rauh auf 3 fl. 34 Kr. circa.

Nach diesen dem Kreißschluß gemäßen Sätzen konnte bei den hohen Silberpreisen die Ausprägung nicht ferner ohne Schaden geschehen, und man ging daher auch überall davon ab.

In Schwabach hielten die Groschen = Schrotte bis zum Jahr 1795 nur 5 Loth 7 Gr. fein und die Kreuzerschrotten 2—11 Gr., die Pfennige aber die gehörige Feine. Die kaiserl. vorder-österreichischen als Landmünzen 1795 geschlagenen 12 Kr. Stücke sind nur 4löthig und gehen 52 Stück auf die Mark, daß also die raue Mark auf 49 fl. 46 Kr. ausgeprägt ist. Hildburghäuser Kreuzer, auf einen Stempel vom Jahr 1758 geschlagen und die sich in Franken häufig zeigen, halten nur 1 Loth 13 Gr. fein, und ist die feine Mark auf 70 Gulden ausgeprägt.

Bei diesen Umständen und um durch den Mangel an inländischer Scheidemünze das Einbringen der noch geringhaltigern fremden nicht selbst zu veranlassen, hielt man für räthlich, die Ausmünzung der Groschen, Kreuzer und Pfennige nach dem oben angeführten in Schwabach vorhin beobachteten Münzfuß in der Münze zu Bayreuth, welche zu einem starken Betrieb besser als die zu Schwabach eingerichtet ist, von

der Mitte des vorigen Jahres an durch den neu angestellten Münzmeister Gedeking fortsetzen zu lassen und successive 60,000 fl. an Groschen, 15,000 fl. an Kreuzern und 5000 fl. an Pfennigen ausprägen zu lassen.

Nach diesem Münzfuß und der bisherigen Stöckelung kommt die feine Mark in Groschen auf 32 fl. 57½ Kr. oder mit einem unbemerklichen remedio auf 33 fl. rhein. Die Kreuzer nur auf 31 fl. 2½ Kr. und die Pfennige auf 31 fl. 58½ Kr. hinaus. Es ist aber einestheils ungewöhnlich, die feine Mark in kleinern Sorten niedriger als in größeren Sorten auszumünzen, und anderntheils erfordert die Ausstöcklung der erstern mehr Zeit und Kosten als die der letztern. Es werden daher seit dem Anfang dieses Jahrs die Kreuzer und Pfennige gleich den Groschen auf 33 fl. die feine Mark ausgeprägt, wodurch sich die Stöckelung der Kreuzer von 304 aus der Mark brutto auf 323 erhöht, ohne daß es hiezu einer Veränderung des Münzfußes bedarf. Bei den Pfennigen aber ist ein Remedium von 2 Gr. nöthig, daß also das Korn nur 1 Loth 14 Gr. bleibe und aus der Mark brutto 880 Stück geprägt werden. Zu Vermehrung des Münzbetriebs und zur Bequemlichkeit des Publikums bei der nun beschlossenen Wegschaffung des kleinen preussischen Courants wird igt auch mit Prägung von 6 Kr. Stücken als einer Landmünze der Anfang gemacht, und zwar nach dem Fuß der vorderösterreichischen 6 Kr. Stücke, welche 6 löthig sind und deren 96 eine feine Mark wiegen, daß also die feine Mark auf 25 fl. 36 Kr. ausgeprägt ist. Dieser Fuß ist mit einem kleinen Remedio von 1 Gr. im Korn in ¼ pCt. im Schrott angenommen worden. Da die vorderösterreichischen 6 Kr. Stücke beinahe in allen Ländern Cours genommen haben, in einer Reichsmünzstätte ausgeprägt sind und vom ehemaligen Conventionsfuße nicht sehr abweichen, so ist um so weniger zu zweifeln, daß diese neue dießseitige Landmünze überall Abnehmer finden werde, weil es igt an größerer Scheidemünze allgemein fehlt, und es wird bei solchen immer genug für Münzkosten übrig bleiben, wenn die Ausprägung aus Rauffilber geschieht, obgleich der Preis desselben beträchtlich gestiegen ist.

§ 185.

Zur Beförderung des inländischen Verkehrs sowohl als des auswärtigen Handels sind gute Landstraßen und deren vortheilhafte Richtung vorzüglich mit nöthig. Durch beide Fürstenthümer ziehen wichtige Commercialstraßen von und nach den vorzüglichsten Handelsplätzen Deutschlands, Frankreich, Italien und der Schweiz. Sie berühren alle

8. Land-
und Com-
merzstraßen,
Chausseebau.
AA. Im
Ansbach-
schen.

Nürnberg, dessen ehemaliger sehr beträchtlicher Handel sie durch diese Gegend leitete, und ziehen mehrentheils nach dem längsten Durchmesser durch die Fürstenthümer, wo sie Nahrung und Gewerbe verbreiten. Im Ansbachischen sind die Hauptstraßen:

1. die von Nürnberg nach Ansbach,
2. die von Ansbach über Uffenheim gehende untere Straße nach Franken und Frankfurth, mit der Nebenstraße nach Obernbreit,
3. die von Nürnberg über Fürth, Langenzenn, Neustadt, Mainbernheim ziehende untere Straße dahin. Diese Straßen 2 und 3 gehen zum Theil durch das Bayreuthische Unterland. Eine Nebenstraße, die bei gutem Wege viel befahren wird, geht von Langenzenn auf Mt. Erlbach und über Windsheim nach Uffenheim.
4. Die Straßburger Straße über Ansbach, Feuchtwang und Crailsheim, auf Schwäbisch-Hall usw. Eine andere Straßburger Straße von Nürnberg geht über Windsbach, Großenrieth und Burt nach Dinkelsbühl, deren Beibehaltung aber nicht zu erleichtern seyn dürfte, da weniger beträchtliche Orte dadurch berührt werden, wogegen nur zu wünschen ist, daß Würtemberg vermocht werden könnte, die Strecke bessern zu lassen, die zwischen Oehringen und Heilbronn das Würtembergische trifft.
5. Die Augsburger Straße, welche aus Schwaben von Dinkelsbühl über Crailsheim, Blausteden nach Mergentheim und Frankfurth geht.
6. Die Augsburger Straße von Nürnberg über Roth, Ellingen, und Weissenburg dahin.
7. Die Regensburger Straße von Nürnberg über Feucht und Oberferrieden dahin.
8. Die Salzburger Straße über Röttenbach nach Nürnberg.
9. Die Ulmer und Nördlinger Straße über Dettingen, Gunzenhausen, Obererlbach und Schwabach nach Nürnberg.
10. Die Triesdorfer Straße. Dieser letztere Fürstenweg gab 1762 die Veranlassung zu dem nachher eifrig fortgesetzten Chaussee-Bau.

Die Länge der saemtlichen Landstraßen, insofern sie chausseemäßig herzustellen bisher rathsam erachtet sind, beträgt $43\frac{1}{2}$ Meilen, die Meile zu 2400 Ruthen gerechnet. Davon sind bereits erbaut $35\frac{1}{2}$ Meilen und noch zu bauen übrig $8\frac{1}{2}$ Meilen oder 19,530 Ruthen. Zu ersteren ist, wenn man im Durchschnitt die Ruthe zu 10 fl. und die Meile zu

24,000 fl. anschlägt, eine Summe von mehr als 700,000 fl. verwendet worden, die aber nur von 27 Meilen aus herrschaftlichen Rassen geflossen sind, weil vorhin 8½ Meilen von den eingeseffenen Grundherrschaften erbauet wurden, und zu letztern sind noch 195,300 fl. erforderlich. Diese Summe wird aber noch vermindert werden, da die Frohngebühren bei dieser zum allgemeinen Besten dienenden und den Unterthanen nach Herbeiziehung der mittelbaren, nicht zu schweren Dienstleistung nicht weiter, wie bisher, vergütet zu werden brauchen. Mit diesem Bau kann man, wenn jährlich 2000 Ruthen mit dem etatsmäßigen Fonds verfertigt werden, in 9 bis 10 Jahren zu Stande kommen, wenn nicht heilsam gefunden werden sollte, noch einige andere Strecken zu chaussiren, als von Triesdorf auf Gunzenhausen und Treuchtlingen, desgleichen von Gunzenhausen nach Weisenburg, von Langenzenn über Windsheim nach Uffenheim. Die Unterhaltungskosten berechnet man auf 28 Kr. auf die Ruthe. Der jährliche Bedarf auf 43½ Meilen wird aber, wenn die Steinwege abgezogen werden, die außerdem unterhalten werden müssen, und die Frohngebühren cessiren, ungefähr 35,000 fl. betragen, dazu der Ertrag der Barrieren ist 23,624 fl. abwirft, mithin würden doch noch ungefähr 11,000 fl. immer sehr wohl angewendeter Zuschuß erforderlich bleiben, wenn sich jener Ertrag nicht noch erhöhte. Nach einem Schluß des fränkischen Kreises wird überhaupt in selbigem auf 1000 Ruthen eine Barriere angelegt und vom Anspann 1 Kr. vom Pferde oder Ochsen bezahlt, dazu noch im Ansbachischen oder Bayreuthischen vom Fuhrwerk, je nachdem viele Pferde vorgespannt sind, wegen der schweren Frachtwagen ein Passagegeld von 1 Kr. bis zu dem vier-spännigen Wagen, 2 Kr. vom vier-spännigen gewöhnlichen Fuhrwerk, vom Frachtfuhrwerk aber 4 Kr. bis zum sechs-spännigen, von diesem, wenn es sechs-spännig ist, vom gewöhnlichen 3 Kr., vom Frachtfuhrwerk bis zum acht-spännigen 6 Kr., dann aber im arithmetischen Verhältniß für jedes Paar Pferde immer mehr bezahlt werden.

§ 186.

Im Bayreuthischen ist der Chauffeebau, nachdem der Herr Markgraf Alexander 1769 die Regierung angetreten hatte, im Jahre 1770 gleichfalls der Anfang mit Erbauung der Chauffeen gemacht worden. Die durch dieses Fürstenthum ziehenden Straßen sind:

BB. Im Bayreuthischen.

1. die Leipziger und sächsische Straße von Hof über Münchberg, Gefrees, Bayreuth, Creußen, Pegnitz auf Nürnberg.
2. von Hof und Bayreuth über Gefrees, Weissenstadt und Thierstein nach Eger.

3. von Weissenstadt größtentheils auf derselbigen Route nach Wunsiedel und in die Oberpfalz.
4. von Hof über Rehau und Alsch nach Böhmen.
5. von Hof nach Plauen, auf der Dresdner Straße.
6. von Hof nach Gefäll, auf der Leipziger Straße.
7. von Bayreuth über Culmbach, nach Casendorf in das Bambergische und Thüringen, desgleichen seitwärts nach Koburg und wieder seitwärts nach Thurnau.
8. Von Bayreuth nach Bamberg über Truppach und Streitberg.
9. von Bayreuth über Creussen nach Thurnbach in der Pfalz, auf Regensburg.
10. von Bayreuth über Neustadt am Culm in die Pfalz.

B. Im Unterlande:

1. die fortgesetzte Nürnbergische Straße von Bayreuth und Pegnitz jenseits Gräfenberg über Eschenau, Heroldsberg bis Nürnberg.
2. von Bayersdorf die Bambergische Straße über Erlang nach Nürnberg.
3. Die oben bei Ansbach schon erwähnten Straßen über Emskirchen und Neustadt, desgleichen über Mt. Erlbach nach Franken, auch auf der Straße von Ansbach nach Uffenheim, bei Mt. Bergel.

Die zu erbauenden Straßen betragen im Bayreuthischen über 122,000 Ruthen, also über 60 Meilen, die man dort zu 2000 Ruthen angenommen hat, davon sind im Oberlande 67,022½ Ruthen fertig gemacht, mit einem Aufwande von 283,597½ fl., daher die Meile, wenn sie, wie im Ansbachischen, zu 2400 Ruthen gerechnet würde, ungefähr auf 10,128 fl. zu stehen gekommen wäre, also 13,812 fl. weniger als im Ansbachischen, welcher große Unterschied von dem bessern und nähern Material und hauptsächlich davon herrührt, daß die Bayreuthischen Chaussees zur Frohn, die Ansbachischen aber für Lohn erbauet worden sind. Im Bayreuthischen wird man noch viel Zeit gebrauchen, die Chaussees ganz zu vollenden, wenn nicht, wie es rathsam sein dürfte, einmal ansehnliche Fonds dazu ausgesetzt werden.

§ 187.

8. Zweckmäßige Einrichtung der Zölle in Absicht auf den Handel.

Eine zweckmäßige Einrichtung der Zölle, so daß der Handel dadurch befördert und nicht gehindert werde, ist noch höchst nothwendig. Es wird deshalb auch alles vorbereitet (s. u. § 221).

§ 188a.

Ebenso ist das Postwesen als ein Hülfsmittel der Handlung und des Gewerbes der genauesten Aufmerksamkeit des Staats werth. Wir haben noch Taxische Posten im Lande (s. o. § 41), die man aber auch in dem Falle, daß ihre Aufhebung nicht thunlich seyn sollte, der landesherrlichen Aufsicht auch in diesem Betracht immer mehr unterwerfen wird.

6. des-
gleichen der
Posten.

§ 188b.

Maasse und Gewichte sind in den fränkischen Fürstenthümern sehr unterschieden. Es wird ein schweres und vielleicht unmögliches Unternehmen seyn, solches gleichförmig zu machen, da die Abgaben darnach entrichtet und berechnet werden und Herkommen und Gewohnheit hierbei so viel entscheiden. Zur Übersicht ist es am besten, alles auf Nürnbergisches Maas zu reduciren; übrigens kann man ohne Reductionstabellen nicht fertig werden.

7. Maas
und
Gewichte.

§ 189.

Die Schiffbarmachung der Pegnitz und Regnitz von Nürnberg über Fürth, Erlang und Bayersdorf in das Bambergische, wo der letztere Fluß von Forchheim an bereits Schiffe trägt, würde von der äussersten Wichtigkeit seyn und erfordert eine genaue Recherche, die ich so bald als möglich anstellen werde.

8. Schiff-
barmachung
der Pegnitz
von Nürn-
berg aus.

§ 190.

Wie vortheilhaft es für das Commercium seyn würde, wenn Nürnberg noch preussisch werden könnte, bedarf keiner Ausführung für den, der nur die Lage dieser Stadt eines flüchtigen Blickes würdigen will, der nur sieht, daß das Bayreuthische Oberland durch diese Acquisition mittelst des Nürnbergisches Territorii mit dem Unterlande und dem Ansbachischen, davon es ist getrennt ist, zusammen hängen würde. Durch Anwendung der erforderlichen Mittel, welche die schlechte Verfassung der Stadt verhindert, würde es nicht schwer halten, den Handel darin wiederum sehr lebhaft zu machen. Welcher Nutzen für die angrenzenden Fürstenthümer und welche Quelle zu Einkünften für den Staat, da — alle andere Vorthelle abgerechnet — ein Accisssystem, so wenig solches übrigens in den Fürstenthümern anwendbar ist, in der ganzen festgeschlossenen Stadt Nürnberg ohne alle Schwierigkeit eingeführt werden könnte, dort nicht einmal auffallen könnte, da es schon, obgleich ganz fehlerhaft, existirt. Ist Nürnberg für uns verloren, so muß man suchen, die Vorstädte emporzubringen, die aber bei weitem nicht jene Vorthelle,

4. Große
Vorthelle,
die aus der
Erwerbung
von Nürn-
berg ent-
stehen
würden.

z. B. auch nicht in Rücksicht auf die Accise, weil sie offen und von sehr weitem Umfange sind, gewähren können. Ich will hier nicht in eine umständliche Schilderung des Gewinns hinein gehen, der übrigens von der Erwerbung des ansehnlichen Nürnbergischen Territorii, von der Volksmenge und den Einkünften zu erwarten wäre, nicht weitläufig die Wahrheit beweisen, daß die Schulden Nürnberg's keineswegs abschreckend sind, da sie ihrer Natur nach, gleich den sächsischen Steuercheinen größtentheils und ohne Zuthun anderer Aufopferungen aus den Nürnbergischen Einkünften selbst zu tilgen stehen und nach einer gewissen Frist bei einer ordentlichen Einrichtung durch Nürnberg und dessen Gebiet der Monarchie ein nicht unwichtiges neues und einträgliches Fürstenthum erworben seyn würde. Nur das sey mir erlaubt, auch hier zu wiederholen: daß es mich ewig schmerzen würde, wenn dieses alles nie realisirt werden sollte.

§ 191.

«. Grund-
sätze, die
überhaupt
in Absicht
auf den
Handel zu
befolgen sind.

Wenn überhaupt darüber gestritten werden kann, ob in einem Lande der Handelszwang und die Monopolien nützlicher sind, oder die Handelsfreiheit, so ist es doch in den fränkischen Fürstenthümern sehr leicht, sich für letztere zu entscheiden, schon aus dem alleinigen Grunde, daß ihre Lage gleichsam zur Contrebande gemacht ist, und daß es z. B. sehr hart und gar nicht vortheilhaft seyn würde, den Einwohner von Hof zu zwingen, das fehlende Product, was er vom Nachbar vielleicht durch einen nützlichen Tauschhandel bezieht, aus dem Ansbachischen zu nehmen, wo es sich zufällig findet. Ein Zwang- und Accise-System einzuführen ist unmöglich. Bloss in Nürnberg würde letzteres, wie eben erwähnt worden, gewiß mit großem Vortheil geschehen können. Man fahre nur fort, den Handel und das Gewerbe, die Vermehrung und die Veredlung der inländischen Producte frei zu lassen, man ermuntere solche durch Praemien und Geschenke, durch Anschaffung der Materialien und der Werkzeuge, durch Abnahme der Waaren und Verschaffung von Arbeit, wie solches mittelst Verfertigung der Bedürfnisse für das Militär in der Provinz selbst nach der königlichen Entscheidung geschieht, durch Anstalten gegen wucherliche Bedrückungen, durch solche, die der Industrie die Mittel erleichtern, Credit gegen billige Zinsen zu finden, man befördere vorzüglich und zuerst Ackerbau und Viehzucht als die Hauptgrundlagen unseres Wohlstandes, im Bayreuthischen die Bergwerke, die Leinen-, Wollen- und Lederfabrikationen, dann die übrigen und ziehe auch hierbei immer das wirklich Nützliche und Einfache dem Glänzenden und Künstlichen vor, so werden sowohl unsere Productionen,

Fabricationen als der Handel damit immer blühender werden. Die Pflanze wird desto besser gedeihen, desto schöner wachsen, je weniger sie zu sorgfältig schön geschnitten und beschnitten wird, und dennoch werden sich die Einkünfte des Königs auf eine mittelbare Weise vermehren. Nach dem allgemeinen Frieden wird der Handel wahrscheinlich einen sehr lebhaften, aber veränderten Gang nehmen, der allenthalben wohl zu beachten ist.

§ 192.

Unmöglich ist es bisher gewesen und ist es noch, irgend eine zu-^{2. Handels-} verlässige Handelsbalance in Absicht auf die Fürstenthümer aufzustellen. So lange wir gar kein geschlossenes Territorium bildeten, war solches gar nicht thunlich, und es wird auch selbst, nachdem nun die Landes-^{balance.} hoheits-Grundsätze festgestellt sind, schwer halten, nach der Lage der Ansbach-Bayreuthischen Provinzen ganz richtige Resultate über Ein- und Ausfuhr, über Ein- und Ausströmen des Numerairs u. s. w. zu erhalten. Man wird aber der Wahrheit näher kommen, und die Resultate des zunehmenden Wohlstandes werden hoffentlich mehr als alle Berechnungen erweisen, daß die Balance zu unserm Vorthail sey. Wir bauen, im Ganzen genommen, so viel das Ansbachische und das Bayreuthische Unterland betrifft, mehr Getreide, als wir zur Consumption gebrauchen. Im Oberlande wird das, was dasselbe für Korn den Nachbarn zahlt, durch den Erwerb mit mineralischen Producten reichlich ersetzt. Der Viehhandel bringt große Summen fremden Geldes ins Land, ebenso wie oben angezeigt worden ist, die Manufacturen und Fabriken. Es läßt sich mit völliger Gewißheit behaupten, daß wir einen Activhandel treiben und jährlich eine beträchtliche Summe gewinnen. Dasjenige, was iht durch die rente viagere des Markgrafen nach England geht, wird dadurch, so lange dieses dauert, größtentheils ersetzt, daß das Infanterie-Regiment von Unruh aus den Berliner Kassen bezahlt wird.

§ 193.

Die fränkischen Fürstenthümer genießen das Glück, sich im Ganzen genommen in einem blühenden Wohlstande zu befinden, und wenn gleich der Landmann vorzüglich in diesem Falle ist, so leidet doch der Städter im Verhältniß mit ihm nicht zu sehr, theils weil er häufig selbst die Gewerbe des Landmanns treibt, theils weil er den Druck des Accise-System's nicht empfindet, und die vorhandenen indirecten Abgaben und auch der Servis vom Landmann mit getragen werden. Der für manche Gegend so verheerend gewesene Krieg brachte für die fränkischen Fürsten-

IX. Poltzen
in Absicht
auf das
Privatver-
mögen,
Privatwohl-
stand,
Industrie:
α. über-
haupt.

thümer viele Vortheile. Er vermehrte die Summe und den Werth der Arbeit, mithin den Reichthum. Die hohen Getreid- und Viehpreise beförderten ungemein den Fortgang der Industrie bey Ackerbau und Viehzucht, die Fuhrlöhne, viele andere Gegenstände vermehrten den Erwerb. Die producirende Klasse, ein großer Theil der Handwerker hatten Gelegenheit, viel Geld zu verdienen. Selbst die Anwesenheit und die Durchmärsche der französischen und österreichischen Armee im Jahr 1796, ob sie gleich drückend für einen Theil der Einwohner in den Gegenden waren, welche dadurch betroffen wurden, ob sie gleich hier und da Verheerungen und Plünderungen veranlaßten, vermehrten dennoch den Nationalreichthum. Die Viehseuche ausgenommen führten sie für das Ganze kein wesentliches Uebel mit sich. Der außerordentliche Zufluß von fremden Flüchtlingen, den die französische Invasion verursachte, brachte vielmehr große Geldsummen ins Land und schaffte den Städten ansehnlichen Verdienst. Nur diejenigen, die von ihrem Gehalte oder ihren Renten leben müssen, die Kapitalisten ausgenommen, die im Stande waren, ihr Geld wuchern zu lassen, haben verloren, da alles seit dem Jahr 1792 sehr viel theurer geworden ist, und nur diese nicht Gelegenheit hatten, verhältnißmäßig ihren Erwerb zu erhöhen.

§ 194.

β. Geld-
umlauf und
Privat-
credit.
Credit-System
für die
Rittergüter,
Leihan-
stalten für
die
industriöse
Klasse.

Geldmangel ist in den fränkischen Fürstenthümern so wenig, daß es Bauern genug giebt, die das Erworbene zu 2 p. C. auf Banknoten anlegen; der gewöhnliche Zinsfuß ist vier vom Hundert. Wer Sicherheit geben kann, kann Geld genug bekommen. Es ist aber eine Frage, die noch Überlegung und Untersuchung erfordert, ob zur Aufhelfung des Credits der Rittergutsbesitzer und Vermeidung der Concurse, zur größern Belebung des Geldumlaufs und zur Beförderung der Gewerbe nicht ein Credit-System nach Art derjenigen, deren Nutzen sich in den übrigen königlichen Staaten bewährt hat, nicht Leihanstalten, als Erleichterung des Credits für den industriösen Arbeiter und als Steuerung des Wuchers anlegen zu lassen. In Ansbach war vor mehreren Jahren ein Leihhaus, welches aber durch schlechte Aufsicht und Betrügerey seines Vorgesetzten umstürzte.

§ 195.

γ. Feuer-
rettungs-
und
Brandver-
sicherungs-
Anstalten.

Zur Sicherung des Privatvermögens wird sowohl darauf gesehen, daß die Feueranstalten im gehörigen Stande erhalten und verbessert werden, als auf die richtige und zweckmäßige Verwaltung der Brand-Assurations-Gesellschaft. Den Unterthanen ist untersagt worden, in

fremde Brand-Asseturationen einzugehen, die mittelbaren werden in die einländischen aufgenommen.

§ 196.

Die Einrichtung von Vieh- und Wetterschaden-Assicuranz^{d. Vieh- und Wetterschaden-Assicuranz.}en beruhen noch auf vorstehenden Untersuchungen.

§ 197.

Gegen fremde Lotterien, Glücksbuden und dergleichen existiren Kreis-^{s. Abwendung fremder Lotterien, schädliche Glücksspiele.}Schlüsse und Landesgesetze, die einländische Zahlenlotterie wird, da sie vorzüglich für die ärmere Klasse verführerisch und schädlich ist, die Zahl der Armen und Unglücklichen vermehren und dem Nationalwohlstand und Reichthum entgegen wirken.

§ 198.

Bei diesem ganzen, so äusserst wichtigen Gegenstand der Landes-^{X. Polizei in Absicht auf die Nahrungsmittel, die Sicherung der Consumtion: α überhaupt.}Polizey sehen wir noch nicht ganz klar. Es ist dabei unumgänglich nothwendig, die Zahl der Consumtion, des Bedürfnis und den Ertrag der Consumtibilien genau zu wissen. Da hierüber zuverlässige Berechnungen aufzustellen, bei den vorher bestandenen Verhältnissen und so lange die Landeshoheit nicht im Reinen war, unmöglich, so werde ich mich auch hier noch damit begnügen müssen, etwas Unvollkommenes zu liefern.

§ 199.

Oben haben wir schon gewiesen, daß das Land im Ganzen mehr ^{β. Getreideertrag und Consumtion-Anstalten gegen Mangel und Theuerung, Sperre.}Getreid erbauet als es bedarf. Da dieses vom fränkischen und schwäbischen Kreise im vollsten Maasse gesagt werden kann, da diese Kreise wiederum an fruchtbare Gegenden grenzen und von schiffbaren Flüssen durchströmt werden, so läßt sich ein Mangel an Getreide nur bei ganz außerordentlichen Umständen denken. Polizeyfehler durch Anlegung von Sperren und Zuschlägen könnten solchen am ersten bewirken. Nach der ganzen Lage, in der wir uns befinden, und da die heimliche Einfuhr bei den Sperren unserer Nachbarn ihrerseits gar nicht verhindert werden kann, bin ich beynahe überzeugt, daß selbst dann, wenn jene Zuschläge machen, die Ausfuhrfreiheit bei uns von nachtheiligen Folgen nicht seyn könne. Nur ganz ungewöhnliche Vorfälle, als z. B. Aufkauf ins Große bei schlechten Ernten und geringen Vorräthen für auswärtige Armeen, können eine Beschränkung oder Verbote, deren Folgen für das ganze Gewerbe und die Industrie so nachtheilig sind, rechtfertigen. Diese Umstände sind in den vorletzten Jahren eingetreten, man hat also eine Zeit

lang die Getreidausfuhr nur gegen Atteste für eigene Bedürfnisse der Nachbarn oder besondere Erlaubniß gestattet, ist aber nur noch diese Beschränkung insofern gelassen, daß der freie Getreideverkauf ins Ausland nur auf den Märkten in den öffentlichen Schranken erlaubt ist, wodurch man solchen genauer controlliren kann, so lange die öffentlichen Conjunctionen solches nothwendig machen.

§ 200.

7. Getreid-
magazine.

Getreidmagazine für das ganze Land anzulegen, würde ein höchst kostbares Unternehmen sein, wenn sie ansehnlich genug seyn sollten, um einem zu befürchtenden Mangel, wenn dieser auch auswärts vorhanden wäre, zu steuern. Es würde solchenfalls ein unfruchtbares Unternehmen seyn, weil man nicht hinlänglich würde verhindern können, daß unser Vorrath nicht bald den Nachbarn zuströme. Es würde, wenn es durch Aufkauf und Verkauf im Lande oder der Nachbarschaft erhalten werden sollte, den ganzen Kornhandel als ein Monopol in die Hände des Landesherrn bringen und die Hauptquelle des Nationalwohlstandes versiegen machen, mithin auch den Vortheil des Landesherrn schnell zerstören. Es bedarf aber solcher allgemeinen Getreidmagazine gewis nicht. Der Landmann wird nicht leicht Mangel empfinden. Man mache ihn, wo es nöthig ist, nur auf die Umstände aufmerksam, welche Vorsicht gebieten, ermuntere ihn alsdann Vorräthe allentfalls gemeinschaftlich aufzubewahren und kleine örtliche Magazine für sich selbst anzulegen, ja man zwinge ihn im Fall der Noth dazu. Da wir überhaupt nicht leicht Mangel zu befürchten haben, so kommt es darauf an, die übermäßige Theuerung oder den gar zu niedrigen Kornpreisen entgegen zu arbeiten. Man unterhalte zu dem Ende Magazine für die Städte, besonders für die Fabrik- und Garnisons-Orte, und gebe den Bäckern bey zu stark überhandnehmender Theuerung daraus zu billigen Preisen, damit die Brodtlagen herunter gehalten werden und der Bürger und der Soldat sich dieses erste Bedürfnis gut und wohlfeil verschaffen können. Allenfalls gebe man daraus in einzelnen Fällen, als bei Hagelschlag oder Miswachs, Saatkorn als Vorschuß gegen Natural-Wiederersatz. Werden die Getreidpreise im Lande zu geringe, so kaufe man auf, um solche in einer angemessenen Höhe zu erhalten. Dadurch wird bey einer guten Verwaltung das Institut im Stande seyn, die Administrationskosten selbst zu stehen. Die ansehnlichen Getreideeinkünfte an Herrngülden und Zehnten bei den königlichen Domainen, aus deren Verkauf ein großer Theil der Geldrevenüen entsteht, gewähren schon eine Art von beständigen Magazinen jener Art. Da aber durch ihren

Verkauf der Stat größtentheils erfüllt werden muß und daraus vorzüglich ansehnliche Überschüsse erworben werden können, so ist es auch in dieser Rücksicht wichtig, die Preise nicht zu tief sinken zu lassen. Außerdem aber ist im Ansbachischen Fürstenthum nach der Theuerung von 1770 bis 1772 ein Getreidmagazin durch Beiträge der Unterthanen zu 4 Pf. von jedem Gulden Steuermasse, die aber erst auf die Hälfte, dann auf ein Viertel herabgesetzt wurden, dann 1788 aufgehört haben, angelegt worden. Dieses Magazin ist gar nicht zweckmäßig verwaltet worden. Es hatte bey dem Regierungsantritt 29900 fl. Kapital und 5955 Simra (ein Maas von 460 bis 480 Nürnberger Pfund) Roggen und 254 Simra Waizen. Gegenwärtig ist der Bestand 4257 Str. Roggen, 1544 Str. Mehl und 56228 fl. an Geld, welches zu 2 pC. bey der Bank belegt ist. Dieses Magazin ist ein unstreitiges Eigenthum der Ansbachischen Unterthanen. Man wird suchen, selbigem eine angemessene Einrichtung nach den oben angeführten Grundsätzen zu geben und solches entweder für das Bayreuthische mit zu erweitern, wo besonders Erlangen Fürsorge und Aufmerksamkeit in dieser Rücksicht erfordert, oder für dieses Fürstenthum ein eigenes Institut anzulegen. Die herrschaftliche Getreideinnahme hat im Jahr 1795/6 betragen:

	in Ansbach	in Bayreuth	Summa
	Simr.	Simr.	Simr.
Waizen	1367	1220	2587
Roggen	8084	7243	15327
Gerste	812	1201	2013
Haber	6440	5111	11551
Dinkel	3510	826	4336
Erbisen, Linsen, Wicken	10	65	75

Diese Einnahme bleibt sich ziemlich gleich. Der Preis eines Simr Roggen, welchen ich hier nur allein anführen will, ist von 1776 bis 1796 am niedrigsten zu 8 fl. in den Jahren 1776, 1779, am höchsten 1795 zu 21 fl. gewesen. 10 bis 12 fl. kann man als den Mittelpreis annehmen. Die Kammertaxe ist im Stat zu 9 fl. angenommen.

§ 201.

Bei der starken Viehzucht ist der Fall eines Fleischmangels in den d. Fleisch. Städten kaum möglich, demohnerachtet sind wir durch den Austrieb des Viehes zu den Armeen und durch die Viehseuche in dem Fall gewesen, daß nicht nur die Fleischpreise von 6—7 Kr., z. B. für das Pfund Rindfleisch bis zu 11 und 12 Kr. gestiegen sind, sondern auch kurze Epochen waren, wo wirklich Fleischmangel in den Städten drohte, so daß man, um die Städte Ansbach und Bayreuth zu versorgen, ein

paar Mal zu Zwangsmaasregeln schreiten mußte. Sehr vortheilhaft wirkte zu Bayreuth ein Transport schlesischer Ochsen, die der Kammerpraesident von Schufmann kommen ließ, und wir haben doch noch das Glück gehabt, daß die Fleischpreise bey uns niedriger geblieben sind, als in der Nachbarschaft, wo sie bis zu 15, 16 Kr. für das Pfund Rindfleisch hinaufgegangen sind. Jetzt stehen sie in Ansbach und Bayreuth zu 10 und höchstens am letztern Orte zu 11 Kr. Nach glücklich geendigter Viehseuche werden die Viehmärkte wieder in Gang gebracht, die Viehsperre hat aufgehoben werden können, und es steht zu hoffen, daß billige Fleischpreise mit dem so nützlichen und lebhaften Viehhandel Hand in Hand gehen werden.

§ 202.

2. Bier. Bier wird in den fränkischen Fürstenthümern von vorzüglicher Güte gebrauet. Die Brauereyen gehören hauptsächlich mit zu den städtischen Gewerben und Privilegien, indes giebt es auch Brauereyen auf dem Lande und im Ansbachischen einige herrschaftliche, die besser in den Händen von Privatpersonen sein würden und auf deren Verkauf man bedacht ist. Ohne besondern rechtlichen Titel oder herrschaftliche Concession ist niemand zu brauen berechtigt. Man brauet viel Lagerbier, d. i. bloß im Frühjahr und Herbst, welches ausgegohren in Felsenkellern aufbewahrt wird. Die Bierpreise, die sich nach den Gerstenpreisen natürlicherweise richten, sind mit diesen auch gestiegen.

§ 203.

3. Butter und Schmalz. Vorzüglich ist die Butter und das Schmalz, wie man in Franken die zum Aufbewahren eingeschmolzene Butter nennt, ungemein theuer gewesen und steht noch sehr hoch.

§ 204.

7. Taren bei Brod, Fleisch und Bier. Bei Brod, Fleisch und Bier sind Taren möglich und rathsam. Sie werden auch gemeinschaftlich mit den Militair-Commissarien von den Polizeymagisträten gemacht. Bei andern Victualien, deren Zufuhr man auf den Märkten möglichst zu begünstigen und den schändlichen Wucher und Verkauf dabei zu verhindern sucht, würde sie, sowie jeder Zwang nachtheilig seyn, zumal da der Landmann nicht gebrungen ist, aus Noth seine Waren zu Markte zu bringen.

§ 205.

8. Salz: aa. im Ansbachischen Die Versorgung des Fürstenthums Ansbach mit Salz geschieht aus Bayern. Nach einem zwischen den Kammern zu Ansbach und München

geschlossenen Contract, der aber mit dem Jahr 1797 zu Ende geht, erhält erstere jährlich als obligo Quantum 27 000 Salzstöcke, und wenn $\frac{1}{2}$ Jahr vorher darum angesucht wird, auch ein sine obligo Quantum von 2 bis 3000 Stöcken. Man hat die Consumption der Ansbachischen unmittelbaren Unterthanen ungefähr auf 13 bis 14 000 Stöcke angenommen. Rechnet man $\frac{1}{3}$ ^{tel} für die mittelbaren hinzu, so kann man das Ganze ungefähr zu 18 bis 19 000 Stöcke anschlagen. Die Bayreuthischen Salzniederlagen sind Regensburg oder Stadthof und Ingolstadt, bis dahin der Transport auf der Donau, und wenn diese unfahrbar ist, zu Lande geschehen muß. Unsere Landesniederlagen sind zu Ferrieden auf der Regensburger Straße und zu Gunzenhausen auf der Ingolstädter Straße. Ein Salzfußerstock soll 120 bis 130 Pfd. wiegen aber das ist größtentheils der Fall nicht. Er kostet frei in Ingolstadt 4 fl. 29 Kr. und frei in Regensburg 4 fl. 20 Kr. Kürzlich hat jedoch die Münchener Kammer eine Preiserhöhung von 24 Kr. pro Stock vom 1. April an angekündigt, um den im vorigen Jahr durch die kriegerischen Unruhen rücksichtlich des gehemmten Transports zu Wasser und des nachher mit schweren Kosten etablirten Landtransports erlittenen ansehnlichen Schaden zu ersetzen. Man wird sich die Erhöhung gefallen lassen müssen und ist sehr zu zweifeln, daß die dagegen gemachten Remonstrationen etwas fruchten werden. In der Regel werden die Salzstöcke für die Contractspreise mit Einrechnung der Fracht von den bayerischen bis zu unsern Niederlagen wieder verkauft. Auswärtigen Abnehmern wurde zuweilen ein Benefice von 12 Kr. verwilligt. Die Kriegs- und Domänenkammer hat contractsmäßig von dem Preise 14 pC. Rabat, und der reine Gewinn für die königliche Kasse ist nach Abzug der Administrationskosten zu 8000 fl. im Etat angeschlagen. Durch die Ausübung der Landeshoheit über die Mediatunterthanen dürfte sich der Salzdebit noch in etwas vermehren, doch haben sie bisher schon größtentheils ihr Salz aus unsern Niederlagen bezogen; wir haben auch mit Salz ins Ausland, namentlich ins Eichstädtische und Bayerische selbst bis iht gehandelt. Vielleicht ist es räthlich, auf die Einfuhr des Bayerischen Salzes nach Nürnberg Impost zu legen, damit unsere Salzändler mit den Nürnbergern besser concurriren können. Die Kammer treibt diesen Salzhandel ohne die mindeste Gefahr und Risiko, und alle Unterthanen sind mit dem Salze und der Art der Versorgung zufrieden; übel ist's aber, daß man seit dem gegenwärtigen Kriege keine Salzvorräthe machen kann, sondern zufrieden sein muß, nur immer das Nothdürftige aus den Depots zu Regensburg und Ingolstadt zu erlangen. Das zwischen der Schweiz und Frankreich unterbrochene Commerc und

die gleich im Anfang der französischen Revolution zerstörten Salzwerke in der Franche-comté waren für den Debit des bayrischen Salzes so günstige Ereignisse, daß die Hofkammer zu München die Preise willkürlich erhöhen konnte und daß derselben nunmehr der mit der hiesigen Kammer auf bestimmte Jahre geschlossene Contract nachtheilig war. Die Münchener Kammer hat daher ihren bösen Willen schon soweit getrieben, daß vor einigen Monaten beinahe ein totaler Salzangel im Ansbachischen entstand, und die diesseitige Drohung, den Contract gänzlich aufzuheben, kann desto weniger von Wirkung seyn, weil man zu München wohl weiß, daß das Ansbachische Fürstenthum von anderwärts nicht wohlfeiler und mit bessern Nutzen für die königlichen Kassen mit Salz versehen werden kann; doch ist dem Mangel längst abgeholfen und der Transport nach den Niederlagen in vollem Gange.

Im Fürstenthum Bayreuth wird das Unterland wie das ganze Ansbachische und in eben der Art mit bairischem Salz versehen.

§ 206.

B. B. Im
Bayreuthi-
schen.

Im Oberlande wurde bisher Hallisches Salz in der Landshauptmannschaft Hof ausschließlich, außer derselben aber Hallisches und Bayerisches Salz gemeinschaftlich verkauft. Die Münchener Kammer handelte selbst oder durch ihre Commis mit Salz und die Kammer zu Bayreuth hatte damit weiter nichts zu thun. Für diese Erlaubnis, in das Oberland mit bayerischem Salz in den bestimmten Distrikten handeln zu dürfen, zahlte die Münchener Kammer jährlich 4000 fl., welche im Hauptdomainen-Etat in Einnahme kommen. Der beträchtliche Handel mit Halleschem Salz bringt den hiesigen königlichen Kassen außer dem Zoll keine fixe Revenüen und schafft bisher nur wenig Salzlieferanten, hauptsächlich dem bekannten Büttner in Hof, ansehnlichen Profit. Es leidet aber keinen Zweifel, daß das Bayreuther Oberland ausschließlich und ohne Nachtheil mit Halleschem Salz versehen werden kann. Hingegen wird in das Bayreuther Unterland so wenig als in das ganze Fürstenthum Ansbach der Debit des Halleschen Salzes ohne großen Nachtheil und beträchtliche Erhöhung des ohnehin schon hohen Salzpreises, auch Schmälerung des Gewinns der Ansbachischen Hauptdomainenkasse eingeführt werden können, es sey denn daß das Salzamt in Halle die Preise für die Gegenden beträchtlich herunter setzen könnte, und doch müßte erst wieder die Fracht wohlfeiler werden. Mit dem vom Salzdepartement vor kurzem von Berlin nach Bayreuth gesandten Geheimen Finanzrath Dietrich ist nunmehr eine Übereinkunft dahin getroffen worden, daß künftig nur Hallesches Salz in das Bayreuther

Oberland gebracht werden soll, wobei die Hauptniederlage in Hof, übrigens aber die erforderlichen Nebendepots eingerichtet werden sollen. Die Einfuhr des Bayerischen Salzes wird erst dann verboten werden, wenn zuvor ein Bestand von 8000 Stokk Hallischen Salzes in Hof seyn wird. Das Salzdepartement wird die iht etatsmäßige Summe von 4000 fl. rhein. für die erlaubte Einfuhr des bayerischen Salzes der Hauptdomainen-Kasse zu Bayreuth bezahlen. Für die Einfuhr des Hallischen Salzes wird der bisherige Consumtionszoll fort entrichtet. Der Zoll auf Bayerisches Salz wird aber, so lang dessen Einfuhr noch erlaubt bleibt, ebenso hoch gesetzt, die daraus entstehende Mehreinnahme besonders verrechnet und der Salzfactoren zu Hof für das Salzdepartement überlassen werden. Die Salzpreise sollen dergestalt regulirt werden, daß die Einkaufspreise des Salzes und andere Kosten nebst der nach dem letzten halben Jahr im Durchschnitt zu berechnende Preis dabei bei jeder Factoren zur Norm dienen und von der Kammer öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Die Consumption an Salz dürfte im Bayreuthischen der im Ansbachischen ziemlich gleich kommen. In der Folge wird man über diese Gegenstände auch etwas Bestimmteres zu sagen im Stande seyn.

§ 207.

Für die gesunde Beschaffenheit der übrigen Nahrungsmittel, als des Weins &c. &c., wird die gehörige Sorgfalt gehegt. Ihre Anschaffung kann man dem freien Handelslauf überlassen.

1. Sorgfalt für die Beschaffenheit der übrigen Nahrungsmittel.

§ 208.

In Absicht auf Ordnung, Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit, auch öffentliche Vergnügungen sucht man, wo es fehlt, eine gute Polizei einzuführen. Zu dem Ende werden zweckmäßige Gemeinde- und Dorfordnungen entworfen, man wird für gute Wirthshäuser, Tagern in denselben sorgen, und um das Bauen in den Städten zu befördern, welches insonderheit in den Garnisonsörtern um desto nothwendiger ist, weil man auf Einquartierung gar nicht eingerichtet war, und auf dem platten Lande, wo Verbesserung der Besitzungen und Erweiterungen der Landwirtschaft bezielt werden, sind vom 1. Januar 1797 an eigene Metablisfementkassen zu Ansbach und Bayreuth eingerichtet, daraus den Bauenden Bauhülfsgeelder von 4 bis 15 pC. nach den Umständen gegeben werden. Die niedergebrannten Häuser, welche aus der Brand-Assekurations-Kasse bezahlt werden, sind ausgeschlossen, desgleichen Häuser in größern Städten über 3000 fl. an Werth, in den kleinen über 2000 fl., auf dem Lande über 1000 fl. sind der Regel nach nur bis

2. Polizei in Absicht auf Ordnung überhaupt, Reinlichkeit und Schönheit, auch öffentliche Vergnügungen.

zu dem Betrage dieser Summe zu den Bauhülfsgeldern berechtigt. Die Risse müssen genehmigt, und wo nicht eine Ausnahme gestattet wird, die Häuser von Steinen gebaut werden.

§ 209.

2. Finanz-
wesen:
I. Über-
haupt.

Die Einkünfte haben sich in den fränkischen Fürstenthümern gegen das vorige Verhältniß sehr vermehrt, ohne daß den Unterthanen, die Servis- und Fourageabgabe ausgenommen, neue Lasten wären aufgelegt worden. Mehr Ordnung in der Erhebung und Berechnung, schärfere Controllen gegen nachtheilige Befreiungen, vorzüglich aber die Herbeiziehung der mittelbaren Unterthanen zur Concurrenz und die Erhöhung des Werths der Dinge, insonderheit des Getreids, die größere Lebhaftigkeit des Gewerbs, die Sicherstellung endlich der Industrie gegen die Verheerungen des Wilds haben solches bewirkt. Läßt es sich gleich weder erwarten noch wünschen, daß die hohen Getreidpreise fort dauern werden, so bleiben doch jene andern Ursachen; die preußische Justizeinrichtung, die Consolidirung der neuen Organisation, ununterbrochene Aufmerksamkeit der Administration werden hinzukommen, und alles dieses läßt eher eine weitere Vermehrung der Einkünfte hoffen als ihre Verminderung befürchten. Zu markgräflichen Zeiten schlug man die Einnahme des Fürstenthums Ansbach auf 776 898 fl. an, höchstens auf 800 000 fl.; die Bayreuthische ebenso gerechnet kommen 1 600 000 fl. heraus. Nach den Etats, die der Geheime Finanzrath von Baerensprung bei dem Regierungsantritt für das Rechnungsjahr 1791/92 verfertigte, sollte die Brutto-Einnahme 2 111 173 fl. 27 Kr. betragen, alle Durchführungsposten abgerechnet. Jetzt beträgt sie nach den für das Rechnungsjahr 1797/8 von des Königs Majestät vollzogenen Etats 2 699 896 fl. 16 ³/₄ Kr., also seit dem Regierungsantritt 588 722 fl. 49 ³/₄ Kr. mehr. Ich bin den Kammern das Zeugniß schuldig, daß sie sich äußerst bestreben, die denselben anvertrauten Verwaltungszweige dem Zweck gemäß zu bearbeiten. Der Kammerpraesident von Schuckmann, welcher beiden Kammern vorsteht, erfüllt die Erwartung, die man von ihm hatte, auf das vollkommenste und verbindet mit großen Kenntnissen den lebhaftesten Dienstleister. Der Vicepraesident der Ansbachischen Kammer von Doernberg zeichnet sich nicht weniger durch Arbeitamkeit, Talente und Ordnung auf das vortheilhafteste aus. Der Kammerdirector von Hardenberg zu Bayreuth hat viele Verdienste um die Forsteinrichtungen, woben ich noch des in diesem Fache sowohl als im Bergwesen, sowie in andern Zweigen besonders sich auszeichnenden Oberberg- und Kriegs- und Domainenraths Jorneri erwähnen muß.

§ 210.

Die Quellen der Einkünfte sind:

- 1) die direkten Praestationen der Unterthanen, die sie theils als solche dem Landesherrn, theils diesem als Gerichts- und Grundherrschaften entrichten;
- 2) die indirecten Abgaben, dazu nach ihrer Verschiedenheit entweder Befreyte und Unbefreyte oder letztere allein, oder auch Fremde mit beitragen;
- 3) die Nutzung verschiedener Dominialstücke.

II. Quellen
der Einkünfte überhaupt.

§ 211.

Unter den Befreyten von directen Realabgaben gehörte der Adel in Absicht auf die zu seinen Gütern selbst gehörige Grund- oder Hofbaustücke, die Geistlichkeit wegen ihrer geistlichen Besitzungen und einige andere, denen die Befreyung rechtlich gebührt. Von directen Personalabgaben sind der Adel, die Geistlichkeit, das Militair und der größte Theil der königlichen Dienerschaft frei.

α. Abgaben, die dem König als Landesherrn entrichtet werden:
A. A. directe Abgaben:
1. 1. Befreyte davon.

§ 212.

Die Steuer macht den beträchtlichsten Theil der Abgaben des pflichtigen Unterthanen aus. Sie beruht nicht nur im Ansbachischen und Bayreuthischen auf verschiedenen Grundsätzen, sie hat in jedem der Fürstenthümer für sich beträchtliche Abweichungen und Ungleichheiten, theils durch unrichtige Incatastrirung und Unordnungen, welche der Verlauf der Zeit hervorbrachte, theils durch Erwerbung von Rittergütern, auf denen sonst die Besitzer das Steuerrecht nach verschiedenen Grundsätzen ausübten, theils endlich durch die neuerliche Herbeiziehung der mittelbaren Insaßen, deren Besteuerung sehr ungleich ist. Die Regulirung des Steuerwesens nach gleichen Grundsätzen wird daher eine nothwendige Operation. Sie ist aber nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen und wird Zeit, Arbeit und Geld kosten.

2. 2. die Steuer:
a. a. überhaupt.

§ 213.

Bei den unmittelbaren Unterthanen im Ansbachischen wird die Steuer nach einer im Jahre 1644 geschehenen Schätzung erhoben, die nach den Lagen und nach der Güte der Grundstücke so gering angesetzt wurde, daß die Häuser von bester Beschaffenheit nur zu 100 bis 400 fl., von mittlerer zu 50 bis 100 fl. und von geringer zu 15 bis 45 fl., die Aecker nach eben diesen 3 Abtheilungen, der Morgen zu 360 Quadrat Ruthen zu 12 bis 16, 8 bis 12 und 1 bis 9 fl., die Wiesen zu 12

b b. Im Ansbachischen.

bis 24, 8 bis 14 und 4 bis 12 fl. in Anschlag kamen. Von der hieraus entstehenden Steuermasse wird die sogenannte Ordinari-Steuer mit drey Thaler vom Hundert vierteljährig erhoben, die Extrasteuern aber sind, je nachdem es das Bedürfnis erforderte, auf diese Masse angelegt worden, 1703 mit zwey Gulden vom Hundert. Im Jahre 1736 wurden hieran 30 Kr. erlassen, 1746 aber wiederum ein Thaler aufgelegt, den der Markgraf Alexander im Jahre 1787 erlassen hat, ein Schritt, der, so vortrefflich die Absicht gewesen ist, den Unterthan von einer nicht drückenden Auflage befreite, an die er gewöhnt war, und indem er dem Staat zwischen 60 und 70000 fl. Einkünfte entzog, zugleich dem weit stärker belasteten und die Erleichterung nicht mittheilenden Bayreuther Unterthanen zu gerechten Klagen über Praegravation Anlaß gab. Die ige Grundsteuer im Ansbachischen beträgt also bei den unmittelbaren Unterthanen:

3 Reichsthaler ordinaire

1 „ „ extraordinaire Steuer

vierteljährig, mithin 24 fl. vom Hundert Steuermasse nach dem oben-erwähnten, sehr weit unter dem wahren Werth stehenden Anschlag. Außerdem werden noch jährlich 40 Kr. als eine Accissteuer oder Surrogat dieser Abgabe bezahlt. Die Gewerbesteuer wird besonders entrichtet und bei Festsetzung der Masse sind die Gewerbe zu 10 bis 16 fl. in Anschlag gekommen. Bei diesem Zweige ist eine genaue Untersuchung sowohl wegen des Interesse, welches die herrschaftlichen Klassen dabey haben, als wegen einer angemessenen Regulirung des Gewerbetriebs selbst sehr nothwendig. Man macht einen Unterschied zwischen landschaftlichen und Kammersteuern. Die letztern rühren von neuen Erwerbungen her und werden bey den Domänenämtern verrechnet. Erstere betragen ungefähr 248000, letztere 20000 fl. Von den mittelbaren Unterthanen erhebt man vorerst, bis der Steuerfuß regulirt werden kann, nach dem, wonach sie bisher bezahlt haben, jedoch sind ihnen die von ihren Herrschaften aufgelegten außerordentlichen Kriegssteuern, welche die königlichen Unterthanen auch nicht bezahlt haben, erlassen. Man kann annehmen, daß die Steuern von den mittelbaren Unterthanen ungefähr ein Drittel des Ganzen betragen werden, da nach den bisherigen datis die Kopfszahl sowohl als die Zahl der Grundstücke ungefähr so viel ausmacht. Bei der künftigen Steuerregulirung wird es billig seyn, hier und da den inländischen Gutsbesitzern für die ihnen entgehende rechtlich hergebrachten Vortheile von den Steuern nach vorhergegangener Untersuchung eine Vergütung zu geben, da der König das Privateigenthum seiner Unterthanen nicht schmälern wird.

§ 214.

Im Bayreuthischen ist der gegenwärtige Steuerfuß der unmittelbaren Unterthanen unter der Regierung des Markgrafen Christian in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf folgende Art eingerichtet worden. Wurde z. B. ein Grundstück von den dazu verpflichteten Taxatoren auf 1200 fl. Werth geschätzt, so schlug man erst die darauf haftenden Kammergefälle oder grundherrlichen an Zehnten, Gülten, Frohnen u. s. w. zu Capital nach dem Fuß zu 5 pC. und zog also, wenn diese 10 fl. betrugen, 200 fl. ab. Von den alsdann übrig bleibenden 1000 fl. mußte der Besitzer die sogenannten Currentien an ordinairen und extraordinairer Steuer, Drüberschlag, Nachschuß u. s. w. bezahlen. Diese sind sehr verschieden und oft nach dem Bedürfnis nicht sowohl des Staats als des Hofes zu unverhältnismäßigen und unnützen Verschwendungen sehr drückend gewesen. Ist werden von 100 fl. Steuer- vermögen bei den unmittelbaren Unterthanen 35 fl. und bei einigen Mediatunterthanen, die vorhin schon besteuert wurden, 30 fl. erhoben. Die Gewerbesteuer ist im Bayreuthischen schon zur Untersuchung gezogen. Auch dort tritt der Unterschied zwischen landschaftlicher und Kammersteuer ein; eine Accissteuer findet aber nicht statt, wogegen die Bayreuther mehr indirecte Abgaben haben und noch den Mahl- accis entrichten, der als ein Kopfgeld anzusehen ist. Es ist gewis, daß sie sowohl wegen ihrer höher angeschlagenen Steuermasse, als der auf solche gelegten und an indirecten Abgaben weit mehr entrichten, als die Ansbachischen Unterthanen. Diese Ungleichheit, welche viele nachtheiligen Folgen hat und die um desto unbilliger ist, da es im Ganzen genommen weit mehr wohlhabende, ja reiche Unterthanen im Ansbachischen als im Bayreuthischen giebt, muß man nach und nach zu heben suchen, ohne es den Ansbachischen Unterthanen sehr merklich zu machen, es sey durch indirecte Auflagen oder bei der Steuerrevision und andern Gelegenheiten. Man kann den Zuwachs wegen der mittelbaren Unterthanen im Bayreuthischen, wo man sie vorerst ebenso behandelt, als im Ansbachischen, und den Grafen von Gleich zu Thurnau, zumal wegen der bei eingetretenen besonderen Umständen, den von ihm selbst bezogenen und zur ritterschaftlichen Klasse nicht gelieferten Steuer- theil, nach einem Durchschnitt vergütet, auch ungefähr zu $\frac{1}{8}$ annehmen, die Hinterlassen der vogtländischen Ritterschaft mit eingeschlossen. Die ganze landschaftliche Steuer beträgt im Bayreuthischen von den Unmittelbaren ungefähr 263000 fl. rhein.

o. o. Im
Bay-
reuthischen:
u. s. w. über-
haupt.

§ 215.

ßß. Von
den Hinter-
lassen der
vogtländi-
schen Ritter-
schaft.

Die vogtländische Ritterschaft erhob bisher von ihren Hinterlassen die Steuern unter mancherley Unordnung und Willführ. Sie sollten dagegen zu den allgemeinen Landeslasten durch gewisse Concurrnzgelder beitragen, und nirgend ist ein Recht für sie begründet, jene Steuern in ihren eigenen Nutzen zu verwenden. Allein letzteres geschah dennoch. Ersteres unterblieb unter mancherley Vorwand; man legte nicht einmal dem Landesherrn Rechenschaft von der Verwendung ab. Da der König keineswegs verbunden ist, die ohne Zuthun des Kurhauses der vogtländischen Ritterschaft zugestandene Privilegien und Reccessen so geradezu anzuerkennen, überdies aber die Beschwerden der übrigen Stände gegen die vogtländische Ritterschaft von jeher sehr dringend gewesen sind, so wurde im vorigen Jahr Beschlag auf die ritterschaftlichen Kassen gelegt, jedoch so, daß sie unter gemeinschaftlicher Versiegelung zum Deposito genommen worden, und nun soll mit Zuziehung der Ritterschaft die Verwendung untersucht und mittelst der nächstens anzugehenden und zum Theil schon vorbereiteten Tractaten mit derselben das Steuerwesen ihrer Hinterlassen regulirt werden.

§ 216.

B.B. Der
Mahlaccis
in dem
Bayreuthi-
schen.

Der oben erwähnte Mahlaccis, der zu den directen Abgaben gehört, weil er von jedem nicht befreiten Unterthanen, seiner Frau und seinen mannbaren Kindern mit 20 Kr. rh. für den Kopf entrichtet wird, ist im Etat zu 25546 fl. angeschlagen.

§ 217.

4.4. Servis-
und
Fourage-
Gelder.

Die Servis- und Fourage-Beyträge sind nach der Steuermasse auf die unmittelbaren Unterthanen ausgeschlagen, weil damals, als der Ausschlag gemacht wurde, die mittelbaren noch nicht beygezogen werden konnten. Von 100 fl. Steuermasse werden zu diesem Behuf 4 fl. 40 Kr. im Ansbachischen und im Bayreuthischen 6 fl. 35 Kr. gezahlt. Jeder königliche Bediente zahlt aber von der Besoldung 1 pC. Da die Vermehrung des Militärs künftig einen stärkeren Beitrag erforderlich machen wird, und es überhaupt billig ist, die mittelbaren Unterthanen den unmittelbaren gleichzustellen, so wird auf diese nach dem bisherigen Steuerfuß, auch die Servis- und Fourage-Abgabe bereits in Gang gebracht. Es wird vielleicht rathsam seyn, bei Verfertigung des künftigen Servis- und Fourage-Stats den Ausschlag gleich auf den Fuß zu erhöhen, wie der künftig noch zu entrichtende Militäretat es erfordert, theils um einen Fond zu den noch erforderlichen Garnisons- und andern Ausgaben zu

jammeln, theils um den Unterthanen nicht nachher neue Lasten aufzulegen, welches immer einen widrigen Eindruck macht. Es ist die Frage, ob nicht hierbei das Ansbachische etwas mehr belastet und dagegen den Bayreuthischen Erleichterung verschafft werden kann.

§ 218.

Von einigen Ortschaften und Gemeinen wird dem Landesherrn ^{5. 5. Schutzgeld an den Landesherrn als solchen.} als solchem ein gewisses Schutzgeld entrichtet, welches aber bei Regulirung der Steuer, welche vornehmlich für den Landeschutz gegeben wird, und gegen Beiziehung der Schutzverwandten zu solcher ohne merklichen Verlust wegfallen wird.

§ 219.

Zu den directen Praestationen, welche von Unterthanen dem Landesherrn ^{6. 6. Praestationen, die zwar nicht mit baarem Gelde, aber doch dem Landesherrn als solchem geleistet werden. Verpflichtungen zum Militärdienst, Kriegsführen, Landfolgen.} geleistet werden müssen, die man jedoch als baare Einkünfte nicht ansehen kann, ohnerachtet sie Lasten für ihn sind, gehören auch noch:

- 1) die Verpflichtung zum Militärdienst,
- 2) die Kriegsführen,
- 3) die Landfolge, Führen und Dienste zu allgemeinen Landesangelegenheiten, als z. B. Chaussee-Bau.

Hieben erhalten die unmittelbaren, auf welchen die Bürde zeither allein lag, eine große Erleichterung durch Beiziehung der mittelbaren.

§ 220.

Die Judenschaft ist mit starken Abgaben belegt, die zu den Hauptdomainenkassen fließen, vorhin im Ansbachischen etwa 7000 fl., im ^{7. 7. Abgaben der Judenschaft.} Bayreuthischen 2600 fl. betrugen und unter allerley Vorwand, als Profitsteuer, Neujahrgelder, Pferdegelde, Schutzgelde aufgelegt und eingezogen werden. So lange der Unterthan arm war, war der Jude reich. Jetzt verarmt der Jude. Das gemeinschaftliche Kassenwesen derselben wird ikt untersucht, so wie ihre ganze Existenz, wonach ein Besteuerungssystem für selbige festgesetzt werden muß, zu dem auch die mittelbaren Juden allerdings zuzuziehen seyn werden. Unterdeßen sind der Ansbachischen am mehresten zurückgekommenen und bedrückten Judenschaft 1500 fl. Pferdegelde jährlich vorerst seit dem königlichen Regierungsantritt erlassen. Nach der Verfassung sollen eigentlich in den 6 Bayreuthischen Hauptstädten keine Juden sich ansetzen dürfen, daher ihnen die Schutzbriefe auf Bayersdorf ausgestellt werden. Jedoch sind die Juden in Bayreuth, wo man ihnen den Aufenthalt seit langer Zeit connivirt, häufig.

§ 221.

B. B. Indirecte Abgaben:
1. 1. Rölle.

Die indirecten Auflagen treffen sowohl im Ansbachischen als im Bayreuthischen entweder den Handel und die Geschäfte oder die Consumption. Zu erstern gehören vorzüglich die Rölle, welche in beiden Fürstenthümern mit 159500 fl. rhein. auf den Etat gebracht sind und dabei die Beziehung der Mediaten ebenfalls eine Mehrung bringt, ohnerachtet darauf gerechnet werden muß, daß die ihnen selbst sonst aufgelegten schweren Rölle sowohl in Absicht auf den Gutsbesitzer als den Hinterlassen aufhören, wodurch beiden eine große Erleichterung wiederfährt. An der Aufstellung richtiger Grundsätze fehlt es bei diesem Verwaltungszweige noch sehr, daher ist eifrig daran gearbeitet wird, den Zolltarif so einzurichten, als ihn das Beste des Handels und das königliche Interesse vereint erfordern, und für jeden Zoll deutliche Bestimmungen durch Zollrollen zu geben. Zu den Röllen werden, obgleich der Grund der Erhebung wohl ganz verschieden ist, die alten Wegegelder gerechnet, desgleichen der Viehaufschlag, welcher im Ansbachischen entrichtet wird, der Impost (als z. B. der hinzukommende von den roh ausgehenden Häuten, die Pferdeconcessionsgelder — eine geringe Abgabe vom Pferdehandel — Tabakconcessionsgelder, Meßgeleitsgelder u.).

§ 222.

2. 2. Weg-
gelder.

Die Weggelder von den neuerbauten und noch erbaut werdenden Chaussees fließen zur Unterhaltung derselben in die bei der Hauptdomainen-Kasse befindliche besondere Chausseekasse und sind oben § 185, 186 schon erwähnt.

§ 223.

B. 3. Con-
cession-
gelder vom
Handel.

Concessionsgelder vom Handel, Tobakslizenzgelder (im Bayreuthischen) fließen in die Hauptdomainen-Kasse durch die einzelnen Amtsüberschüsse.

§ 224.

4. 4. Abgabe
von
Collateral-
Erbchaften.

Sowohl im Ansbachischen als Bayreuthischen ist eine Abgabe auf Collateral-Erbchaften gelegt, die . . . Prozent vom freien Erbvermögen beträgt. Sie ist vorzüglich den Zucht- und Tollhäusern zu ihrer Unterhaltung gewidmet.

§ 225.

5. 5. Umgeld
vom
Getränke.

Die beträchtlichste indirecte Auflage in beiden Fürstenthümern ist das Umgeld vom Getränke. Es wird nach sehr verschiedenen Sätzen von Wein, Brantwein, Mehl, Essig, vornemlich vom Bier entrichtet und ist mit Rücksicht auf die vermehrte Einnahme von den Mittelbaren im

Etat zu 112 000 fl. für das Bayreuthische und 86 000 fl. für das Ansbachische angesetzt. Man ist jetzt eifrig damit beschäftigt, ein angemessenes Umgeldregulativ zu machen und, so viel als immer möglich, gleiche Sätze in beiden Fürstenthümern anzunehmen, die Mißbräuche und in vielem Betracht schädliche Ungleichheiten aufzuheben und die eingeschlichenen unrechtmäßigen Befreyungen abzuschaffen. Da wo Privatbesitzer Umgeld erheben, wird man es ihnen, wenn sie den Titel darthun können, entweder nach der zu erlassenden Umgeldsordnung lassen oder ihnen eine Vergütung dafür geben. Im Ansbachischen ist bisher vom Eimer einländischen Wein 1 fl., vom ausländischen aber 3 fl. für das Feuillet oder Orthost gezahlt worden. Vom Bier am gewöhnlichsten 15 Kr. für den Eimer, welches nicht völlig 1 Pfg. vom Maas beträgt, jedoch mit vielen Ausnahmen und mit vielen einzelnen nachtheiligen Aequivalents=Zahlungen in unverhältnißmäßig bestimmten Summen. Im Bayreuthischen werden 2 fl. 30 Kr. von einem Eimer geringen Wein und vom guten 6 fl. 15 Kr. bezahlt, vom Bier aber 1 $\frac{1}{4}$ Pfg. vom Maas. Also auch hierin ist das Bayreuthische vor dem Ansbachischen schwerer belastet. Man glaubt, 18 Kr. vom Eimer Bier als den Mitteljah künftig in beiden Fürstenthümern annehmen zu können. Das Umgeld fließt in die Hauptdomainen-Kassen.

§ 226.

Der Fleischausschlag wird bloß im Bayreuthischen entrichtet, von ^{6. 6. Fleisch-} jedem Pfund 1 $\frac{1}{4}$ Pfg. rhein. Diese Einnahme ist zu 14 242 fl. im ^{ausschlag.} Etat in Anschlag gebracht; sie fließt in die Domainen-Kasse.

§ 227.

In Absicht auf den Gebrauch des Stempelpapiers, davon die Ein- ^{7. 7. Stempelpapier.} künfte im Ansbachischen zur Hauptdomainen-, im Bayreuthischen zu der landschaftlichen oder Hauptsteuerkasse gezogen werden, ist durch das vom König soeben vollzogene Stempeledict ein neues Regulativ festgesetzt worden, wobei sowohl auf die Einführung der preussischen Justizverfassung, als auf die Sicherung der Einnahme von diesem Artikel und deren billige Vermehrung gesehen und die Einrichtung in den übrigen königlichen Staaten benutzt ist. Der Statsanschlag ist im Ansbachischen 12 500 fl., im Bayreuthischen ebensoviel, überhaupt also 25 000 fl.

§ 228.

Als eine indirecte Abgabe gehört der Gewinn hierher, den die Landesherrschaft vom Salzmonopol macht, dafür ist 12 000 fl. ange- <sup>8. 8. Ein-
künfte vom
Salzmono-
pol.</sup> schlagen sind und dessen ich schon oben § 205, 206 erwähnt habe.

§ 229.

9. 9. Von
der Klassen-
lotterie und
dem Lotto.

Ferner ist die gewiß beträchtliche Einnahme hieher zu rechnen, die künftig die Klassen- und Zahlenlotterie aus den Fürstenthümern ziehen wird, und die bey dem Werth derselben und ihrem Beitrage für das Ganze der Monarchie immer mit in Anschlag kommen muß. Ich habe mich aus pflichtmäßiger Überzeugung, so lange als irgend möglich gewesen ist, gegen die Wiedereinrichtung des der Moralität und dem Wohlstande der Unterthanen so nachtheiligen und freischiußwidrigen Lotto durch Vorstellungen bei des Königs Majestät gesetzt, so unschädlich ich die Debitirung der Berliner Klassen-Lotterieloose würde gehalten haben. Nunmehr befolge ich die königlichen bestimmten Befehle.

§ 230.

10. 10. Die
fiscalischen
Strafen.

Endlich müssen zu den Einkünften des Königs als Landesherrn noch die fiscalischen Strafen gerechnet werden, von denen ich nicht wünsche, daß sie viel vorkommen, und daher auch dieserhalb nichts auf den Etat gebracht ist.

§ 231.

β. Abgaben,
die dem
König als
Grund- und
Gerichtsherrn ent-
richtet
werden.

Als Grund- und Gerichtsherr zieht der König gleich den Privatbesitzern von seinen Guttleuten, die man in Franken mit dem allgemeinen Namen Lehenleute belegt, Erbenzinse, Herrngült an Korn, Zehnten, Handlohn, Nachsteuer, von einigen das beste Haupt bei den Sterbefällen, Schutzgeld, Jurisdiction= und Polizeystrafen u. u. Alle diese Einkünfte fließen in die Hauptdomainen-Kassen, theils unmittelbar, theils mittelbar durch die Ämter.

§ 232.

A. A. Erben-
zinse.

Die Erbenzinse werden nicht nach den römischen Begriffen der Emphyteusis betrachtet, sondern sind gewisse vor Alters bestimmte unveränderliche Geldabgaben.

§ 233.

B. B. Herrn-
gült.

Unter dem Namen Herrngült werden sehr beträchtliche Korngefälle an die königl. Domaniarecepturen entrichtet, aus denen ein großer Theil der Geldeinnahme durch Verkauf gezogen wird, nachdem die Naturalabgaben auf Besoldungen u. davon gestanden sind. Oben § 200 ist erwähnt, wie beträchtlich diese Korneinnahme und wie nützlich sie für das Land ist.

§ 234.

C. C. Zehn-
ten.

Ebenso werden Zehnten, entweder in Früchten für königliche Rechnung

wirklich erhoben oder verpachtet. Letzteres ist im Bayreuthischen mit vielem Vortheile an die Unterthanen selbst geschehen und unstreitig die wohlthätigste Art, diese Abgabe zu nützen, da der Pflichtige dabey am wenigsten belästigt wird, und der Dünger dem Acker bleibt.

§ 235.

Das Handlohn ist eine zufällige Abgabe, die dem Gutsherrn von D. D. Handlohn. jedem Veränderungsfall in Absicht auf den nuzbaren Besitz des Guts nach vorhergegangener Taxation bei jedem Fall und nach gewissen Procenten zum 5., 10., 20., 30. Theil des Werth entrichtet wird. Es giebt vielerley Arten desselben, je nachdem die Fälle verschieden sind: Sterbehandlohn, Kaufhandlohn, Handroßhandlohn von einem Nebenhof, Neuhandlohn, wenn jemand von einem Kauf zurückgehet u. s. w. Es würde viel zu weitläufig seyn, hier die Verhältnisse auseinander zu setzen, die bey dieser Abgabe eintreten und die Gegenstände des neuen Provinzialgesetzbuchs mit abgeben werden. Sie hat das Gute für das Finanzinteresse, daß sie mit dem Werth der Güter steigt, auf der andern Seite ist sie drückend und ungewis, daher verdient es eine reife Überlegung, ob es nicht rathsam sey, solche in eine reine fixe Abgabe zu verwandeln, woben aber vor allen Dingen darauf zu sehen seyn würde, daß solche nicht auf baares Geld, sondern auf Korn bestimmt würde, weil sonst bei fortwährendem Steigen des Werths der Dinge in der Folge der größte Verlust dabey seyn würde. Unter den unbeständigen Geldgefällen, die bei den Ämtern verrechnet werden und die in beiden Fürstenthümern über 300 000 fl. betragen, machen die Handlöhne das mehreste aus.

§ 236.

Die Nachsteuer oder das Abschloß-Abfahrtsgeld wird sowohl dem E. E. Nachsteuer. König als mehreren Privatbesizern und Corporationen entrichtet. Diese Abgabe wird einer näheren Bestimmung noch unterworfen werden müssen, da durch die Windicirung der Landeshoheit die Grundsätze sich verändern. Bisher wurde Nachsteuer oft von einem Hause in das andere, in eben demselbigen Dorfe genommen.

§ 237.

Das beste Haupt wird nicht allgemein, sondern nur hier und da, F. F. Beste Haupt. wo es nach der ältern Beschaffenheit der Güter hergebracht ist, bey Sterbfällen gegeben.

§ 238.

Schutgeld, Jurisdiction- und Polizenstrafen und andere gutsherrliche Einkünfte kommen ebenfalls vor. G. G. Schutgeld, Jurisdiction- und andere Polizenstrafen.

§ 239.

H.H. Hengst-
und
Sprung-
gelder.

Die Hengst- und Sprunggelder will ich hier erwähnen, welche von den Unterthanen freiwillig für die Bedeckung ihrer Stuten durch die herrschaftlichen Hengste entrichtet werden. Sie gehören weder eigentlich zu den landesherrlichen Einkünften, noch zu den gutherrlichen.

§ 240.

I.I. Andere
persönliche
Praesta-
tionen,
Frohnen, die
die Unter-
thanen als
Gutsleute
außer jenen
Geld- und
Naturalab-
gaben ent-
richten.

An persönlichen Praestationen sind die Gutsleute noch nach den sehr verschiedenen Verhältnissen zu Bau- und andern Frohnen im Bayreuthischen, im Ansbachischen nur an wenigen Orten dem König als Gutsheerrn verpflichtet. In diesem letzteren Fürstenthum haben die Unterthanen die Fuhren, welche sie der Herrschaft leisten mußten, großen- theils abgekauft und entrichten dagegen gewisse Anspanngelder. Bei den Privatbesitzungen sind theils gemessene, theils ungemessene Frohnen. Dieser ganze, für den Bauernstand wichtige Gegenstand erfordert noch genaue Prüfung und Aufmerksamkeit bei dem Provinzialgesetzbuche.

§ 241.

γ. Abgaben,
die der
Unterthan
außer dem
vor-
erwähnten
vermöge des
Societäts-
Verbands
trägt:
A.A. Ueber-
haupt.

Rechnet man zu den vorerwähnten Abgaben und Lasten, welche den Unterthanen als solchen oder als Gutsleuten aufliegen, noch diejenigen, die aus dem Societätsverbande herrühren, als die Gemein-Ausschläge wegen der Malefizkosten, welche in einigen Aemtern von den Unter- thanen getragen werden müssen, gemeine Werke, die Durchmärsche, die Beiträge für Prediger und Schulmeister, die Sporteln, die unter den vorigen Regierungen zu den entsetzlichsten Mißbräuchen Anlaß gegeben haben, die aber nunmehr gehoben sind, da die Sporteln bestimmt sind und der Herrschaft verrechnet werden, so wird man finden, daß sie eine nicht geringe Bürde zu tragen haben. Indes sind sie doch bey weitem nicht so belastet, als in manchen andern Ländern, und ihr Wohlstand zeugt, daß ihre Arbeit und ihr Ewerb, wie es auch seyn muß, noch mehr werth sind, als ihre Auflagen.

§ 242.

B.B. Ber-
waltung der
Gemein-
güter und
Rassen.

Die Verwaltung der Gemein-Rassen und Gemein-Güter bedarf auch noch einer Verbesserung und größern Aufsicht. Die Kammern werden sich damit beschäftigen und auch diesen, nachdem die Landeshoheits- Grundsätze geltend gemacht worden, erst recht anzugreifenden und zu übersehenden Gegenstand vornehmen, darüber ich auch hier nichts Be- stimmtes sagen kann.

§ 243.

Von höhern und adelichen Lehen genießt der König als Lehnherr die Lehnwaaren in den vorkommenden Herrn- und Vasallen-Fällen und hat die Aussicht der Consolidation bei Aperturen. Außerdem sind die Vasallen unstreitig zu den Ritterdiensten nach dem Lehenrechte verpflichtet. Bey den Lehen außerhalb den Territorio wird man diese Verfassungwohl lassen.

d. Einkünfte des Königs als Lehenherrn: A. A. von Lehen außerhalb des Territorii.

§ 244.

In solchen Fällen sind statt der Ritterdienste der Vasallen $\frac{2}{5}$ pro 1000 des reinen Werths der Güter für jedes Ritterpferd als eine baare ständige Abgabe aufgelegt, wogegen jene Verpflichtung aufhört.

B. B. Innerhalb des Territorii: 1. 1. von adelichen Lehen: aa. Ritterdienste und Abgaben dafür.

§ 245.

Auch war es unbedenklich und rathsam, die Lehengüter gegen die Entrichtung eines jährlichen Canons von zwey vom Tausend des Werths ihrer Güter, da wo es die Vasallen selbst wünschen, zu allodificiren, da die ehemalige Rücksicht durch die Consolidation die Streitigkeiten wegen, der Landeshoheit zu heben, wegfällt, und der Canon für die ungewisse und entfernte Aussicht des Heimfalls entschädigt. Für den Gutsbesitzer aber ist die Allodification, die übrigens in den Familien-Verhältnissen und in der Erbfolge nichts ändert, eine große Wohlthat.

bb. Allodification und Canon dafür.

§ 246.

Die Bürger- und Bauern- oder sogenannten Kanzley-Lehen werden nach und nach in Erbzinslehen verwandelt, und es sind bisher gegen einen Abtrag beständige Abgaben und Handlöhne auf solchen regulirt, wodurch das Kammeralinteresse gewinnt. Alle diese und die in den vorhergehenden §§ erwähnten Lehenseinkünfte fließen in die Lehenhofssasse zu Ansbach und Bayreuth, deren Ueberschüsse wiederum den Hauptdomänen-Kassen zugehen.

Von Bürger- und Bauern- oder sogenannten Kanzley-Lehen.

§ 247.

Die übrigen königlichen Einkünfte rühren von der Benutzung der Regalien und anderer Domainialstücke her, als der Bergwerke, der Forsten, der Jagd, einiger Brauereyen, der Fischereyen und einiger Pachtstücke. Jedoch giebt es in den Fürstenthümern keine große Landwirthschaften oder sogenannte Domainen-Pachtungen und Aemter.

c. Einkünfte aus der Benutzung der Regalien und Domainialstücke.

Was über diese Gegenstände gesagt werden konnte, ist theils oben schon angeführt, theils beziehe ich mich auf die Uebersicht, welche die nachfolgenden Tableaux § 250. und 251 gewähren.

§ 248.

III. Allgemeine Bemerkungen in Absicht auf die Einnahme.

Die ganze Brutto-Einnahme ist nach den Etats für das Rechnungsjahr 1797/8 2,699,896 fl., ohne was vom Lotto und der Lotterie zu erwarten ist. Berechnet man hiernach den Ertrag nach der Zahl der 115 $\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, welche beide Fürstenthümer enthalten, so kommt auf jede derselben eine Einnahme von mehr als 23,000 fl. für den König, welches gewiß ein nicht unvortheilhaftes Verhältniß ist.

§ 249.

IV. Ausgaben.

Die Ausgaben betreffen entweder:

- 1) Die innere Handhabung der Justiz und Polizen, die Verwaltung der geistlichen Güter und Vormundschaften, oder sie sind zu Erhebung der Einkünfte und zu ihrer Verwaltung, zur Oberaufsicht auf das Ganze nothwendig, oder sie sind
- 2) milden Stiftungen oder Instituten bestimmt oder
- 3) Pensionirung alter Staatsdiener und für Wittwen und Waisen, Unterstützung der Armen oder
- 4) zum Schutze des Staats und wegen seiner auswärtigen und nachbarlichen oder staatsgesellschaftlichen Verhältnisse, zum Militair, als Beitrag zum Ganzen der Monarchie, als reichsgerichtliche oder Kreisausgaben ausgesetzt.

Diese Ausgaben betragen ist 1,500,362 fl., darüber die oben erwähnten Tableaux gleichfalls nähere Auskunft geben, eine Summe, die in der Folge noch hoffentlich wird vermindert werden können, da viele Gegenstände ist mehr erfordern, als künftig wahrscheinlich nöthig sein wird.

§ 250.

V. Allgemeine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe Brutto und Vergleich des Verhältnisses von 1797/8 gegen das bey dem Regierungsantritt 1791/2.

Das nachstehende Tableau ertheilt eine Vergleichung der Einkünfte und Ausgaben, wie sie bey dem Regierungsantritt des Königs im Jahr 1792 nach den von dem Geheimen Oberfinanzrath von Bärensprung entworfenen Etats für das Rechnungsjahr vom 1. Junius 1791—92 sich verhielten und wie das Verhältniß ist nach den Sr. Königl. Majestät von mir übergebenen Etats vom 1. Junius 1797—98 vier Jahre nachher ausfällt. Sämmtliche Durchführungskosten sind dabey, wie es nothwendig geschehen mußte, bei beiden Ansätzen weggelassen worden und man hat den nach den Etats für die Hauptkassen in solche fließenden Einnahmen und daraus zustehenden Ausgaben die Aemter-Einnahmen und die Aemter-Ausgaben hinzugesetzt, um beides brutto und im Ganzen

darzustellen. Man hat das Glück gehabt, es dahin zu bringen, daß die Einnahme um 588,722 fl. jährlich vermehrt ist, der Ueberschuß aber um 343,986 fl. jährlich.

§ 251.

Bei jeder der beiden Kammern sind zwei Hauptkassen, die Haupt=^{VL. Kassensystem.}steuer- oder landschaftliche Kasse und die Hauptdomainen-Kasse. Außerdem sind mehrere Nebenkassen, als die Forst-, Umgelds-, Zoll-, Bau- und Chausseekasse, Creditorenkasse, nach der Verschiedenheit der Gegenstände eingerichtet. In Ansbach ist eine fränkische Haupt-Kriegs-Kasse, die als eine Nebenkasse der Generalkriegskasse zu Berlin anzusehen ist, mit welcher sie in beständiger Verbindung steht. Für sie wird jährlich ein eigener Etat als Supplement des General-Kriegskassen-Etats gemacht. Seine Zuflüsse erhellen aus dem § 81 oben. Bei den Collegien sind allenthalben Salarien-Kassen etablirt, in welche die Sporteln fließen. Ebenso in jedem Kreise eine Salarienkasse, daraus das Kreispersonal und die Beamten bezahlt werden. Für Cautionen und Controlle ist allenthalben vorchriftsmäßig gesorgt.

§ 252.

Die Rechnungen der fränkischen Fürstenthümer gehen an die Ober=^{VII. Rechnungswesen.}Rechnungskammer nach Berlin, und des Königs Majestät haben in Absicht auf das Rechnungswesen am 22. Juny 1795 eine eigene Instruction zu vollziehen geruhet, nach welcher sowohl als nach den neuern allgemeinen Befehlen vom 4. November 1796 und 18. Januar 1797 sich gerichtet wird. Die zu markgräflichen Zeiten verworrene und weitläufige Rechnungsmethode ist abgeschafft und nach preußischer Verfassung eine übersichtliche eingeführt. Städtische, geistliche und andere Rechnungen der milden Stiftungen, welche nicht 2000 fl. an Einkünften haben, gehen nicht an die Ober-Rechenkammer und werden in den Fürstenthümern selbst abgenommen.

§ 253.

VIII. Schulden. Bei dem Regierungs-Antritt übernahm der König nachfolgende Schulden:

	Der Herr Markgraf		Privatpersonen		Cautionen		Depositen		Pia corpora		Summa	
	fl.	kr.	fl.	r.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Ansbach												
Landschaftliche Steuerkasse	205,600		301,820		8,250				195,502		711,172	
Hauptdomainenkasse	188,461	15 $\frac{3}{4}$	305,225	13	100,953	45			202,916	49 $\frac{3}{4}$	798,557	$\frac{1}{4}$
Bayreuth												
Landschaftliche Kasse			534,861	49 $\frac{3}{4}$	40,086	45 $\frac{5}{8}$			150,384	47 $\frac{1}{2}$	725,333	23 $\frac{5}{8}$
Hauptdomainenkasse			910,636	35 $\frac{1}{4}$	116,615	50	183,618	59	427,597	30	1,638,468	55 $\frac{1}{2}$
Summa	394,061	15 $\frac{3}{4}$	2,052,543	38 $\frac{1}{4}$	265,906	20 $\frac{3}{4}$	183,618	59	976,401	7 $\frac{1}{4}$	3,873,331	23 $\frac{5}{8}$

Der Herr Markgraf hat deren bei seinem Regierungsantritt sowohl zu Ansbach, als zu Bayreuth weit mehr gehabt, die aber vorzüglich durch die englischen Subsidien für die im Amerikanischen Kriege dieser Krone überlassenen Truppen bis auf obige Summa vermindert und die sonst hieher gestandenen Zinsen auf den Fuß von mehrertheils 4 proc. herunter gesetzt worden. Die 394,061 fl. waren die Landeskassen dem Allodialvermögen des Herrn Markgrafen schuldig. Gegenwärtig vom 1. Juny 1797 ist der Schuldenbestand folgender bei allen vier Hauptkassen:

	Unverzinslich		zu 2 $\frac{1}{2}$ pc.		zu 3 pc.		zu 3 $\frac{1}{2}$ pc.		zu 4 pc.		zu 4 $\frac{1}{2}$ pc.		zu 5 pc.		Summa	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Des Herrn Markgrafen									176,800						176,800	
An Privatpersonen	12	44					260,148	20	1,482,795	20 $\frac{1}{2}$			28,460	54 $\frac{1}{2}$	1,771,417	10 $\frac{1}{2}$
An pia corpora							7,478		967,727		22,062	30	275,092	17 $\frac{1}{2}$	1,272,359	47 $\frac{1}{2}$
An Cautionen	9,235	50	20,869		3,475		3,900		262,931				26,105		326,515	50
Summa	9,248	34	20,860		3,475		271,526	20	2,890,253	20 $\frac{1}{2}$	22,062	30	329,658	12	3,547,092	57 $\frac{1}{2}$

Die Schulden betragen also weniger, als bey dem Regierungs-Antritt Seiner Königl. Majestät,

360,437 fl. 40 $\frac{8}{10}$ kr.,

welche seit 1792 abbezahlt worden. Darunter sind die saemtlichen Bayreuther Depositengelder, die verfassungsmäßig der Regierung zurück-

bezahlt sind, begriffen, desgleichen der beträchtliche Abtrag, der an den Markgrafen geschehen ist. Für die landschaftlichen Schulden zu Bayreuth sind von den Ständen Verschreibungen ausgestellt, sie betragen noch 676 571 fl. 37 Kr. Bei fernerer Schuldenabzahlung wird darauf zu sehen sehn, vorzüglich diejenigen zu wählen, die man auswärts schuldig ist, übrigens aber die Kapitalien der milden Stiftungen, armer Privatpersonen und des Herrn Markgrafen — letztere wegen der oben § 120 angeführten Ursache — der Regel nach vorerst beizubehalten, eine Reduction der Zinsen, ausgenommen bei milden Stiften und nothdürftigen Privatpersonen, die dabei zu sehr verlieren würden, vorzunehmen und die Rautions-Kapitalien möglichst los zu werden, oder auch nur gegen geringe Zinsen zu behalten. Ich hatte bey des Königs Majestät darauf angetragen: von den vorhandenen Beständen 200 000 fl. gleich zu Bezahlung von Schulden anwenden zu dürfen, wodurch nicht allein wenigstens an 8 000 fl. Zinsen sogleich erspart worden, sondern ein Theil jener Zwecke erreicht und zum weitem Abtrag ein Fond von 10, 12 bis 14 000 fl. jährlich erfolgt wäre, ohne im Etat dafür weiter etwas aussetzen zu dürfen. Da S. Königl. Majestät aber jene 200 000 fl. mit zu der Dispositions-Kasse gezogen haben und die nothwendige Beibehaltung der eisernen Fonds und andere Gegenstände nicht gestatten, vorist andere Summen dazu auszusetzen, so muß die Ausführung dieses Plans anstehen, bis die Überschüsse etwa wiederum erlauben, ihn zur Hand zu nehmen. Indes wird man auf die Zinsreductionen bei den Rautionen und andern Kapitalien möglichst Bedacht nehmen, um durch die Zinssparung dem Amortissementsfond zu Hülfe zu kommen.

§ 254.

Die Activforderungen bei den Hauptkassen, welche dem König bei dem Regierungs-Antritt mit zufielen, betrugen 148 215 fl. Es waren aber darunter über die Hälfte mißliche, deren Wiederbezahlung nie zu erwarten stand. Hieran sind seitdem 40 667 fl. theils eingegangen theils niedergeschlagen, und ist iht der Bestand folgender:

1) niedergeschlagene oder eingegangene . . .	40,667 fl. — Kr.
2) solche, deren Wiederbezahlung zu erwarten ist	39,034 " 30 "
3) mißlich stehende	68,513 " 30 "
	<hr/>
	wie oben 148,215 fl — Kr.

§ 255.

Zu besonderer Übersicht des Kassen-Creditwesens sind bei jeder Hauptkasse besondere Creditoren-Kassen eingerichtet, in die die Zinsen

X. Be-
sonders ein-
gereichte
Creditoren-
Kassen- und
Zins-
zahlung.

von Activis fließen und daraus die Zinsen von Passivis gezahlt werden. Die Hauptkassen schießen das Fehlende zu und bringen es im Ganzen in Ausgabe.

Die Zinsen von Schulden betragen gegenwärtig	143,184 fl. 42½ Kr.
die Zinsen von Activis	1,440 „ 19½ „
Ist der Zuschuß	141,744 fl. 22½ Kr.

§ 256.

XI. Acquisi-
tionen und
Bers-
äuserungen
seit
1791—1792.

Seit dem Regierungs-Antritt Sr. Königl. Majestät sind Acqui-
sitionen gemacht worden:

Im Ansbachischen:

Einige Grundstücke für	13,055 fl.
Im Bayreuthischen für	270,596 „
darunter die Rittergüter Gaulsdorf, Wüstenstein und Neuses sind	283,651 fl.
Überhaupt für	283,651 fl.

Dagegen sind aus entbehrlichen und lästigen Grundstücken gelöst:

Im Ansbachischen	37,467 fl.
Im Bayreuthischen	4,620 „
	42,087 fl.

Betragen die Acquisitionen mehr 241,564 fl.

§ 257.

XII. Außer-
ordentliche
Ausgaben,
welche aus
den fränti-
schen Kassen
bestanden
werden.

Außer den hiezu und zu Abtragung der Schulden erforderlichen Geldern sind noch sehr beträchtliche, ganz außerordentliche Ausgaben aus den Kassen der fränkischen Fürstenthümer gestanden worden, deren Betrag, falls sie nicht geschehen wären, die Überschüsse hätten vermehren müssen. Darunter sind allein 244,527 fl. rückständige Zinsen an den Markgrafen von seiner Regierungszeit her, welche er den Kassen von seinen Allodial-Kapitalien erlassen hatte, der Ankauf des Gestüts zu Triesdorf, die Kosten bei dem Regierungsantritt Sr. Königl. Majestät, verschiedene baare Zahlungen auf höchsten Befehl, als für das Gemälde der Clairol von Vanloo, Ruhe nach Potsdam, Transport des Münz-kabinetts nach Berlin, Kosten der Zusammenziehung der Truppen im Jahr 1792, insofern solche nicht aus der Haupt-Feld-Kriegskasse ge-
standen worden, Kommissionen zu Errichtung des Justizwesens, des Rechnungswesens, Kosten der ersten Conscription, meine saemtliche Missions-Kosten von 1793, 1794 und 1795, wie auch die Missions-Kosten des Geheimen Legationsraths Gervinus nach Paris, Besoldung des General Heyman statt der Legationskasse u. s. w. Alles dieses hat über 530,000 fl. betragen.

§ 258.

Am Schluß des Rechnungsjahrs 1. Juny 1796 betrugen die baaren ^{XIII. Kassen-}Bestände der vier Hauptkassen: ^{bestände.}

mit den Resten, auf deren Einziehung gewiß zu rechnen war, incl.
50,000 fl. aus der Salzkasse . . . 1,007,812.23¹/₂
in der Holländischen Subsidien-
kasse waren noch 14,000

1,021,812.23¹/₂

Die baaren Bestände der vier Hauptkassen betrugen bei dem Regierungsantritt nach der Untersuchung und dem Bericht des Geheimen Finanzraths von Bärensprung, incl. der damaligen Holländischen Subsidien-Kasse, deren Bestand 50,527 fl. 12 Kr. betrug, und 50,000 fl., die von dem Vorrath der Salz-Kasse als disponibel anzusehen waren 468,273.18

An alten Resten, deren Exigibilität untersucht wurde, waren vorhanden 335,998 fl. 20 Kr., davon wurde die Hälfte als exigibel angenommen mit 111,999.40

Beides zusammen angeschlagen zu 580,272.58

Also mehr 441,539.43

Die Bestände der Aemterkassen und Unterrecepturen sind bei beiden Ansätzen so wenig in Rechnung gebracht als die Getreid-Vorräthe, da man solche ungefähr als gleich annehmen kann. Von jenen 1,007,812 fl. 27¹/₂ Kr. (sic!) haben des Königs Majestät zur Dispositions-Kasse ausgezahlt erhalten 410,000 fl., 400,000 fl. sind zu den eisernen Kassen-Beständen bestimmt, die in den fränkischen Fürstenthümern nicht geringer seyn dürfen, weil die Einnahmen nicht in großen Summen und zu gewissen Summen und zu gewissen Zeiten eingehen, sondern aus dem Getreid- und Holzverkauf, unständigen und in kleinen Summen einkommenden Einkünften bestehen, 197,812 fl. 23¹/₄ Kr. zu mehreren noch nothwendigen Einrichtungen, als Catastrirung, Hypothekenbücher u. s. w. ausgesetzt worden.

§ 259.

Es sind noch mehrere veraltete Forderungen vorhanden, von denen ^{XIV. Aus-}sehr zweifelhaft ist, ob man sie je wird geltend machen können; indes ^{wärtige For-}derungen.

können sie dennoch in günstigen Zeitpunkten benutzt werden. Dahin gehören 80,000 fl. aus einer Schuldverschreibung Kaiser Ferdinands des II. nach damaliger Währung nebst rückständigen Zinsen. Nach einer Liquidation von 1720 345,000 fl. wegen eines 1622 wegen der Herrschaft Seefeld und Schweinhart gezahlten Kapitals von 74,000 fl. an Oesterreich, desgleichen die Praetension auf die ungarischen Herrschaften Haurad und Zuleh, 100,000 fl. ungefähr an Frankreich wegen-Fourage-Lieferungen aus dem siebenjährigen Kriege, 20,000 Pfund Sterl. an England von dem markgräflichen Subsidiën-Tractat, ungefähr 300 000 fl. an Holland wegen des letzten Subsidiën-Tractats, endlich die neuern Forderungen an Frankreich und Oesterreich wegen der Durchmärsche, Lieferungen und Verheerungen im gegenwärtigen Kriege. Die Forderungen an die Republik Holland betrugen bei dem königlichen Regierungs-Antritt 30,102 fl. 12 Kr., also ist mehr 269,898 fl. Man hat nichts versäumt, solche nicht so hoch anschwellen zu lassen, alle Bemühungen sind aber fruchtlos gewesen.

§ 260.

XV. Verbesserung des Vermögens und der Einnahme seit dem Rechnungsjahr 1791/92.

Rechnet man zusammen:	fl.
1) Die abbezahlten Schulden (§ 253) .	366,437
2) Die Acquisitionen an Grundstücken (§ 256)	283,437
3) Die gestandenen außerordentlichen Ausgaben (§ 257)	530,000
4) Die Kassenbestände (§ 258)	1,021,812
5) Die Forderung an Holland	300,000
Und davon wieder ab	2,501,900
1) Die Verminderung an den zu 74,107 fl. angenommenen sichern Activ-Kapitalien (§ 254)	35,073
2) Die veräußerten Grundstücke (§ 256) .	42,087
	77,160
	2,501,900
3) Die Kassenbestände von 1791, 1792 (§ 258)	580,272
4) Die dormalige Forderung an Holland	30,102
	687,534

so ergibt sich eine Vermehrung des Vermögens während der 5 Rechnungsjahre von 1791—1796 von 1,814,366 welche auf das Jahr 362,873 $\frac{1}{5}$ fl. Plus gegen die Etats darlegen, da außerdem alle ordentlichen Ausgaben gestanden sind und ohnerachtet

erst vom 1. Juny 1796 an der Anfang gemacht worden, die Landeshoheits-Grundsätze geltend zu machen, daher auf die daraus entstehende Mehrung auf das Vorhergehende nicht zu rechnen ist. Dieses vortheilhafte Resultat entsteht vornehmlich von den hohen Getreidepreisen und dem überhaupt gestiegenen Werthe der Dinge. Wenn hierbey weiter erwogen wird, daß die Stats vom 1. Juny 1797 an eine Mehrung an jährlichen Einkünften von 588,722 fl. gegen 1791—92 zeigen, dazu die Durchsetzung jener Rechte nun das Ihrige mitbeiträgt, daß Hoffnung vorhanden ist, solche noch weiter zunehmen zu sehen, so darf man sich schmeicheln, daß die Resultate der Verwaltung der fränkischen Fürstenthümer zu S. K. Maj. gnädigster Zufriedenheit gereichen werden.

§ 261.

Es sey mir nur noch erlaubt, den Wunsch hinzuzufügen, daß diese Provinzen, welche die Wiege und das Stammhaus des hohen Hauses Brandenburg sind, die auf einem fruchtbaren gesegneten Boden eine ansehnliche Zahl von wenigstens 420,000 gutgesinnter Menschen enthalten, ein ansehnliches gegen 10,000 betragendes Truppen-Corps schon nach ihren izzigen Kräften, ohne Zufluß aus den übrigen Königlichen Staaten, erhalten und dennoch Ueberchuß zur Königlichen Disposition liefern konnten und künftig nach den Umständen weiter liefern können, daß Provinzen, die mitten in Deutschland liegen und noch so mancher successiver Verbesserung fähig sind, insoferne es die Umstände gestatten, der preußischen Monarchie durch weitere Länder-Aquisitionen, sowohl in politischer als militärischer Rücksicht noch nützlicher gemacht werden mögen.

Schluß.

Glücklich werde ich mich schätzen, nach äußersten Kräften und mit Hülfe der mir nachgesetzten eifrigen und treuen königlichen Dienerschaft, darunter ich auch noch den Räthen meines eigenen Departements das Lob des treuesten Diensteyfers und angestrengtesten Fleißes bei der neuen Organisation und Einrichtung der preußischen Verfassung ertheilen muß, ferner daran zu arbeiten, die Verwaltung dieser Provinzen der Vollkommenheit immer näher zu bringen, und dabei die beiden unzertrennlichen Gegenstände, Wohl der Unterthanen und Vorthail des Königs, immer vor Augen haben. Sollte diese Absicht nicht ganz erfüllt werden, träten Fehler und menschliche Schwachheit ein, so werden doch redlicher, guter Wille und angestrongtes Bestreben Entschuldigung gewähren, um die ich auch wegen der in diesem Aufsatz enthaltenen Mängel bitte, die ich nach und nach zu verbessern und zu ergänzen mir vorbehalte.

Berlin, den 10. Junius 1797.

Sardenberg.

Tableau

über

die im Fürstenthum Ansbach befindlichen Fabriken und Manufacturen.

Eig der Manufacturen	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der		Werth der		Wohin die Ausfuhr geht
		Arbeiter	Stühle	Fabri- cation fl.	Ausfuhr fl.	
Auhausen Ansbach	Stärke			25	25	Franken
	Papier	7		2,000	400	Süddeutschland und Sachsen
"	Saile	6		7,800		
"	Leinen	30	9	3,000	800	Rheinländer
"	Potafche	15		1,600	1,460	Holland
"	Spizen	30		800	800	Holland
"	Puder	4		900		
"	Strümpfe	20	10	7,305	2,025	Frankreich
"	Rothgerberer	2		5,980		
"	Weißgerberer	5		5,500		
"	Tuch	436	16	16,800		
"	Wollenzeuge	113	20	7,200		
"	Hüte	3		5,000		
"	Kämme	3		2,400		
"	Posamentier- Waaren	8		800		
"	Darmsaiten	1		400	400	Franken
"	Fayence			1,000		
Burgthann	Papier	18		5,600	5,600	Süddeutschland und Sachsen
Eadolzburg	Spiegel	45		35,000	35,000	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
Ereglingen	Eßig	2		2,300	1,150	Augsburg
Erailsheim	Baumwolle	258	52	24,000	17,334	Süddeutschland, Schweiz u. Italien
"	Strümpfe	450		8,000	8,000	Frankreich, Italien und Schweiz
"	Rothgerberer	2		4,000	4,000	Frankreich und Süddeutschland
"	Weißgerberer	3		12,000	8,000	Eben dahin
"	Manchester	23	3	3,975	2,650	Süddeutschland
"	Fayence	21		4,450	4,000	
Feuchtwang	Rothgerberer	3		8,650	1,800	Frankreich und Süddeutschland
"	Weißgerberer			900	900	Eben dahin
"	Tuch	28	3	6,060	2,100	Franken
"	Wollenzeuge	84	3	4,870		
"	Hüte	4		6,000	2,600	Franken
Fürth	Baumwolle	241	138	27,610	27,610	Süddeutschland, Schweiz u. Italien
"	Meublen	83		89,764	51,564	Mürnberg
"	Drechslerw.	72		63,333	51,033	Frankreich
"	Tabak	4		18,310	27,310	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	8		3,327	625	Süddeutschland und Sachsen
"	Brantwein			12,000	10,000	
"	Strümpfe	24		1,400		
"	Riemenwaar.	5		4,872	4,872	Frankreich und Süddeutschland
"	Briefstaschen	5		3,000	2,430	Eben dahin
"	Siegellaf	4		4,310	3,310	Schweiz und Polen
"	Kämme	1		1,040		
Latus		2,071	254	523,331	277,798	

Eig der Manufactur	Gegenstand der Manufaktur	Anzahl der		Werth der		Wohin die Ausfuhr geht
		Arbeiter	Stühle	Fabri- cation fl.	Ausfuhr fl.	
	Transport	2,071	254	523,331	277,798	
Fürth	Posamentier- waren	8		6,766	4,966	Süddeutschland
"	Würfel	2		950	950	Schwaben
"	Silber, Kupfer und Zinnfolie	5		550	550	Franken
"	Dosen	128		11,375	10,025	Schweiz und Levante
"	Goldschläger- waare	132		44,475	27,442	Holland
"	Schnallen	8		4,049	3,023	Süddeutschland
"	Metall- drechslerwaar.	14	17	3,800		
"	Blechwaare	5		25,150		
"	Schlosserwaar.	5		2,130		
"	Gürtlerwaare	41		23,822	23,522	Frankreich
"	Ahlen	3		800	400	Nürnberg
"	Birkel u. dergl.	2		1,222	462	Nürnberg
"	Spiegel	23		38,105	36,105	Rußland, Holland, Spanien, Italien, England
"	geschliff. Glas	120		24,614	22,394	Eben dahin
"	Brillen	41		11,094		
"	Bleistifte	10		3,215		
Gerabronn	Seidenbänder	2	2	300	3,215	
Giebelstadt	Rothgerberer	1		5,560	4,610	Frankreich und Süddeutschland
Gunzenhausen	"	5		24,266	5,511	Eben dahin
"	Tuch	5	1	1,000	900	Franken
"	Wollenzeuge	58	20	2,375		
Heidenheim	Papier	13		3,890		
Kornburg	"	18		7,000	6,000	Süddeutschland und Sachsen
Langenzenn	Baumwolle	42	52	12,959	12,463	Süddeutschl., Schweiz u. Italien
"	Rothgerberer	5		13,497		
"	Tuch	28	3	2,824	2,824	Franken
"	Wollenzeuge	15	9	1,123		
Leutershausen	Leinen	32	2	1,000	900	Rheinländer
Mainbernheim	Wollenzeuge	2		1,182		
Merkendorf	Strümpfe	56		1,200	1,200	Frankreich, Italien u. Schweiz
Roßthal	Spiegel	8		5,000	4,600	Rußland, Holland, Spanien, Italien, England
Roth	Baumwolle	1	2	800		
"	Toback	62		11,825	11,055	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	24		9,550	5,250	Süddeutschland und Sachsen
"	Lioner Gold- u. Silberdrath	291		83,900	63,900	Italien, Spanien, Frantr., Levante
"	Nadeln	13		2,500	2,300	Frankreich, Italien u. den Norden
"	Spiegel	20		5,800	5,800	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
"	Borten	151	151	34,700	34,050	Frankreich und Süddeutschland
"	Eisenwaaren	39		20,000	9,660	Süddeutschland
"	Kupfer	12		17,933	8,833	Eben dahin
Schwabach	Baumwolle	620	40	93,000	93,000	Süddeutschl., Schweiz u. Italien
"	Toback	100		27,205	26,099	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	15		6,000	6,000	Süddeutschland und Sachsen
"	Wachstuch			300	300	Nürnberg
Latus		4,156	553	1,122,137	719,007	

Sitz der Manufacturen	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der		Werth der		Wohin die Ausfuhr geht
		Arbeiter	Stühle	Fabri- lation fl.	Ausfuhr fl.	
	Transport	4,156	553	1,122,137	719,007	
Schwabach	Strümpfe	1,795	406	180,000	180,000	Frankreich, Italien u. Schweiz
"	Weißgerberey	2		10,000	10,000	Frankreich und Süddeutschland
"	Tuch	109	15	20,500	20,500	Franken
"	Seifensiederey	16		14,265	14,265	Franken
"	Siegellack	10		6,371	5,571	
"	Hämme	1		900		
"	Lioner Gold- u. Silberdrath	212		113,635	101,335	Italien, Franfr., Spanien, Levante
"	Goldschlager- waaren	2		10,500	10,500	Holland
"	Blechwaaren			25,150	25,150	Franken
"	Chirurgische Instrumente			230	230	Mürnberg
"	Gürtlerwaare			300	300	Frankreich
"	Maul- trommeln	3		400	400	Franken
"	Nadeln	1,125		103,714	103,714	Frankreich, Italien, Norden
"	Drechsler- waaren von Metall			3,800	3,800	Süddeutschland
"	Borten	21	38	2,525	2,525	Frankreich und Süddeutschland
"	Tabaksköpfe					
"	v. Meerschäum			4,600	4,600	
"	Nägel	2		1,800	900	Süddeutschland
Schwand	Tobak	15		2,400	2,375	Süddeutschland und Schweiz
"	Papier	30		16,500	13,500	Süddeutschland und Sachsen
Solnhofen	Rothgerberei	1		2,455		
"	ordin. Glas	26		12,000	11,900	Rußland, Holland, Spanien, Italien und England
Stefft	Leinen	55	3	2,490	2,010	Rheinländer
"	Epig	1		90	90	Mugsburg
"	Strümpfe	74	22	8,254	8,254	Frankreich, Lothringen, Italien und Schweiz
Treuchtlingen	Borten	50	81	27,000	27,000	Frankreich und Süddeutschland
Uffenheim	Rothgerberei	9		16,338	7,886	Eben dahin
Wasser- trüdingen	Tuch	198	34	10,335	8,957	Franken
"	Wollenzeuge	167	35	7,000		
Windösbach	Tuch	15		1,700	1,100	Franken
"	Wollenzeuge	8	2	2,000		
	Summa	8,100	1,189	1,729,389	1,285,869	

Tableau

über

die im Fürstenthum Bayreuth befindlichen Fabriken und Manufacturen.

Ort der Fabrik	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der		Werth der		Wohin die Ausfuhr geht
		Arbeiter	Stühle	Fabri- cation fl.	Ausfuhr fl.	
Arzberg	Baumwolle	52	15	3,503	105	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz
"	Leinen	2	2	3,300		
"	Wollenzzeuge	51	7	2,484		
Flattes Land am Arzberg	Baumwolle	49	13	2,463	152	Eben dahin
Bayerädorf	Tabak	233		60,000	60,000	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg
Bayreuth	Baumwolle	2,000	120	30,841	20,655	Sachsen, Deutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
"	Tabak	51		7,612	420	Franken, Bayern, Tyrol, Salzburg, Hamburg
"	Linnen	50	25	5,900	4,800	Sachsen und Böhmen
"	Berliner Blau	8		3,090	2,830	Frankreich und Türkei
"	Fayence			6,000	4,500	Pfalz und Sachsen
"	Steingut			300		
"	Marmor			3,000	3,000	
Verneß	Baumwolle	122	17	5,510	990	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
"	ordin. Glas	18		800	200	England und Rußland
Birnbaum	Weiner. Farben	43		11,610	11,570	Frankreich und Türkei
Geisenhof	Wollenzzeuge	4	3	560		
"	Strümpfe	1	3	560	100	Franken und Süddeutschland
Greußen	Cassian	2		800	680	Sachsen und Süddeutschland
"	Wollenzzeuge	82	12	3,843		
Gulmbach	Baumwolle	540	6	6,590	3,610	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
"	Linnen	13	7	900		
"	Pfefferkuchen	4		3,702	2,607	Franken, Sachsen und Hessen
"	Pottasche	4		2,160	1,944	Franken
"	Stärke	1		385	77	Franken
"	Hüte	3		2,175	1,023	Pfalz, Franken, Polen, Schweiz
"	Rothgerberey	6		9,050	2,950	Sachsen und Süddeutschland
"	Wollenzzeuge	7	10	1,446		
"	Strümpfe	73	14	5,165	3,596	
Tachsbach	Baumwolle	111	15	6,000	4,800	Süddeutschland utschland, Böhmen, alien
Emstkirchen	Wollenzzeuge	35	4	2,520	900	Rheingegend
Erlangen	Baumwolle	672	390	149,200	128,200	utschland, Böhmen, alien
"	Tabak	30		6,500	6,500	n, Tyrol, Salzburg
"	Papier	110		10,000	6,660	en, Berlin
"	Pfefferkuchen	7		10,500	7,900	jen, Hessen
"	Sp. Rohrstöcke	6		2,600	2,600	Rußland
"	Hüte	35		144,900	143,978	Pfalz, Franken, Polen u. Schweiz
"	Luch	9	7	3,000	2,400	Franken und Oesterreich
Summa		4,426	670	518,372	429,787	

Ort der Fabrik	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der		Werth der		Wohin die Ausfuhr geht
		Arbeiter	Stühle	Fabri- lation fl.	Ausfuhr fl.	
	Transport	4,426	670	518,372	429,787	
Erlangen	Weißgerberei	36		37,982	37,982	Sachsen und Süddeutschland
"	Rothgerberei	15		24,242	19,767	Eben dahin
"	Handschuh	112		24,475	24,475	Eben dahin
"	Wollenzeuge	41	3	4,675		
"	Posamentier- waaren	10		3,900	3,400	Franken
"	Rämme	4		800	800	Franken
"	Strümpfe	31	15	4,000	4,000	Franken und Süddeutschland
"	Spiegel	30		13,100	13,000	England und Rußland
"	Kleine Metall- waaren, Dosen, Messer, Draht	29		30,000	28,000	Sachsen, Rheingegend, Franken, Türkei
Erlbach	Baumwolle	95	12	5,377		
Gefrees	Baumwolle	117	57	4,319	3,073	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Goldkronach	Baumwolle	10	15	1,590		
"	Ruß	6		250	125	Baiern
Goldkronacher Bergamts- revier	Eisen (verarb.)	110		35,900	19,800	Donau und Rheinländer
"	Bitriol			20,850	20,500	
"	Knöpfe von Grünstein			10,500	10,500	
"	Goldferze			2,500		
"	Spiesglas			300	300	
"	Serpentinstei Alaun			50	30	
Helmrechts	Baumwolle	75	64	29,700	22,275	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Himmelsron	Baumwolle	118	25	10,200	9,000	Eben dahin
Hof	Baumwolle	2,459	781	443,284	266,526	Eben dahin
"	Papier	30		7,998	1,000	Eben dahin
"	Tuch	334	50	46,225	4,500	Franken, Oesterreich
"	Wollenzeuge	84	24	10,432		
"	Wollenband	10	4	2,500	2,000	Böhmen
"	Strümpfe	102	36	3,750	1,200	Franken und Süddeutschland
Hohenberg	Baumwolle	90	90	35,371	10,463	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Kirchenlamitz	Linnen	96	78	4,146		
Lauenstein	Baumwolle	2	3	500	500	Eben dahin
"	Kleine Holz- waaren	9		500	500	Frankfurth am Main
"	Ordin. Glas	52		60,000	40,000	England und Rußland
Lichtenberg	Baumwolle	194	45	18,710	13,573	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
"	Tuch	266	6	12,812	12,500	
"	Wollenzeuge	260	4	13,987		Franken und Oesterreich
"	Potafche	2		412	412	Franken
Mt. Leuthen	Linnen			67	67	Sachsen und Böhmen
Münchberg	Baumwolle	1,647	133	60,380	57,480	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Naiba	Baumwolle	11	6	3,575	2,250	Eben dahin
"	Linnen	11	19	15,072	3,050	Sachsen und Böhmen
Iatus		10,924	2,140	1,524,803	1,064,835	

Ort der Manufactur	Gegenstand der Manufactur	Anzahl der		Werth der		Wohin die Ausfuhr geht
		Arbeiter	Stühle	Fabri- cation fl.	Ausfuhr fl.	
Kailaer Berg- amtsrevier	Transport	10,924	2,140	1,524,803	1,064,835	
"	Eisen (verarb.)	276		78,200	46,800	Donau und Rheinländer Preuß. Staaten, Lothringen, Schweiz und Hamburg
"	Bitriol			5,300	3,800	
"	Eisenstein (roh ausgeführter)			1,000	1,000	
"	Kupfer			4,000	3,750	Sachsen und Rhein
"	Kobold und Fahlerz			1,300	1,300	
"	Zeichenschiefer			50	50	
"	Blaufarbe			600	600	
Kreuzstadt an der Nisch	Linnen	10	5	819		
"	Tuch	119	12	15,168	5,937	Franken und Österreich
"	Wollenzeuge	116	8	6,165	4,640	Franken und Rheingegend
"	Strümpfe	28	3	3,268		
Liternohe	Spiegel	22		25,000	25,000	England und Rußland
Pegnitz	Rothgerberei	1		1,842	1,534	Frankreich u. Süddeutschland
Rehau	Baumwolle	252	18	7,445	2,487	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Schauenstein	Linnen	39	44	3,678	2,589	Sachsen und Böhmen
Schwarzenbach am Wald u. Lippertsgrün	Baumwolle	35	9	15,581	15,393	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Selb	Papier	9		3,120	1,040	Franken, Sachsen, Berlin
"	Weißgerberei	3		1,195		
"	Rothgerberei	2		2,700	934	Sachsen und Süddeutschland
Selbitz	Linnen	41	92	30,494	13,510	Sachsen und Böhmen
Stammbach	Linnen	20	10	1,375	1,375	Eben dahin
Stolltenroth	Baumwolle	621	87	31,115	30,176	Sachsen, Süddeutschland, Böhmen, Schweiz, Italien
Plattens Land um Streitau	Baumwolle	27	22	1,000	300	Eben dahin
Streitberg	Papier	27		6,500		
Thiersheim	Baumwolle	28	4	2,427		
"	Wollenzeuge	8	7	365		
Wiersberg	Baumwolle	37	13	1,664	932	Eben dahin
Wunsiedel	Baumwolle	426	76	24,880	22,280	Eben dahin
"	Hüte	9		4,510	1,460	Pfalz, Franken, Polen, Schweiz
"	Tuch	178	136	65,095	60,350	Franken und Österreich
"	Wollenzeuge	125	15	8,230		
"	Strümpfe	176	51	14,600	3,990	Franken und Süddeutschland
"	Kleine Metall- waaren			9,720	9,720	
Wunsiedler Bergamts- Revier	Eisen (verarb.)	279		50,000	26,600	Donau, Rheinländer
"	Eisenstein (roh ausgeführter)			3,000	3,000	
"	Kupfer			10,000	8,000	Sachsen und Rhein
"	Zinn			150		
"	Alaun			2,000	2,000	
"	Spedstein			150	150	
"	Kalk gebr.			12,000	9,000	
"	Töpferton			500		
Wülfenstein	Spiegel	17		8,500		
Summa		13,855	2,752	1,989,509	1,374,532	

General-Übersicht

des Werths und der Ausfuhr der Fabricationen, welche in den Fürstenthümern
Ansbach und Bayreuth verfertigt werden.

Gegenstand der Manufacturen	Ansbach		Bayreuth		Total-Summa	
	Werth der Fabrication	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrication	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrication	Werth der Ausfuhr
I. Producte aus dem Pflanzenreich:	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Baumwolle	158,369	150,407	902,227	615,280	1,060,596	765,687
Tobak	62,740	57,639	77,412	66,920	140,152	104,559
Linnen	6,490	3,710	65,092	25,391	71,582	29,101
Papier	53,867	37,375	27,618	8,700	81,485	46,075
Pfefferkuchen			14,202	10,507	14,202	10,507
Pottasche	1,600	1,460	2,572	2,356	4,172	3,816
Spanische Rohrstöcke			2,600	2,600	2,600	2,600
Holzwaaren, Meubel, Schreiner und Drechsler- waaren und dgl.	253,147	102,597	250	125	253,397	102,722
Ruß			500	500	500	500
Stärke	25	25	385	77	410	102
Branntwein	12,000	10,000			12,000	10,000
Seile	7,800				7,800	
Eßig	2,390	1,240			2,390	1,240
Spizen	800	800			800	800
Puder	900				900	
Summa der Producte aus dem Pflanzenreich	560,128	365,253	1,092,858	732,456	1,652,986	1,077,709
II. Producte aus dem Thierreiche						
Hüte	11,000	2,600	151,585	146,461	162,585	149,061
Luch	59,219	36,381	142,300	85,687	201,519	122,068
Leberwaaren:						
a) Weißgerberei	28,400	18,900	39,177	37,982	67,577	56,882
b) Rothgerberei	80,746	23,807	37,834	25,185	118,580	48,992
c) Handschuhe			24,475	24,475	24,475	24,475
d) Calfian			800	600	800	660
e) Riementwaaren	4,872	4,872			4,872	4,872
f) Brieffaschen	3,000	2,430			3,000	2,430
Wollenzeuge	25,750		54,707	5,540	80,457	5,540
Wollenband			2,500	2,000	2,500	2,000
Strümpfe	206,159	199,479	33,344	12,886	239,503	212,365
Boßamentierwaaren	7,566	4,966	3,900	3,400	11,466	8,366
Rämme	4,340		800	800	5,140	800
Seifensiedereien	14,265	14,265			14,265	14,265
Siegellad	10,681	8,881			10,681	8,881
Manschester	3,975	2,650			3,975	2,650
Darmsaiten	400	400			400	400
Würfel	950	950			950	950
Seidenes Band	300				300	
Summa der Producte aus dem Thierreiche	461,623	320,581	491,422	345,076	953,045	665,657

Gegenstand der Manufacturen	Ansbach		Bayreuth		Total-Summe	
	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr	Werth der Fabrikation	Werth der Ausfuhr
III. Producte aus dem Mineralreiche:	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Golderg			2,500		2,500	
Silberhaltiges Kobold und Fahlerz			1,300	1,300	1,300	1,300
Kupfer	17,933	8,833	14,000	11,750	31,933	20,583
Zinn			150		150	
Eisen (verarbeitet)	20,000	9,660	164,100	93,200	184,100	102,860
Spießglas			300	300	300	300
Eisenstein (roh ausgeführter)			4,000	4,000	4,000	4,000
Bitriol			26,150	24,300	26,150	24,300
Alaun			4,000	4,000	4,000	4,000
Speckstein			150	150	150	150
Marmor			3,000	3,000	3,000	3,000
Kalk (gebrannter)			12,000	9,000	12,000	9,000
Serpentinstein			50	30	50	30
Töpferthon			500		500	
Knöpfe von Grünstein			10,500	10,500	10,500	10,500
Glasbrillen	47,708	34,294	60,800	40,200	108,508	74,494
Spiegel	83,905	81,505	46,600	38,000	130,505	119,505
Mineralische Farben			15,300	15,000	15,300	15,000
Zeichenschiefer			50	50	50	50
Kleine Metallwaaren	357,088	271,939	39,720	37,720	396,808	309,659
Nadeln	106,214	106,014			106,214	106,014
Borten	64,225	63,575			64,225	63,575
Tabaksköpfe v. Meerschäum	4,600	4,600			4,600	4,600
Bleistifte	3,215	3,215			3,215	3,215
Fayence und Steingut	5,450	4,000	6,300	4,500	11,750	8,500
Summa der Producte aus dem Mineralreiche	710,338	587,635	411,470	307,463	1,134,808	894,598

Recapitulatio

I. aus dem Pflanzenreiche	560,128	365,253	1,092,858	732,456	1,652,986	1,077,709
II. " " Thierreiche	461,623	320,581	491,422	345,076	953,045	665,657
III. " " Mineralreiche	710,338	587,635	411,470	307,463	1,134,808	894,598
General-Summa	1,732,089	1,273,469	1,995,750	1,384,995	3,740,839	2,637,964



Das
Landbuch der Herrschaft Plassenburg
vom Jahre 1398.

Nach der Originalhandschrift zum erstenmal herausgegeben
und erläutert

vom

Herausgeber.

Dem finanziellen Talent seiner großen Fürsten verdankt Preußen sein „Emporkommen mindestens ebenso sehr, als ihren militärischen und diplomatischen Fähigkeiten. Wir wissen, was die Energie des großen Kurfürsten auch in finanzieller Beziehung leistete, wie die Sparsamkeit und der organisatorische Sinn König Friedrich Wilhelms des Ersten und des großen Friedrich, die umfassenden finanziellen und volkswirtschaftlichen Reformen unter Friedrich Wilhelm dem Dritten die wesentliche Bedingung und Grundlage aller militärischen und diplomatischen Erfolge gewesen sind. Doch der Ruhm der preussischen Finanzen ist älter, als die Geschichte dieser Regenten, er reicht bis in die Zeit der Nürnberger Burggrafen zurück.¹⁾“

Fast schon vom ersten Eintritt derselben in die Geschichte macht sich eine charakteristische Eigenschaft oder, besser gesagt, ein politischer Grundzug derselben bemerkbar: das Bestreben, sich einen möglichst umfassenden Hausbesitz zu erwerben. Unterstützt wurde dasselbe durch fluge Sparsamkeit und haushälterische Ordnung auch im Kleinen und Kleinsten, was in einer Zeit doppelt ins Gewicht fallen mußte, welche in Sachen der Finanzwirtschaft noch völlig in den Kinderschuhen steckte. Während die meisten Nachbarn der Nürnberger Burggrafen durch stete Händel, häufige Theilungen und schlechte Wirthschaft in ihrem Vermögensstand zurücklamen, besserte sich der der Burggrafen langsam, aber sicher. Ursprünglich war der Besitz derselben beschränkt auf das keineswegs bedeutende Zubehör zur Burggrafschaft und das Albenbergische Stammgut. Das erstere ging sogar späterhin zum größten Theil an die Stadt Nürnberg verloren, so daß als Stammgut lediglich die alten Ansitze des Hauses im Rangau (Albenberg, Radolzburg u. s. w.) übrig blieben. Um diesen festen Kern legte sich bereits vom 13. Jahrhundert an ein immer weiterer Kreis von Erwerbungen herum; Kauf und Tausch, Erbe und Erbverträge, Pfandschaft und Lehen boten die Rechtstitel derselben; auch die Gunst der Kaiser, denen die Nürnberger Burggrafen, manchmal in schwierigster Lebenslage — man denke nur an Rudolf von Habsburg und Burggraf Friedrich IV., an Ludwig den Bayer und Burggraf Friedrich V.! — stets treu zur Seite standen, schuf mannigfache Mehrung

¹⁾ Rotelmann, Die Finanzen des Kurfürsten Albrecht Achilles in der Zeitschrift für preussische Gesch. und Landesk. III. S. 1.

des Hausgutes. Während ringsumher die Fürsten, zumal das Reichsoberhaupt, sich in beständiger Geldnoth befanden, hatten die Nürnberger Burggrafen trotz ihrer unausgesetzten Erwerbungen stets volle Geldkassen und schufen sich durch Aushilfe nicht nur ergebene Freunde und Bundesgenossen, sondern auch werthvolle Anwartschaften auf Güter und Renten.

In der Verwaltung dieses mehr und mehr anwachsenden Besitzes herrschte strengste Ordnung. Die einzelnen Güter und Einkünfte waren in besonderen Landbüchern verzeichnet, und zwar geschah dies schon vor dem Jahre 1398, wo die großen Landbücher für die Herrschaften Pfaffenburg und Bayreuth angelegt wurden, da es von diesen ausdrücklich heißt, daß sie auf Grund der „alten Bücher“ zusammengestellt worden seien. Eine weitere Ordnungsmaßregel war die den einzelnen Ämtern auferlegte Verpflichtung der jährlichen Rechnungslegung; sie wurde schon 1372 von Burggraf Friedrich VI. bei der Bestellung der Vormünder seiner Söhne angeordnet. Mindestens einmal im Jahre sollte einer der Vormünder persönlich den Amtleuten über ihre Geld- und Getreidegefälle eine genaue Rechnung abnehmen. Unter Burggraf Friedrich VII. finden wir schon halbjährliche und vierteljährliche Abrechnung, wie mehrere Rechnungsabschlüsse seines Sohnes Johann, als Verwalters der Mark Brandenburg, beweisen. Erst der Erwerb der Mark Brandenburg und der damit verbundenen Kurwürde brachte eine Störung dieser wohlgeordneten Finanzlage. Die Armuth und geringe Ergiebigkeit dieser neuen Acquisition und die daraus resultirende Nothwendigkeit für den Landesherrn, aus eigenen Mitteln den Einnahmeausfall zu decken, würden auch in ruhigen Zeiten zu beträchtlichen Aufwendungen gezwungen haben: die unaufhörlichen Kriege mit dem einheimischen widerspenstigen Adel und den nicht minder feindselig gestimmten Nachbarn mußten jene Aufwendungen ins Ungemessene steigern.

Die Hofverwaltung theilte sich in die vier Ämter: Küche, Keller, Kammer, Marstall. Die Küchenverwaltung leitete der Küchenmeister. Ihm lag ob die Entgegennahme der zu liefernden Naturalien, bezieh. der Einkauf der Lebensmittel, die Kassenführung für die baaren Einnahmen und Ausgaben, die Lohnauszahlung an die Dienerschaft und die Rechnungslegung gegenüber den fürstlichen Räten. Der Kellner führte die Aufsicht über das Wein- und Bierlager und die Brodvorräthe, der Kämmerer über das Hausgeräthe und das Leinenzeug, der Futtermeister über den Marstall und die Futtervorräthe. Unter dem Küchenmeister und Kämmerer standen je ein Küchen- und Kammerreiber, außerdem eine Anzahl Köche, Küchen- und Kammerknechte. Die oberste

Leitung des fürstlichen Hofhalts lag in der Hand der Räte, an deren Spitze wiederum ein Hofmeister stand.

Verschieden von der Hofhaltung war die Landesverwaltung organisiert. Gemeinsam blieb nur die Oberleitung durch den Hofmeister und die Räte. Die eigentlichen Spezialbeamten der Landesverwaltung waren die Amtleute. Sie hatten ihren Sitz auf den fürstlichen Schlössern und in ihrer Hand lag so ziemlich die gesamte obrigkeitliche Gewalt über den betreffenden Bezirk, einschließlich der Aufsicht über die burggräflichen Hausgüter. Ihnen zur Seite standen die Kastner und Gegenschreiber. Das sogenannte Oberland unterschied sich auch hierin von dem Unterland, daß dort ein eigener Hauptmann auf dem Gebirg, der zugleich Amtmann auf der Pfaffenburg war, eine direkt unter dem Burggrafen stehende Centralbehörde bildete.

Die Einnahmen der Hof- und Landesverwaltung bestanden in Naturalien und Geldbezügen. Die ersteren wurden zumeist zu Geld umgesetzt und nur das Getreide für Kriegsfälle in besonderen „Kasten“ aufgespeichert. Die Geldeinnahmen setzten sich zusammen aus der sogenannten Pfenninggülte, die zu Walpurgis, Michaelis und Weihnachten fällig war, dann weiter aus Zöllen, Wein- und Bierungeld, Gerichts- bußen und Strafgeldern, Geleitsgeldern, dem sogen. Rathhauszins, einer Abgabe der Städte, den Handlöhnen, einer Besitzveränderungsgebühr, dem Schutzgeld der Juden und andern kleinen Einnahmen. Im Oberland traten hinzu die Erträgnisse der fiskalischen Bergwerke im Fichtelgebirge. Die hauptsächlichste Geldeinnahme war jedoch die Steuer (Bede). Wie überall im Mittelalter zu Anfang nur bei besonderen Veranlassungen und mit Genehmigung der Pflichtigen erhoben, wurde sie im Laufe der Zeit zu einer festen und regelmäßigen, von dem Willen der Unterthanen unabhängigen Einnahmequelle. Eximirt von ihr war lediglich der Adel, der sie auf seine Bauern abzuwälzen verstanden hatte; namentlich war ihr auch die anderwärts steuerfreie Geistlichkeit unterworfen.

Die älteste bekannte Quelle des burggräflichen Haushalts ist das Landbuch der Herrschaft Pfaffenburg vom Jahre 1398. Wie die einleitenden Worte desselben besagen, ist es zusammengestellt worden auf Grund der „alten Bücher.“ Es sind also bereits früher solche Landbücher aufgestellt worden, ohne daß sich jedoch von ihnen etwas Anderes, als die erwähnte kurze Notiz, erhalten hätte. Den Anlaß zur neuerlichen Abfassung eines solchen Landbuches gab höchst wahrscheinlich das Ableben Burggraf Friedrichs VI., welcher, nachdem er bereits am 3. Mai 1397 von der Regierung seines Landes zurückgetreten war, am

21. Januar des nächsten Jahres zu Plassenburg das Zeitliche gesegnet hatte. Ihm folgten, zunächst bis 1403 in gemeinschaftlicher Regierung, seine beiden Söhne Johann III. und Friedrich VII. (der spätere Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg). Im letztgenannten Jahre theilten die Brüder so ab, daß Johann das Oberland, wozu auch das Regnitzland (Hof) und das oberste Egergebiet oder das Land vor dem Böhmerwalde (Wunsiedel) gerechnet wurde, Friedrich das Niederland erhielt. Die Aufstellung des Plassenburgers Landbuches von 1398 darf also als ein gemeinsamer Regierungsakt der beiden Brüder bezeichnet werden.

Die Herrschaft Plassenburg ist erst im Jahre 1338 an die Nürnberger Burggrafen gekommen. Die Anfänge derselben verlieren sich im grauen Dunkel des frühen Mittelalters. Der Name Plassenberg — die alte Form — deutet auf slavischen Ursprung hin: wlazin-nasser Berg. Später höchst wahrscheinlich Eigengut der mächtigen Familie der Babenberger, gelangte die Herrschaft im 11. Jahrhundert durch Heirath an das bayerische Grafengeschlecht der Andechs. Nach dem Tode Ottos II. (1248) fielen seine fränkischen Besitzungen in Ermangelung männlicher Erben an seine drei Töchter, von denen speziell die mittlere, Beatrix, verheirathet an den Grafen Hermann von Orlamünde, die Herrschaft Plassenburg erhielt. Aber noch keine hundert Jahre verblieb diese in den Händen jenes thüringischen Grafengeschlechts. Otto, der letzte fränkische Graf von Orlamünde, verpfändete 1338 dem Burggrafen Johann II. von Nürnberg die Stadt Kulmbach um 4000 Pfund Heller und vermachte demselben zugleich, da er keinen Sohn hatte, seine gesammte Herrschaft in Franken mit den Burgen Plassenburg und Trebgast¹⁾ und seinen Rechten an der Burg Berned. Drei Jahre später starb Graf Otto. Der burggräfliche Besitz im Oberlande, der bereits Bayreuth, die Vogtei im Regnitzlande, Wunsiedel und die Stadt Hof umfaßte, wurde dadurch ein höchst ansehnlicher; die Plassenburg blieb der Mittelpunkt der Orlamünder Erbschaft.

Als Zweck der Niederschreibung des Plassenburgers Landbuches von 1398 wird in der Einleitung die Fixirung des burggräflichen Besitzes an Grund und Boden, Zinsen, Renten und sonstigen Berechtigungen innerhalb des Herrschaftsbezirks angegeben. Mit größter Sorgfalt und einer bis ins Einzelste gehenden Gründlichkeit werden daher auf der Grundlage der älteren Landbücher und mündlicher Aussagen der Betheiligten die einzelnen Besitzstücke und Berechtigungen von Ort zu Ort aufgezählt. Den Anfang macht die Stadt Kulmbach. Überall wird scharf auseinander gehalten, was der Burggraf als Grundherr und was

¹⁾ Monumenta Zollerana III. nr. 51.

er bloß als Landesherr zu fordern hat. Auf eine nähere Erläuterung des Inhalts des Landbuchs glauben wir an dieser Stelle verzichten zu können: was zum bessern Verständniß des Textes nothwendig ist, findet der Leser in den Fußnoten desselben.

Die Original-Handschrift des Landbuchs ist mit dem Blassenburger Archiv in den Jahren 1814—1819. in das königl. bayrische Kreisarchiv zu Bamberg gelangt, wo sie noch verwahrt wird. Sie ist auf Pergament geschrieben und enthält 62 beschriebene Blätter in Quart-Folio. An zahlreichen Stellen, namentlich aber am Ende der Handschrift sind von verschiedenen Händen Nachträge eingetragen, die wir jedoch deshalb nicht mit aufgenommen haben, weil wir eben nur eine Ausgabe des Landbuchs von 1398 liefern wollten.

Bezüglich der Textwiedergabe habe ich mich im Allgemeinen an die von Weizsäcker in der Ausgabe der Deutschen Reichstags-Akten aufgestellten Grundsätze gehalten.

Plassenberg die herschaft mit aller irer zugehorung.

Es ist zu mercken, daz alle hernachgeschriben vesten, stete, dörfer, hofe, wüstungen mit allen holzeru, felden, wehern, fischwaszern, wylpann,¹⁾ zeidelweyden,²⁾ mit allen andern renten und sachen, als die hernachschriben steen nemlichen,³⁾ für und in die herschaft und gerichte gehoren, alz verne und weht alz ein igliches felt, holz und wasser, die zu einem iglichen hernachgeschriben vesten, stat, marcke,⁴⁾ dorf, wüstung oder hofe also gehort, in seinen marcken und reynen reychet und wendet, nach sage und außweyßung der alden pücher und nach kuntschaft, als die lewte itzunt von newes gesagt haben. Anno etc. LXXXXoctavo.

Plassenberg die veste.

Unter derselben vesten hat die herschaft ein stat Kulmnach⁵⁾ genant, dieselbe gibt der herschaft hundert und dreyßig pfunt⁶⁾ haller⁷⁾ zu sand Walpurg zynß, sovil zu sand Michels zynß alle jare.

Waz in der marckzale⁸⁾ ligt, es sein lehen oder eigen, daz leyhet und newisset⁹⁾ mit der stat ubel und gut.

Der zol ist der herschaft, den die burger itzunt bestanden¹⁰⁾ haben, und geben jerichen dovon uf Jacobi zwanzig pfunt haller.

Daz geleyt und alle nuzung und pfennig, die dovon gevallen, . . .¹¹⁾ herschafte, und gibt man von einem iglichen fuder¹²⁾ weynß zu ge(leyt) zwelf pfennig¹³⁾.

¹⁾ Wildbann, Bezirk, in welchem es Unberufenen verboten ist zu jagen.

²⁾ Zeidelwaib, Waldbezirk, worinnen Bienenwirthschaft getrieben wurde.

³⁾ namentlich.

⁴⁾ Märkte.

⁵⁾ Kulmbach. Über den Umfang der Berechtigungen der Burggrafen in der Stadt Kulmbach s. die Urk. vom Jahre 1338 in Beil. I.

⁶⁾ 240 Stüd.

⁷⁾ Pfennige der schwäbischen Stadt Hall, welche im 13. und 14. Jahrhundert die gangbarste Silbermünze im südwest-

lichen Deutschland waren; durch ihre Entwerthung kam sie im 14. Jahrhundert auf einen halben Pfennig und weiter herab: in Kulmbach am Ende desselben auf $\frac{1}{8}$ Pf. Vgl. u. S. 178 Note ö.

⁸⁾ Markung.

⁹⁾ nießet, genießet.

¹⁰⁾ gepachtet.

¹¹⁾ Die Lücke in der Handschrift ist wohl dahin zu ergänzen: *gehören der*.

¹²⁾ Eigentlich eine volle Wagenladung, heutzutage in Franken 12 Eimer.

¹³⁾ 12 Pfennige = 1 Schilling, 240 Pf. = 1 Pfund. Pfund u. meist auch Schilling

Die herſchaft hat und nuemet in der ſtat und auf dem lande von einem iglichen fuder weineß zwen gulbein¹⁾ und von iglichem fuder pireß ein gulden zu ungelt²⁾.

So nyemet die herſchaft auch ſteur von derſelben ſtat, wenn ſi der nicht empern wil.

Die purger bez rates hölen³⁾ ir recht, woran ſie unweiße weren, zu Nuremberg.⁴⁾

Alle gerichtſſelle⁵⁾, groß und klein, ſein der herſchaft.

Ein igliche hoſſtat gibt zu ſand Walpurg tag einen hoſſtatpfennig, ſovil zu Micheltag.

Ein iglicher, der deß marckes genewſſet und gewrauchet, gibt ein haller zu marckrecht⁶⁾ zu Walpurg, ſovil zu Michaheliß.

Ein iglicher, der wein oder pire ſchendet, gibt jerlichen zu Walpurgiß ein zapfenpfennig.

Auf allen jaren-, wöchenmerckten und kirchtagen⁷⁾ waß ſalzeß dorauf in die ſtat komet, nyemmt⁸⁾ man von einem iglichem wagen zwen groß virling⁹⁾ ſalzeß, und von einem iglichem farren halbpt alßvil¹⁰⁾ der herſchaft, außgenommen an kirchtagen ſo nyemet man der herſchaft von dem

waren bloße Rechnungsmünzen, nämlich die oben erwähnte Zahl von Pfennigen, und ihr Werth war allein durch den Werth des Pfennigs als der Einheit beſtimmt. Dieſer Werth war aber ein höchſt veränderlicher; denn jede neue Silbermünze, die ſich Anſehen und Curs verſchaffte, wurde in raſcher Progreſſion durch geringere Ausprägung verſchlechtert. — Nach der Münzconvention Burggraf Friedrich VI. mit Pfalzgraf Ruprecht d. A. und Herzog Friedrich von Bayern vom 12. Dez. 1377 (Mon. Zoll. IV. nr. 381) ſollte die Pfennigmünze aus 2 Theil lötiges Silber und 1 Theil Zuſatz die Auszahl aus 2 Pfund und 56 Pfennig auf die Nürnberger Mark, die Heller- münze aus 1 Theil lötiges Silber und 2 Theil Zuſatz und die Auszahl auf 2 Pfd. 8 Schill. auf die Nürnberger Mark beſtehen.

¹⁾ Gulbein, die einzige allgemein übliche Goldmünze. Der gemeinſame Ausgangspunkt derſelben war der Florentiner Gulden, der ſeit dem Jahre 1252 von der Repu liſ Florenz ausgeprägt wurde. Nach dieſem Vorbild wurde zuerſt der venezianiſche Ducaten oder Zechin, dann der ungarische Gulden geprägt. Die neue Guldenmünze fand bald auch in Deutſchland Eingang. Dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg z. B. geſtattete

Karl IV. im Jahre 1372 kleine Gulbein ebenſo gut und ſchwer an Gewicht als die kleinen Gulden von Florenz zu ſchlagen, welches Privilegium R. Wenzel im Jahre 1384 wieder beſtätigte (Monum. Zoller. IV. nr. 193, V. nr. 142). Über das Werthverhältniß derſelben ſowie der Silbermünzen vgl. Chroniken der deutſchen Städte Bd. I S. 224 u. ſgd. — Das Münzrecht allgemein erhielten die Burggrafen ſchon 1361 von Karl IV. beſtätigt: Burggraf Albrecht für Radolzburg oder Langenzenn, Friedrich VI. für Bayreuth und Kulmbach. (Mon. Zoll. III. 462 und 500).

²⁾ Das Recht zur Erhebung einer Tranſtsteuer in ſeinen Landen beſtätigte R. Wenzel dem Burggrafen Friedrich VI. mittelſt Urk. v. 5. April 1388 (Monum. Zoller. V. 204).

³⁾ holen.

⁴⁾ Die Kulm'acher Schöffen erholten ſich in zweifelhaften Fällen Rathß beim Nürnberger Schöffenſtuhl.

⁵⁾ Gefälle.

⁶⁾ Gebühr für die Freiheit feil zu haben.

⁷⁾ Kirchweih bez. der damit vertundene Markt.

⁸⁾ nimmt.

⁹⁾ der vierte Theil eines größeren Gewichtganzen, bei Salz wohl eines Centners.

¹⁰⁾ halb ſo viel.

ersten wagen ir recht, und von dem andern wagen nyemet ein pfarrer zu Rulm(nach) ein virling und die von Gutemberg ein virling salzes; und wieviel darauf komen, nyemet man der herschaft, als vorgeschriben stet, dez putels¹⁾ recht hindan gesezet dem pfarrer,²⁾ daz gegeben ist von der herschaft zu der frumess in der capelen in der stat.

So nyemant man der herschaft uf allen kirchtagen und jaremerkten zu markrecht von einem iglichem frame³⁾ einen pfennig, und was uf den marcke komet daz gibt sunderlichen sein markrecht. Ein iglicher hefner gibt hesen, syber⁴⁾ sybe, und auch ander klein markrechte von fremden schustern und andern.

Rathaus oder kaufhaus in der stat gelegen ist der herschafte und alle nußung von pfennigen der zynß, die dorauf oder dorunter gevallen.

In den jarmerkten gibt ein iglicher gewantfneider,⁵⁾ der geuerbte gewand feil hat, von der stat uf dem haus⁶⁾ ein halbs pfunt haller, und were grawe tuch⁷⁾ feil hat, halbp sovil nach dem als der gewantfneider vil oder weniger sein.

Unter demselben kaufhaus besizen die cramer⁸⁾ und pfragner⁹⁾ acht laden, der giltet irr iglichen zynßlichen einen gulden in gold; die¹⁰⁾ sie jerlichen mit dem losse unter sich teilen.

Der laden unter der stige desselben haus gilt zynßlichen $\frac{1}{2}$ flor.¹¹⁾

So gibt ein igliche bedde von seiner pand¹²⁾ zynßlichen 12 schilling haller, die sie alle jare zu zweyen malen unter sich mit dem losse teilen; der bend sein ihunt zwanzig.

So gibt ein iglicher lederr¹³⁾ von seiner stat zinslichen 12 schilling, und werden die stete geteylt, als nest geschriben ist, mit losse; der stete sein ihunt zwelfe.

So¹⁴⁾ gibt iglicher schuhwurcht¹⁵⁾ von seiner schuhbande, die noch zu machen sein.

Die herschaft hat auch uf dem statgraben vire und zwanzig fleischbende, die ierlichen uf den palmtag mit dem losse unter die fleischhader geteilt werden, und gilt¹⁶⁾ ein iglich pand jerlichen uf sand Werteins tag zu zins einen halben centner unslites.

¹⁾ Büttel, Gerichtsbote, Stadtknecht.

²⁾ d. h. des Büttels Recht zu Gunsten des Pfarrers aufgehoben, an diesen übergegangen. Vgl. S. 171 Note 5.

³⁾ Kramstand, Krambude.

⁴⁾ Siebmacher.

⁵⁾ Tuchhändler.

⁶⁾ Verkaufsstätte auf dem Rathhaus. Der Verkauf im Hause war verboten.

⁷⁾ ungefärbtes, grobes Tuch.

⁸⁾ Kleinhändler.

⁹⁾ Kleinhändler mit Lebensmitteln, Händler.

¹⁰⁾ nämlich die Verkaufsstätten.

¹¹⁾ Gulden.

¹²⁾ Bant, uneigentlich für Tisch, Bude.

¹³⁾ Lederhändler.

¹⁴⁾ d. h. soviel.

¹⁵⁾ Schuhmacher.

¹⁶⁾ gültet, zahlt.

Badestuben.

Auf der obern badstuben hat der bader erbrecht und gibt davon zu sand Walpurg zynß drey pfunt haller, alsvil¹⁾ zu sand Michels.

Hans, bader von der mytteln badstuben, zu iglichem zynß 7 lb. haller.

Odt Putner von seinem haws gibt zynßlich funfzehn schilling haller.

Kirchenlehen²⁾ und gotesgabe³⁾ in der herschaft, uf dem lande und auch in und vor den steten.

Daz lehen der pfarrkirchen⁴⁾ zu Kulmnach mit anhangen sand Katherrin capelen⁵⁾ in der stat und uf dem lande Huzdorff⁶⁾ und Mengersreuth⁷⁾ ist den von Landheim⁸⁾ von der herschaft gegeben.

In derselben pfarr leihet die herschaft die pfrumfde⁹⁾ uf dez heyligen crewz altar¹⁰⁾; sie leihet auch sand Rungund altar in derselben kirchen.

So ist noch eine do, die noch nicht volbracht und bestettiget ist, uf aller heyligen altar in derselben pfarr¹¹⁾, die auch die herschaft leihen wirt.

¹⁾ ebensoviel.

²⁾ Kirchenamt, das von einem Herrn zu Lehen genommen werden muß, bez. das Lehenrecht desselben (Patronatrecht).

³⁾ Pfründe, geistl. Beneficium.

⁴⁾ Über die Verhältnisse dieser Kirche vgl. die Urf. v. 24. April 1349 in Mon. Zoll. III. 222.

⁵⁾ Die S. Katharinen-Kapelle stand auf einer Borhöhe des Plassenbergs (später das Kapellberglein genannt) und wurde 1318 von Graf Otto von Orlamünde und seinem Schreiber Albrecht gestiftet und mit fünf Gütern zu Windischengang, einem Ader hinter der Burg bei dem Main („bei den Kuppeln“) und einem Markttagszins von 1 Bierling Salz ausgestattet. Die Kapelle erhielt der Mitstifter Albrecht zu Lehen (Reizenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde S. 132). Später einverleibte Graf Otto die Kapelle, mit neuen Stiftungen begabt, der Kulmbacher Pfarrkirche, und mußte von jetzt an der Pfarrer die tägliche Frühmesse dort abhalten. Das bisherige Wohnhaus neben der Kapelle wurde der Mönchshof des Klosters Langheim. Reizenstein a. a. O. S. 134.

⁶⁾ Gutshdorf B. A. Kulmbach. Schon 1248 schenkte Graf Otto II. von Orlamünde dem Kloster Langheim seine Güter zu Gutshdorf. Dorfsmüller, Alt. kirchl. Gesch. v. Kulmbach (Archiv f. Bayreuth Gesch. u. Alterth. I. Heft 1) S. 17 Note 1.

⁷⁾ Mangersreuth B. A. Kulmbach. Vgl. den Aufsatz: „Die Errichtung der Pfarrei Mangersreuth“ im Archiv f. Gesch.

u. Altth. Oberfrankens VII. S. 70 flgd. Die Kirche ging in den Hussitenkriegen zu Grunde (Archiv. für Geschichte des Obermainkreises II. 3. S. S. 116). Elisabeth, Gemahlin Burggraf Johanns II., besaß hier zwei Höfe (Mon. Zoll. III. nr. 488, IV. nr. 346).

⁸⁾ Cisterzienser-Kloster Langheim bei Lichtenfels, 1132 von Bischof Otto dem Heil. gestiftet, später reich dotirt durch die Grafen von Andechs und ihre Erben, denen auch die Vogtei über die Klosterbesitzungen zustand. Das Patronatrecht über die Pfarrkirchen zu Kulmbach und Drossensfeld erhielt Kloster Langheim 1285 von den Brüdern Otto (Domherr von Bamberg), Hermann und Otto Grafen von Orlamünde geschenkt (Reizenstein, Regesten der Grafen von Orlamünde S. 102). Da bei der Schenkung die Einholung der bischöflichen Bestätigung versäumt worden war, erhob Bischof Arnold von Bamberg Widerspruch, der erst 1294 durch einen gütlichen Vergleich behoben wurde, in welchem Kloster Langheim das Recht des Bischofs anerkennen mußte, die vorgeschlagenen Vikarien beider Pfarrkirchen einzusetzen. Dorfsmüller a. a. S. 20.

⁹⁾ Pfründe.

¹⁰⁾ Eine reiche Seelmeßstiftung zu diesem Altar durch den Kulmbacher Bürger Berchtold Furholz bestätigt Burggraf Friedrich VI. am 10. Mai 1369. (Mon. Zoll. IV. 149).

¹¹⁾ Die Bestätigung erfolgte erst 1412. Dorfsmüller S. 42.

Das closter in der vorstat sand Augustin einfideln orden hat die herschaft gestifft¹⁾ und dorein gewyndnet²⁾, das die bruder desselben closters alle oblate genuge³⁾ in alle pfarr in der herschaft gelegen geben sollen, dorum gibt in die herschaft jerlichen 5 virehl⁴⁾ wengzeß⁵⁾ und 5 lb. haller nach awßwensung dez brises, den si von der herschaft doruber haben.⁶⁾

Die meß⁷⁾ zu Blassenberg leihet die herschaft.

Die herschaft leihet auch die pfarr zu Nydernsteinach⁸⁾ mit anhangen der capelen zu Rauernburg.⁹⁾

Eberhart und Frib Henlein haben zu lehen den kirchensatz¹⁰⁾ zu Keyerlewbß¹¹⁾ mit anhangen der capellen zu Gößestroff¹²⁾ von der herschaft.

Die von Rindsberg¹³⁾ haben zu lehen den kirchensatz zu Harstroff¹⁴⁾ von der herschaft.

Der kirchensatz zu Drosenfeld¹⁵⁾ mit anhangen der capelen zu Langenstat¹⁶⁾ ist den von Landheim von der herschaft gegeben.

Mertein Fortsche von Turaw¹⁷⁾ hat zu lehen von der herschaft den kirchensatz zu Besten¹⁸⁾, wenn der von Cassendorff¹⁹⁾ geteylt ist worden.

Die pfarr zu Berned leihet die herschaft.

Item die frumess doselbst leihet die herschaft auch.

Item die herschaft leihet die pfarre zu Bischofsgrun.²⁰⁾

¹⁾ gestiftet. Das Augustinerkloster zu Kulmbach wurde von den Burggrafen Johann II. und Albrecht vor dem Jahre 1346 (Mon. Zoll. III. nr. 146) gestiftet. Die Bestätigung der Stiftung durch Bischof Friedrich von Bamberg datirt vom 28. Mai 1349 (Mon. Zoll. III. nr. 228).

²⁾ stiften, dotiren.

³⁾ genügend.

⁴⁾ Viertel = $\frac{1}{4}$ Simmer.

⁵⁾ Weizen.

⁶⁾ In der Schenkungsurkunde der Burggräfin Elisabeth vom 4. August 1361 (Mon. Zoll. III. 486) heißt es: „euch (wohl besser: auch) schied (schenkt) wir in (scil. dem Kloster) ein sümrein weicz und ein viertehl, do von si allen pfarren, die in der herschaft zu Blassenberg gelegen sein, oblaten von geben schullen . . .“

⁷⁾ Meßbenefizium. Die Stiftung einer Kaplanei auf der Blassenburg erfolgte, im Vollzug einer letztwilligen Anordnung Burggraf Friedrichs VI., am 28. April 1399 durch die Burggrafen Johann III. und Friedrich VII. (Mon. Zoll. VI. nr. 48).

⁸⁾ Untersteinach B. A. Kulmbach. Das Besetzungsrecht der Pfarrei Nieder-Steinach hatte Burggraf Johann II. mittelst

Urf. vom 15. April 1346 dem Augustinerkloster zu Kulmbach geschenkt (Mon. Zoll. III. 146); dieses Patronatsrecht muß demnach später wieder an die Herrschaft zurückgefallen sein.

⁹⁾ Rauernburg B. A. Kulmbach. Von dieser Kapelle findet sich jetzt keine Spur mehr.

¹⁰⁾ Patronatsrecht.

¹¹⁾ Kirchleus B. A. Kulmbach. Alte Form: Kerleus.

¹²⁾ Gößersdorf B. A. Stadtsteinach?

¹³⁾ Uraltetes fränkisches Adelsgeschlecht. Vgl. Holle, Urfundl. Geschichte des alten Adelsgeschlechts der Freih. v. Rünzberg im Archiv für Geschichte und Alterth.-Kunde Oberfrankens Bd. V. 3. S. 1 flgd.

¹⁴⁾ Harzdorf B. A. Kulmbach.

¹⁵⁾ Neu-Drosenfeld B. A. Bayreuth. Schon Burggraf Friedrich IV. hatte im Jahre 1296 dem Kloster Langheim daselbst einen Hof geschenkt (Mon. Zoll. II. 410).

¹⁶⁾ Langenstadt B. A. Kulmbach.

¹⁷⁾ Fortsch von Thurnau, altes fränkisches Adelsgeschlecht.

¹⁸⁾ Beesten B. A. Kulmbach.

¹⁹⁾ Cassendorf B. A. Kulmbach.

²⁰⁾ Bischofsgrün B. A. Berned.

Item und leihet die pfarre zu Redmanstroff¹⁾ mit anhangen der capelen zu Golttranach²⁾.

Her Heintr. von Wirsperg hat zu lehen den kirchensatz zu Lanzendorff³⁾ von der herschafft.

Summa der vorgeschriben pfarren, frümeß und capelen: sechzehnen, die die herschafft von der hant leihet.

Hans Beyerrewter hat die behawung bey der obern badstuben gelegen mit den hernachgeschriben gulten und gutern zu burgut gen Plassenberg zu verdienen.

Her Heinrich von Wirsperg hat ein haws uf dem obgnt. burgut steen zu lehen von der herschafft. Die von Rindsperg haben auch ein haws in sulcher maß als nesch geschriben stet.

Her Hans von Sparned hofmeyer hat ein haws bey dem pache.⁴⁾

Die behawung in der stat bey dem turlein⁵⁾ hat her Mertein Forche von Turaw zu lehen von der herschafft mit seiner zugehorung.

Die von Wendenberg haben auch ir haws in sulcher maß als der Forche.

Der judenplatz⁶⁾ ist ganz der herschafft.

Hölzhabern⁷⁾ in der stat jerlischen uf Galt.

Hans Imhose gibt $\frac{1}{2}$ sumer⁸⁾ habern

Ludweng Furßsiche $\frac{1}{2}$ sumer habern

Hans Heulein 1 virteil

Ulrich Craft $\frac{1}{2}$ sumer

Kornlein 1 virteil

Bader 1 virteil

Hans Tennech $\frac{1}{2}$ sumer

Heinrich Swertfeger

Conr. Weyse $\frac{1}{2}$ sumer

Knyling $\frac{1}{2}$ sumer

Knyhoch 1 achtenl

Fritz Hofbeck $\frac{1}{2}$ sumer

Heinel Altwalder 1 achtenl

Heintr. Lengenfelt 1 achtenl

Herolt 6 meßel⁹⁾

Eberlein Bawr 1 achtenl

Fridel Sulcher 1 virteil

Schoner 1 virteil

Fritz Schober

Salvelt 1 sumer

Stranz 1 achtenl

Gos Brotman

Albr. Lengenfelt $\frac{1}{2}$ sumer

Fritz Gunther $\frac{1}{2}$ sumer

Thomas Sesselmann $\frac{1}{2}$ sumer

Losengraber $\frac{1}{2}$ sumer

Eyel

Zygenhapt 1 virteil

Maack 1 virteil

¹⁾ Nemmersdorf B. A. Berned.

²⁾ Goldtronach B. A. Berned.

³⁾ Lanzendorf B. A. Berned.

⁴⁾ Der durch die Altstadt fließende Kulmbach.

⁵⁾ Thürlein, kleines Thor.

⁶⁾ Zu Kulmbach bewohnten die Juden

eine eigene Judengasse. Dorf Müller S. 38 Note 10.

⁷⁾ Abgabe von Haber für Rechte in einem herrschaftl. Walde.

⁸⁾ eigentlich samber Korb, Simmer, Simri, Scheffel.

⁹⁾ Maß.

Conr. Gangolfer $\frac{1}{2}$ sumer
 Friß Rudolf $\frac{1}{2}$ sumer
 Friß Packer $\frac{1}{2}$ sumer
 Buger Krißelmor 1 virtehl habern
 Heintr. Seyler 1 virteil
 Gangolfs Großhans $\frac{1}{2}$ sumer
 von hans bey dem tor 1 virteil
 Hans Eckart $\frac{1}{2}$ sumer
 Barbara seiner tochter 1 virteil
 Thomas Rnyhoch 1 achteil
 Albr. Obßer 6 meßel
 Conrad Satler 1 achtehl
 Wochner 6 meß
 Conzel Krempel $\frac{1}{2}$ sumer
 Ulrich Glosßzer
 Walther Putner
 Humerewter
 Albrecht Krempel
 Wolfel Eyl $\frac{1}{2}$ sumer
 Rymelßmit $\frac{1}{2}$ sumer
 Knorrer 1 virteil
 Magentweht
 Altman
 Hans Gunther 1 achtehl
 Spegler
 Kaulhaptin
 Zynghapt 1 virtehl
 Elgast 1 virtehl
 Hofman flosser 1 achtehl
 Würstfraß 1 achtehl
 newpeckenhemsel 1 meßel
 Bertold Sporer 1 meß
 Hans Gotshald 1 achtehl
 Kadacher 1 virteil
 Albr. Hockel 1 achteil
 Kempel 1 virteil
 Albr. Hackembach 1 virteil
 Buger Hackembach 1 virteil
 Koninger $\frac{1}{2}$ sumer
 Heinz Ortel 1 virteil

Kempawr $\frac{1}{2}$ sumer
 Stublinger 6 meßel
 Schol 1 virteil
 Ott Toler $\frac{1}{2}$ sumer
 Heintr. Schewbel 1 virteil
 Heintr. Töler $\frac{1}{2}$ sumer
 Hans Gastner 1 sumer
 Albr. Swertfeger $\frac{1}{2}$ sumer
 Conrad Krempel $\frac{1}{2}$ sumer
 Thomas Kramer 1 virteil
 Gotshald 1 virteil
 Ratloch $\frac{1}{2}$ sumer
 Albr. Sneider $\frac{1}{2}$ sumer
 Herman Kopp $\frac{1}{2}$ sumer
 Arnold Mulner 1 virteil
 Strigel
 Went
 Kurfner
 Teigheintr.
 Hans Gösler 1 virteil
 Sumerawr 1 virteil
 Friß Sneyder 1 virteil
 Schrecker $\frac{1}{2}$ sumer
 Friß Imhose 1 virteil
 Kampawsch 1 virteil
 Grapfelt 1 vierteil
 Pragermeyerster 1 virteil
 Heinz Rudolf $\frac{1}{2}$ sumer

Holzhabern in der langen gassen.

Keme 1 achteil
 Zypfelhoffer 1 achteil
 Albr. Roder 1 virteil
 Seylerrin 1 virteil
 Normuler 1 virteil und fronet als
 Conr. Scher
 Lorenze Smit 1 virteil
 Herman Kofel 1 virteil
 Albrecht Seiler 1 virteil
 Conr. Obßer 1 virteil

Gewössel 1 achteil
 Jungerfußel 1 achteil
 Kopp 1 achteil
 Brentel 1 achteil
 Rorermeß 1 achteil
 Heinz Ed 1 achteil
 Peter Forster
 Töler hofstat $\frac{1}{2}$ sumer
 Lütley 1 achteil
 Sletcher 1 achteil

Mewstroff 1 achteil
 Conr. Schere 1 achteil
 Eckart Fußel 1 achteil }
 Maler 1 achteil } u. fronen
 Hans Heylein 1 achteil }
 Flechlein 1 achteil } u. fronen
 Nydel Hofbeck von seiner hofstat
 1 achteil
 Herman Pfeißmit

Gerten und hewser in der wolfskel¹⁾ und vorstat zu Rulm(nach).

Der weingarten unter Blassenberg ist der herschaft uf²⁾.

Blassenberg's hofstat und garten get zu lehen und gilt jerlichen uf sand Gallen tag uf der herschafte casten³⁾ $\frac{1}{2}$ sumer holzhabern.

Heytten hawß und garten gibt zinslichen der herschafte 3 schilling haller, ein vasnacht⁴⁾ und fronet mit schafß,⁵⁾ waschen,⁶⁾ krauttsiden⁷⁾ und in dem weinlesen.

Fritz Roche tut sovil von seiner hofstat und garten alß die Heytte.

Hans Sack von seinem hawß und garten gilt gleich dem nechsten.

Heinr. Loderlein dyenet, gibt und gilt gleich dem nechsten.

Herman Roche reichet und dyenet alsvil alß Fritz Roch von seinem hawß und garten.

Ott Sack von seinem in sulcher maß vergultet⁸⁾ alß Herman Roche.

Die herschafte hat einen guten stadel uf der alten kalterstat⁹⁾ steen.

Glas Pfeiffer von seinem hawß und garten gibt zinslichen 1 lb. haller, 1 vasnacht¹⁰⁾ und fronet gleich Fritz Roch.

Erkfeleins hawß und garte ist der herschaft und warde etwenn¹¹⁾ dem Tertsuß von der herschaft sein und seines weybes lebtag gegeben.

Albr. Wehnman pfliget¹²⁾ bez weingarten von¹³⁾ seinem hawß und garten und ist der herschaft.

Die wydem¹⁴⁾ von Rulm. hat ein hawß, wein- und pawmgarten, die

¹⁾ Flurname.
²⁾ offen stehend, vorbehalten.
³⁾ Gebäude zur Aufbewahrung des Gült- und Zehntgetreides.
⁴⁾ Zur Fastnacht gegebenes Zinshuhn.
⁵⁾ Schoß?
⁶⁾ Wachs.
⁷⁾ Krauttschneiden.

⁸⁾ gültet, zinst.
⁹⁾ Kelterstätte.
¹⁰⁾ scil. Huhn.
¹¹⁾ etwan, aliquando, olim.
¹²⁾ pflegen, in Obhut haben.
¹³⁾ Wohl besser: vor.
¹⁴⁾ Ausstattung einer Kirche mit Liegenschaften.

gefrehet sein von der herschaft von widerlegunge wegen dez weinzehende an dem perg.¹⁾

Hans Apele hat ein hader²⁾ unter dem holz ligen, davon er jerslichen gibt 1 meßl zwivollen.³⁾

Heinr. Scheller von der Töler garten fronet gleich der Heytten.

Fritz Syber von Hansen Weyers garten fronet alsvil als der Scheller.

Alt Heynolt von seinem garten tut gleich dem Syber und ist dez closters zu der Hymelkron.⁴⁾

Conradelein gibt von dez Blassembergers garten zynslichen 2 lb. haller, ein vasnachthun, zu osteren ein lamsparoch⁵⁾ und fronet gleich dem Syber.

Hans Heynolt von dem garten ob dem nepfell fronet und get zu lehen von der herschaft.

Röchel gibt 1 achteil holzhabern, tut fron als der Syber und ist der garten der wydem⁶⁾.

Conr. Buß auch von der wydem garten fronet also und gibt dem nesten 1 meßel habern zu hilfe an seinem achteil.

Coler von dez Lengenfelts garten fronet als der vorgnt einer.

Hans Heynolt von dez Grapselbez garten $\frac{1}{2}$ sumer holzhabern und fronet als der egnt. einer.

Alt Scheller von der widem garten tut frone davon als vor.

Derselbe Scheller aber von widem garten tut sovil als nehster.

Hensel Scheller von seines vaters garten tut auch frone gleich dem nechsten.

Hans Apel von dez Schreders garten tut gleich der fordern einer mit frone.

Conr. Stranz von seinem garten tut gleich dem Apel.

Heinr. Scheller von dez Baders garten fronet als der Stranze und get zu lehen.

Hahn Roche tut geleich dem Scheller und get zu lehen.

Lopleins garten gibt ein halbs sumer holzhabern und fronet als der Stranz.

Conr. Syber von der wydem garten $\frac{1}{2}$ sumer holzhabern und fronet gleich dem Scheller.

Engel Rodberrin garte und hawß gibt $\frac{1}{2}$ sumer holzhabern; daz hawß und garte ist Elsen Gunzenrehters tochter ir lebtag gegeben worden.

¹⁾ d. h. die betr. Grundstücke sind befreit von dem veranlagten Weinzehnten.

²⁾ Irrthüml. für Ader.

³⁾ Zwiebeln.

⁴⁾ Cisterzienser-Frauenkloster Himmel-

fron B. A. Berned, 1280 von Graf Otto II. von Orlamünde gestiftet.

⁵⁾ Lammßbauch, ausgeschlachtetes Lamm.

⁶⁾ scil. der Pfarrkirche zu Kulmbach.

Albr. Wagenknecht von dez Lengenfels garten tut frone gleich dem Syber.

Brepolin von der Munchen garten fronet auch also.

Conr. Hofer von seinem garten, der auch der wydem ist, gibt $\frac{1}{2}$ sumer holzhabern und gleich dem nehsten.

Heinr. Gernerß hawß und garte und der pawmgarten mit den eckern an der leiten¹⁾ ob dez Tennechß garten gen zu legen²⁾ von der herschaft und thun frone.

Heinr. Radacher fronet gleich dem Hofer.

Fritz Büchen von der wydem garten fronet gleich dem Hoffer.

Heinr. Tennechß garte gibt $\frac{1}{2}$ sumer habern uf den casten und fronet alz der Büchen.

Fritz bei dem brun von der heiligen³⁾ garten tut fron gleich dem Büchen.

Ott Schirmer und Hans Beyerlein von dez Tennechß garten dyenen also.

Dez Bygenhaptß garten fronet geleich dem Buchem.

Fridel Sulcher von dez Fuchßfies garten dyenet auch also. Conr. Knewßel von dez Sesselmans garten tut frone gleich dem nehsten.

Conr. Schober von Hansen von Weyers garten gibt 1 virteil holzhabern und tut frone gleich der vordern einem.

Ullein Scheller von dez Ratlochß garten 1 virteil habern und fronet auch.

Roders garten gibt $\frac{1}{2}$ sumer holzhabern und fronet also vor.

Conr. Schere und Ullein Scheller thun geleich mit habern und frone dem Röder.

Dez Lengenfels garten tut auch frone gleich den nehsten.

Alt Beyerlein von dez Baders garten 1 virteil habern und fronet auch also.

Heinr. Hemß von dez Krempels garten geleich tut dem Beyerlein.

Fridel Schere von seinem garten tut geleich mit habern und frone dez Roders.

Dez Baders garten tut frone gleich dem vordern einer.

Eyrind von der wydem garten tut geleich mit habern und frone dem Heußen.

Hansen Hochtrites garten gibt geleich dez Eyringes.

Dez Gangolßß garten tut und gilt mit habern und frone alz der Fridel Schere.

¹⁾ Bergesabhang.

²⁾ richtiger: Lehen.

Hohenzoll. Forschungen. 2.

³⁾ Heil. Kreuz-Altar in der Pfarrkirche zu Kulmbach.

Albr. Keine von seinem gibt gleich dez Gangolfs garten mit habern und frone.

Wolffel Ammer fronet von der heiligen garten.

Dez Furholz garte bey dem wasserloch fronet auch.

Hansen Hnbners garte tut sovil.

Fridel Sulcher von dem garten uf dem losengraben fronet alz nehste.

Hans Bader von dem garten bey dem trenckmein¹⁾ tut sovil von frone und geet zu lehen.

Lorenze Gelzenbreiß von dez heiligen cremzes altars garten fronet auch.

Hans Heylein und dez Fleichelerein garten fronen und geben 1 virteil habern.

Maler und Eckart Fußlein thun sovil von sovil.

Albr. Lengenfelt gibt von seinem stadel hynter der purge zinslichen 2 sch. haller.

Mulner hynter der purg gibt zinslichen von dem garten bey der steinern brucken ein halben gulden.

Sackmans garten ist der herschafte, dorauf zynse zu setzen ist.

Conr. Stinzel gibt zinslichen 1 flor., 1 wasnachthun von seinem garten an dem perg.

Die herschafte hat ein walle bey der steinbrucken.

Die Henlein haben auch ein behawßung doselbst.

Daz verbhawß und der garte ist der herschafte bey dem closter und die nußung, die von bekomen.²⁾

Zum ersten gibt ein igliche verber von einem iglichin tuch, daz in dem verbleßel gesöten³⁾ wirdet, 4 schilling haller: tun izunt 6 dn.⁴⁾

Es gibt ir iglicher von einem iglichem gefeße⁵⁾ wendes⁶⁾ $\frac{1}{2}$ lb. haller.

Item von einem iglichem tuch, daz an di rame geslagen, 2 schilling haller: tun 3 dn.

Item sie geben auch von einem iglichem tuch, daz zu dem zeiche⁷⁾ thugent ist, 3 haller zu zeichengelt, und welche tuch zu dem zeichen nicht entaug⁸⁾ und dorumb verflagen⁹⁾ wirt, alz ofte daz geschite, derselbe muß geben 5 schilling haller: tut 8 dn.

¹⁾ Stelle des Maines, wo das Vieh getränkt wurde?

²⁾ die davon herkommt.

³⁾ gesotten.

⁴⁾ Der Werth der Haller Pfennige war demgemäß so weit gesunken, daß deren 8 auf einen Pfennig gingen.

⁵⁾ Saß?

⁶⁾ Waid, eine Farbpflanze.

⁷⁾ Obrigkeitliches Schauzeichen.

⁸⁾ taugen.

⁹⁾ zurückgewiesen.

Ein igliches tuche, daz in der mül gewalden wirt, davon 2 schilling haller auch gefallen.

Trougerten vor der stat.

Herdan gibt zu iglichem zinse¹⁾ 25 schilling haller; hat der jung Truppaher.²⁾

Herman Ammer gleich als vil; hat Ulrich Fladstein.

Tewbner gibt auch also; hat der alt Truppaer.

Mulen vor der stat an dem Meyne.

Reymüle gibt zu iglichem zynß 1 lb. 15 schilling haller in golde.³⁾

Grenstofferin gleicher weise also.

Dyzen mule giltet als vil.

Gesemmule gibt zu iglichem zinß 36 schilling in golde und jerlichen uf sand Micheltag 4 sumer forns und uf sand Walpurg 4 sumer malzes uf den casten.

Die mule hinter der purge gibt zu iglichem zynse 16¹/₂ schilling in golde.

Nota: ein iglicher der vorgenannten muler gibt alle jare 1 was-
nachthun und just⁴⁾ huner und frone alß denn gewonlichen herkomen
ist, und stwer mit dem lande.⁵⁾

Daz velt zu Blumaw ist in drezehen teyl in die stat gelassen,⁶⁾
und gilt ein igliche teyl zu iglichem zynß ¹/₂ gulbein, und haben dieß
hernach geschriben inwoner:

Albrecht Lengenfelt ein teyl

Wochner ein

Budolf ein

Strigel ein

Weyß ein

Easterin ein

Heinz Lenfelt ein

Stolzel zwen

Albr. Rudolf ein

Krigelmer ein

Albr. Seyler ein

Hemffer ein.

Die mülen vor der stat an dem Meyne.

Reymüle gibt zu iglichem zinse fünf und dreissig schilling haller in golde.

Greninstofferin gleicher weise also.

Dyzen mule giltet als vil.

Gresenmüle gibt zu iglichem zynß 36 schilling in golde und jerlich
zu sand Michels tag 4 sumer forns und uf Walpurg 4 sumer malzes.

¹⁾ Zinstermin.

²⁾ d. h. wohl d. j. L. hat diesen Zins
inne, vermuthlich in Folge Verpfändung.

³⁾ Der Gulbein galt, wie aus einer

Bemerkung am Schlusse des Landbuches
hervorgeht, 20 Schill.

⁴⁾ sonst.

⁵⁾ Landschaft.

⁶⁾ unter die Bürger vertheilt.

Die mule hinter der purg gibt zu iglichem zynß 16¹/₂ schilling in golde.

Auf derselben mule hat ein pfarr zu Kulm. jerlichen . . . Dieselbe gulte im stet¹⁾ von der herschaft von widerlegung wegen des closters²⁾; die mag sie losen umb sovil als der brif sagt, lawtet und außweist, den ein pfarr hat von der herschaft doruber.

Nota: ein iglich der vorgeanten mule gibt alle jare ein vasnacht-hun und sust huner in die tuchen³⁾ und frone als gewöhnlichen her-komen ist und stewr mit dem lande.

Summa jerliches zynßes von der stat mulen, padstuben, gerten, hewßer, zollen und allen andern hallergulten, außgenommen ungeltes, geleites, gerichtesselle, hoffstat- und zapfenpfennig,⁴⁾ marckrecht, salzegelt und die nuzung uf dem rathawß von gewantsneydern, die sich unter zeiten vil und ofte verkeren⁵⁾, nach dem alles dann landes laufe wirt,⁶⁾ und auch an⁷⁾ die nuzung, die von den verbern gefallen mag:

Summa: 375 lb. 8 sch. haller und 43 flor. und 4 schilling in golde.

Summa dez holzhabern: 41¹/₂ sumer, 4 sumer for(ns) und 4 sumer malzes.

Summa: 12 centner unsliß.

Summa der vasnacht-huner: 16 und ein lambspauch.

Summa der froner: 60.

Fischwasser in dem ampte, die fischen⁸⁾ dienen uf Plassenberg.

Conrad fischer von Trebgast⁹⁾ fischet ein fischwasser, daz hebt sich¹⁰⁾ in dem Meyne zu Slomen¹¹⁾ in dem furte und geet ab bis gen Feulen¹²⁾ in den halß,¹³⁾ und giltet und dienet davon wochenlichen über jare¹⁴⁾ 1¹/₂ lb. haller wert und in der vasten zu zweyen malen in der wochen nnd an den heiligen abende 4 lb. haller woltwert¹⁵⁾ fische.

Thomas fischer von Wazendorf¹⁶⁾ fischet auch in dem Meyne, daz sich anhebt unter Feulen und unterhalb dem furte und get abe bis unter Wazendorff, da der fluß auß dem weher in den Meyne geet,

¹⁾ steht ihm zu.

²⁾ Gemeint ist wohl das neugegründete Augustinerkloster zu Kulmbach, durch dessen Stiftung der Pfarrkirche mannigfache Emolumente entzogen worden waren, wofür ihr als Entschädigung (Widerlegung) von der Herrschaft eben der im Text genannte Mühlenzins überlassen worden ist.

³⁾ zur herrschaftlichen Küche.

⁴⁾ Abgabe von jedem verzapften Faß Wein, Bier zc.

⁵⁾ verändern.

⁶⁾ je nach dem Lauf der Dinge.

⁷⁾ ohne.

⁸⁾ wegen des Fischens.

⁹⁾ Trebgast B. A. Kulmbach.

¹⁰⁾ scil. an.

¹¹⁾ Schlömen B. A. Kulmbach.

¹²⁾ Feulu B. A. Kulmbach.

¹³⁾ schmale Erbzunge, durch die eine Halbinsel mit dem festen Lande verbunden ist.

¹⁴⁾ das ganze Jahr hindurch.

¹⁵⁾ wohl werth.

¹⁶⁾ Wazendorf B. A. Kulmbach.

und dyenet und reichet davon gleich dem nehsten. Daz wasser von dem Blassenberg uf die herschaft ist come.¹⁾

Arnold von Rodniß fischet daz wasser auch in dem Meyne, daz sich anhebt in den Meyn oberspach²⁾ bey dem Rompfen wiesen, do der prunquale³⁾ in den Meyne fellet, und get ab bis in daz Horolztal unter Eberspach,⁴⁾ alß daz brunquall in dem Meyne get, und davon alle wochen 4 pfennig wert und in der vasten zwirte⁵⁾ alß vil und zu weynachten 2 lb. haller wert fische.

Heinr. Brunlein auch in dem Meyne fischet daz wasser, daz sich anhebt an dem grossen weidenstod über der eychel bey der Beldrichin unter dem deich, und get ab bis in den abgand derselben weiesen Beldrichin. Dorzu gehört uf⁶⁾ ein gut halb fuder hewß oben gelegen und ein garte zu Rawrenburck gelegen, wol uf zwey pette,⁷⁾ den izunt die Henlein dem Torler abgewechselt haben. Der fischer dienet wochenlichen 4 schilling haller, in der vasten zwiespalt⁸⁾ und an dem heiligen abende zu weynachten 2 lb. haller wert.

German Smelz fischet den alten Meyne, der hebt sich an am were unter der steinenbrucken und get abe bis gen Brunstroff,⁹⁾ und gilt [und¹⁰⁾] davon gleich [dovon] dem Conrad fischer von Trebgast.

Derselbe Smelz hat auch inne mere dann zu einem gutem fuder hewß wismates.¹¹⁾

Mager fischer fischet auch im wasser in dem Meyne, das hebt sich an ob den stegen zu Burckhawg¹²⁾ und get ab bis unterseit¹³⁾ der weinbrucken mit einer weiden gezeichnet, davon er gleich tut und dienet alß German Smelz von dem alten dyenet.

Albr. Gensel fischet daz wasser die Steinach genant, daz sich anhebt ob Rawrendorff bey dem steinen crewze in dem nydental¹⁴⁾ und get ab bis in den Meyne unter der förstleßmül, davon er dienet wochenlichen 16 pfenig wert, in der vasten alle wochen zu zweyen mal sovil und zu weynachten 4 lb. haller wolwert. Daz wasser an die herschafte vom Blassenberg komen ist.

Heinrich fischer von Drosenfelt fischet ein wasser in dem Rotmeyn,

¹⁾ Das Fischereiregal kam mit der Herrschaft Blassenberg an die Burggrafen.

²⁾ oberhalb?

³⁾ Brunnenquelle.

⁴⁾ Ebersbach B. A. Kulmbach.

⁵⁾ zweimal.

⁶⁾ Vielleicht für: auch.

⁷⁾ Beete.

⁸⁾ zweifach, doppelt.

⁹⁾ Borwert Brimsdorff (Mon. Zoll. III. nr. 51).

¹⁰⁾ Die in [] eingeschlossenen Worte sind sinnstörende Wiederholungen der Handschrift.

¹¹⁾ Wiese.

¹²⁾ Burghaig B. A. Kulmbach.

¹³⁾ unterhalb.

¹⁴⁾ in dem untern Thal.

daz sich anhebt in dem furte bey der Eschenaw und get ab bis uf daz were zu Altendrosenfelt,¹⁾ dovon er tut und dyenet gleich dem Mager fischer.

Otte Krewtel von Neuenrewt²⁾ fischet auch ein wasser in demselben Rotmeyn, daz sich anhebt an dem were zu Altendrosenfelt und get ab unter Neuenrewt in den wyndel, als der pach von Horanzrewt³⁾ get in den Rotmein [felle], dovon er dyenet und reyhet in aller maß gleich dem fischer von Drosenfelt.

Heinrich von Langenstat fischet auch eines in dem Rotmeyn, daz sich anhebt in dem wyndel, als der pach, der durch dez Haffners grunt flewet, in den Rotmeyn get, und get ab bis in den furte bei dem Buche,) dovon als vil er tut und dyenet als der Krewtel von Neuenrewt.

Ulrich von Gockmansrewt⁴⁾ fischet in dem Rotmeyn ein wasser, daz sich anhebt in dem furte bei Buch und get ab bis unter Lanzenrewt,⁵⁾ als der pach, Erleich genant, der von Tannersrewt⁶⁾ abflewffet, in den Meyne get, und dovon er dyenet gleich dem fischer von Langenstat.

Conr. Lynhart von Zedliß fischet auch eines in dem Rotmeyn, daz sich anhebt an dem were zu Zedliß⁷⁾ und get ab bis daz der pache, der von Ratschenrewt⁸⁾ flewffet, in den Rotmein get, dovon er wochenlichen dyenet 14 schilling haller wert, in der vasten alle wochen zu zweyen malen und zu weynachten eines guldens fische wert.

Herman Knawer von Poluz⁹⁾ fischet auch in dem Meyne ein wasser, daz sich anhebt eines zuges land ob dem mulwere zu Meinlews¹⁰⁾ und get abe bis in den mulgraben in daz Ederlein, dorum er dyenet geleich dem Smelzen in allen sachen. Und meinen die von Rindsperg recht haben zu fischen in dem mulgraben, doran si der herschaft ungutlichen thun, als man daz mit guter kuntschafte wol weyffet.

Summa der fischwasser und wasserflusse: 13.

Summa bez geltes, wenn die fischer nicht fische geben: 416 schilling.

Die weyer und fischgruben in dem ampte Kulmbach.

Zu Börwische¹¹⁾ ist ein besazter weyer.

Item ein weyer zu Eberspach.

Item drey weyer zu Trebgast.

Item zwen weyer zu Horantzerewt.

Item ein weyer bey dem Blossenberg.

¹⁾ Altendrosenfelt B. A. Baireuth.

²⁾ Neuenreuth B. A. Kulmbach.

³⁾ Hornungsreuth B. A. Kulmbach.

⁴⁾ Gockmannsreuth B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Lanzenreuth B. A. Kulmbach.

⁶⁾ Tannenreuth B. A. Berned.

⁷⁾ Zettliß B. A. Berned.

⁸⁾ Ratschenreuth B. A. Kulmbach.

⁹⁾ Polz B. A. Kulmbach.

¹⁰⁾ Mainleus B. A. Kulmbach.

¹¹⁾ Börbitz B. A. Kulmbach.

Item zwen weyer zu Septendorff¹⁾ bei Burckhawg.
Item ein fischgruben hinter den fischer zu Kulm.
Item ein wuste weyerstat zu Mezelsdorff.²⁾
Item ein wuste weyerstat zum Hofleins.³⁾
Item eine wuste weyerstat unter Seidenreuth.⁴⁾
Summa der weyer, fischgruben und weyerstat: dremzehen.

**Wiesmate, daz jerlichen nach der herschafft unke einbracht⁵⁾
sal werden in den fronstadel oder uf die schesrey.**

Daz wiesmat zu Plumaw geachtet uf 18 tagwerck.⁶⁾
Die wiese bey Brunstorff, die Brunstorfferin genant, bei 16 tagwerck.
Die wiese Cuppeln genant bei 14 tagwercken.
Die wiese Bellrichin unter dem Buch bei 12 tagwercken.
Die fronwiese zu Slomen bey 15 tagwercken.
Die breitwiese zu Trebgast bei 7 tagwercken.
Die wiese zu Drosenfeldt, die Lixendorfferin genant, bey 12 tagwercken.
Die wiese in dem hopfgarten doselbste bey einem tagwercke.
Die wiese zu Kawrendorff, die heynwisen genant, bei 4 tagwerck und zwo clein wiesen auf 3 tagward.
Die wiese unter Nydernsteinach bey zweyen tagwercken.
Die wiese zu Mezelsdorff, die lange wiese genant, bey 4 tagwercken.
Doselbste ein wiese in dem huteswindel bey 4 tagwercken.
Summa der wisen: 15; summa der tagwerck: 274.

Pawmgerten.

Der pawmgarten zu Mengersreuth, den hat Heynolt innen.
Item einen pawmgarten zu Ebersbach.
Item einen zum Cristansberg.⁷⁾
Item einen vor dem Espech) ob Kawrendorff.
Item einen zu Lesein.⁸⁾
Item einen zu Mezelsdorff.
Item einen zu Burckhawg.
So zehwet und wirt ihunt von newes gepelzet⁹⁾ einer am perge zu Blassenberg.

¹⁾ Seidenhof B. A. Kulmbach.
²⁾ Mezsdorf B. A. Kulmbach.
³⁾ Hoflas B. A. Berned (ob. Baireuth?)
⁴⁾ Seidenreuth B. A. Berned.
⁵⁾ eingebracht.

⁶⁾ eine Fläche Landes von 40000 Quadrattfuß.
⁷⁾ Nicht zu ermitteln.
⁸⁾ Leersau B. A. Kulmbach.
⁹⁾ anpflanzen, anlegen.

Daz obß auß den gerten die herſchafte verkaufen mag oder fußt in iren nuße zihen laffen.

Summa der pawmgerten: achte.

**In dem vorgeschriben ampte sein und ſigen die hernachgeschriben
welche und hölzer:**

Daz holz daz Buche genant hynter Blassenberg.

Item daz hegeholz¹⁾ uf dem andern teil dez perges.

Item die richterlepten unter Alten Blassemb.²⁾

Item der folpuhel³⁾ unter dem Hofleins.

Item der Zetmewfel⁴⁾ bey dem Tennech.⁵⁾

Item daz Hololztal ob Hawenrewt.⁶⁾

Item Eberspacher⁷⁾ hage.

Item die Grebniz bei dem Blossenberg und get biß fur die spizeneich.⁸⁾

Item die rehleiten bey Leuchaw⁹⁾ und get biß gen Trebgast.

Item der Lawschz und Towschental.¹⁰⁾

Item der hohperck und puche bey Waldaw.¹¹⁾

Item der hage ob Wazendorff.

Item daz hegeholz pen dem Langenrode.¹²⁾

Item daz Espech ob Ramrndorff.

Item der enchberg doselbst.

Item daz lynteich auch doselbst. Die holzer sein komen an die herſchafte von dem Blassenberg mit dem hage zu Wazendorff.

Item daz lynteich ob dem hatwg, dorein die Waldenfelfser sprechen,¹³⁾ dorum mit in zu reynen¹⁴⁾ were.

Item daz holz Wernzhawg genant.

Item der Boderzagel, dorein auch die Waldenfelfser sprechen, daz auch amßntragen ist.

Item der ebenberg ob der holzmule.

Item daz pyrteich bey Lesein.

Item Gemlizerhage und Ufhart.

Item daz holz in der Kulm. und bey dem newfang, Blandenfelfser lepten genant.

Item daz Espech bey Munchdabrach.¹⁵⁾

¹⁾ geschonter Wald, Schonung.

²⁾ Auch Koppenhof genannt, ehemaliges Hofgut oberhalb Kulmbach, jetzt eingegangen. Vgl. über dasselbe den Aufsatz im Oberfränk. Archiv VI. S. 12 ff.

³⁾ puhel Hügel.

⁴⁾ Zettmaisel B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Tennoch B. A. Kulmbach.

⁶⁾ Hawenreuth B. A. Kulmbach.

⁷⁾ Ebersbach B. A. Kulmbach.

⁸⁾ Spizeichen B. A. Kulmbach.

⁹⁾ Leuchau B. A. Kulmbach.

¹⁰⁾ Tauschthal B. A. Kulmbach.

¹¹⁾ Waldbau B. A. Kulmbach.

¹²⁾ Langenreuth B. A. Kulmbach.

¹³⁾ Anspruch erheben.

¹⁴⁾ abgrenzen.

¹⁵⁾ Abgegangen.

Item daz Rotblein bey Mehlistroff.

Item der Merteinsberg.

Item daz altholz doselbst.

Item Raderlohe bey Messendorff.¹⁾

Item der lohe bey Mengersreut.

Item daz holz bey Battenfeldt.²⁾

Item der gemein forste zu Langenstat gehört halbe her.

Item daz holz die Zeyern genant zwische Laffan und Humenreut³⁾ by dem mittelberg, daz ist zu reynen.

Item daz hegeholz bey dem Espech vor dem walde.

Daz holz zu Waltpuch,⁴⁾ dorynnen ander lewte hawhen, daz auch zu reynen ist und ein huter doruber zu setzen.

Daz holz, die kupferleyten genant, ob Zedlig⁵⁾, daz auch ist zu reynen.

Summa der holzer und welde:

In den vorgenanten welden und hölzern ist aller wiltpann der herschaft und dorawz mit geschichten als der fursten und herren herlichkeit⁶⁾ und als vorgeschriben, und darzu alle vogelwende, habichzuchte und ander wendehent.⁷⁾

Item alle nuzunge von hamersmiden und kleinen smiden, waltzynyß und tolenzynyß, als die jerlichen abzurechen sein, ist der herschaft.

Zeidelweide in den vorgenanten welden und hölzern.

In dem nydern forste von Gofler ab gen Langenstat und Turnaw.

Eberlein Meyffel hat ynnen ein zeidelweide, davon gibt er vire virteil Kulmacher maß honiges, gekneten wachß und honig unter einander.

Derjelbe Meyffe hat mer ein zeidelweide, davon er gibt vier virteil Beyerreuter maß.

Hans Gofler hat zwu zeidelwende in solichem leger⁸⁾ und maß.

Hans Wilt der alte hat ein zeidelwende, davon gibt er 2 virteil Kulmnacher und 2 virteil Beyerr. maß.

Der jung Hans Wilt hat und gibt in dez nehst und vorgeschriben maß.

¹⁾ Messendorf B. A. Kulmbach.

²⁾ Bartenfeld B. A. Kulmbach.

³⁾ Hauenreuth B. A. Kulmbach?

⁴⁾ Waldbuch B. A. Stadtsteinach.

⁵⁾ Zettlig B. A. Berned (oder Stadtsteinach?)

⁶⁾ Gerechtsame, Befugnisse eines Herrn.

⁷⁾ Jägerei.

⁸⁾ Lage.

Heinr. Popp von Masangen tut gleich von sovil als der nehste.
Wolffel Reich von einer zeidelwende in solicher maß als oben nehst.
Eberlein Messel von Mückenreut¹⁾ von einer zeidelwende in der
egescriben maß.

Nentweng vom Engen tut von einer zeidelwende gleich dem nehsten.
Fridel Greff von Baldam hat ein zeidelwende in dem Lawische,
Lawischental, Hohemberg²⁾ und Buch, davon er jerlichen ein virteil
Kulmnacher maß.

Samhapt von Lyndam³⁾ gibt von einer zeidelwende auß Zeynern
gleich dem nehsten.

Gerhan Mader von Baldam hat ein zeidelweide im Lawische,
Hohemberg und Buch, davon giltet er sovil.

Derjelbe Gerhan hat mere ein zeidelwende im Lynnteich⁴⁾ und Gem-
litz⁵⁾ hage, davon er gibt gleich dem Samhapt.

Albr. Hönne von Obersteinach⁶⁾ hat ein zeidelweide in dem
Espech ob Rawrndorff, davon er gibt jerlichen.

Nyckel Hönne hat ein zeidelwende an der waltleiten, davon er
gultet jerlichen ein virteil höniges.

**Dise hernachgescriben recht sullen die vorgeschriben zeidler halten,
nach dez reiches fürsten gescriben, als di zeidler sprechen und
gesagt haben.⁷⁾**

Es ist zu mercken, das alle vorgeschriben zeidler itzunt und auch
kunticlichen alle iare uf zwu zeit ein gerichte suchen zu Drosenselt vor
einem forstmeister umb alle handlung und sache, die die zeidelwende
ruren⁸⁾. Und ist ein forstmeister ein richter über dieselben sache und
besezet daz rechte⁹⁾ mit den zeidlern und leffet auß in fordern und
nemen die fursprechen¹⁰⁾, und was man uf solchem rechten versellet¹¹⁾,
bez sal halbtail einem forstmeister und der ander halbtail den zeidlern
gefallen; und hat ein iglich zeidler, der sworn ist¹²⁾ darzu, dorum zu
pfenden, was sulch zeidelrecht ontrett¹³⁾ oder onruren wurde.

Ein iglich zeidler, wenn der ein zeidelweide besteen wil, das sal er
tun vor der vorgeschriben gerichte einem, das also mit dem forstmeister
und den zeidlern besezet ist. Und sal auch der zeidler recht und ge-

¹⁾ Mückenreuth B. A. Kulmbach.

²⁾ Hohenberg B. A. Stadtsteinach.

³⁾ Lindau B. A. Kulmbach.

⁴⁾ Lindig B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Gemlenz B. A. Kulmbach.

⁶⁾ Obersteinach B. A. Kulmbach.

⁷⁾ Vgl. die Zeidelordnung Burggraf

Johanns III. v. 30. Mai 1398 in Mon.
Zoll. VI. 18.

⁸⁾ angehen.

⁹⁾ Gericht.

¹⁰⁾ Wortführer.

¹¹⁾ zur Buße verfallen.

¹²⁾ geschworen.

¹³⁾ anbetrifft.

wonheit zu den sweren zu halten, als hernach ire rechte geschriben steen, mit einem schilling haller.

Wenn aber einer di ufgeben wil, daß sal er auch tun vor der gerichte einem mit einem schilling haller, mit einem zeidelseil, mit einem sumer oder freyen¹⁾ genant, mit einer pemthacken²⁾, mit zweyen ymen³⁾ und einem swarme⁴⁾.

Welcher zeidler der vorgeschriben rechte und gerichte eines oder si beide versammet und dorauf nicht come nnd den eehaft⁵⁾ not doran nicht hindert, der versellet zu iglichem rechten ein halb pfunt haller, er hab dorauf zu schicke oder nicht. Versammet er aber das dritte gerichte, das nach den zweyen schirft⁶⁾ komet, so hat er verlorn alle sein zeidelweide.

Alle zeidler erben⁷⁾ ir zeidelweide uf ire kinder und mügen auch di verkaufen, hingeben oder verschicken⁸⁾ wem sie wollen.

Wenn auch ein iglicher, wer der ist, ein zeidelweide bestet vor gerichte, als oben stet geschriben, der mag in allen der herschaften welden, di zu disem gerichte gehören, lochen,⁹⁾ wipfeln¹⁰⁾ und die zeidelweide erbeiten¹¹⁾ allenthalben ungehindert von allen zeidelnern, doch also daz er meyden sal alle ir pemten und verzeichnet pawme.

Sunderlich so sal dhein zeidler dheinen pawme on dez forstmeisters wissen und heisse nicht lochen noch wipfeln.

Welcher zeidler sein zeidelweyde verligen¹²⁾ ließ uugearbeit jar und tag, derselben zeidelweyde mag sich ein forstmeister von der herschaft wegen unterwinden¹³⁾ und di einem andern geben oder lassen.

Welcher zeidler auch seiner zeidelweide nicht lenger von armut, frandheit oder geltschulde wegen gearbeiten mochte, so mag er die einem andern verkauffen oder vor dem forstmeister und rechten aufgeben.

Wer auch pynen hat unter der herschaft awß den zeidelweiden, wo oder wer daz sey, was sich von der pynen wegen verhanlung¹⁴⁾ ver- lieffen, dorumb sal ein sulcher daz rechte nemen und geben vor dem zeidelrechten.

Es sal auch dhein zeidler awß seiner zeidelweyde dheinen swarm nicht tragen und in ander sein stocke oder was raffen, di awß¹⁵⁾ der

1) Kreze, Tragkorb.
2) Beutenhade, eine Art zum Aus-
hauen der wilden Bienenstöcke ob. Beuten.
3) Biene.
4) Bienen schwarm.
5) gesetzmäßig, rechtmäßig.
6) nächst.
7) vererben.
8) testamentarisch vermachen.

9) durchlöchern.
10) durch Abhauen des Wipfels kürzen.
11) erbeuten.
12) nicht rechtzeitig betreiben und da-
durch das Eigenthum derselben verwirren.
13) an sich nehmen.
14) Verhandlung, Streitigkeit.
15) außerhalb.

zeidelweyde weren. Wer daz überfure¹⁾, den mochte die herſchaft puffen²⁾ gnedilich oder ungnedichlichen, wenn er alſo in ir gnade verfallen were. In die zeidelweyde mag ein iglicher die ſwerme wol tragen und damit beſezen.

Wer ein lenen³⁾ abryſſe oder hintruge,⁴⁾ er wer ein zeidler oder ein ander man, der verviel von ir iglicher 30 ſchilling haller.

Wer einen wipfeler⁵⁾ oder ein penoten nyderhibe oder felte, der verviel 5 lb. 5 ſchill. haller.

Wer einem zeidler ſein penote oder wipfeler erſtige, der verviel auf und ab 10 lb. haller, als ofte daz geſchee; daz iſt halbs der herſchaft.

Wer einen beſaſten ymen ſteiget und dorunter und nicht gar darzu fomet, der vervellet 55 lb. haller, und wer dorzu doruber ſteiget, der vervellet leibe und gut und doruber 2 ſchilling haller.

Wer einen ſwarmen eines iglichen zeidelweide aufhube und hintruge, er wer ein zeidler oder ein ander man, der verviel 5 lb. haller.

Wer einen beſſcal⁶⁾ felte oder verhibe bey den ymen, wipfler oder penoten, der verviel aber 5 lb. 5 ſchilling haller.

Wer ein ligende penote ufhybe an des forſtmeiſters urleibt,⁷⁾ der verviel 10 lb. haller.

Wer ein lunt⁸⁾ oder ein ſalhen⁹⁾ ubhybe, ſi ſein cleine oder groß, der vervellet von einer iglichen 10 lb. haller.

Wer einen keffter¹⁰⁾ uſſezet, der vervellet von einem iglichen 10 lb. haller.

Wenn ein forſtknecht oder ein zeidler ein on¹¹⁾ friſcher tat begriffe,¹²⁾ doſur mocht er nicht furbaß gelawgen.¹³⁾

Welches jares ein ſwarm geſaſſet wirdet, deſſelben jares gevellet davon nicht zinſes.

Welcher zeidler ſeinen zinß nicht gebe und den verhilt¹⁴⁾ und auch dez hinterkomen¹⁵⁾ wurde, der vellet in der herſchaft gnade mit der püß.

Dornach alle jare die ynen pringen fruchte oder nicht, die weil ſie leben und alſo ymen ſein und beſezet, ſo gevellet der zinſe, di zeidler gewynnen oder verließen.¹⁶⁾

Wer einen ymen erbricht, dem geſchee als einem der kirchen bricht.

1) dagegen handelte.

2) beſtrafen.

3) Seil, Leine.

4) wegtragen.

5) gewipfelter Baum.

6) Beißtohl, Wangold?

7) Genehmigung.

8) Linde.

9) Salweide, salix.

10) Bienenkorb.

11) an.

12) ergriffe.

13) läugnen.

14) zurückhalten, vorenthalten.

15) überführt.

16) verlieren.

Wer einen pawm nicht recht lochet, der nehste, der darzu komet und den rechtwertiget,¹⁾ der mag den nissen²⁾ nach seinem pesten.

Was einen angeet von zeidelmende wegen, dorzu sullen im die andern zeidler geholffen sein: were dez nicht entet,³⁾ der vervellet 15 lb. haller.

Wenn ein swarme awßget und komet an daz herholz,⁴⁾ der sol da beleiben; wer den hintrug, der vervellet 10 lb. haller.

So sein alle gerichtessfelle, die unter und 10 lb. sein, halb der herschaft und halb der zeidler, und was doruber ist, daz ist ganz der herschaft.

Daz sein die burdgut⁵⁾ zu Plassenberg zu verdienen⁶⁾ in dem ampte zu Sulmnaß.

Hans Beyerrewter hat zu burdgut die behawfung zu Rulm. bey dem obern wasserloch mit dem hofereyt⁷⁾ doben und die hernachgeschriben guren⁸⁾ mit allen ihren zugehörungen:

zum ersten Gehart Weber gibt zu iglichem zynß 1¹/₂ schilling haller, ein halben lamspatz, 1 wasnachtun von seinem garten und haws.

Heinr. Beyer von seinem hawß.

Wolfel Gelzenpreis.

Hermann Smit.

Conr. Gumpeler.

Walthar Humerewter hat seinen zinß abgekauft.

Heinrich Ortel hat einen garten ob dem Humerewter gelegen, der auch in daz burgut gehort und izunt darawß verkauft ist.

Heinr. Jordans hawß auch also dovon komen ist.

Tugheinr. haws ist auch dovon verkauft.

Heinr. Rurßners haws, dez Rnyhoch und Strigels hawß die gehorten auch also darzu.

Umb die wiesen bey Blumenawer⁹⁾ furt gelegen, den flure bey dem Rünzenbach und umb daz felt in dem sichengrunt sagen etlich, daz es auch dorein gehore, dorum der herschaft wol zu erfaren ist.

Nota: on der vorgeschriben verlaufen geschit der herschaft un- gutlich.¹⁰⁾

Item die mule zu Drosenfelt gehort auch in daz vorgenant burdgut und gilt zu iglichem zynß.

¹⁾ in guten Stand setzen.

²⁾ nutzen.

³⁾ thut.

⁴⁾ Wohl Hauholz, Wald, der gehauen werden kann.

⁵⁾ feudum castrense.

⁶⁾ d. h. die Dienste leisten zur Plassenburg.

⁷⁾ Hofraite.

⁸⁾ Irrthümlich für buren Bauern.

⁹⁾ Blumenau B. A. Berned.

¹⁰⁾ übel.

Heinr. und Frits von Gutenberg haben einen guten hofe und zwu felden¹⁾ zu burggut von dieser herſchaft und ſullen auch daſſelbe burd- gut uf das hawß Blaſſemberg verdienen und juſt, und ſie haben uf den güten alle zhnß, gulte und zehende; ſo hat dorauf die herſchaft ſteuer, ſarende²⁾ und geende³⁾ frone und auch huner in di fuchen zu nemen; der hofe und felden ſein gelegen zum Neuenmarck.⁴⁾

Conr. und Hans von Wallenrode haben ein hofe zu Fewel zu burggut, gen Blaſſemberg zu verdienen,⁵⁾ der in jerlich bei 12 ſumer ge- treides gilt und der herſchaft jerlich uf den⁶⁾ 1 virteil ſichelfuters,⁷⁾ huner in die fuchen, ſteuer und ſarende frone.

Hans von Waldenfels hat zu Nyderndorloch⁸⁾ zu burgut vire gut, die im jerlich gelten vire phunt acht ſchilling haller in golde, zwey ſchoß eyer, 24 feß⁹⁾ u., alleß gen Blaſſemberg zu verdienen.

Frits Mengersreuter hat zu Nyderndorenloch auch zu burd- gut ge- habt einen hofe und ein mule, die haben jerlichen golten 7 lb. 10 ſchilling, 90 eyer, 18 feß, dorauf die herſchaft ſteuer, huner und frone gehabt hat.

Hans Schütz von Lemned¹⁰⁾ hat ein burggut zu Heinreichsreut,¹¹⁾ daz iſt ein hofe, der gilt jerlichen 3 lb. haller, dorauf die herſchaft ſteuer, frone und huner zu nemen hat. Item er hat auch ein ſechſteil an dem zehende doſelbſt in ſulcher maß gen Blaſſemberg zu verdienen.

Heinr. von Raufental hat die behawſunge bey dem turen zu Treb- gaſt, dorzu drey ecker hinter dem pawngarten, newn acker bey dem weyer gelegen, die wiefe daz anſpan¹²⁾ genant bey der mule, uf vire fuder heweß geachtet, item die gartenwiefe zu zweyen fudern, ein wiefe der mardacker¹³⁾ genant bey vire fudern, die lang wiefe bey dreyen fudern und die ſaherwiefe zu zweyen fudern geſchaget und funf felden gut. Daz alleß hat er zu burggut gen Blaſſemberg zu verdienen.

Reichart Blaſſemberger hat die behawſung und den hofe dovor zu burggut.

Herman Lochner hat ein burgut zu Drosenfelt, dorzu gehort . . .

Summa der burggut . . .

¹⁾ Sölde, kleines Bauerngut.

²⁾ Frohndienst mit einem Wagen.

³⁾ Frohndienst zu Fuß.

⁴⁾ Neuenmarkt B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Dienst leisten.

⁶⁾ Die Worte „uf den“ müſſen als ſinnſtörend weggedacht werden.

⁷⁾ Nach Lang, Neuere Geſchichte des Fürſtenthums Bayreuth I. S. 43 iſt Sichel- futter ein gewiſſes Maß Haber in den fürſt-

lichen Marſtall, wo man den Futterlaſten die Sichel zu nennen pflegte. Dieſer Zins ſei entrichtet worden von ausge- rodeten Gründen im fürſtlichen Wildbann.

⁸⁾ Unterbornlach B. A. Kulmbach.

⁹⁾ Stück Käſe.

¹⁰⁾ Lained B. A. Bayreuth.

¹¹⁾ Heinersreuth B. A. Kulmbach.

¹²⁾ Geſpann, Spanndienſt.

¹³⁾ Wohl für Mordacker.

Diz sein die vesten slosser und behawfungen in dem gericht.

Blassenberg die veste ist der ganze der herschaft.

Mittelberg¹⁾ die veste ist der herschaft.

Der turme zu Trebgast ist der herschaft.

Die behawfung zu Wazendorff.²⁾

Die behawffung zu Battenfeldt³⁾ ist der herschaft.

Die behawfung zu Kauerndorff⁴⁾ } sein der herschaft.
Diz burckstal zu Mezelsdorff⁵⁾ }

Smelstrotz⁶⁾ die behawfung ist der von Rindsberg, damit sie gewarten der herschafte wider allermenclich und ist offen der herschaft.

Berenstein⁷⁾ die veste ist der von Rindsberg, damit sie gewarten der herschaft wider allermenclich, und get zu lehen von der herschaft und ist ir offen hawß.

Burckhawg⁸⁾ daz sloss ist der von Waldenfels und geet zu lehen und ist der herschaft offen hawß wyder allermenclich und dienen davon.

Gutemberg⁹⁾ die veste ist der herschaft offen hawß der allermenc¹⁰⁾ und dienen davon, und mag die herschaft volk dorauf legen, wenn si dez bedarf, als die brif daz außweyssen [den], die darüber die herschaft hat.

Die von Gutemberg gewarten auch mit ihrem hofe zu Nydernsteinach gleich als nechst oben geschriben stet.

Die von Wirsberg gewarten gleich also mit der behawfung Bannaw.¹¹⁾

Reichart Blassemberger und Kausentaler gewarten mit iren behawfungen gleich den Wirsberg.

Hans Schuz von Lewned tut gleich also mit dem siße zu Harstrotz.¹²⁾

Conr. Kaxemberger tut sovill von Horantzrewt¹³⁾ und get zu lehen von herschaft mit aller seiner zugehörung.

Mertein Forche von Besten¹⁴⁾ tut in sulcher maß und geet auch zu lehen mit aller seiner zugeherung.

Turaw¹⁵⁾ die behawfung.

Ulrich Blassemberger dyenet der herschaft nach seinem vermugen von dem hofe zu Swingen.¹⁶⁾

1) Mittelberg B. A. Stadtsteinach.
2) Wazendorf B. A. Kulmbach.
3) Battenfeldt B. A. Kulmbach.
4) Kauerndorf B. A. Kulmbach.
5) Mezendorf B. A. Kulmbach.
6) Schmeilsdorf B. A. Kulmbach.
7) Berenstein B. A. Kulmbach.
8) Burghaig B. A. Kulmbach.
9) Guttemberg B. A. Stadtsteinach.
10) Unklar.
11) Abgegangen.
12) Harstrotz B. A. Kulmbach.

13) Hornungsreuth B. A. Kulmbach. Vgl. die Urk. v. 25. Mai 1360 (Mon. Zoll. III, 436), mittelst welcher die Händlein ein Lehngut in Horantzrewt an Burggraf Friedrich VI. veräußern. Die Herausgeber deuten diesen Ortsnamen irrig als Honnersreuth b. Tirschenreuth.
14) Besten B. A. Kulmbach.
15) Thurnau B. A. Kulmbach.
16) Schwingen B. A. Kulmbach. Den Hof zu Schwingen lösten die Burggrafen Johann II. und Albrecht aus der Pfand-

Herman Lochner dienet auch also als der Blassemberger von seinem gut zu Drosensch.¹⁾

Fritz Wecher tut gleich dem Lochner von seines gutes wegen zu Neuenr.²⁾

Hans von Weher dienet auch also von seiner guter wegen zu Weher.³⁾

Hans von Weher Hochtru genant tut gleich dem nehsten.

Hans Richter tut sovil von seiner guten zu Eyhental.⁴⁾

Hans Lochner dyenet gleich von seiner guten zu Grafendobrach.⁵⁾

Hans von Beyern von seiner gute wegen zu Bieteich⁶⁾ dienet auch also.

Fritz und Eberhart die Henlen gewarten der herschafte mit der behawffung zum Franckenberg,⁷⁾ die unpawet ihunt ist.

Dise hernachgeschriben dorfern und hofe mit allen guten und iren zugehorungen gehören und stgen in dem gerichte zu Sulmnaß:

Altenplaffenberg

ligt in dem gerichte. Conr. Scheffer pawet den hofe umb den teil, als dann jerlich die amptleute mit im auf dem selbe oder uf dem tenne in dem stadel umb ein teyl uberein werden. Darzu gibt er jerlich ein wasnachthun und mit dem lande stewr.

Hoflein⁸⁾

der hofe ist der herschaft. Albrecht Berold pawet den hofe und gibt dovon fur den zins jerlich 3 sumer kornß, 1 sumer gersten, 3 sumer habern und darzu 1 wasnachthun und stewart mit dem lande.

Tennech⁹⁾

daz dorf hat 9 gut oder lehen. Conr. Zynck gibt von einem lehen zu iglichem zins 10 schilling in golde, weysachten¹⁰⁾ zu osten 2 eyer 2 kese, zu pfingisten 2 kese, sovil zu weynhnachten, ein wasnachthun, huner, stewart und frone mit einem rade und pferde.

schaft des Heinrich von Eich. Urk. vom 7. März 1350 in Mon. Zoll. III. 244. 1361 erscheint er im Besitz der Burggräfin Elisabeth (ib. 486).

¹⁾ Droschen B. A. Kulmbach?

²⁾ Vermuthlich Abkürzung für Neuenreuth B. A. Kulmbach. 1406 verkaufen die Burggrafen Johann III. und Friedrich VII. ihren Zehnten zu Neuenreuth an den Erzbischof Johann von Riga und dessen Bruder Arnold von Wallenrod (Mon. Zoll. VI. 342).

³⁾ Weiher B. A. Kulmbach.

⁴⁾ Lehenthal B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Grafendobrach B. A. Kulmbach. 1377 verkauft Apel Fuchs seinen Zehntantheil zu Grafendobrach für 300 Pfund Heller an Burggraf Friedrich VI. (Mon. Zoll. IV. 360).

⁶⁾ Abgegangen.

⁷⁾ Frankenberg B. A. Kulmbach.

⁸⁾ Hoflein B. A. Münchberg.

⁹⁾ Tennoch B. A. Kulmbach.

¹⁰⁾ Weisung, Darbringung eines Geschenkes, Geschenk, besonders die kleinen Victualienabgaben zu den drei hohen Festtagen.

Nydel Zynck gibt von einem lehen an zinsen und allen sachen als vil als nehst.

Lempolt tut von einem lehen auch also.

Weyß verguldet lehen mit der vorgeschriben gulte.

Conr. Ritter hat ynne lehen, daz er in der fordern maß verrentet.

Albr. Ritter hat ein lehen, daz er auch mit sulcher gulte heltet.

Albrecht Ludley besizet ein lehen in sulchen rechten als ee.

Eberlein Forsche hat da ein gut zu lehen von der herschafte, dovon er fronet mit einem pferde und rade und gibt huner.

Hymelkrone daz closter hat auch ein gut doselbst, darauf Albr. Amman sizet, daz tut gleich mit frone und huner dez Forschen gut.

Conr. Ritter pawet einen hofe doselbst, dovon er fur zins jerlich gibt uf den casten 6 virteil korn, $\frac{1}{2}$ sumer gersten, 1 sumer habern und darzu ein wasnachtun und stowr mit dem lande.

Der rewtzehende¹⁾ ist ganze der herschaft und giltet jerlich bey zweyen sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte an stowr und gerichtess- und ander felle: 7 guldein.

„ getreidgult: $1\frac{1}{2}$ sumer korn, $\frac{1}{2}$ sumer gersten, 1 sumer habern an den rewtzehende.

„ jerlicher weysacht zu osteren: 140 eyer.

„ der lese zu den dreien weysach: 42.

„ wasnachtuner: 8.

„ stowrhaftigen:²⁾ 8.

„ die fronen: 9.

Heinreichsrewt.³⁾

Conr. Zynck gibt von einem lehen zu iglichem zins 6 schilling in golde, weysacht zu osteren 20 eyer, 2 lese, zu pfingisten 2 lese, sovil zu weynhnachten, item 1 zehenhun, 1 wasnachtun, stowr, huner, frone mit einem pferde.

Heinr. Glawer tut gleich von sovil.

Heinz Rorman verzynset ein lehen in sulcher maß.

Heinrich Bamberger gibt von einem lehen der vordern einem gleich.

Eberlein Fortsche verguldet ein lehen in gleicher weys.

Spiz verzynset ein lehen als der vordern einer.

Heynolt hat ein lehen, dovon er gibt gleich der vordern einem.

Hans Schuch von Lemneck hat do ein gut, daz um⁴⁾ gilt 3 lb. zu

¹⁾ Zehnten vom neugerobeten Land.

²⁾ Steuerpflichtigen.

³⁾ Heinersreuth B. A. Kulmbach.

⁴⁾ Vielleicht für: im.

zynß, daz ist burcgut gen Blassenberg zu verdienen, dorauf die herschaft stewart und frone hat, und gibt auch huner.

Der zehende, toter und lebendiger, ist der herschaft, an¹⁾ ein sechs-
teyl, gehört zu dem burcgut.

Summa pfenniggulte jerlich: $4\frac{1}{2}$ gulden und 4 schilling in golde.

" der weysacht jerlichen zu dreyen weysacht: 140 eyer und
42 lese.

" zehenhuner: 8.

" wasnachthuner: 7.

" stewarthaften: 8.

" die do fronen: 8.

Spitzeneich²⁾

hat 9 gut und leit³⁾ mit dem gericht. Walther Seitendorffer gibt von
einem gut zu igliche zynß 4 schilling in golde, weysacht zu osten 12
eyer, 2 lese, zu pfingsten 2 lese, sovil zu weyennachten, item ein was-
nachthun, stewart, frone und huner, wenn man der nicht emperen mag.

Derselbe Walther hat noch ein gut, daß er mit der fordern gulte
besizet.

Er tut aber von einem gut solich rente.

Der alt Ule gibt geleich von einem gut in sulcher maß.

Mer hat er ein gut, davon er geleich alsvil tut.

Friße Ule hat ynne gut, daz er in der fordern maß verzynßet.

Aber⁴⁾ hat er ein gut in der vordern weys.

Jurg Haberstumpf besizet ein gut als vor.

Noch hat er eines, davon er alsvil pflichtig ist.

Summa jerlicher pfenniggulte an gerichtesselle: $3\frac{1}{2}$ guldein, 2
schilling in golde.

Summa jerlicher zu den dreyen⁵⁾ weysach: 108 eyer und 54 lese.

Summa der wasnachuner: 9.

Liebsterberg⁶⁾

ligt in dem gerichte. Hymelkrone daz closter hat ein gut, do Eberlein
Fortsch auf sizet, davon er tut farende frone mit einem pferde und
huner in die kuchen.

Dasselbe closter hat mer ein gut, dorauf Albr. Forstche sizet, davon
er geleich tut alsvil.

¹⁾ ohne.

²⁾ Spizeichen B. A. Kulmbach.

³⁾ legt, leistet Abgaben an das Gericht.

⁴⁾ Weiter.

⁵⁾ scil. Terminen (Ostern, Pfingsten,
Weihnachten.)

⁶⁾ Littenberg B. A. Kulmbach.

Fritz Rudolf, purger zu Kulmnach, hat ein gut zu lehen von der herschaft, daz auch also dyenet als nehste.

Die vicaren in der pfarrkirchen zu Kulm. uf aller heiligen altar tut sovill auch von einem gut und haben die Katerloch zu lehen gehabt von der herschaft.

Hertwengeßhofe¹⁾

ligt im gerichte. Der hofe ist dez closters zu der Hymelkron und tut frone mit einem ganzen wagen und gibt huner in die fuchen.

Gristenberg²⁾

ligt im gericht. Dofelbst hat die herschafte einen ganzen hofe, der izunt unbezimmert³⁾ ist und daz felt man pawet gen Wagedorff.

Die herschaft hat auch einen pawmgarten.

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, der fronet mit einem wagen und gibt huner.

Dofelbst gibt ein iglich lehen ein achteil sichelfuters.

Hauenrewt⁴⁾

ligt mit aller verhandlung⁵⁾ in dem gerichte. Walther Mörchel hat den hofe dofelbst zu lehen von der herschaft und gibt davon huner in die fuchen und fronet mit einem halben wagen in und auß dem lande.

Eberspach⁶⁾

gehört mit allen dingen in daz gerichte. Conrat Weyse gibt von einem hofe zinslichen 2 guldein, zu iglichem weysach 2 feße und mit den ersten 24 eyer, stewr, huner und frone mit einem pferde.

Albrecht Schirmer gibt von einem gutlein zinslichen $\frac{1}{2}$ gulden, zu iglichem weysach 2 feße und mit den ersten 10 eyer, ander ding als vor dann geende frone.

Fritz Schumurcht gibt von einem gutlein zinslichen 1 guldein 2 schilling in golde, weysach und alle ding als der Weyse.

Albr. Totsch von einen gutlein zinslichen 8 schilling in golde, zu iglichem weysach 2 feße und mit den ersten 18 eyer, geende frone.

Herman Zauner von einem gut zinslichen $\frac{1}{2}$ guldein, weysach 10 eyer, 6 feß zu iren zeiten und ander ding als ee.

Lewpold gibt von einem gut zinslich 15 schilling in golde und just geleich dem Weysen.

¹⁾ Abgegangen.

²⁾ Abgegangen.

³⁾ unge. aut.

⁴⁾ Hauenreuth B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Schlechte Handlung, Vergehen.

⁶⁾ Ebersbach B. A. Kulmbach.

Thomas Schirmer gibt von einem gut zinslichen 16 schilling in golde und mit andern sachen gleich dem Schumurchten.

Albr. Bressel von einem gut zinslichen 14 schill. in golde und ander ding gleich dem Weyß.

Hymelkrone das closter hat ein gutlein, das gibt huner und tut geende frone.

Der Packer von Kulm. hat ein gut zu lehen von der herschaft, das gibt huner und fronet mit einem pferde.

Ein gut ist da, das ist halbs der wyden¹⁾ zu Kulm. und halbs Eberlein Rudolfs, das gibt huner und tut geende frone.

Doselbst hat die herschaft ein burgstal, ein fischgrube, ein fischwasser in dem Meyne und einen pawmgarten.

Summa jerlicher pfenniggulde: 13¹/₂ guldein an die nußung dez pawmgarten.

„ jerlicher weysach: 158 eyer und 48 lese.

„ der wasnachtshuner: 8.

Rodniß²⁾

gehört in das gericht mit aller hanlung.³⁾ Arnold von Wallenrode hat einen hofe, darauf der Gruner sitzt, zu lehen von der herschaft, der gibt huner und tut farnde frone, wenn man der bedarf.

Derselbe von Wallenrode hat zwo selden⁴⁾ auch zu lehen als vor, darauf der Frinzel und Albr. Packer sitzen; geben huner und geende frone, ir igliche ire anzal.

Hans von Wallenrode hat einen hofe zu lehen von der herschaft, davon huner und farende frone geet. Die vicaren uf des heiligen cruzes altar in der pfarkirchen zu Kulm. hat einen hofe und ein selden, darauf von alter und rechtes wegen nichts ist, als si dez alte brif und gute kundschaft hat.

Ruchendorffer hat ein gut, davon geen sulche rente, als von dez Hans von Wallenrode hofe, und ein selden, die gibt huner und geende frone.

Walther von Rodniß hat zu lehen von der herschaft ein gut.

Arnolde sein sune haben zu lehen von herschaft das holz Eychenlone und den poden mit dem weyngarten, und ligen ob Rodniß.

Derselbe Arnold ist herschaftman und gibt jerlichen 1 wasnachtshun.

Der Packer von Kulm. hat zu lehen von herschaft ein gut, das tut gleich dez Ruchendorffers.

Her Heirr. von Wirsberg hat einen guten hofe und 5 selden, davon nichts geet, und gewartet mit der behawffung doselbst der herschaft.

¹⁾ Witthum.

²⁾ Rodniß H. H. Kulmbach.

³⁾ Verhandlung, Verfahren vor Gericht.

⁴⁾ Sölde, kleiner Bauernhof.

Die mule ist Hansen Blassembergers gewesen, nach dez tode sich der sein frawe unterzogen¹⁾ hat, dorum der herschafte wol zu crfaren²⁾ ist. Summa der wasnachthuner: eines.

Wagendorff

gehört in das gericht mit aller verhanlung. Daselbst ist ein behawung mit graben umbzogen, zwen hofe, vire selden und ein müle, die an die herschafte komen und gevallen von Hans Blassemberger; die haben dem Blassemberger 9 sumer getrenndes, 17 lb. haller an weysacht und ander sache gegolten; haben uf iglichem der vorgnt. hofen die herschaft 1 achtel sichelfuters gehabt und jerlichen noch hat.

Daz fischwasser daselbst ist auch also herkomen. Daz alles dez egnt. Blassembergers hawswrauen noch ynne heldet.

Hans von Weyer hat einen hofe, der gilt jerlich uf den casten 1 achtel sichelfuter, huner und frone mit einem pferde.

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, der gultet geleich als vil.

Dasselbe closter hat ein selden, die gibt huner und geende frone.

Conr. Ede hat ein gut zu lehen von der herschafte.

Summa jerlicher habergülte: $\frac{1}{2}$ sumer sichelfuter genant.

Wewlen

ligt im gericht als vor. Hans von Waldenfels hat ein gute, daz gilt jerlich 1 vierteil sichelfuter uf den casten, item huner in die kuchen und farende frone.

Hymelkrone daz closter hat zwen gut, der igliches 3 maß sichelfuters gibt jerliche uf den casten, huner und farende frone.

Dasselbe closter hat mere ein gut, darauf der Forchtliebe sitzet, daz gibt 1 virteil habern und ander dinge als der vordern gut eines.

Ludweig Fursihe von Kulm. hat zu lehen von der herschafte zwen gut, uf dem einen Hans Han und uf dem andern Eberlein Han sitzen und geben 1 virteil habern und frone farnde.

Derselbe Fursihe hat mere ein gut zu lehen, doraus Frik Seybelt sitzet, daz gibt 1 virteil habern und suft der fordern guten geleich.

Er hat auch zwo selden zu lehen von der herschafte und geben huner und fronen.

Der Wallenroder hat einen hofe zu burggute gen Blassemberg zu verdienen, der im bey 12 sumer getrenndes gildet und jerlich der herschafte uf den casten 1 virteil habern, huner in die kuchen, stewr und farnde frone.

¹⁾ an sich genommen.

²⁾ d. h. worüber für die Herrschaft Erkundigung einzuholen ist.

Derselbe Wallenroder hat ein selden, die gibt huner und geen frone und geet zu lehen.

Fridrich und Eberhart die Henlein haben da ein selden oder gut zu lehen von der herschafte, die zewhet auß mit der lantschaft.¹⁾

Albrecht Lengenfelt hat ein selden zu lehen in sulcher maß als nehste.

Summa jerlicher haberngulte: 6 virteil.

Summa der burggut: eynes.

Neutleins²⁾

ist mit ganze in dem gerichte. Der hofe ist dez closters zu der Hymelkrone und gibt huner, fronet mit einen halben wagen in und auß dem lande.

Langenrode.³⁾

Der hofe ist der herschafte mit aller seiner zugehorung und gibt jerlich izunt 6 sumer kornß, 4 sumer gersten, 6 sumer habern, 1 wasnachthun und mit andern sachen, als ander der herschafte gut dyenen.

Der zehende ganz, toter und lebendiger, ist der herschaft und auch uber dez Sparneckners hofe, als weit die hofrecht, und uf etlich ecker, als daz vermercet ist.

Pydernlangenrode

ligt in dem gerichte. Her Hans von Sparneck hofmeister, hat den hofe zu lehen von der herschafte mit aller seiner zugehorung bis an die Wuntwey und ein tolles⁴⁾ dez zehende doruber auch zu lehen; item gibt ein zehenthun.

See⁵⁾

ligt genzlich in dem gericht mit aller verhanlung.

Her Heinr. von Wirsberg hat einen hofe, darauf der Pyderman uf saß, der tut frone mit dem wagen und gibt huner in die kuchen.

Derselbe von Wirsberg hat einen hofe, darauf sizet der jung Ertrich, tut geleuch dem nehsten.

Mer hat er einen hofe, den Heinr. Heyn besizet, dyenet als vil.

So hat er auch ein selden, die tut geende frone und huner.

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, der fronet und gibt huner.

Die vicarey uf dez heyligen cruzeß altar in der pfarkirchen zu Kulmnach hat do einen hofe, der ist gefreyhet.⁶⁾

Ott Hannich tut von seinen hofe gleich dez Wirsbergers hofe einem.

Daz closter zu Kulm. hat auch einen hof daselbst.

¹⁾ d. h. wohl: auf dem Gute lastet die Verpflichtung des Auszugs im Kriegsfall.

²⁾ Neuthlashof B. A. Kulmbach.

³⁾ Langenreuth B. A. Kulmbach.

⁴⁾ Verderbte, unklare Stelle.

⁵⁾ See B. A. Kulmbach.

⁶⁾ gefreit.

Föllschitz¹⁾

ligt und leidet²⁾ mit dem gerichte.

Hans von Wallenrode hat do einen hofe, dorauf der Thömlin sitzet, der tut frone mit einem halben wagen und huner in die luchen.

Arnold von Wallenrode hat ein gut, dorauf der Smit sitzet, tut gleich als vil.

Dieselben Wallenroder haben ein selben, die tut geende frone und huner.

Die Schützen von Lemneck haben einen hofe, der tut gleich der vordern einen.

Mer haben sie ein gut do, daz gleich also und geen zu lehen von der herschafte.

Dez Galein hofe tut aller maß also als nehst.

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, der also dynet.

Heinrich Berckmeister hat zu lehen von der herschafte einen hofe, dorauf Hans Weyse sitzet, dovon er tut gleich der vordern hofe einem.

Derselbe Berckmeister hat auch zu lehen von der herschafte ein müle, die fronet mit der hacken.

Heinr. Losengraber hat einen hofe, der tut als vil als dez Berckmeisters hofe.

Derselbe hat ein selben, dovon frone und huner geen.

Lempolt Smit von dez closters zu der Hymelkron gut fronet mit ein pferd und gibt huner.

Smit hat ein gut zu lehen von der herschaft, dovon er stewr und huner gibt und fronet mit einem pferde.

Derselbe Smit hat ein selben, dovon er geende frone tut.

Conr. Weyß tut gleich von seinem gut dem Smit mit frone und huner.

Summa: einer der do stewr gibt.

Forstleinsmüle.³⁾

Hans Toler hat do ein müle, die fronet mit der hacken und gibt huner.

Arnold von Wallenrode hat ein selben, die gewet awß mit der lantschaft.

Eulenberg⁴⁾

ligt in dem gericht. Der hofe ist Hans Toler von Kulm. und salt fronen mit einem halben wagen.

¹⁾ Föllschitz B. A. Kulmbach.

²⁾ trägt die Lasten des Gerichts mit.

³⁾ Forstleinsmühle B. A. Kulmbach.

⁴⁾ Eulenburg B. A. Stadtsteinach.

Eipach¹⁾ ob Raurndorff.²⁾

Der hofe mit aller feiner zugehorung, holz, pawmgarten ist ganz der herschafte und ist unbezimmert.

Der zehende doselbst ist der herschaft.

Raurndorff

ligt in dem gerichte. Eberhart Eglof pawet der herschafte hofe, davon er jerlichen gibt $2\frac{1}{2}$ sumer kornß, 2 summer gersten, $2\frac{1}{2}$ sumer habern, 1 achteil sichelfutersß, ein wasnachthun, stewr, 1 forsthun, item weysacht zu ostern 60 eyer, 2 feß, zu pfingisten 2 feß, sovil zu weynachten.

Conzl Imhofe gibt von seinem hofe jerlichen $1\frac{1}{2}$ sumer kor., 2 virteil gersten, 3 sumer habern, 1 achteil erwenß,³⁾ 1 meßel hanfeß, weysacht zu ostern 30 eyer, zu pfingisten und weynachten 4 feß und mit den eyer zu ostern lese, 1 wasnachthun, stewr etc.

Fritz Hofman gibt von einem hofe sovil.

Heinz Beher gibt von einer selben zinslichen 2 lb. und in andern sachen gleich mit weysacht dem nehsten.

Herman Zulckenberger gibt von seiner selben zinslichen 4 lb. izunt werung, stewr, frone und mit den weysachten gleich dem nehsten.

Eberhart Smit gibt zinslichen von der selben 3 lb. und sust gleich dem Zulckenberger.

Die gut vor zeiten, ee si an die herschafte komen, gabe sichelfuter und forstrecht und fronet.

Arnolde von Wallenrode hat zu lehen von der herschafte, der gibt jerlich 1 virteil sichelfutersß, frone mit einem halben wagen und zu forstrecht jerlich 2 huner, 2 feß und 2 leibe protß.

Landtheim⁴⁾ daz closter hat einen hofen, der gibt jerlich 6 meß sichelfutersß und fronet mit 3 pferden in und auß dem lande und huner in die fuchen, item zu forstrecht 1 feß, 1 hun, 1 leip.

Hyemelkrone daz closter hat einen, der tut gleich als vil.

Heinrich Rudolf hat zu lehen ein gut von der herschafte, daz gibt jerlich 1 achteil sichelfutersß, huner und frone mit einem pferde.

Derselbe Rudolf und Sneyder haben ein gutlein zu lehen von der herschafte, davon si geben 1 hun zu forstrecht, huner in die fuchen und geende frone.

Die Bader von Rulm. haben gut zu lehen von der herschafte, daz gibt 1 achteil habern zu forstrecht, 1 hun, 1 feß, 1 leip, huner und geende frone.

¹⁾ Eschbach B. A. Rulmbach.

²⁾ Raurndorf B. A. Rulmbach.

³⁾ Erbsen.

⁴⁾ Cisterzienserabtei Langheim B. A. Dichtenfels.

Burenwtersgut tut geleich alsvil.

Die herschafte hat do ein behawfung, holzer, wehesmat und fischwasser, als die vorgeschriben steen.

Auffenwege sizet uf seinem erbe.

Summa jerliches getreides: $6\frac{1}{2}$ sumer tor., 6 sumer gersten, $6\frac{1}{2}$ sumer habern.

„ hallergulte: 18 lb.

„ sichelfuters: 1 sumer, 1 achteil.

„ der wehsacht: 210 eger, 36 feß.

„ der wasnachthun: 6.

„ der forstrecht: 7 humer, 7 feß, 6 leibe.

„ der vastenspeiß: 1 virteil erwey, 1 achteil hanf.

Andernsteinach

hat sechs peme,¹⁾ 6 gute, 4 selden und ein mule.

• Michel Steinstroffer pawet ein hofe umb den dritteil, als dann jerliche die amptlerot uit hm überein werden von der herschaft wegen, wehsacht zu osteren 30 eger, 2 lese, sovil zu pfingisten und domit zwey huner und zu weynachten ein hun. Item er gibt auch den von zehende und dritten teil von allen seinem hew, item zwey kirchtagshuner, 2 herbsthuner, 1 zehenthun und ein wasnachthun und auch stewr und gildet jährlich bey 6 sumer getreydes.

Holpelt pawet einen hofe geleich also umb sulch rente und gibt lebendigen zehend.

Conr. Pawder tut von einem hofe alsvil, dann 12 eger mynder gibt er zu wehsacht.

Hans Polzel pawet einem hofe, dovon er tut geleich dem Pawder.

Wolfel Pawder tut sovil von sovil als nehst.

Heinr. Scemstroffer besizet einen hofe in sulcher maß als Conr. Pawder.

Conr. Grefse gibt von einem gut zinslich 3 lb. haller, wehsacht zu osteren 24 eger, 2 lese, sovil zu pfingisten, donit²⁾ zwey huner und 1 hun zu weynachten, item zwey kirchtagshuner, 2 herbsthuner, 1 zehenthun, 1 wasnachthun und stewr.

Fritz Sara gibt sovil von einem gute als der Grefse.

Conr. Glende tut sovil von einem gute, dann 8 eger zu iren zeiten.

Fritz Becke von einem gut zinslich 2 lb. 15 schilling haller und sußt geleich dem Conr. Grefsen.

Conr. Polzel gibt von ein gutlein zinslich 25 schill. haller, weh-

¹⁾ Bau, Behausung.

| ²⁾ Wohl verderbt für: damit, dazu.

sacht zu osteren 12 eger, zu pfingisten 2 lese, zu weynachten hun, item 1 wasnachthun, 8 zehendhun und stewr.

Nyckel Lengenfelder tut von einem gut zinslich $3\frac{1}{2}$ lb. haller und sust gleich dem Greffen, dann 4 eger myner zu iren zeiten.

Conrad mulner gibt von der mule zinslich 4 lb. haller, weysacht und huner, zehend und stewr gleich dem Holpecken.

Hans Polzel gibt von eynen selden zinslich 2 lb. haller, 1 zehendhun, 1 wasnachthun und stewr.

Seltragin gibt von einer selden $7\frac{1}{2}$ schilling und sust gleich als Hans Polzel.

Katherine Rehlingin tut sovil von sovil.

Schumurcht verzynset ein selden also.

Wydemelew zu Ayderusteinach.

Hans Wyckel	}	die alle geben stewr und zihen auß mit der lantschaft, wenn dez not geschicht; und daz gericht ist der herschaft.
Conr. Mewsel		
Hans Hawfman		
Fris Hofman		
Conr. Nobel		

Die von Gutemberg haben do 17 hofe, dorauf diese hernachgeschriben ihunt sitzen:

Bawfch	}	die geben alle ganzen zehende von getrennde und hewe und ir iglicher ein zehendhun, und meynen die von Gutenberg alles gericht uber si zu haben, daz außzutragen ist.
Hans Kussenpfennig		
Hawfman		
Polzel		
Hennich		
Schumurcht		
Borenslegel		
Ulr. Heinz		
Lymmer		
Smit		
Totsch		
Mulner		
Kawlhapt		
Swartzman		
Sneyder		
Ulrich im pach		
Wycgig im pach		

Die von Gutemberg gewarten mit irem hofe doselbst der herschaft.

Sie versprechen¹⁾ auch den herten do, doran si der herschaft ungutlich thun, wann alle die herschafte zu versprechen steen.

Die herschaft leihet die pfarr doselbst; so ist die pfarr zu Gutemberg²⁾ davon geschieden und doch der dhein wyderlegung geschehen, und solten die von Gutemberg den kirchensatz doselbst muglich zu lehen haben von der herschaft, dez si doch ihunt nicht empfangen haben; daz ist auch aufzutragen.

Der zehende, toter und waz man auß der hant wirfet, der framt-zehen und von allen andern ist ganz der herschafte und auch dez hem zehende uber daz ganz dorf, außgenommen der wydenlewte und frumeß-gut von Gutemberg, und der lebendige zehende unter dez Bawsch hofe uf vire man und der mule ist der herschaft und uber daz andern jare von dez Bawsch hofe, so der ander ist der wyden.

Summa jerlicher pfenniggulte an gerichtß- und ander felle: 47 lb. 5 schill. haller.

"	der pemhofe: 6,	der nuß jerlich zu setzen sein.
"	jerlicher weysach: 612	eyer und 50 lese zu iren zeiten.
"	der weysachhuner: 39	} summa der huner aller: 137. (sic!)
"	der firchtaghuner: 24	
"	der herbsthuner: 24	
"	der zehendhuner: 34	
"	der wasnachtthuner: 27	
"	der kirchenlehen: zwey.	
"	der behawßhungen: eine.	

Neuenmarkt³⁾

hat 29 lehen, 6 selden.

Ott Buchelberger hat ynnen ein lehen, davon er gibt zinslich 12 schilling in gelde, weysach zu ostern 20 eyer, 2 lese, zu pfingisten 2 lese, sovil zu weynachten, item 1 zehenthun, 1 wasnachtthun, stowr, huner in die kuchen und frone mit einem pferd und rad.

Derselbe Buchelber. und Fritß Büchelberger haben ynnen ein lehen: beyde reiche⁴⁾ und tun davon sovil als daz erste lehen tut.

Aber⁵⁾ Fritß Buchelberger gibt von einem lehen sovil.

Heinrich Buchelberger tut von einem lehen also in der fordern maß.

Hans Sneider verrentet ein lehen gleicher weyß als vor.

Conr. Rawhe reichet von einem lehen die vorgnt. gulte.

Mer hat er ein lehen, daz er also verzinßet.

¹⁾ in Anspruch nehmen.

²⁾ Guttenberg B. A. Kulmbach.

³⁾ Neuenmarkt B. A. Kulmbach.

⁴⁾ reichen.

⁵⁾ Ferner.

Conr. Gelein besitzet ein lehen mit sulchen zinßen.
Fritz Sutner reichet sovil von einem lehen.
Fritz Ratwe verzinset eine lehen mit allen dingen als ee.
Semse gibt sovil gulte von einem lehen.
Aber hat er ein lehen, daz er gleicherweise verzinset.
Wolffel Grebner lehdet¹⁾ von einem lehen sovil zynses.
Fritz Ortund hat ynnen ein lehen mit semlichen²⁾ zynsen.
Myckel Kessler hat eine lehen, davon die herschafte die egnt. nuß hat.
Noch hat er mer ein lehen, daz er also verzinset.
Conr. Heydenreich gibt von einem lehen alsvtil.
Hans Pawsch tut sovil von einem lehen.
Heinr. Großkunz verzynset ein lehen also.
Myckel Murrnig heltet ein lehen also.
Der vorgnt. Großkunz heltet mer ein lehen also.
Conr. Murrnig reichet sovil gulte von einem lehen.
Wer hat er ein lehen, daz er also verzinset.
Fritz Keren pawet ein lehen umb sulche zynß.
Fritz Gelein tut sovil von einem lehen.
Ulrich Großcunz hat ein lehen in demselben rechte.
Aber hat er ein lehen, daz er also verrentet.
Fritz Sag heltet ein lehen als vor.
Er hat noch ein lehen in der fordern maß.
Heinr. und Fritz von Gutenberg haben zwey lehen und zwu selden
als gut als der vordern drey sein zu burggut gen Blassenberg zu ver-
dienen, und si haben uf den guten alle zinß, gulte und zehende; so hat
die herschaft dorauf stewr, fronde nnd geende frone und auch huner in
die kuchen zu nemen.

Selden.

Conr. Heydenreich gibt von einer selden zinslich 4 schilling in golde,
wenßach zu oßtern 6 eher, ein feß und dornach zu iglichem³⁾ ein feß,
item 1 zehenthun, 1 wasnachthun, stewr, huner und geende frone.
Gelein gibt sovil von einer selden als nehste.
Teigheinr. gibt von einer selden zinslich 10 schilling in golde und
just gleich als ee.
Conr. Nest tut sovil von einer selden als der Gelein.
Conr. Hase tut gleich alsvtil als der Heydenreich.
Der zehende ist ganz der herschafte, toter und lebendiger; der tot

¹⁾ entrichtet.
²⁾ sämtlichen.

³⁾ Vermuthlich: Feste (Pfingsten, Weihnachten).

ist geacht¹⁾ jerlich bey 60 sumer; so gevallen von dem lebendigen tower,²⁾ fulen,³⁾ feher,⁴⁾ huner und gense etc.

Summa jerlicher pfenniggulte: 37 guldein und 8 schilling in golde an ander felle.

„ der weysacht: 616 eyer, 182 kесе.

„ der zehenthuner: 35 |
„ der vasnachtthuner: 35 | an ander huner.

„ der burggute: eines.

Zu merken ist

Segnembrun⁵⁾

hat 34 lehen, 6 felden.

Conr. Hamster gibt von einem lehen zinslich 11 schilling in golde, weysachten zu osteren 24 eyer, 2 kесе, zu pfingisten 2 kесе, sovil zu weynachten, item ein zehenthun, 1 vasnachtthun, stowr, frone und huner in die luchen.

Derselbe Hamster hat noch ein lehen, daz er also verzynset.

Conr. Plewer gibt von einem lehen an zinsen und allen sachen als vil.

Heinr. Grebner tut sovil von einem lehen.

Krogelstein vergultet einen lehen mit sulchen renten.

Mer hat er ein lehen, davon er sovil tut.

Albr. Glomner reichet sovil von einem lehen.

Pfaffenrewter hat ein lehen, daz er also verzynset.

Aber hat er ein lehen in der fordern maß.

Fritz von der Radach verzynset ein lehen also.

Er hat noch ein lehen, daz er also verzynset.

Mer helt er ein lehen in sulchem rechten als ee.

Eberlein mulner besizet ein lehen als vor.

Bogte parwet ein lehen umb sulche zynse.

Er hat noch ein lehen in solichem tun.

German Luz verzynset ein lehen als der vordern einer.

Noch hat er ein lehen, davon er sovil tut.

Nyckel Heydensmit verzynset ein lehen mit semlichen lauf.⁶⁾

Mer hat er eines, daz er also verrentet.

Dorringe reichet sovil zynse von einem lehen.

So hat er noch ein lehen, daz er umb sulche rente parwet.

Heinr. Grebner gibt sovil von einem lehen.

Hertel Smit helt ein lehen gleich also.

¹⁾ geschäft.

²⁾ Rälber?

³⁾ Füllen.

⁴⁾ plur. von varch, Schwein, Ferkel.

⁵⁾ Segnabrunn B. N. Kulmbach.

⁶⁾ Art, modus.

Noch hat er ein lehen, daz er also verweset.¹⁾

Heinr. Schorner pawet ein lehen umb sulche gulte.

Herman Koler tut geleich sovil von sovil.

Er tut aber von einem lehen sulche rente.

Herman Schorner leydet von einem lehen geleich also.

Plewer tut geleich also von einem lehen.

Conr. Kessler besizet ein lehen in sulcher maß.

Pyrdhann heltet ynne ein lehen mit sogetanen rechten.

Heinr. Brugel sal sovil von einem lehen reichen.

Er hat mer ein lehen, daz er also als ee heltet.

Feldenherwerge.

Heinr. Grebner gibt von einer felden zinslich 10 schilling in golde, weysat zu osteren 11 eyer, ein feß und dornach zu iglichem auch ein feß, zwey huner als vor, stewr, huner und geende frone.

Smit von einer felden gibt zinslich 6 schilling in golde und sust geleich als ee.

Jemte Wolflerrin zinslich 3 schilling in golde und mit andern geleich also.

Heinr. Grebner von einer felden zinslich 5 schilling in golde und auch geleich als ee.

Hertel Smit von einer felden zinslich 4 schilling in golde und weysacht und sust als vor.

Gutman von einer felden zinslich 1½ schilling in golde, 1 wasnachthun.

Der zehende, lebendige und toter, ist der herschaft und ist geachtet bey 50 sumer getrenndes, und si geben den lebendigen zehende als die vom Nemenmarck.

Summa jerlicher pfenniggult an stewr, gerichtess- und andere felle:

40 guldein 7 schilling in golde.

„ der weysacht: 827 eyer, 219 feße.

„ der zehenthuner: 39.

„ der wasnachthuner: 40.

Slömen²⁾

ligt in dem gerichte. Friß Hofman pawet einen hofe umb den teyl als dann jerliche die amptlewe mit im uf dem walde, uf dem thenne, in dem stadel umb einen teil uberein werden, dorzu er gibt jerlich 1 wasnachthun, stewr mit dem lande; der hofe ist geachtet bey 12 sumer.

¹⁾ verwalten, versehen.

| ²⁾ Schlömen B. A. Kulmbach.

Conr. Hamster pawet einen hofe als guten in sulcher maß als Frits Hofman.

Heinr. Hohe pawet auch einen hofe umb den teyl in der forndern maß und gibt bey 7 summer.

Arnolt Amman gibt von eyner selden zinslichen 5 schilling in golde, stewr, geende frone, huner und 1 wasnachthun.

Heinr. Smit gibt von eyner selden in allen dingen alsvil.

Die alte Hohin gibt von einer selden zinslich 6 schilling in golde und ander ding als vor.

Die vorgeschriben drey hofe haben vor zeiten zynße, weysach, forsthabern und forstrecht gegeben, doch ist dieser lauf nuzer und pesser. So den egeschriben dreyen selden ist etwewil selbes genommen und den dreyen hofen zugegeben worden; von desselben selbes wegen die weysach, forsthabern und forstrecht abgegangen sein, die di drey selden vormalsz gereicht haben.

Hans Beyerrewter hat einen hofe zu lehen von der herschaft und gilt jerlich ein summer holzhabern, 1 virteil sichelfuter, item 6 eyer, 2 feß, 1 leip, zu iren zeiten huner und frone und 1 hun.

Diese hernachgeschriben hofe, gute und selden sein dez closters zu der Synemelkrone.

Heinr. Seyboth gibt von einem hofe und gutlein jerlich $2\frac{1}{2}$ virteil holzhabern, 1 virteil sichelfuter uf den casten, item 9 eyer zu osteren, 2 feß zu pfingisten, zu weynachten sovil, item 3 huner und 4 leyb proteß in dem herbst, huner in die kuchen und farende frone.

Hans Schober gibt von einem hofe ein summer holzhabern, $\frac{1}{2}$ summer sichelfuters uf den casten, zu osteren 12 eyer und dornach zu iglichem weysach 2 feß, 3 huner, vire leibe proteß, huner in die kuchen und farende frone.

Hans Gnader gibt von einem gute jerlich 1 virteil sichelfuters, 6 eyer, 2 feß, 1 leip, zu iren zeiten huner und frone.

Hans Leyner jerlich von einem hofe ein halbs summer holzhabern, 1 hun, 1 virteil sichelfuter, weysach und ander ding als der Gnader.

Ott Rudiger tut von einem hofe gleich alsvil als der Leyner.

Frits Butel verzynset einen hofe auch also.

Conr. Hohe tut gleicher weyse als Frits Butel.

Frits Butel hat mer ein gut, davon er gibt $\frac{1}{2}$ summer holzhabern und sußt gleich als vor.

Herman Keyser gibt von einem gute jerlich ein virteil sichelfuters, 5 eyer, 2 feß, ein forsthun, ein leip proteß.

Conr. Zymmerman gibt von einer selben 3 eyer, 2 lese zu forstrecht.

Summa jerlicher pfenniggulte: $1\frac{1}{2}$ flor., 2 schilling in golde.

„ der pawhose: 3, der nütze jerlich zu setzen sein.

„ $7\frac{1}{2}$ sumer, 1 achteil holzhabern und sichelfuter genant, der ist 10 vorteil sichelfuter.

„ der wasnachtuner: 6.

Summa forstrecht $\left\{ \begin{array}{l} 77 \text{ eyer jerlich zu osten.} \\ 26 \text{ lese zu pfingsten und weynachten.} \\ 14 \text{ huner in dem herbst.} \\ 16 \text{ leybe proteß den forstknechten.} \end{array} \right.$

Summa der weesen: eine bey 18 fudern jerlichen.

Gymelmule.¹⁾

Mulner gibt zinslich 10 schilling in golde, weysach zu osten 24 eyer, 2 lese und dornach zu iglichem weysach 2 lese, item 1 wasnachtun, stowr und frone mit der hacken.

Summa per se

Zettmewsel²⁾

gehört ganz in daz gericht. Gymelkrone das closter hat ein gute, davon es gibt jerlich zu forstrecht zu osten 6 eyer, 1 lese, in dem herbst ein hun und fronet mit einem halben wagen, ein zehendhun.

Her Heinr. von Wirsberg hat ein gute, daz tut mit forstrechten sovil.

Bernhart von Wirsberg hat ein gute, darauf Hans Nyse sitzt, daz geleich also.

Mer hat er ein gut, davon sovil gefellet.

Summa aller forstrecht: 24 eyer, 4 lese, 4 huner. Der zehende zu dorf und zu selde ist ganze der herschaft, toter und lebendiger.

Summa der zehenthuner: 4.

Lautsch³⁾

ligt in dem gerichte. Gymelkrone daz closter hat do zwen hofe, die es selber pawet.

Der Lautscher hat do einen hofe gehabt zu lehen von der herschaft, der warde ledig und bez sich die eptessin zu der Gymelkrone unterwande, die zu der zeit der herschaft swester⁴⁾ was; daz ist aufzutragen.

Lautscher gibt von seinem gute 6 eyer, ein lese, 1 hun zu forstrecht zu iren zeiten und fronet mit $\frac{1}{2}$ wagen.

¹⁾ Eichmühle B. A. Kulmbach.

²⁾ Zettmaisel B. A. Kulmbach.

³⁾ Abgegangen.

⁴⁾ Anna, Schwester Burggraf Friedrichs VI., Äbtissin zu Birkensfeld 1359 bis 1370, zu Himmelron 1370 bis 1383.

Schewt¹⁾

ist mit aller verhanlung in dem gerichte. Hymelkrone daz closter hat do zwen gut, die Conr. und Ott Herolt ynnen haben, die gelten jerlich ein sumer habern uf den casten, zu ostern 2 kесе, 12 eyer, in dem herbste 2 huner, 12 reisten flasch, huner und frone mit einem halben wagen.

Eberhart Lautscher gibt von einem lehen, daz sein erbe ist, 3 maß habern uf den casten, in dem herbst 2 huner, 12 reysten flasch, huner und geende frone, 2 kесе, 12 eyer.

Derselbe Lautscher gibt von einer mule jerlich uf den casten 6 maß habern uf den casten, zu ostern 6 eyer, einen kесе, in dem herbst 1 hun, 6 reisten flasch, huner und frone mit der hacken.

Der Fewelner gibt von dez closters zu der Hymelkron gut 2^{1/2} maß habern, in dem herbst 2 huner, 12 reysten flasch.

Die Lyntuerin gibt mit allen sachen als vil.

Die Lautscherin gibt von 8 acker oder mere, die etwenn von den wipfen genommen sein worden, die izunt ynnen haben Conr. und Michel die Fewelner und Conr. Hofman vom Bechgraben, 3 maß habern und 3 maß gen Beherr(eut).

Summa jerlicher habergulte etwen holzhabern genannt: 2 sumer, 1 meßl.

„ jerliches forstrecht: 30 eyer, 5 kесе zu ostern, 54 reysten flasch, newn huner.

Herdeinsrewt²⁾

ligt in dem gerichte. Arnolde von Wallenrode hat do einen hofe zu lehen von der herschafte, den izunt pawet Boppe Horcher; der hofe jerlichen gibt zu ostern vire kесе und vireundzwanzig eyer, in dem herbste vire huner, alles zu forstrecht, fronet mit einem wagen, huner in die kuchen und ein virteil sichelfuter uf den casten.

Hymelkrone daz closter hat do ein hofe, darauf der Herolt sizet, der fronet und gibt huner in die kuchen.

Summa sichelfuter: ein virteil.

„ dez forstrecht: 24 eyer, 4 kесе, 4 huner.

Santrewt³⁾

ligt ym gerichte. Hans Schuze von Lewneck hat einen hofe zu lehen von der

¹⁾ Schaiz B. A. Kulmbach.

²⁾ Federsreuth B. A. Kulmbach.

³⁾ Sandreuth B. A. Kulmbach.

herschaft, do der Mann uf sitzet, der gilt jerlichen zu osteren zwelfe eyer und zwen kесе und in dem herbfte ein hun, alles zu forstrecht.

Dieselben Schutzen haben noch einen hofe, dorauf der Bräun sitzet, der gibt geleich also.

Mere haben sie einen, dorauf der Frenckel sitzet, der tut jovil.

Zu mercken ist, was die Schutzen da haben, daz geet alles zu lehen von der herschaft.

Die herschaft hat do einen zehende, der gibt bey zweyen sumer getrenndes.

Summa forstrecht: 36 eyer, 6 kесе, 3 huner.

Boitemprud.¹⁾

Die mule daselbst giltet zinslich zehen schilling in golde, wensach zu osteren 30 eyer, 2 kесе und dornach zu iglichem 2 kесе, 1 wasnacht-hun, stowr, huner und frone mit der hacken.

Summa per se.

Harstrow²⁾

gehört in das gericht mit allen sachen. Walther Orterer gibt von einem hofe zinslichen zehen schilling in golde, wensat zu osteren 45 eyer, 4 kесе und dornach zu iglichem 4 kесе, item anderhalbt sumer kornß jerlicher und rechter gulte, ein mesel hanf zu fastenmüße³⁾, 6 herbsthuner, ein zehendehun, ein wasnacht-hun, item zu osteren 2 kесе, 12 eyer zu forstrecht, huner, frone mit einem pferde und stowr.

Herman Deybiger gibt von der schenckstat zinslichen achthalben schilling in golde, ein wasnacht-hun und stowr, item ein zehenthun.

Lempoltin gibt von einer selden zinslichen funf schilling in golde, zu iglichem wensach 2 kесе, ein wasnacht-hun, ein zehenthun, stowr, huner und geende frone, item zu osteren 6 eyer, ein kесе und in dem herbst ein hun, alles zu forstrecht.

Hans Nempawer von Kulmnach zu lehen hat von der herschaft ein gute, daz gibt zu forstrecht jerlichen zu osteren 6 eyer, ein kесе und in dem herbst ein hun, huner, frone mit einem pferde und ein zehenthun.

Hymeltrone daz closter hat ein gute, dorauf der schon Conrad sitzet, und gibt dovon zu forstrecht zu osteren 12 eyer, ein kесе, in dem herbst ein hun, huner und frone als der Nempawer, ein zehendehun.

Dasselbe closter hat ein gut, dorauf Heinr. Schroter sitzet, der gibt jerlichen uf den casten gen Kulmnach drey vtheil habern, zu osteren 6

¹⁾ Abgegangen.

²⁾ Harzdorf H. A. Kulmbach.

³⁾ Fastenspeise.

eyer, ein kесе, in dem herbſt zwey huner, alles forſtrecht, item huner, geen frone und ein zehenthun.

Daz egent. cloſter hat ein gut, daz zu dem fiſchenmeiſterampte¹⁾ gehört, dorauf Conr. Mürman ſiget, daz gilt zu forſtrecht zu oſtern 12 eyer, zwey keß, in dem herbſt zwey huner, huner und frone mit einem halben wagen, item ein zehenthun.

Ortel Ruffner ſiget uf dez cloſters²⁾ gut und tut davon gleich alſvil als der Mürman.

Hermann Otterer ſiget uf dez cloſters gut und gibt jerlichen zu forſtrecht drey virel habern, zu oſtern 12 eyer, zwey keße, in dem herbſt zwey huner, frone mit einem pferde, huner und ein zehenthun.

Eberhart Schroter ſiget und tut allen dingen als Herman Otterer.

Kerlinger ſiget auch hinter dem cloſter und gibt zu forſtrecht 6 eyer, ein keße, ein hun, zu iren zeiten huner, geen fron und ein zehenthun.

Nyckel Schuwurcht von der wyden gut doſelbſt tut gleich dem Kerlinger.

Die Schuzen von Lemneß zu Nedmanſtroff geſeſſen haben einen hof und funf gut und auch fiſchwasser doſelbſt zu lehen von der herſchaft und gillet derſelben 5 gut iglichß jerlichen zu iren zeiten 6 eyer, ein keße, ein hun, und wenn ſein iſt und geſchicht, ſo ſullen ſie alle mit der lantſchaft awſziehen und alſo mit dem dorf gut und übel leiden ir gibt auch ir iglicher ein zehenthun.

Die von Rindeßperg haben den kirchenſaße zu lehen von der herſchaft.

Der zehende, cleiner und großer, toter und lebendiger, zu dorf und zu ſelde, iſt der herſchafte und der getreidzehende iſt geacht uf 40 ſumer jerlichen.

Summa jerlicher pfenniggulte on ſteur, gerichtß- und ander felle: zwey gulden 5 ſchill. in golde.

„ der weyſach: 45 eyer und 18 keße zu iren zeiten.

„ jerlicher getreidgulte: 1½ ſumer kornß.

„ ein maß hanf waſtenſpeiß.

„ der waſnachthuner: drey.

„ der zehenthuner: 18, an andern vihezehenden.

„ forſtrecht: newn vireil habern, 138 eyer, dreyundzwanzig keße, 26 herbſthuner, zu iren zeiten

¹⁾ Spitalmeiſter zu Kulmbach.

²⁾ Bermuthlich iſt Kloſter Himmels-
tron gemeint.

Sendenmule.¹⁾

Die mül doselbst gibt zinslich 8 schilling in golde, weysach zu osteren 12 eyer, 2 kесе und dornach zu iglichem 2 kесе, stewr, huner und frone mit der hacken. Die mul ist izunt unbezymbert dorumd daz die Schutzen ir daz wasser genomen haben, doran si der herschafte ungutlichen tun.

Summa per se.

Trebgaft²⁾

ist ganze in dem gerichte. Daselbste hat die herschaft einen gemawerten turn, doran und dorynnen ein behawfunge.

Daselbste ein hofe, der ober hofe genannt, den lesset man jerlich umb den teil alles getreydes oder wirt geteilt uf dem tenne und giltet gewönlich bey 9 sumer, der pawer dorauf geseffen ein wasnachthun und stewr.

Den nydern hofe bey den wehern pawet man auch umb halp oder umb den teil und giltet bey 12 sumer getreydes, der pawer dorauf geseffen ein wasnachthun und stewr.

Conr. Lawterbach gibt von eyner selben zu iglichem zynß zehen schilling in golde, weysach zu osteren 2 kесе, 24 eyer, zu pfingsten 2 kесе, sovill zu weynachten, ein wasnachthun, stewr, huner und geende frone.

Der selbe Lawterpach gibt aber von einer selben zinslich zwelfe schilling in golde und in andern sachen als nehste.

Ott Hernpretel von einer selben zinslichen dremzehen schilling in golde und ander dinck als vor.

Albrecht Scheller von eyner selben zinslich zween schilling in golde und sußt geleich als ee.

Heinr. Fleisman von einer selben zinslich sibem schill. in golde mit andern sachen als vor.

Heinr. Bogel von eyner selben acht schill. in golde zinslichen, daz überig in der fordern weyse.

Michel Sneyder von einer selben zinslich funf schill. in golde, dornach als der fordern eyner.

Mulner gibt zinslichen von der mul achthalben schill. in golde und jerlichen zu obersten³⁾ 15 schill. in golde oder dafur ein swein, daz sovill geltes wolwert ist, in andern sachen als vor, dann fron mit der hacken.

Hans Hegne von einer selben zinslichen vire schill. in golde, zu iglichem weysacht 2 kесе und mit den ersten 10 eyer, ander dinck als vorgeschr stet.

¹⁾ Haidelmühl B. A. Kulmbach.

²⁾ Trebgast B. A. Kulmbach.

³⁾ Dreikönigstag (6. Januar).

Ott Schumurcht von eyner selben zinslichen drey schilling in golde mit andern sachen alz vor.

Eberl. Haffner gleich alz vil, dann weysacht als der Lawterpach, von einer selben und von einem garten ein schilling in golde.

Engelhart Notenssen von einer selben zinslichen und andern sachen alz vil alz der Lawterpach tut von seiner andern selben.

Fritz Holzschuhel tut von einer selben gleich dem Hegne.

Conr. Wilbird von eyner selben zinslichen funf schilling in golde und sust gleich dem Holzschuhel.

Die schenckstat gibt zinslichen als nehste, weysacht zu osteren 3 kess, 30 eher, zu pfingsten 3 kesse, sovill zu weyhachten und sust gleich als vor.

Heinz Pfeiffer von eyner selben drey schill. zinslich in golde und sust gleich dem Hegne.

Conr. Beck von eyner selben zinslichen vire schill. und mit andern sachen gleich dem Lawterpach.

Heinr. Jeger von eyner selben zinslichen funf schilling in golde und sust gleich alz vor, dann zu dem ersten weysacht 20 eher mit 2 kessen.

Conr. Fischer hat zu seinem fischlehen 5 acker bey den wehern, 7 acker uf der neuen reute¹⁾, 4 acker bey Slomen uf dem berge gelegen und weysmates zu zweyen fudern hewes, davon er wartet und pflegt²⁾ der wehern.

Hymelkrone daz closter hat do zwen hofe, die geben stewr, huner und fronen, beyde mit einem wagen, und ein selben gibt auch stewr, huner und geen frone.

Die wyden hat daselbst zehen man und gutlein, die geben stewr, huner und geen fron.

Heinr. von Klausental hat die behawung bey dem turn, darzu drey acker hinter dem pawngarten, newn acker bey den wehern, die weyse daz anspar bey der mule uf vire fuder hewes geachtet, item die gartenweyse bey zweyen fudern, ein weyse der mardacker genant bey vire fudern, die lang weyse bey dreien fudern und die saheweysen bey zweyen fudern und funf. selbengutlein.

Daz erste selbengut gibt . . .

Die izunt genant behawung mit irem umbgriffe³⁾, selben, ecker und wiesen hat der egnt. Klausentaler zu burggut gen Plassenberg zu verdienen und warde herschaft ledig von dem Mengersreuter.

¹⁾ Rodung.

²⁾ pflegt.

³⁾ Zubehör.

Item die breytwyse bey 7 oder 8 fudern jerlichen geschaget ist der herschaft, wann die mit andern guten der herschafte von dez Heydenreichs seligen burggute ledig warde, die der obgnan. Mengersfrewter langezeit und unpillichen ynnen gehabt hat.

Daselbst ist ein rewtzehentlein¹⁾, daz gilt bey zweyen sumer jerlichen.

Reichart Blassenberg hat da ein bergfride²⁾ und etlich gute.

Die herschaft hat daselbst drey weyer und ein fischwasser in dem Wehne.

Item ein hawß bey der kirchen gelegen, ist Hansen Blassembergers gewesen und nu an die herschafte komen.

Summa jerlicher pfenniggulte on stewr und gerichtsfelle mit dem sweyngelt³⁾: 12 gulden und 2 schill. in golde.

„ der wehsach zu iren zeiten: 354 eyer und 111 kess.

„ der perwhofe: zwen und ein zehentlein.

„ der wasnachtthuner: 20, an ander kuchenhuner.

„ der burggute: eines.

„ der fronwhesen: eine.

„ der fischwasser: eines.

„ der weyer: drey.

„ der stewrhastigen: 33.

Lyndaw⁴⁾

hat 24 lehen. Ott Hagen gibt von einem lehen zinslichen zwelf schilling in golde, wehsach zu osteren 12 eyer, ein kesse, sovil zu pfingisten und zu weynachten ein kesse. Item ein zehendehun, ein wasnachtthun, stewer, huner und fron mit einem pferde.

Er hat noch ein lehen, dovon er tut geleich als vil als von seinem ersten.

Heinr. Newschel tut sovil von einem lehen.

Noch hat er ein lehen, dovon er sulch rechte tut.

Heinr. Bogler verrentet ein lehen in der maß.

Er und Conr. Pfeffel haben noch ein lehen, dovon sie sovil als ee reichen.

Conr. Krawß vergultet ein lehen in geleichem wehß.

Conr. Newschel hat ein lehen ynnen in dem fordern rechten.

Mer hat er ein lehen, daz er in sulcher maß verweset.

¹⁾ Zehnte von neugerobetem Land.

²⁾ Fester Thurm oder Haus auf einem Berge.

³⁾ Schweinzins.

⁴⁾ Lindau B. N. Kulmbach.

Conr. Gref verzinset ein lehen als der fordern einer.
Hane Wochner reichet sovil gulte von sovil gutes.
Hans Rentel hat ein lehen mit dem fordern zins.
Ott Holer besizet ein lehen als vor.
Aber hat er ein lehen, davon er sovil leidet.
Albrecht Wochner tut geleich also von einem lehen.
Heinr. Kalhart gibt von einem lehen alsvil.
Noch hat er ein lehen, davon er alsvil als ee gibt.
Derselbe Kalhart und Heinr. Wochner tun von einem lehen als
der andern einer.
Heinr. Wochner hat ein lehen aber in dem einen leuf.
Wer hat er ein lehen in solichem tun.
Heinr. Butel tut von einem lehen alsvil.
Noch hat er ein lehen umb soliche gulte.
Fritz Eyerpauch verzinset ein lehen also.
Aber hat er lehen in solichen renten.
Schendstat gibt zu iglichem zynß funf schilling in golde.

Felden.

Samhapt gibt von einer felden zinslichen zehen schill. und mit
andern sachen geleich einem lehen, dann geende frone.

Conr. Pfeffel gibt von zwehen wyßen zinslichen funf schilling
in golde.

Der zehende zu dorf und zu felde, toter und lebendiger, ist ganz
der (herrschaft), der getreidezehende ist geachtet uf 30 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte on stowr und ander felle: 30 gulden
16 schill. in golde.

„ der weysach zu iren zeiten: 504 eyer, 81 kess.

„ der zehenhuner: 30.

„ der wasnachtthuner: 30.

Waldau¹⁾

hat 30 lehen. Ulman Mesel gibt von einem lehen zinslichen achtzehn
schilling in golde, zu iglichem weysach 2 kesse und mit den ersten 30
eyer, ein zehenthun, ein wasnachtthun, stowr, huner und frone mit einem
pferde.

Er hat noch ein lehen, davon er reichet geleich alsvil.

Walther Gastner verzinset ein lehen also als nehste.

Gewerkenreuter verrentet ein lehen in sulchen sachen.

¹⁾ Waldau B. N. Kulmbach.

Mer hat er eines, davon er sovil tut.
Herdein Mader hat ein lehen in solichem rechten.
Derselbe Mader hat drey teil und Heintr. einen vurtel eines lehens,
dovon sie tun gleich der fordern einem, on wehsach.
Heintr. Gastner hat mere ein lehen umb rente als nehste.
Hans Rosener tut sovil von einem lehen.
Albrecht Restorp verzinset ein lehen alz der vordern einer.
Mer hat er eines umb soliche gulte und rente.
German Tartschener verwiset ein lehen in solicher maß.
Conr. Pfeffel hat ein lehen umb solich rente.
Derselbe Conr. und German Bezel haben ein lehen umb solich gulte.
German Bezelein hat mere ein lehen, daz er also verzinset.
Herdan Tartschener tut sovil von einem lehen.
Conr. Jordan verwiset eine lehen alz der vordern einer.
Wolfel Jordan tut von einem lehen gleich alz vor.
Derselbe Jordan verrentet ein lehen in solicher maß.
Albrecht Mader besizet ein lehen umb solich gulte.
Derselben Mader und Albr. Smit haben einen lehen, daz sie also
verzinzen.
Albr. Smit hat noch ein lehen in solichen zinzen.
Fridel Greff tut sovil gulte von einem lehen alz der fordern einer.
Noch hat er eines, daz er also verwiset.
Herdel Rabe hat ein lehen, dovon er reichet alz ee.
Eberlein Lynntner tut von einem lehen also.
Derselbe Lynntner und Ulrich Hofel halten ein lehen in solicher maß.
Ulrich Hofel hat mere ein lehen umb solich gulte.
Fridel Forlein dyenet sovil von einem lehen.
Mer hat er ein lehen in aller maß als der vordern einer.
Schenckstat gibt zinslichen ein lb werung.

Felden und Santhosen.¹⁾

Hans Rosner gibt von eyner felden zinslichen acht schilling in golde
und mit andern sachen gleich einem lehen von der Maders und Heintr.
Gastners lehen wegen.

Heintr. Strolein gibt von einer felden zinslichen drithalben schilling
in golde, wehsat zu ostern 1 feß, 6 eyer und bornach zu iglichem 1 feß,
1 wasnachtun, ein zehenthun, stewr, huner und geende frone.

Beyerlein tut sovil von sovil.

Heintr. Sneyder sovil von einer felden.

¹⁾ Sandhaufe, Sandgrube.

Heynel geleich also von seiner selben.

Weiß von seiner selben in der forbern maß.

Der zehende, toter und lebendiger, ist der herschaft und ist geacht
bey 50 sumer getrenndes, der tot zehende on hanse, male¹⁾, erwenz
und flasch.

Summa jerlicher pfenniggulte: 56 guldein und 1 schill. in golde und
2 lb. werung.

„ der weysach zu iren zeiten: 930 eyer, 148 kess.

„ der wasnachthuner: 37.

„ der zehenthuner: 37.

Bechgraben²⁾

hat 13 lehen. Conr. Hofman gibt von einem lehen zinslichen acht
schilling in golde, weysach zu osteren 24 eyer, 2 kesse und dornach zu
iglichem 2 kesse, item ein zehenthun, ein wasnachthun, stewr, huner und
fron mit einem pferde.

Eberlein Schreyner gibt von einem lehen sovill als der Hofman.

Conr. Schwarz tut auch alsvill von einem lehen.

Er hat noch ein lehen, davon er geleich alsvill tut.

Ott Newpawer verzinset ein lehen also.

Bertold Restorpp tut sovill von einem lehen.

Dindelpuhel verrentet ein lehen in der fordern weise.

Heinr. Rudel vergultet ein lehen in solicher maß.

Mer hat er ein lehen, daz er geleich weis verzinset.

Heinr. Drechsel reichet sovill gulte von sovill gutes.

Noch tut er von einem lehen sovill.

Heinr. Pregler gibt sovill von einem lehen als der fordern einer.

Umbehauen hat eine lehen umb sulche zinse und rechte.

Der zehende, lebendiger und toter, ist der herschaft zu dorf und
zu selbe von allerley vihe und alz daz herkomen ist gewonlichen. Der
zehen ist geacht jerlichen uf 18 sumer getrenndes.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 flor. 8 schill. in golde.

„ jerlicher weysach: 307 eyer, 78 kesse.

„ der zehenthuner: 13

„ der wasnachthuner: 13 } on ander huner.

Der hofe zu der Sell.³⁾

Haus Schuze von Lewneck zu Redmanstropp hat den hofe zu lehen
und meynen etlich lewte, yn hab vormalz der Lochner zu purggut gehabt.

¹⁾ Mehl?

²⁾ Bechgraben B. A. Kulmbach.

³⁾ Hölle B. A. Kulmbach.

Der hofe gibt ein zehenthun und toten und lebendigen zehenden von allerley vihe und getreide zu dorf und felde.

Gräfenthal¹⁾

hat 5 hofe, zwu felden. Hans Drechsel gibt von einem hofe zu iglichem zins funfundzwanzig schill. in golde, weysach zu ostern 3 kесе, 36 eyer und dornach zu iglichem 3 kесе, item ein zehenthun, ein wasnachtun, stewr, huner und farende frone.

Hans Swingner gibt von einem hofe zinslichen funfzehn schilling in golde und dornach alle ding gleich Hansen Drechsel.

Herman Swingner tut von einem hofe mit allen sachen gleich Hans Swingner, dann weysach, anders zu ostern 5 kесе, 60 eyer und dornach zu iglichem 5 kесе.

Jordan Rawhe gibt von einem hofe zinslichen virezehen schilling in golde, weysach zu ostern 24 eyer, 2 kесе und dornach zu iglichem 2 kесе, ander ding als vor.

Heinr. Tarschener pawet einen hofe und gibt davon jerlichen den dritten teil allerley getreydes, stewer und huner als vor.

Rawh gibt von einer felden, die vormalß ein mule gewesen und newlich abgegangen ist, zinslichen newn schilling in golde, weysach zu ostern 12 eyer, 1 kесе und dornach zu iglichem 1 kесе, ander ding als vor, dann geende frone.

Trapp gibt zinslichen von einer felden ein gulden, huner, stewr und frone als nehst.

Herman und Hans die Swingner geben jerlichen nf Michaelis von ehner wiesen 25 schilling in golde oder die wiesen mag man sust abmeen lassen und uf die scheserey oder in den marstal furen.

Bei demselben dorf ist tachenertreich,²⁾ bez ein iglich fuder ein schill. haller zu tachenzins gibt, als vil der geladen und hingefurt werden.

Der zehende ist genzlich der herschaft zu dorf und zu felde und gilt bei 10 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 9 gulden 1 schill.

„ der weysacht: 168 eyer, 42 . .

„ der zehenthuner: 7

„ der wasnachtuner: 6

„ der pawehofe: ehner.

} on andern lebendigen zehende.

Eberhardtsreuth³⁾

ligt in dem gerichte. Hymelstron daz closter hat daselbst sechs lehen,

¹⁾ Gräfenthal B. A. Kulmbach.

²⁾ dahe-Lehm.

³⁾ Eberhardtsreuth B. A. Kulmbach.

der iglichß gibt jerlichen ein halbs sumer haberngulte uf den casten, zu oßtern 1 lese, 6 eger, in dem herbst 6 reysen flasch, ein hun und suß huner und frone mit einem pferde.

Summa jerlicher haberngult: 3 sumer holzhabern und sichelfuter genant.

„ 36 eger, 6 lese zu oßtern, 36 reysen flasch, 6 huner in dem herbst.

Eichenaw¹⁾

ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Mentel Newter hat ynne vire acker und ein wisen, die haben vor alter zinslichen funf schill. hllr. gegolten; der zins ist mere dann 24 jare awssen gestanden.

Hans Schuß von Lemneck zu Nedmanstropp gefessen hat daselbst zu lehen von der herschaft alle sein gute, hofe, selden und was er do hat, nichts awßgenommen, mit allen iren zugehorungen, davon er der herschaft dyenet in reysen und andern dinsten.

Altman hat zu lehen von der herschaft was er do hat.

Ulrich Forster und sein bruder haben also zu lehen von der herschafte was sie do haben; daz ist etwenn der von Wirsberg gewesen, davon sie der herschafte dyneten alz ander erber lewte.

Ipsi ambo tenent ein kochlehen²⁾ daselbst, dorumb der herschaft zu erfaren ist.

Summa pfenniggulte: $\frac{1}{2}$ gulden.

Drosenselt³⁾

ligt in dem gerichte. Die Schutzen von Lemneck haben drey hofe zu lehen von der herschaft, die mit der lantschaft awzzihen und dienen davon, wenn bez not geschiche.

Ulrich Forster hat einen hofe zu lehen von der herschaft, der vor der Wirsperg ist gewesen, davon si in reysen gedienet haben.

Eberlein Schintler gibt von der mule zinslichen ein halben gulden, ein wasnachthun, stowr, huner und fron mit der hacken.

Fritz Sneider von einer selden, die zu lehen geet, stowr, huner, geende frone und ein wasnachthun.

Albrecht Bock gibt von einer selden zinslichen ein halben schilling in golde, ander dinst als Fritz Sneider.

Schend gibt zinslichen vire phunt werung und ein wasnachthun.

Sendel weber tut von einer selden gleich als Fritz Sneider.

¹⁾ Eichen B. A. Bayreuth.

²⁾ Küchenlehen, Lehen zur Erhaltung der fürstlichen Küche.

³⁾ Altdrosenselt B. A. Kulmbach.

Tartschenerrin tut gleichweise also von einer selden.

Eberlein Becke von einer selden gleich als vil.

Eberlein Fleisman von einer in solicher maß und geet zu lehen.

Ruger Gangolf von Kulm. hat zu lehen ein gute, daz tut stwr, huner und fronet.

Hymelkrone daz closter hat ein selden, die gibt huner und fronet geende.

Bader sizet hinter der herschaft uf der gemein.¹⁾

Die wydem der pfarr zu Drosenselt hat daselbst funf gut oder selden, der iglichß gibt stwr, huner und tut geende fron.

Ein schussellehen²⁾, dorzu ein haws, ein ader, ein garten und zu hweyen fuderß gehört, davon einer gen hofe dienet mit 40 schocken oder mere schusseln.

Herman Lochner hat zu lehen bez Schonen und Hassen gut nach amffwenffung seiner brife.

Derselbe Lochner hat zu burggut gen Blassenberg zu verdienen.

Hans Beyerrewter hat zu lehen von der herschaft ein hofftat und einen garten und die mule geensent der prücken.

Wisen.

Zum ersten die Lizenndorfferin.

Item ein wise in dem hopfgarten genant . . . die wise ist ver-
lassen.

Item fischwasser.

Summa jerlicher pfenniggult: ein gulden, ein schilling und 8 ph.
werung.

„ der burggut: eines.

„ der wiesen: hwi.

„ der fischwasser: eines.

„ der wasnachthuner: 8.

Brücklein³⁾

ligt in dem gericht, ist bez closters von Landshem. Daz dorf hat 21 lehen, der ein iglichß gibt jerlich ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde in und auß dem lande.

Der Schuwurcht hat der lehen nyunen 4¹/₂.

Heinr. Sweßer 3 lehen.

Heinr. Meyßel 3 lehen.

¹⁾ Gemeineland.

²⁾ Schussellehen, ein Lehen, wofür Schusseln abzuliefern waren.

³⁾ Brücklein B. A. Kulmbach.

Habnerstrumpf 4¹/₂ lehen.

Die andern pawet man in ander dorfer.

Summa: zwey sumer habern.

Igelsreut¹⁾

hat 10 lehen und ligt izunt wuste und gibt ein iglich sovil alz zu dem Bruckleins.

Die lehen werden izunt gepawet gen Langenstat, Buch, Horanzreut und Waldbaw und auch anders wo.

Summa: ein sumer, 1 virteil habern sichelfuters genant.

Swingen²⁾

ligt in dem gerichte. Heintr. Hubner pawet einen hofe umb halb als daz gewonlich ist ander halbpawer, gibt stewr also und ein wasnachtun.

Selheinz pawet einen hofe in solicher maß.

Kalhart gibt von einem hofe jerlichen zwey sumer korn, ein sumer gersten, zwey sumer habern, stewr und ein wasnachtun.

Ott Kraws gibt von einer felden zinslichen einen halben gulden, weysach zu osteren 30 eyer, 2 kess, zu pfingisten sovil, zu weynachten 2 kesse, stewr, huner und geende frone und ein wasnachtun.

Ullein Hubner tut sovil von einer felden.

Ulrich Blassemberger hat zu lehen von der herschaft ein hofe, der gilt jerlich zu forstrecht zu osteren 2 kesse, 12 eyer, in dem herbst ein sumer holzhubern, 2 huner und 12 reysen flasch.

Hans Beyerreuter leihet . . .

Hymelkrone daz closter hat do ein hofe, der gibt jerlich ein virteil habern sichelfuter, zu forstrecht zu osteren 12 eyer, 2 kess, in dem herbst 2 huner, 12 reysen flasch, huner und fron mit einem wagen.

Summa jerlicher pfenniggult: zwey gulden.

„ der getreidegulte: 2 f. korn, 1 f. gersten, 2 habern.

„ der pawhofe: zwey.

„ der weysach: 60 eyer, 12 kesse.

„ der wasnachtun: 5, on ander huner.

„ ein virteil sichelfuters.

„ ein sumer habern

„ 4 huner

„ 24 reysen flasch

„ 24 eyer

„ 4 kesse

in dem herbst

zu forstrecht.

zu osteren.

¹⁾ Igelsreuth B. A. Kulmbach.

²⁾ Schwingen B. A. Kulmbach.

Hornungreuth¹⁾

ligt in dem gerichte. Conrat Razemberger hat doselbst die behawung mit graben umbfangen, dorzu einen guten pawehofe.

Derselbe Razemberger hat einen hofe, dorauf der Forhan figet, dovon er den teyl nhemt.

Mer hat er einen hofe, dorauf Hans Hann figet umb sulche rente.

Noch hat er einen hofe, dorauf der Sentendorfer figet.

So hat er drey felden, dorauf izunt figen Herman Scheffer, Eberlein Torsche und der Bogelein.

Die gut alle der herschaft sind gewesen und hm gegeben worden, also daz er die zu lehen haben sol und umb die herschafte verdienen.

Heinz Smit und Fриз sein vetter haben ein gutlein zu lehen und geben dovon stewr.

Jordan hat auch ein gut zu lehen von der herschaft, dovon er stewart.

Neuenreuth²⁾

hat 10 lehen, ein mule, 2 felden. Conrat Amman gibt von einem lehen zinslich drey schilling in golde, weysach zu ostern 18 eier, 2 kесе, dornach zu iglichem weysach 2 kесе und gibt vom dem den drittenteil allerley getreides uf dem felde und von seinem teil den zehenden, ein zehenthun, ein wasnachthun, stewr, huner und frone farnde.

Derselbe Amman hat noch ein lehen, dovon er sovil zins, weysach, drittenteil und alle ander dincke reichet als vom dem ersten.

Mer hat er ein lehen, dovon er gibt zinslich funf schilling in golde und alle ander rente als von der fordern lehenen einem geet.

Ullein Tumpach gibt von einem lehen in dem hofnergrunde gelegen zinslichen virdehalben schilling in golde, weysach zu ostern 12 eier, 2 kесе und ander dincke als vor.

Mer hat er ein lehen gein Brückleins gelegen, dovon er gibt zinslich funf schilling in golde und dornach mit andern sachen als ee.

Eberlein Wenig gitt von einem lehen sovil als der Tumpach von seinem ersten.

Mer hat er ein lehen umb sulch rente und zinse.

Doruber hat er ein gutlein, dovon geet der 3. teil und der zehenden.

Fриз Smit tut sovil von einem lehen, als der Weynig mit zinsen und andern.

Er gibt aber von einem lehen mit zinsen und allen sachen sovil als vor.

¹⁾ Hornungreuth B. A. Kulmbach. | ²⁾ Neuenreuth B. A. Kulmbach.

Felden.

Fritz Kobler gibt von einer selben zinslichen ein halben gulden, weysach 6 eyer, 3 kess zu iren zeiten, ein zehenthun, ein wasnachthun, stewr, huner und geende frone.

Ott Krewtel gibt von einer selben zinslich funf schilling in golde und mit andern sachen als der Kobler, dann auch den dritten und zehenden als vor.

Pauls mulner gibt zinslich von der mule sybenzehnhalfen schilling in golde und mit andern sachen gleich dem Amman.

Doselbst hat die herschaft ein schafhawß, ein casten und ein stadel, dorin der dritteil und zehenden alles getreides gesamet und dorynnen außgedroschen wirdet nach der herschafte nuße.

Aller zehende zu dorf und felde ist ganz der herschaft.

Die Lochner haben ein burckstal¹⁾ und was si da haben geet zu lehen von der herschaft.

Doselbst ist von newes gerewtet 8 acker feldes zu acht fuder hewß und wol acht acker holz vor dem forste, die Hawenrewt genant, die Wol- fels Fischers vaters gerewtet von Langenstat und die zu dem fisch- wasser gehabt hat, der sich der Lewter unterzuehet und helt die fur lehen. Nu sagen die lewte, daß die also an yn komen sey, daß sein vater were ein forstfnecht und weren ym gelassen worden von dem weysen Fritzen Hochtert genant, zu den zeiten ein lantfnecht, wenn er desselben Fritzen swester zu einem weybe hett; dorum der herschafte wol zu erfahren ist.

Summa jerlicher pfenniggulte: 6¹/₂ gulden, 6 schilling in golde.

„ der weysach: 166 eyer, 70 kess zu iren zeiten.

„ der zehenthuner: 14.

„ der wasnachthuner 13.

Anderß getreydes ist nicht in disem dorf dann was von dem dritten- teil und den zehenden in dem stadel außgedroschen und gefunden wirdet.

Langenstat²⁾

gehört mit aller verhanlung in daß gerichte und ist bez closters zu Landheim.

Fritz Meissel hat zwey lehen ynnen und gibt von iglichem jerlichen ein achteil habern, sichelfuter genant, huner und frone mit einem pferde in und auß dem lande.

Hans Hubner tut sovil von zweyen lehen als Fritz Meissel.

Herman Swingner hat auch ynnen zwey lehen, dovon er sovil tut

¹⁾ Burg.

| ²⁾ Langenstadt B. A. Kulmbach.

Wolffel Reich tut von zweyen lehen in der vordern maß.

Herman Swingner der elter gibt von andernhalben lehen 3 messel, huner und fron mit 1 pferde.

Conr. Loner von einem lehen ein achteil habern und just gleich dem nehsten.

Herman Bachel von einem lehen gleich als vil.

Samger tut so vil von einem lehen.

Hans Grese hat zwey lehen, dovon er tut nach seiner anzahl alz vor.

Eberlein Förster tut von einem lehen gleich der vordern einem.

Albr. Hurter hat zwey lehen, dovon er den andern lehen gleich.

Heinr. Grebner, Hurter und Tulper tun und geben von dem pfannenlehen¹⁾ nichts dann daz si mit dem dorf und der lantschaft leiden ubel und gut an samungen²⁾ und yn reisen und fronen zu purglichem paw.

Hans Teyner gibt von einer selden huner und geende frone.

Heinz Fischer gibt jerlich von der mule uf Galli anderhalben schilling hllr. und ein hun, zu osten 6 eyer, 1 kese, hlls³⁾ zu forstrecht, huner und fron mit der hacken.

Dez Meßners gutlein gibt gleich als vil zu forstrecht.

Conr. Lang hat zwu selden und von einer iglichen so vil forstrecht und just.

Lengin tut so vil von einer selden.

Albrecht Hafner von einer selden gleicher weyse also.

Eberlein Forstner hat ynnen drey selden und gibt von einer iglichen als vil.

Wagenfidel tut so vil von einer selden.

Conr. Heber tut nichts dann so vil als einer von dem pfannenlehen tut.

Die wydemfelden der pfarr zu Drosenfelt tut so vil als der Heber.

Daz fischwasser in dem Rotmeyn ist der herschaft.

Es ist zu mercken, daz ein iglich lehen geben sal ein achtel habern und ein iglich selden jerlichen uf Galli 9 hllr. nach außweyffung der pucher.

Summa jerlicher haberngulte: zwey sumer, 3 meß sichelfuter.

" forstrechts jerlich	}	13 ¹ / ₂ schill.	}	uf Galli.
		9 huner		
		54 eyer	}	zu osten.
		9 kess		

¹⁾ Lehen, von dem Pfannen gegeben werden.

²⁾ Versammlung, Rüstung.
³⁾ hves (Hen)?

Neuwe¹⁾ das Dorf.

Wolffel Ehl von Kulmnach hat doselbst zu lehen von der herschaft vire lehen, der igliches jerlichen gilt ein sumer habern uf Galli gen Längenstat, ein achteil habern uf den casten gen Kulmnach, item zu ostern 12 eger, 2 lese und in dem herbfte 2 huner, item huner in die fuchen und fron mit einem pferde von einem iglichen lehen.

Die widem der pfarr zu Kulmnach hat eine lehen, das tut sovil. Conr. vom Buch hat ein lehen in der fordern maß geleich.

Die herschafte hat da drey lehen, davon so vil geet, und sein der von Rindsberg gewesen.

Summa jerlicher gulte holzhabern gen Längenstat: 9 sumer.

„ uf den casten sichelfuter genant: ein sumer, ein achteil habern.

„ forstrecht: 108 eger, 18 lese zu ostern, 18 huner in dem herbfte.

Battenfeldt.²⁾

Doselbst hat izunt die herschaft einen hofe uf zweyen lehen, der vor gab ein virteil habern sichelfuter, huner und farende frone.

Item ein selden, die gibt zinslich 33 schilling werung, wehsach zu ostern 30 eger, 2 lese und dornach 4 lese zu iren zeiten, 2 herbfthuner und 1 wasnachthun.

Die mule gibt zinslichen zwey phunt und sust geleich der selden.

Es ist zu merken, das die vorgeschriben der hofe, die selden und die drey lehen uf der rewte an die herschafte komen sein mit wechsel³⁾ von den von Rinsberg, also das di herschafte yn gut dosur gegeben hat in dem ampte zu Grewsen, zu Olsniz,⁴⁾ doch mit der bescheidenheit das her Johans von Kulm., pfarrer zu dem Hofe,⁵⁾ zwen purger von Kulm., zwen von Beyerr.⁶⁾ und zwen von Grewsen uf die gute alle rehten, die besehen und engentlich⁷⁾ alle nuzung saken funden sullen; erkenten si aber, das die gut in den egnt. dorfern pesser und nuzer weren dann der Rinsberg gut, so sullen die von Rinsberg der herschaft erfüllen und widerlegen mit andern guten nach der erkennuß, wann die herschafte vil rechte vor auf den obgeschriben güten (gehabt hat).

Summa der nuzungen, die vormalß die herschaft uf den guten gehabt: 3 sumer, 10 meß habern, 36 eger, 6 lese, 6 huner, item fron mit 1¹/₂ wagen, huner und sust frone.

¹⁾ Neuth R. A. Kulmbach.

²⁾ Bartenfeld B. A. Kulmbach.

³⁾ Wechsel.

⁴⁾ Oelschnitz B. A. Münchberg, oder Oelsnitz im sächß Bogtland.

⁵⁾ Hof.

⁶⁾ Baireuth.

⁷⁾ genau, sorgfältig.

Wölfel Eyl von Kulmnach hat zu lehen von der herschaft einen hofe, der gibt jerlichen ein virteil sichelfuters uf den casten, huner in die kuchen und fronet.

Der Eyl hat mere zwu selben auch zu lehen, als der gibt igliche zu forstrecht jerlichen gen Langenstat zu osteren 6 eyer, ein feß und in in dem herbfte 9 hllr. und ein hun und geende frone.

Fritz Blassemberger hat ein gutlein zu lehen von der herschaft, daz etwen Hans Blassembergers ist gewesen.

Summa jerlicher pfenniggulte: 2 gulden, 3 lb., 6 ß. werung.

" der wasnachtthuner: 3.

" der weysach: 60 eyer, 20 feß.

" dez sichelfuters: ein halbs summer.

" der herbfstthuner: vire.

" dez forstrecht: 12 eyer, 2 feß zu osteren, 18 hllr., zwey huner uf Galli gen Langenstat.

Herdleinsreut¹⁾

ligt im gerichte. Dasselbst hat Martin Förtche von Turaw zwen hofe, der iglich jerlichen gibt gen Langenstat zu forstrecht zu osteren 4 feß und 24 eyer, uf Galli vire huner. Die zwen hofe sein etwen gewest dez closters von der Hymelkrone und teten fron als ander clostersleute ihunt tun.

Summa forstrecht: 48 eyer, 8 feß, 8 hun zu iren zeiten.

Zimmerstros.²⁾

Die herschaft hat do ein gute, daz si umb daz closter zu der Hymelkron gekauft hat, daz gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu osteren 12 eyer, 2 feß, in dem herbfte uf Galli ein sumerein habern, ein hun und zu iglichem zinß 15 schilling in golde, weysacht zu iglichem 2 feß und ein wasnachtthun, frone. Daz gut besitz Fridman.

Noch hat si mere ein gute auch umb obgnt. closter gekauft, daz der Schewhel besaß, daz gibt sovil zinß, weysach, als vor, ein wasnachtthun und frone.

Die widem der pfarr doselbst gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu osteren 12 eyer, 2 feß und auf Galli zwey summer habern und zwey huner.

Albrecht Förtche von Turaw hat ein gut, dorauf Conrat Smit sitzet, daz gilt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu osteren 12 eyer, 2 feße uf Galli, ein summer habern und ein hun.

Derselbe Albr. hat mere ein gute, dorauf Conr. Ruffner sitzet, davon sovil rechtes und gulte gefellet.

¹⁾ Hedersreuth B. N. Kulmbach

| ²⁾ Zimmersdorf B. N. Kulmbach.

Noch hat er gut, dorauf Heinz Slamptner, daz sovil gulte reichet.
Mer hat er ein gute, daz Albr. Lawer besizet, dovon er tut gleich
alz vor.

Noch mere hat er ein gut, daz Ludweig Greiff besizet, dovon sovil geet.
Mer hat er ein gut, dorauf der Brezel sizet, dovon er sovil reichet.
Mer hat er ein gute, daz Heinz Schewhel besizet, daz sovil gibt.
Noch hat er ein gut, daz der Ott Butel ynnen hat, dovon sovil
gulte gefallen.

Mer hat er ein gute, daz Nyckel Habman, dovon er gibt alz vor zu
forstrecht zu ihren zeiten anderhalb sumer habern, 2 huner, 18 eyer, 3 leß.

Noch hat er ein gut, daz Hans Schultheiß besizet, daz gibt gleich
halb sovil als Ott Butel von seinem tut.

Mertein Fortsche von Turaw hat ein gute, daz Heinz Hofman
besizet, dovon er gibt und reichet sovil als Conr. Smit.

Mer hat er ein gut, daz ihunt wuste ligt, dovon sovil gefellet.

Noch hat er ein gute, dorauf Herman Greiff sizet, dovon er sovil tut.

Mer hat er ein gut, dorauf Herman Reynacher sizet, dovon er
sovil gibt als Hans Schultheiß von seinem gut reichet.

Derselbe Mertein Fortsche hat ein selben, dorauf Dyß Schewhel
sizet, die gibt sovil als Herman Reynacher von seinem gut.

Mer hat er ein selben, dorauf der Scherbain sizet, die sovil zinsset.

Die widem von Turaw hat ein selben, dovon sovil gefellet.

Die widem zu Lymerstroff hat ein selben, die gibt jerlich zu forst-
recht zu osteren 6 eyer, 1 leß uf Galli, 9 hllr., ein hun; dorauf sizet
Margareth Lymern.

Mer hat die ein selben, dorauf Conr. Haffner sizet, der sovil dovon
reichet.

Albr. Fortsche vorgeant hat ein selben, dorauf der Sewßer sizet,
die tut sovil.

Mer hat er ein selben, dorauf Herman Haffner sizet, die tut in
gleicher weise.

Noch hat er ein selben, dorauf der Hirt sizet, die er also verzinsset.

Mertein Fortsche hat ein selben, dorauf Walther Haffner sizet;
dovon sovil geet.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden.

„ der wepfach: 12 leß.

„ der wasnachthuner: 2.

„ jerliches forstrecht gen Langenstat: 240 eyer, 41 lese
zu osteren, 18 sumer habern, 54 hllr., 27 huner uf Galli.

Turaw¹⁾

ligt in dem gerichte mit aller verhandlung, die den halß anruret.²⁾

Her Conr. Clapperius, techant von Eystet, erben geben jерlichen uf Galli gen Langenstat zu forstrecht von edern um Erleich zwischen Turaw und Lymerstroff gelegen sechs messel habern.

Summa per se.

Zu mercken ist, daz die Fortschen meynen zu haben ein halßgericht daselbst noch dez brises sage und außweysung, den Mertein Fortsche von dem Romischen kunig Wenzlaw izunt videlicet. anno 1397 erworben hat, doran si der herschaft ungutlich tun nach der lantschaft sage und kuntschaft.

Auch ist einer erslagen worden anno etc. 99;³⁾ von dem und den, der daz getan hat, von yn beyden die gesworen von Kulm. und Cassendorf leichzeichen⁴⁾ genommen haben von der herschaft wegen; daz ein was ein smit, daz ander Conr. Pyrrer.

Berndorf.⁵⁾

Doselbst hat die herschaft ein gute, daz si umb⁶⁾ daz closter zu der Hyemeltron gekauft hat, daz gilt zinslichen . . .

Mengewe.⁷⁾

Da hat die herschaft ein gut, daz si umb. daz closter zu Hyemeltron gekauft hat etc.

Pyckel tut und gibt sovil von einem gute.

Heinzel Ortolfer gibt von einem gute zinslichen 2 lb. in golde, ein vasnachthun.

Bezold gibt von einem gute zinslichen 25^{1/2} schill. in golde, ein vasnachthun.

Albr. Mulner zinslichen 5^{1/2} schilling in golde, ein vasnachthun.

Lyme gibt von einem gute zinslichen 30 schilling in golde, ein vasnachthun.

Der weingarten doselbst der gibt zinslichen 4 schill. in golde.

Die gute alle und die gult hat die herschaft gekauft umb daz closter zu der Hyemeltrone nach außweysung der brif.

Summa jерlicher pfenniggulte: 13^{1/2} flor.

„ der weysach: 96 eyer, 8 feß.

„ vasnachthun: 6.

¹⁾ Thurnau B. A. Kulmbach.

²⁾ die an Leib und Leben geht.

³⁾ 1399.

⁴⁾ Zeichen, welches das peinliche Ge-

richt von einem gemordeten Körper als Beweis seiner Ermordung nimmt.

⁵⁾ Berndorf B. A. Kulmbach.

⁶⁾ von dem.

⁷⁾ Maingau B. A. Kulmbach.

Fellendorf.¹⁾

Mertein Fortsche von Turaw hat ein gut, dorauf Gotschalck sihet, daz gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 6 eger, ein feß, uf Galli ein halbs sumerein habern und ein hun.

Mer hat er ein gut, dorauf Heinz Reynnacher sihet, davon sovil gefellet.

Noch hat er ein gute, daz Conr. Geleift besizet, davon er sovil reichet.

Mer hat er einen hofe, dorauf Hans Brezel sihet, davon er alz vil reichet.

Noch mere einen hofe, den Seybott besizet, der tut geleich als vil.

Die herschaft hat einen hofe da, den si umb daz closter zu der Hyemeltren gekauft hat, der gibt sovil forstrecht als der fordern einer, und gibt sust zu iglichem zins 6 schilling in golde, wensach zu ostern 2 feß, darnach zu iglichem 2 feß, ein vasnachthun, frone. Daz gute Conr. Scheffer besizet.

Albr. Fortsche hat einen hofe, dorauf Ludweng Swarz sihet, den er also verrentet.

Mer hat er einen hofe, dorauf dez Swarzen sun sihet, der tut als vil alz vor.

Noch hat er ein gute daselbst, daz sovil gilt und reichet. Dasselbe gut er geteilt hat unter zwen die vorgnt. Swarzen und Hansen Galensen zu der Glez, von sulchen teilen wegen er meynet dez forstrecht uberhaben zu sein, davon der herschaft ungutlichen geschicht. Der zins ist awssen belieben mere dann 29 jare.

Summa forstrecht:		54 eger, 9 feß zu ostern.
		4 $\frac{1}{2}$ sumer habern, 9 huner uf Galli.
"		jerlicher pfenniggulte: 12 schill. in golde.
"		der wensach: 11 feß.
"		der vasnachthuner: eines.

Döllitz²⁾

ligt in dem gericht. Mertein Fortsche von Turaw hat einen hofe, dorauf der Czuckwert sihet, der gibt jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 12 eger, 2 feß, uf Galli ein halbs sumer habern, ein hun.

Mer hat er ein gut, dorauf Heinz ym Bach sihet, der sovil tut.

Noch hat er ein gute, dorauf der Gewder sihet, davon er alz vil gibt.

Mer hat er ein gute, dorauf der Randler sihet, daz er also verweist.

Noch hat er ein gut, dorauf Eberlein Beze sihet, daz er also verzinst.

¹⁾ Fellendorf B. A. Kulmbach.

²⁾ Döllitz B. A. Kulmbach.

Mer hat er ein gut, daz Heinr. Hofman besizet, davon er sovil reyhet.

Mer hat er ein gut, dorauf Friße Bezel sizet, davon er gibt zu iren zeiten anderhalbs summer habern, ein hun, 12 eyer und zwen feß.

Noch hat er ein selden, dorauf Conr. Krawß sizet, davon er gibt zu ostern 24 eyer, 2 feß, uf Galli zwen huner.

Mer hat er ein gut, dorauf Wolflein Bezel sizet, der sovil gibt alz der Gewder.

Der wydem gute zu Turaw, dorauf der Gerwed sizet, daz tut sovil.

Dez techant von Eystet zwen hofen, dorauf der Zand sizet und gibt davon zu ostern 18 eyer, 3 feß uf Galli, drey virteil habern, 2 huner.

Die mule ist der herschaft und hat die kauft umb daz closter zu Hymelkrone und gilt zinslichen 1 lb. 1 schill. 4 hllr. in golde, weysacht zu ostern 2 feß, 40 eyer, dornach zu iglichem 2 feß, ein wasnachthun.

Zu merken ist: alle in dem dorf vor zeiten sichelfuter gegeben und fron getan haben nach außweysung der alten pucher.

Summa forstrechtess: 138 eyer, 23 fese zu ostern, 6 summer, 1 virteil habern, 13 huner uf Galli.

„ jerlicher pfenniggulte: 2 gulden, 2 schilling, 8 haller in golde.

„ der weysach: 40 eyer, 6 feß.

„ wasnachthuner: eines.

Gutzdorf.¹⁾

Herman Schuwurcht gibt von einer selden zinslichen funf schilling in golde, weysach zu ostern 20 eyer, 2 feß und dornach zu iglichem 2 fese, ein wasnachthun, huner und frone.

Derselbe Schuwurcht gibt von der widem gut stewr, huner und frone, dorauf izunt der Schaller sizet, und ist ein muntman.²⁾

Daz closter zu Landheim hat da anderhalb lehen, dorauf der Dypolt sizet, und gibt davon jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 feß, uf Galli drey virteil habern, zwen huner und gen Kulmnach uf den casten ein virteil sichelfuters, huner und frone yn und auß dem lande.

Dasselbe closter hat mere zwen lehen, die Friß Lang ynnen, und gibt davon jerlichen gen Langenstat zu forstrecht zu ostern 18 eyer, 3 fese, uf Galli anderhalb summer habern, drey huner und sust geleich dem Dypolt.

Mer hat daz closter drey lehen, die der Hans Greff ynnen hat,

¹⁾ Gutzdorf B. A. Kulmnach.

²⁾ der sich in den Schutz eines Andern begibt, Schützling, Client.

und gibt zu forstrecht gen Langenstat zu osteren 4 feß, 24 eyer, uf Galli 9 hllr., ein sumer 6 meß habern und 4 huner nnd gen Kulm. 6 meß sichelfuter, huner und frone als vor.

Albr. und Mertein die Fortschen haben einen hofe, dorauf Heinz Schumurcht und Conr. Hofwan sitzen, die beyde geben sovil zu forstrecht als Hans Greff, dann 18 eyer und eines achteil habern mere dann der Greff.

Albrecht Fortsche von Turaw hat ein lehen, dorauf Conr. Sawerzapfer sitzt, daz gilt jerlichen zu forstrecht gen Langenstat 9 eyer, ein feß zu osteren, uf Galli ein halbs sumer habern, ein hun und gen Kulm. uf den casten ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde yn und awß dem lande. Von dem lehen der selbe Fortsche holz, ecker und wisen gezogen hat zu einem hamer,¹⁾ davon der herschaft sichelfuter und fron awssen beleitt.

Hemelkrone daz closter hat ein selben, die Heinz Schumurcht ynnen hat, davon er tut huner und geende frone.

Hans von Waldenfels hat ein gut, dorauf der Hyltner sitzt und gibt davon jerlichen zu forstrecht gen Langenstat zu osteren 6 eyer, 1 feß, uf Galli 9 haller, ein hun, huner und geende frone und zu purcklichem pame mit einem pferde und rade.

Remeritz²⁾.

Fritz Ruhel gibt von einem gute zinslichen funfzehn schilling in golde, wehsach zu osteren 24 eyer, 2 feß, dornach zu iglichem 2 lese, ein achteil sichelfuters uf deu casten, ein wasnachtynn, stewr, huner und fronet mit einem halben wagen, item zu forstrecht gen Langenstat zu osteren 12 eyer, 2 lese, uf Galli ein sumer habern, 2 huner.

Hans Stublinger von Kulm. und der Tulper haben zu lehen von der herschaft ein gute, daz gilt jerlichen ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Landheim daz closter hat ein gute, daz gilt sovil forstrechtess, sichelfuters und fron, alz der Ruhel tut von seinem gute.

Hans Castners seligen gute gilt geleich alsvil als der von Landheim gute mit allen dingen.

Herman Thyme und die Gößen geben von irem hofe auch gen Langenstat jerlichen zu forstrecht zu osteren 18 eyer, 3 feß, uf Galli anderhalb sumer habern und 3 sumer, item gen Kulm. uf den casten 3 meß sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

¹⁾ Hammer, Hammerwert, Hammermühle.

²⁾ Remeritz B. A. Kulmbach.

Summa jerlicher pfenniggult: anderhalben gulden an andere felle.

" der wensach: 24 eger, 6 lese zu iren zeiten.

" sichelfuters: 11 meß habern.

" der vafnachthuner: eines, an ander huner.

" forstrechtess	$\left\{ \begin{array}{l} 54 \text{ eger} \\ 9 \text{ lese} \\ 4\frac{1}{2} \text{ sumer habern} \\ 3 \text{ huner} \end{array} \right\}$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{zu ostern} \\ \text{uf Galli} \end{array} \right\}$	$\left\{ \begin{array}{l} \text{jerlichen gen} \\ \text{Langenstat.} \end{array} \right\}$
-----------------	---	---	--

Langenreuth.¹⁾

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, darauf Erhart Forster sijet, der awß anderhalben gemacht ist worden, der gilt uf den casten jerlichen 6 meß sichelfuters, huner und frone mit 3 pferden.

Dasselbe closter hat ein hofe, darauf Bertold Steger sijet, der gibt ein virteil sichelfuters, huner und frone mit zweyen pferden.

Summa jerlicher haberngulte: 10 messel on andere rente, sichelfuter.

Dreschen.²⁾

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, darauf der Wolflein sijet, der gilt jerlichen uf den casten ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Mer hat er einen hofe, darauf der Burreuter, der tut sovil alz der Wolfel.

Die mule fronet mit der hacken und gibt huner und ist desselben closters.

Summa jerlicher haberngulte: ein halbs sumer, sichelfuter genant.

Buch.³⁾

Landheim daz closter hat einen hofe, darauf Dietrich sijet, der gibt jerlichen uf den casten uf Galli ein sumer habern, 2 huner, 12 reisten flasch, zu ostern 12 eger, 2 lese, alles zu forstrecht, item ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat aber einen hofe, darauf Heinr. sijet, der tut geleich alzvill.

Daz egnt. closter hat mere ein hofe, darauf Conr. sijet, davon er sovil gibt.

Daz obgenant closter hat noch einen hofe mit dem wall, davon geleich alz vil komet.

Hymelkrone daz closter hat ein hofe, darauf die fordern recht sein.

¹⁾ Langenreuth B. A. Kulmbach.

²⁾ Dreschenau B. A. Kulmbach.

³⁾ Buch B. A. Kulmbach.

Die frumesse von Creussen¹⁾ hat ein gute, daz gilet zu forstrecht zwey sumer habern, 5 huner, 30 reisten flasch uf Galli, zu osteren 30 eyer, 5 feß, item 2 virteil sichelfuters und just alle ander ding alz vor.

Conr. Ruffner von Rulm. hat ein gute, daz gilt ein virteil sichelfuters, huner und fron alz vor.

Summa holzhabern: 7 sumer und zwei sumer sichelfuter.

" forstrecht	{	15 feß	} zu osteren	} uf Galli.
		90 eyer		
		ein flob 26 reysten flasch		
		15 huner		

Hofmanfrewt.²⁾

Eberlein Hofman gibt vom hofe zinslichen anderhalben gulden, weysach zu osteren 60 eyer, 4 feß, dornach zu iglichem 4 feße, item jerlichen zwey sumer korn, ein sumer gersten rechter gulte, item zu forstrecht 3 virteil habern, 2 feß, 9 reysten flasch uf Galli, zu osteren 9 eyer, 2 feß, ein virteil sichelfuters, stowr, huner und fron, item ein wasnachthun.

Fischer gibt von einer felden zinslichen achthalben schill. in golde, stowr und ein wasnachthun.

Wolffel Eyl von Rulm. hat einen hofe zu lehen von der herschaft, der gibt zu forstrecht ein sumer holzhabern, 2 huner, 15 reysten flasch uf Galli, zu osteren 15, 2 feß, item 2 virteil sichelfuters, huner und frone mit einem wagen.

Derselbe hat ein felden auch zu lehen, die gibt huner und geende frone.

Fritz Blassemberger von Gößler hat ein hofe zu lehen von der herschaft, der gilt jerlichen zu forstrecht ein sumer habern, 2 huner, 12 reysten flasch uf Galli, zu osteren 12 eyer, 2 feß, item 2 messel sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Daz fischwasser ist der herschaft in dem Rotmein.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden 15 schilling in golde.

" der weysach: 60 eyer, 12 feß zu iren zeiten.

" rechter getreidegulte: 2 sumer korn, 2 sumer gersten.

" sichelfuters: 14 meß.

" holzhabern: 2 sumer, 3 virteil.

" der wasnachthuner: 2.

" forstrecht: 36 eyer, 6 feß zu osteren; 1 halb flob, 4 reysten flasch und 6 huner uf Galli.

¹⁾ Creussen B. A. Kulmbach.

²⁾ Gößmannsreuth B. A. Kulmbach.

Wetz. ¹⁾

Hyemefrone daz closter hat ein hofe, dorauf Eberlein Zuckwert sitzet, der gibt zu forstrecht zu osteren 12 eyer, 2 feß, in dem herbeste 2 huner, item ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Dasselbe closter hat ein lehen, daz Hans Zuckwert besizet, daz giltet ein achteil sichelfuters forstrecht, zu osteren 6 eyer, ein feß, zu Galli ein hun, huner und frone als vor.

Daz egnt. closter hat mer einen hofe, den Conr. Greiff ynnen hat, der tut in allen sachen gleich dem Eberlein Zuckwert, dann fron mit 2 pferden.

Noch hat dasselbe closter zwu selden, die geben zu forstrecht 12 eyer, 2 feß, 2 huner, zu iren zeiten huner und geende frone.

Landheim daz closter hat ein hofe, dorauf der Sawerman sitzet, der tut gleich Conr. Greif mit allen sachen.

Dasselbe closter hat mere zwey lehen, die Conr. Spiß und Hans Holle besizen, die tun in aller der maß davon als der Sawerman von seinem hofe tut.

Summa sichelfuters jerlichen: 18 meß habern.

„ forstrecht: 66 eyer, 11 feß, 11 huner zu iren zeiten.

Nor. ²⁾

Hans Smit gibt jerlichen von einem hofe zwei sumer korn, ein sumer gersten, zwey sumer haber, oder der herschaft amtleute teilen mit hm uf dem tenne. ³⁾

Derselbe Smit von einer selden zinslichen funf schilling in golde, wensach zu osteren 30 eyer, 2 feß und dornach zu iglichem 2 feß, ein wasnachthun, huner und frone geende.

Fridrich und Eberhart die Henlein haben zu lehen einen hofe von der herschaft, der gilt jerlichen uf den casten zu Galli ein sumer holzhabern, 2 huner, zu osteren 12 eyer, 2 feß und mit dem habern 12 reysten flasch, alles zu forstrecht, item ein achteil sichelfuter, huner und frone.

Herman Smit von Tannersreut ⁴⁾ gibt von einem gutlein jerlichen zu forstrecht ein virteil holzhabern, 1 feß und 6 eyer zu iren zeiten, huner und geende frone und 6 reysten flasch, ein hun.

Derselbe Herman Smid, Albr. Seyfride von Lame ⁵⁾ und Frits Beck geben und tun von eckern und ein wusten gut sovil mit allen sachen als nechst der Smit tut.

¹⁾ Behelz B. A. Kulmbach.

²⁾ Rohr B. A. Kulmbach.

³⁾ Tenne.

⁴⁾ Tannenreuth B. A. Berned ober Tannersreuth B. A. Munchberg.

⁵⁾ Lahne B. A. Baireuth.

Summa jerlicher pfenniggult: 10 schill. in golde.
 „ der weysach; 30 eyer, 6 feß.
 „ rechter getreidegulte: 2 sumer gersten, 2 s. habern.
 „ $1\frac{1}{2}$ sumer forsthabern und ein achteil sichelfuters.
 „ der wasnachtuner: 2.
 „ forstrecht: 24 eyer, 4 feß, 24 reysen flasch, 4 huner zu
 iren zeiten.

Leuchaw.¹⁾

Hymelkrone daz closter hat einen hofe, darauf Conr. Restorpp
 sitzet, der reichet jerlichen zu forstrecht ein sumer habern, 2 huner, 12
 reysen flasch uf Galli, zu osteren 12 eyer, 2 feß, item ein achteil sichel-
 futers, huner und fron mit halbem wagen.

Wer hat dasselbe closter einen hofe, darauf Frits Frosch sitzet, der
 gibt gleich als vil.

Conr. Restorpp hat ein gutlein zu lehen von dem von Landheim,
 daz gultet ein halbs sumer habern, ein hun, 6 reysen flasch uf Galli,
 zu osteren 6 eyer, ein feß, zu forstrecht huner und geende frone.

Hans Hann sitzet uf der herschaft hofe und gibt jerlichen davon
 3 sumer korn, 2 sumer gersten, 4 sumer habern, ein wasnachtun und
 sovil forstrecht als der Frosch.

Heinz Hewß gibt von einem hofe zinslichen anderhalben gulden
 stwr, ein wasnachtun, huner und farende frone.

Albr. Seyfride von Lame und Frits Becke haben zwu selben, davon
 si beyde sovil tun und gebn als Conr. Restorpp von seinem gutlein gibt
 in allen sachen.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden.
 „ dez rechten getreidgult: 9 sumer.
 „ sichelfuters: ein virteil.
 „ der wasnachtuner: 2.
 „ forsthabern: 3 sumer.
 „ forstrecht: 48 eyer, 8 feß zu osteren, 48 reysen flasch, 8
 huner uf Galli gen Kulm.

Tannerstewt.

Heinr. Smit gibt von einem hofe zinslichen zwu gulden, weysach
 zu osteren 60 eyer, 2 feß, dornach zu iglichem zwu feß, ein virteil
 sichelfuters, stwr, huner und fron mit einem halben wagen, item zu
 forstrecht ein sumer habern, 2 huner, 12 reysen flasch uf Galli, zu osteren
 12 eyer, 2 feß, ein wasnachtun.

¹⁾ Leuchau H. A. Kulmbach.

Derselbe Heinr. gibt von rewteckern¹⁾ in der Greywiz jerlich 5 virteil korn.

Heinr. Haberstrumpf und sein sun geben von einem hofe jerlichen drey sumer korn, 3 sumer gersten, funf sumer habern, 2 wasnachthun.

Herman Smit gibt von einer selden zinslichen ein lb. werung, ein wasnachthun.

Derselbe Herman Smit gibt von einem gut, daz etwenn der Henlein ist gewesen, zu forstrecht 1 sumer habern, 2 huner, 12 reynsten flasch uf Galli, zu osten 12 eyer, 2 feß, huner und fron, sichelfuter als Heinr. Smit.

Hans Mengersrewter hat zu lehen von der herschaft einen hofe, dorauf Eckart Schenter sizet, daz geleich alz vil alz nehste.

Noch hat er einen hofe zu lehen, dorauf der Knoll sizet, davon sovil gefellet.

Summa jerlicher pfenniggult: 4 gulden, 2 lb.

„ der weysach: 60 eyer, 6 feß.

„ rechter getraidgult: 4 sumer, 1 virteil korn, 3 s. gersten, 5 s. habern.

„ 4 sumer forsthabern, ein sumer sichelfuter.

„ der wasnachthuner: 4.

„ forstrecht: 48 eyer, 8 feß, 48 reynsten flasch, 8 huner.

Forstlame.²⁾

Der Johans von Dyetersheim und seines pruders kinde haben ein gute, dorauf Heinz Schewhel sizet, jerlichen zu forstrecht gibt ein sumer habern, 2 huner, 12 reynsten flasch uf Galli, zu osten 12 eyer, 2 feß, item ein halbs sumer sichelfuters, huner und farende frone.

Dieselben von Dyetersheim haben ein gute, daz Ott Zigler besizet, daz tut sovil.

Mer haben sie ein gute, daz Seyfrid besessen hat, das tut geleich halb so vil.

Hymelkrone daz closter hat ein gute, daz Frits Burger ynnen hat, daz tut sovil forstrecht als der Schewhel, ein virteil sichelfuters und fron mit $\frac{1}{2}$ wagen.

Landheim daz closter hat ein gute, daz Ott und Eberhartes sun von Lame ynnen haben, davon sie sovil geben und tun alz Frits Burger.

Frits Burger gibt von seinem gut sovil mit allen sachen als der Seyfride, und ist sein erbe.³⁾

¹⁾ neugerobete Äcker.

²⁾ Forstlahm B. A. Kulmbach.

³⁾ Erbgut.

Hymelkrone daz closter hat da drey selbengute, die gelten und geben jerlichen anderhalb sumer habern, 3 huner uf Galli, zu oster 18 eier, 3 leß zu forstrecht, huner und geende frone.

Hans Vere gibt jerlichen von edern daselbst ein virteil habern, ein hun, ein leß und 6 eier zu forstrecht.

Summa forsthabern: 7 sumer 1 virteil.

„ sichelfuters: zwei sumer.

„ forstrechtess: 84 eier, 14 leß, ein klob flasch, 14 huner zu iren zeiten.

Weyer¹⁾

ligt im gerichte. Hans von Weyer hat da einen hofe, zwu selden mit allen iren zugehorungen, wisen, weyer, holz und felt zu lehen von der herschaft und dyenet dovon in reysen und andern dinsten mit einer gleen²⁾.

Hans von Weyer Hochtert genant hat auch ein hofe und ein selden mit allen iren zugehorungen zu lehen von der herschaft und dienet auch dovon in der fordern maß.

Heinz Gobel hat zu lehen daselbst den zehenden.

Blößenberg³⁾

ligt im gerichte. Hans von Weyer hat den hofe daselbst zu lehen von der herschaft, alz die vordern seine gute zu Weyer gelegen.

Wengersreut

Heyn Hofman pawet einen hofe umb halp nach dem als dann der herschafte amptleute überein werden, oder man teilt mit ym uf dem tenne; item ein wasnachthun.

Eberlein Hofman pawet auch einen hofe in solicher maß alz Heyn Hofman.

Ott Weber gibt von einer selden zinslich ein halben gulden, weysat 30 eier, 4 leß zu iren zeiten, ein wasnachthun.

Heinz Gebel gibt von einer selden zinslichen zehen schilling in golde und von etlichen edern 15 pfennig werung, weysach.

Fritz Hopfelman von einer selden zinslichen funf schilling in golde.

Kirchnerin von einer selden zinslichen 2¹/₂ schilling in golde.

Heynolt von Kulm. gibt von dem pawmgarten zinslichen newn ph. werung.

Der zehende uber die vorgnt. ist ganze der herschaft, on ein teil ist

¹⁾ Weiher B. A. Kulmbach.
²⁾ Lanze.

³⁾ Beste Plassenburg oberhalb Kulmbach.

der capeln¹⁾ doselbst, daz ir tragen von der herschaft zu lehen die gemeynmeyster²⁾ derselben capell.

Die herschaft hat da ein purckstal.

Hans von Weyer hat do einen hofe zu lehen von der herschaft, dorauf Heinr. Hofman sizet, daz gilt jerlichen ein virteil sichelfuters und fronet.

Mere hat er ein gute zu lehen, dorauf sizet Eberl. Sneyder, daz gibt ein achteil sichelfuters und fronet.

Noch hat er ein gute zu lehen, dorauf izunt sizet und wonet der Aussenweyer, daz tut gleich als vil.

Zu mercken ist, daz daz sichelfuter und frone der herschaft awssen ist belieben³⁾ und noch beleibt, davon der herschaft uugutlichen geschicht nach sage der alten pucher.

Summa jerlicher pfenniggulte: $2\frac{1}{2}$ gulden, 5 schil. in gold und 18 lb.

„ der weysacht: 30 eyer, 4 feß.

„ der perwohse: zwen.

„ der wasnachthun: 6.

„ dez sichelfuters: $\frac{1}{2}$ sumer.

„ der zehenthuner: 5.

Rünzenrewt.⁴⁾

Den hofe haben die Gangolfer zu lehen von der herschaft, der gibt jerlichen uf den casten ein sumer holzhabern, ein virteil sichelfuters, frone mit einem halben wagen, nach awsweysung der alten pucher, alz man daz geschriben findet in dem dorf Mengersrewt in den alten pucher.

Summa per se.

Widenrewt.⁵⁾

Landtheim daz closter hat ein gute, dorauf Hans Dchs sizet, daz giltet jerlichen zu forstrecht ein sumer holzhabern, 2 huner, 12 reisten flasch uf Galli, zu osteren 12 eyer, 2 feß, item ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Dasselbe closter hat mere ein gute, daz der Weyl besizet, davon er sovil tut.

Noch hat egnt. closter ein gute, daz Ryckel Dchs ynnen hat, davon sovil geet.

Hans Newpawer von Kulmnach hat einen hofe zu lehen von den von Weydenberg, der gilt jerlichen virdehalb sumer holzhabern, 5 huner,

¹⁾ S. v. C. 171 Note 7.

²⁾ Pfleger, Verwalter.

³⁾ rückständig geblieben ist.

⁴⁾ Rünreuth B. A. Stadtsteinach.

⁵⁾ Widenreuth B. A. Kulmbach.

30 reynsten flasch uf Galli, zu ostern 36 eyer, 5 feß, alles zu forstrecht, item virteil sichelfuters, huner und frone als vor.

Allein Hubner hat ein selben.

Summa jerlicher haberngulte: $6\frac{1}{2}$ sumer holzhabern und ein sumer sichelfuters.

„ forstrecht: 66 eyer, 11 feß zu ostern, ein flob, 2 reynsten flasch, 11 huner on ander huner uf Galli.

Obernadan.¹⁾

Der hofe ist Hans von Weyer und gilt jerlichen zwey sumer holzhabern, ein hun uf den casten, huner und farende fron.

Nybernadan.²⁾

Der hofe ist der herschaft und den pawet Frits Lantknecht jerlichen umb 8 sumer korn, 4 sumer gersten, 8 sumer habern.

Summa per se.

Bedliß.³⁾

hat drey hofe. Frits Grime pawet einen hofe jerlichen umb halbet, alz man dann mit hm überein wirt nach der herschaft nuze und pesten, und gibt zu weysach funfzig eyer, 4 feß zu ostern und dornach zu iglichem 4 feß, ein virteil sichelfuters, item zu forstrecht zu ostern 12 eyer, 2 feß, uf Galli 2 huner, ein wasnachthun, stewr, huner und frone.

Heinr. Swarz pawet einen hofe in solicher maß in allen sachen alz nehste.

Gobel pawet einen hofe und gibt dovon jerlich drey sumer korn, ein sumer gersten, zwey sumer habern und sust gleich in allen dingen dem Grymen.

Derselbe Gobel gibt von einer weysen zinslich acht schilling in golde.

Fridrich und Eberhart die Henlen haben zu lehen von der herschaft zwey gut, darauf ikunt der Vere sizet, die gelten jerlichen zu forstrecht 24 eyer, 4 feß, 2 huner, ein halbs sumer sichelfuters und frone mit einem wagen.

Hans von Wallenrode hat zwey gute zu lehen, darauf der Hehn sizet, die geben sovil.

Wolffel Eyl hat drey gut zu lehen, der gibt igliches sovil zu forstrecht: 12 eyer, 2 feß, 2 huner, item ein virteil sichelfuters und frone mit einem halben wagen.

¹⁾ Oberlobach B. A. Kulmbach.
²⁾ Abgegangen.

³⁾ Ober-Bettliß B. A. Kulmbach.

- Summa jerlicher pfenniggulte: 16 schilling in golde.
„ rechter getreidgulte: 3 f. korn, 1 f. gersten, 2 f. habern.
„ der perrhofe: zwey.
„ weysacht: 150 eyer, 36 feß.
„ dez sichelfuters: $2\frac{1}{2}$ sumer habern.
„ der wasnachthun: 3.
„ forstrechtess: 120 eyer, 20 feß, 20 huner zu iren zeiten.

Andernjedlig¹⁾

ist ganz der herschaft. Brawn pawet einen hofe, dez sein zwey gut, und gibt davon jerlichen zwey sumer kornß, zwey sumer gersten, zwey sumer habern, weysach zu osteren 4 feß, 60 eyer, dornach zu iglichem 4 feß, ein wasnachthun, stewr, huner und frone.

Der mulner gibt von der mule zinslichen $25\frac{1}{2}$ schilling in golde, weysach 120 eyer, ein wasnachthun, stewer, frone mit der hacken und fisch zu wehnnachten, die sollen wert sein . . .

- Summa jerlicher pfenniggulte: $2\frac{1}{2}$ gulden, ein schilling in golde.
„ jerlicher weysach: 170 eyer, 14 feß, an die fische zu weh= nachten.
„ jerlicher getreidgulte: 6 sumer.
„ der wasnachthuner: zwey.

Affalteren.²⁾

Den hofe haben die von Kinsberg zu lehen von der herschaft und giltet jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Summa per se

Spizmans.³⁾

Der hofe ist Conr. Krempel Scannvelten (?), davon geet jerlichen ein sumer holzhabern uf casten.

Summa per se.

Windischenhang.⁴⁾

Conr. Lang pawet einen hof der herschaft und gibt davon jerlichen vire sumer kornß, zwey sumer gersten, vire sumer habern, stewer und ein wasnachthun.

Walther Gleicher gibt von einem gute zinslichen zehen schilling in golde, weysach zu osteren 30 eyer und dornach zu iglichem 2 feß, ein wasnachthun, stewer, huner und fron.

¹⁾ Nieder-Zettlig B. A. Kulmbach.

²⁾ Affalterhof B. A. Kulmbach.

³⁾ Spizmain B. A. Kulmbach.

⁴⁾ Windischenhang B. A. Kulmbach.

Die von Rindsberg haben einen hofe zu lehen von der herschaft, dorauf der Schaller sizet, der gibt ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Heinr. Schutzen von Rowneck¹⁾ haben²⁾ einen hofe auch zu lehen, dorauf der Trupacher sizet, der gibt sovil.

Arnolde Sneider von Kulm. hat einen hofe zu lehen, der tut sovil alz der Schaller.

Albr. Obßer von Kulmnach hat zu lehen zmu selden, der iglich gibt huner und tut geende frone.

Buhelman hat zu lehen ein gutlein.

Die widen von Kulmnach hat drey hofe, dorauf nichts dann daz gerichte³⁾ ist, wenn die gefrehet sein von widerlegung wegen dez closters zu Kulmnach.

Summa jerlicher pfenniggulte: ein gulden.

- * der wehsach: 30 eyer, 4 feß.
- " jerlicher getreidgulte: 10 sumer.
- " der wasnachtthuner: zwey.
- " 3 virteil sichelfuters.

Ratschenreuth⁴⁾

hat 4 hofe. Wolfel Temfel pawet einen hofe umb halbt, alz man mit ym uberein wirt nach der herschaft nuße, ein wasnachtthun.

Eberl. Scharz pawet einen hofe in solicher maß.

Schober pawet einen hofe in gleicher weß.

Reckpart tut sovil von einem hofe.

Da sein zmu selden, der gibt igliche zinslich ein halben gulden, wehsach zu ostern 30 eyer, darnach zu iglichem 2 fese, ein wasnachtthun.

Unter dem dorf ligt eine behawung mit wasser umbfangen, die der hern Johanß von Culmnach und seines pruders seligen kinder ist, dorauf die herschaft noch sust ymand anders hat dann mit der lantschaft awzusen den einen reyten den oder geenden knecht mit einem spiß und daz gerichte.

Summa jerlicher pfenniggulte: 2 gulden.

- " wehsach: 60 eyer, 8 feß.
- " wasnachtthuner: 6.
- " pemschhofe: 4.

¹⁾ Wohl richtiger: Rained.

²⁾ Wohl richtiger: hat.

³⁾ d. h.: es laßt auf ihnen nichts als

Hohenzoll. Forschungen. 1.

die Gerichtsunterthänigkeit mit den daraus fließenden Abgaben.

⁴⁾ Ratschenreuth B. A. Kulmbach.

Sendleinspawm.¹⁾

Doselbst sein sechs acker und der zehende ist ganz der herschaft, davon man ihunt die prucken zu Ratschenrewt pesseret.

Broß.²⁾

Daz dorf mit aller seiner zugehorung gehort und ligt in dem gerichte und waz die vom Egloffstein da gehabt haben daz geet von der herschafte zu lehen.

Besten

gehört in daz gerichte mit aller verhanlung. Daz dorf mit der behawung, den kirchensatz und was da ist, daz geet genzlichen von der herschaft zu lehen.

Der remtzehende doselbst sein zwey teil der herschaft und der dritteil der pfarr zu Melkendorf³⁾ nach sage der alten pucher.

Wilhelmsrewt⁴⁾

Daz dorf ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Den zehende doruber hat Ulrich von Rindsberg und Hans Bere zu lehen von der herschaft.

Gundolzrewt⁵⁾

gehört in daz gericht mit aller verhanlung. Den zehende doselbst hat Hans Fensfoß zu lehen von der herschaft.

Heinreichsrewt⁶⁾

ob Poluz⁷⁾ gelegen ligt auch im gerichte. Landheim daz closter da hat zwey gut, darauf Heintr. und Herman die Geyßler sitzen, der gibt iglicher ein achteil sichelfuters, huner und fronen, beyde mit einem wagen.

Dasselbe closter hat ein selben, die gibt kuchenhuner und tut geende frone.

Die Henlein haben ein gut doselbst.

Summa jerlicher haberngulte: ein virteil sichelfuters.

Wolpersrewt⁸⁾

gehört in daz gerichte. Landheim daz closter hat da drey gut, der igliches uf casten jerlichen reichet ein achteil sichelfuters und geben huner in die kuchen, und die drey gute fronen mit einem wagen yn und auß dem lande.

¹⁾ Nicht zu ermitteln.

²⁾ Broß B. A. Kulmbach.

³⁾ Melkendorf B. A. Kulmbach.

Willmersreuth B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Gundersreuth B. A. Kulmbach.

⁶⁾ Heinersreuth B. A. Kulmbach.

⁷⁾ Polz B. A. Kulmbach.

⁸⁾ Wolpersreuth B. A. Kulmbach.

Wager Fischer hat ein gutlein zu lehen von der herschaft, dovon er huner gibt und geende fron tut, dovon er auch vor zeiten stewer gegeben hat.

Summa jerlicher haberngulte: 6 mesel sichelfuter genant.

Swarzach.¹⁾

Was hiediffchten des paches desselben dorfes ligt, daz gehört in und fur daz gerichte gen Kulmbach mit aller verhanlung.

Smehlstraffe.²⁾

Die behawfunge doselbst ist der von Rindsberg, domit si der herschafte gewarten wider allermentlich.

Daz dorf ganze mit allen seinen ingessen gehört und ligt in dem gerichte zu Kulmbach.

Mehlews³⁾

ligt im gerichte. Mengerstrewter gibt jerlichen uf den casten ein virteil habern sichelfuter genant und zwey huner zu forstrecht.

Die von Buzendorff haben einen hofe, dorauf der Slot, der gibt sovil habern und huner alz nehst, fron mit einem halben wagen, huner in die fuchen.

Der von der mule hofe, dorauf der Sewdenrewter sizet, tut sovil alz der Slote.

Hans Bogelman von seinem hofe, der sein erbe ist, tut so vil.

Sewdenrewter sizet uf seinem erbe, daz er zu lehen hat von den von Rindsberg, dorum si versprechen daz nicht sein salt, und tut dovon halb sovil alz der Bogelman.

Der Egloffin gut geleich sovil dem Sewdenrewter.

Wager Fischer tut von einem gut, daz sein erbe ist, in allermaß also.

Ulrich von Rindsberg hat ein gut, dorauf Hans Sigelhart sizet, der gibt ein meß sichelfuters, huner und frone.

Die mule ist Heintr. Gewssen, die gibt huner und fronet mit der haden.

Summa jerlicher haberngulte: ein sumer, 7 meß sichelfuter genant.

„ 11 huner zu forstrecht.

Boluz

ist also in dem gerichte. Die von Rindsperg haben einen hofe, der gibt huner in die fuchen und fronet mit einem pferde. Sie haben auch einen fischer, der Anawr genant.

¹⁾ Schwarzach B. A. Kulmbach.

²⁾ Schmeißdorf B. A. Kulmbach.

³⁾ Mainleus B. A. Kulmbach.

Der Zulp zu Kulmnach hat einen hofe, der gibt und tut sovöl alz vor.

Die von Gutemberg haben einen hofe, dorauf Fritz Beheim sißet, der sovöl tut.

Der Knapp und Fritz Beheim haben einen hofe, ir erbe, dovon si die fordern recht reichen.

So hat irr iglicher der vorgeschrieben zwen ein selben, von der iglicher huner und geende (frone) gefallen.

Albr. Nassenawr hat ein selben, dovon er huner und geende fron tut.

Glichen hat ein selben, die fordern recht leidet.

Frankenberg¹⁾

ligt in dem gerichte mit aller verhanlung. Fritz und Eberhart die Henlen haben einen hofe und drey selben.

Molt Henleins tochter hat einen hofe doselbst.

Mule zum Steinhawß.²⁾

Ist Hansen von Waldenfels, die gibt huner und tut fron mit der haßen.

Trogerstorf³⁾

ligt in dem gericht. Derselbe hofe ist Heinzen Rudolfs von Kulmnach, dovon gefallen huner und fron mit einem halben wagen.

Mellendorf⁴⁾

igt in dem gerichte. In diesem dorfe ist sunderliche gulte und markrechte⁵⁾, alz daz von alter also herkomen ist. Daz markrecht wirdet jerlichen gesamet⁶⁾ uf sand Michels tag.

Die von Gutemberg haben ein gute doselbst, dorauf der Ruprecht gefessen was, daz si nu zuworfen⁷⁾ und en...zlichen etlichen leuten gelassen haben; daz gute gilt jerlichen ein schilling hllr.

Dieselben von Gutemberg haben ein gute, dorauf der Knapp sißet, daz geleich alsvil.

Doselbst ist anderhalb gute, dorauf Konz Arhynne gefessen, was der Molt Henlen umb die Töler gekauft hat, die Toler [die] von dem Henlen zu lehen hatten und die Henlen hatten zu lehen von der her-
schafte, der sich ihunt unterzewhet Fritz von Gutemberg und meynet die

¹⁾ Frankenberg B. A. Kulmbach.

²⁾ Steinhauß B. A. Kulmbach.

³⁾ Tröbersdorf B. A. Baireuth.

⁴⁾ Mellendorf B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Abgabe an die Markgemeinde.

⁶⁾ gesammelt.

⁷⁾ zerschlagen, dismembriren.

zu lehen zu haben von einem stifte zu Bamberg, davon der herschaft ungutlichen geschit, wenn der hofe pillichen ledig were worden mit andern dez Henleins guten nach der lantschaft. Die gute gelten jerlichen uf den casten anderhalb sumer forthabern¹⁾, ein hun uf Galli, ein virteil sichelfuters, anderhalben schilling haller zu marckrecht, huner und fron mit einem halben wagen.

Der Popp gibt von einem gute in allem sovil alz der Knappe mit marckrecht und andern sachen; daz gute auch also in irsal²⁾ alz vor mit allen dingen.

Derselbe Popp gibt von einer hoffstat, einem garten und einem wiflein jerlichen ein halbs sumer habern uf den casten, marckrecht, huner alz vor und geende frone.

Eberlein Beheim gibt von einem gute, daz der herschaft ist, zinslichen funfzehn schilling in golde, item ein schilling marckrechtes und geleich dem Knappen in allen sachen.

Albr. Vengenfelt hat ein gute zu lehen von der herschaft, daz gilt und tut geleich in allen sachen dem Knappen, dann fron mit einem pferde.

Ruger Gangolf hat ein gute zu lehen alz vor, davon er sovil tut in aller weyse.

Die Henlen haben ein gute, darauf Herman Ecke sitzet, auch zu lehen alz ee, davon man sovil tut alz der Gangolf von seinem tut.

Wolfel und Ott Buhelman haben ein halbs gute, davon si geben jerlichen ein schilling zu marckrecht, ein halbs sumer habern, ein hun, ein achteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Hertel Rodlapper hat ein gute, daz etwenn die Roßner von den Wallenroder kauft, mit lehen und allen sachen, daz die Wallenroder furpaß von der herschaft zu lehen hatten, alz dez pawern zu heiligen gelert³⁾ ende gesworen haben in dem pfarrhofe zu Kulm., alz die eptessin von der Hyemelkrone rechtet⁴⁾ mit der Forsterin von Lanzenrewt. Diz sein, die gesworen haben: Heintr. Hofman der alte, Frits Smit, Conr. Kether und Eberlein Beheim, von Melendorff alle. Dasselbe gute Molt Henlein von den Roßner gefauet hat, dez sich die von Gutemberg nu nach dez jungen Henleins tode unterwinden. Daz gut gilt und tut sovil in aller maß als die Buhelman tun von einem halben gute. Nach der schrifte⁵⁾ war daz gute pillichen der herschafte.

Frits Smit und der Salvst haben ein gute, daz tut sovil geleich alz der Rodlapper, dann frone mit einem halben wagen, anders

¹⁾ Forsthaber.

²⁾ Irrung, d. h. über das Gut besteht dieselbe irrthümliche Auffassung.

³⁾ der nach einer vorgesagten Formel gesprochen wird.

⁴⁾ einen Rechtsstreit hat.

⁵⁾ nach schriftlichen Zeugnissen.

Sie haben auch ein selben, davon werden fron geende und huner.

Item die von Gutemberg haben einen hofe, dorauf der Hufhofman
figet, der tut in aller maß sovil alz der Smit und Salselt gute leydet.

Item Newthofe gildet jerlichen ein hun und suß huner und frone
mit ein pferde.

Der Leyst figet hinter der herschaft uf einer selben und gibt zins-
lichen 30 schilling werung, wehsach zu ostern 30 eyer, 2 feß, dornach
zu iglichem 2 lese, ein wasnachtun und stewr.

Der Smit figet auch also und tut sovil in allen sachen.

Albr. Lengenfelt hat zwu selben, der igliche huner und geende fron
geben und tun.

Fritz Ludweig hat zwu selben, davon sulche rechte geen.

Ruger Gangolf hat ein selben, die leydet sovil.

Fritz Zigler ein selben in sulchen rechten.

Der Henlen ein selben, die sovil.

Dez Merreichs selben tut geleich alz vil.

Die Henlen haben drey selben doselbst an dem wege, der igliche
sovil reichet.

Der Bewschin mulstat gibt huner und fron.

Der von Gutemberg hofftat tut sovil.

Dez Arynnen hofftat leydet und tut in allermaß also.

Conr. Kother tut und gibt sovil mit allen von ein gute, alz der
Hertel Rodlapper von seinem gute gibt.

Zu mercken ist, daz alle die sitzen in dorfmarcke¹⁾, wer die sein, die
gehoren in daz gericht gen Sulmnach mit dem halsgerichte und allen
andern verhanlungen, mit raufen und slahen. Sie geben auch alle
huner in die kuchen und tun fron farende und geende, ir iglicher nach
dem alz er figet.

Summa jerlicher pfennniggulte: $1\frac{1}{2}$ gulden, 6 lb. werung.

„ markrecht jerlichen uf Michahl: $13\frac{1}{2}$ schill. hllr.

„ wehsach: 60 eyer, 12 feß.

„ forsthabern: 11 sumer.

„ sichelfuters: ein sumer 12 meß.

„ der forsthuner: 14.

„ der wasnachtuner: 3.

Newhental²⁾

der hofe ligt in dem gericht alz vor. Ist Ludwengs Furssiches und gibt davon

¹⁾ Dorfgemarkung.

| ²⁾ Nicht zu ermitteln.

jerlichen uf den casten ein virteil sichelfuters, fuchenhuner und fronet mit einem halben wagen.

Summa per se.

Der ober hofe in der awe.¹⁾

Hat Ulrich von Waldenfels zu lehen von der herschaft nach außwen-
fung dez brifes, den Frits von Waldenfels der herschaft gegeben hat, davon
sobil gefellet alz von Remhental.

Summa per se.

Der unter hofe in der awe.

Den haben die Schutzen von Lornet zu lehen von der herschaft und geet
sobil haberngulte und andern rechte alz von Ulrichs von Waldenf. obern hofe.

Summa per se.

Sehtendorf

ligt in dem gerichte. Denselben hofe mit den weyngarten doselbst und
zum Hamge haben die vorgnt. Schutzen zu lehen von der herschaft.
Der hofe gilt sobil alz nehste geschriben mit sichelfuter und frone.

Summa per se.

Die mule zu der weynprucken.²⁾

Der mulner gibt von der mule zinslichen newn schilling in golde,
weysach zu osteren 30 eyer, zu pfingisten 2 feß, zu weynachten 2 huner,
ein wasnachthun und frone mit der hacken und gibt stewr.

Summa per se.

Burdhawg³⁾

ligt mit aller verhanlung in dem gerichte zu Kulmnach. Was die von
Waldenfels do haben alle mit der behawfung, allen hofen, guten,
felden, weyngerten und alles daz si do haben geet zu lehen von der
herschaft und gewarten der herschaft mit dem sloss wider allermenclichen.

Awer pawet der herschaft hofe umb halbt, alz (man) dann mit ym
uberein komet, und gibt ein wasnachthun.

Ulrich Stoßlein gibt von einer felden zinslichen drey schilling in
golde, weysach zu osteren 12 eyer und dornach zu iglichem 1 feß, 1 wasnachthun.

Wolfel Gram gibt von einer felden zinslichen zehen schilling in
golde, weysach zu osteren 24 eyer, zu pfingisten 2 lese, zu weynachten 2
huner, ein wasnachthun, huner, fron und stewr.

Conr. Bewlner pfligt von seiner felden der weyngerten und zinst
sust alz der vordern ehner.

¹⁾ Nicht zu ermitteln.

²⁾ Weinbrücke B. A. Kulmbach.

³⁾ Burghaig B. A. Kulmbach.

Die herschaft hat do drey hofstat mit dem burckstal, wenn die wurden gepawet, so geben (si) zins und weysach.

Die herschaft hat ein leyten zwischen der Waldenfeller perge, daz ist ein pawngarten und ein furrewt¹⁾ wol uf acker, doruber der zehende der herschaft ist.

Der herschafte hat doselbst weyngarten geschafet uf

Conr. Hamger hat ein gute zu lehen von der herschaft, daz gibt stewr, huner und frone.

Hans von Weher Hochter (?) genant hat zwey gutlein, die haben vor zeiten gefronet und stewr gegeben nach außweysung der alten pucher, auch zu lehen.

Summa izunt jerlicher pfenniggulte: ein gulden, 6 schill.

„ der weysach: 36 eher, 4 feß.

„ der pemhofe: ehner.

„ der wasnachtuner: 4.

Berenstein²⁾

ligt in dem gericht. Die von Rindsberg haben daz floß zu lehen von der herschaft mit aller seiner zugehorung, davon si ir dynen, gewarten wider allermenlich, nyemans außgenommen, und ist offen der herschaft zu allen iren sachen, wenn daz burckstal und daz holz der herschaft ist gewesen.

Bernrewt³⁾

ligt in dem gericht. Landheim daz closter ist der hofe und gilt jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen, dez sich izunt die von Rindsberg unterziehen und der herschaft daran tun ungutlichen.

Summa per se.

Hofleinsanger⁴⁾

ligt in dem gericht. Doselbst hat Hans von Waldenfels zwey gute, darauf der Fleck und Fritz Lymerstroffer sitzen, die haben vor zeiten huner geben und gefronet.

Sewdenrewt⁵⁾

ligt in dem gericht. Landheim dez closters ist der hofe und fronet mit einem halben wagen yn und auß dem lande.

¹⁾ Furreut, Rente von ausgerodet. Land.

²⁾ Berenstein B. A. Wunsiedel od. Naila.

³⁾ Bärenreuth B. A. Baireuth oder Berned.

⁴⁾ Höferanger B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Sadenreuth B. A. Kulmbach.

Reyerlanc¹⁾

ligt in dem gerichte. Herman Wymerstroffer gibt zinslichen funf schilling in golde, wensach zu (ostern) 24 eyer und dornach zu iglichem 2 kесе, huner, fron und stewr.

Ott Castner hat ein gute, dorauf Eberlein Wymerstroffer sihet, daz gibt jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Mer hat er gute, dorauf der Bopp sihet, daz tut geleich halb sovil alz vor.

Die von Rindsberg haben einen hofe, der tut sovil in aller weyß alz Eberlein Wymerstroffer tut von dez Castners, und sihet dorauf der Laffenbach.

Die Rudolf von Kulmnach haben zwey gut zu lehen von der herschaft, dorauf der Burrewter sihet, dovon sovil gefallen in allen sachen geleich der von Rindsberg hofe.

Landtheim daz closter hat ein gute, dorauf der Hassenstein sihet, daz gibt ein achteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Dasselbe closter hat ein gute, dorauf Dyß Wymerstroffer sihet, daz gilt halb sovil.

Mer hat es ein gute, daz Herman Wymerstroffer yunen hat, daz tut geleich dem Hassenstein.

Die von Rindsberg haben mere gute, dorauf Herman Wyderman sihet, daz tut und gibt sovil alz Herman Wymerstroffer nehst tut.

Die wydem der pfarr gibt ein achteil sichelfuters und fronet mit einem halben wagen, huner etc.

Seldengute.

Burrewter, Smit, Behem, Schuwurcht, Wymerstroffer, Sneydil geben und tun geende frone.

Die herschafte leyhet etwewil²⁾ doselbst den zehende und andere gute. Waz forb oder schrey³⁾ in der kirchen sein, von der iglichem gefellet jerlichen zu weynachten ein kесе und ein hun.

Summa jerlicher pfenniggulte: $\frac{1}{2}$ gulden.

„ der wensach: 24 eyer, 4 kесе, on die kirchenkесе.

„ der wasnachthuner: eines, on die kirchenhuner.

„ dez sichelfuters: 1 sumer 6 meß habern.

¹⁾ Kirchleus B. A. Kulmbach?

²⁾ etlichen, ungewiß wie vielen.

³⁾ Der Sinn dieser Stelle ist nicht deutlich. Sollten damit feste Stände in

der Kirche für die einzelnen Gemeindeglieder in der Form von Körben und Schreinen gemeint sein?

Hoffteten¹⁾

ligt in dem gerichte.

Engelhart gibt von der herschaft gute zinslichen ein halben gulden, wensach zu osteren 30 eyer, dornach zu iglichem 2 lese, ein achteil sichelfuters, ein wasnachthun, stewr, huner und frone mit einem pferde.

Ulrich von Waldenfels hat zwei gute, dorauf Conr. Sutner sihet, die geben jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und fron mit zweyen pferden.

Hans von Waldenfels hat ein gute, dorauf der jung Grossel sihet, der gibt ein achteil sichelfuters, huner und frone alz nehst.

Dasselb closter hat zwey gute, die Heintr. Scharrer ynnen hat, davon er gibt sovil alz Conr. Sutner von seinen zweyen guten tut und gibt.

Daz goteshawz zu Kulmnach hat ein gute, daz der Hannawer besizet, davon er tut und gibt alsovil alz der jung Grossel.

Hans Newpawr hat ein gute zu lehen von der herschaft, daz sovil alz nehst (gibt).

Der Morche hat zwu selden, dorauf ist gericht und mit der lantschaft awszuzihen.

Summa jerlicher pfenniggulte: ein gulden.

„ der wensach: 36 eyer, 4 lese.

„ der wasnachthuner: ennes.

„ bez sichelfuters: 18 meß habern.

Altenreuth²⁾

ligt in dem gericht.

Landtheim daz closter hat zwey gute, die der Geysselher besizet, davon gefellet jerlichen ein virteil sichelfuters und fron mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat ein gute, dorauf Herman Lang sihet, daz gibt ein achteil sichelfuters und frone mit 1 pferde und dorzu huner.

Daz egnt. closter hat mere ein gute, daz Herman Snapauf ynnen hat, davon er gibt und tut geleich dem Herman Langen.

Noch hat er ein gute, dorauf Hans Roz sihet, davon er sovil tut und gibt.

Summa jerlicher haberngulte: 10 mesel sichelfuter genant.

Münchdabrach

ist also in dem gerichte.

¹⁾ Höfstädten B. N. Kulmbach.

²⁾ Altenreuth B. N. Kulmbach.

Landheim daz closter hat zwey lehen, die Heintr. Weyß besizet, davon er gibt und tut jerlichen ein virteil sichelfuters, huner und fron mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat mere zwey lehen, die ynnen hat Wolfel Ruhelman, davon er gibt und tut sovil als nehste.

Daz egnt. closter hat ein lehen, darauf Fritz Wolf sizet, der tut halb sovil als nehst.

Mer hat (es) ein lehen, darauf der Slicker sizet, daz er also verwiset.

Conr. Gend sizet auch uf dez egnt. closters lehen einem, davon er sovil tut.

Donnoch¹⁾ hat es mere ein lehen, daz Ott Kempf besizet, daz leydet sovil rente.

Die Henlein haben gute zu lehen von der herschaft, daz gibt sovil alz der Kempfe.

Kolt Henleins tochter hat do einen hofe, der tut und gibt sovil alz der Weyß.

Die mule ist dez obgnt. closters, die gibt huner und fronet mit der hacken.

Ein hofstat ist da, die gibt huner und tut geende fron.

Summa jerlicher habergulte: ein sumer, 6 mesel sichelfuters genant.

Bezmannsperg²⁾

ligt in dem gerichte.

Die von Rindsberg haben ein gute, daz ist gewesen dez Schamberg, davon si geben ein achteil sichelfuters, huner und frone mit einem pferde.

Dieselben von Rindsberg geben von dez Lobleins gute sovil.

Item von dez Gemleuzen hofe und einem gute 6 mesel, fron mit dreien pferden und von dem gute, do der Lobel uf, ein achteil, alles sichelfuter genant, huner und frone mit einem pferde.

Landheim daz closter hat ein gute, daz gilt einch³⁾ achteil habern, huner und fron.

Ulrich von Waldenfels hat ein gute zurissen und daz geteilt unter Herman Stocklein, Hans Stoslein und Albr. Stoslein; die gut gibt sovil sichelfuters und fron als der von Landheim gute.

Hans von Waldenfels hat do zwu selden, darauf sitzen Hans Fischer und Hans Resch, die geben huner und tun geende frone.

Die von Rindsberg haben zwu selden, darauf Bezolt Weyman und Albr. Haberman sitzen, die tun und geben den nehsten geleich.

¹⁾ Ferner, weiter.

²⁾ Bezmannsberg v. A. Kulmbach.

³⁾ Wohl richtiger: ein.

Hans von Mengersreut hat ein gute zu lehen von der herschaft, darauf der Eydhorn sitzet, daz tut und gibt huner und geende frone.

Fritz Rudolf von Kulmnach hat ein selden, dorauf der Mewsser sitzet, die tut sovil.

Summa jerlicher haberngulte: 14 mesel ihunt sichelfuter genant.

Mezelstroff¹⁾

ist ganze der herschafte.

Ott Hasz pawet einen hofe bey dem purckstal umb halp oder just, alz man mit ym uberein wirt, weysach zu ostern 60 eyer, 2 feß, dornach zu iglichem 2 feße, 2 herbsthuner und ein wasnachthun.

Fritz Hase pawet den nydern hofe in sulchem rechten und gibt dovon mit weysach und andern sachen geleich dem fordern.

Der mulner gibt zinslichen von der mule ein halben gulden, weysach zu ostern 40 eyer und dornach zu iglichem 2 feße, 2 herbsthuner, ein wasnachthun, stowr, huner und frone mit der hacken.

Hans Zigler gibt sovil von einer selden, dann 10 eyer myner, und geende frone.

Heynel Forster tut sovil von einer selden als der Zygler.

Conr. Wagner verweist ein selden in sulchem rechten.

Hedel Grillin verzinset ein selden in aller maß alz vor.

Walthar tut sovil von eyner selden.

Spet Sneyder verrentet ein selden in solichen rechten.

Peter tut geleich weys sovil von sovil.

Dyetriche Gensler hat ein selden, die er also verzinset; von einer wyßen unter dem Espech jerlich 4 schill. in gold.

Summa jerlicher pfenniggulte: 9 gulden, 4 schill.

„ der weysach: 500 eyer, 48 feß.

„ der herbsthuner: 22.

„ der wasnachthuner: 11 on ander huner.

„ der perwhofe: zwen.

Brunstroff²⁾

ist ganze der herschaft.

Hofman gibt von dem hofe jerlich funf sumer tornß, zwey sumer gersten, funf sumer habern und ein wasnachthun.

Börwitche³⁾

Vinhart gibt von gute zinslichen funfzehn schilling in golde, weys-

¹⁾ Mezsdorf B. A. Kulmbach oder
Mezlesdorf B. A. Münchenberg.

²⁾ Nicht zu ermitteln.

³⁾ Börbitzsch B. A. Kulmbach.

sach zu oßtern 24 eger, 2 feß, dornach zu iglichem 2 feß, ein vafnacht-
(hun) und wartet der weyer mit graben und eysen.

Summa per se.

Kawrtwurd¹⁾

in dem gerichte. Hans Toler von Kulmnach gibt von seinem hofe
jerlichen drey meßel sichelfuters, fron mit dreyen pferden, item zu forst-
recht uf Galli anderhalben feß, anderhalben hun und anderhalben leip
und huner in die fuchen.

Die widem von Rydernsteinach hat ein gute, dorauf Hans Weyß
saß, daz gibt ein meß sichelfuters, stewr, fron mit ein pferde und huner,
item zu forstrecht ein feß, ein hun, ein leip.

Dieselbe wyden hat ein selden, die gibt stewr, huner und fron mit
einem pferde.

Die Schreder von Kulm. haben ein gute, dorauf der Zulkemberger
sißet, daz gibt ein meßel sichelfuters, huner und fron, item zu forstrecht
ein halb feß, ein halben leip, ein halbs hun.

Dieselben Schreder haben ein selden, die tut geende fron, $\frac{1}{2}$ feß,
 $\frac{1}{2}$ hun, $\frac{1}{2}$ leip zu forstrecht.

Daz closter zu Kulmnach hat ein gute, dorauf der Stublinger
sißet, daz gibt ein achteil sichelfuters, stewr, huner und fron mit einem
halben wagen, item zu forstrecht ein feß, ein hun, ein leip.

Die Henlen haben ein gute, daz dez Clafmers ist gewesen, dorauf
der Zulkenberg ist gefessen, daz gleich dez closters gute (gibt).

Heinr. Berckmeister hat ein gute zu lehen von der herschaft, dorauf
der Gumpeler sißet, daz gibt yn uber daz ander jare ein leip, ein feß,
ein hun, huner und frone.

Landheim daz closter hat ein gute, daz der Rotermel besißet, daz
gleich dez Berckmeysters gute (gibt).

Die Henlen haben drey selden, dorauf sißen die Frenckin, die
Lusch und Dyetr. Arzgraber, der igliche gibt huner und tut geende frone.

Summa jerliches frostrechtes: $6\frac{1}{2}$ huner, $11\frac{1}{2}$ feß, $6\frac{1}{2}$ leip uf
Galli.

Summa dez sichelfuters: 9 meßel.

Eggenreuth.²⁾

Der hofe ist der von Gutenberg und ligt in dem gericht mit aller
verhanlung.

¹⁾ Kauernburg B. A. Kulmbach.

| ²⁾ Eggenreuth B. A. Kulmbach.

Gumperstrott¹⁾

ligt in dem gerichte.

In dem dorf hat die herschaft uf etlichen guten ein sumer habern, etwenn vogthabern genant.

Burdpach²⁾

ist in dem gerichte.

Hymelstrone daz closter hat do drey lehen, dorauf sitzen der Bridel, Fritolt und Conr. Wodeler, der igliches gibt ein achteil sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Der Stublinger von Kulm. hat drey lehen zu lehen von der herschaft, der igliches sovil tut und gibt alz vor.

Hans Hochtter hat zu lehen von der herschaft³⁾ ein lehen, davon er sovil reichet.

Hans Weyers finden haben zu lehen ein lehen, daz si also verweisen.

Conr. Moller sitzt uf seinem erbe, daz er auch zu lehen hat von der herschaft, davon er sovil gibt und dyenet.

Summa jerlicher haberngulte: 18 mesel sichelfuter genant.

Oberndorff⁴⁾

ist Nolt Henleins gewesen und ist ledig worden. Wytig pawet einen hofe in der fordern maß.

Herman Kemsp von einer selben 30 schill., weysach 30 eyer, 4 leß.

Die gute alle sein gegangen zu lehen von der herschaft und haben vor gegeben huner und gefronet.

Neufang⁵⁾

ist ganz der herschaft.

Hans Bart pawet den hofe umb halp, alz man jerlichen mit ym uberein komet, item ein vasnachthun, ein zehenthun.

Der zehende ist genzlich der herschaft.

Die herschaft hat doselbst ein schafhawß.

Baumgarten⁶⁾

ligt in dem gerichte.

Ott Selant pawet ein hofe umb den teil, alz man mit ym kauft, und gibt ein vasnachthun.

Heinr. Bressner pawet einen hofe alz der Sellant.

¹⁾ Gumpersdorf B. A. Stadtsteinach.

²⁾ Nicht zu ermitteln.

³⁾ Herrschaft.

⁴⁾ Oberndorf B. A. Kulmbach.

⁵⁾ Neufang B. A. Kulmbach.

⁶⁾ Baumgarten B. A. Kulmbach.

Heinr. Lambenest gibt zinslichen von einem lehen neun schilling in golde, weysach zu osteren 30 eyer, 2 feß, dornach zu iglichem 2 feß und ein wasnachtun, stewr und frone.

Derselbe Lambenest gibt von eyner selben zinslich achthalben schilling in golde, zu iglichem weysach 2 feß, ein wasnachtun, stewr, huner und geende fron.

Diz Heyman von einem lehen zinslichen zehen schilling in golde, weysach alz der Lambenest von seinem lehen und ander dincfe.

Derselbe gibt von einem lehen zinslichen drenzehen schilling in golde, weysach 30 eyer, 6 feß zu iren zeiten, ein wasnachtun.

Heinr. Schreiber von einem lehen zinslichen funfzehen schilling in golde und geleich dez Lambenestes lehen.

Der alte Nyckel gibt von einer selben zinslichen zehen schilling in golde, 3 feß zu weysach zu iren zeiten, ein wasnachtun, stewr, huner und geende frone.

Ott Bawder von einer selben zinslichen acht schilling in golde und just geleich dem Nyckel.

Ott Guder ein selben zinslichen funf schilling in gold und just alz vor.

Hymelkrone daz closter hat doselbst

Die herschaft hat do ein rewtzehenlein.

Summa jerlicher pfenniggulte: 7 gulden, 15 schilling in golde.

„ der weysach: 120 eyer, 39 feß.

„ der wasnachtuner: 10 on ander huner.

„ der petwhofe: zwen.

Lehental ¹⁾

ligt in dem gerichte.

Heinz Selbing gibt von einem lehen zinslichen sibenzehenhalben schilling in golde, weysach zu osteren 30, dornach zu iglichem 2 feß, ein wasnachtun, stewr, huner und fron mit einem pferde, item ein halbs sumer habern, etwenn vogthabern genant, 3 mesel sichelfuters jerlichen.

Ulrich Geyer von einer selben zinslichen achthalben schilling in golde, weysach 20 eyer, 4 feß zu ihren zeiten, ein wasnachtun, stewr, huner und frone.

Derselbe gibt von rewteckern an dem lohe ²⁾ zinslich funf schilling in golde.

¹⁾ Lehenthal B. N. Kulmbach.

²⁾ Zur Lohegewinnung angelegtes Gehölz.

Heinr. Schützen kinder haben ein hube, dorauf Walthar bey dem brun sitzet, die gibt ein summer habern, huner und frone und ist gewesen der widem zu Obernsteinach und gabe zu zins fünf schill. hllr., fron yn und auß dem lande, alz zwey lehen tun, davon der herschaft izunt ungutlichen geschicht.

Dieselbe Schützen haben einen hofe zu lehen von der herschaft, dorauf der Enhorn sitzet, den ir anher von Conr. Schreiber gekauft, der tut geleich sovill alz der nehst oben.

Hymelkrone daz closter hat ein lehen, daz Conr. Richter besizet, davon er gibt jerlichen ein halbs summer habern, 3 mesel sichelfuters, huner und fron mit einem pferde.

Derselbe Richter sitzet uf dez egnt. closters gute, davon er gibt ein summer habern, 6 meß sichelfuters, huner und frone mit einem halben wagen.

Dasselbe closter hat ein lehen, dorauf Glas Wustenstal sitzet, davon er geleich sovill tut alz Conr. Richter von seinem lehen, dann 6 meß sichelfuters.

Das egnt. closter hat mere ein lehen, daz Heynel Sellant besizet, umb solich recht alz der Wustenstal.

Mer hat es ein gute, daz der Alwer etwenn (be)saz, daz tut geleich dez Conr. Richters gute in allen sachen.

Daz obgent. closter hat ein gute, daz Heinr. Schuthenß ynnen hat, davon er sovill gibt alz nehst vor geschriben stet.

Noch hat es gute, dorauf Conr. Hofman sitzet, davon er gibt so vil alz der Wustenstal.

Es (hat) auch ein selden, die gibt huner und tut geende frone.

Hans Richter hat zu lehen von der herschaft zwey gute und ein selden, die geben huner und fronen.

Der remtziehende ist ganze der herschaft uf der hart¹⁾ und anders wo.

Zu einem iglichem halben summer habern sal ein iglicher ein hun geben.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 gulden 3 schilling in golde.

„ der weysach: 50 eyer, 8 lese.

„ der wasnachtthuner: drey.

„ dez habern: 6^{1/2} summer, etwenn vogthabern genant.

„ der vogthuner: 15 on ander huner.

„ dez sichelfuters: 2 summer, 4 mesel.

Gemlich²⁾

den hoffe den pawet der Stodter umb halben teil oder alz die ampt-
lewte mit ym jerlichen uberein werden, und gibt ein wasnachtthun.

¹⁾ Trift, Weidetrift, auch Wald.

| ²⁾ Gemlenz B. A. Kulmbach.

Holzmühle¹⁾

ist ganze der herschaft.

Der mulner gibt zinslichen funfzehn schilling in golde, weysat zu ostern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 lese, ein wasnachtun, ein zehenthun.

Derselbe mulner gibt von etlich edern zinslich funf²⁾ pfennig.

Der zehende, toter und lebendiger, ist ganz der herschaft.

Lehen³⁾

ist ganze der herschafte.

Albr. Rife ein hofe umb halben teil, alz man mit ym uberein komet, ein wasnachtun.

Noch ist zwen hofe do, die pawet Wolfel Zhymerman und gibt dovon jerlichen 8 sumer kornß und weyßes, 4 sumer gersten, 6 sumer habern, zwey wasnachtuner; dorzu er hat drey selbengute.

Ott Bammeyster gibt von einem lehen zinslichen 10 schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 2 lese, ein wasnachtun, stewr, huner und frone, item ein achteil sichelfuters.

Mer hat (er) ein lehen, dovon er gibt zinslichen zwelf schilling in golde und sust gleich dem fordern.

Conr. Kopp gibt von einem lehen zinslichen funfzehn schilling in golde und sust alz der fordern eines.

Derselbe Kopp hat mere ein lehen, dovon er sovil tut alz von seinem ersten.

Dyetrich Karel verzinset ein lehen in solicher maß mit zinsen alz die vordern beyde.

Wolfel Weyß tut sovil von sovil gutes, dann eines kess und zehen eyer mere wenn vor.

Heinr. Kempf gibt zinslichen newn schilling in golde und sust gleich alz Conr. Kopp.

Conr. Hohe von einem lehen zinslichen zwelf schilling in golde, weysach 45 eyer, 6 kess zu iren zeiten und sust gleich als vor.

Heinr. Amman von einem lehen gleich alz Heinr. Kempf.

Conr. Zottel tut und gibt von einem lehen gleich als Conr. Hohe zu aller maß.

Conr. Schele von einem lehen zinslichen sechs schilling und sust gleich dem Amman.

Noch ist ein verloren⁴⁾ lehen doselbst.

Der zehende, toter und lebendiger, ist ganz der herschaft.

¹⁾ Holzmühle B. A. Kulmbach.

²⁾ fluf.

Hohenzoll. Forschungen 1.

³⁾ Leisau B. A. Kulmbach.

⁴⁾ aufgegeben, verlassen.

Summa jerlicher pfenniggulte: 11¹/₂ gulden.

„ der weysacht: 370 eyer, 49 kess.

„ rechter getreidgulte: 18 sumer.

„ dez sichelfuters: 11 achteil.

„ der wasnachtuner: 18.

„ der zehenthuner: 18.

Grafendabrach¹⁾

ligt in dem gerichte.

Nyblungs kinde pawen einen hofe umb halp oder alz man mit in kauft uf dem selbe, gibt ein wasnachtun und stwr.

Conr. Haspeil verweist einen hofe in solicher weys.

Ott Greffe besizet einen hofe in solichen rechten.

Derselbe Greffe hat noch einen hofe, davon er sovil tut und gibt.

Hans Hubner gibt von einer hube zinslichen anderhalben gulden sibenthalben schilling in golde, weysach zu ostern 60 eyer, dornach zu iglichem 4 kess, item ein virteil sichelfuters, ein wasnachtun, stwr, huner, frone mit einem halben wagen.

Derselbe Hubner gibt von einem lehen zinslichen achtzehen schilling in golde, weysach zu ostern 30 eyer, dornach zu iglichem 3 kesse, item drey mess sichelfuters, ein wasnachtun, huner, stwr und frone mit einem pferde.

Fritz Hofman hat ein lehen, davon (er) sovil gibt und tut alz der Hubner von seinem lehen.

Conr. Heraw tut sovil von einem lehen.

Jungheraw hat ein lehen, davon er sovil reichet.

Heinr. Schander hat ein lehen, daz er also besizet umb solich zins.

Ott Amman besizet ein lehen umb solich rente.

Derselbe Amman hat mere ein lehen, davon er sovil tut.

Herman Kopp tut sovil von einem lehen.

Derselbe Kopp hat ein haws und ein garten, davon er gibt zinslichen virdhalben schilling in golde, weysach 2 kess und ein wasnachtun.

Ott Bisman verweist ein lehen gleich dem fordern einen.

Die widem von Obersteinach hat ein lehen, daz gibt 3 messel sichelfuters, huner und frone mit einem pferde in dem flure in weynlesen.

Hans von Weyer hat ein lehen zu lehen von der herschaft, davon er gleich tut der widem lehen.

Conr. Lochner hat einen hofe zu lehen von der herschaft, davon er dienet nach seinem vermogen in reysen und anderswo.

Hein Hirs hat einen hofe zu lehen von den von Wirsberg.

¹⁾ Grafendobrach B. A. Kulmbach.

Felden zu dem vorgnt. dorf.

Heinr. Weber gibt zinslichen von einer felden drey schilling in golde, weysach zu osteren 20 eyer, dornach zu iglichem ein feß, ein vasnachthun, stenor und geende frone.

Eberl. Schumwucht gibt sovil von einer felden.

Hans Mulwust gibt von einer felden zinslichen vire schilling in golde und geleich dem Weber.

Hans Kefer gibt sovil von einer felden alz der Mulwust.

Albr. Sneyder tut sovil von sovil.

Ott Fulgrab von einer felden zinslichen drithalben schilling in golde, zu iglichem weysach ein feß, ein vasnachthun.

German smit von der smitstat gibt zinslichen ein schilling in golde und ein vasnachthun.

Der rewzgehende ist ganze der herschaft und der dorfzgehende ein virteil, toter und lebendiger.

Summa jerlicher rechter pfenniggulte: 20 flor. 11 schill. in gold.

„ der weysach: 430 eyer, 76 feß.

„ dez sichelfuters: 2 sumer, 5 meß habern.

„ der vasnachthuner: 22, on zehende und ander huner.

„ der perwhofe: vire.

Oberndorloch.¹⁾

Da hat der von Waldenfels drey hofe und vire felden, die gehören mit dem halsgerichte, flissenwunden und andern verhanlung in dem gerichte

Mitteldornloch.

Die wiben von Reherlews hat drey gute, die geben huner und tun fron yn und awß dem lande und daz gericht als vor.

Underdornloch.²⁾

Hans von Waldenfels hat doselbst vire gute zu burggute gen Blasfemberg zu verdienen uf der herschaft widerrufen. Die gute gelten izunt zinslichen 2 gulden ein schilling, weysach 120 eyer, 24 feß und sust ander dinc. Die gute izunt besigen Heinz Reymbot, Conr. Torß, Conr. Brentel und der Kenc.

Die herschaft hat do ein gute, daz gibt zinslichen einen gulden syben schilling in golde, weysach zu osteren 60 eyer, 4 feß, dornach zu iglichem 4 feß, ein vasnachthun.

Die mule gibt zinslich eylfthalben schilling in golde, weysach zu osteren 36 eyer, 2 feß, dornach zu iglichem 2 feß, ein vasnachthun.

¹⁾ Oberdornlach B. A. Kulmbach.

²⁾ Underdornlach B. A. Kulmbach.

Uf dem gute und mule hat die herſchaft vormalß ſteur, huner und frone gehabt die zeit, do die der Mengersreuter zu burdgut hilt.

Dietrich Torß gibt zinslichen von einem gute ein gulden, weſſach zu oſtern 30 eier, 2 feß, dornach zu iglichem 2 feß, ein vaſnachtthun und frone.

Die von Landheim haben drey gute und ein ſelden, die tun fron und geben huner.

Summa jerlicher pfenniggulte: 5 gulden, 15 ſchill.

„ der weſſach: 120 eier, 24 feß.

„ der vaſnachtthuner: 3, on ander huner.

„ der burggute: eineß.

Geſpach¹⁾

hat 12 lehen und iſt ganz der herſchafte.

Conr. Marquart gibt zinslichen von zweyen lehen virzehen ſchilling in golde, weſſach zu oſtern 48 eier, dornach zu iglichem weſſach 4 feß, zwey vaſnachtthuner, zwey zehenhuner, ſteur, huner und frone.

Heinr. Münch gibt ſovil von zweyen lehen.

Ott Prentel der verwiſt zwey lehen alſo.

Albr. Elgaſt der tut ſovil von zweyen lehen.

Conr. Plattner tut ſovil von ſovil lehen.

Hans Hoſer hat zwey lehen, die er alſo verzinſet.

Der zehende, lebendiger und toter, iſt ganz der herſchaft und iſt geacht bey 24 ſumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 gulden, 8 ſchilling.

„ der weſſach: 288 eier, 48 feß.

„ der vaſnachtthuner: 12.

„ der zehenthuner: 12.

Waldpuch.²⁾

Heynel Man gibt von einem hoſe jerlichen anderhalb ſumer kornß, anderhalbß ſumer habern, ein vaſnachtthun.

Hans Hoſman tut ſovil von einem hoſe alß neßt und ſein geweſt beyde Heinr. von der Gappen burggute.

Heynel Man gibt von einem gute zinslichen ſybenzehen ſchilling in golde, weſſach zu oſtern 30 eier, dornach zu iglichem 2 feß, ein vaſnachtthun, ſteur, huner und fron mit einem pferde.

Ott Krogner gibt von einem gute zinslich anderhalben gulden, acht ſchilling in golde, weſſach zu oſtern 60 eier, dornach zu iglichem 4 feß, ein vaſnachtthun, ſteur, huner und frone.

¹⁾ Geſbach B. A. Kulmbach.

| ²⁾ Waldbuch B. A. Stadtſteinach.

Friß Bymerman von einem gute zinslich ein gulden, ein schilling in golde und sust gleich dem Heynel Man von seinem gute.

Der jung Krogner von einem gute zinslichen ein gulden und sust sovil alz der Bymerman.

Herman von ein gute zinslichen anderhalben gulden und sust sovil alz der Bymerman.

Kung und Schermyn von einer selben zinslichen funf schilling in golde, weysach zu ostern 30 eger, dornach zu iglichem 2 feß, ein vasnachthun und geende frone.

Peter Butner tut sovil von einer selben alz nehst.

Merckin von einer selben zinslich drey schilling in golde, weysach 20 eger, 2 feß zu iren zeiten, ein vasnachthun.

Katherine Byrtin ein selben zinslich zwey schilling und ein vasnachthun.

Der acker on¹⁾ der Krogniß uf der leiten gelegen gehort in Otten Krogners gute, dorein die von Waldensfels sprechen.²⁾

Daz holz uf 60 acker³⁾ oder daz ander lewte hawen daz ist zu behuten.

Summa jerlicher pfenniggulte: 14 gulden, 2 schill. in golde.

„ der weysach: 260 eger, 34 feß.

„ der vasnachthuner: 11 huner.

„ der pewhose: zwen.

„ bez getreydes: 6 sumer.

Wiedleich

in dem gerichte.

Heinr. Pawer gibt von einem gute zinslichen ein gulden anderhalb schilling in golde, weysach zu ostern 30 eger, dornach zu iglichem 2 feße, ein vasnachthun, stewr, huner und frone.

Herman Wicklein tut von einem gute zinslichen ein gulden und sust gleich alz vor.

Derselbe Wicklein gibt von einem gute zinslichen anderhalben gulden, funf schilling in golde, weysach 60 eger, 4 feß zu iren zeiten und sust gleich alz ee.

Heinz Bymerman zinslich von einem gute funfzehen schilling in golde und sust gleich dem Pawern.

Heinr. Tuck von einem gute ein gulden zinslichen, mit andern sachen gleich bez Herman Wickleins anderm gute; item dem Crafft von Kulm. jerlichen ein sumer kornß fur den weynzehende zum Hawge.

¹⁾ richtiger: an.

²⁾ d. h.: daß die v. W. beanspruchen.

³⁾ ein Längenmaß.

Herman Cleine von einem gute zinslichen anderhalben gulden, vire schilling in golde, sovil weysach alz der Tuct und ander sachen.

Conr. Man tut sovil von einem gute alz der Wicklein von seinem ersten tut.

Hans Cleine tut sovil von einem gute alz Conr. Man, dann eines schilling mynner.

Wolfel Dorring tut sovil von sovil als Hans Cleine.

Heinr. Herman tut und gibt sovil von einem gute alz Heinz Zymerman, dann zu iglichem zins anderhalben gulden.

Heinr. Sack gibt von einem gute zinslichen sovil in allen sachen alz Heinr. Herman, dann 4 pfennig mynner zu iglichem zins und 30 eyer mere zu weysach.

Herman Teyger gibt zinslichen drithalben schilling in golde, ein wasnachtun.

Hans von Beyern hat zu lehen von der herschaft, davon geen huner und frone.

Der rewtzehende ist der herschaft und gilt jerlichen bey 6 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 26 gulden, 12 schill. in golde.

„ der weysach: 450 eyer, 56 feß.

„ der wasnachtuner: 12, on ander huner.

Mittelberg die veste¹⁾

mit aller irer zugehorung ist der herschaft und die waltlent.

Unter dem Mittelberg an dem berge und die wustung zu Humerewt²⁾, die diß hernach geschriben pawen und legen in dem gericht mit aller verhanlung.

Wolfel Buzym gibt zinslichen von einer helberg³⁾ und einem gute zu Humer. newn schilling weysach, 30 eyer, 6 feß, ein wasnachtun, ein herbsthun und frone.

Liz Grese von einem guten zinslichen funfthalben schilling, weysach 40 eyer, 6 feß zu iren zeiten und sust gleich alz vor.

Brechtel Greff gibt zinslichen drey schilling und sust sovil alz der Wolfel.

Hotzschelein sovil von sovil gutes.

Heynel Butner tut sovil alz nehste.

Heinr. Hufnagel tut und gibt sovil alz der Brechtel.

Herman Ergersheim sovil alz nehste.

Agnes sovil von sovil.

Conr. Suintag tut gleich dem Brechtel.

¹⁾ Mittelberg B. A. Stadtsteinach.

²⁾ Hauenreuth B. A. Kulmbach?

³⁾ Herberg.

Brechtel Greffe von ein gute sovil als Heynel Butner, weysach 15 eyer, 2 feß zu iren zeiten und just gleich als vor.

Item ein wuste gut, daz tut sovil als der Ergersheim.

So sein noch do 2 acker und ein wise, die ein amptman newst.

Der rewtzehende zu Humerewt ist der herschaft.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 lb. 15 schill. in golde.

„ der weysach: 325 eyer, 62 feß zu iren zeiten.

„ der wasnachtthuner: 11

„ der herbstthuner: 11

} on ander huner.

Schenbenrewt¹⁾

ist ganz der herschaft und ist wuste, dez sich die von Waldenfels genzlichen unterzogen haben.

Feltpuch.²⁾

Anders Bernher gibt von einem hofe zinslich 5 sumer kornß, eines sumer gersten, 4 sumer habern, ein wasnachtthun.

Summa per se.

Seibelftroff.³⁾

Doselbst hat die herschaft ein hofe, den man pawet und halbp⁴⁾ und gilt bey 15 sumer getreides, ein wasnachtthun.

Conr. Luch gibt von einer felden zinslichen ein pht.⁵⁾ werung, weysach 30 eyer, 4 feß zu iren zeiten, ein wasnachtthun, stewr etc.

Summa per se.

Fischbach⁶⁾ und Tauschendorf.⁷⁾

Über die zwen dorfer ist der zehende, toter und lebendiger, der meß zu Blassenberg.

Bedtß daz Berckwerck

ist ganz der herschaft.

Alle berckberg uf allen vorgeschriben steten, dorfern, hofen und wustungen, alz verne eines iglichen reynung helt, sein ganze der herschaft.

Diz sind die zehende:

Newnmarck gilt uf ⁸⁾ 70 sumer.	Langenrode ist geacht uf 9 sumer.
Hegnembrun bey . . 55 „	Espech ob Rawrndorf uf 3 „

¹⁾ Nicht zn ermitteln.

²⁾ Feldbuch B. A. Stadtsteinach.

³⁾ Seitelßdorf B. A. Stadtsteinach.

⁴⁾ Richtiger: den man pawet umb halb.

⁵⁾ Pfund.

⁶⁾ Fischbach B. A. Stadtsteinach.

⁷⁾ Tauschendorf B. A. Stadtsteinach.

⁸⁾ bei.

Nybernsteinach . . uf	22	sumer.
Tennech rewtzehende uf	3	"
Heinrichsrewt . . uf	3	"
Trebgaſt rewtzehende uf	2 ¹ / ₂	"
Harſtorf	}	uf 40 "
Zetmewſel		
Santrewt . . . uf	2	"
Heydenmule	}	uf 24 "
Wilbau		
Walbau . . . uf	60	"
Bechgraben . . . uf	18	"
Eberhartzrewt		
Zu der Hell		
Grefental uf	9	"
Nemnrewt	5	"
Mengerſt.	8	"

Bendleinſpawm uf ein virteil.
 Beſten uf ein halbs ſ¹)
 Burdshawg rewtzeh. uf 1 virteil.
 Leſein)
 Eſpech) . . . uf 24 ſumer.
 Fiſchbach)
 Lamſchendorf) . . uf 20 ſumer.
 Bichteich rewtzehende uf 6 ſ.
 Grafendabrach ein virteil 4 ſ.
 und der rewtzehende uf 6 ſ.
 Holzmiil 1 ſumer.
 Lyhental rewtzehend uf 2 ſ.
 Baumgarten rewtzehende 1 virteil.
 Mittelberg)
 Humenrewt) uf $\frac{1}{2}$ ſumer.
 Niewfang uf 4 ſumer.

Summa: 34 zehende.

" die achtung²) jerlichen uf 426 ſumer, 1 virteil.

Daz ſein die halbpewer³) und ander gute, die man umb den teil pawet, alz vorgeschriben ſiet.

Altenplassenberg einer gilt uf	10	sumer.
Kriſtanberg einer uf	4	sumer.
Slomen drey	36	"
Trebgaſt zwey	22	"
Grefental einer	7	"
Swingen zwey	22	"
Nemenrewt	10	22 "
Pattenſelt einer	20	"
Zedliß zwey	24	"
Ratſchenrewt vire	48	"
Mengerſrewt zwey	30	"

Burdhawg einer	12	sumer.
Megelſtorf zwey	22	"
Gemliß einer	8	"
Leſein drey	36	"
Dabrach drey	34	"
Sehbeltſtorf einer	12	"
Baumgartenzwey	20	"
Nemſang einer	24	"
Obernndorf zwey	24	"
Eſpech ob Kawn-		
dorf einer	4	"
Nybernſteinach	6	36 "

Summa: 52

" der jerlichen nußung: 467 "

" der kirchenlehen und goteigaben, die alle die herſchaft von der hant leihet: 16 mit den capellen.

¹) Sumer.
²) Schätzung.

³) Güter, die ſtatt des Zinſes die Hälfte des Naturalertrages geben.

Summa jerlicher und rechter pfenniggulte on stowr, gerichtesselle, zolle, ungelt, geleite, markrecht zapfenpfennig, salznutzung, markrecht uf den jarmercken, uf dem rathawß, von den gewantfneidern und andern kleinen rechten, waltzinsen, holzverkaufen und alle ander nutzungen und felle von schaffen und andern sachen: 451 gulden 14 schill. 8 hllr. in golde, allezeit 20 schill. fur ein gulden gerechnet und angeslagen, und 482 lb. 12 schill. 8 hllr. ihunt lantwerung.

„ forstrecht on hllrgelt jerlichen uf Galli zu Langenstat: 21 schill. in golde.

„ dez markrechten zu Langenstat: $13\frac{1}{2}$ schill. in golde.

„ jerlicher weysach zu iren zeiten: newn tausent 693 eyer, und newn hundert 33 feß und 44 weysachthuner.

„ rechter getreidgulte von den guten, die genant getreide geben ihunt: $62\frac{1}{2}$ sumer, ein virteil kornß, $30\frac{1}{2}$ sumer gersten, 4 sumer malzes und $55\frac{1}{2}$ sumer habern.

„ der halbpew und ander pew, die man jerlichen umb den teil pawet: 49 hofe und sust gute, die gelten jerlichen bey 400 sumer allerley getreides und 67 sumer.

„ zehenden kleiner und grosser: 34, die jerlichen gelten auf 476 sumer, 1 virteil.

„ vastenspeiß: 1 virteil erweß, 3 meß hanß, on daz davon zehden komet.

„ $41\frac{1}{2}$ sumer holzhabern in und vor der stat; des holzhabern uf dem lande: 60 sumer 5 meß, on Ratschenrewt.

„ dez forsthabern jerlichen gen Langenstat: 54 sumer, ein virteil.

„ dez sichelfuterß: 49 sumer, 5 meß.

„ dez vogthabern: 9 sumer.

„ 12 centner unsliße.

„ totalis aller getreidgult nach einem gemein onslage: 1259 sumer, 5 mesel.

„ dez forstrecht

}	977 eyer 184 feß	}	zu ostern.
}	$216\frac{1}{2}$ huner	}	
}	$7\frac{1}{2}$ cloben, 9 reyßen flasch	}	uf Galli.
}	$28\frac{1}{2}$ leyp prot	}	

„ dez zu Langenstat: 795 eyer, 110 feße zu ostern, 101 huner uf Galli.

„ der vastnachtthuner: 459. Item der zehenhuner: 274. Item

Summa der herbsthuner: 61. Item 24 kirchtagshuner und 15 vogthuner.

„ totalis aller huner: 1200 minus $\frac{1}{2}$ hun, on fuchenhuner und kirchenhuner zu Reyerlame.

„ totalis aller eyer: 11465 eyer.

„ der feß: 1227 feß.

„ des flachß: vire cloben, 2 reysen.

„ der purdgute: 9.

„ der fischwasser: dremzehen.

„ bez gelteß fur die wenn die nicht dienen: 400 lb. 16 ş. 4 hllr.

„ der weyer und fischgruben: 14.

„ der hofwysen: 15, die habern 274 tagwerck.

„ der pawngarten: newn, der nuß auch jerlichen geachtet wirt.

„ der wehngarten:

„ der hegholzer: 35 und welde, dovon nuß komet von tolen und stoß mit und sust zu verkaufen.

„ der zeidler, die ihunt zeidelwehde dorynnen haben: 15.

„ bez höniges: ein eymer, 4 virteil Kulmnacher maß und 12 virteil Beherreyter maß.

„ der offen floß und hewsser: 12.



Beilage I.

**Graf Otto von Orlamünde verpfändet dem Burggrafen Johann II.
von Nürnberg seine Stadt Kulmbach u. s. w.**

1338, April 4.

Wir Otte von gotß gnaden graf von Orlamünde, herre ze Blassenberch, veriehen und tun kunt offenlichen an disem brif allen den, di in sehen oder hörent lesen, daz wir mit gesampter hant der edeln frome Künigunden, unserr liben wirtin, und mit unsers rates rat uns lieplichen und freuntlichen vereinet und besammet haben mit dem edeln manne Johansen burchgrafen ze Nürnberg, unserm liben oheim, also: daz er uns gelihen hat vier tausent pfunt guter haller, die wir von im enpfangen haben auf unser stat Kulmnach, auf das dorf Grafendabrach, auf daz vorwerch Brimstorff, auf die ecker Ruppeln genant und auf alle di gut, gulte und nuze, die in dem zolle ze Kulmnach, als verre der geraichet, gelegen sint. Der zol get von Kulmnach bis an den Kunzenbach und an den bach, der Kulmna genant ist, an den Kawerburger bach und an den vallenden brunnen, mit allem dem und zu der vorgenanten stat Kulmnach und gegent in dem zolle, als weit vor geschriben stet, gehöret, mit dörfern, mülen, vorwerchen, gericht, rehten, guten, nützen, zinsen, stewern, vischwazzern, holzern, wisen, eckern, holzhabern, gulte in der stat und davor, wazzern, weyden, eren und gewonheiten, besucht und unbesucht, swi daz genant ist, mit dem gedinge, daz er und sein erben di vorgenanten stat Kulmnach, gute und gülte, mit allem rechten, als vorgeschriben stet, innehaben und nizen sollen als lange, unz wir oder unser erben dieselbe stat und gut von im erledigen und erlösen umb die vorgeschriben vier tausent pfunt haller xc. xc.

Quellen

zur

Geschichte der Stadt Baireuth.



I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464.



Uf dem gute und mule hat die herschaft vormalß stewr, huner und frone gehabt die zeit, do die der Mengersreuter zu burdgut hilt.

Dietrich Torß gibt zinslichen von einem gute ein gulden, weysach zu osteren 30 eyer, 2 feß, dornach zu iglichem 2 feß, ein wasnachtun und frone.

Die von Landheim haben drey gute und ein selben, die tun fron und geben huner.

Summa jerlicher pfenniggulte: 5 gulden, 15 schill.

„ der weysach: 120 eyer, 24 feß.

„ der wasnachtuner: 3, on ander huner.

„ der burggute: eines.

Espech¹⁾

hat 12 lehen und ist ganz der herschafte.

Conr. Marquart gibt zinslichen von zweyen lehen virzehen schilling in golde, weysach zu osteren 48 eyer, dornach zu iglichem weysach 4 feß, zwey wasnachtuner, zwey zehenhuner, stewr, huner und frone.

Heinr. Münch gibt sovil von zweyen lehen.

Ott Brentel der verwist zwey lehen also.

Albr. Elgast der tut sovil von zweyen lehen.

Conr. Plattner tut sovil von sovil lehen.

Hans Hocker hat zwey lehen, die er also verzinset.

Der zehende, lebendiger und toter, ist ganz der herschaft und ist geacht bey 24 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 8 gulden, 8 schilling.

„ der weysach: 288 eyer, 48 feß.

„ der wasnachtuner: 12.

„ der zehenthuner: 12.

Waltpuch.²⁾

Heynel Man gibt von einem hofe jerlichen anderhalb sumer forns, anderhalbs sumer habern, ein wasnachtun.

Hans Hofman tut sovil von einem hofe alz nehst und sein gewest beyde Heinr. von der Cappen burggute.

Heynel Man gibt von einem gute zinslichen sybenzehen schilling in golde, weysach zu osteren 30 eyer, dornach zu iglichem 2 feß, ein wasnachtun, stewr, huner und fron mit einem pferde.

Ott Krogner gibt von einem gute zinslich anderhalben gulden, acht schilling in golde, weysach zu osteren 60 eyer, dornach zu iglichem 4 feß, ein wasnachtun, stewr, huner und frone.

¹⁾ Eschbach B. A. Kulmbach.

²⁾ Waldbuch B. A. Stadtsteinach.

Fritz Bymerman von einem gute zinslich ein gulden, ein schilling in golde und sust gleich dem Heynel Man von seinem gute.

Der jung Krogner von einem gute zinslichen ein gulden und sust sovil alz der Bymerman.

Herman von ein gute zinslichen anderhalben gulden und sust sovil alz der Bymerman.

Kung und Schermyn von einer selben zinslichen funf schilling in golde, weysach zu osteren 30 eyer, dornach zu iglichem 2 kess, ein wasnachthun und geende frone.

Peter Putner tut sovil von einer selben alz nehst.

Merckin von einer selben zinslich drey schilling in golde, weysach 20 eyer, 2 kess zu iren zeiten, ein wasnachthun.

Katheren Byrtin ein selben zinslich zwey schilling und ein wasnachthun.

Der acker on¹⁾ der Krogneß uf der leiten gelegen gehort in Otten Krogners gute, dorein die von Waldenfels sprechen.²⁾

Daz holz uf 60 acker³⁾ oder daz ander lewte haben daz ist zu behuten.

Summa jerlicher pfenniggulte: 14 gulden, 2 schill. in golde.

„ der weysach: 260 eyer, 34 kess.

„ der wasnachthuner: 11 huner.

„ der perwohse: zwen.

„ dez getreydes: 6 sumer.

Viehdich

in dem gerichte.

Heinr. Bawer gibt von einem gute zinslichen ein gulden anderhalb schilling in golde, weysach zu osteren 30 eyer, dornach zu iglichem 2 kesse, ein wasnachthun, stowr, huner und frone.

Herman Wicklein tut von einem gute zinslichen ein gulden und sust gleich alz vor.

Derselbe Wicklein gibt von einem gute zinslichen anderhalben gulden, funf schilling in golde, weysach 60 eyer, 4 kess zu iren zeiten und sust gleich alz ee.

Heinz Bymerman zinslich von einem gute funfzehen schilling in golde und sust gleich dem Bawern.

Heinr. Tuck von einem gute ein gulden zinslichen, mit andern sachen gleich dez Herman Wickeleins anderm gute; item dem Crafft von Kulm. jerlichen ein sumer kornß fur den weynzehende zum Hange.

¹⁾ richtiger: an.

²⁾ d. h.: daß die v. W. beanspruchen.

³⁾ ein Längenmaß.

Herman Cleine von einem gute zinslichen anderhalben gulden, vire schilling in golde, sovil weysach alz der Tuck und ander sachen.

Conr. Man tut sovil von einem gute alz der Wicklein von seinem ersten tut.

Hans Cleine tut sovil von einem gute alz Conr. Man, dann eines schilling mynner.

Wolfel Dorring tut sovil von sovil als Hans Cleine.

Heinr. Herman tut und gibt sovil von einem gute alz Heinz Bymerman, dann zu iglichem zins anderhalben gulden.

Heinr. Sack gibt von einem gute zinslichen sovil in allen sachen alz Heinr. Herman, dann 4 pfennig mynner zu iglichem zins und 30 eyer mere zu weysach.

Herman Teyger gibt zinslichen drithalben schilling in golde, ein wasnachtun.

Hans von Beyern hat zu lehen von der herschaft, davon geen huner und frone.

Der rewtzehende ist der herschaft und gilt jerlichen bey 6 sumer.

Summa jerlicher pfenniggulte: 26 gulden, 12 schill. in golde.

„ der weysach: 450 eyer, 56 feß.

„ der wasnachtuner: 12, on ander huner.

Mittelberg die veste¹⁾

mit aller irer zugehorung ist der herschaft und die waltlent.

Unter dem Mittelberg an dem berge und die wustung zu Humerewt²⁾, die diß hernach geschriben parwen und legen in dem gericht mit aller verhanlung.

Wolfel Buzym gibt zinslichen von einer helberg³⁾ und einem gute zu Humer. newn schilling weysach, 30 eyer, 6 feß, ein wasnachtun, ein herbsthun und frone.

Liz Grese von einem guten zinslichen funfthalben schilling, weysach 40 eyer, 6 feß zu iren zeiten und sust gleich alz vor.

Brechtel Greff gibt zinslichen drey schilling und sust sovil alz der Wolfel.

Hotschelein sovil von sovil gutes.

Heynel Butner tut sovil alz nehste.

Heinr. Hufnagel tut und gibt sovil alz der Brechtel.

Herman Ergersheim sovil alz nehste.

Agnes sovil von sovil.

Conr. Suintag tut gleich dem Brechtel.

1) Mittelberg B. A. Stadtsteinach.

2) Hauenreuth B. A. Kulmbach?

3) Herberg.

Brechtel Greffe von ein gute sovil als Heynel Putner, wensach 15 eger, 2 feß zu iren zeiten und sust geleich als vor.

Item ein wuste gut, daz tut sovil als der Ergersheim.

So sein noch do 2 acker und ein wise, die ein amptman newst.

Der rewtzehende zu Humerewt ist der herschaft.

Summa jerlicher pfenniggulte: 3 lb. 15 schill. in golde.

„ der wensach: 325 eger, 62 feß zu iren zeiten.

„ der wasnachthuner: 11 |
„ der herbsthuner: 11 | on ander huner.

Schenbenrewt¹⁾

ist ganz der herschaft und ist wuste, dez sich die von Waldenfels genzlichen unterzogen haben.

Feltpuch.²⁾

Anders Bernher gibt von einem hofe zinslich 5 sumer kornß, eines sumer gersten, 4 sumer habern, ein wasnachthun.

Summa per se.

Seibelftroff.³⁾

Doselbst hat die herschaft ein hofe, den man pawet und halbp⁴⁾ und gilt bey 15 sumer getreydes, ein wasnachthun.

Conr. Luch gibt von einer selben zinslichen ein pht.⁵⁾ werung, wensach 30 eger, 4 feß zu iren zeiten, ein wasnachthun, stewr etc.

Summa per se.

Fischbach⁶⁾ und Tauschendorff.⁷⁾

Über die zwen dorfer ist der zehende, toter und lebendiger, der meß zu Blassenberg.

Beditz daz Berckwerck

ist ganz der herschaft.

Alle berckberg uf allen vorgeschriben steten, dorfern, hofen und wustungen, alz verne eines iglichen reynung helt, sein ganze der herschaft.

Diz sind die zehende:

Newnmard gilt uf ⁸⁾ 70 sumer.	Langenrode ist geacht uf 9 sumer.
Hegnembrun bey . . 55 „	Espech ob Rawrndorf uf 3 „

¹⁾ Nicht zn ermitteln.

²⁾ Felbbuch B. A. Stadtsteinach.

³⁾ Seitelßdorf B. A. Stadtsteinach.

⁴⁾ Richtiger: den man pawet umb halb.

⁵⁾ Pfund.

⁶⁾ Fischbach B. A. Stadtsteinach.

⁷⁾ Tauschendorf B. A. Stadtsteinach.

⁸⁾ bei.

Nydernsteinach . . uf 22 sumer.	Bendleinspawm uf ein virteil.
Tennech rewtzehende uf 3 "	Besten uf ein halbs $\text{ß}^1)$
Heinrichsrewt . . uf 3 "	Burdhawg rewtzeh. uf 1 virteil.
Trebgaſt rewtzehende uf $2\frac{1}{2}$ "	Leſein)
Harſtorf) . . uf 40 "	Espech) . . uf 24 sumer.
Betnewſel) . . uf 2 "	Fiſchbach) . . uf 20 sumer.
Sannewt . . uf 2 "	Lawſchendorf) . . uf 20 sumer.
Heydenmule) . . uf 24 "	Bichteich rewtzehende uf 6 ß .
Waldam) . . uf 60 "	Grafendabrach ein virteil 4 ß .
Walbam . . uf 60 "	und der rewtzehende uf 6 ß .
Bechgraben . . uf 18 "	Holzmül 1 sumer.
Eberharzrewt	Lyhental rewtzehend uf 2 f .
Zu der Hell	Bawmgarten rewtzehende 1 virteil.
Grefental uf . . . 9 "	Mittelberg) uf $\frac{1}{2}$ sumer.
Newnrewt . . . 5 "	Humenrewt)
Mengerſt. . . 8 "	Newfang uf 4 sumer.

Summa: 34 zehende.

" die achtung²⁾ jerlichen uf 426 sumer, 1 virteil.

Daz ſein die halbpewer³⁾ und ander gute, die man umb den teil pawet, alz vorgeschriben ſiet.

Altenplassenberg einer gilt uf 10 sumer.	Burdhawg einer " 12 sumer.
Kriſtanberg einer uf 4 sumer.	Megelftorf zwen " 22 "
Glomen drey " 36 "	Gemliß einer " 8 "
Trebgaſt zwen " 22 "	Leſein drey " 36 "
Grefental einer " 7 "	Dabrach drey " 34 "
Swingen zwen " 22 "	Seybelftorf einer " 12 "
Newenrewt 10 " 22 "	Bawmgartenzwen " 20 "
Battenſelt einer " 20 "	Newfang einer " 24 "
Zedliß zwen " 24 "	Obernſdorf zwen " 24 "
Katſchenrewt vire " 48 "	Espech ob Rawrn=
Mengerſrewt zwen " 30 "	dorf einer " 4 "
	Nydernſteinach 6 " 36 "

Summa: . . . 52

" der jerlichen nuzung: . . . 467 "

" der kirchenlehen und goteſgaben, die alle die herſchaft von der hant leihet: 16 mit den capellen.

¹⁾ Sumer.
²⁾ Schätzung.

³⁾ Güter, die ſtatt des Zinſes die Hälfte des Naturalertrages geben.

Summa jerlicher und rechter pfenniggulte on stowr, gerichtesselle, zolle, ungelt, geleite, markrecht zapfenpfennig, salznutzung, markrecht uf den jarmerden, uf dem rathawß, von den gewantneidern und andern kleinen rechten, waltzinsen, holzverkaufen und alle ander nutzungen und felle von schaffen und andern sachen: 451 gulden 14 schill. 8 hllr. in golde, allezeit 20 schill. fur ein gulden gerechnet und angeflagen, und 482 lb. 12 schill. 8 hllr. izunt lantwerung.

„ forstrechtess on hllrgelt jerlichen uf Galli zu Langenstat: 21 schill. in golde.

„ dez markrechten zu Langenstat: $13\frac{1}{2}$ schill. in golde.

„ jerlicher weysach zu iren zeiten: newn tausent 693 eger, und newn hundert 33 feß und 44 weysachthuner.

„ rechter getreidgulte von den guten, die genant getreide geben izunt: $62\frac{1}{2}$ sumer, ein virteil kornß, $30\frac{1}{2}$ sumer gersten, 4 sumer malzeß und $55\frac{1}{2}$ sumer habern.

„ der halbpew und ander pew, die man jerlichen umb den teil pawet: 49 hofe und sust gute, die gelten jerlichen bey 400 sumer allerley getreides und 67 sumer.

„ zehenden cleiner und grosser: 34, die jerlichen gelten auf 476 sumer, 1 virteil.

„ vastenspeiß: 1 virteil erweß, 3 meß hanfs, on daz davon zehden komet.

„ $41\frac{1}{2}$ sumer holzhubern in und vor der stat; dez holzhubern uf dem lande: 60 sumer 5 meß, on Ratschenremt.

„ dez forsthabern jerlichen gen Langenstat: 54 sumer, ein virteil.

„ dez sichelfuters: 49 sumer, 5 meß.

„ dez vogthubern: 9 sumer.

„ 12 centner unslize.

„ totalis aller getreidgult nach einem gemein onslage: 1259 sumer, 5 mesel.

„ dez forstrechtess

{	977 eger 184 feß	}	zu osteren.
{	$216\frac{1}{2}$ huner $7\frac{1}{2}$ cloben, 9 reyßten flasch	}	uf Galli.
{	$28\frac{1}{2}$ leyp prot	}	

„ dez zu Langenstat: 795 eger, 110 feße zu osteren, 101 huner uf Galli.

„ der wasnachtthuner: 459. Item der zehenhuner: 274. Item

- Summa der herbsthuner: 61. Item 24 kirchtagshuner und 15 vogthuner.
- „ totalis aller huner: 1200 minus $\frac{1}{2}$ hun, on fuchenhuner und kirchenhuner zu Reyerlame.
- „ totalis aller eher: 11465 eher.
- „ der feß: 1227 feß.
- „ des flachß: vire cloben, 2 reysen.
- „ der purdgute: 9.
- „ der fischwasser: dremzehen.
- „ dez gelteß fur die wenn die nicht dienen: 400 lb. 16 ß. 4 hllr.
- „ der weyer und fischgruben: 14.
- „ der hofwysen: 15, die habern 274 tagwerck.
- „ der pawmgarten: nemon, der nuß auch jerlichen geachtet wirt.
- „ der wehngarten:
- „ der hegholzer: 35 und welde, davon nuß komet von kolen und stock mit und just zu verkaufen.
- „ der zeidler, die ihunt zeidelwehde dorynnen haben: 15.
- „ dez höniges: ein ehmer, 4 virteil Rulmnacher maß und 12 virteil Beyerrepter maß.
- „ der offen floß und hewsser: 12.



Beilage I.

**Graf Otto von Orlamünde verpfändet dem Burggrafen Johann II.
von Nürnberg seine Stadt Kulmbach u. s. w.**

1338, April 4.

Wir Otte von gotß gnaden graf von Orlamünde, herre ze Blassenberch, veriehen und tun kunt offenlichen an disem brif allen den, di in sehen oder hörent lesen, daz wir mit gesampter hant der edeln frome Künigunden, unserr liben wirtin, und mit unserß rates rat uns lieplichen und freuntlichen vereinet und besammet haben mit dem edeln manne Johansen burchgrafen ze Nürnberg, unserm liben öheim, also: daz er uns gelihen hat vier tausent pfunt guter haller, die wir von im enpfangen haben auf unser stat Kulmnach, auf das dorf Grafendabrach, auf daz vorwerch Brimstorff, auf die effer Ruppeln genant und auf alle di gut, gulte und nuße, die in dem zolle ze Kulmnach, als verre der geraichet, gelegen sint. Der zol get von Kulmnach biß an den Kunzenbach und an den bach, der Kulmna genant ist, an den Kawerburger bach und an den vallenden brunnen, mit allem dem und zu der vorgenanten stat Kulmnach und gegent in dem zolle, als weit vor geschriben stet, gehöret, mit dörfern, mülen, vorwerchen, gericht, rechten, guten, nützen, zinsen, stewern, vischwazzern, holzern, wisen, effern, holzhabern, gulte in der stat und davor, wazzern, weyden, eren und gewonheiten, besucht und unbesucht, swi daz genant ist, mit dem gedinge, daz er und sein erben di vorgenanten stat Kulmnach, gute und gülte, mit allem rechten, als vorgeschriben stet, innehaben und nizen sullen als lange, unz wir oder unser erben diselbe stat und gut von im erledigen und erlösen umb die vorgeschriben vier tausent pfunt haller 2c. 2c.

Quellen

zur

Geschichte der Stadt Baireuth.



I. Das Stadtbuch vom Jahre 1464.



~~_____~~

Das im Nachstehenden zum erstenmal veröffentlichte Stadtbuch von Baireuth vom Jahre 1464 soll den Anfang einer größern Publikation von Quellen zur Geschichte der Stadt Baireuth bilden, welche außer dem Stadtbuch auch noch die Heller'sche Chronik und die Stadtordnung vom Jahre 1434 umfassen wird. Die letztgenannte ist allerdings keine besondere Baireuther Geschichtsquelle, wie man dies bisher allgemein angenommen hat, sondern nur eine allgemeine Verordnung Markgraf Friedrichs I. von Brandenburg für alle Städte und Märkte des obergerbirgischen Fürstenthums, aber ihr Inhalt war doch auch für Baireuth bestimmt und hat nachweislich einen großen Einfluß auf die spätere Entwicklung der dortigen Verfassungs- und Rechtsverhältnisse ausgeübt, so daß ihre Veröffentlichung innerhalb des Rahmens einer Quellsammlung zur Geschichte der Stadt Baireuth sich wohl rechtfertigen dürfte, um so mehr, als sie bisher fast ganz unbekannt geblieben ist.

Die erst am Ende des 16. Jahrhunderts geschriebene Heller'sche Chronik der Stadt Baireuth ist allerdings schon einmal veröffentlicht, von Hagen in seinem und Dorfmuellers „Archiv für Baireuthische Geschichte und Alterthumskunde,“ der Abdruck ist jedoch stark modernisirt, auch sonst sehr mangelhaft und aller Hilfsmittel der Erklärung entbehrend, so daß ein neuer Abdruck, der sich aufs engste an die Handschrift anschließt und mit Einleitung, erläuterndem Notenmaterial und Registern ausgestattet ist, ohne Zweifel einem wissenschaftlichem Bedürfniß Abhilfe verschaffen wird.

Die Originalhandschrift des Stadtbuches, mit dem wir es vorerst zu thun haben, befindet sich jetzt im Königl. Bairischen Kreisarchiv zu Bamberg und ist dem unterzeichneten Herausgeber seitens der bairischen Archivverwaltung mit gewohnter Liberalität zur Benützung hierher überlassen worden. Es ist ein mächtiger Band im größten Folioformat, mit 226 Papierblättern — nur ein einziges Pergamentblatt, und zwar Bl. 25, befindet sich mitten unter den Papierblättern — in eine mit Leder bezogene und mit Messingbuckeln versehene Holzdecke gebunden, und im Ganzen wohl erhalten. Auf Bl. 25 findet sich eine in Farben

ausgeführte Darstellung des Baireuther Stadtwappens, wie es der Stadt im Jahre 1457 von Markgraf Albrecht Achilles neuerdings verliehen worden war. Die einzelnen Einträge sind von verschiedenen Händen geschrieben, wie ja auch jene nicht alle dem Jahre 1464 angehören, sondern bis zum Jahre 1662 herabreichen. Offenbar hat man eben das „Stadtbuch“ als einen Sammelpunkt und eine Quelle des städtischen Rechts betrachtet, in welche auch späterhin alle wichtigeren Urkunden und Schlüsse eingetragen wurden.

Über den Werth und die Bedeutung des Stadtbuches nicht allein für die mittelalterliche Geschichte der Stadt Baireuth, sondern auch für fränkische Geschichte und die Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters im allgemeinen glaube ich mich für jetzt ganz kurz fassen zu können. Ich beabsichtige, am Schlusse der ganzen Publikation eine eingehende Darstellung der älteren Geschichte Baireuths, namentlich nach ihrer verfassungs- und rechtsgeschichtlichen Seite hin zu geben, und werde dabei Gelegenheit finden, mich auch über den inneren Werth des Stadtbuches ausführlich zu verbreiten.

Für jetzt möge die eine Bemerkung genügen: daß fast kein Gebiet unseres inneren Volkslebens, wie es sich in Recht und Verfassung, Handel und Wirthschaft, Kunst und Wissenschaft darstellt, in unserm Stadtbuch unvertreten bleibt. Eine Fülle neuer Nachrichten findet sich namentlich für die Geschichte der Gewerbeverfassung und des Gewerbebetriebes des späteren Mittelalters. Sehr wichtig ist auch die Schulordnung und die ausführliche peinliche Gerichtsordnung. Die Bedeutung des Ganzen wird dadurch noch erhöht, daß sämtliche ältere Urkunden und sonstige schriftliche Aufzeichnungen bei Gelegenheit des großen Brandes, der Baireuth bei dem Hussiteneinfall im Jahre 1430 betroffen hatte, zu Grunde gegangen waren, so daß wir in dem Stadtbuch nahezu das einzige größere Dokument für die ältere Geschichte der Stadt besitzen.

Ehr. Meyer.

Nach Cristi gepurt tausentvirhundertimvirundsechzigisten jare
am montag nach sonntag als man singt in cristenlicher
kirchen oculi mei semper ad dominum¹⁾ sind durch rate und
gemeynde der stat Beyrreuth alle ire alte löbliche freyhent, recht, gerech-
tigkeyt, gewonhent, gesetz, ordenung, bücher und brive fürgenomen und
getrewlich bedacht, das dye selben von alters wegen abnemen und
schaden entpfahen möchten, der stat rat, gemeynde, bürgern und allen
iren nachkumen zue trost, zueversicht, unterweysung, eeren und nutz,
dyeweyl dye selben alten bücher, brive und schrift noch erkentlich und
sichtiglich zue verlesen und dye alten bürger und glawbwirdig personen
domit von alter herkomen in gesuntem leben und zeytiger gedechtnisse
waren, und umb das der menschen gedechtnisse und leben entweychen
und nicht gewißers ist dann der tode, so schrift und bücher vil jar vnd
zeyt pleyben mögen, das alles überlesen, besichtigt, ersücht, erkündet,
glawblich erfragt, abgenomen und dorauf in diß buch, der statpuch genant,
bracht und dorüber gemacht haben.

**Zum ersten vindet man, wye ein burger zu burgerrecht, zwelf
burger zum rate und gericht, sechs burger von per gemeynde
zum rate, alle amptsentß der stat und dye hantwerck sollen
geordnet werden.**

Wenn ein gast²⁾ begert burger zue werden, der sol kumen zue einem
burgermeyster, des burgerrechten begeren und dornumb piten. Dann so
sol ime burgermeyster für den rat bescheyden, sein pete fürzubringen.
So sol er seins handels und wesens gefragt werden und sunderlich, ob
er anderer herschaft verpflicht sene oder theynen herrn habe. Sagt er
dann, er hab kenne herren und sey nyman verpflicht, das steet³⁾ zue
glawben oder urkunde zue bringen begeren von dem ende, doe er am
nehsten wer verpflicht gewesen oder sein wesen gehabt hete, wes dann
dornumb ein rat genüge würd haben.

¹⁾ 5. März.
²⁾ Fremder.

³⁾ ist.

Dornach sol man ime sagen, daß er das burgerrecht müß kaufen, weye er stat und gnade an eynem rate gehalten möge. Wil er dann das burgerrecht haben und kaufen und pitet ine aufzunemen, so sollen ime alle hernach geschriben articel und stück vorgesagt oder gelesen werden.

Er sol sich verherren¹⁾ von unserer gnedigen herschaft wegen an eyn amptman mit drehen pfennigen, der herschaft und amptman gehorsam und gewertig zu seyn in allen sachen, als eynem mitburger ze thun gebürt.

Er sol auch dem burgermeister und rate in allen sachen, dye einem burger ze thun gepüren und dem burgerrechten zuesteen, gehorsam, getrewe und gewertig seyn.

Er sol dem burgermeister von der stat wegen zweynzig pfunt, ye dreyßig pfennig für ein pfunt, verbürgen mit ahnem oder zweyen bürgern, vir nehtkunfste jar außwesentlich²⁾ burger zue pleyben, und so oft er der jar eyns ist pliben, so oft geen ime an den zweynzig pfunden funfe pfunt abe; pleybt er dye vir jar gar auß burger, so ist er der zweynzig pfund ganz ledig.

Ob er anygerley höret, daß der herschaft, iren landen, leuten, rate, gemeynde oder stat schedlich wer oder werden möcht, daß er dasselbe wöll melden, offenbaren und getrewlich nach seinem vermögen bewenden³⁾ ongeverde.

Auch daß er recht nemen und geben wölle vor der stat geordneten richter und gericht gegen einem yden, damit er zue handeln hat.

Sehnen harnisch und sein weer⁴⁾ sol er haben nach seinem vermögen; ob er des nicht hat, soll er den schicken⁵⁾, weye im von dem rate aufgesetzt würt.

Do eyn burger nicht lenger burger pleyben und sein wesen fürter jehen wolt⁶⁾, der hat des ze thun macht nach diser ordnung: er sol kumen für eyn rate, dem rate das burgerrecht aussagen und ime von der stat wegen drey gericht⁷⁾ gegen einem yden, der zue ime zue vordern het oder clagen wölt, hinter sich zue steen und nachtzukumen verbürgen mit einem oder zweyen bürgern. Also wann ein eehaft gericht⁸⁾ ist, sol derselbe burger, der aufgegeben hat, oder sein bürg an gericht gegenwertig sein und offenbar melden lassen, ob ymant icht zue ime zue vordern oder clagen habe. Clagt dann ymant in gegenwertickent des schuld(er), dem sol er antwurten und gegen seinem widersachen⁹⁾ also

1) sich jemand als dem Herrn ergeben.
2) mit Hauswesen angesessen?
3) abwenden.
4) Wehr, Waffe.
5) d. h. wohl: er soll einen Ersatzmann stellen.

6) seinen Aufenthalt anderswo nehmen wollte.
7) Gerichtstag.
8) judicium legitimum.
9) Widersacher.

dem rechten ein genüg thun, und deßgleychen dye drey gericht nacheinander. Und ob sich der gerichtßhandel gegen einem seinem widersachen über dye drey gericht in recht verküg, wie langß das wer, so sol er als dye drey gericht¹⁾ zue steen verpunden sein. Und all dye zent der schuld(er) an gericht steet und seinem verbürgen²⁾ ein genüg thut, so steet der burg pillich ledig und ungemüt³⁾. Ob aber der schuld(er) dem verbürgen nicht volg thete, also daß er dye gericht versigen⁴⁾ wölt, so mag doch zue den selben gerichtten ydem der clager den bürgen mit gericht fürnemen⁵⁾ und seyn spruch zue ime legen⁶⁾. Stellt dann der bürg nach gerichtforderung den selbstschulden⁷⁾ für gericht, wie der selbstschuld des glawbens⁸⁾ oder vermogens seye, also daß er dye gericht überstee⁹⁾, so ist der bürg desselben spruchs und anlags für den schulden vom clager pillich fürter ledig und ungemüt. Stellt aber bürg den selbstschulden nicht für gericht, so mag clager sein spruch auf den bürgen führen¹⁰⁾, ine als ein bürg nach statrecht zue halten.

Auch sol derselbe wegende¹¹⁾ bürger mit den bürgen hinter sich verbürgen, ob aynigerley zins oder stewr von noturft wegen, doreyn dye stat kumen und ime doran angelegt wer¹²⁾ oder dorümb nach seynem abscheyden im nehsten jar ime angelegt würde, dasselbe außzurichten.

Dorauf sol er dem amptman und burgermeister, ydem besunder, mit hantgebenden trewen geloben¹³⁾ und dann disen hernach geschriben gelerten¹⁴⁾ and sweren:

„Dye trew, dye due geben hast dem amptman von der herschaft und dem burgermeister von der stat wegen, dye selben trew wilt due getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch außweyßt, on alles geverde, als pit¹⁵⁾ dir got þue helfen und alle hyligen¹⁶⁾.“)

Von burgers sonen und den dye sich mit burgers töchtern oder wilweburgerin vereelichen.

Wenn einß burgers sone oder eyner, der einß burgers tochter oder burgerin genomen hat, wil burger werden, der endarf des burgerrechten

¹⁾ gerade wie bei den drei Gerichten.
²⁾ Bürge.
³⁾ ungebraucht, unbeschwert.
⁴⁾ außer Acht lassen, versäumen.
⁵⁾ gerichtlich vorladen.
⁶⁾ den Gerichtsspruch ihm zustellen.
⁷⁾ wirklicher Schuldner.
⁸⁾ d. h.: je nachdem man vom Schuldner glaubt, annimmt.
⁹⁾ bei Gericht dafür einsteht.
¹⁰⁾ ausführen.
¹¹⁾ weggehende.

¹²⁾ und er dazu (zu der Steuer) veranlagt würde.
¹³⁾ mit Handschlag versprechen.
¹⁴⁾ nach iener vorgesagten Formel.
¹⁵⁾ bitte.
¹⁶⁾ Von einer Hand aus dem 16. Jahrhundert sind die Worte: „und alle hyligen“ durchstrichen und dafür der Zusatz gemacht: „durch seinen lieben son Jesum Christum amen.“ Die Aenderung geschah jedenfalls unter dem Einfluß der reformatorischen Lehre.

nicht kaufen, auch der zweynzig pfund, als¹⁾ ein gast, der burger würt auf das auffagen in vir jaren zue geben²⁾, wye obgeschriben steet, nicht hinter sich verpürgen, sonder umb willen das sein oder seins weybs vater oder vorman ein burger ist oder bürger gestorben, so ist er des beyds vertragen.³⁾

Ime sollen aber sunst alle artickel als dem gast, der bürger würt, fürh halten und gelesen werden, sol dñe alle zue halten verpflichtet sein, geloben und dorauf sworen aller ding, als der ein gast ist gewesen und wye obengeschriben steet.

Ob eines burgers sone oder tochter sich an andern enden verherret, vermannet⁴⁾ oder außwendig des statrechten aufessig würd, so ist sein burgerrecht, das er von seinem oder sye von irem vater gehabt hate, abe und hat ganz des burgerrechten sein ende.

Von Bürgern des rates.

Zwelf burger sollen an der zal sein des innern rates genant an iren eeren unverlezt, irs stands und wesens tüglichen⁵⁾, als sich gepürt, wann ein rate ist ein hawbt der stat ob andern burgern in der burger ordnung, rechten und gerechtichten. Und auß denselben zwelfen des rates sollen alle jar vir burgermeister, zue yder quatemper⁶⁾ eyner, durch ir für⁷⁾ erwelt werden, dem fürter von irer für macht vnd gewalt ist gegeben zue seyn ir und aller anderer bürger oberster. Dñe selben zwelf sollen auch seyn gerichtschöpfen und das gericht besitzen⁸⁾ und auß ine alle jar jerlichen eyner, zween oder drey frey gelassen und ander burger auß der gemeynde an ir stete erweelt und gesazt werden.

Dñe ordnung eyn rat mit dem abe- und zusehen zue vernemen sol jerlichen nach der hyligen österlichen zent schir⁹⁾ umb sanct Walpurgen tage fürgenomen. Und ee der tag, doran dñe neuen des rates bestetigt werden sollen, ist erschnen, so sol ein besunder tag fürgenomen und doran retig¹⁰⁾, wñvil der des rates in das künftig jar sehern und ander an ir stete füllen erweelt werden, auch mit wolbedachtem rate vormittage dñe bürger der stat eyn yden seines wesens überachten¹¹⁾, also das er eelich geboren, seynere eeren unverlezt und nit rechtloß seye. Er sol auch seyn guter, redlicher, stiller, verswignener, weiser, gesprecher vnd wolgehorender¹²⁾ persone.

1) gleichwie
2) scil verpflichtet ist.
3) überhoben.
4) sich verheirathen.
5) tugendlich, tüchtig, wacker.
6) die vier Mittwoch vor Reminiscere, vor Trinitatis, nach Kreuz Erhöhung und nach Lucia.

7) Wahl.
8) besetzen.
9) sogleich, bald.
10) scil. werden, einen Rathschluß fassen.
11) anschlagen, schätzen.
12) gut hörend.

Nachdem so der tage, doran dye erwelung und eynweysung der neuen des rates sol gescheen, erscheynen wil, so sol den bürgern, darauf das furnemen ist, den nehsten tag davor verkündigt werden, das sye sich anheym gewertig finden lassen, wann ein amptman und rate nach ine schicket, das sye dann für¹⁾ sye auf das haws kumen.

Am tage der erwelung sollen amptman und rate nach den bürgern, dye in rate erweelt sind, schicken, und so dye sind fürkumen, soll ine gesagt werden, das sye zum rate und gericht sind erweelt, und dornach ine dise hernachgeschriben artickeel fürgesagt und gelesen werden:

Wenn ein burgermeyster von rats wegen ine vordern lest, sol er gewertig und gehorsam seyn und zum rate kumen.

Er sol auch burgermeyster und rate getrewlichen der stat und gemeynde helfen vorsteen und im rate eyn gemeynen nuß und noturft raten und wegen²⁾ und seyn augen nuß dorinne nicht fürnemen, auch ein gemeyn schaden, woe er den sehe, bewaren³⁾ und gemeyn nuß fürdern nach seinem guten gewissen und so pest er mag.

Was im rate ratsweyse zu halten gehandelt würt, sol er weyb, kinden, noch ymant auffserhalb des rates offenbaren und in seyn weyse davon gestalt,⁴⁾ mergkung⁵⁾ oder gleychnisse geben, sunder das versweygen und behalten in⁶⁾ seyn tode.

Als er auch ist erwelt zue einem gerichtschöpfen, sol er dem richter von der herschaft wegen zum gericht, als sich gebürt, gehorsam seyn.

Auch sol er, so er an gericht ist kumen, auf clage, antwurt und allen gerichtßhandel mit vleys achten und mergken, und ob er zue fürsprechen gevordert würde, sol (er) nach gerichtß ordnung ze thun verpflichtet seyn.

Er sol auch nach clag, antwurt und nach allem fürbringen des handels an gericht nymannt zue lib, leyb, gunst, fründtschaft, neyb, haß, myt oder gabe⁷⁾ und nit anders dann nach seynem rechten gewissen urteyl sprechen.

Darauf sol er dem amptman und burgermeyster ydem besunder mit hantgebenden trewen geloben und dann disen hernachgeschriben geleerten and sweren:

„Dye trewe, dye ir gegeben habt dem amptman von der herschaft und gerichtß wegen und burgermeystern von der stat und rats wegen, dye selben trewe wolt ir war und getrewlichen halten, als ir mit worten

¹⁾ vor.

²⁾ erwägen.

³⁾ verhüten.

⁴⁾ Beschaffenheit.

⁵⁾ Betrachtung, Erwägung.

⁶⁾ bis zu.

⁷⁾ Belohnung oder Gabe.

unterricht seyt und statpuch außweyßt, on alle geuerde, als pit euch got zu helfen und alle heyligen.“¹⁾

So das alles also ist ergangen, seyn dye neuen des rates noturftiglich geschickt,²⁾ gefertigt und ehngeweyßt. Und welche alten des rates man seuern wil lassen, dye selben dorauß yder seins andes, den er zum rate und gericht gethon hat, ledig vom amptman und burgermeister gesagt werden mit der bescheydenheyt,³⁾ was sy ratßweise gehört oder gehandelt haben, sollen sy verpunden sein dasselbe außserhalb des rates zu behalten und verswengen piß in iren tode.

Vom ewssern rate, das sind sechs von der gemeynde.

Von müe wegen, dye oft ein rate anstossen, und irrsal⁴⁾ zue fürkumen, ist vor etlichen jaren⁵⁾ surgenomen worden und auffkumen, das nun jerlich ein rate pfligt sechs auß der gemeynde zue erwelen, dye dann genant sind des ewssern rates oder sechs von der gemeynde.

Dye selben sechs sollen auch jerlich mit eynem, zweyen oder dreyen vernemt, und an dem vorgeschriben tage und zeyten, so dye bürger, welcher zum rate genoß und tugentlich sein mag, in ganzer commun fürgenomen, sollen auch dye zum ewssern rate oder sechsen von der gemeynde irs standß und wesens bedacht und überacht werden.

Dornach sol dye erweelung, fertigung und ehneweyßung gescheen auch an dem tage, so dye des innern rates und gerichtschöpfen geordnet, und wie hernach geschriben ist ine vorgesagt oder gelesen werden.

Wenn ein burgermeister dye sechs des ewssern rates von der gemeynde wegen zum rate vordert, sollen sy gehorsam sein und zum rate kumen.

Sye sollen auch burgermeister, rate, stat und gemeynde an zinsauflegungen, rechnungen und andern sachen dye ganze gemeynde berürende getrewlichen helfen vorsteen und so sye in rate gevordert und kumen sind, ein gemeinen nuß und noturft raten und wegen und iren sundern nuß dorin nicht fürnemen, auch der stat und gemeynde schaden, woe sye den sehen oder mergken, bewaren und nach irem pesten versteen der stat und gemeynde nuß suchen und fürdern.

Mer was im rate ratßweise zue halten gehandelt würt, sol er ganz ratßweise behalten und nyman außserhalb des rates dovon sagen oder offenbaren, sunder das verswengen piß in seyn tode.

¹⁾ Hier findet sich dieselbe Änderung wie oben S. 274 Note 16 bemerkt, vorgenommen.

²⁾ gerüstet, fertig.

³⁾ Bestimmung, Bedingung.

⁴⁾ Irrung, Schaden.

⁵⁾ 1434?

Auf das sollen dye selben novizen oder neuen von der gemeynde dem amptman und burgermeyster, ydem besunder, mit hantgebenden trewen geloben und dann disen hernachgeschriben gelerten ayd sweren:

„Dye trew, dye du gegeben hast dem amptman von der herschaft wegen und dem burgermeyster von stat und gemeynd wegen, dye selben trew wilt due getrewlichen halten, als du mit Worten unterrichtet pist und das statpuch außweyßt on alles geverde, als pit dir gott zu helfen und alle hyligen.¹⁾“

Eyns stattschrybers verpflicht,²⁾ ordnung und was sein löne sind des gemeynen handels ongeverde.

Eyn stattschryber ist eyns burgermeysters, rates, gemeynde und der stat diner und den allen verpflicht, sovil ime von stattschrybampts wegen gepürt und hernach geschriben steet.

Er sol geordent und geschickt sein im rate, doreyn aufgenommen und gefertigt werden also, das er burgermeyster und rate von iren, der gemeynde und stat wegen getrew gewer³⁾ und gewertig seye zue allen und yden zeyten, so man rat haben wil. Und was im rate gehandelt würt, das sol er alles ratsweise halten und behalten dyeweyl er diner ist, und nach seinem abscheyden sein lebtag außwesentlich piß in seyn tode.

Alles was ein rate von rates, gemeynde oder stat wegen brive zue schreyben haben, was hand und sachen dye sind, ist er pflichtig zue schreyben und sol das fürderlichen thun.

Do rat ist, sol er vleysige aufmergung eyner yden sachen haben und was dan dem burgermeyster, den des rates oder gemeynde mit ratsbeslyß außzurichten bevolhen würt, welcher seynes bevelhnisse, aufscheychnisse oder gedechtnißzeteln begert, sol er in von stund an schreyben.

Allen amptleuten, als burgermeystern, kamerern, zynstern, pawmeystern, verbhwaßmeystern ungeltern, goßhawßmeystern der pfarr Marie Magdalene, spitalmeystern sanct Niclas zue Altenstat, dem heyligen crewß und was ampt oder rechnung das weren, dye unter eins rats gewalt⁴⁾ und bevelhniß stünden, sol er einem yden amptman sein register alles eynnemens und außgebens eyner yden handlung, als er im das bevilht und des entricht⁵⁾ und damit ein stat mit den egenanten ampten aufrechtiglich und getrewlich versehen werde, schreyben und beholfen sein, das dye überlegt und berechet werden.

¹⁾ Auch hier wieder die oben S. 274 bemerkte Textänderung.

²⁾ Verpflichtung.

³⁾ Gewährleister, Vertreter.

⁴⁾ Gewalt, Macht.

⁵⁾ bescheidet.

Er sol auch, so man pfligt zue rechnen, alle register und rechnungen lesen, die receß dorein schreyben und welchem der stat und rates amptman der obgedachten ampt und rechnungen zuesteet oder begert quitangen und receß der rechnung von registern, als sich gepürt, schreyben und fertigen.

Alle bücher, brive, register und schrift, dye ime von rats wegen bevolhen oder im rat ratßweise gehandelt werden, sol er ratßweise haben und behalten, gleycherweise als rete und rede, dye im rate tractirt werden.

Ob ein rate ine mit andern des rates, gemeynde oder sündertlich in potschaften schicken wölt, sol er gehorsamlich ze thun verpflichtet seyn.

Er sol in seynem rate oder handel sein, doe man eins rates, gemeynde oder stat argß reden oder handeln wölt. Ob er aber anygerley höret oder ime gesagt würd, daß rat, gemeynd oder stat möcht schaden fügen, sol er das von stund an gegen einem burgermeister melden, iren schaden getrewlich nach gangen seynem gewissen und vermögen bewaren und iren frumen werben.²⁾

Auch sol er in seinem oder anderm geschick³⁾ on wissen nicht außgehen, es seye ime dann durch ein burgermeister oder rate erlawbt.

Ein statschreyber sol auch umb allerhand sachen, dye er gegen eynem burger oder den iren, bürger oder dye iren gen ime ze handeln hetten, dorumm sye eynander mue nicht erlassen mochten, vor einem burgermeister als seynem herrn recht nemen und geben.

Eyn statschryber sol zum ersten ein halbs jar und in dem verding⁴⁾ aufgenommen werden: wann ein rat sein wegerung suchen und ein statschryber nicht lenger haben wil, so dann das halbe jar halp verschynen⁵⁾ und auf dye quatemper kumen ist, so sol ein rate dem statschryber am freytag in der quatemper sagen, daß er seyn wesen fürter seze⁶⁾ und sich anderswoe pynnen der nehtkünftigen quatemper versehe, dann sye auch einen andern aufnehmen wöllen, und also für sich von eyner quatemper zue der andern gehalten werden. Wann ein rat iren statschryber urlawben wöllen, daß sol gescheen auf ein quatemper, und so das gescheen ist, so sol er auf dye nehten quatemper dornach abezynhen.

Deßgleychen hat auch ein statschryber macht, so er nicht lenger pleyben und seinen stant fürter sezen wölt, ein quatemper vor einem rate abezuesagen und dornach auf dye nehten quatemper abzutzyhen.

¹⁾ berechnen, Rechnung ablegen.

²⁾ ihren Nutzen befördern.

³⁾ Angelegenheit.

⁴⁾ Bedingung.

⁵⁾ vergangen.

⁶⁾ seinen Aufenthalt anderswo nehme.

Man pflegt einem statſchryber vom ſtatſchrybamt lon und ſolt zue geben nach dem als ſich ein rate und ſtatſchryber dorumb miteinander vertragen und veraynen mögen.

Eyn ſtatſchryber iſt auch verpflichtet zum ſtatgericht und ſind ime bevolhen dye gerichtsbücher; dye ſelben bücher ſol (er) in guter acht und bewarung haben, alſo daß nyman doreyn ſehe oder dorinnen leſe, dann ein richter, ein ſchöpf¹⁾ und er, auch nyman doreyn oder dorauß ſchreyb dann er oder dem es durch ein rate in ſeinem abweſen bevolhen würde.

Wann und zue welcher zeit gericht würt gehalten burgern, pawern, geſten oder wer dye ſind, ſo ſol er doran ſißen, auf clag, antwurt und urteyl mit vleyß mergen, dem armen als dem reichen und dem reichen als dem armen getrewlich und mit vleyß ſchreiben on geverde; und ob ein eehaft ſachen wer, dye ſich mit clag, antwurt, urteyl und gerichtshandel weytleufdigen und lengen²⁾ möcht, begern dye teyl, ſol er von ſtund an clag, antwurt und gerichtshandel und urteyl, dye wenl er ime in gedechtniſſe iſt, aufſchreiben und alßpald dornach ein rate verhören laſſen und ſollen ime dye partheie davon nach unterrichtung der fürſprechen lonen.

Wiewol der ſtatſchryber macht hat in dye gerichtsbücher zue ſchreiben, ſo ſol er doch gar nichts dorein ſchreiben, es werd ime dann durch ennen gerichtſchöpfen bevolhen und angegeben; denſelben ſol er zue zeugen dortzue ſchreiben.

Bekent ein perſon der andern vor einem geſworen ſchöpfen, beclagt oder unbeclagt, eyner ſchuld, pflicht oder anvorderung ſlechter bekentniſſe, der iſt dem ſtatſchryber davon zu lon ein pfenning ſchuldig.

Gibt ſtatſchryber einem, der ein bekentniß oder daß eyner nit verantwurt hat, ein zetteln auß dem gerichtſpuch, iſt er ein burger, er ſol im ein pfenning zu lon geben, iſt es ein außwendiger, er iſt im zween pfenning zue lon ſchuldig.

Ob er ein gerichtshandel und urteyl, ein betendigung,³⁾ eynſatzung,⁴⁾ erbgerechtigent oder was hand ſachen das wer, das vil müe und ſchrift hete, eynſchryb oder dorüber bribe zue nemen gepürt, ſol er umb ein yde ſach ſein zimlichen⁵⁾ lon nemen und nit zue hart ſeyn. Auch ine dye ſchöpfen oder dye des rates, von den der ſelbe handel zue ſchreiben bevolhen und angegeben würde, ob eyner, der des ſchreibens bedürft,

¹⁾ Schöffe.

²⁾ in die Länge ziehen.

³⁾ Verabredung.

⁴⁾ Befizeinweisung.

⁵⁾ gebührend.

ime nit gepürlich zue lonen vermeynt, ine hanthaben und dorob sein, das ime seyner müe nach pillicent gelont werde ongeverde.

Alle brive, dye unter der stat oder eins richters sigill versigelt und gegeben werden, dye sol nyman schreyben dann ein gesworne statshryber.

Ob er schrib einen gepurtbrive, gerichtshryber, entschuldigung oder leymotshryber¹⁾, erburfunde, chuntschaft,²⁾ macht,³⁾ eebrive, lypding, lauf, urphede, ewig tendingsverzignisse,⁴⁾ send,⁵⁾ schuldbrive oder ander brive, wye dye nach dem gericht oder handel manigveltig sind, genant wurden, sol er von eynem yden, der des bedürfen würd, eyn zimlichen gleychen und gewöhnlichen lon nemen. Ob aber eyner, der ime eyn brive machen lyß, ime nicht zimlichen lonen oder der selbe vermeynt, das er ine übernehmen wölt, also das sye sich dorum nit geeynen könden, soll sye dorum ein burgermeyster oder etlich des rates entscheiden und ime seyn lone sprechen nach dem dye müe und handlung groß oder klein sind, also das ime seyner müe gelont werde, ime zue nemen und jenem zue geben seye on geverde.

Statshryber ist verpflichtet, so ein richter und etlich des rates zue gefangen lewten, dye in fronveste oder sunst gefangen ligen, geen, wann er dortzue gevordert würt, dopen und mit zue seyn und dye sage⁶⁾ des gefangen zue schreyben, und was der gefangen sagt und wye er das sagt, soll statshryber also von Worten und articelen nacheinander lawter und angentlichen on mittel,⁷⁾ abe- oder zueß und nicht anders dann der gefangen gesagt hat schreyben, auch nichts anderes dopen handeln oder thun dann der sage zuehören und dye schreyben.

Auf das alles sol ein statshryber dem burgermeyster von rats, gemeynd und stat wegen mit hantgebenden tremen geloben und dornach disen hernachgeschriben gelehrten ande sweren:

„Dye trew, dye ir burgermeystern von rats, gemeynd, stat und statshrybampts wegen geben habt, dye wölt ir getrewlichen halten, als ir mit Worten unterricht sent und als alle artikel das statpuch awßwenst on alle geverde, als pit euch gott zu helfen und alle hyligen.“

1) Leumundsbrief.
2) Aussage, Zeugniß.
3) Vollmacht.
4) Gerichtsverzicht.

5) Sendschreiben.
6) Aussage.
7) unmittelbar.

Sernach bindet man geseß und ordnung der hantwergr und hantwergrmeister eynß yden hantwergrß zue Beherrenth. Dye pfligt¹⁾ man jerlich anf frehtag und sampstag invocavit zue ordiniren²⁾ und fertigen,³⁾ zue strafen und zue püssen⁴⁾ nach eins yden verhandlung⁵⁾ und wandeln, wie dann dye wandel⁶⁾ doranf geseß sind. Und stren alle geseßte wandel zue halp dem richter und halp der stat.

Geseß und ordnung des verßhantwergrß.

Es sol seyn meyster leerfnecht aufnehmen oder leeren, es hab dann der leerfnecht glaublich urfunde bracht, daß er eelich geporen seye, ob⁷⁾ der selbe leerfnecht anders fremd und daß von seynen gepurt unwissenslichen seye.

Reyn verber sol das hantwergr im selbe in meysterß weyse arbeiten,⁸⁾ er sey dann eelich geporen, und ob er unfundig wer, des glaublich urfunde bracht, auch vormalß ein anseßer⁹⁾ und gesworne mitpurgen worden und hab sich mit dem hantwergr vertragen umb das meysterrecht nach guter gewonheit ongeverlichen.

Eyn yder, der das hantwergr arbent, der sol seyn kamp¹⁰⁾ haben, der ganz aufgespalten rhet¹¹⁾ seye. Und das ryt sol auch auf ganz nicht gespalten seyn. Wer das mit wissen überfür, das ist ein falsch.¹²⁾

Auch sol das ryt in der stat meeß und stab nach der prent geßetelt¹³⁾ steen anderhalben und virzig geng, mit sechtzehnen fedemen¹⁴⁾ aufgeseß. So macht ein ganzer gangß zweenunddreißig fedemen; und was mynner ist dann eynundvirzig geng, das ist ein ferliche smeel.¹⁵⁾

Eyn ydes tuch nach der stat elen sol an der leng zwuunddreißig elen nach der suur oder eynunddreißig elen nach der elen gemessen haben ongeverde.

Rehner sol lendische¹⁶⁾ wollen oder pflocken¹⁷⁾ arbeitten: welcher das wissenlich begewgt oder überfaren¹⁸⁾ würd und des nicht hylt, der ist ve. vallen zue strafe und wandel zehen pfunt.

Es sol auch seyn gewachßne swarße wollen auf das zeychen zue swarßen gewenten tuchern arbeiten und seyn kemlerß¹⁹⁾ garn zue swarßen

¹⁾ pflegt.

²⁾ einen zu etwas verordnen.

³⁾ einen förmlich aufnehmen.

⁴⁾ strafen.

⁵⁾ Vergehen, Verbrechen.

⁶⁾ Strafgeß.

⁷⁾ es sei denn daß.

⁸⁾ betreibt.

⁹⁾ ein ansäßiger.

¹⁰⁾ Kamm.

¹¹⁾ roth?

¹²⁾ Fälschung, Betrug.

¹³⁾ den Bettel machen, zu einem Gewebe aufziehen.

¹⁴⁾ Fäden.

¹⁵⁾ betrügerische Schmalheit.

¹⁶⁾ vom Lande.

¹⁷⁾ flociger Abgang bei dem Tuchscherer, Flockwolle, Scherwolle.

¹⁸⁾ überführt.

¹⁹⁾ vom Kamel.

geweyten tuchern auf das zeychen unterzeteln oder eyntragen: wer das überfür und nit hylt, der ist zue puß zehen pfunt.

Ob aber eynem warfs¹⁾ an einem zettel zerlunn,²⁾ so mag er wol auf ein wessel³⁾ ongeverlich unterzeteln, damit der zetel breyt genug wurd.

Alle gekempte wicfelein und wessel sollen nach der stat weg und gewicht dorkue gehörende in eins yden meysters haws aufgezogen und gewogen werden, dye selben sweer haben und nicht dorüber: welcher aber anders von zeychenmeystern funden würd, der ist den zeychenmeystern von ydem ungerechten wicfelein oder wessel zue puß drey pfenning.

Von mörltuchen⁴⁾ zue machen.

Wer möreltuch machet, der sol feyn jnykerlig⁵⁾ oder pflocken dorkue nemen: welcher das überfür und nicht hylt, ist zue puß auf das haws funf pfunt.

Eyn yder mörel sol als langf gezetelt werden als ein ander tuch und sol nach der preyt sibenunddreyssig geng haben im stab und als vil sedem: (ob er zue wenig hete und zue smal erfunden wurde, sind wandel dorauf gesetzt und ist man davon schuldig zue geben als von andern tuchen.

Dye mörl sollen auch furgetragen, geschawt und mit irem zeychen, welche an der schaw besteen, gezeychent, welche aber nit besteen, gewandelt werden als andere.

Zue diser ordnung und gesehen sind nach altem herkumen durch vogt, burgermeister, rate und hantwerck vir zeychenmeister gewest. Von den selben vir meystern sollen jerlichen zwen meyster abe und ander zween auß dem hantwerck an ir steet von newem gesetzt, also das ye zween zwey jar nacheinander zeychenmeister pleyben und von einem vogt, burgermeister und rate mit derselben pleybenden zeychenmeister rate zween newe zue ine erweelt werden. Den sind bevolhen diße hergeschriben sachen außzurichten.

Dye stat hat eyn eynen stab, mitten mit einem glid, der hat nach der stat elen leng drey elen mynner eins halben vireyls. Deßglenchen ist ein ander eynen stab abgenomen und den zeychenmeystern eyngegeben, damit sye dye tuchpreyt und das rnet auf der zaw⁶⁾ beweren sollen, ob sye dye rechten maß haben, als hernach geschriben steet.

Auch ein besundern stab zue der mörlpreyt, der hat an der leng dritthalbt eelen und ein sechzehntenl eyner eelen, davon man ime auch ein stab gegeben hat.

¹⁾ Aufzug oder die Kette eines Gewe: es, Werste, Bettel, Bettelgarn.

²⁾ zerrinnen, ausgehen, mangeln.

³⁾ Einschlag beim Gewete.

⁴⁾ Ungefärbtes, gewöhnliches Tuch.

⁵⁾ zerschnitten?

⁶⁾ Vielleicht verberbt für: Schau?

Die stat hat auch ein wag mit zwehen gewichten, das ein zue wicklein und das ander zue weselein. Das gewicht zue wicklein hat drey virdung¹⁾ und drey lot frongewichts²⁾ und ist sein gewicht am ewffersten der wagstangen, und das zue weselein hat ein pfunt eyn virdung und virdhalb lot frongewichts dornach gegen der wagtungen, beyd und ydes besunder gewicht an eyner seiten an der wagstangen nach derselben wage und gewicht. Und ires gleychen hat ein rate den zeychenmeystern von der stat und hantwercks wegen ein wag mit gewicht engegeben, damit wickel und weselein außzuziehen und zue wegen.

Von der hershaft ist auch dye stat mit einem tuchzeychen in gestalt eins adlers gegraben begnadet.

So hat dye stat besunder ir zeychen, swartz und weys und ein rewth³⁾ dadurch gegraben, dochwe gefugt, damit dye tuch der adler eyner seyt und der andern weys swartz und rewth sollen in pley ausgeslagen und gezeychnet werden. Desgleychen ist den zeychenmeystern von des hantwercks wegen ein zeychen in stempeln⁴⁾ gegraben engegeben, damit sye dye tuch zeychen sollen, welche zeychens wert sind.

Auch ist ine ein besunder zeychen gegeben zue den mörltuchen.

Mit den hernachgeschriben stücken ine bevolhen sollen sye als hernachgeschriben steet handeln.

Sye sollen umbgeen und haben des macht alle wochen wöchenlich und wenn sye wollen, mit dem stabe und der wag dye smeel suchen; und welcher erfunden wurde, das er dye preyt am zettel in stab nicht gezetelt hete, als oft ine dye zeychenmeister zue smal vinden, so ist er ine von ydem fadem, der er zue wenige gezetelt hat, ein heller zue puß.

Welcher meyster mit ferlicher smeel funden wurde, den sollen dye zeychenmeister für voyt, burgcrmeister und rate bringen; der selbe ist zue puß und wandel funf pfunt.

Ob aber ein meyster in eynem menet⁵⁾ zwir⁶⁾ mit ferlicher smeel wird funden, den sollen dye zeychenmeister auch für ein voyt und rate bringen, und der selbe soll gestraft werden nach erkentniß eins voyts und rates und doch er dopen den zeychenmeystern ir wandel schuldig sein.

Auch sollen sye desselben umbgeends wickel und weselein außziehen und wegen, und was sye der zue swer finden, es sey wickel oder weselein, ist man in vom einem yden, das zue swer wer, zue puß drey pfenning.

¹⁾ Viertel.

²⁾ schwerer als das Krämergewicht.

³⁾ roth.

⁴⁾ Stempel.

⁵⁾ Monat.

⁶⁾ zweimal.

Zeichenmeystern sind dye tuchzeihen und zewgk mit eyner laden, dorin das verslossen ligen sol, bevolhen, also das ye ein zeichenmeister dye laden mit den tuchzeihen und zewgk und der ander den schlüssel dorkue ein virteyl eins jars haben sollen; und so ein virteyl jars ist außgangen, sollen dye selben zween zeichenmeister andern zweyen, dem eynen dye laden und dem andern den schlüssel, iren mitgenossen zeichenmeystern antwurten und domit also umbgeen, das ye eyner im jar dye laden besunder und den schlüssel besunder gehabt hat.

Sye sollen alle wochen drey tag, nemlich montag, mitwochen und sampstag, tuch schawen und zeichnen und yden derselben tage dorkue anheben zue mittage, wann dye glock zwelfe schlecht, und schawen, piß dye glock zwey schlecht, und nicht lenger.

Auch sollen sich dye vir zeichenmeister zue rechter zeit ir yder zum zeichnen fügen und das hantwerck fürdern. Und ob eyner oder meer zeichenmeister nicht anhenm weren, haben sye macht, nach der anzal, als zeichenmeister nechstvergangenß jars gewesen, zue in zue vordern; und ob sich dye selben alten zeichenmeister des setzen¹⁾ wolten, sol sye ein burgermeister dorkue halten unverzogenlich,²⁾ damit das hantwerck nicht ve sammt werde.

Ein ydes tuch, das leysten³⁾ hat, sol für dye zeichenmeister getragen und das geschawt werden: wer des nicht tet und wissentlich überfür, also das er eins verkauft oder versnyten het unfürgetragen, der ist zue puß und wandel auf das haws zehen pfunt.

Trüg aber eyner ein tuch für dye zeichenmeister zu schawen und möcht im doch zu dem selben mal nit geschawt werden und kömen ime zwuschen der nehten schaw kaufleuth, das er das tuch ganz verkauft oder versnyt ongeverlich, so ist er zue puß auf das rathaws ein zwivach tuch wandel, das ist zween groschen schuldig. Und ob er des zwuschen der nehten schaw nit verkauft het, do sol er das dorauf als bald wider fürtragen und ime das schawen lassen. Thet aber eyner das verhalten⁴⁾ oder verkaufen unbeschawt mit geverde, der ist zum wandel zehen pfunt.

Do dye tuch an dye schaw für sye bracht werden, sollen sye dye getrewlich und mit vleys beschawen, ob sye anygerley gebruch⁵⁾ heten an weben, noppen⁶⁾, farten⁷⁾, in der mul oder andern gebrüchen; welcherley das wer, das zu wenden wer, mögen sye einem yden den selben

¹⁾ widersetzen.

²⁾ unverzüglich.

³⁾ Saum, Borte.

⁴⁾ zurückhalten, verheimlichen.

⁵⁾ Fehler.

⁶⁾ das Tuch von den Noppen (Wollknötchen) reinigen.

⁷⁾ mit der Narbe krämpeln.

gebruch sagen fürter zum peßern, dadurch des hantwercks und ein gemeyn nuß gewegen¹⁾ und geacht werden.

Welchs tuch an der schaw von ine erkant würt, das es nicht zeichens wert ist, dem sollen sye von stundan eine oer²⁾ abnehmen, und ist ine davon nichts zue lon schuldig, dann³⁾ man sol zue wandel davon uf das haws geben ein groschen oder sibben pfennig.

Sye mögen und sollen auch, ob sye an einem tuch zweyvel heten, das es zu kurz wer, dasselbe tuch messen: das sol also ongeverlich mit der elen gemessen ehnunddreßsig elen haben; ist es ferlich kürzer, so mögen sye demselben, des das tuch ist, zue wilfür setzen;⁴⁾ wöll oder wisse er dye leng herawß zu efare⁵⁾, mög er wol thun; ob aber er des nicht thun wolt, so sollen sye dem tuch den fürslag⁶⁾ abreßsen, und gibt auf das haws zue wandel ein groschen.

Alle vor und nachgeschribne stück, dye wandelbar von zeichenmeister, darauf sye vleys und achtung haben sollen, funden und auch fürbracht werden, was und wie dye überfaren sind.

Doräuf sollen dye zeichenmeister yder besunder dem voyt und burgermeister mit hantgebenden trewen geloben und dann ir yder disen hernachgeschriben gelerten end sweren:

„Dye trew, dye du dem voyt und burgermeister von der herchaft, stat und tuchschawampts wegen geben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit worten unterricht pist und statpuch außwenst, on alle geverde, als pit dir got zur helfen und alle hyligen⁷⁾.“

Alle jar und zur vorgeschriben zeiten solle mit willen und wissen des voyts und rates das hantwerck bestellen⁸⁾ und setzen⁹⁾ eyn tuchstreicher, eyn walger und ein wollenshawer. Zur dem selben wollenshawer auch ein rat einen setzt. Dye sollen ein yder zue seinem ampt geloben, sweren und weye hernach geschriben steet, gefertigt werden¹⁰⁾.

Wendmesser.

Dem wendmesser ist bevolhen mit der stat maß, das hat an der ench vier maß,¹¹⁾ den wend zue messen: also er sol haben ein prente

¹⁾ befördert.

²⁾ eingebogene Ede.

³⁾ als daß.

⁴⁾ zur Verfügung stellen.

⁵⁾ in Erfahrung bringen, ermitteln.

⁶⁾ Berechnung.

⁷⁾ An Stelle der Worte: und alle

hyligen hat eine spätere Hand geschrieben: und sein wort.

⁸⁾ in Stand setzen, in Ordnung bringen.

⁹⁾ festsetzen, einrichten.

¹⁰⁾ instruiren.

¹¹⁾ die worte: vier maß sind spätere Einschaltung.

schawfeln, den weyd darauf vassen, damit wol aufrücken¹⁾ und den weyd auf der schawfeln also aufgerückt dapperlich²⁾ in das möß³⁾ werfen, so oft und sovil das möß überfüllt ist. Dann so sol er mit der schawfeln preht zerück auf den weyd im maß auf drey oder virmal slahen und dann wider mit der schawfeln darauf werfen und das maß hawfen. Nach dem sol er den weyd über das maß mit einem strich abstreichen und mit dem strich hin und wider pißeln,⁴⁾ also das der weyd nit auß dem möß gestrichen werde, und also messen dem burger als dem gast und dem gast als dem burger ongeverde. Und man ist ime von ydem möß zue lon schuldig ein pfennig, das macht von einem gesetz⁵⁾ weyds, des sind vir möß, zu lon 4 pfennig, dye gibt halp der kaufer und halp der verkaufer.

Weydbegysser.

Der weydbegysser sol unterricht werden und ist im also bevolhen seinem ampt vorzusteen. Er sol den weyd getrewlichen begysen und pen tag, nacht und yder zeyt ongeverlichen den versorgen und vleys darauf haben. Und so er den wil eynthun, ob er dann wol oder übel prenn, dürr oder feucht seye, das er den wiß dornach zue schöpfen und mit den gaben des aschers⁶⁾ zue rechter maß halten, auch mit vleys achtung und aufsehen haben, wenn der weyt kumpt, das er den nach seyner noturft überprenn. Er sol auch dye vaß und kessel reyn haben und halten und sich in den arbeuten und nit alleyn auf dye knecht lassen⁷⁾, damit einem, der ferbet, sein gut bewart, in nichts versewmt und schaden verkumen⁸⁾ werden. Und man ist ime von eynem yden gesetz, das er prüft oder begewst, schuldig dreyszig pfennig zue geben, und sol also prüfen dem burger als dem gast, dem gast als dem burger, dem armen als dem reychen und dem reychen als dem armen.

Eynem unterkünter⁹⁾ ist man schuldig von eynem anngigen vaß zue unterkünten und zue bringen achtzehn pfennig zu geben; kündet er aber unter zue zweyen vassen, so gibt man ime von beyden vassen zue unterkünten und zue bringen ein pfunt.

Eynem yden knecht, den eyner hat zum bringen, ist man schuldig von einem vaß zue lone zwelf pfennig.

Welcher meyster der obgeschriben artickele einen verbroch und des

¹⁾ in die Höhe heben.

²⁾ tüchtig.

³⁾ Maß.

⁴⁾ streichen.

⁵⁾ Satz, Maß.

⁶⁾ Zuthat von Asche.

⁷⁾ verlassen.

⁸⁾ zubrokommen.

⁹⁾ einer, der Feuer worunter anmacht.

wiſſenlich beſagt¹⁾ würde, daß dann dye zeichenmeiſter thun und pen
iren anden fürbringen ſollen, der iſt auf das haws zue puß funf pfunt.

Tuchwalgker.

Dem tuchwalgker iſt bevolhen, daß er eynem yden getrewlich mit
waſchen und walcken verſorgen und verſehen ſol und ſeynen vor dem
audern fürdern, ſunder eynen yden, als ſye in dye mühl mit den tuchen
nacheinander kumen, wider alſo nacheinander herauß walcken und arbeiten,
eß ſey dann mit eyns guten willen; und man iſt ime von einem yden
tuch zue lon funf pfennig und dem walgmüllner von der mühl von ydem
tuch drei pfenning.

Tuchſtrecker.

Dem ſtrecker iſt das tuchſtrecken und ein ſtreckſnur bevolhen.
Dye ſelbe ſnur hat an der lenge acht elen und acht dawmen²⁾, für yde
elen ein dawmen geſetzt. Mit der ſelben ſnur ſol er alſo ſtrecken: er
ſol dye ſnur am fürſlag anſetzen, den rüß am tuch und dye ſnur
zwiſchen den vingern geſtragts³⁾ awſſen gleich umb dye falten zihen,
und wo er im tuch an eyn ſalz kumpt, daß dye ſnur ſich innen an
das tuch richten wil, ſo ſol er dye ſnur mit der hant und vingern ſtets
halten, dye ſnurlengen wechſeln und richten über den ſalz herawß, alſo
daß das tuch gangß ſo langt eß iſt awſſerhalb gemessen werde; und ein
ydes tuch nach der ſnur alſo gemessen ſol der ſnur viret langt ſein,
und tut alſo dye gangß tuchlengt nach der ſnur gemessen zwuunddreißig
elen. Und ſol der ſtrecker alſo getrewlichen ſtrecken dem burger
als dem gaſt und gaſt als dem burger. Und man iſt ime von einem
tuch zue ſtrecken ſchuldig zwen pfennig, dye ſol geben der, der das
tuch kauft.

Wollenshawer.

Den wollenshawern iſt bevolhen dye wollen zue ſchawen, ob dye
icht naß, ungewaſchen, ſchynharig,⁴⁾ ſchüttling,⁵⁾ ewterwollen⁶⁾ oder
ramfwollen doreyn gepunden oder ferlich vilzig ſeye. An diſen ſtücken
und als ſich wollen zue ſchawen gepürt, ſollen ſye vleys thun und ge-
trewlich ſchawen dem bürger als dem gaſt, dem gaſt als dem burger.
Und iſt in ye von einem zentner ſchuldig zue ſchawen vir pfennig, dye
gibt halp der verkufer und halp der kufer. Und was wollen hye

¹⁾ überführt würde, daß er davon ge-
wußt habe.

²⁾ Daumen hier als Maß gebraucht.

³⁾ ſtracks, gerade zu.

⁴⁾ dünnhaarig.

⁵⁾ im Wollentauſ die kurzen Loden,
die in die längern geſtedt ſind und aus
denſelben geſchüttelt werden.

⁶⁾ Eiterwolle, Giftwolle

an der stat fronwoge ¹⁾ gewert ²⁾ würt, wer dye ungeschawt nympt, er sey des hantwercks oder sunst burger, der ist auf das haws zue wandel schuldig zwen pfunt.

[Item welcher tuchmacher oder furkaufel ³⁾ alhie wollen kauft, es sei zu Bernneck, ⁴⁾ Cronnach, ⁵⁾ Weidenntwerf ⁶⁾ oder andern orten, der soll die, sobald er dieselben hieherein bringt, schawen lassen; welcher aber dieselben ungeschaut nimbt und vererbet, ⁷⁾ der ist zu pueß verfallen zehen pfundt.] ⁸⁾

Eyn yder, dem der obgeschriben ampt eyns, als weydmessen, beggissen, tuchstrenchen, walgfen oder wollen schawen bevolhen würt, sol dem vohyt und burgermeyster geloben pey waren trewen und dann disen hernachgeschriben aydt sweren:

„Dye trew, dye du vohyt und burgermeyster von der herschaft, stat und ampts wegen gegeben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit Worten unterricht pist und statpuch außwenst, on alle ge-
verde, als pit dir got zu helfen und alle heyligen ⁹⁾ [durch Jesum Christum].

Geseß und ordnung der eehalten ¹⁰⁾ und irer löne auf dem verß- hantwerck.

Nymant sol mer von einem pfund warß mit zween umbslegen zu kemmen geben dann drey heller und von dem selben wessel zue kemmen geben zwen pfenning. Wer aber das man dye wollen kemme mit dreien umbslegen, so sol man von dem wicklein drey haller und vom wessel drey pfenning geben; ob man aber überküg, so sol man von zweien wiclein eins hallers meer geben.

Es sol seyn meyster von sanct Walpurgis tag piß auf dye kalten kirchwey meer von einem wicklein zue spinnen dann virdhalben pfenning geben, und von kalter kirchwey piß wider auf Walpurgis von einem wicklein nicht meer dann drey pfenning zue spinnen geben, es wer dann das dye zeychenmeister mitsampt dem hantwerck von des hantwercks noturft und gebruch ¹¹⁾ wegen mit wissen eins vohys und rates aynig würden etlich geseß zeyt meer zue spinnen geben, und sich fürter wider nach außgeend der zeyt nach eegeschribner ordnung richten.

Durch das ganz jar sol man geben von einem yden wessel zue spinnen funfthalben pfenning und nicht meer, hindan geseß ¹²⁾ ein yde

¹⁾ herrschaftliche Wage.

²⁾ Gewähr leisten.

³⁾ Fürkäufer, Aufkäufer.

⁴⁾ Berneck in Oberfranken.

⁵⁾ Kronach in Oberfranken.

⁶⁾ Weidenberg B. N. Baireuth?

⁷⁾ weiter gibt.

⁸⁾ Das Eingeklammerte ist spät. Zusatz.

⁹⁾ die Worte: u. a. h. sind durchstrichen.

¹⁰⁾ Dienstboten, Lohnarbeiter.

¹¹⁾ Gebrauch, Gewohnheit.

¹²⁾ ausgenommen.

prüfwoilen auf stat¹⁾ geuerbet hat feyn gefeße und gibt ein yder davon zu fpinnen was er wil. Welcher diße obgefchriben ordenung mit fpinnen und temmen lon zu geben uerfür, der ißt ſchuldig funf pfunt auf daß hawß.

Eyn yder eehalt, der fißt in einß meyſters hawß und ime auf ein zeit ißt verſprochen, den ſelben ſol feyn ander meyſter ſetzen,²⁾ er hab dann dem meyſter ſein zeit, dye er ime verſprochen hat, außgehalten, eß geſchee dann mit willen und gunſt deſſelben meyſters, dem der eehalt wer verſprochen. Welcher daß uerfür, ißt zue puß auf daß hawß funf pfunt.

Wurden ein meyſter und eehalten, eyner oder meer, gegen einander zwitterchtig, ſöllen ſye der ſachen für zehenmeyſter kumen, und weye ſye dye ſelben nach beyderſeyten verhörung entrichten³⁾ werden, dopen ſol eß pleyben, hindan geſagt daß gericht, und eß ſey dye ſach groß oder cleyen, ſo ſol dye entrichtung eynem vont und rate zue wiſſen geſcheen.

Dye verberzunft ißt durch vont, burgermeyſter und rate zu haben erlawbt und in nachgegeben auf ein widerrufen, auch daß ein yder, der eyn leertnecht aufnehmen wil, der leertnecht in ir zunft geben ſol zwei pfunt wachß.

Ine ißt auch nachgegeben und haben macht, ob ine ymand in ir zunft wachß oder gelt ſchuldig wer unlaugenhaft,⁴⁾ ſelbſt macht dorumb haben zue pfenten on clage oder widerrede einß richters.

Sye ſollen auch feyn ſunder ordenung, geſeß, püntniſſe, aynung oder ſamnung⁵⁾ haben, daß wider dye herſchaft, vont, rate, gemeynde oder ſtat ſey oder werden möcht, in feyn weyße.

Welcher den zehenmeyſtern oder ander obgefchriben amptleuten deß verbhantwergetß eynredet oder ſye ſmeht, der ſol daß wandeln mit fünf pfunden auf daß hawß, er möcht im ſulch ſmehlich eynrede gethan haben, er ſol gepüßt und geſtraft werden nach verhandlung der ſachen und weye er ſtat⁶⁾ und gnade an vont und rat gehalten mag. Vermeynt aber einer, im wer der eynrede noturft geweſen, köme für ein vont, rate und erpüt ſich ware unterrichtung ze thun, daß im unrecht wer geſcheen, ſo ſol in beyden fürbeſcheyden und ſye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht funden würde, der ſol nach verwürkung⁷⁾ der ſachen geſtraft werden, weye er ſtat und gnad am vont und rate gehalten mag.

¹⁾ Ob mit söt Sieden zusammenhängend?

²⁾ annehmen, anstellen.

³⁾ ſchlichten, entſcheiden.

⁴⁾ unläugbar.

⁵⁾ Vereinigung.

⁶⁾ Hilfe.

⁷⁾ Lage, Geſtalt.

Alle jar hat eyn yder burger, der das vermag, macht im in sein haws und zue seynner noturft ein tuch on leyten von seynner verlegung¹⁾ und in den genanten lönen machen lassen.

[Es haben auch burgermeister, rate, ynnere und ewssere gemeynde von mercklich nutz und frommens wegen des hantwercks auch gewogen²⁾ und furgenomen, das nu hinfur keiner des ferbhantwercks mer sol zu meister aufgenommen werden, er könne und wiß dann personlich mit seiner hant karten und weben.

Es sol auch keiner zu meister aufgenommen werden, er hab dann sein lerejare pen einem meister redlich außgehalben, sich mit im umb das lernen vertragen und wo das unwissende were, des gleublich urkunde bracht.

Auch sol man weyß und morltuch nit zu leberfarb, sunder kemler mag man leberfarb machen, dieselben tuch an dy schau yn mas wie andre tuch tragen; sein sie zaichens wert, sollen dye gezaichent werden, als sich dann gepurth.

Item den tuchheftern allen soll bei 10 lb. und einer leibssstraf gesagt und verpoten werden, das sie hinfur kein tuch, das eines fur-schlags zu wenig hab, heften und ganz keinen haft thun sollen, sonder geschlicht³⁾ ungeheft wider auß der hall⁴⁾ tragen lassen; desgleichen alle stuch; und welche tuch zu kurz sind, sollen sie keins heften noch zustechen bei obgemelter pen und straf.

Und ob eins burgers sun sich verelichen würde, der das ferbhantwerck nit konnt, sol zu maisterrecht nit zugelassen werden, er hab dann das hantwerck vor gelernt mit karten und weben laut des statpuchs.

Item ob ein meister weisse tuch, die gut zu ferben werden, rot, praun, sittig⁵⁾, golt oder gelb farb und die einem gewantschneider ungeferbt zu kaufen wolt geben, der sol das fur weiß verkaufen und der gewantschneider das nit anderst ferben lassen. Wo aber der gewantschneider ein andre farb daran haben wolt, das soll er dem meister, des das tuch gewest ist, vor ansagen und soll alsdan der selbig meister mit wissen der zaichenmeister in seinem namen und uf seine kosten das ferben und schawen lassen, das tuch als ein geferbte tuch verkaufen und nit anders damit handeln. So aber das ubersaren wurde, so sollen kauser und verkauser yder von einem yden tuch 5 lb., das sich 10 lb. beruft,⁶⁾ on gnade zu puß verfallen sein und ein straf nach rats rate.

Item ein jeder tuechhefter soll kein tuech furkaufen ime selbst

¹⁾ auf eigene Rechnung.

²⁾ erwogen.

³⁾ schlicht, einfach, gewöhnlich.

⁴⁾ Tuchhalle.

⁵⁾ Bapagei.

⁶⁾ beläuft sich auf.

oder andern, auch zu keinem furteufel geen fremdden bei einem furteufel tuech furzulaufen, sonder wo er der nachgefragten gattung nit hett, mag er in ein andere hall geen und allda helfen kaufen bei obgemelter peen.

Und ob einer in ir hall come und nach ein tuch fraget und darneben, weßen es were, begeret zu wissen, dem soll ers one mittl anzaigen und nit verhalten, auch kein gelt nit von fremdden kaufleuten fürnemen; und als ein kaufman herkeme tuech zu kaufen, dem solls der tuchhester den meistern anzaigen].¹⁾

Ordenung und geseze des hantwercks der fleyschawer.

Es sol feyn fremder oder außwendiger²⁾ zue meyster aufgenommen werden, er bring dann glawblich urkunde, ob er fremde und unfündig³⁾ wer, daß er eelich geporn seye.

Reyns schefer⁴⁾ sone sol man auf das hantwerck zue leertnecht nit nemen oder sunst⁵⁾ auf dem hantwerck arbeyten lassen, der selbs mit der hant schelmen⁶⁾ geschunden,⁷⁾ dorkue hant angelegt oder geholten hete; welcher das wissenlich des hantwercks überfür, ist zue wandel 10 pfund auf das haws⁸⁾ und dorkue den knecht wider faren lassen.⁹⁾

Es sol oder hat feyn fleyschawer macht ein fleyschpangt zue losen,¹⁰⁾ noch im losen lassen, er sey dann ein geswornen mitburger und eelich.¹¹⁾

Den summer sol eyn yder fleyschawer nicht meer pen im schof zue halten haben dann fünftzehn schof; ob er anders schof halten wölle; doch also, daß er dye für¹²⁾ den sweynhirten geen lasse; und den winter nicht meer haben dann fünftzig hemel, und sol feyn pernde¹³⁾ schof haben oder wintern.¹⁴⁾ Und dye selben gangfschof¹⁵⁾ sölln she nicht ee zue der stat thun dann so man füttern wil; und als pald es enfer¹⁶⁾ würt, daß man ir nymer füttern bedarf, söllen she dye wider von der stat treyben. Und ob eyner nun dyeselden fünftzig hemel von der stat treyben und verkaufen wölt, hat er ze thun feyn macht, junder er sol den halpe teyl pen der stat stechen und unter dem rathaws verkaufen, pen eyner puß und straf.

Auch sol feyner feyn stechschof¹⁷⁾ zue der stat treyben, dann umb sanct Johannis tag sunwend, dan es dem statwihe an der weyde schaden

¹⁾ d. h. der Tuchhester soll dies dann den Tuchmachern anzeigen.

²⁾ Auswärtiger.

³⁾ unbekannt.

⁴⁾ Schäfer.

⁵⁾ scil. einen.

⁶⁾ Cadaver, Aas.

⁷⁾ die Haut abziehen, schlachten.

⁸⁾ Rathhaus.

⁹⁾ entlassen.

¹⁰⁾ loosen.

¹¹⁾ ehelich geboren.

¹²⁾ mit.

¹³⁾ schwanger.

¹⁴⁾ den Winter über einstellen, füttern.

¹⁵⁾ Schafe, die ausgetrieben werden.

¹⁶⁾ besser (von der Jahreszeit).

¹⁷⁾ Schlachtschaf.

thete, und fürter derselben stechschaf feyns hindan verkaufen, dann mit lawb ¹⁾ eins vonts und rates pey dem wandel ²⁾ funf pfunt uf das haws.

Welcher fleischacker oder ander burger, dye gemeest rinder oder vihe pey ine haben steen, sol feyner feyns auß der stat verkaufen dann mit erlawbung eins vonts und rates; welcher das überfür, ist dye puß so manig hawbt vihes so oft ein pfunt ³⁾ auf das haws.

Dye fleischawer sollen feyn fleisch ungeschawt oder ungesetzt ⁴⁾ hingeben oder verkaufen, auch in hewfern feyns verkeufen, außgenomen am hyligen osterabent, sunder unter dem rathaws; welcher das überfür, ist zue wandel zwey pfunt auf das haws.

[Wer das fleisch über den saß höher gibt, (gibt) zu wandel 2 pfd.]

Sye sollen armen und reychen allerley fleisch durchaws eyn pfunt eynzig, ⁵⁾ zwey oder drey geben, whevil es wil, und nyman bringen oder nöten, ob eyner kalpfleisch oder anderes haben wölt, das er icht sunder ⁶⁾ ander fleisch dorunter und zuegehawen nemen müßt. Welcher fleischawer aber das überfür, der ist schuldig zue wandel auf das haws zwey pfunt.

Ob ein burger oder awßwendiger fleisch umb ⁷⁾ ir eynen kaufet und der feuser dasselbe fleisch nicht von stund an wegt trüge, wer dornach köme, reych oder arm, der es doe verhanden sehe und fünde und ime das, als es gesetzt wer, behalen wölt, dem sol es der fleischawer geben pey dem wandel [2 pfd.] auf das haws, so er des wissenlich besagt ⁸⁾ würde.

Von sweynem fleisch.

Wer pfinnig fleisch hat, der sol sichtiglich ⁹⁾ ob den fleischpenden an dye rame ein ranf aufhengken, doe man das ingesneyd ¹⁰⁾ pfligt anzu- hengen; und der selbe ranf sol ongeverlich so weyt seyn als ein mittel ranf an einem salzfindel; ¹¹⁾ wer des nit aufhengt, der sol das wandeln mit einem pfund auf das haws und sol darnoch den ranf aufhengen, so man des gewart und von schawern erinnert würt.

Sweynem fleisch, das do gut und abgelöst ist, sollen sye geben ein pfunt umb fünf heller und nicht höher; auch das doe nicht abzu- lösen tanq oder ist ein pfunt umb fünf heller.

¹⁾ Erlaubniß.

²⁾ bei Geldstrafe von.

³⁾ d. h. für jedes Stück Vieh 1 Pfd.

⁴⁾ unklar, vielleicht für ungeschen.

⁵⁾ einzeln.

⁶⁾ d. h. wohl: daß er dieses nicht, sondern . . .

⁷⁾ von.

⁸⁾ so gegen ihn ausgesagt würde, daß er davon gewußt hätte.

⁹⁾ sichtbar.

¹⁰⁾ Eingeweide.

¹¹⁾ ein Maß für Salz.

Rüssel und füß von den sweynen, doch das man dye rüssel hinter den oren abhawe und dye vordern füß an der prust und die efern¹⁾ füß im andern glid, ein pfunt umb zween pfenning.

Wir protwürst,²⁾ der man eyne umb ein pfenning gibt, sollen haben nach rechter wag ein pfunt; haben sye mynner,³⁾ ist das wandel ein pfunt auf das haws.

Von rintfleisch.

Das rintfleisch, was dick fenst ist, sollen sye geben em pfunt umb zwen pfening, das ander umb drey heller dornach. Wer aber das ein meßler⁴⁾ zweyvelt, das ein pfunt dreier heller nicht wert wer, so sol er dye gesworen schawer dortzue piten und das lebendig schawen lassen; welcher das nit thete und das dasselbe fleisch zue drehen hallern zue geben nicht tügenlich wer und also von den gesworen schawern geschagt würde, der sol ein pfunt umb ein pfenning geben und nicht höher verkaufen. Sprechen sye, das es sein nicht wert seye, so sol er das aufheben und nicht feyl haben, noch fürter ymands zu kaufen geben; ob er aber das überfür, so ist er zue puß auf das haws zwey pfunt.

Samel- und schöpfenfleisch.

Hämel- und schöpfenfleisch, auch gelte⁵⁾ schof, dye über winter gefutert und pliben sind, sollen sye on lawb eins vohts und rates hinawß nicht verkaufen, dye pey der stat stechen und ein pfunt umb zween pfenning geben; und tragende schof, was nicht zweyer pfennig wert ist, sollen sye zue drehen hellern; und was nicht dreier heller wert ist, sollen sye zue pfenningen⁶⁾ geben; und was von den gesworen schawern erkannt würt, das der pfenning nicht wert ist, sollen sye wider aufheben und das nymannt zue kaufen geben pey dem wandel zwey pfunt uf das haws.

Ob ein clemme⁷⁾ oder zodel⁸⁾ ins land an rintfleisch oder schöpfenfleisch köme, also das das hantwerck nach den obgeschriben gezeihen des fleischwercks nicht zuefumen oder handeln möchten, so mögen dye schawer für voht und rate fumen (und) das fürbringen. Erkennt oder vermerckt man dann, das ein clemme wer, mag ein voht und rate das fleisch anders zue setzen etliche genante zent ein erlaubung zu thun.

Kalpfleisch sol man nicht höher geben dann umb drey heller; und

¹⁾ after, hinter.

²⁾ Bratwürste.

³⁾ minder, weniger.

⁴⁾ Metzger, Schlachter.

⁵⁾ keine Milch gebend.

⁶⁾ d. h.: zu 1 Pfennig.

⁷⁾ Klamme, Krampf, eine Viehkrankheit.

⁸⁾ Ob eine Krankheit der Haare bei Schafen? zotichte Haare.

wer kalpfleisch kauft, sollen dye fleischacker nymant müßigen¹⁾ oder bringen, daß er ingesneyde dortzue neme, pey dem wandel: so oft er das thut und übertritt, sol er von ydem ein pfunt auf das haws geben.

Bockfleisch sol man geben ein pfunt umb drey häller und nicht höher pey dem wandel: so oft eyner das übertritt, ein pfunt auf das haws zue geben.

Farrnfleisch²⁾ ein pfunt sol man geben umb ein pfenning und nicht höher pey dem wandel ein pfunt auf das haws; wer es aber ein gemester farr, das steet zu vohr und rate, wye she das erlawben zue geben.

Es sol keyner zue gutem fleisch, das der käufer kauft, ander fleisch, das mynner gilt, zuehawen oder legen, sunder ein ydes fleisch in keyner sagung³⁾ besunder verkaufen pey dem wandel zwey pfunt auf das haws,

Welcher fleischacker sein fleisch die juden lest sechen,⁴⁾ der sol dasselbe gesecht fleisch besunder hindan unter dem rathaws und unter dem auf welcher seyten er wil, fehl haben; ob er des nicht thete, ist er zue puß zwey pfunt auf das haws.

Dye fleischacker sollen sich alle wol verwaren, versehen und keyner untzeytigs kalpfleisch kaufen, stechen oder verkaufen, das unter dreien wochen alt sey, ongeverde. Auch sollen she keynerley vihe, das wolf,⁵⁾ noter,⁶⁾ wispelpeysfig⁷⁾ oder wye das vergift, lame, frangk, süchtig⁸⁾ oder sunst geprechenhaft seye, weder kaufen, slahen, stechen oder verkaufen, wann durch sulch unfertig⁹⁾ vihe oft dye menschen groß seruchen besteen,¹⁰⁾ dye von einem zum andern und dovon umb ir leben kumen. Welcher dorinne also mißhandeln und der artickel einen überfaren würd, der sol swerlich¹¹⁾ gestraft werden an leyb oder an gut, wye er stat und gnade an vohr und rate gehalten mage.

Fleischackerzunft ist durch vohr, burgermeyster und rate zue haben erlawbt und ine nachgegeben auf ein widerrufen; auch das ein yder, der ein leerknecht aufnehmen wil, der leerknecht in ir zunft geben [4] pfunt wachß.

Ine ist auch nachgegeben und haben macht, ob ine ymand in ir zunft wachß oder gelt schuldig wer, unlawgenhaft selbst macht dorumb on clage zue pfenden.

1) nöthigen.

2) Stier-, Ochsenfleisch.

3) Taxierung, Werth.

4) schwächen.

5) Hautentzündung, fressendes Geschwür.

6) Unklar, vielleicht für: oder.

7) von einer Biene (Weisel) gebissen, gestochen.

8) mit einer Seuche behaftet.

9) krank.

10) ausstehen, erdulden.

11) schwer.

Sy sollen auch kein sunder ordenung, gesetz, püntnisse, annung oder samung haben, das wider dhe herschaft, vogt, rate, gemeynde nnd stat sein oder werden möcht, in theynwenße.

Welcher schawmeystern eynredet oder the smeht, der sol das wandeln mit funf pfunden auf das haws. Er möcht im sulch smehlich eynrede gethan haben, er sol gepüßt und gestraft werden nach verhandlung der sachen und wie er stat und gnade an vogt und rat gehalten mag. Vermeynt aber eyner, im wer dhe eynrede noturft gewesen, kome für ein vogt und rate und erpit sich ware unterrichtung ze thun, das im unrecht wer gescheen, so sol in beyden fürbescheiden und the geneinander verhört werden; welcher dann unrecht funden würde, der sol nach verwürckung der sachen gestraft werden, wehe er stat und gnade am vogt und rate gehalten mage.

[Item kein meßker soll an suntagen oder andern feiertagen kein fleisch nit sail haben, auch keins verkaufen vor syngens an obgemelten feiertagen, bey peen zehen pfund. Wer es aber sach,¹⁾ das etwan ain noeth vorhanden were einer fintpetterin oder eins frembden halben, so soll derselbig meßker für den vogt oder ein burgermeister komen und mit desselben erlaubniß und wissen ime und sonsten nit zu kaufen geben.]

Zue diser ordenung und hantwerck setzt man auch ierslichen zween fleischawer und schäker.

Den fleischschawern und schäkern ist bevolhen alles fleisch zue schawen, zue scheßen, zue setzen und ordiniren, in allen und yden vorgeschriben sachen, articeln und stücken aufsehen zue haben und in welchen vor oder nach geschriben stück überfaren würde, das furzubringen für vogt und richter, auch in irem schawampt nach irem wissen und versteen rate, gemeynd und stat getrewlich versehen; und ob ein zodel oder volle²⁾ an vihe im land würde, ye zue zeyten anbringen thun³⁾ für vogt und rat und sich nach der zeyt mit der ordenung unterrichten lassen, damit des hantwercks und volkes ein gemeyner nuß gesucht werde.

Dorauf sollen dhe schawer und scheßer yder dem vogt und burgermeister pen trewen geloben und disen hernachgeschriben and sweren:

„Dhe trew, dhe du dem vogt und burgermeister von der herschaft, stat und fleischschawampts wegen gegeben hast, dhe wöllest also getrewlichen halten, als du mit Worten unterricht pist und statpuch anskwenst, on als geverde, als pit dir got zu helfen und alle hyligen.“

¹⁾ Geschähe es aber.

²⁾ Überfluß.

³⁾ Anzeige machen.

Unterkauser und swenſchawer.

Alle jar jerlich und zue vorgeschriben zeyten pfligt man zue sehen und sol sehen zwen unterkewfer über das vihe und swenſchawen, dye sind schuldig sich nach diser hernachgeschriben ordenung zue halten.

Wann ein offenbar verpot geschicht, also das man seyn vihe on erlawbung auß der stat geben solle, und ob ein gast in den selben zeyten köme, vihe kaufen wolt, sol er ze thun seyn macht haben. Auch die unterkewfer ime dorgue nicht beholfen sein on wissen und erlawbung eins burgermeysters; und welcher über das verpot auß der stat vihe verkaufet, der ist nach gröſſe oder cleyen des kaufs auf das haws nach begerung voyts und rates zue püssen.

So dye unterkauser einen oder meer geste oder bürger erkunden, dorauf ſye achtung mit vleys haben sollen, dye in verpotener zeyt vihe unerlawbt auß der stat kaufen oder verkaufen, und das einem burgermeyster fürbringen.

Wann ſye einen kauf umb vihe machen wollen, so sollen ſye dorin getrewlich, mit vleys und ongeverlichen handeln, dem armen als dem reichen, dem gast als dem bürger, und von feynem teyl sunderlich myt¹⁾ oder gabe dorumnemen, deßhalben ſye ferlich vermergt würden. Auch als zue zeyten sich fügt, das ein gast zue einem schlechten²⁾ mitpurger von kaufs wegen, der dye lewſde³⁾ und feuf nicht versteet, kümpt, den sollen ſye selbst im kauf versehen und den kauf machen nach gleychen dingen, das dem gast zue nemen und dem burger zue geben ſeye ongeverde.

Es sol kein gast vihe kaufen oder der burger verkaufen on penwesen der fürkewfer eins oder beyder. Ob aber nyman vihe kaufet oder verkaufet in irem abwesen, so ist man den unterkewfern von yden feufen, dye gescheen, den hernach geschribenen lon, ſye sind pen den feufen oder nicht, zue geben schuldig.

Den unterkewfern ist bevolhen alle magere swen, dye in dye stat gekauft oder dorin verkauft werden, zue schawen, ob dye schön oder pfinnig sind; und hat sunst nyman swen zue schawen macht, dann die gesworen unterkewfer und schawer.

So ſye schawen wollen, sollen ſye oder ir eyner, der swen schawt, das swen auf dye rechten seiten gegen dem tage und lycht werfen, dem swen ein hülgen knebel in das mawel stossen, dye zungen herawßzihen und dye mit eynem leyenen habern wol trücfnen, mit vleys auf der zungen nnd dorumn beschawen; und wann er ein pfinnen an der

¹⁾ Lohn, Belohnung.

²⁾ schlicht, einfach.

³⁾ Läufe, Lage der Dinge.

zungen bindet, so sol er das sweyn ganz für pfinnig vir wochen sagen und geschawt haben und ime an der lingken seitten am obern teyl des oers von der spißen herab piß mitten in das oer ongeverde auß dem oern eyn dreiecketen zwicfel sneyden zur begehchnisse und mergfung, das es pfinnig seye.

So ein gast oder pawer in der stat sweyn verkauft und ein burger kauft, so sol der außwendig dye sweyn leyenem geben und der teuser leyens nemen, sye sind dann durch dye gesworen schawer geschawt worden. Welcher aber dye ungeschawt verkauft oder kauft. ist den schawern iren hernachgeschriben lon, als sye das geschawt heten, schuldig und der kauer, der dye sweyn ungeschawt ehnelet, zue wandel anf das haws von ydem sweyn zwey pfunt.

Wann der unterkäufer¹⁾ eyner oder sye beyd einen kauf umb ein rind oder meer machen, so ist man ine ye von einem rind zue lon und unterkauf schuldig zwen pfenning, dye gibt halp der kauer und halp der verkauser.

Von zehen schosen zue unterkauf gibt man ine zwen pfenning, halp der kauer und halp der verkauser; und ob der schos meer dann zehen weren, so sol ine ye nach anhal der schos gelont werden, außzurechnen, das ine ye von zehen schosen zwen pfenning lons gepüren.

Von einem sweyn zue unterkauf ein pfenning und von einem sweyn zue schawen zwen pfenning. Gibt alles halp der kauer und halp der verkauser.

Auf das alles sollen dye unterkäufer yder besunder disen hernachgeschriben and, so sye pey trewen gelobt haben, sweren:

„Dye trewe, dye du vohr und burgermeyster von der herichast, stat, unterkauf= und sweynschawampts wegen gegeben hast, dye wöllest also getrewlichen halten, als du mit Worten unterricht pist und statpuch außweyßt, on alles geverde, als pit dir got zu helfen und alle hyligen.“

Geseze und ordnung der pecken und peckenhantwercks.

Es sol leyner, der fremd ist oder außwendig, zue meyster aufgenommen werden oder meysterrecht handeln oder packen, er bring dann vormalß glawblich urkunde, das er eelich geporen seye.

Dye pecken sollen packen alle wochen wochenlich am mitwochen und am sampstag; und ein yder pecke mag anheben an dinstag abents und packen piß am mitwochen zue mitternacht, desgleychen am freytag zue abent und packen piß an sampstag legen dem abends²⁾ und zue einer yden kirchweyhe mag ein yder peck einen tag zue den

¹⁾ Zwischenhändler.

²⁾ Statt der Worte: f. d. a. stand ursprünglich: zue mitternacht.

andern packtagen wol packen. Auch ob ein feiertag wer am mitwochen, so mag eyner am dinstag davor packen; wer aber ein feiertage am samstage, so mag eyner am freitag davor packen. Und ein yder peck mag packen semeln, losel¹⁾, röckel²⁾ und lawb³⁾ über jar,⁴⁾ doch auf ein packen nicht meer dann eynerley wayßens, und in der vasten preßen, zwue umb ein pfenning und auch vir umb ein pfenning, doch das der preßen yder eynßteylß syeden⁵⁾ soll. Sie sollen auch packen in der vasten gekümelte lange röckelein.

[Ist abgestellt, sollen nit packen an sambstag nachts, nur biß legen dem abend und bey scheiner sunnen.]

Ob ein pecke oder meer weren, dye peffer und einß andern weßens und wergß prot vermeynen zu machen, das haben ein voyt, burgermeyster und rate macht zue erlaben und zue verpyten.

Reyn pecke sol des andern mit dem packen schonen, sunder ir yder alle wochen an den obberürten packtagen packen.

Welcher pecke zue ungeuten puch⁶⁾ über d. e. erlabten vorgeschriben zeyt und ordnung, der sol albey⁷⁾ dye nehsten virgehen tag dornach ungepacken seyn.⁸⁾

Man sol oft das prot schawen, umb das das packen von gemeynes nuß wegen in rechter ordnung pleybe, und man mag schawen in der pecken hewser und auf den protpenden unter dem rathus, wenn man wil.

Das prot sol geschawt werden, ob es icht ferlich ungepacken, zue sweer, wasserig oder verswemt⁹⁾ seye, also das es am mel zue wenig het und im sunst ein swer oder größ mit dem wasser zue eynem scheyn gemacht oder mit cleyen vermengeset wer. Das alles sol nit gestatt und sol gestraft werden.

Welchs prot auch zue cleyen wer und wandelbar¹⁰⁾ funden würde, sollen dye schawer von stund an eynßteylß zuesneiden,¹¹⁾ und sol fürter der selbe pecke, des das wandelbar prot ist, was und wyevil des ist, es sey unter dem rathaus oder in seynem haus, ye drey prot für einen pfenning geben und nicht anders; wer das überfür, der ist schuldig fünf pfunt auf das haus. [Doch nach gefallen einß rats in solcher überfarung zu handeln und uf ein widerrufen des ein sagung zu thun.]

¹⁾ Semmel mit Milch angelnetet, Milchbrod.

²⁾ aus Roggen- und Weizenmehl gemischtes Bröckchen.

³⁾ Laib, kleine Art Bäckerbrodes von Roggenmehl.

⁴⁾ das ganze Jahr hindurch.

⁵⁾ die Preßen sollen theilweise gesotten werden.

⁶⁾ baden würde.

⁷⁾ alle Wege.

⁸⁾ nicht baden.

⁹⁾ verschwemmt, aufgeschwemmt.

¹⁰⁾ strafbar.

¹¹⁾ zerschneiden.

Heympecken¹⁾ oder außwendig pecken sollen nicht fehl haben und dye heympacken in iren hewsern seyn prot verkaufen, dann am donerstag, so wochenmargt ist, und an den jarmergten. Doch sollen sye an seynen enden in der stat fehl haben, dann auf dem protmargt an der prehten gassen neben dem rathaus; woe sye das überfaren, ist das prot verfallen und sol das der statknecht aufheben und nemen, es wer dann das ein petwrin eyn hawßleyp auf ein margt trüg und verkaufen wölt, dye sol des macht haben ongeverde.

Eyn yder peck sol nicht meer dann acht sweyn haben; als manigs er hinüber helt, so oft ist er von ydem auf das haws zwey pfunt.

Aber ein peck mag wol ein stal magrer sweyn bestellen und dye zue ime nemen, doch also, das er dye seynsten in eynem menet verkauft und hinwegt thue. Thet er das nicht und hylt sye lenger pey einander, was dann über dye zal ist, so ist er von eynem yden auf das haws zwey pfunt.

Nuch sol seyn peck sweyn auf- oder eynlegen, es haben dann dye gesworen schawer geschawt; welcher das überfür, ist von ydem sweyn den schawern iren lon schuldig, ye von einem zwen pfenning, gleicherweys als sye dye heten schawen lassen, auch dorkue zue puß von ydem ungeschawtem sweyn zwey pfunt auf das haws.

Welche sweyn pfinnig geschawt werden, dye sol seyn pecke auflegen; welcher aber dye aufleget, der ist von ydem pfinnigen sweyn auf das haws zue wandel zwey pfunt.

Dye schawer des peckenhantwercks sollen ye über ein menet umbgeen in der pecken hewser, dye stell und sweyn schawen, wovil yder sweyn habe, und welcher zuvil sweyn hat, der sol das von ydem sweyn auf das haws wandeln nach inhalt statpuchs.

Welcher peck unerlawbt sweyn von der stat verkauft, so manig sweyn er verkauft, so oft ist er zwey pfunt auf das haws.

[Item alle pecken sollen alles das proeth, so sy haben, sy geben das uß land oder verkaufens allhie, schawen lassen, bei peen zehen pfunt; welcher aber das überfarn wurde, der sol one alle mittl²⁾ der gemelten straf verfallen sein. Es mochte sich anders jemandt so geuerlich halten, er soll darzu am leib und guet nach gestalt seiner verhandlung gestraft werden.]

Grosshawer.

Zum peckenhantwerck seht man jerlich zwen schawer. Den ist bevolhen, das sye zue yden zeyten sich nach den leufden, als das getreide

¹⁾ der zu Hause bäckt.

| ²⁾ unmittelbar

auf= oder abeslecht, mit der scham richten sollen, des hantwercks und gemeyn nutz dorin wegen und sich mit dem protschawen darnach richten, das ordenlich, getrewlich und mit vleys und zur yden noturftigen zeyten schawen, dadurch ein gemeynschaft¹⁾ mit dem protlauf versehen werde und das dye stat feyn tag on kaufprot seye.

Sye sollen auch auffsehen und mergken haben mit vleys, welcher zue unzeyten püch²⁾ über dye vorgeschriben ordenung, das prot ferlich mit der swer, prent oder untermengung machet, verswemmet oder zue klein püch, der sweyn halben über dye zal oder die unbeschawt oder pfinnig aufgelegt oder on erlawbuug verkaufet, des prots halben strafen und dye andern artickel, wie obgeschriben steen, wie sye erkunden, das dye überfaren werden, und so oft das geschee, aufzeychen und zue der zeyt, so dye ordnung und gesetz der hantwerck in der vassen fürgenomen werden, für vohyt und rate bringen.

Welcher einem schawer eynredet oder in smeht, der sol das wandeln auf das haws mit fünf pfunden, er möcht im sulch smehtlich eynrede gethan haben, er sol das püssen und gestraft werden nach verhandlung der sachen und wie er stat und gnade an vohyt und rate gehalten mage. Vermeynt aber einer, im wer der eynrede noturft gewesen, köme für ein vohyt und rate und erpüt sich ware unterrichtung ze thun, das im wer unrecht gescheen, so sol in beyden furbescheyden und sye geneinander verhört werden; welcher dann unrecht erfunden würd, der sol nach verwirkung der sachen gestraft werden, wie er stat und gnade am vohyt und rat gehalten mag.

Der pecken zunft ist zue haben durch vohyt und rate erlawbt und in nachgegeben auf ein widerrufen, und das ein yder, der ein leer knecht aufnehmen wil, in ir zunft geben sol drey pfunt wachsz.

Welcher mehsterrecht haben wil, der sol vor geswornen mitburger sein und in dye peckenzunft geben drey pfunt wachsz.

Ine ist auch nachgegeben und haben macht, ob in ymand in ir zunft gelt oder wachsz schuldig und das on lawgnen wer, ine dorum selbst pfenden on clage oder widerrede eins richters.

Sye sollen auch feyn sunder ordenung, sez, püntnisse, aynung oder samnung haben, das wider dye herschaft, vohyt, rate, gemeynde oder stat seye oder werden möcht, in feynweyse.

Dye schawer füllen yder dem vohyt und burgermehster geloben und dann disen hernachgeschriben and sweren:

„Dye trewe, dye du vohyt und burgermehster von protschawampts

¹⁾ Gemeinde.

| ²⁾ baden würde.

wegen gegeben hast, dñe wöllest also getrewlichen halten, als du mit Worten unterricht pist und statpuch außwenst, on alle geberde, als pit dir got zu helfen [und sein heilig gottlich worth].“

Ordenung der müllner und müel an der stat sigend und dopen dñe bürger und inwoner der stat malen.

Eyns yden müllners lawfde¹⁾ umb seinen müelstein sol nicht weiter sein dann das zwischen dem steyn und dem lawfde ein strangf eins dawms digf mag gezogen werden; was der lawf dorüber weiter ist, das ist ein falsch und sol gestraft werden.

Gesez und ordenung der ledrer und ires hantwercks.

Es sol seyn fremder oder außwendiger zue meyster aufgenommen werden, er bring dann glaublich urkunde, ob er fremd wer, das er eelich geboren seye.

Seyn ledrer sol gesnytes²⁾ leder im gericht³⁾ oder an den jarmergten und wochenmergten der stat seyl haben, es sey dann vormalß von den geswornen schawern geschawt; welcher das überfür, und so oft das geschee, der ist von yder überfarung ein pfunt auf das haws.

Ist das leder verprant, so sol es der, des es ist, in der stat und in dreien mehlen dorumb nicht seyl haben oder verkaufen pey dem wandel.

Es sol seyn der das leder streichen oder schryms⁴⁾ snyden, dann welcher das thut, das ist ein falsch⁵⁾ und sol das püssen auf das haws.

Der ledrer sol solen für solenleder und nicht für fußleder für solenleder⁶⁾ verkaufen pey dem wandel ein pfunt auf das haws.

Welchs leder ferlich zue wenig oder zue vil geschert ist und durch dñe geswornen schawer erkant würt, der sol das wandeln auf das haws, ne von eyner hawt fünfzehen pfennig und von einem vell virdhalben pfenning.

Ein yder, der auf das hantwerck kumpt zu lernen, der sol lernen und dinen also, das er vir jar auf dem hantwerck sey gewesen, ee und er meyster werde, und sol zum meysterrechten nicht kumen oder gelassen werden, er sey dann wissenlich vor vir jar auf dem hantwerck gewesen.

¹⁾ Lauf, ein vom Böttcher verfertigtes und um die Mühlsteine gesetztes Gefäß, daß, wenn der Läufer der Mühle darin herum läuft, die gemahlene Frucht nicht herauspringen od. verfliegen kann, sondern im Lauf bleiben und in den Mehlkasten fallen muß.

²⁾ geschnittenes.

³⁾ an Gerichtstagen?

⁴⁾ schräge, schief.

⁵⁾ Betrug.

⁶⁾ die Worte: für solenleder sind wohl wegzudenken.

Es sol ein knecht feyn recht eynzustoßen¹⁾ oder im selbs ichts zue nuß auf dem hantwerck sunderlich mit kaufen oder verkaufen zue handeln oder ze thun macht haben pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Wer er aber einß meisters sone, der het macht auf ein ascher²⁾ eynzustoßen vir vel oder ein hawt, doch sol er dorüber sunst feyn handel treiben weder mit kaufen oder verkaufen, der wider statrecht wer, er sey dann ein gesworne mitburger, pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Es sol feyn knecht meistersweise im selbs das hantwerck arbeiten, er seye dann vor ein gesworne mitburger, pey dem wandel zehen pfunt auf das haws.

Dise nachgeschriben artickel sol ein yder meister, der ein leerknecht aufnimpt, ime erkelen und sagen, darnach sich eyner wiß zu richten.

Zum lederschawampt setzt man und vernewt jerlich dye lederschawer. Den ist bevolhen, das sye getrewlichen und mit vleys das leder schawen sollen nach nuß und notturft des hantwercks und der ganzen gemeynde.

Und wnnn eyner, er wer meister, meisters sone oder knecht, in disen vorgeschriben artickeln eynen oder mer ubersur oder wandelpar wurd, wie oft das geschehe, so vil mal schullen sy in das unfertig leder nemen, auf das haws antworten, auch dy andern wandel mercken und das jar ein end hat in der neuen ordnung fur ein vort und rat pringen.

Der lederer zunft ist zu haben durch vort und rat erlaubt und in nachgeben auf eyn widerrufen. Und eyn heder, der master wirt, ist in dye zunft schuldig zue geben vier pfunt wachß; und so eyn leerknecht aufgenommen wirt, ist er der zunft schuldig zu geben drey pfunt wachß.

Sye ist auch zuegegeben und haben macht, ob in jemand in ir zunft gelt oder wachß schuldig und des on lawgen were, in darumb selbs pfenden on clag oder widerrede eyns richters.

Sye sullen auch feyn sunder ordnung, sez, puntnuß, eynung oder sammung haben, das wider dye herschaft, vort, rat, gemeyn oder stat sein oder werden mocht, in chein weß.

Darauf sollen dy schawer ir heder dem vort und burgermeister pey trewen gelüben³⁾ und den and sweren, wie hernachgeschriben stet:

And der lederschawer:

„Dye trew, dye du vort und burgermeister von der herschaft, stat und lederschawampts wegen gegeben hast, dye woldest also getrewlichen

¹⁾ das Leder in die Rufe einstoßen.

²⁾ Asche, bez. ein in die Erde grabenes Faß, worin die Häute mit

Asche und Stall gebeizt werden.

³⁾ geloben.

halten, als du mit Worten unterrichtet bist und statpuch außweyßt, on alle geverde, als pit dir gott zue helfen und [sein heiliges wort].“

Ordenung und geseß des hantwerck der schuster.

Es sol kein meister lerknecht aufnehmen oder lernen, er hab dann der lerknecht gleyblich urkunde bracht, daß er eelich geporen sey; auch sol seyner zu meister aufgenommen werden, ob er fremd wer, er breng dann vor gleyblich urkunde, daß er eelich geporen sey.

Dye schuster, die burger sind, die haben macht, daß sie an allen jarmerckten und wochenmerckten der stat die ersten stet¹⁾ lösen²⁾ und nach in die schuster auß andern steten lösen und steen und nach den selben aber die dorfschuster lösen und steen sullen.

Der schuster wandel ist auf ydem stück und schuhwerck, daß wandelbar geschawet wirt, auf das hawß zu wandel 8 pfennig; und wenn ein stück wandelbar geschawet wirt, so sollen sie das selbig von stund an antworten.³⁾

Was geprantß leders ein schuster erbett⁴⁾ und das von gesworen schawern für brant leder geschawet wirt, daß darnach dann die gesworen schawer sehen und schawen sullen; ist der das weyle hat von ydem gemachten stück, sovill der funden wirt, besunder acht pfeunig zu wandel auf das hawß.

Das leder sollen sye unten und oben smiren, als vor alter herkommen und gewonheit ist, pey dem wandel.

Alle neet⁵⁾ sollen gestempt⁶⁾ sein und was zu ler ist das ist ungeverd.

Eyn solen sol man swerßen auf dem aß⁷⁾.

Alle stifeln sollen mit drat gemacht und geneet und alle volle stemm haben pey dem wandel, außgenommen palckstifeln,⁸⁾ die dürfen von stemm wegen nicht wandelpar werden.

Alle kurtz schüh sullen mit drat piß über den endel⁹⁾ gemacht sein pey dem wandel.

Man sol keine alten solen wider unter setzen pey dem wandel.

Kindesschuh pey acht pfennig haben nicht wandels.

Die schuster schullen pey den schuhen kein leder weyl haben, sunder pey den ledrern auf dem lederhawß pey dem wandel.

1) Verkaufsstände.

2) lösen.

3) überantworten, einliefern.

4) bearbeitete.

5) Nähte.

6) steif gemacht.

7) Asche?

8) Ob mit Balg zusammenhängend?

9) Knöchel am Fuß.

Keiner sol schuh machen oder das hantwerck erbehten außer der stat im ampt, außgenommen in einem dorf, da ein pfarrkirch ist, da mag einer wesentlich sitzen¹⁾ und erbehten und nicht mer.

Auch soll kein meister oder schuhknecht weder pfaffen, edelleuten, bürgern oder pawern in ir selbs hewfern nicht sitzen zu erbehten noch schuh machen lassen in steten oder dörfern. Hat aber einer der gedachten icht zu machen, das sol er einem meister zutragen, da er wanhaft und in seiner werkstat ist. Wo aber das hantwerck darüber ymant betreiben, der sich zu stören versing und anneme, den selben störer sollen sie in die stat bringen, den, als herkomen ist, vertrinden²⁾, und sündertlich sol der selbig störer das einem vort und rat nach verhandlung der sachen püssen.

Ein yeder, der meyster wil werden, der sol wissen, können und beweren die meisterschnitt, und sol keiner zu meister aufgenommen werden, er hab sy dann vormalß vor den gesworen schnittmeistern bewert.

Yerlich sol man setzen vir schnittmeister vom hantwerck, die sollen, so einer, der meisterrecht haben und das hantwerck erbehten wil, ine die meisterschnitt zu thun, als hernach geschriben stet, fürhelfen.

Der selbig, der schneiden wil, sol zum schnitt haben sein eygen leder und die schnitt also thun.

Er sol schneiden auß einer fuehawt fünf par schuh, und das ein werden ein par stifeln mit einem hintern salß, das ander ein par pawernstifeln, das dritt ein par geschremter³⁾ frawenschuh, das wird ein par gerindelter nyder schuh, das fünfte ein par geschnürter schuh von drehen stücken. Doch eins yeden meysters sun oder ob einer ein meysterin oder eins meisters tochter nöme in der stat und zu meyster werden wölt die meysterschnitt thun und beweren, der selbig hat macht in den benanten fünf paren zu schneyden, welchs er wil, fürzunemen und das den schnittmeistern zu sagen, ee er anhebt zu schneyden. Welchs pars er zu schneiden dorunter vertragen sein wil, des hat er macht und ist des auf sein zusagen wol vertragen zu schneiden, alles on geverde. Und darauf so sollen die schnittmeister pen dem schnitt sitzen und nicht ansehen mit gab, freuntschaft, veintschaft, neyd, haß oder vergönnung sich überwinden lassen, sunder die gerechtigkeit fürnemen und wegen on geverde. Und so der die schnitt hat gethan, so sollen die schnitmeister, ob er bestanden sey oder nicht, an einen rat bringen; hat er dann die schnitt bewert ungeverlich, so sol er zu meisterrecht gelassen werden; ob er aber

¹⁾ mit Haus und Hof ansäßig sein.

²⁾ beim gemeinsamen Trunk die Beche bezahlen lassen.

³⁾ gebogener.

nicht wer beſtanden, ſo mag er noch ein virel einſ jarſ lernen und ob er dornach wolt meifter werden, ſich abermalſ bewerren laſſen.

Altrewſen¹⁾ füllen keinen neuen ſchuh oder newwert machen, erbehten oder veyl haben an erleybung einſ ratſ pey dem wandel 8 pfennig auf daſ hawß.

Altrewſenſchuh füllen ob dem fuß eytel²⁾ altſ leder ſein und nichtſ neweß und umb hwen vinger außgefült und ſollen unter dem fuß geſchmirt ſein pey dem wandel; und von yedem wandel 8 pfennig auf daſ hawß.

Welcher gaſt ſchuh verkaufft, ee dan man ſchawet, der ſol daſ wandeln mit einem hwiſachen ſchuhwandel.

Der ſchuſter zunſt iſt zu haben durch voyt und rat erlarbt und in nachgeben auf ein widerrufen, und daſ ein yeder, der einen lerknecht aufnehmen wil, in ir zunſt geben ſol hwen pfunt wachſ.

Welcher meifterrecht haben wil, der ſol vor geſwornen mitburger ſein und in die ſchuſterzunſt geben vir pfunt wachſ.

In iſt auch nachgegeben und haben macht, ob in ymant in ir zunſt gelt oder wachſ ſchuldig und deß an laugen wer, den ſelben darum zu pfenden on clag oder widerrede einſ richterſ.

Sie füllen auch kein ſundern ordnung, geſetze, püntniß, eynigung oder ſammnung haben, daſ wider die herſchaft, voyt, rat, gemeyn oder ſtat ſey oder werden möcht, in feynerley weyß.

Auß den genannten vir ſchnitmeiſtern ſol man auch jerlich hwen ſchawemeiſter ſetzen; den iſt bevolhen, daſ ſie getrewlich und mit vlenß ſchuh ſchawen nnd von all vorgeſchriben ſtück wegen aufſehen haben füllen und wo ſie der wandel einſ oder mer fünden, yetwederſ fürbringen und auf daſ hawß antworten.

Dye ſchawer füllen yeder dem voyt und burgermeiſter geloben und dan diſen hernachgeſchriben eyd ſweren.

Der eyd der ſchuhſchawer:

„Die trem, die du voyt und burgermeiſter geben haſt von der herſchaft, ſtadt, ſchuhſchneideramptſ und ſchuhſchaweamtſ halben, die wolteſt du alſo getrewlich halten, alſ du mit Worten unterricht piſt und ſtatpuch außweiſt, on alle geverde, alſ pit dir got zu helfen [durch Jeſum Chriſtum].“

Der ander eyd der hwyer ſchnittmeiſter:

„Die trem, die du voyt, burgermeiſter von der herſchaft, ſtadt von ſchuhſchneideramptſ wegen geben haſt, die wölſt du alſo getrewlich halten, alſ du mit Worten unterricht piſt und ſtatpuch außweiſt, on alle geverde, alſ pit dir got zu helfen [durch Jeſum Chriſtum].“

¹⁾ Schuhſlider.

| ²⁾ bloß, nur.

**Hernach vindet man geschriben der stat freybrive und anderer
der stat brive abeschrift.**

1439, Mai 3.

Wir Friderich von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg, des heyligen Romischen reichs erbkamerer und curfurste und burggrave zu Nuremberg, bekennen öffentlichen mit diesem brive fur uns, alle unser eiben und nachkomen gen allermeniglichen, dye ine sehen, horen oder lesen. Wann für uns komen sind burgermeister und etlich des rats und gemeine der stat zu Beyerreut und uns von des rats und der gangen gemein wegen doselbst furbracht haben, wie ine ir alte freyheit¹⁾ und brive, dye sye von unsern vorfaren und eltern seliger gedechnuß und uns gehabt haben, zu der zeyt, do dye Hussen²⁾ und Beheim mit herescraft auf dem pirge und zu Beyerreut gewest sind,³⁾ verbrannt und entweret sein worden, und haben uns demütlichen gebeten, ine sülch alte freyheit, brive und gut gewonheit von newes zu geben, zu confirmiren und zu bestetigen umb besserung nuzes, frumens und widerkumens der egenanten stat Beyerreut, und wann uns nu wol indend⁴⁾ und wissentlich ist, das dy selben von Beyerreut uns sülch ir alte freyheit, brive und gnade, ine von unsern vorfaren seligen getan, zu Rotenam⁵⁾ in der marck zu Brandenburg des freytags vor sanct Beyts-tag⁶⁾ im einundzwenzigsten jar furbracht, sehen und lesen haben lassen, dorinne dann dyse hernachgeschriben artickel begriffen sind gewest und dye wir ine zu sulcher heynt von besundern gnaden und irer willigen getrewen dinst wegen bestetigt und confirmiret haben, der selbe unser bestetigungsbrive ine in der obgeschriben hussenreysse auch entweret ist worden.

So wir dann von ine unterrichtet sein und sulche ir verlust der egeschriben irer alten freyheit, ir groß swer verderben, auch ir willig und getrewe dinst, demütige und flehssig bete angesehen und von uns erkant, haben wir den obgeschriben burgermeistern, rat und gemeine und allen iren nachkomenden burgern zu Beyerreut von besundern gnaden

¹⁾ Privilegiumsurkunden.

²⁾ Hussiten.

³⁾ Gemeint ist der Einfall der Hussiten in Oberfranken und die Zerstörung Bayreuths im Januar 1430.

⁴⁾ eingedenk.

⁵⁾ Rathenow.

⁶⁾ Juni 13.

⁷⁾ in Verlust gerathen.

dye hernachgeschriben articel, als dye von worte zu worte geschriben steen und begriffen sein, von newes wider gegeben, confirmiret, bevestet und bestetigt:

Zum ersten: daß nymants in der selben stat und in dem statrechten gefrenet sol sein dann der fronhose¹⁾, der pfarhose,²⁾ daß hawß unser liben framen messe³⁾, des spitalß wonung⁴⁾, des heyligen creuz messe hawß⁵⁾, der Nadenreuter hawß, der Blassemberger hofstat, dye der Kergel geweest ist, der alten Ottschneyderin hofstat und hawß, daß der Secken-dorffer von Grewsen geweest ist, und unser herschaft hawß vor der brucken, do vorhent ein Schütz innen geweest ist.

Item es sol nymant in dem gericht weder mülzen⁶⁾ noch brewen, leder mach noch gewant schneyden mit der ellen, außgenomen ein pfaff oder edelmann mag sovil mülzen und brewen, als er mit seinem gesinde in seinem hawß außgetrincken mag und des nicht verkaufen sol.

Item es sol auf dem lande und in dem gerichte nymants weder wein noch pir schenden, er kauf es dann zu Beherreut in der stat von einem burger, do man das ungelst gibt.

Item ob ein pfaff oder edelman einem burger zu Beherreut schuldig und ime des unlawgenhaft were, der ime doch verhöge,⁷⁾ so mag der selb burger einen vogt zu Beherreut anrufen, der sol und mage ime pfands helfen⁸⁾ von desselben pfaffen oder edelmannß lewten, habe oder gut, was er der in der stat betrete⁹⁾, damit er seiner schulde bezalt werde.

Item es sol kein amptmann noch vogt nymant kein glegt geben, der mit einem burger zu Beherreut zu schicken¹⁰⁾ hete, er thu daß dann mit desselben burgers wissen.

Item der rate zu Beherreut mit rate eins vogts sullen macht haben, alle gebote in der stat zu setzen auf hantwerck und anders nach notturft und gemeins nußes der stat.

Item ob ein mitburger einen totslage thet, der wiche von dannen come,¹¹⁾ so sol im kein vogt noch gewalt in sein hawß geen, er hab dann pey ime zwen des rats; mit denselben mag er bestellen, daß dye habe ordenlich beschriben werde und unverrückt bleybe bis auf der herschaft gnade.

¹⁾ herchaftlicher Hof.
²⁾ jetzt Dekanatshaus.
³⁾ jetzt wahrscheinlich das Pfarrhaus neben dem Dekanat.
⁴⁾ Wohnhaus des Hospitalspredigers.
⁵⁾ vermuthlich das Pfarrhaus neben der Wohnung des Hospitalspredigers.

⁶⁾ malzen.
⁷⁾ hinhalten, hinziehen.
⁸⁾ zu einem Pfande verhelfen.
⁹⁾ anträge.
¹⁰⁾ zu thun, zu schaffen hätte.
¹¹⁾ der entflieht, entweicht.

Item dye von Beyerreut füllen alle kirchtag fride haben, als sye dye dann von alter herbracht haben.

Item es sol auch keyn amptman noch vogt keinen burger zu Beyerreut in turren oder gefendnuß legen, der auf recht zu verburgen hat,¹⁾ außgenommen was hals und haut antreff oder sich gerichtß weret,²⁾ alles ungeverlichen.

Und bestetigen, bevesten und confirmiren ine dye obgeschriben articel alle und igliche besunder gegenwertlichen mit craft diß brives und sellen und wollen sie auch dabey getrewlichen bleyhen lassen on allerley eintrege, widerrede, on argß und on alles geverde. Und des alles zu einem waren urkünde geben wir ine disen brive mit unserm anhangenden insigel. Der geben ist zu Onoltspach, des suntags nach sant Walpurgentag, nach Christi unserß herren gepurt virzehenhundert jare und darnach im neununddreissigsten jare.³⁾

Ein freybrive und reformation.

1457, Dezember 22.

Wir Albrecht von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg bekennen offentlich mit disem brive gen allen meniglichen, dye ine sehen, horen oder lesen, daß fur uns kumen seyn unser libe getrewen burgermeister und rat von iren und der ganzen gemayn wegen der stat zu Beyerreuth und haben uns berichtet und zu erkennen gegeben, wie sye und ir stat durch alte freyheyt und brive, dye sye von unsern vorfaren und eltern selger und löblicher gedechtnisse gehabt, dye in aber pen unserß liben herrn und vaterß marggrave Friedrichs selgen leben zu der zeyt doe dye Hussen und Beheim mit heres craft auf dem gepirge und zu Beyerreuth gewesen, daß uns dann auch wol indend ist, verbrant und entweret sind, daß aber der selbe unser liber herr und vater selger wol bedacht, auch sülch ir alt freyheyt, brive und privilegia, dye sye vor sülcher geschicht von unsern eltern und ime gehabt haben, gesehen und gehört hat, hat sein libe widerumb von newes etlicher articel gefreyet, ine dye zugegeben, confirmiret, bevestet und bestetiget durch seinen besigelten brive, der daß alles clerlicher und eygentlicher inheldet und außwerßet, und stet des selben brives datum zu Onoltspach des suntags nach sant Walpurgentage nach Cristi unserß herren gepurt virzehenhundert jar und darnach im neununddreissigsten jare, welchen brive uns dye obgenanten burgermeister und rat zu Beyerreuth auch ykunt fu. bracht und von iren und der ganzen gemeyn wegen

¹⁾ der Bürgschaft leistet, daß er sich dem Gerichte stellen wird.

²⁾ sich gegen das Gericht wehrt, sträubt.

³⁾ Gedr. Corpus Constitutionum Brand.-Culmbac. Th. II Bd. IV. S. 417—19.

demütiglichen und flehssiglichen gepeten haben, daß wir in sülche ire freyheit, brive und privilegia gnediglichen zu bestetigen geruheten. Des haben wir angesehen sulch ire demütig und vleyssige gepete, auch dye getrewen und willigen unverdrossen dinste, dye sie unsern eltern, auch unserm liben herrn und vater selgen, unserm bruder marggrafe Johannsen, uns und unser herschaft manigveltiglich gethon haben und noch hinfür in chünstigen zeyten wol thun füllen und mögen, dorumb und auch von sunderlichen gnaden und zueneygung wegen uns gegen in bewegende, so haben wir in sulch ir freyheit, brive und privilegia, wehe sye dye von dem obgenanten unserm liben herren und vater selgen, als vorstet, erworben haben, mit allen stücken, puncten und articeln bestetiget, bevestiget und confirmiret, bestetigen, bevestigen und confirmiren in dye also mit und in craft diß brives ganz und volkümlich zu halten und pen iren creften und mechten bleyben zu lassen gleicher weyse als ob des dickgenanten unserß liben herren und vaterß selgen brive in doruber gegeben von wort zu worte hirinnen begriffen were und geschriben stünde, getrewlich und genßlichen on alles geverde.

Als auch dye vorgenannte unser stat Beyerreuth von alter her mit einem flechten wapen nach der swarzen und weissen veldung, wehe dye dann unser herschaft des burggravethums zu Nurmberg von der graveschaft zu Boler herrürende füren, doch mit der untersheyde zweyer reuten, der eine weyß, dye ander swarz und creuzweyse mitten durch dye veldung gegangen seyn, gehabt und sich des insigeln und panern gepraucht hat, haben wir wol bedacht und angesehen, wehe dye vorgenannt stat Beyerreuth der eltesten und wesenlichsten stat eine in der burggraveschaft zu Nurmberg gewest und noch ist, dorumb so haben der selben stat Beyerreuth als ein fürst des reichs und ir rechter natürlicher erbherre von sunderlichen gnaden sülch ir wapen mit dem zusatz gepessert, daß sye in einem schilde dye zwu obgedachten veldung swarz und weyß und doezwischen auch des burggravethums zwu veldung mit dem swarzen leben in gelben velde und umb des schildes rant rot und weyß, doch auch mit der untersheyde, daß zwu reuten, eine weyß, dye ander swarz, creuzweyse mitten durch den schilt, nemlichen dye weyß rewt durch beyde veldung des lebens und dye swarz rewt durch dye zwu veldung swarz und weyß geen, haben und füren füllen. Und das cleynoth auf dem helme des schildes sol sein zwey getrompte horner mit weyßer und roter varb außgeteilt gegeneinander und doezwischen ein swarzer lebe mit einer guldein crone auf einem aufgeworfen stulp eins hutes steende. Und sol haben ein rote und weyße helmdeck, alles in der forme zusammen gefügt, als hne pen in dysem brive engentlichen

mit varben und aller substancien wesentlichen gemalet und außgehenget ist. Geben und peßern auch der obgenanten stat Beyerreuth sulch ir wapen und cleyuoth in craft und macht dyß brives, also daß sye und alle ir nachkomen von der stat wegen das nu hinfür zu ewigen zeyten haben, furen und sich des mit der peßerung des zusatz gebrauchen sullen und mögen in sigillen, in paniren und sunst in allen sachen zu bevestigung und bewertem urfunde irer trem, warhent und glawbens, wie sich das danne nach altem loblichen hertumen durch recht und sunst zu halben, ze thun und zu volfuren gepürt und sein sol, on allen meniglichen hinternüß, irrung oder eintrege, alles getrewlich on argelist und genßlich on geverde. Des zu urfunde geben wir den obgenanten von Beyerreuth und allen iren nachkomen diesen brive mit unserm größerm anhangenden insigel versigelt. Der geben ist zu Beyerreuth, am donerstag nach sanct Thomas des heyligen aposteln tage, nach Cristi unsers liben herren gepurt vitzehenhundert und dornach in dem sibenundfunftzisten jaren.¹⁾

Annungsbrive zwüschen rate und gemeynde.

1432, Mai 22.

Wir Fridrich von gotes gnaden marggrave zu Brandenburg, des heyligen Romischen reichs erzkammerer und burggrave zu Sturmburg. Von solicher spene, irrung, zwitracht und uneinigkeit, so dann gewesen ist zwischen unsern liben getrewen dem burgermeister, ratmännern und der ganzen gemeynde unser stat Beyerreuth, dye wir dann in schriften und worten beydersent wol vernomen haben, bekennen wir offentlich mit dem brive gen meniglich, daß sye solcher spene und zwitracht, we und in welcher masse sich dye zwüschen ine vom anfang piß auf den hewtigen tage verlawfen, gehandelt und gemacht hat, ganz mechtig zu uns gangen und pey uns plieben sein, sie beydersent dorum zu entscheiden und zu entrichten, wie wir das zwüschen in richten und schenden, daß sye das auf alle senten getrewlichen halten, volfuren und nachkomen wöllen, als sie uns des alle mit hantgebenden trewen an eydes stat gerett und gelobt haben. Also setzen, schenden und sprechen wir.

Des ersten: als sich der rate zu Beyerreuth beclaget von der gemeynde daselbsten, daß dye den statgraben wider iren willen gewischet haben, darauf wir dann der gemeynde antwort auch gehört haben und dye gemeynde das unpillichen gethon haben, dorum sye dann wol zu strafen weren. Solch strafe wir bey uns behalten und heysßen auch dye

¹⁾ Gedr. Corp. Constit. S. 415—17.

gemeynde dajelbst pey unsern hulden und penen, dye wir dorauf setzen in dysem brive, das sye solicher sache hinfur one des rats willen nicht mer thun, wann wir den rate bey seiner macht und freyten gehabt wollen haben.

Auch als der rat claget uber Cunzen Newkam von grober uncristenlicher wort wegen, dye er gerett hat, als wir die in schriften und seiner antwurt vernomen haben, dorumbe er dann vor von solicher wort wegen hinter ein puß geteyndigt und geschiden ist, und dye selben puß mit hantgebenden trewen an eydes stat zu halten gelobt hat und des nicht gehalten hat, sprechen wir, das er solich puß, dye im vorgesagt ist, noch thun und volfuren sülle, darzu er dann durch unsern amptman zu Beherreuth gehalten sol werden.

Wir sprechen auch von Fritzen Predigers wegen, das den unser amptman auch zu solcher strafe halte, dye im vor umb seine uncristenliche wort gesagt ist, das er dye selben puß und strafe noch thue und volfure in massen als sye im gesetzt ist und auch mit trewen an eydes stat zu halten gelobt hat, und das man in auch halte, das wir, unser lande und lewte vom im wol versichert werden, Und setzen das zu dem rate, ob sye in hinfur pey in in der stat zu Beherreuth haben wollen oder nicht.

Auch sprechen wir, als dye vom rate dye gemeynde beschuldigen, wie dye gelt under in aufgelegt haben, welche des nicht geben wolten, haben sye gedroet auß der gemeynde zu setzen, das dye gemeynde eins solchen hinfur nicht mere thun süllen on eins rates willen.

Auch als der rate Hannsen Sperfnabel und Herman Dizen beclagen, das sye gerett haben, hetten sye langst einen oder zwen erslagen, es were langst bericht worden, sprechen wir, das Hanns Sperfnabel und Herman Dize noch nyman auß der gemeynde solicher wort und wercke nicht mer thun und auch hinfur feyn parthey noch sampnungen wider den rate nicht machen süllen in kein weyse. Wer aber sache, das sye des nicht hiltten und ubersüren und des redlichen uberwenst würden, so solten sye uns leybe und güte verfallen sein.

Item als der rate claget, wie in dye gemeynde in ir eyde gerett haben, von der maß wegen sprechen und scheyden wir: wenn der rate von Beherreuth ein verzeichente maß bringet vom rate von Nurnberg in der form, als sye vor der hussenfluchte zu Beherreuth gewesen ist, wenn sye dann dye bracht haben und außgeben, so bleyben sye pilsichen oben.

Und als der rat claget uber einen auß der gemeynde, wie der gerett habe, ob es wunder were, das sich ir zehen sammeten und einen

auß dem turn nemen, den selben spruch Endres Smidt verantwort, wne er soliche wort unschuldig sey und sich dorumb zum rechten erpüet, dorumb sol man in pey rechte pleyben lassen.

Auch umb solche grobe wort, dye Herman Diße vom rate gerett hat, deß er mit kweyen geschworen überweyßt ist worden, sprechen wir, daß Herman Diße in einem turn zu Beyerreuth steygen sulle und doriinnen sein solang piß in der rate doselbst wider herauß leßt; darzu in dann unser amptman zu Beyerreuth halten sol. Wolt in aber der rate zu lange in dem turn lassen, so hat Harttung vom Egloffstein, unser hawbtman auf dem pirge, macht, den herwider auß zu lassen.

Und als nu dye gemeynde zu Beyerreuth zu dem rate doselbst clagen und in iren spruche lautend, wie das dye vom rate mit den heyptleuten uberein sein worden, als sich dy Hussen zu in nehneten, das vurtzehen vurtelmeister gesagt, und mit hantgebenten trewen gelobt hetten, keynen rat zu haben, es wern dann dye vurtzehen vurtelmeister oben, und auch pey der stat zu pleyben, sülich an ine nicht gehalten sey worden, sunder ir funf vom rate und einer auß der gemeyn besunder rete gemacht und dye vurtelmeister dorzu nicht gevordert haben und haben dye flucht auß der stat gemacht und sye umb ir habe und gut bracht: dorzu sye antwurten, das sye in sunderheynt keynen rat gehabt haben, sunder ir hawbtman, der in zu der selben zeyt von uns geben sey worden, habe sye zu im gesant in seinen rate, das sye von gehorsamkheynt wegen also getan haben und mit in gerett von brechenhaft wegen der stat, als sye das in irer antwort zu guter maße wol gemeldet haben, das sye ungeverlich mit den sachen umgangen sein und piten sich dorumb zum rechten. Also sprechen wir, das man sye pillichen dorumb pey rechte pleyben lasse.

Auch als dye gemeynde lawtend in irem spruche, wy der rat den fride, der kzwischen in biß auf unser zukunft gemacht und funfzig guldein zu pene dorauf gesagt sey worden, an ine ubersaren und nicht gehalten haben, dorauf der rate antwort, dye gemeynde hab sulchen fride an in gesprochen und sye nicht. Und durch merer fruntschaft und richtigung wegen wollen wir solichs vallen lassen, doch also daß das gehalten werde von peyden partheien, das vor und nach in dem brive geschriben stet.

Item als dye gemeynde claget, das in der rate zu swere sey und doch nicht lawtend worane, dorauf der rate antwort, das sye den rate nach irem gewissen gehandelt haben als frome hyder lewte, sprechen wir, worrynne dye gemeynde deuchte, das ine der rate zu swere were, da möchten sye mit dem rate selber wol umb reden in gegenwertigkheynt unsers amptmans zu Beyerreuth; was in dann dorin nicht zu rate

gezogen würde, daß möchten sye wol fürder an uns bringen und auch sunst kenne unwillen gen dem rat für sich nemen.

Wir sprechen auch, als dye gemeynde vermutend ierlichen sechs auß in zu geben zu dem rate, dye mitsamt dem rate alle anlegung, dye die gemeynde und stat antrifft an rechunge, reysen oder solicher sache, und auch mit der selben sechser rate dem rate alle jare mit einem oder mer zu vernewen, dorauf der rate antwurt, daß solichs vor nicht mer gescheen sey bey in, doch von glimpfens wegen wollen sye des nicht verflahen, also daß ein rate albeggen dye sechs auß der gemeynde mit eins amptmans willen zu einem solichem zu welen haben: duncket uns wol gut sein und wollen, daß der rate sechs auß der gemeynde zu im neme, solche obgeschriben sache mit in zu handeln von der gemeynd wegen, und auch alle iar ein amptman und der rat den rat mit einem oder zweyen vernewen, daß das auch nicht schedlich sey.

Auch sprechen wir: als die gemeynde Micheln Capler beschuldigen, er sül gerett haben, die frawen, die in der hussenfluchte zu Beyerreuth plyn sein, haben sich dye Hussen an eren umb gabe lassen swechen, dorauf der Capler antwurt, daß er solcher wort nit gerett hab und sprech daß pey dem end, den er zu dem rat gethon habe; mag der Capler mit seinem rechten für solche wort kumen, als recht ist, so beleybt er pillich doben, ob sye in des nicht vertragen wöllen.

Auch als dye gemeynde begert, daß sye mit dem rate und der rat mit in ein panwein zu schenden, damit man der stat schulde bester paß außgerichten müge, sprechen wir, daß sye das doheymen miteinander außtragen und eynen sollen nach der stat notturst und pestes.

Item als dy gemeynd sich beclaget von Heinken Fleischman, we der ubel von in rede und nicht frides von im gehalten mögen und wol sye haben und stechen, dorku er antwurt, we (er) solchs nit gethon habe und im sey auch solch gwitracht leyt, sprechen wir: wollen sye Heinken Fleischman des nicht vertragen, mag er dann mit seynem rechten fur sulch sach kumen, er genewst sein pillich.

Auch als Eberhart Newkam claget uber Thoman Kawtschen und Micheln Capler, we sye in entsetet haben an seinen eren, dorauf sye antwurten, we dem Newkam ein zinst vom rate und gemeynde aufgelegt wer worden, denselben zinst hetten sye gevordert, des wölt er nicht geben und er habe in swerlich zugerett und meyuten daß selbst zu clagen, sprechen wir: mag Eberhart Newkam den Kawtschen und den Capler dorum nicht erlassen, so sol er in vor dem rate zu Beyerreuth mit rechte dorum zusprechen.

Wir sprechen auch: was gemeiner habe in den segrer in der kirchen zu Beyerreuth dem Ragenberger und Thoman Rawtschen seinem untervont zu iren handen kumen ist und der nicht wider außgeben haben, was sye der selben habe noch innen haben, die sollen sye pey iren guten trewen dem rate antwurten, an eynen gemeynen nuß der stat zu legen.

Und dorauf sol aller handel und unwillen zwischen dem rate und gemeynde in allen und yglichen besunder, wie sich dye biß auf den herotigen tage zwischen in gemacht und verlatwen haben, ganz tot, abe und ein verrichte und versünte sach sein und solcher sach nyman gen den andern weder mit Worten noch wercken hinfür in argß nicht mer efern, anten noch zusachen, und auch solcher parthey und teylungen geneinander nicht mer machen süllen in keynerley weyß ongeverde. Welcher teyle aber, es wer auß rat oder auß gemeynde, sye alle, ir einer oder mer das überfüren und nicht hiltten, als obgeschriben stet, wie das köme, dy süllen uns sellig sein zu strafen an leybe und an gute, und wöllen auch, daß das gehalten werde. Und des zu urkunde und merer sicherheyt haben wir unser insigel an dyßen ausspruchbrive thun henden.

Der geben und geschen ist zu Blassenberg, am donerstag vor Urbani, nach Cristi unsers Herrn gepurt hirtzehenhundert jare und dornach in dem hweyunddreyßigsten jare.

Es ist zu wissen allen unsern nachkumen und menichlichen, daß wir burgermeister und rath der stat Beyerrewt durch geheiß und von wegen des hochgeporen fursten und herrn herren Johannsen marckgrafen zu Brandburck und burckgrafen zu Nuremberg, unsers gnedigen liben herrn, ein halßgericht zu Bellenrewt¹⁾ bestett²⁾ und besessen³⁾ haben bey Jorgen und Adam den Wilden gebrudern uber Jorgen Schwantner, Burckharten Bart und Hansen Langen, zu der leib und leben dann die bemelten Wilden gebruder semtlich clagten durch fursprechen, umb daß sie in und den iren pferd gestolen heten. Darumb den die obgenanten Jorge Schwantner, Burckhart Bart und Hans Lang nach ordnung des gerichtß mit urteil und recht zu dem tod geurteilt wurden. Do wurden Jorg Schwantner und Burckhart Bart an galgen gehangen und ward durch pet⁴⁾ Hansen Langen der kopf abgehawen. Und sulchs gerichtes ist der erber und vest Rudiger Henlein, der zeit amptman zu Beyerewt, von des benanten unsers gnedigen herrn wegen ein richter gewesen und sulchs halßgericht mit den ersamen und weisen gerichtßschopfen der stat Beyerrewt besessen, und nemlichen: Eberharten Widman der zeit burger-

1) Bärenreuth B. N. Baireuth?

2) bestätigen.

3) zusammensetzen.

4) Fürbitte.

meister, Cunraden Rotten des eltern, Cunraten Ottschneyder, Cunraten Guglern, Hansen Sendelbecken, Fridrichen Zereyssen, Hansen Bischmeister, Heinrichen Pauer und Cunraten Schreibers. So sind pey in an sulchem halßgericht von der bemelten Jorgen und Adam Wilden wegen und ir eygen menner und schopfen geseßen, mit namen Hans Beyer, Hans Bindel und Fritß Schick von Bellenreut. Und ist meister Hans von Beyerstorff ein nachrichter gewest. Und sulchs gericht ist gehalten und geseßen worden am mantag vor sand Katren tag¹⁾, als man zalt nach Christi unsers liben herrn gepurt M^oCCCC^o und im fünfundfünzigisten jare.

Sulchs hab ich obgenanter Cunrad Rott durch befehlen eines burgermeisters und rates zu gedechtnuß mit meiner eygen hant in diß buch geschriben, wan ich das ben. halßgericht selbs und persönlich hab helfen besizen.

Willbrive²⁾ das ein rate dye engelmesse leyhe.

1456, Oktober 13.

Wir Johannis von gotes genaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nuremberg. Wann fur uns komen sind unser libe getrewen burgermeister, rate und gemeyne der stat zu Beyerreut und haben uns fürgetragen: dye funfzig ewig guldein, dye sye Anna Schulteissynne von Nuremberg seligen schuldig waren, darauf hett sye ein ewige messe zu Beyerreuth gestiftet, ob wir unsern willen und gunst darzu thun, das dye funfzig guldein daran fürder jerlich gevallen solten so lange piß sye dy abgelöst und sovil jerlicher nuzung wider dorzu gefawst, und den egenanten rate begnaden wolten, das sye fürder sulche messe ewiglichen zu leyhen heten; baten uns demütiglichen sye damit zu begnaden. Haben wir geachtet gote des almechtigen lop, ere und wirdigkeit pey uns und in unser herschaft zu meren, sye ir pete entfunden lassen und bekennen öffentlich mit dyssem brive für uns, alle unser erben und nachkomen gen allermeniglichen, das wir unsern gunst und gangen willen darzu gethan und gegeben haben und geben den darzu in craft diß brives, also das dye egenanten unser burgermeister, rate und gemeyne furder ewiglichen dye funfzig guldein, dye sye vor Anna Schulteissin seligen geben haben, jerlich eynem priester auf der messe, dye sye gestiftet hat, raichen und geben süllen so lang piß dye abgelöst werden, und das dye egenanten dye unsern der rate zu Beyerreuth hinfur sulch messe zu ewigen zeyten macht haben zu leyhen eynem ires mannes

¹⁾ November 24.

| ²⁾ Bestätigungsbrief.

ſeligen oder ireß geſlechtß der ſtat ſint oder eynem caplan, der darzu geſchickt in tuglichen und eben¹⁾ wer. Dabey füllen und möllen wir ſye auch getrewlichen bleyben laſſen one alle eintrege, widerrede, on argt und on alle geverd. Und deß alleß zu eynem waren urkunde iſt unſer inſigel an dyſen brive gehangen.

Geben zu Blaſſenberg, am mitwochen nach ſanct Dyonisii, nach Criſti unſerß liben herrn gepurt vitzehenhundert jare und darnach in dem ſechßundfunftzigſten jare.

Confirmation über dye engelmesse.

1456, November 22.

In nomine sancte et individue trinitatis amen! Anthonius dei et apostolice sedis gratia episcopus Bambergensis. Ad perpetuam rei memoriam. Et si ad nostri pastoralis officii circumspectantem providenciam pertineat, queque salutifera et pia opera promovere, ut Christi fidelium salubria desideria debitum ad effectum producantur, ad ea tamen precipue astringimur, que divini cultus augmentum concernunt et salutem recipiunt animarum. Oblate siquidem nobis nuper petitionis series continebat, quod quondam Anna relicta Johannis Schultheysen opidani opidi Nurmbergensis nostre Bambergensis dyocesis, dum in humanis agebat cupiens terrena in celestia et transitoria in eterna felici commercio commutare, ad laudem et honorem omnipotentis dei, gloriosissime virginis Marie genitricis eius ac omnium celestium civium in divini cultus augmentum pro sue suique mariti, progenitorum ipsorum ac omnium aliorum Christi fidelium tam vivorum quam defunctorum animarum salutare remedio quodam beneficium ecclesiasticum simplex non curatum presbiterale in ecclesia parochiali opidi Beyrr. dicte nostre dyocesis pro unius presbiteri domino inibi perpetuo servituri substantacione de novo fundaverit et competenter dotaverit bonis et redditibus infra scriptis per ipsam Annam fundatricem de bonis a deo sibi collatis, ut inferius describitur conparanter, que prevato de novo instaurando beneficio donacione perfecta et irrevocabili in dotem donaverit et assignaverit. Unde fuit nobis humiliter supplicatum, quatenus fundacionis dotacionis donacionis et assignacionis huiusmodi robur nostre ordinacione confirmacionis adjuvare dignaremur. Nos igitur Anthonius episcopus prevatus divinum cultum adaugere ex intimis affectantes supplicacioni huiusmodi utpote iuste et rationabili favorabiliter inclinati fundacionem dotacionem donacionem et assignacionem pretactas ac omnia inde secuta, prout rite

¹⁾ geſchickt.

et provide facta sunt, ratas et gratas rataque et grata habentes in domino collaudamus et approbamus atque ad cuius supra votivam supplicationem de honorabili nostri devoti Johannis Coci rectoris dicte parochialis ecclesie ad hoc expresso consensu accedente beneficium ecclesiasticum simplex non curatum presbiterale creamus erigimus instituimus autorisamus et confirmamus dei nomine in hiis scriptis ac presentis scripti patrocinio communimus perpetuis futuris temporibus divina favente clemencia duraturis. Jus patronatus eiusdem beneficii sive ius presentandi ad ipsum consolatui memorati opidi Beyrr. suisque successoribus pro tempore expresse imperpetuum reservantes ita quod nunc primo et deinde quociescumque casus vocacionis ipsius beneficii se obtulerit idem consolatus clericum secularem ydoneum actu presbiterum aut qui infra unius anni spacium a tempore adepti per eum possessionis eius pacifice alio canonico impedimento cessante velit et valeat ad sacerdocium promoveri nobis aut successoribus episcopis Bambergensibus seu nostro ipsorum in spiritualibus vicario sive commissario generali pro institutione canonica infra terminum iuris debeant presentare. Ordinamus quoque irrefragibiliter statuentes, quod quivis dicti beneficii rector pro tempore aput ipsum personaliter residere et singulis ebdomadis quatuor missas in dicta parochiali ecclesia salva ipsius consciencia debita et honesta, unam videlicet quintis feriis delato per eum previo sacrosancto eukaristie sacramento in processione missam de corpore Christi ad integram sollempniter prout temperacio congruerit sub nota servatis aliis ceremoniis condecantibus assistentibus sibi rectore scolarium cum scolaribus et aliis cooperatoribus et prout alias hactenus fieri consuevit. Vero tres missas sub publica seu diurna missa dicibus et quando maluerit ac devocio sua exposcet absque nota celebrare seu dicere atque dominicis et celebribus diebus primis vesperis et missis diurnis seu publicis necnon generalibus et consuetis processionibus cantando et psalendo superplacitatus interesse legitima pro petitione cessante, quodque idem beneficiatus quam primum dicti beneficii possessionem adeptus fuerit plebano dicte parochialis ecclesie pro tempore aut eius locum tenenti desuper requisitus quod singulas oblaciones in dicta parochiali ecclesia aut alibi infra limites eiusdem sibi obvenientes eidem presbitero seu eius locum tenenti absque reprehensibili mora per se vel alium presentare velit fidem manu data promittere et nichilominus singulis annis perpetuis futuris temporibus anniversarium dictorum quondam Johannis Schultheysen et Anne coniugum ac ipsorum progenitorum in pretacta parochiali ecclesia cum vigiliis novem lectionum et missis pro defunctis circa festum sancti Bartholomei apostoli

die convenienti rite peragere assumptis sibi aliis beneficiatis et presbiteris ibidem necnon rectori scholarium et edituo et cuilibet ipsorum pro presenciis decem denariis monete usualis currentis ministrare ac etiam cereos expensis suis propriis disponere. Insuper quod singulis ebdomadis dictorum Johannis Schultheysen et Anne coniugum ipsorumque progenitorum ac omnium aliorum qui ad dictum beneficium de bonis suis contribuerant sive auxilium prestiterunt qualiter per se vel alium presbiterum publicam memoriam coram publico facere debeat et teneatur. Preterea nullus dicti beneficii rector infra limites pretactos sacramenta sive sacramentalia ecclesiastica alicui ministrare nec de iuribus aut actibus plebanis se intromittere absque expresso consensu sive commissione plebani seu locum tenentis prevati nisi in casu emergentis necessitatis prout et quando ius id fieri permittit nec alias ipsum plebanum aut parochialem ecclesiam predictam in iuribus suis impedire presumat quovis modo. Redditus vero cum quibus memoratum beneficium dotatum est sunt hii: videlicet quinquaginta floreni aurei Renenses legales et dativi per quondam Annam Schultheysin fundatricem pro mille similibus florenis auri a dicto consolato in Beyrr. sub forma reemptionis comparati quorum quidam florenorum viginti quinque in sancti Michaelis archangeli et alii viginti quinque in beate Walpurgae festivitibus consulatus prevatus pro tempore ipsi beneficiato singulis annis exolvere debet et tenetur prout et quemadmodum hec et alia in litteris desuper confectis quarum tenores hic haberi volumus pro insertis lacius dinoscuntur continere. Porro redditus cum quibus sepe dictum beneficium dotatum est et amplius dotabitur in futurum ex intimis ac exemplis decrevimus et denunciamus ab omnibus iugo onere et exactione cuiuslibet layce et provane potestatis, decernentes etiam ut huiusmodi beneficium cum sua dote ea emunitate et ecclesiastica libertate nostraque et successorum nostrorum episcoporum Bambergensium tuitione perpetua gaudere debeat, quibus alia beneficia ecclesiastica per civitatem nostram Bambergensem et dictam dyocesim consistentes gaudent specialiter et tuentur. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum atque robur perpetuum presentes nostras litteras desuper confectas fecimus appensione sigilli nostri vicariatus communiri.

Datum et actum Bamberge, anno domini milesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto, die vicesima secunda mensis Novembris.

Abeschrift des schuldrives über den zins zue der messe.

Wir burgermeister, radt, gemeinde und burger zu Behrreuth als von der funfzig gülbein wegen ewiger zinst, dye wir der erberu framen Anne Schultheyssin selgen, burgerin zu Nurmberg, der got gnad, schuldig waren, ir dye ierlichen gereicht haben und she nun von diser vergenglich zeyt, wollust zeytlicher fremden und gutes ir gemüt abgeworfen, ir hoffnung zu got, seiner almechtigkeyt zu lob, wurden und eeren und umb ires elichen hawßwirts Hannsen Schulthensen selgen, irer seel, irer beyder vorfaren und auch aller glaubwürdigen cristen selen trost, hilf und seligkeyt willen auß sulchen funftzig gulden zu uns in unser pfarrkirchen ein ewige messe genannt dye engelmess gestift hat nach inhalt instrument und ander brive doruber geben, bekennen und globen unverschenlichen für uns alle, unser nachfomen und burger offenbar gen allermeniglichen, dye disen brive sehen, hören oder lesen und besunderlichen den fursichtigen und weysen Hannsen Toplern, Hannsen Strassern und Hannsen Margthewsern, alle burger zu Nurmberg, der egenanten Anne Schultheyssin selgen vormund, und allen iren nachkommen, das wir sulch funfzig gulden ewigen zinst alle jar jerlichen halp auf sant Walpurgen und halp auf sanct Michels tagen einem yden prister, der dye mess besiz und inhat, on alle sein scheden reichen und geben wollen. Und ob wir zu der frist einer oder bedeu mit der zalung sewmig würden, welcher zeyt und iars das geschee, was dann der prister, der dye mess inhet, sulcher sewmnüß schaden neme, wehe dye genant würden, gereden und globen wir im für uns und alle unser nachfomen, burger und stat pey unsern trewen, den mit sampt der erschinen verfallen gült gütlichen außzurichten und zu bezalen, alle geuerbe hirin ganz außgeschlossen. Und das dye genanten Hans Topler, Hans Strasser, Hans Margthewser und alle ir nachfomen vormund von wegen Anne Schultheyssin bester gewisser sein, das wir dye funfzig gulden ewiger gült zu yder gewöhnlichen zeyt, so vor geschriben ist, zu der stiftung und ewigen messe jerlichen den selben beneficium und prister reichen wollen, haben wir uns für uns alle, unser nachfomen, burger und stat verwilligt, ob wir der scheden veracht und dem prister sein zinst damit nicht zu yder zeyt bezahlt hetten, das dye genanten vormund oder ir nachfomen macht und recht haben, unser sechs burger auß radt oder gemeynde, welche meben¹⁾ und fuglichen²⁾ weren, gen Nurmberg in eins offen wirts hawß zu manen, und sobald wir sochs ermant werden durch brive, poten oder wehe das geschee, sullen und wollen wir

¹⁾ wohl fälschlich für: eben.

| ²⁾ passend, geeignet.

pey unsern waren trewen und ehde unser yeder mit sein selbs leyb in acht tagen nach der ersten manung dorein zihen, uf uns selbs zeren und leysten, auch auß der leyistung nicht kumen so lang piß der prister seiner zinst von uns bekalte und alles außgericht wer, dorumb dye vormund zu leysten gemant hetten, ongeverde. Über das alles, ob wir dem prister zu yder zeyt nicht zalung theten seiner zinst, dye manung zu leysten veressen oder sich einer auf den andern vertzihen wölt, weye sich das verhandelt, so hetten dye genannten vormund, ir nachkumen oder wer in dortzu gehulfflich wer, gewalt und gut recht, uns, unser nachkumen, arm und reich, burger zu Beyrreuth anzugreifen, unser leyb und gut hemmen und aufhalten in freyung,¹⁾ geleyt, wu und an welchen enden das wer, als lang und vil piß in alles das gehalten würt, dorumb sye uns zu leysten gemant hetten; doran sollen sye oder ir helfer an nyman gefrevelt haben, alles ongeverde. Wir haben auch macht, dye²⁾ funfzig gülbein ablosen wölten und ablösten, so gereden wir in eegeschribner maß, das wir dye widerumb an eygne güter und erb getrewlich wollen anlegen und kessen, das ein prister, der auf der genannten meß ist, völiglichen und jerlichen an gelt oder getrenb und andern zinsen nach gewonlichen kessen der zeyt und landes funfzig gulden aufzuheben hat, und das genannten vormund oder iren nachkumen zu wissen thun. Wir³⁾ denn sulch zinst gefawst und dye mit wissen der vormund oder irer nachkumen dem prister auf der meß mit briven dorüber und aller pillicher noturft bewenst und in sein hant bracht haben, so sollen wir, unser nachkumen, burger und stat sulcher verschreibung furder ganz quidt, ledig und loß sein, und unser brive wider geantwurt werden hinfür den vormunden, iren nachkumen und prister auf der meß und gen allermeniglichen craft und machtloß sein. Und des alles zu einer bekentniß und warer urkund haben wir unser stat Beyrreuth insigel unden an disen brive gehangen, dorunter wir uns burgermeister, radt, gemeynd, burger und stat unverschenblich verpinden und glüben pey unsern waren trewen, alles das hyin geschriben ist getrewlichen zu volfüren und zu halten on alle geverde.

Ornament eines geschäfts und ewiger gedächtniß meister Heinrich Gerolts, auß Schwalt Kotten, burger zu Beyerent.

1458, Mai 8.

In namen der vereynigten drivaldigkait amen! Wann doch nicht ungewißers ist dann das leben und nicht gewißers dann der tod und

¹⁾ Asyl, Freistatt.

²⁾ scil. wenn wir die . . .

³⁾ scil. wenn wir denn . . .

zukunft des tods, haben ich Heinrich Herolt, villsicht der mynste in
siben freien künsten meister, und ich Dßwalt Rote, burger zu Beyerreut,
bedacht und durch vermanunge des unbegreiflichen ewigen gutes, seiner
almchtigkait, der hochgelobten königin Marie, seiner werden gebererin,
auch allem himelischen here zu lobe und eren, unsern liben eltern seligen,
unser und aller unser geslecht nachkomenden selen zu hoffnung, troste
und hülff, yeder mit guter gesunter gewissener vernunft vier ewige
gedechtnuß ierlich in pfarkirchen zu Beyerreut gestift und dreissig pfunt
gelds, ye dreissig pfennig für ein pfunt landßwerung, ewiger zinste
demselben gotßhawß uf unsern eygen freien hernachgenanten wisen, die
wir umb Matthesen, Herman, Thoman und Lorenzen vom Rabenstein
gekauft und wol vergolten haben, darzu geschickt und gegeben, dornach
einem pfarrer, burgermeister und rate zu Beyerreut und allen iren nach-
tomen mit ganzer macht dißs brives sulch unser gescheft zu trewen hant
bevolhen, das ordenlich iren gotßhawßmeistern der pfarkirchen Marie
Magdalene fürder zu bevelhen außzurichten von zeyten zu zeyten und
von jaren zu jaren ewiglich, wie dann unterschiedlichen von worten und
articeln hernach eigentlich geschriben ist. Zum ersten han wir geschickt,¹⁾
das solch dreissig pfunt gelts unser erben oder wer die wisen mehet, von
yedem tagl soviel an den dreissig pfunden dorauf gesagt ist, dem gotß-
hawß Marie Magdalene erlichen und ewiglichen außrichten sullen uf
sant Michaels tag on alles verziehen und on alle des gotßhawß scheden.
Dornach umb willen das yeden heiligen hohen zeiten und festen
ir löbliche ampt umb unser gedechtnuß willen nicht verhindert werden,
han wir uns furgenomen vier gewöhnlich zeyt im jare und geschafft,
das man alle jar ierlichen und ewiglichen in der nehsten wochen nach
sanct Philippi und Jacobs tag mein Heinrich Herolts eltern, nemlich
Günzen Herolts und Elspethen seiner wirtin, auch nach meinem ver-
scheiden mein selbs und alle wegen aller menschen selen, die auß meinem
geslecht verschieden sein, mit den heiligen ambten am abend vigilg und
am andern tage dornach mit den götlichen ampten der messen gedenden
und begeen sol. Dornach die ander begengnusse deßgleichen in der wochen
nehst nach dem achten tag der königin Marie, als sie entpfangen ym
himmel wurde, mein Dßwalt Roten eltern, nemlich Conratt Roten und
Margarethen seiner wirtin, auch mein selbs, Elspethen meiner wirtin
und aller menschen selen, die auß meinem geslecht verschyden sein. Die
dritte in der wochen nehst nach aller heiligen tag ganz deßgleichen des
Herolts geslecht. Die vierde in der wochen nehst unser liben frawen
tag purificacionis genant aber deßgleichen der Roten geslecht, also

¹⁾ ordnen, anordnen.

wenn der genanten zeyt eine lömpt, sol ein pfarrer uf sonntag nehst davor offenkär die tag, dorauf er die begengnüffe mit vigilien und messen legt, verkünden lassen. Und auf denselben ersten tag am abend sollen die newn prister alle, nemlich ein pfarrer mit seinen zweyen capellan, prister vom spital, der vom heiligen creuz, der auf unser frauen messe, die zwen altaristen der messe, der meister Heinrich Uebeln eine und etliche burger zu Beyerreut die andern gestift haben, und der prister auf der messe, die Anna Schulthesin gestift hat, zum anfang des Venite ex ultemus (sic!) domino in der vigilg sein, die vigilg gang auß helfen singen; dornach am andern tag umb willen das den leuten, die irer erbeit und taglon warten müssen, die frümesse nicht dorumb verhindert werden, sol in ein capellan früe nach altem herkomen ein selemesse lesen. Auch das den dürftigen im spital ir messe bleibe, sol in ir brister umb sein gewöhnliche zeyt ein selemesse dorin lesen. Dornach umb die rechten tagzeit sol ein pfarrer oder sein caplan die selemesse singen, dorunter hedem geslecht in seiner begengnüffe seiner eltern und sein mit namen, dornach aller sele seins geslechts in gemeinem gepete öffentlich gedenden. Und der die einen messe, die die bürger gestift haben, besizet, sol auch ein selemesse dorunter lesen. Und so die selemesse ist gesungen piß auf die wandelung unserß herren Cristi Jhesu, sol alsdann ein schulmeister mit den bristern, die nicht ob altar steen, und knaben dorunter singen das löblich gesangt Alma redemptoris mater; dorauf ein prister versicel¹⁾ und collecten²⁾ sol psalliren³⁾. Nach dem sol denn ein pfarrer oder ein ander brister an seiner stat singen ein löblich ampt nach der zeyt als sich vordert von der jungfrauen Marie. Und unter der wandelung sol ein schulmeister mit den bristern, die nit ob altar steen, und mit den schulern loblichen singen: hec est dies und aber ein versicel und collecten darzu psalliren. Auch unter dem ampt sollen lesen der brister uf meister Heinrich Uebeles messe ein messe von der heiligen drivaldigkeit. Der prister vom heiligen creuz sol lesen ein messe von allen liben heiligen. Der prister uf Anne Schulthesin messe sol ein messe lesen von zarten fronleichnam unserß lieben herren Jesu Cristi und alle brister, die nicht selmesse lesen, sollen unter iren amibten ieder ein collecten von den selen einlegen. Und so das ambt von unser lieben frauen nach der wandelung und hec est dies ist gesungen, sollen alle prister, die nit ob altar steen, und ein schulmeister mit seinen knaben obsequias ordenlich singen. So nun solche begengnüffe gar volbracht ist, sollen die gotß-

¹⁾ versiculus, kleiner Vers.

²⁾ Gebet.

³⁾ eigentlich Psalmen sprechen, dann überhaupt singen.

hawßmeister den newen priestern, schulmeister und messenern ir yedem vierzehnen pfennig zu presenz geben. Und welcher priester in vigil nicht gewesen were, sollen sie einen größchen abbrechen; hett er aber nicht messe gehalten, füllen sie im gar nichts geben, sondern dasselb gelt dem gotßhawß zugehangent sein, er brechte dann für redliche ursach, die in verhindert hett. Item man sol auch zu yeder begengnüß abents und morgens mit allen glocken in der pfarr leuten. Die gotßhawßmeister füllen auch zu yeden den begengnüß vier kerzen leihen und prennen lassen am abent zu vigil und am tag zu den gesungen ampten der messe so lang biß die alle volbracht sind, auch ornat und alles darzu leihen, das dann zu den begengnüß gehört, und aufrichten. Und von den vier begengnüß sol das gotßhawß für wachs und ander notdurft, die man darzu gebraucht hat, vier pfunt und zweinzig pfennig aufheben. Die gotßhawßmeister füllen von irer müe wegen zu yeder begengnüß zu lone semplichen aufheben fünffzehnen pfennig: macht das ganz jar zwey pfunt. Über das alles ist an den dreißig pfunden noch zwei pfunt und vierundzweinzig pfennig vorhanden: die sollen gotßhawßmeister zwir im jar, halp uf unser framen tag assumptionis genant und das ander iren heiligen tag purific. genant, umb gotß willen, unsern selen zu troste armen schulern, hawßarmen leuten oder sundersichen¹⁾ geben, wie sie gedünckt da es am besten bestatt sey. Meer ob ein pfarrer solch begengnüß nicht zu yeder gesagten zeit vollbrecht und das verlichen verzüge, füllen die gotßhawßmeister presenz, die in allen zugehört, umb gotßwillen dem gotßhawße geben. Widerumb sol der rate die gotßhawßmeister darzu halten, daß sie alles, was zu den begengnüß gehört, zu yeder zeit darzu schicken und in vorgeschribner maß ordenlich aufrichten. Würden sie aber dorinnen seumig mit ichte, sol ein pfarrer macht haben, sie dorumb für geistlich recht zu wenden, und sie im seinen schaden dorauf geende aufrichten on alles geverde. Und das solch begengnüß ordenlich zu ewigen zeyten vollbrecht und dem gotßhawße seine müe bester paß gelonet werde, so hab ich Heinrich Herolt darzu gegeben ein rote kaseln²⁾ von samet mit ihrer zugehörunge, dorin sol man zu ieder unser yeder begengnüß das ambt und messe von der königin Marie singen und das alles obgeschriben zu yeder gesagten zeit ewiglich vollbringen. Amen!

Nun das gotßhawß Marie Magdalene dreyßig pfunt gelds ewigs zinstes bester gewisser und habenhaft sey, so diß die augen wisen, die ich Heinrich Herolt und Oswalt Rote ym dorumb eingesagt und zinst-

¹⁾ Ausfällige.

| ²⁾ Messgewand.

gültig gemacht haben: nemlich zwu wiesen gelegen unter Boppendorff¹⁾ am Herbschpach, eine dye Herbschwiese genant, die ander wiese im Kelermans hove doselbst gehört hat, pede etwann Matthesen und German vom Rabensteins zum Ablaß gewesen. Dornach eine genant die wehrwiese, die yn Ottel Herings hove etwann gehört hat. Ein wißlein doran gelegen, das vormalß in ein selben gedint hat. Auch die Herbschwiese durchauß, die vormalß Thomans und Lorenzen vom Rabensteins gewesen sind. Auf disen ißgenanten wiesen machen und verschreiben ich Heinrich Herolt uf meinem tayl wiesen achtzehn pfunt und ich Oßwalt Rote für mich, Elßen mein wirtin und alle meine erben uf meinem tayl zwelf pfunt, ye dreißig pfennig für ein pfunt, ewiger zinste in ganzer craft dißs brives, also wer die wiesen inhat und haben würde von einem zum andern, das er alle jar jerlich und ewiglichen dem gotßhawß sant Marie Magdalene solch dreißig pfunt gelbs in stat Beyerreut außrichten sollen on verziehen und on alle des gotßhawß schaden. Würden aber die die wiesen inhetten mit der zalung zu der frist sewmig, haben die gotßhawßmeister macht und gut recht, die nußung und gewehr der wiesen des zukünftigen iars von stundan zu versetzen oder zu verkaufen, davon sie des gotßhawß verfallen zinste bezahlt würden on alle eintrege, widerrede und behelf meniglichß. Und ich Heinrich Herolt, ich Oßwalt Rott, Elizabeth sein hawßfrawe geben disen brive dem erbern und weysen rate zu Beyerreut in iren gewalt und getrawen, und umb merer bestetigung den in ir statpuch schreiben lassen, davon sie dem pfarrer und unsern zweyen eltisten erben yedem tayl abschrift geben haben uf die meynunge, ob laßhent²⁾ oder abbruch in dem genanten unserm gescheft wolt geschehen, das sie sich dornach wisten zu richten und wol dorein zu reden hetten on geverde. Auch so bekenne ich Johann Koch pfarrer, wir burgermeister und rate zu Beyerreut für uns und unser nachfomen gen meniglich in diesem brive, das wir von loblichß goßdinstes und mercklich unserß goßhawß nüz wegen solch dreißig pfunt ewiger zinste, die sie uns dann uf den genanten wiesen verschriben, bandperlich und gerne aufgenommen haben, gereden unterscheydenlich³⁾ und warhaftig für uns und unser nachfomen, diese begengnüße, wie dann hievor geschriben ist, ewiglich zu volfüren, hantzuhaben und darob sein, das sie ordenlich volbracht werden ongeverde. Des testaments alles, wie vorgeschriben ist, zu urkunde hab ich Heinrich Herolt und ich Elizabeth Rötin pede obgenant den erbern visten German von Bünzendorff, die zent vont zu Beyerreut, gebeten, das er sein angen insigel unden an

¹⁾ Boppendorf B. A. Pegnis.
²⁾ Trägheit, Nachlässigkeit.

³⁾ mit genauer Erklärung.

diesen brive geangen hat, wann Dßwalt Rott, mein hawßwirt, uf solch eynschriben testament, daß dann mein guter wille und wissen ist gewest, mit tode verschied, ee das versigelt warde, und mir an seinem ende bevolhen hat, daß also zu bevesten lassen. Auch ich Johann Koch pfarrer den genanten Herman von Bünzendorff dißs testament zu versigeln gebeten hab. Dorunter ich Heinrich Herolt, Elßpet Rötin und Johann Koch pfarrer, yeder tahl für sich, sein erben und nachkomen uns verpinden, alles daß also zu verleyhen¹⁾, zu volenden und vollkomen lassen. Der sigelung ich Herman von Bünzendorff von ir aller fleissiger pethe wegen getan bekenne, doch mir und meinen erben on schaden. Auch zu merer bekenntnüsse daß obgeschriben testament alles also zu handvesten haben wir burgermeister und rate unser stat Beyerreut insigel doran für uns und unser nachkomen geangen.

Der geben ist montag nach sonntag als man singt in cristenlicher kirchen vocem iocund., nach Cristi gepurte vierzehenhundert und ym achtundfünfftzigisten jar.

Ein kaufbrive Louzen Roten dem rate mitsampt dem kawf und seiner gerechtigkeit übergeben an einer wiesen und einem eckerlein zu Poppendorff ym aberntal gelegen.

1457, Februar 28.

Ich Thoman vom Rabenstein, die zent zum Ablatz gessen, bekenn für mich, alle meine erben und nachkomen gen allermeniglich in diesem offen brive, daß ich mit urtet²⁾ einen ewigen kawfse verkauft und zu kaufen geben han dem fürsichtigen und weysen Conratt Roten, burger zu Beyerreut, und allen seinen erben ein wiesen und ein eckerlein gelegen unter Poppendorff ym aberntal, rurende an einem ort an Tanhewserß wiesen, am andern oben an wegf, an einer seiten gen Poppendorff wartes, an Matheßen vom Rabenstein velt und an diesem tahl an mein velt, mit allen und iglichen iren nutzungen und zugehörungen, wie die namen hetten, der gewonnen nicht außgenomen noch entzogen, so weht verreynt³⁾, verseynt⁴⁾ und mit margf begriffen sind. Und komen zu rechtem kawf umb dreissig gute Meyniße guldein, der ich on alle meine scheden entricht und bezahlt bin, und zeile in dorum in diesem brive mit ledig und lose. Ich habe im auch die wiesen und eckerlein für lauter ledigß freys unbeswertß angen zu kaufen geben, reiche in und seinen erben die auß mein und meiner erben hende in ire gewalt, gewere und hende, fürter damit zu thun nach ganzem irem verlangen. Und ob in

¹⁾ verbleiben.

²⁾ definitiv, ohne Vorbehalt.

³⁾ vermarkten.

⁴⁾ mit Marksteinen versehen.

eynigerley irrung dorein geschehe, durch wen und wie sich das begeben, gerede ich in bey meinen waren trewen für mich und alle meine erben die wiesen und acker zu weren, entweren, mit recht zu vertreten und fertigen on alle ire scheden an enden und gerichten, da sichs hingepürt. Und das Conrat Rott oder sein erben der wertschaft und aller sachen hie ingeschriben bester gewissers versichert werden und sein, so hab ich in zu einem gewissen pürgen zu mir gesagt den erbern besten Lorenzen vom Rabenstein zu Warperg, mein lieben bruder, ob in dieser kampf umb die wiesen und acker nicht fertiglichen¹⁾ on alle ire scheden gehalten wurde, irrung dorein geschehe, ee sie ir gewerhe ersessen. Wann er dann ermant würde, wie und von weme das geschehe, sol der bürge von stundan einen knecht und ein pferd gen Beyerreut in eines offen wirts hawß, dorein er gemant würde, schicken, von knechten zu knechten und von pferden zu pferden leyten und dorauf nit komen so lang biß in wertschaft, scheden und aller sachen genüglichen fertigung und ablegung ergieng, dorumb sie zu leisten gemant hetten, ongeverde. Auch als oft der bürge abgieng, wil ich in nehesten vierzehnen tagen einen andern setzen pey vermanung und leistung, die sie selbst auf mein säumniß tun möchten in vorgeschribner maß. So gerede ich Lorenz von Rabenstein bey meinen waren trewen, pürgenrecht zu thun und zu halten nach lawte dißs brives, den ich Thomas vom Rabenstein als ein verkawfer und ich Lorenz vom Rabenstein als ein pürge, unser yeder mit seinem egen insigel besigelt haben, uns aller sachen hie in verscriben zu überzewgen.

Der geben ist uf montag nach dem sonntag esto mihi, nach der geburt unsers herren Cristi Ihesu vierzehenhundert und dornach ym sibenzundfünfftzigstem jare.

Uf freitag nach Gerdrudis anno x. ym LVII. jar hat Conrat Rote diesen vorgeschriben brive mitsampt dem kampf und aller gerechtigkeit dem rate zu Beyerreut übergeben und geantwort.

Wie ein schulmeister regiren sol und was sein lone oder gerechtigkeit ist.

Man sol einem schulmeister fürhalten und in gebordertem rate sagen, daß er im die schuler laß getrewlich und mit fleiß bevolhen sein uf sein gewissen, als in gepürt, gleicherweiß als einem pfarrer zu seiner selesorg zu thun gebürt.

Er sol sich zu rechter zeit mit seiner lere mitsampt seinen gesellen die schuler zu leren schicken; und welcher in der verhörung ist sol sein

¹⁾ vollkommen.

unterweisung und lere yeden tag geton haben vor oder nach mittag, ehir dann sie zu fore geen, daß solchs geschehen sei und nicht unfruchtbar davon auch von den schulern geehlet werde.

Was er und seine gesellen fürnemen von büchern den knaben zu lesen oder zu leren oder andere lerung zu thun, sollen sie zu yedem buche sein gesagte zeyt zu lesen und lernen alle tag haben an einem als dem andern ongeverde, getrewlich mit fleiß sie leren und underweyßen, daß die kinder zu eren und nuß davon aufgezogen werden; auch dieselben angefangen bücher alle zum allerwenigsten in einem jar geendet, außgelesen und gelernet sein sollen.

Sich sol auch der schulmeister seinen schulern gar nichts gemeyn machen, sundern sie in forcht mit der lere halten, und daß in keyner kein dewtsch wort rede mit keinen gelerten, er könne dann des nicht oder tet daß mit lawbe¹⁾ oder mit gedinge.²⁾

Dorüber sol man haben einen lupum, der dieselben knaben schreibe³⁾, und sonderlich in yeder leccione einen asinum.

Alle nacht sollen die kinder scripturas schreiben, iren latein den eltern anheim sagen und an dem morgen die schrift in der schule weyßen und ire latein wider auffagen.

Es sol auch ein schulmeister kein gemeinschaft mit den leyen haben, dan es nemen ebenpilde⁴⁾ seine kinder, den er daß auch weren sol, daß sie an keinem ende mit leyischen knaben gemeinschaft haben, sundern wann die zu zeyten ledig sind, ir zusammeneen auf dem kirchhove haben und sich mit den leyen nicht mengen sollen.

Sie sollen auch an geschick⁵⁾ oder on ursach an der gassen oder für die thor nicht lawfen, sundern ir zucht haben, als wolgezogen schulern zustet.

Sie sollen von den schulen, ein und auß der kirchen ordenlich zu geen gewenet sein.

Wenn sie in irer procession geen, sollen sie wolgezogen, geschickt sein von schritten zu schritten zu geen, yre custodes haben, die sie in dem chore von einander taylen, stellen, zu rechter stilheyt⁶⁾ weyßen, umbsehen und ungepern⁷⁾ weren sollen, auch sie wider am außheregeen zusamen schicken.

Und ein schulmeister mitsampt seinen gesellen sol ine in allen sachen vorsteen, als sich gebürt, daß dann ein schulmeister wissen sol und vil mer des notdurft were alles zu erzelen von fürß wegen vallen lassen,

¹⁾ Erlaubniß.

²⁾ Uebereinkunft.

³⁾ schreiben lehrt.

⁴⁾ Vorbild.

⁵⁾ Anordnung.

⁶⁾ Stille.

⁷⁾ Ungebühr.

doch daß er dasselb selbst nach dem besten fürneme und sie das püchlein der schulerzucht ganz leren. Auch sol er die kirchen und das chore mit gesange ordenlich aufrichten, die kinder des zu gewöhnlicher zeit unterrichten, leren und damit fleiß tun, dadurch die schule, auch die kirch zu hübscher zierheit, nutz und eren gehalten, dem pfarrer und dem gemeinen volk zu gefallen.

Dem schulmeister sol man von ihlichem knaben alle kotember geben zwelf pfennig und dem jungtmeister und locaten¹⁾ 7 pfennig.

Zum neuen jar sol ihlich schuler dem schulmeister geben zwen pfennig und dem jungtmeister ein pfennig; wer aber ein schuler so arm, sollen sie ihm gütlichen doran tun²⁾.

Zu weyhachten mag ein schulmeister mit seinen knaben in der stadt goldnen³⁾.

Von unser frauen messe ungeverlichen alle tag zu singen ist der frauenmesser einem schulmeister zu geben pflichtig ein jar fünf gulden.

Von der procession vor dem sacrament, so man einen franden bewaren⁴⁾ wil, sein die gotshawßmeister ein itliche kotember einem schulmeister pflichtig zu geben fünfundsebzig pfennig, das macht ein ganz jar zehen pfunt, ye dreissig pfennig für ein pfunt ungeverlich.

Vom psalter ob dem psaltergrabe zu lesen vom karfreitag biß zu der ostermetten geben aber die gotshawßmeister einem schulmeister vier pfunt.

Wer ein vigilien mit newn legen⁵⁾ gesungen wil haben, ist dem schulmeister davon zu geben sechs pfennig pflichtig, und von einer kurzen vigilien fünf pfennig.

Von einer leich zu besingen drey pfennig; gehören dem jungtmeister zu.

Ein schulmeister hat alle tag ihm pfarrhove seinen berayten tisch.

Wer ein schulmeister über velt oder würde frand, so hat der jungtmeister seinen tisch und koste ihm pfarrhove an seiner stat.

Wer schulmeister und jungtmeister nicht vorhanden, so hat der locat an irer stat den gerichtten tisch ihm pfarrhove.

Alle donerstag sol der schulmeister bestellen vier schuler mit iren forrücklein, die vier stabkerzen und glöcklein zu tragen vor dem sacrament in der procession; und desselben tags die messe de corpore Christi helfen singen.

Er sol auch einem pfarrer mit singen, lesen und allen andern sachen sein ambt rürend gehorsam sein, on sein uud eines burgermeisters lambe nicht außziehen ungeverlichen.

1) Gehilsen des Schulmeisters.

2) Güte, Nachsicht üben.

3) freiwillige Geldgaben einsammeln?

4) das Abendmahl reichen.

5) lectio, Lesetext im Gottesdienst.

Und ob sich begeben, daß ein schulmeister mit einem pfarrer, seinem caplan, andern bristern oder sunst mit der herschaft leuten in der stat oder auf dem lande oder andern, wer die weren, einen auflauf oder unwillen¹⁾ hett oder gewönne, sol er sich dorum hie zu Beherreut vor einem ambtman und rathe ane gleich und rechte benügen lassen,²⁾ des nicht ferner sich appelliren, ziehen noch wagnern. Treff aber die geschicht geistlichait ane, wo yn dann ein ambtman und rat darumb hin verweisen, sol er verfolgen und gar nicht ferner wagnern.

Und ob er jungmeister, locaten oder studenten aufneme, sol er tun mit rate eines burgermeisters, die auch geloben sollen, sich an gleiche und recht benügen lassen gleicher weyse als der schulmeister.

Welcher schuler nicht holz tregt, der sol dafür von Michaelis bis uf osteren, so lang man einkündt,³⁾ einem schulmeister geben drei groschen; da sol er holz für kawfen und im nicht behalben.

Sumerzent für weichselkerne sol ein schuler in prima und secunda partibus einem schulmeister geben sechs pfunt, ye acht schilling für ein pfunt, und dreissig keren für einen schilling oder vier pfennig dafür.

Ein schuler in casualibus temporalibus und dorunter drem pfunt keren oder zwen pfennig dafür.

Einem calefactori⁴⁾ gibt ein knabe drei pfennig, einen zu weyhachten, einen zu faßnacht und einen zu osteren.

Eines pfarrers gerechtigkait und seiner caplan.

Von einem kinde zu kawfen drey pfennig zu lone. Dem kirchner 1 pfennig; ist es aber ym winter und muß wasser werme(n), so ist sein lone zwen pfennig.

Wen man bewart mit dem sacrament, der ist nichts pflichtig zu geben weder dem priester noch dem mesener.

Von einer leiche zu besingen zum grabe gibt man itlichem brister, der mit geet, drei pfennig und dem jungmeister drei pfennig.

Von einem kinde, daß nicht zu gotstische gangen ist, drei pfennig.

Von einer vigilien ym hawß zu singen gibt man izlichem brister, der gegenwertig ist, sechs pfennig und dem pfarrer besunder von der vigilien ym hawße achtzehn pfennig.

Von einer person, die zu gotstisch gangen ist, gibt man dem pfarrer zu selegerete newn pfennig. Wer aber nicht zu gotstisch gangen ist, der gibt nichts.

¹⁾ Feindseligkeit.

²⁾ d. h. er soll keinen gerichtlichen Entscheid suchen, sondern sich an dem Schieds-

spruch des Amtmanns und Raths genügen lassen.

³⁾ einheizt.

⁴⁾ Einheizzer.

Als manig brister die dreissig tag über das grab geen, der izlichem gibt man fünfzehn pfennig.

Geet der pfarrer auch selbs dorüber die dreissig tag, so gibt man im für sein persone dreissig pfennig.

Wer einer selen nach der grebnüsse dreissig tag gedenden lest, der gibt heden caplan dreissig pfennig.

Von izlicher selen über jare alle sonntag zu gedenden gibt man dem pfarrer sechs pfennig.

Von dreissig selemessen ist gewonheit zu geben 3 pfunt.

Von einer vigili und selemesse schlechtlich zu singen achtzehn pfennig.

Zu weihenachten gibt izlicher wirt, der aygen brot hat, dem caplan ein pfennig und deßgleichen dem kirchner ein pfennig.

Der pfarrer sol mit seinem caplan aufrichtiglich bestellen, das ir einer alle tag teglichen zu rechter zent, es sey zu winter oder sumerzent, ein früemesse lesen, als dann vor alter guter gewonheit herkomen ist, uf das hantwercklew, tagloner und ander zu rechter zent an ire arbeit und geschick¹⁾ komen mogen.

Es sol auch dohen unser lieben frawen messer zu stund an nach dem und man das ewangelii zu der früemesse gelist, alle tag teglich ungeverlich unser lieben frawen messe anfahen zu singen.

Alle hochzeitliche tage und feste: nativitatis Cristi, circumcisionis, epiphanie domini, purificationis, annunciacionis Marie, resurreccionis, ascensionis, penthecostes, in dedicacione ecclesie, corporis Cristi, visitacionis, assumptionis, nativitatis, omnium sanctorum, animarum, presentacionis etc. et apostolorum indifferenter sollen alle altaristen zu der tagmesse in der pfarre messe lesen; die genanten tag sol in auch ein pfarrer die koste geben zum früemal.

An aller zwelfspoten tag und sunst an allen festen und heiligen tagen sol man metten singen.

Ein pfarrer ist einem mesener an den nachgeschriben tagen die malezeyl zu geben pflichtig: er sol im das male geben zu weihnachten, zu ostern, zu pfingsten, ascensionis domini, corporis Cristi, dominiea infra octavas, festa per annum beate Marie virginis, apostolorum per annum und wenn man metten singet, alle kotember, so man die Aufseßer begeet,²⁾ zwey feste crucris, zu der kirben der Altenstad, alle fremdfart, dedicacionis templi, patrocinii und bibaler (?) an den hochtztlichen tagen nach seinen eren.

¹⁾ Geschäfte.

| ²⁾ den Jahrestag der Aufseßer begeht, feiert.

Von gerechtigkeit eines kirchners.

Zu leuten und graben viernndzweinig pfennig von einer alten person, wann es ungefroren ist. Ist es aber gefroren, so sol man im darumb seinen willen machen nach pillichen dingen.

Von einem menschen, der nicht zu gotßdienst und tische geet, zu leuten und zu graben 8 pfennig.

Zu den dreien hochtztlichen tagen cristag, oßtern und pfingsten von einem yeden, der eygen brot hat, ein pfennig.

Und einen pfennig zu tawfen; wermt er daß wasser, so ist man im zwen pfennig zu geben schuldig.

Was dörfer in die pfarre gehören, da sol er seine lawbe¹⁾ sammen zu rechter gewönllicher zent.

Umb die stat einer, der einen pawe hat, auf einen pflug gibt ym ein garbe.

Der ein tagwerck hat, daß ein pflug einen tag gepawen mag und besampt ist, auch ein garbe.

Was mynder ist, der solle über daß ander jar ein garbe geben.

Ein yeder, der ein begengknüßse hat und spent²⁾ gibt, der sol im geben zehen fuchen.

Die gotßhawßmeister geben im zwei pfunt, daß er mit dem sacrament geet.

Wer icht lest verkunden auf der canceln, gibt im ein pfennig.

Am rennwege³⁾ neben Zeydlern stadel liegen zwey hofstettlein und perwntlein:⁴⁾ genewst⁵⁾ ein kirchner so mehst er mag, und sol mittag doruber⁶⁾ alle tag leuten.

[Die gotßhawßmeister geben im alle quatemper 1 ort⁷⁾ einß gulden vom salve zu leuten].

Geseß und ordennunge eines kandelgießers.⁸⁾

Ein kandelgießer, so er erbeyten wil auf den kawf unter der stat zaichen, so sol er zu newn pfunden zynß statfrongewichtes ein pfunt pleyß setzen, ganz nach Nürmberger zusatz und werunge und nicht mere.

Machet er aber eynigerley arbeit einem andern von desselben und nicht von seinem zewge, wann im derselb zehen pfunt in die werckstat antwort, so sol er im newn pfunt wider wegen nnd weren und das zehent pfunt abgeen, und also nach anzale der pfunde, soviel einer dem

¹⁾ Weißfisch.

²⁾ Spende, hier Leichenschmaus.

³⁾ Rennweg, noch heute eine Straße in Baireuth.

⁴⁾ eingegetztes Grundstück, Gehege.

⁵⁾ nutznießt.

⁶⁾ dafür.

⁷⁾ vierte Theil.

⁸⁾ Kannengießer, Zinngießer.

kandelgießer unter oder über zehen pfunt antwort, der zehent tagl in abgang gerechent werden sol.

Wer sein zeugß selbst hat und den dem kandelgießer antwort, er sey mit kleinem oder grossem zusatz, gut oder argß, sol er den demselben also machen und ongeverde widergeben. [Doch wo der erger ist dan er sein sol, der stat zaichen darauf nit schlahen].

Ob im alter zeuchß zubracht würde, der der stat oder Nurmberger zeychen het, der sol das on zusatz wider arbeiten und machen, als im das ist geantwort worden.

Und so das vor gezeichnet ist gewesen, so mag er der stat zeichen wider dorauf slahen.

Ob im gestolen zyne oder bley zubracht wurde, der sol er keines wissentlich lawfen pen seinem anbe.

Wer also von seinem zewge im arbeiten lest, der ist dem kandelgießer von einem pfunde, als viel er im über den abgang wider herawß wigte, vierdhalben pfennig und nicht mer zu geben schuldig.

Die stat hat im auch bevolhen zwen zeychen, das ein die werung, das ander die landeleich, auch fünf eych, nemlich ein virtel, ein maß, ein quarten, ein drittail und ein halbe quarten eiche, alles küpferein.

Das zeichen der werung ist ein stampffschiltlein mit wehse und mit swarz und ein rewet dadurch; das sol er auf den bewerten zeuchß, dazu newn pfunt zynß und ein pfunt bleyß gesetzt ist, slahen; und welchs stücke derselben werung nicht hat, da sol er der stat zeichen nicht auffslahen.

Das zeichen der eich ist ein stampf mit einer rewten. So er kandeln eichen wil, sol er mit der stat eich eychen. Und so er das recht geeicht hat, sol er dieselben geeichten kandeln mit demselbem stampf der rewten zeichen und sunst nit auffslahen.

Ob er aber der zeychen eines, der werung oder eych, anders aufslage oder mit dem zusaze anders handelt, ist ein falsch und sol dornach als sich dorumbe gepürt gestraft werden.

Er sol auch die stempff, eyche und was im von der stat wegen bevolhen ist oder wirt, getrewlichen und mit fleyß bewaren, das das niemant dann er gebrauch oder handel.

So im das alles fürgehalten und gelesen ist, sol er den nachgeschriben eyd also sweren: „Die trewe, die du dem vort und burgermeister von der herschaft, stat kandelgießens und desselben ampts wegen gegeben hast, die woldest also getrewlichen halten, als du mit Worten unterrichtet bist und der stat puch außweist, on alle geverde, als pite dir gott zu helfen und alle heiligen.“

Geseze und ordenung der juden und wie sie sich in irem handel gen den cristen halten sollen.

Gebe ein jude einem cristen icht zu kaufen oder handelt ander sach mit im, so ist er des cristen gewere in denselben sachen nach statrecht, es wer dann das der jude ein außdingen¹⁾ tet nach seinem rechten, das gepürt dem juden zu erzewgen nach gestaltnüffe des handels.

Von gotes und rechts wegen gepürt keinem juden bucher zu nemen, dorum in recht dem juden kein bucher sol gesprochen werden. Ob aber ein jude in seiner clage fürgebe wort, die im der schulde gerett, oder brive, die er im gegeben, dorin er im verschriben hett, er wolt im sein geliehen gelt on schaden bezalen, so velt ein geredung und verpflichtung in schulde und ist statrecht, das der schulde dem clager halt was er gerett oder sich gen im verschriben habe.

Wie ein cleger seiner schulde gegen dem antworter mit gerichtsh-
ordenung, als vorgeschriben²⁾ steet, nachgevolgt und erstanden hat, gleicherweyß ein jude sein schulde und pflicht gegen einem cristen und ein crist gegen einem juden ersten mögen nach statrechten.

Der jude sol nicht versprochen³⁾ lewten, als ramben und dyeben, heimlich leihen, sundern was sie denselben lewten oder den, die in dasselb gestolen oder geraubt gut fürbrechten, leihen wollen, sollen sie tun bey tag, scheynender sone und offenwar vor der hawpsthüre an der strassen. Und kompt dornach jener, dem gut ist genomen oder gestolen worden, sol der jude sein hauptgut,⁴⁾ das er dorauf geliehen hat, von im ongesuch nemen und on widerrede demselben sein gut wider geben. Het der jude aber auf dasselb gestolen oder geraubt gute heimlich und nicht wie vorgeschriben ist, geliehen, das sich erfünde, als recht were, und der jude des verlamgnat, so hat er sein geliehen gelt verloren und sol ihnen sein gute ungelöst widergeben und darzu das verlamgenen dem gericht wandeln.

Reyn jude sol leihen auf plutig gewant, gestolen oder geraubt selch, messpucher und andere gotshampspucher, gewant oder ander ornat zum gotshinst und gotshewffern gehörend. Ob er aber dorauf liehe und komen die, den dieselben cleynat und ornat zustünden, sol der jude sein geliehen gelt alles verfallen haben und denselben die kleynat und ornat ungelöst und on entgelt widergeben. Und ob er der cleynat verlamgenet, des überzengt würde, als recht wer, das er dorauf geliehen hett, oder die in seiner gewalt funden würden, sol er nach der sachen tat dorum gestraft werden.

¹⁾ ausbedingen.

²⁾ die Gerichtsordnung folgt erst weiter unten.

³⁾ anrücklich, übel berufen.

⁴⁾ Kapital.

Es sollen auch die juden auf harnisch und geschoß feynem mitburger in feynerley weyse leihen: wo aber ein jude des überfagt würde, als recht were, oder bey im funden, sol er das geliehen gelt auch verloren haben, den harnisch oder das geschoß ungelöst widergeben und darzu gestraft werden, wie in recht erkant würde.

Der juden eyd.

Der jude sol steen auf einer fenhewt parfuß oder einer hewt, die mit lammes blut geseucht ist, und sol legen sein rechte hand in Moyses puche, oder sol sweren auf dem radöl,¹⁾ und sol sein hand auf das radöl legen. Und sol feren gegen der sonnen aufgangt und sol sprechen also: des mir N. schulde gibt, des pist du unschuldig, als dir got helf, der do geschuf lawbe und gras, himel und erden, und das ee nye was;²⁾ und ob du unrecht swürst, das dich der got schende,³⁾ der Adam schuf mit einem pilde nach seinem antliß und Evam machet auß einer ryppen; und das dich das hellisch ferner übergee, das Sodomam und Gomornan verprant, und das dich die erde verslint,⁴⁾ die Dathan und Abhran verflande, und das dich die masselseuch⁵⁾ bestee,⁶⁾ die Naaman lyeß und Jesi bestund, und das dein fleisch nymmer zu der erden gemischet werde; und das dich got schende, der mit hern Moysi rett auß einem fernerigen puche und im die zehen gepot schreibe mit seinen fingern an steynen tafeln; und das dich der gott schende, der Pharaonem schlug und die juden über das mere furte; und das dich der got schende, der die juden speyste in Egiptenlande mit himelischem prot vierzig jar; und das dich die schriest velle an den fünf püchern Moysi; und das dich das blut und fluch übergee, das dein geslecht über sich erflucht und gezogen hat, das sie Ihesum Cristum marterten und sprachen also: sein blut lome zu rachsäl⁷⁾ über uns und unsere kinder; und das dich got schende und dem tewfel gebe mit leibe und mit sele nu und himmermer.

Der stad pollicey und ordnung der rechten.

Wenn ein außwendiger, der über drey meyl von der stat wesen und wonung hat, mit einem burger, einem anessen oder wesentlichen ym ambt und gericht zu handeln hett und rechts dorum von einem richter begeret zu helfen, dem sol man gastgerichts gestatten helfen, wann er ist ein gast nach statrecht gehenscht werden. Und des tags nehst davor

1) rotulus, hier Talmud.

2) war.

3) strafe.

4) verschlingt.

5) Massenseuche, Pest.

6) ergreife.

7) Rache.

sol derselb gast den richter umb den fronboten bitten sein fürpot zu thun, daß dann der richter heysen und der fronbot daß bey scheynender sonnen thun soll.

Dorum ist der gast uf gewyne und verluste gegen dem antworter¹⁾ in recht nach den hauptsachen²⁾ zu suchen dem richter vom gastrechten³⁾ schuldig vierundzweinig pfennig, den schöpfen vierundzweinig pfennig und der stat fronboten drei pfennig.

Welche aber in dreien meilen gezelt begriffen sind wonung oder wesen haben, die unsrer gnedigen herschaft zusteen und ir arme leut sind, die sein nicht geste geheysen nach statrecht; dieselben sollen ir handel und sachen an eehaften gerichten, wann die durch einen richter, rat und gerichtschöpfen benampt und durch die fronpoten offenwar in der stat und ym ambt offenwar verkündet werden, außwarten.

Stünde aber ein anleger nicht unser gnedigen herschaft, der manschaft oder pflichte⁴⁾ zue oder seiner gnaden man, ob er gleych unter dreien meilen sesse, so ist er doch ein gast geheysen und sol im rechts als einem gaste obgeschribner meynunge gestatt werden.

Es sollen auch nach altem herkommen alle jar vier eegericht, nach yeder kotember eines gehalten werden, es wer dann ursachen, dadurch die aufgeslagen und angehangen würden. Und so ein richter und rate eegericht zu halten sind ubereyn komen, sollen die fronboten in der stat und auf dem lande dasselb gericht offenwar verkünden, daß darzu das fürpot werde und außgee inner acht tagen und sich ende am achten tag, so die sonne zu rue und untergeet. In denselben acht tagen, yeden tag ee die sonne zu rue ist gangen, mag einer, der vor eehaft gericht zu handeln hat, seinem widertail⁵⁾ durch den fronboten fürgepieten lassen, doran zu antwort zu komen. Und umb dasselb fürpote ist der cleger uf gewyne und verluste gegen dem antworter in recht nach den hauptsachen zu suchen und ist der stat fronboten schuldig zu lone in der stat und ym burgerrechten⁶⁾ ein pfennig und den landfronboten von einer fürpot drei pfennig. Und an eehaften gerichten sollen sunderlich der gebunden heiligen zent,⁷⁾ die nach cristenlicher kirchen gesetzt sind, verschont werden on geverde.

Dieselben fronboten in stat und auf lande sollen zum gericht auch geloben und yeder einen gelerten eyd sweren, daß er demselben fron-ambt mit warlichem gewisen und getrewlichem fleiß, was im von gericht wegen bevolhen zu thun zusteeet, außwart ongeverde.

¹⁾ Beklagte.

²⁾ Rechtsstreit, Prozeß.

³⁾ Dasselbe was Gastgericht.

⁴⁾ Lehens- und Dienstverhältniß.

⁵⁾ Prozeßgegner.

⁶⁾ Stadtgebiet.

⁷⁾ an denen das Gericht gebunden ist, d. h. keines abgehalten werden soll.

So ein parthey an gerichte kompt und clagte uf seinen widertail nach gerichtßordenunge umb schulde oder pflicht und erlangt die mit recht oder daß er im die on gericht von willen¹⁾ unbeclagt bekennt, daß sol geschehen vor einem gesworen gerichtßschöpfen. So ist die bekenntnüsse als viel als daß erclagt recht und daß erclagt recht zu der hülff hat seinen auffslag²⁾ vierzehen nechst tag nach dem tag der gesprochen urtail oder bekenntnüsse. Ob dann der schuldig den cleger in den vierzehen tagen nicht außrichtet, so sol der richter nach den vierzehen tagen dem cleger, so er deß begert, den fronboten leihen und im zum schulden umb sein schulde zu pfanden helfen lassen. Und von der selben hülff sol der cleger dem richter geben sibem pfennig und dem fronpoten 3 pfennig.

Wenn dann dem anclager ist geholffen zu pfanden, sol er auf dieselben hülff on vertziehen domit für den richter und einen gerichtßschöpfen oder zwen komen, die pfand durch einen schöpfen aufpiten und piten zu fragen, wie er mit dem pfande fürter geparen³⁾ solle. Ist statrecht, daß der ancleger die pfant sol halten vierzehen tag und dem schulden aber durch den fronboten zu wissen thun, daß er die mit gericht hab aufgepoten, und begeren seiner schulde. Thut dann der gülder⁴⁾ dem cleger in denselben vierzehen tagen außrichtung, sol er im sein pfant widergeben, und gepürt dem vort zu helfgelt sibem pfennig, vom aufpote sibem pfennig, dem fronboten vom pfande drei pfennig und aber ein pfennig daß aufgepot zu verkunden in der stat, vom helfen uf dem lande dem fronpoten 7 pfennig und zu verkunden 7 pfennig.

Dornach so die vierzehen tag sind vergangen und ist dem cleger kein bezalung von schulden geschehen, sol der cleger wider für den richter und einen oder zwen schöpfen komen und piten zu fragen, wie er fürter mit den pfanden sich halten solle. Ist statrecht, daß der cleger die pfant verfehen oder verkaufen mag. Gelten die mere dann im der gülder schuldig ist, sol er daß überig dem gülder widerkeren;⁵⁾ gelten die mynder, sol im ein richter mer pfande helfen; und wann er die verfeht oder verkauft, sol er dem gülder die vierzehen nechst tag dornach wale und losung dingen, daß aber durch den fronboten dem gülder zu wissen thun. Wann er dann dem, der die gekauft oder dorauf geliehen hat, in denselben vierzehen tagen sein gelt widergibt, sol er im die pfant widergeben. Ob er aber die pfant in denselben vierzehen tagen nit loset und⁶⁾ im der ancleger, fewser oder leyher fürter darumb nichts pflichtig und ist dornach deß lauserß oder leyherß gekauftß gut. Und

¹⁾ mit freiem Willen.

²⁾ Aufschub, Verlängerung der Frist.

³⁾ verfahren.

⁴⁾ Schuldner.

⁵⁾ wiedergeben.

⁶⁾ statt und besser: ist.

geburt dem fronpoten in der stat aber von der verfundung zu lone ein pfennig und auf dem lande 7 pfennig.

Wer aber das nymant einem cleger die pfant, die er, wie obgeschriben ist, mit gericht darbracht hat, abkawfen oder dorauf leihen wolt, sol er aber für richter und einen oder zwen schöpfen komen, sich unterrichten lassen fürter damit zu handeln. Ist statrecht: der richter sol des clegers und beclagten neder fürsprech oder ander zwen fürsprechen und schöpfen darzu geben, dem cleger dieselben pfant zu schazen. Und ob dieselben pfant swacher geschagt würden dann die erclagt schulde, sol dem cleger mer pfande geholffen werden; ob sie aber peffer dann des clegers erclagte schulde geschagt würden, sol der cleger den überlawf¹⁾ dem gulten hinawß geben und die pfant, wie im die geschagt sind, behalten. Und was also obgeschriben von der pfande wegen mit gericht biß auf die schazung herebracht würde, sol alles im gericht gehandelt werden.

Ob einem clager von einem beclagten lebendiger und essender pfande geholffen würde, ist statrecht, das clager die pfant drey tag dem beclagten auf losung halten solle, und mag die eynziehen zu einem gastgeben, doe füttern und nrer notdurft versehen lassen. Dieselben pfant mag und sol der beclagt von dem cleger umb die erstanden schulde und vom wirte auß der azung in denselben dreien tagen lösen; ob er aber der also nicht loset, sollen den pfanden mit gerichtßordnung ye drei tag von einem zum andern und sunst gleicherwenße als den obgeschriben pfanden nachgevolgt und also darbracht werden.

Wenn aber einer uf schulde mit gerichte erclagt und gültet nicht bezahlt, auch nicht pfande hat, darzu dem cleger möcht geholffen und damit er möge unclaghast werden, sol der gultet dem clager in sein hand und gewaltßam persönlichen und leiplichen gesprochen werden, und mag in in gefendnüsse legen drey tage, dorinnen mit gewonlicher zimlicher speyse und getrand, auch mit dem wesen²⁾ nit zu warme oder kalt halten und dann bezalung von im begeren. Ob er in aber nicht bezahlt, sol er im mit aufgepoten fingern einen gelerten aid sweren, das er fürter sein steter verhefter³⁾ gultet sein und alle tag teglichen nach einander was er über sein annig leibspeyse erübrigt, drey pfennig geben wolle so lang und er in ganz bezahlt hat ongeverde.

Was einer von gerichtßwegen das das gericht und stap⁴⁾ berürt auf sein clage oder schulde legt und die hauptsach behelt, der hat dieselben scheden, sie sein im vom beclagten davor gerett worden oder nit,

¹⁾ Ueberschuß.

²⁾ Wohnung, Aufenthaltssort.

³⁾ verpflichteteter.

⁴⁾ Gerichtsstab, Gerichtsbarkeit.

ſunderlich mit behalten, und ſol im mit der hauptſchulde dorumb geholffen werden: iſt ſtatrecht.

Ob einer dem andern dreßſſig pfennig oder dorunter und nicht dorüber ſchuldig wer, der endarf in nicht dorumb für gericht laden, ſunder der richter ſol im den fronpoten leyhen und der fronbote mit im geen zum ſchulden die ſchuld vordern. Iſt er der ſchulde beſentlichen, ſol er den cleger außrichtung thun oder pfant on verziehen geben. Mit denſelben pfanden ſol der clager handeln, wie obgeſchriben ſteet. Ob aber der ſchulde ſpreche, er were im nicht ſchuldig, waß er im dann zue lewgenen were, dorumb ſol hm der fronbot einen gelerten and offenwar unter der hawßthure zu thun geben, damit die unſchulde zu bezeugen, und waß er alſo erzeugt hat, dorumb iſt er vom clager ledig; und gebürt dem richter ein groſchen, dem fronpoten in der ſtat vier pfennig und auf dem lande ein groſchen.

Von ſlaftung¹⁾ wie die von dem beſchädigten oder ſeinen freunden, die dorumb zu rechte ſtehen, ſolle fürgenommen werden; was lewde²⁾ ſind und ander wunden, auch wie die an gericht ſollen gepüßt werden.

Wann yemandß geſlagen oder gewunt wird und come derſelbe beſchädigte oder ſeine freunde zu einem richter umb zwen ſchöpfen bitten den ſchaden zu beſchawen, ſol der richter zwen ſchöpfen darzu geen heßſſen, ob ſie anders die ſachwalther durch pete ſelbß nicht vermöchten und ſollen die wunden oder ſchaden ſchawen. So der beſchädigt gepunden³⁾ würde, dornach dann die wunde ſchädlichen oder ſerlichen iſt, dornach ſol die gebüßt werden.

Ob aber kein ſchopfe uber die wunden oder den ſchaden zu beſchawen gevordert und geführt und daß der beſchädigt gebunden und gehetlet würd und iſt der arzt, der in gepunden hat, der ſtat geſworne arzt, der ſol an gericht dorumb verhört werden, ob deß notdurft were.

Hett aber ein arzt, der nicht der ſtat geſworne arzt were, den beſchädigten gebunden und ob derſelb arzt an gericht dorumb zu ſagen vom clager fürgezogen würde, ſo mag in der antworter leyden oder nicht, eß wöll dann derſelb arzt vor, warumb er deß ſchadens halben gefragt würde, einen gelerten eid ſweren, daß er die warheit dorumb ſo viel im wißend iſt ſagen wölle; ſo er dann den and getan hat, ſol er dorauf verhört werden.

¹⁾ Strafe.
²⁾ Lähmung.

³⁾ verbinden (die Wunden).

Slüge oder wundet einer den andern, daß er legerhaft¹⁾ und zu besorgen würde, daß er des schaden sterben möcht, und köme doch wider auf, ginge zu kirchen und strassen, und ob er darnach nach dem im der schade wer geschehen, über vier wochen nehst mit tode abgienge, ist statrecht, daß er dem schadhafte oder yemands anders nit mere dorum schuldig were denn daß er die wunden wandelt nach dem und die wunden gewest weren.

Was lemde sind.

Die erste lemde ist ein atoge, daß einem mit slahen, hawen oder stechen verderbt würde; ist ein zwisache²⁾ lemde.

Die ander lemde ist ein nasen, ob einem die abgehawen oder ferlich gewuntschart³⁾ würde, daß er die narben und schaden tragen und haben muß die weil er lebt und sich seins ademß oder leibßnotdurft nicht ungeirret gebrauchen möcht, als im der schade geschehen wer.

Die dritte lemde ist, daß einer durch seine kinbacken gestochen oder gehawen wurt, dadurch er den kynpacken fürpaß steth an seiner rede, essen und trincken in hülff und pflege tragen und haben muß.

Die vierde lemde ist, daß einem sein mund versert⁴⁾ wurde, daß er sein gespreche⁵⁾ und rede nicht gemachsam⁶⁾ als erstens⁷⁾ gehalten mag.

Die fünft lemde ist, wem die zeen werden außgeworfen oder geslagen vorne oder neben ym munde, daß im gehindern mag an seiner sprache, an essen oder trincken.

Die sechste lemde ist, der in seinen halß gewundt würt und im der halß krump bleibt, so er geheilt ist, wann zwischen dem haupt und der achseln entpfeht ein man was lemde, dadurch die gesinn⁸⁾ und geeder⁹⁾ an das haupt dinend gepert¹⁰⁾ werden.

Die sibend lemde ist zwüschen der achseln und dem ellenbogen, mag einer verhawen werden, daß im der arme lame und uncreftig würde.

Die achte lemde ist dem der arme vorne wirt verhawen, daß er im swindet uncreftig oder gar abgehawen würde oder im die hand gelemdet.

Die newnde lemde ist die man entpfeht an den fingern, die verhawen und uncreftig oder abgehawen werden.

Die zehent lemde ist zc.

Die eylft lemde ist an dem peyn oder dem knye oder dorunter, daß sich einer des fürter nicht gebrauchen mag als vor.

1) bettlägerig.

2) d. h.: muß doppelt gebüßt werden.

3) verwundet.

4) verletzt.

5) Sprachvermögen.

6) bequem.

7) früher, vormalß.

8) Sinne.

9) Collectiv zu Aber.

10) schlagen, treffen.

Die zwelfte lemde ist an dem fuße.

Die dreytzehend lemde ist an den zehen.

Die vierzehend lemde ist in den lenden, do ein mensch gestochen, geslagen oder geworfen würde, daß er fürter seines gangß nicht mag gehalten und dorum geirret werden.

So ist nach statrechte von einer lemde die puß zehen pfund, ye dreißig pfennig für ein pfunt; gepürt halp dem gericht und halb dem anleger, und dann ein straf nach dem die lemde groß, klein oder ferlich ist, und wie in recht erkant würde.

Von wunden, slegen und messer zücken.

Sieht einer einem ein verwunden,¹⁾ die sol am gerichte bezewgt werden als ein lemde und ist die puß dorum zehen pfunt, ye dreißig pfennig für ein pfunt, halp dem gerichte und das ander tail dem anleger, und ein straf nach erkentnüsse.

Sieht einer einem ein fließende wunden,²⁾ die unverdacht³⁾ ist, die sol er püssen mit fünf pfunden, halbs dem gericht und das ander tail dem anleger, und darzu ein straf nach erkentnisse eines rats.

Sieht einer dem andern ein fließende wunden verdacht, ist die puse dorum drithalb pfunt, halb dem anleger, das ander tail dem gericht, darzu ein straf nach erkentnisse des rechten.

Das sein unverdachte wunden:

am antlig, am halß, ob den fleyden, henden, gelenck und knöchlein vor dem unterfleyde.

Verdachte wunden:

auf dem hawbt um hare, ob der styren und den oren und hinter den hantprensßen,⁴⁾ am untern fleyde und wo einem die sunst an seinem leibe gehawen werden.

Wurde einer geslagen mit trucken⁵⁾ slegen, ist die puse dem richter fünf schilling, dem anleger vier schilling, ye drei heller für einen schilling, darzu ein straf nach erkentnisse des handels, wie der gescheen sey.

Ob einer zum andern mit einem waffen, trindgefesß, wie die sind und genant werden, würf, ist die puß zehen pfunt: gebüren halp dem gericht und das ander tail der stat.

Würf einer zum andern mit einem steyn, brügel oder deßgleichen, so ist die puß fünf pfunt, halp dem gerichte und das ander tail der stat.

¹⁾ tödliche Wunde.

²⁾ Wunde, bei der Blut fließt.

³⁾ offen, unverdeckt.

⁴⁾ Manschetten.

⁵⁾ wobei kein Blut fließt.

Wer ein messer rückt und entplöst, ist das wandel zwei pfunt und das messer verloren.

Entsetzung¹⁾ eren und gelympfs²⁾ wie das sülle gepfüß werden.

Wer den andern entsetzt mit Worten und spricht, er sey ein dyp, verreter, hürensone, pandhart,³⁾ leger, fuegeheher,⁴⁾ manvletschaft,⁵⁾ das ist außsaz, hunt oder dergleichen, ist die puß zehen pfunt und darzu ein straf nach erkentnüsse.

Ob aber einer dem andern einen dyp oder sunst der obgedachten articel einen oder dergleichen hieß und spreche, er wölt das auf in beweysen, und möchte des nicht thun, als recht were, derselb ist dem gericht zehen pfunt und dem anclager einen widerspruch, auch ein straf am leibe nach rats erkentnüsse verfallen.

Ob einem ein widerspruch in recht ertailt würde zu verführen,⁶⁾ soll derselb offenwar vor gerichte und vor meniglich, die dobey sind oder darzu komen, auf ein pand steen, das in meniglich müge angesehen, und sol sein fürsprech, den er in seiner antwort an gerichte gegen dem clager gehabt hat, bey im steen und im den widerspruch vorsprechen also: die sweren ferlichen wort, was dann die sein gewest, sol er nennen, die du auf N. gerett hast und das du die auf in erweyßen wöllest, und pist deinen Worten und beweyßung nicht nachkomen, als recht ist, und hast in doran ganz unrecht geton, dorumb lewgst du dieselben wort wider in deinen mund, doraus du die gerett hast; und sol sich selbst mit flacher hand darauf in seinen mund slahen.

Ein offentwarer gotßswerer⁷⁾ und lesterer, das dann in mangerley weyß geschehen möchte, den sol man am nechsten tag dornach in den pranger stellen, vor meniglich dorin gestraft werden, so lang ein richter und rat die straf im auflegen. Wer es ein frauenpilde,⁸⁾ die sol den stein tragen⁹⁾ und ir mit einem pecken vorgepawcket werden; auch so lang und weyt zu tragen, als ir die straf aufgelegt wurde.

Setzet einer den andern lecher,¹⁰⁾ unendlich,¹¹⁾ lügner oder deßgleichen, lügestraf oder untwarsagen oder fluchte im das vallend übel¹²⁾ oder was übelß oder schedlichß das were, ist die puß nach statrecht

1) Herabsetzung, Kränkung.
2) guter Leumund.
3) Bastard.
4) Kuhhirte, ein Schimpfwort, da die Hirten als unehrlich galten.
5) malät außsäßig
6) auszuführen.
7) Verleumder.
8) Frauensperson.

9) Diese eigentlich für unzüchtige Weiber bestimmte Strafe bestand darin, daß die Verurtheilte eine bestimmte Strecke weit in der Stadt einen ihr um den Hals gelegten Stein tragen mußte.

10) Tellerlecher, Bissenreißer, Schelm.

11) lieberlich, schlecht.

12) hinfallende Krankheit, Epilepsie.

dem gericht fünf schilling, dem anleger vier schilling, ye drey heller für ein schilling, und darzue ein straf nach erkentnüsse und geschichte des handels.

[Item alle gepoten wandel gebüren halp dem gericht und halp einem rate].

Der für einen lewmund komen und sich des mit rechte benemen¹⁾ will.

Römpf ein person, dorauf ein übel gerüchte und lewmund erhollen ist,²⁾ ungebunden, ungekört und ungefangen für den richter und offenwart im denselben lewmund, perwt³⁾ sein unschulde und pit ine umb tage und recht, doran er sich des lewmunds benemen wölle, wie im in recht erkant werde, des ist der richter pflichtig und sol im dorum tag setzen und seinem widersachen, der den lewmund auf in außgeben hett, denselben gesagten tag durch den fronboten, ob der widersach im gericht monet, drey tag davor, oder ob er außer des gerichts monet, vierzehnen tag davor verkunden lassen, daß der, den er verzygen⁴⁾ habe doran, mit rechte sich des lewmunts benemen wölle, ob er auf solchen tag auch an gericht erscheynen und im dorein mit recht reden wölle oder nicht. Und ob sein widersach im nicht einredet oder widerstant tet, als recht were, so mag der sich des lewmunts mit recht und seiner ehns hant wol benemen und entschuldigen nach alt loblichem herkomen der stat rechte.

Röme ein person von untat wegen, das hand und hals antreffe, für einen richter und rufet den richter an von gerichtswegen, im einen, den er dorin verzyge, in gefendnisse zu legen, er wölt im nachkomen⁵⁾ mit rechte und gerichte, so sol im der richter in perweisen zweyer geswornen schöpfen denselben, der in dorum anruft, die schulde und tat heysen sagen. So das gescheen und in geoffenwart ist, sol im richter, ob er dem, den er schuldig, mit gericht und recht nachkomen, fragen: sagt er dann ja, er wölle im also nachkomen, sol im der richter den in gefendnisse, dorein versprochen⁶⁾ und schedliche⁷⁾ lewte gebüren,⁸⁾ legen und in derselben gefendnisse liegen drei tag. Verpürgt dann der gerichts begert dem richter über den gefangen fünfzehnen pfunt nach statrecht, das er dem rechten umb die tat, die er den gefangen beschuldigt hat, wölle nachkomen, so sol der richter das verpürgen von im nemen und dorauf im einen rechttag setzen und gerichts helfen ongeverde. Dyß aber der cleger den gefangenen in gefendnisse über die drey tag unverpürgt

¹⁾ sich reinigen, den Verdacht von sich abwälzen.

²⁾ bez. deren ein übles Gerücht sich erhoben hat.

³⁾ erbietet.

⁴⁾ bezichtigt.

⁵⁾ ihn verfolgen.

⁶⁾ übel beleumundet.

⁷⁾ Schaden bringende Leute, Missethäter.

⁸⁾ gehören.

liegen, so hat er fürter über in nicht macht oder recht zu verpürgen, und ein richter sol den gefangen auß der gefendnüsse lassen on alle entgeltnüsse und beswerung: ist statrecht herkomen; und der, der in einbracht hat, von dem pütel und gericht entheben; dornach mag der inlegen und gefangen geweest ist, den, der in einbracht hat, wol widerumb rechtfertigen,¹⁾ als recht ist.

Es sol auch ein richter keynem clager gestatten, ee und er über den gefangen verpürgt hat, in der gefendnüsse über in zu geen oder schicken geton, auch weder richter noch schöpfen über in geen oder hemant verhängen²⁾ zu thun, in nicht fragen, bedroen, betwingen oder nöten lassen. So aber über in ist verpürgt worden, sol dem anleger gestatt werden sovil, als recht und gebürlichen ist.

Ob einer auf dem lande oder in der stad begriffen und in gefendnüsse gelegt würde, den man in gemeyner rede untat beschuldigt und doch nyemant richten begeret, den sol ein richter in gefendnüsse behalten drey tag und nacht. Kumpt dann in den dreien tagen nyemant und begert über in zu verpürgen, er wölle im nachkomen, wie recht ist, so sol er die tat nennen, dorauf verpürgen und fuder damit gehalten werden als mit andern, da man über verpürgt, wie vorbegriffen ist. Röme aber in dreien tagen nyemant, der über in verpürgen wölt, so ist in der richter auß der gefendnüsse zu lassen. Röme aber in den dreien tagen nyemant, der warliche tat auf in weste, die er seinen freunden geton hett, und pete den richter in in gefendnüsse lenger zu behalten, er wölte daß seinen freunden kunt thun, und ob sie den umb die untat wölten rechtfertigen, so mag und sol in der richter auf desselben kostung lenger denn drey tag in gefendnüsse behalten, damit die untat gerechtfertigt wirt: das ist statrecht.

Ordenunge über das blut zu richten und halsgerichte zu besetzen.

Wann der richter dem cleger einen tag bestympt hat und auf denselben tag das halsgericht wil sitzen, das sol vor dem rathawß und offenwar an der strassen und unter keinem obdache gesetzt oder gehalten werden. Und der richter mit gewappenter hand und ein swert in seiner hand haben, in die gerichtsschranken³⁾ und rindf steen und ye einen schöpfen nach dem andern pey namen an das gericht in die schranken zu im rufen. Dann so sol er die schöpfen alle heysen sitzen. Und so sie geseßen sind, sol der richter einen yeden besunder fragen, ob er das

¹⁾ vor Gericht ziehen.

²⁾ gestatten.

³⁾ mit Schranken für Abhaltung des Gerichts eingefriedeter Raum.

gerichte genüglichen bestellt hab, daß er müg gesizen über hant, halß und daß blut zu richten.

So sol daß urteil dorauf gesprochen werden. Hab der richter den pane und sey dann der richter mit seiner persone darzu geschickt, als sich gebüre, und habe der schöpfen siben, die da sizen, so müge er wol sizen und richten über hant, halß und daß blute; sey aber der schöpfen mere, die mogen auch sizen und bringe nit schadenß.

Dornache, ist dann der richter mit seiner persone und mit dem gewalt dorku gehörend geschickt, so sol er sizen und offenwar sprechen, daß gericht sey bestellt und geseßen; wer dann zu handeln habe, möge wol fürtreten und daß thun.

Dorauf sol der ancleger den richter umb ein fürsprechen bitten; den sol im der richter erlawben. Welchen schöpfen dann der ancleger mit seinem namen vordert, der selb schöpf sol dorauf nichts reden, auch nit aufsteen, so lang und er vom ancleger zum drittenmal offenwar würt gevordert. Und nach der dritten vorderung sol er den richter pitten zu fragen, ob im der schöpf icht pillichen sein wort spreche, daß der richter tun und dem ancleger in recht erkant soll werden, der schöpfe sprech im sein wort pillichen. Dann sol der schöpf gen dem richter sprechen, ob er im nu erlawben wölle, dem ancleger sein wort zu reden; sol der richter antworten, er gönne im das wol. Erst sol der schöpf aufsteen und sprechen: ich dinge im alle die recht, die ich im von gerichtß und rechtens wegen dingen sol; ob ich ine saumet, daß er einen andern möcht nemen, vom andern an den dritten alsolang und dem rechten ein genügde geschicht. Ich dinge im auch sein gespreche¹⁾ und wene er darzu gehalten müge, auch sprechen, daß im der richter erlawbe zum ancleger zu geen, seine wort zu vernemen, daß denn der richter im also erlawben sol.

Dornach sol die erste frage durch fürsprechen also an gericht komen: (h)er richter! der ancleger heyst mich reden, wie ir einen schedlichen man oder ein schedlich weip in ewern und des gerichtß panden habt; dem wil er mit rechte nachkomen und lest euch fragen, ob ir das gericht bestellt habt, daß ir mügt sizen und richten uber hant, halß und daß blute. Ist dann das gericht also, wie vorgeschriben ist, bestellt, sol er dorauf sprechen: ja, er hab daß also bestellet.

Die ander frag ist: der richter hab einen schedlichen man oder ein weip oder ander persone, wie viel der weren, in seinen und des gerichtß panden; auf den= oder dieselben hab der ancleger zu clagen, und sol

¹⁾ das Sprechen, Reden.

pitten zu fragen an gericht, ob man im icht pillichen einen warner¹⁾ erlanbe; dornach sol gefragt und im ein warner mit recht ertailt werden.

Die dritte frage ist die, daß er dem anleger dingen sol und zu fragen pitten, ob sich in dem die weyl er zu clagen und zu rechten hett begeben, daß das heilig sacrament über die gassen getragen, ferner, überbracht,²⁾ nömne,³⁾ ein auflawft würde, über die tagzeit kome oder wie sich das verhandelt, dorumb das gericht zustört würde, ob dem anleger das icht pillichen an seiner gerichtigkeit,⁴⁾ dorumb er an gericht komen wer, dheyne schaden brechte: dornach sol gefragt werden, und ist das urtail: was der fürspreche dem anleger gedinget und warumb er zu fragen gebeten habe, dasselb alles bringe dem anleger pillichen dheyne schaden.

Nach dem allen sol der anleger durch seinen fürsprecher sein anclage füren und sprechen: her richter! der anlager steet alhie vor gericht, als im dann uf den tag zugericht und rechte ist beschieden, und sagt, wie im N. gestolen, geraubt oder andere tat geton habe unbewart⁵⁾ und on recht, und clagt dorumb auf sein leibe und leben, und ob er des lawgenen wölt, so zeucht sich des der anleger an gesworen lewte, vor den er solcher tat bekant hat, oder an ware tat und warzeichen, ob die vorhanden weren, in do mit der tat zu überzeugen, wann er lege an einer stat, daß er hoffene, daß seinem lawgenen nicht zu gelawben stee, und pitten zu fragen, wie er dem schedlichen manne mit rechte solt nachkomen, daß er recht tet und unrecht ließ. Ist das urtail, daß der richter zwen schöpfen vom gerichtsdinge über⁶⁾ die gefendnüsse, dorin der gefangen ligt, sol schicken, die dem gefangen die anclage, wie an gericht ist auf in ergangen, fürlegen sollen und in schlechtlich und einmütig fragen, ob er der tat bekentlichen sey; bekennet er der tat oder lawgent der tat, so sol darumb geschehen was recht ist.

So nu die zwen schöpfen von dem gefangen sind wider an gericht komen, sol der anleger durch seinen fürsprechen den richter zu fragen pitten, was fürter recht sey. Ist das urtail, man solle den nachrichter über die gefendnüsse schicken. Und sollen die anleger mit dorüber geen, und soll der nachrichter den gefangen auß der gefendnüsse nemen und dem seine hende auf seinen rücken pinden und pinden als einen schedlichen man. Doch sol er also gepunden werden, daß er got und die werlt müge anrufen. Und den für gericht füren und mit im hindan steen, daß der gefangen das gericht mit seinem geschrey nicht

¹⁾ Beistand vor Gericht.

²⁾ übermäßiges Schreien und Lärmen.

³⁾ Vielleicht für näme gewaltsamer Raub?

⁴⁾ rechtlich begründeter Anspruch.

⁵⁾ unbewacht, unbehütet.

⁶⁾ nach.

betambe. Und begert er deme eines fürsprechen, den sol er zum drittenmal vordern, durch frag und recht erlangen inmassen als der anleger.

So dann der gefangen also für gericht ist bracht, sol der anleger abermals durch seinen fürsprechen auf des gefangen leyb und leben sein ansprach am gericht tun und dorin melden die warzeichen, bekentnisse, bewehung oder was im notdurft und nach eyschung¹⁾ der anclag oder sachen zum rechten oder berechten²⁾ zu thun gebürt und er in der vorclag an gericht fürbracht hat. Dorauf mag der gefangen sein antwort durch seinen fürsprechen thun; und ob er antwort thut, er bekenne oder lawgen, so sol der richter nach clag, antwort und herfomen an gerichte des rechten fragen. Ist das urteyl und recht: ist (d)er gebunden und gefangen man der tat in lawgenen und hat sie doch vormalß vor zweyen gesworen schöpfen bekant, daß die dorumb sollen verhört und er mit denselben schöpfen solle der tat überzwegt³⁾ werden; und endarf⁴⁾ man sunst zum rechten dorumb keiner besagung⁵⁾ oder zeugtnisse. Weren aber ware tat oder warzeichen wissentlich und offenwar vorhanden, damit der gefangen begriffen und der zu rechte genung were, dorauf möchte der anleger auch nach gerichtßordnung in seiner anclag fliehen.⁶⁾ Und so die ordenunge nach anclage in rechte auf die gesworen schöpfen zu verhören würd fürgenomen und die schöpfen sind gefragt worden oder ware tat oder warzeichen genung zum rechten dem gefangen man sind weren fürbracht, sol der richter nach rede, widerrede und allem fürbringen an gericht der sachen geschehen des rechten fragen, wer des genessen oder entgelt,⁷⁾ und ein urteil dorauf gesprochen werden. Und so die urteil gevellet und dem cleger bestanden sind,⁸⁾ sol er dornach durch fürsprechen den richter piten zu fragen, wie sein schedlich mane mit dem nachgericht umb die tat, die er auf in bracht habe, solle gerichtet werden. Sol das urtail dorauf über den armen gesprochen werden, in zu richten nach dem er mit der tat verwürckt hat.

Alle urtail, die an haßgerichte gesprochen werden, die mag man geseffen⁹⁾ sprechen, außgenomen das urteil, damit dem arme des todß, wie er den leyden solle, verurteilt würt, das sol steend gesprochen werden, also wenn der richter derselben urtail fregte den ersten schöpfen, sol derselb schöpf aufsteen, sein haupt entplößen und das urteil also entplößet seines hauptß und steende sprechen und dann sich wider setzen.

1) Forderung.

2) richten, verurtheilen.

3) überführt.

4) bedarf.

5) Aussage.

6) seine Zuflucht nehmen.

7) es büßen muß.

8) entgegentreten, herangegangen sind.

9) sitzend.

Dornach sollen die schöpfen alle der urteil gefragt und von yedem funderlich nach einander gesprochen werden.

Bringt aber einer ein persone in halßgefendnüffe nach gerichtß-ordenunge, wie vorgeschriben steet, umb ein tat, der er ine beschuldigt, und hett wider ine kein genügliche beweyßung, warzeichen, oder wern nit gerichtßschöpfen ob dem gefangen, doe er in gefendnüffe lege, gewesen, davor er der tat bekennet hett, damit der anclager bezewgen möcht, und wölt doch der anclager dem gericht auf den gefangen nachvolgen und püte dieselben tat auf in zu bringen und wie ym in rechte erkant würde, sol der gefangen gebunden, als vorgeschriben steet, für gericht geführt werden, seinen behelf¹⁾ mit antwort durch fürsprechen tun. Wurde dann nach seiner antwort gemercket, daß er sich damit nit erledigen mag, so ist daß urteil dorauf . . .

Nachdem der ancleger in seiner anclage auf den gefangen fürgeben hat, daß er der tat schuldig sey, daß wolle er auf in bringen, wie im in rechte erkant werde, wil er das tun, als recht ist, so sol er den gefangen besiehenden²⁾ also daß er dem, dorauf er clagte, zwen finger vorne in schopf sol legen und einen gelerten eyd sweren, daß des anclegers eyd, den er auf den gefangen geschworen hat umb die tat, daß er der schuldig sey oder die geton habe, reyn sey und nicht meyn³⁾ on alles geverde, als pite in got zu helfen und die heiligen.

Und ob eyner die tat mit rechte auf den armen bracht und ym der zum tode dorumb ist geurteilt worden, so sol er dornach lassen fragen, ob in der richter icht pillichen schüße und handhabe⁴⁾ solang und das nachgericht versürt⁵⁾ und dem rechten ein genügde geschehen sey. Ist daß urtail, daß der richter ine also pillichen beschüße und hanthabe nach allem vermögen.

Dornach sol der anclager lassen fragen, ob yemant den tod mit frevel anden, eyfern⁶⁾ oder rechen wölte, ob er icht pillichen die schulde, ursachen und recht zu dem oder denselben haben sölt, die er zu dem armen gehabt, den er nach gerichtßordnung mit rechte und urteyl vom leben zum tode bracht hett: sol ym in recht erkant werden, daß er dieselben recht pillichen habe.

Wer aber daß der ancleger der tat, dorumb er seiner widersachen in halßgefendnüffe bracht, beschuldigt und über in verpürgt hett, auf in nicht bringen oder berechten möchte, als recht wer, so sol der in gefend-

¹⁾ Ausflucht, Vorwand, Vertheidigung.

²⁾ eigentlich mit sieben Zeugen überführen, hier nur noch sinnbildlich zu verstehen.

³⁾ falsch.

⁴⁾ schützen, schirmen.

⁵⁾ ausführen, zu Ende bringen.

⁶⁾ rächen.

nüsse oder ob er für gerichte wer bracht, derselben tat, bant¹⁾ und gefendnüsse von demselben anleger on entgelt nüsse mit recht ledig gesprochen werden.

Und ob der anleger ein gast were, dem halßgerichts wer geholten worden, derselb ist pflichtig dem richter und gerichtschöpfen ein male²⁾ zu einem wirt verdingen zu geben und zu bezalen.

Wie die nachgericht ein yeder nach seiner tat und verwürkung sollen gericht werden, ist wie nachfolgt.

Felscher, mortbrenner, kirchenpriichel,³⁾ seker, zauberer, den menschen, die mit giste töden, und dergleichen sollen nachgericht werden mit dem brande.

Morder, der mord uf lande, walde, an pfadhauchen⁴⁾ oder dergleichen sollen nachgericht werden mit dem rade.

Der in notwere oder in zorne eynen vom leben zum tode bringet oder straßraubt oder dergleichen, dorüber ist das nachgericht, das er soll mit dem swert enthaupt werden.

Ein dyep, der stilt pen tag oder nacht, der sol nachgericht werden mit der ketten, wiebe⁵⁾ oder strange an dem galgen.

Ein verreter sol mit dem nachgericht gebirteilt werden und auf vier strassen, do gericht über in ist geholten, ein vrtel des leichnamß an einen eingegraben pamm gehangen werden.

Der im selbs den tod thut, es sey mannes- oder weibspilde, des leichnam ist nicht würdig, in geweyhte stete zu legen, sonder man sol in eingraben an die landstrasse an ein wegeschennde. Und ob er im den tot unter einem obdache geton hett, so ist er nicht würdig zu der thüre herawß zu tragen;⁶⁾ man sol (in) unter dem gewellen⁷⁾ eingraben und rammen⁸⁾ und den leichnam unter der gewellen herawß ziehen.

Welch weibspilde oder weibe ir leben verwürckt, mit welcherley hant sachen das ist, die mag man dorum mit dem nachgerichte lebendig begraben.

Ob einer dem andern bey nacht in sein hawse stiege, begriffe in dann der wirt und slüge in zu tode, so endarf der wirt dorum mit weichen, und mag den toden für einen diep dem richter fürbringen, den richter umb recht anrufen und demselben toden mit gerichte und rechte nachvolgen, als recht were. Ob aber derselb, der eyngestiegen, von dem

1) Bant.

2) Gastmahl.

3) Einbrecher in Kirchen.

4) pfathucke Räuber.

5) Weide.

6) scil. herausgetragen zu werden.

7) Schwelle.

8) räumen, Platz schaffen.

entküme und komen were und törfte erweyßen mit feiner ehns hand und ehde, daß er umb nichte anders hineyn gestiegen wer dann von des wirts hawßdirne wegen, des müffe sich der wirt benügen lassen.

Umb was hand sachen einer einen meynend swerte und des überzengt würde, als recht ist, ist das urteil und strafrechte, das im die zwen vordern finger an der rechten hand, die er ym sweren aufgerafft hat, zwischen dem vordern und mitteln geliede sollen abgehawen werden.

Wie einer dem andern sein hawßfrehunge¹⁾ dorein zu lawfen oder mit slahen gebrochen hat, sol man rate suchen und erlernen, auch der peen dorüber.

An welcher tat oder hand sachen obgeschriben sich yemands vergriffe und das nach ordnung des halßgerichts fürbracht und gehandelt würde und die gerichtßschöpfen in der anclage vermerckten oder flünden, daß die tat ym schaden nicht am ferlichsten oder grösten wer, das steet yn schöpfen, ob der teter darumb das leben verwürckt habe oder nicht; erkennen sie dann, daß er des lebens nit vellig ist,²⁾ so sol er zu hawt und hare gericht und gestraft werden, wie hernach geschriben steet, und ist die straf:

Einem dybe ein ore oder pede oren abfneyden, in den pranger slahen und mit gerten außhawen, semplich oder sunderlich, ir ehnes oder zwey, für ein tat fürgenomen, als dann in einem rate funden würde.

Ein felscher mit spiel oder andern sachen dergleichen die awgen außstechen oder in die sthyren oder in die backen brennen und mit gerten außzuhawen oder ytweders besunder egeschribner mahnunge.

Auch ander ungericht³⁾ mere, was die und nachdem die schedlichen, leydenlich⁴⁾ oder ferlich wern, nach erkentnüsse oder eynunge eines rats und der schöpfen sollen gericht und gestraft werden.

Ob aber yemant, es wern mannes- oder weibßpilbe, auf dem velde bey nacht getrayde, hewe, graß, frawte, raben⁵⁾ obse, ander fruchte oder gewüchse, holz, zemne oder was das were neme, der sol dorumb in pranger geslagen oder mit gerten außgehawen, den steyn zu tragen gestraft oder gar auß der stad geweyßt werden, wie dann nach dem der schade leydenlich oder ferlichen were, nach eynunge und rate eines richters und eins rats.

¹⁾ Hausfriebe

²⁾ das Leben nicht verwirkt hat.

³⁾ Vergehen, Verbrechen.

⁴⁾ Leid verursachend.

⁵⁾ Rüben.

Von eines statknechts gerechtigkait und auf wen er warten¹⁾ soll.

In dem jar vier eehafte gerichte fürzupieten von einem mitburger ein pfennig und von einem außwendigen drei pfennig fürzupieten; und kein ratherre gibt im nichts.

Er hat alle nacht ein wache und davon vier pfennig.

Wenn er einem pfands hilft davon drei pfennig.

Wer ein hawß kawfte, der gibt ime sechs pfennig.

Wenn er einen in den thurm legt, davon sechs pfennig.

Het er aber sunst gefangen, den sol er essen und trindē geben und sol in das rechnen nach des rats rate.

Alle jar sol hm ein rate einen roß nach iren eren geben.

Zu weyhnachten sol er das opfergelt sammen²⁾ in einen neuen weyßen pettel.

Von den fremden pecken, wenn man in schawet, ein pfennigsemel.

Er mag wol garb sammen umb die stat, wo ein rechter ackerpawe ist, und in etlichen dorfern samment er auch garbe.

Eins flures recht und was im zugehört.

Von einem tagwerck wißmats ein pfennig.

Ein garb von einem tagwerck velds, das da geseet ist.

Wer des velds aber mer, so ist er im doch nicht mere pflichtig.

Von einem graßtuch 3 pfennig [oder ein graßsicheln].

Von einer fue vier pfennig.

Von einem pferde ein groschen.

Von einem swein drey pfennig.

Von einer geß drey pfennig.

Von einem esel 1 groschen.

Von einer hert gensen, der unter zehen sind, 3 pfennig; sind ir aber über zehen, so gibt man 1 gr.

Von einem viertel³⁾ schafen oder wievil der mynder ist, 3 pfennig; wern der aber mere dann ein viertel, das steet zu gnaden, als er unterrichtet wirdet.

[Auch sol er ein wechter sein; darvor gibt man im 45 lb. lonß und ein lb. für ein roß ein jare, ein par kurze schuh, filßschuh und ein pelß].

Eines hulmans⁴⁾ gerechtigkait.

Zu sant Walpurgen tag von ihlicher fue, die man vor sant Walpurgen tag fürgetriben hat oder nicht, 7 dn. und ein wenpfennig,⁵⁾ es

¹⁾ gewärtig sein.

²⁾ sammeln

³⁾ viertelhundert.

⁴⁾ Hirte.

⁵⁾ Weinpennig?

wer dann das er mastviehe hett und ließ das auf den kampf steen und der nicht verlaufen könnte: ist er im nichts schuldig.

Von sant Walpurgis biß uf sant Jacobstag aber von iglicher fue 7 dn. und von Walpurgis biß Jacobi alle samstagnacht von einer fue die milch oder 1 dn. dofür; und nyman haben sie uf die milch zu bringen, der in die pf. gibt.

Von Jacobi biß Martini aber von einer fue 7 dn.; und wer an der obgenanten tag einem nach mittag firtreibt, der ist des lons verfallen, er unterrede das dann vor.

Jeder hutman sol (recht) haben einen ochsen selbs kaffen und den füttern an der stat schaden; dorumb lest man yedem ein wissennüßlein. Von einer fue, die gerindert hat, 1 dn.

Von hyllichem swein gibt man dem hirten den ganzen summer 12 dn.; zwei junge sweyn verlonet man für eines.

Was das gotshaws Marien Magdalen¹⁾ an geltzinsen aufzuheben²⁾ und us welschen erbstücken³⁾ man die beweist⁴⁾ hat.

Ein hoffstat zwischen Sendelbecken und des fischmeisters hofraiten solt des iars 2 pfunt zinstes geben; und etwann der clein Gebhart ungehabt. Ist dem gotshawß lang kein zinst davon gefallen, sundern umb den zinste gar verlegen.⁵⁾ [Solche hoffstat haben nu fürder ein rate und gotshawßmeister dem Hansen Sendelbecken umb funf gulden zu kaufen geben, die dann die gotshawßmeister fürder dem gotshawß zu nuße empfangen haben, das nu furan die gedacht hoffstat dem gotshawß fürder nichts mer pflichtig noch schuldig ist].

Ewerlein Hofman verber ein jar 3 lb. von seinem garten am rennwege neben Kephuns garten gelegen, und gibt dorzu allemweg über das ein in dem andern jare ein faßnachtthenn.

Jung Edhart snehder ein jare 1 lb. von seiner hawfung und hofrait in dem edegeßlein neben dem Rößner an einer seyten, uf der ander neben des Schrawßners hawse gelegen.

Abele Fremndt 1 lb. 12 dn. von hawse und hofrait, an den jungen Edhartt an einem ende, vornach an Ule Pawle hinterhawß am andern ende rürend.

Hanns Maler 1 lb. von hawse und hofrait, an einer seyten neben dem kirchhove gelegen, an der andern seyten an Merteins Samstag rürende.

¹⁾ Pfarrkirche Maria Magdalena zu Baireuth.

²⁾ erheben.

Hohenzoll. Forschungen. 1.

³⁾ Erbgütern.

⁴⁾ angewiesen.

⁵⁾ der Zins ist verfallen, verjährt.

Mertein Samstag ein jar 1 lb. 15 dn. von seinem hawß und der hofrait, uf einer seitten an Hannsen Maler, an der andern seitten an des Elsassers hawß, das etwan ein selehofstad¹⁾ gewesen ist.

Jorg Benoser ein jare 2 lb. von seiner müle und hawfung die Schawbmüle genant, bey dem heiligen creuz²⁾ gelegen.

Heinrich Bawer ein jar 1 lb. 10 dn. von seiner behawfung und hofstad nebem dem hawse, etwann des Symons gewesen, gelegen.

Hohberger zu der Altenstat ein jare 18 dn. und auch ein faß-nachthenn von einer hofstat, die dem gotßhawß zinste.

Gunß Radacher ein jar 1 lb. 12 dn. von einem acker gelegen bey des Wilden pemuten.

Hans Behorne ein jar 1 lb. 22 dn. von einem weingarten am Tierpühel³⁾ gelegen, etwann Hansen Ottsneiders gewesen.

Idem Behorne ein jar 2 lb. von seinem weingarten am Thyrpühel gelegen.

Idem Behorne ein jar 1 lb. 6 dn. von einem acker bei des Smids pemute gelegen.

Idem Behorne ein jar 1 lb. 22 dn. von einem weingarten am Thyrpühel gelegen, etwann Erharten Zickels gewest.

Als etwann ein reihen⁴⁾ zwischen der schule und yhund des Kröpffels hawse gewesen, einem der stat und des gotßhawß pawemeister von einem rate auß gunst nachgeben und erlawbt worden ist, der mit namen meister Oswalt geheissen hat, mit solcher unterscheide, das derselb meister Oswalt oder wer solche behawfunge nach im inhaben würde, hinfür allweg zwischen dem hawse und der schule berhinnen⁵⁾ und die trawß außfüren soll, dem gotßhawß von der schule wegen on schaden.

Hans Zhmerman ein jar 2 lb. von dem garten, der Pfaffenhensyn gewest und von Hartung Mistelgaw herkomen.

Endres Salwart ein jar 1 lb. von einem garten, des Buttermilchs gewesen, an der yngelgassen⁶⁾ bey Hennßlein Fischers garten gelegen.

Jacob Schernfelder ein jar 27 dn. von seinem hawse am rennwege gelegen, etwann des düren Kunzen gewesen.

Hennßel Fischer ein jar 1 lb. von seinem garten in der yngelgassen gelegen.

¹⁾ Seelhaus, Haus für die Seelnonnen, Begghinen.

²⁾ eine jetzt nicht mehr vorhandene Kirche links von der Kulmbacher Straße.

³⁾ Bühlholz, 4 Kil. sö. v. Bair., oder Thiergarten, 4 Kil. sö. v. Bair.?

⁴⁾ Rinne, Abzugsgraben.

⁵⁾ den Graben unterhalten.

⁶⁾ ostwärts vom Rutscherplatz, neuerdings in Wabstraße umgetauft.

Otto Krewtel ein jar 15 dn. von einem hopfgarten in der zigelgassen, der dann vor alter 1 lb. gezinst und in einem gar alten zinstpüchlein also beschriben funden hat.

Hanns Gerhartt ein jar 1 lb. von seiner hausung und hofrant, dorn er hünd seßhaft ist.

[Conz Salger rotferber¹⁾] 3 lb. 15 dn. ein jar von der pernten am neuen wege gelegen [die des Keyserß geweest ist.]

Fritz Sneyder ein jar 2 lb. von seiner hausung und hoverant, auch einem garten in den niedern höven, da izund Hannß Bede auffist.²⁾ [Ist abgelöst umb 7 gulden].

Heinz Mann ein jar 6 lb. von seiner hausung und hofrant neben Rickeln von Weherß hause und hofrait gelegen.

Alt Adam ein jar 2 lb. von seinem hause und garten in der zigelgassen gelegen, das dann vormalß uf der obern müle bey dem heiligen creuß gelegen gestanden ist.

Her Fridrich, des heiligen creußes messeherre, 24 dn. von einem acker ob dem heiligen creuß gelegen jerlich dem gotßhauß.

Gunz Tewfflynn ein jar 1 lb. von irem hause und der hoffstad bey dem Wechman gelegen.

Ludwig Wechman ein jar 1 lb. von seinem hause und der hoffstad neben des Luzen hausung gelegen.

Heinz pader in der untern padstuben ein jar 1 lb. von dem velde am Tyrpübel neben Hannsen Behkorns weingarten gelegen und der meister Hannsen wundarts geweest ist, etwann zu und in Beyerreut geseßen.

German Brentel ein iar 1 lb. von seiner hausung und hoffstad hinter Erwerharten Böhlingers hause gelegen, uf der andern seiten an Margarethen Bewtlerin hause rürende.

Margareth Bewtlerin ein jar 1 lb. von irer behausung und hofstad, darauf sie seßhaft und neben German Brentels hause gelegen ist. Von der frontage dem gotßhause ein jar 12 lb.

Gotßhaußzinste uf dem lande.

Von dem gute zu Neuschlitz,³⁾ da der Lentgeb auffist, ein jar 73 lb. 9 dn., dorku alle jar ein faßnachthenn. Solch gute ist dem Lentgeben von burgermeister und rate von wegen des gotßhauß sand Marien Magdalen nach notdurft erblich verschrieben; widerumb dem gotßhauß ein reverb von demselben genommen worden, als hernach beschriben ist.

¹⁾ an Stelle der letzten 3 Worte stand ursprünglich: Endres Arystein.

²⁾ dieser Absatz ist durchstrichen.

³⁾ Neuschlitz B. A. Ebermannstadt.

Ich Herman Leytgebe zu Mewschliß bekenn mit diesem offen brive gen allermeniglichen für mich, dann mein eeliche wirtin und alle unsere erben: als die erbern und ersamen bürgermeister, rate und gemeyn der stat zu Beyerreut, mein liebe herren, das gute doselbst zu Mewschliß, vormalß Jörgen Wilden geweest, mitsampt dem zehenten zu erbrecht gelassen und vererbet, inmassen sie mir verschriben haben, also das ich, mein wirtin und erben solch gute an dem zimmer¹⁾ und gepewen in ordenlich und wesemlichen pawe und wurden halten und den gotßhawßmeistern des gotßhawß sant Marien Magdalen zu Beyerreut, so ye zu zeyten sein, alle jar jerlich dreyundsibenzig pfunt haller und newn pfennig ewigs zinstes, halp zu sant Walpurgen tag und das ander teyl zu sant Michaels tag, auch ein faßnachtthenn zu faßnacht on allen abgangt und schaden reichen und geben füllen: dorauf gerebe nnd gelobe ich Herman Leytgebe für mich, Anna mein eeliche wirtin und alle unsere erben bey guten waren trewen, die benant zinstes zu rechter zeyt außzurichten und alles zu volführen, das vor und nach geschriben steet, ongeverde. Wer aber das wir mit der bezalunge zu einer oder mer fristen obberürt sewinig würden und nicht bezalten, so haben die vorgedachten gotßhawßmeister und ire nachkomen gangz mügen und macht uf dem vorgemelten gute zu pfenden bey tag oder nacht, wenn sie wöllen, on hülff der herren und der ambtleut; darwider ich, mein wirtin und erben mit nichte sein; dorzu keinen herren ander dann dieselben gotßhawßmeister und sunst nymands über sie²⁾ aufnehmen noch gewynnen, in keinerley weyse nicht haben sollen noch wollen, es wer dann das sölchs von in auß eehafter not erlant und mit irem willen zugelassen würde, doch den gotßhawßmeistern und dem gotßhawße an iren zinsten und gerechtigkaiten on schaden ongeverde. Auch ob das were, das ich, mein wirtin und erben unser erbrecht an dem vorobgemelten gute zu Mewschliß, auch den zehenten nicht lenger haben, das von not wegen hingeben und verlawfen müsten oder wolten, das wir zu thun macht haben, doch meinen herren den gotßhawßmeistern das anpieten, ob sie das lawfen wolten, nach erkentnüsse piderber lewt vor meniglich zu lawfen geben solten; wer in aber zu lawfen nicht gemeynt, füllen und mögen wir das einem andern verlawfen, doch unserm genossen oder untergenossen also das der oder dieselben sich verschreiben und reverß geben alles das zu halten, das in diesem brive geschriben steet, gangz on allen eintrag, irrung und widerrede, alles ongeverde. Alle stück, punctt und articel obbestympt

¹⁾ Bau, Gebäude.

! ²⁾ außer ihnen.

ware stete veste und unverbrochenlich zu halten, auch mich, mein wirtin und erben der zu überf . . . en, so han ich zu bekenntnüssc gebeten den erbern und vesten Hansen Schütensamen, die zeyt zu Beyerreut gefessen, das er seu insigel für mich, mein wirtin und erben an diesen brive gehangen hat, wenn ich abgens sigels nicht enhabe. Und ich Hanns Schütensame der elter bekenn, das ich mein insigel an disen brive von pethe wegen Herman Leytgeben gehangen hab mir und meinen erben on schaden.

Der geben ist am freytag nach unser lieben frowen tag conceptionis genant,¹⁾ nach Cristi geburt vierzehenhundert und dornach in dem sibenundsechzigistem jaren.

Gröschlynn zu Mewschliß ein jar 26 lb. 24 dn., 4 sümer kornß, 6 sümer habern Holfelder²⁾ maß; und sol alles nach Holfelder maß gestawft sein; ein saßnachthenn, alles von irem gute zu Mewschliß, das sie lange zeyt ingehabt, des genossen und ire zinste schön bezahlt hat.

Stawdner zu Truppach³⁾ ein jar 10 lb., ein saßnachthenn und 2 herbsthüner von einer selden zu Truppach, darauf er seßhaft ist.

Wamp zu Truppach ein jar 12 lb. und ein saßnachthenn von einer selden doselbst zu Truppach, darauf er seßhaft ist.

Müßel von Bütterßdorff⁴⁾ ein jar 24 lb. und ein saßnachthenn von einer selden zu Bütterßdorff, darauf er sitzende ist.

Grünawer müllner zu Mistelbach⁵⁾ hat die manschaft⁶⁾ von dem gotßhawß sant Marien Magdalen und zinste ein jar 1 lb. 15 dn. und ein saßnachthenn von seiner mülen, darauf er seßhaft ist.

Snerrlein sein swiger⁷⁾ hat iren schuß, auch den verspruche⁸⁾ von dem gotßhawße, also das sie die gotßhawßmeister vertandigen⁹⁾ und ir mechtig sein sollen alsolange und ir das gewellichen und lieb ist. Und gibt ein jar 75 dn. und ein saßnachthenn. Wenn aber dieselb Snerrlein nyimmer wil, so mag sie davon lassen und solche manschaft¹⁰⁾ aussagen, doch wenn sie das aussagt, so sollen die zinste und saßnachthenn auch abe sein.

Von einem acker bey dem hage ist dem gotßhawße von einem genant Jörgen Krowe geschickt¹¹⁾ und 24 dn. jerlichß zinstes darauf gesaßt; doch derselb acker in öden¹²⁾ gelegen und dem gotßhawß nichts davon gegeben worden.

¹⁾ Dezember 11.

²⁾ Holfeld, Stadt in Oberfranken.

³⁾ Truppach B. A. Baireuth.

⁴⁾ Bittersdorf B. A. Baireuth.

⁵⁾ Mistelbach B. A. Baireuth.

⁶⁾ Gesamtheit der Hörigen.

⁷⁾ Schwiegermutter.

⁸⁾ Schuß, Bertheidigung.

⁹⁾ vertheidigen.

¹⁰⁾ Lebensverhältniß.

¹¹⁾ leßtwillig vermacht.

¹²⁾ unbebaut.

Swartz Herman zum Götthelove¹⁾ ein jare 7 gülbein von demselben Götthelove, darauf er seßhaft ist.

Von einer wisen ym aherntal²⁾ in jare 30 lb., darauf her Heinrich Herolt und Dßwalt Noten ein stiftung jerlichen mit vier gedechtnissen mit den ambten, vigilien, gesungen und gelesenen selemessen, als das der brive dorüber gegeben eigentlich inhelt und vor in diesem puch an dem 32. blate³⁾ geschriben ist.

Zu mercken von des heiligen geistes pethe, dornach auch von des heiligen geistes potschaften und sandt Bernhards botschaft, wiewol des heiligen geistes pete oder ein potschaft nach gefallen der menschen genant wirdet, so ist es doch allein eynes sandt Bernharts botschaft, das ander von den zweyen, doch hedem sonderlich gepürt dem gotßhawß ein dritte theil zu geben.

Des gotßhawß sandt Maria Magdalen wachßzinse.

Albrecht Fleischman ein jar 3 pfunt wachß von dem erbe etwann dem Marci abkawft, alles bey dem wege am Mymerßweyer⁴⁾ gelegen.

Hanns Söllein ein jar ein virdung wachß von seinem hawß und garten am rennwege gelegen.

Conz Gebhardt ein virdung wachß von seinem garten und der hoffstat neben des Sölleins hawse und hofrait gelegen.

Hannsen Hofmans kinde ein jar 2 pfunt wachß von der grossen perwten am graben.⁵⁾

Fritz Manne der alte ein jar 2 lb. wachß von seiner hoffstat vor dem obern thore⁶⁾ bey dem platzbrunnen gelegen.

Aber derselb Manne ein jar 1 pfunt wachß von einer ymmerküe⁷⁾ von Herman Müllnern zu Heynerßrewt⁸⁾ entpfangen und eingenomen.

Hanns Slossner (?) der junge ein jar ein halp pfunt wachß von einem acker ob dem heiligen creutz gelegen.

Alt Siber ein jar 2 pfunt wachß von der perwten und dem garten am rennwege gelegen.

¹⁾ Götthelhof B. N. Baireuth.

²⁾ Ahornthal in der fränk. Schweiz, 12 Kil. sw. von Baireuth.

³⁾ f. o. S. 322 fgd.

⁴⁾ eine Eimerzmühle liegt am Main, 8 Kil. ssö. von Baireuth.

⁵⁾ noch heute unter diesem Namen existirende Straße. Im 15. Jahrhundert lief da der Stadtgraben.

⁶⁾ die Stadt Baireuth hatte im 15. Jahrhundert nur 2 Thore: das obere und untere oder niedere Thor; außerdem

eine kleine Auslaßpforte am Main, das Mühltürlein. Das obere Thor befand sich in derjenigen Gegend, welche noch jetzt diesen Namen führt, das untere in der Gegend des Hauses 259, wo man noch jetzt einen Theil der alten Stadtmauer erblickt. Holle, Alte Gesch. der Stadt Baireuth S. 63.

⁷⁾ Kuh, die von dem Hofherrn oder Pächter beständig erhalten und nach dem Tode ersetzt werden muß.

⁸⁾ Heinersreuth B. N. Baireuth.

Hebentanz ein jar 1 pfunt wachs von einer perwten am rennwege, etwan Cunzen Höschels gewesen und also kauffweise an in komen.

Hanns Beckin die alt ein jar 1 pfunt wachs von der perwten, etwann der alten Wildynn gewesen.

Ewerle Meynel ein jar 3 pfunt wachs von der hofftat und dem garten bey dem Sehß müllner gelegen.

Hanns Lochner Müllner genant ein jar 3 lb. wachs von seiner hawßung, dorauf er izund seßhaft und monend ist.

Aber derselb Lochner ein jar 2 pfunt wachs von seinem tahl an der perwten, die er innen, und Friß Finde am neuen wege¹⁾ den andern tail hat, an der Schere²⁾ genant.

Friß Finde am neuen wege ein jar 3 pfunt wachs von seinem tahl an der perwte an der Schere genant, den er umb Sendelbecken gekauft, und 2 pfunt wachs vor uf demselben tahl der perwten, da sie dannoch des Sendelbecken gewesen, und ein pfunt wachs, das auch der Sendelbeck von dem Verchenpüchel³⁾ schuldig gewest ist und auch der vorgenant Finde über sich in dem kawf der perwten genommen hat.

Löhel ferber ein jar ein pfunt wachs von seiner hawßung und hofraht, dorauf er seßhaft ist.

Albrecht Sneiderin ein jar 2 pfunt wachs von einem garten, den sie vom gotßhawße hat.

Lochner müllner ein jahr 1 pfunt wachs von einer perwten, die etwann des Frorentangß gewest ist.

Heinrich Pauer, schuster, ein jar 1 pfunt wachs von seiner hawßung und garten bey der Symounyn hawß.

Hanns Behorne am neuen wege ein jar 2 pfunt wachs von der perwten am mittelwege gelegen.

Aber derselb Behorne 2 pfunt wachs von einem acker bey des Smids perwten gelegen.

Thomas Kawtsch ein jar 4 pfunt wachs von seiner wisen bei dem stege, die Loneseneyn genant; ist vormalß gestanden uf der cleyenen perwt, bey den Mazoltßstegen gelegen.

Jung Hanns Höschel ein jar ein pfunt wachs von seinem tahl des hawß, das er mit dem Scherenfelder getailt hat.

Scherenfelder ein jar ein pfunt wachs von seinem tail des hawßß neben Hannsen Höschel hawßung, das vormalß ein hawß gewesen ist,

¹⁾ der Neue Weg stand schon vor dem Hussitenkriege und wurde 1444 bei der Ziegelhütte dieß. des Mains gepflastert. Holle a. a. D. S. 65.

²⁾ die Stelle unterhalb des Central-schulhauses, an der sich der Mühlbach wieder mit dem Main vereinigt.

³⁾ Verchenbühl B. N. Baireuth.

daß nūmalß von einander verkauft, und 2 pfunt wachs, die dasselb hawse vergeben hat, h̄und getaylt haben.

Heinz Guter ein halb pfunt wachs von der pewnten neben und bey Cunz und Hannsen Schusters pewnten gelegen.

Hennsel Gerhartt ein jar 2 pfunt wachs von seiner hawsung und dem garten an der Maroltßgassen¹⁾ gelegen.

Riese am neuen wege ein jar 2 pfunt wachs von seinem erbe doselbst am neuen wege gelegen.

Förstel ein jar ein halp pfunt wachs von einer wiesen in der obern ame²⁾, etwan des Ecken gewest.

Bewlner ein jar 1 pfunt wachs von seiner hofrait, etwan Ewerhartten Messersmidts gewest.

Hanns Zickell ein jar 1 pfunt wachs von einer h̄mmerküe.

Jung Mehe ein jar 1 pfunt wachs von einer h̄mmerküe.

Heinz Koler ist dem gotßhawß zwo h̄mmerküe zu stellen schuldig, der er nicht schickte, gleichwol seine zinste richtet, als ob er die hett, die er doch zu schicken schuldig ist.

Die Schlomernyn hett ein h̄mmerküe geschickt, die Jacob Castner gotßhawßmeister verkauft gehabt, doch den willen hab ein andere von des gotßhawß wegen zu kawfen, davon dem gotßhawß, so die wegl verlassen wirdet, alle jar ein pfunt wachs, als das vor geordnet ist, gevalle.

Was das gotßhawse und die heiligenmeister³⁾ von des gotßhawß wegen ierlichen zu richten schuldig sind.

15 lb. für die begengnüßse nnd koste der jartag, den meister Heinrich Übele jerlich zu halten gestift hat⁴⁾ und umb den sonntag judica in der fasten sol geton werden.

15 lb. von meister Heinrich Übeleins, auch der Eytnerin, Krewßel, Kepners und ander mer begengnüßsen, der namen in dem gotßhawßregister verzeichnet sind und die man umb Galli zu halten schuldig ist und das gotßhawß gelt dorumb entpfangen und eingenomen hat.

12 güldein oder soviel gelds dafür als dann die güldein zu yeder zeit gelten, zu dreien begengnüßsen und zu dreien malen im jare: die erste umb judica,⁵⁾ die ander Kyliani⁶⁾ und die dritte Lucie;⁷⁾ zu

1) vielleicht identisch mit Morizhöfe.

2) Obere Aue.

3) Verwalter des Kirchenvermögens.

4) S. o. S. 324.

5) 5. Fastensonntag.

6) 3. Juli.

7) 13. Dezember.

einer yeden begengnüßten 4 gülden, alles von der güter wegen zu Menschlich und zu Bütterßdorff, die Holfelden genant, davon zu beegen.

25 lb. und 6 dn. von meister Heinrichen Gerolts, auch Oswaltten Noten begengnüßten, zu viermaln im jare, alles uf einer wiesen im aberntal gelegen und zu yeder zeit geschehen, als der brive an dem 32. blatte das eygentlichen inhelt.

Einen halben gülden gibt das gotßhamß von dem jartag und begengnüßten herrn Burggrafen, etwann pfarrers zu Ederßdorff.¹⁾

6 lb. geben die heiligenmeister von des gotßhamßs wegen einem pfarrer zu Beyerreut von ehlf personen, ye von einer 15 dn., der namen ein pfarrer beschriben hat. Dorzu so gibt das gotßhamße von des capellers wegen zu einer spente armen leuten 1 sumer kornß.

6 lb. und 24 dn. gibt ein gotßhamß dem pfarrer von sechßundzweinzig personen, die ein pfarrer beschriben hat, das er der alle sonntag gedenden und für die lieben selen bitten sol mit andern glambiger menschen selen.

10 lb. geben die heiligenmeister von des gotßhamß wegen alle jar dem schulmeister, das etwann Albrecht Fleischman und Hannß Hoffman auf das gotßhamß bracht und gestift haben, umb das er zwene schuler vor dem sacrament zu geen ordenen und schicken sol, wenn man die lewt mit den heiligen sacramenten bewaren will.

2 lb. sind die heiligenmeister von wegen des gotßhamßs schuldig zu geben dem kirchner, der auch mit geet, so man die lewte procuriren²⁾ sol.

4 lb. sein die heiligenmeister von des gotßhamßs wegen jerlichen, dorzu die koste zu geben pflichtig dem schulmeister, deßgleichen die koste den knaben und schulern, die ob dem grabe den psalter lesen von dem heiligen karefreitag biß zu der auferstehung unsers herren. Kompt von Micheln Rappler here.

1 lb. und 9 dn. sein die heiligenmeister von des gotßhamß wegen zu richten schuldig kost der jartag und begengnüßte, die der Tartschner auf das gotßhamß gestift und hundert gulden dorum geben hat, alle jar jerlichen mit dreien priestern begangen werden.

1 lb. und 9 dn. sein die heiligenmeister von des gotßhamß wegen zu richten pflichtig und koste die begengnüßte der jarzent Berthold Rosenpühels mit dreien pristern begangen für sein und der seinen auß seinem geslecht verschieden lieben selen gepeten werden, alles uf einer pewnten gestift, die nu dem Hohel zukomen und worden ist.

1 lb. und 9 dn. sind die heiligenmeister von des gotßhamß wegen zu richten schuldig und koste der jartag des Weßsteins, also das man

¹⁾ Ederßdorf B. A. Bairuth.

| ²⁾ mit den Eterbesakramenten versehen.

in mit den dreien priestern begeben lassen und für die lieben selen gebeten werden sollen alle jar jerlichen in der fasten, dorumb er sein hawfung an das gotßhawse geschickt; dasselb hawse man Jacoben Lamtterpach verkauft und das gotßhawse fünftzig gulden eingenomen und dorumb empfangen hat.

9 lb. muß man jerlichen von dem wachß und kerzen des gotßhawß zu machen geben, auch zwo semeln zu weyhnachten nach iren eren, eyne der kerzenmachern, die ander dem kirchner.

Was das gotßhawse der pfarrkirchen sant Marien Magdalen pücher hat, auch darzu gehören und von einem rat bestiftigt, funden und abegezett sein in geinwert herrn Johanssen Koehe, die zeyt pfarrers.

Ein puch von den hohen synnen.¹⁾

Ein predigpuch etlicher besunder vest und Lucas.

Ein predigpuch von der zeyt genant scholaris.

Ein predigpuch genant ein passionale von den heiligen.

Ein predigpuch genant von den heiligen discipulus (sic!)

Ein predigpuch genant Johannicius.

Ein predigpuch von den selen und von der kirchweyhunge.

Ein predigpuch heyst der text des ewangeliges.

Ein püchlein genant die kurz begreiffung.

Ein predigpuch von der messigkait.

Ein predigpuch von der zeyt genant Lucas und dabey doctor Averbach.²⁾

Ein gemeynß predigpuch von der zeyt in einem kleinen püchlein

Ein kleinen püchlein, dorinnen sind begriffen mancherley materii (sic!)

Ein suntagpredigpuch durch das ganz jar

Ein fastenpredigpuch genant Conradus Waltthawser.

Das alt und das newe testament.

Ein predigpuch genant scholaris.

Thomas über das vierd puch von dem meister von den hohen synnen.

Ein puch, dorinnen ist begriffen die auslegung über die sieben sacrament.

Ein predigpuch von den heiligen und etliche feste.

Ein predigpuch von der zeyt und von den heiligen das ganz jar.

Einen tractat von den zehen geboten.

Einen tractat von den newn frömden sünden.

¹⁾ Sieben Sinne, sieben freien Künste? | des Buches de sacramentis ecclesiae

²⁾ Presbyter zu Bamberg, Verfasser | pontif.?

Einen tractat von den siben todsünden; viel mere ander tractat in einem puche.

Ein predigpuch durch die ganzen fasten.

Ein summa von den siben todsünden, ein materia, die gar gut zu predigen ist.

Zwei pücher, das alt und das neue testament, die der pfarrer zu Emerßdorff¹⁾ dem gotßhawß hie geschickt hat.

Ein predigpüchlein genant peregrinus.

Ein predigpüchlein, do mancherley materia innen begriffen ist.

Ein postill über das ambt der messe.

Ein predigpüchlein, dorin ist begriffen am anfang: wilt du eingeen, halt die gepote gotes . . .

Zwen petpücher.

Einen psalter und ein briviarium.

Zwei summa die zehen gebote mit etlichen predigen.

Etliche pücher, die meister Hannß Marte zu dem gotßhawß geschickt hat.

Ein puche des heiligen lerers Gregorii²⁾ von den syten.

Das ander puch sancti Gregorii von den syten.

Holgott über das buche der weyßheynt.

Ein predigpuch von mancherley materia.

Das neue testament und manche materia oben.

Ein predigpuch, dorinnen sind begriffen die vierzig lehenpredig sancti Gregorii.

Summa der pücher sind 42, alle außwendig vertzeichent.

Auch haben burgermeister Cunß Rott und etliche des rats die messpücher, ornat und andere fleynat der pfarrkirchen Beyerrewt in dem sagarach³⁾ besichtigt und dem mesener die nachgeschriben ornat und fleynat ein anzeigung geton und ein zedeln damit übergeben.

Siben ganze messpücher.

Fünf pücher spezial.

Einen ganzen psalter mit alter schriest.

Vier alte pücher, do vigilien innen steen.

Einen alten antifonarium⁴⁾ mit papir.

Ein fleynß püchlein de beate (sic!) virgine.

Ein venite ex ultemus (sic!) mit prettern eingepunden.

¹⁾ vermuthl. ist der oben (S. 361) genannte Pfarrer Burggraf von Eßersdorf gemeint.

²⁾ Gregor von Nazianz.

³⁾ Sacristei.

⁴⁾ ein die Antiphonien (Wechselgesänge) enthaltendes Kirchenbuch.

Und zwo agend.

Ein messpuch ist zu streffen, auch doben ein kelch, der ist halp kupferein, und ein messgewant; sol man von des gotshawß wegen einvordern.

Ein altes pergamenes gradual.¹⁾

Zwelf silbereine vergulte guter kelch, vñlicher mit einer paten.²⁾

So ist izund in kürze aber ein kelch gezeugt worden, von Fritzen Sperrsnabel herkomen und geschickt, doch das gotshawß 7 fl. doran geben hat.

Ein pacem,³⁾ ist helften⁴⁾ pahnen, in silber gefasset und vergult.

Ein pacem, ist ein silberein vergults fremz.

Ein pacem, ist silberein, gerünt,⁵⁾ auf einer sehten ein glaß mit stück heiligthums,⁶⁾ auf der andern sehten ein Mariapilde gegraben.

Ein pacem mit einem kreuzlein und vier spangen.

Fünf gute corporal,⁷⁾ zwey browne, ein grünes, ein blaues, aber ein blaes von einem gülden stück.

Und zehen gemeyne corporal.

Zwey vierechte trühlein,⁸⁾ do man das sacrament uf die altar mit tregte, so man die lewt bericht, ein rotes und eines von einem gülden stück, unser frauen pilde darauf gestickt.

Ein große silbereine monstranzen.

Ein strawpape⁹⁾ in messig gemacht.

Ein groß silberein übergults creuz, an den orten¹⁰⁾ mit edelm gestein.

Ein kupfereins mostrenklein übergulte.

Ein strawpape uf einem fußlein¹¹⁾ gemacht.

Drey tafeln mit mancherley heiligthum.

Ein seydein tuch mit mancherley varben zu dem sacrament.

Vier seidene tuchlein, die man zu ostern, so man die lewt bewart, unter das sacrament vor den eltern¹²⁾ helt.

Ein gewurcktes blaes tuch mit einem gewülken;¹³⁾ gehört auch unter das sacrament.

¹⁾ ein Kirchenbuch, aus welchem nach Vorlesung der Epistel vom Cantor das Responsorium abgesungen wird.

²⁾ patena Schale

³⁾ Accus. von pax Friede, ein Friedensbild oder Agnus Dei, das der Priester nach der Messe dem Volke mit den Worten: pax domini vobiscum zum Küssen reicht.

⁴⁾ zur Hälfte.

⁵⁾ rund.

⁶⁾ Reliquie.

⁷⁾ Tuch, womit Kelch und Hostie auf dem Altar zugedeckt werden.

⁸⁾ kleine Truhe.

⁹⁾ Reliquiengefäß.

¹⁰⁾ Rand, Saum, Seite.

¹¹⁾ kleines Kissen.

¹²⁾ Altäre.

¹³⁾ Gewölkt?

Ein tischtuch mit einem roten fürhange und ein grün seydein tuch, das man an heiligen tagen unter die brive legt.

Newn par grosse und fleyne zynein¹⁾ leuchter, auf die altar gehören zu setzen, kerzen dorauf zu stecken.

Zwelf par zyneiner fendelein zu ministriren.

Ein halbquartentfendelein zu opferweyne.

Ein gießfaß²⁾ und ein ranchfaß.³⁾

Zwelf kleine glöcklein zu den eltern.

Zwen par zymbeln.⁴⁾

Die ornat.

Ein grünes sameteins messsegewandt mit zweyen levitenröcken⁵⁾ und ir zugehörunge.

Ein swartz samates messsegewant mit zweien levitenröcken und irer zugehörunge.

Ein swarze samate forkappen.

Aber ein alte swarze samate forkappen.

Ein browne harrasse forkappen.

Zwen grüne fleyne forkeplein, die man am donerstag umbtregt.

Ein swartz damascat messsegewant mit einem brenten pernleincreuz⁶⁾ geheft umb die vadem, das von der alten herschaft here kömpt, mit den heiligen drei königen.

Ein swartz damascateins messsegewant, auch mit einem kreuz mit pernlein geheft, das von der Blassenbergerin herkömpt, mit seiner zugehörunge.

Das obgeschriben sein die hochzitlichen⁷⁾ ornat und messsegewandt der pfarkirchen Maria Magdalen.

Zegliche messsegewant.

Ein rote harresein⁸⁾ messsegewant mit seiner zugehörunge.

Ein rotseydein messsegewant mit seiner zugehörunge.

Ein grünseyden messsegewant mit seiner zugehörung.

Ein swartz forsetes⁹⁾ messsegewant mit seiner zugehörunge.

Ein schamalates¹⁰⁾ messsegewant mit seiner zugehörunge.

¹⁾ zinnern.
²⁾ Gießgefäß, metalln. Gefäß zum Aufgießen des Waschwassers auf die Hände des Priesters.

³⁾ Rauchfaß.

⁴⁾ Schallbeden.

⁵⁾ Diafonengewänder.

⁶⁾ Perlentreuz.

⁷⁾ bei den hohen Festtagen gebrauchte.

⁸⁾ ein leichtes Wollengewebe, Rasch (von Arras i. d. Niederl.)

⁹⁾ unklar.

¹⁰⁾ Camelot, ein Zeug aus Kameelhaaren.

Ein schamalates messgewant mit blumen und seiner zugehörunge.
 Ein swarz leynbates¹⁾ messgewant mit seiner zugehörunge.
 Ein rote harraßen messgewant mit einem kreuze mit smalen porten
 und seiner zugehörunge.
 Zwen newe brawn harraße messgewant mit iren zugehörungen.
 Ein weyß messgewant mit einem roten kreuze an sein zugehörunge.
 Fünf überige alben²⁾ und fünf ummerall.³⁾
 Zwo plaebe⁴⁾ bocken⁵⁾ über die püchsen zu dem sacrament, mit
 pernlein gehefte und geziret.
 Zwo damastate kaseln an zugehörunge.
 Ein rote kaseln mit einem weysen kreuze.
 Zwen foreröcke, ein weysen und einen gelben, die man nützent,
 wenn man mit dem sacrament über die gassen geet.
 Zwo alte forekappen: sind mit silber uf blae gedrückte.
 Zwo rote grosse sehdene fanen.
 Ein rosen von Jericho mit einem sehden tuch doben.
 Zwen altarstein, ein alten grossen und einen klegnen.
 Einen neuen flechsein guten forroß.
 Drey sertern⁶⁾ de officio de beata virgine.
 Drey hantzweheln,⁷⁾ eine mit einem güldein kreuzlein, do man das
 sacrament aufsezt.
 Acht altartücher an fürhenge, die gute sein.
 Sibenzehen altartücher mit fürhengen und vier ledig fürheng.
 Einen roten sehden golter,⁸⁾ den man in den chore hanget, und
 einen hymel.⁹⁾
 Vier gewurckte tebich, die man in den chore hendet, und einen ge-
 druckten tebich mit den heiligen drey königen.
 Und etlich viel kleine stück, die man nicht alle geschreiben kan und
 die man teglichen abnützent.

Messgewant zu der bruderschaft gehörende.

Ein blaesz güldein stücke und messgewant mit seiner zugehörunge: ge-
 hört zu der bruderschaft und hat her Hannß von Waldenrode dorzu geben.
 Ein rot samates messgewant mit seiner zugehörunge und einen
 felch; ist das wappen Sachseuer lant aufgesmelzt und ein guldeins

¹⁾ leinenes.
²⁾ das weiße Chorhemd, der Geistlichen.
³⁾ Humeral, Schultertuch bei der Mess-
 bekleidung.
⁴⁾ blau.

⁵⁾ Ueberzüge, Futterale.
⁶⁾ Lage von 6 Bogen oder 12 Blättern.
⁷⁾ Handtuch.
⁸⁾ gefütterte Steppbede.
⁹⁾ Baldachin, Traghimmel.

stücke; gehört über die pare.¹⁾ in der bruderschaft; und zuu grosse zynein leuchter.

Spitals in Beyerrent geltzuse.

2 lb. ein jar der Frande von seiner hofrait vor dem obern thore neben Ewerle Meyndels hofrait gelegen, etwan des Blintfrixen gewesen.

Hanns Mislsgayn ein jar 2 lb. von einem hawß und garten vor dem obern thore neben des fischmeisters garten gelegen.

Ewerlein Hofman verber ein jar 3 lb., auch allewege über das ander jare ein faßnachtthennen von seiner hawfung und garten an dem renntwege gelegen.

Heinz Mann ein jar 2 lb. von seiner hofrait und garten vor dem obern thore gelegen.

Jung Treuttler ein jar 15 dn. von seinem hawse und garten, dorauf er ikund seßhaft und vor dem obern thor liegend ist.

Apell Remlein ein jar 3 lb. von seiner pernten in der wolßgassen²⁾ gelegen.

Guterhyn hawfung und garten ein jar 2 lb. und ein faßnachtthenn; das selb hawß Hanns Wilhelm der Mægler innen hat.

Heinz Haffners hofrait hat ein jar gezinst 2 lb., die sein Frixen den alten Mannen von des spitals wegen zu tode³⁾ verkauft worden.

Heinrice Rüßpenpfennig ein jar 6 lb. und 2 messel zwifeln von seinem garten in der wolßgassen gelegen.

Jörge Rager ein jar 2 lb. und 10 dn. von dem tiefen graben vor der hohen wart⁴⁾ gelegen.

Hanns Smit ein jar 8 lb. von einem acker und einer wisen bey des Göstels weingarten.

Jörg Hals ein jare 22 lb. von dem velde und der wiesen hinder den siechen⁵⁾ gelegen.

Steypel ein jare 5 lb. von einem acker der Seydler genant.

Thoman Kawtsch ein jar 2 lb., die etwann uf des Meysseners hawß, das nu Hanns Haberberger kawft hat, gestanden sein und Kawtsch des gelds dofür sibem gülden eingenomen und gewilligt hat alle die zent und weil Kawtsch oder seine erben sölcher sibem gülden nicht wider bezalen, dieselben zent er die anderhalb pfunt jerlichß zinstes dem spital ausrichten und bezalen soll; aber der notdurft zu gedenden, so wer gute dem Kawtschen anzuhalten, das er dieselben zinste uf einem erbstück, als sich gepüret, beweyste.

¹⁾ Leichenbahre
²⁾ noch heute vorhanden: sie zieht sich außerhalb der alten Stadtmauer von der Erlanger Straße aus nach Süden zu.

³⁾ auf den Todesfall.
⁴⁾ Hohe Wart, Berg bei Daireuth.
⁵⁾ Siechenhaus, Spital.

Jung Seybolt zu der Altenstad ein jar 4 lb. und zwo faßnacht-
henn von seinem hawß und zweien eckern zu der Altenstat gelegen.

Aber derselb Seybolt jerlichen 20 dn. von einem wißledlein.

Ein gütlein zu Thandorff¹⁾ gelegen 2 lb., das Steffan Buchman
ynnen hat und bepatwet; ist wüste, solte doch bezymmert²⁾ und dem
spital mit einer manschaft³⁾ besetzt werden.

Greckenmüllner ein jare 4 lb. von der Gredenmüle⁴⁾ bey Mistelgau
gelegen; dieselb müle anch von dem spital zu lehen rürt, doch in langer
zeyt nicht ist entpfangen worden.

Erhardt Imßpechernnn ein jar 3 lb. von einer wiesen zu Bußpach⁵⁾
gelegen,

Weber zu Mistelbach⁶⁾ ein jar 2 lb. und 8 dn., und ist die man-
schaft des spitals; zu osteren 4 fese, zu pfingsten 4 fese, zu weyhachten
4 fese, vier frontag oder 4 gr. dofür und ein faßnachtthenn, alles von
dem gute zu Mistelbach, dorauf er igund seßhaft ist und ein kaufrecht⁷⁾
doran hat.

Schuster zu Aladorff⁸⁾ ein jare 8 lb., ein fese zu osteren und
1 schock aher, zu pfingsten 2 fese, zu weyhachten 2 fese und ein faß-
nachtthenn von seinem gute, dorauf er wonhaft ist zu Aladorf und hat
auch sein erbrecht doran.

Wagner zum Entmanßperge⁹⁾ ein jare 4 lb., zu osteren 4 fese,
zu pfingsten 4 fese, zu weyhachten 4 fese, zwey herbsthüner und 1 faß-
nachtthenn von seinem gute zum Entmanßperge, und er hat auch sein
kaufrecht doran.

Die alt Rauchfüßsynn von Ottmanßbrent¹⁰⁾ ein jare 6 lb., zu osteren
2 fese und 1 schock aher, zu pfingsten 2 fese, zu weyhachten 2 fese,
1 herbsthun und 1 faßnachtthenn, alles von irem gute zu Ottmanßbrente.

Kreck schuster ein jar 11 dn. von einem acker ym Maroltßhove,
der etwann des Hewners gewest ist.

Eischenfelder hat gestift jerlich 6 lb., die Fritß Schererin, seine
tochter, jerlichen halp zu sandt Michahels tag den armen leuten ym
spital unverhalten geben sol, doch dabey zu gedenden, das solch zinste
uf erbstücken verwenst würden.

Becke zu Aladorff ein jare 8 lb., zu osteren 1 fese und 1 schock
aher, zu pfingsten 2 fese, zu weyhachten 2 fese und 1 faßnachtthenn;
hat auch sein erbrecht uf seinem gute doselbst zu Aladorff.

¹⁾ Daudorf B. A. Kulmbach.

²⁾ aufgebaut.

³⁾ Dienst- und Abgabepflichtige.

⁴⁾ Gredenmühle bei Mistelgau.

⁵⁾ Bußbach B. A. Baireuth

⁶⁾ Mistelbach B. A. Baireuth.

⁷⁾ durch Kauf erworbenes Recht.

⁸⁾ Aladorf B. A. Kulmbach.

⁹⁾ Entmannsberg B. A. Baireuth.

¹⁰⁾ Ottmannsreuth B. A. Baireuth.

Des spitals getrandezinße und dorhū andere weysat.

Brewßlinger zu Weyßelnrewt¹⁾ gibt ein jar 3 sümer kornß, 3 sümer habern, zu oßtern 6 kесе und 1 schock ayer, zu pfingsten 6 kесе, zu weyh-
nachten 6 kесе, 2 herbsthüner und 1 faßnachtthenn, auch frone mit den
pferden, wenn man sein bedarf, von seinem hove doselbst zu Weyßeln-
rewt, dorauf er ihund seßhaft ist.

Grünigel zu Weidenrewt²⁾ gibt ein jar 1 lb., 1 sümer kornß, zu
oßtern 2 kесе und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kесе, zu weyhachten
2 kесе, 1 herbsthun und 1 faßnachtthenn, auch frone mit den pferden,
alles von seinem gute, dorauf er zu Weidenrewt seßhaft ist.

Weber zu Leyneck³⁾ gibt ein jar 3 lb., 1 sümer weißß, 1 sümer kornß,
zu oßtern 2 kесе und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kесе, zu weyhachten
2 kесе, 1 herbsthun, 1 faßnachtthenn, alles von seinem gute zu Leyneck,
dorauf er ihund seßhaft ist und auch sein sawrecht an sölichem gute hat.

Die Bülen zu Droschenrewt⁴⁾ geben ein jar 4 lb., 3 sümer kornß,
4 sümer habern, zu oßtern 4 kесе und 1 schock ayer, zu pfingsten 4 kесе,
zu weyhachten 4 kесе, 2 herbsthuner, 1 faßnachtthenn und frone mit
den pferden, wenn man sein bedarf, alles von dem hove zu Droschenrewt,
dorauf sie ihund und seßhaft sein.

Reßner von Otmanßrewt gibt ein jare 9 lb., 2 sümer kornß,
1 sümer habern, zu oßtern 2 kесе und 1 schock ayer, zu pfingsten 2 kесе,
zu weyhachten 2 kесе, 2 herbsthuner, 1 faßnachtthenn und frone mit den
pferden, wenn man sein bedarf und er dorum ersucht virdet.

Thannrewter von Ottmanßrewt gibt von seinem hove ein jar 1
sümer kornß, 1 sümer habern, zu oßtern 4 kесе und 1 schock ayer, zu
pfingsten 4 kесе, zu weyhachten 2 kесе, 1 herbsthune, 1 faßnachtthenn
und frone mit den pferden, wenn man sein bedarf.

Heinle Ramhfuß von Otmanßrewt gibt von seinem gute ein jar
2 sümer kornß, 2 sümer habern, zu oßtern 4 kесе und 1 schock ayer, zu
pfingsten 4 kесе, zu weyhachten 4 kесе, 2 herbsthun, 1 faßnachtthenn
und frone mit seinen pferden, als oft er gebordert vird.

**Ordnung und reformation unserer gnedigen herschaft, wie man
von urteilen am statgericht, so sich ye zu zeiten einer der beschwert
zu sein vermeynt, appelliren soll.**

1458, Januar 18.

Wir Albrecht von gotteß gnaden marggrave zu Brandenburg und
burggrave zu Nurmberg etc. entbieten allen und igklichen unsern ambt-

¹⁾ Waizenreuth B. A. Waireuth.

²⁾ Weidenreuth B. A. Waireuth.

³⁾ Leyneck B. A. Waireuth.

⁴⁾ Droschenreuth B. A. Waireuth.

leuten, vogten, richtern, schultheissen, burgermeistern und reuten aller gericht in unsern steten, merkten und dörfern unsern gruß zuvor. Lieben getreuen! Nachdem uns durch die unsern von unsern gerichtten mancherlei appellation zubracht werden und wir in solchen appellation finden und vermercken, das die on ursächlich und aufrecht beschwert beschehen und dadurch die unsern zu mercklichem abnemen, verderben und schaden kumen, hierumb dasselb alles zufurkomen und das solchs unpillichs und geuerlichs furnemen und appelliren bester haß in unpillich wege verhalten werde, so ist unser ernstliche maynung und wollen auch gehabt haben, das es hinfur bei euch in unsern steten, ambten und in allen unsern gerichtten also gehalten werde: so eynlicher der unsern wer, der sich beschwert ducht und fur unser hofgericht berufen wolt, das solchs demselben nit gestat werde anders dan er hab vor dem richter und euch gelobt, zu got und seinem heiligen worth geschworen, das er das thu allein umb redlicher beschwerde und nit umb erlengerung willen oder seinem widerteil zu geuerde und das er demselben seinem widerteil, ob die gesprochen urteil dem, der sich beschwert zu sein vermehnt, an unserm hofgericht mechtig erkant wurde, seinen costen und schaden, den er der selben appellation halben neme, nach ewrm erkennen lege und außrichte. Und so er das also gelobt hat, so soll noch endarf er das durch kein instrument oder notarium fürbringen oder bezewogen noch sunst nichts anders mer darzu thun dan allein er sprech: ich ding mich des gein hof; so das also geschicht, sollen sie alsdan der richter, die urteiler und mit ine ein geschworner stattschreiber nydersitzen, ir clag, antwort, rede und widerrede und wie die sach vor ine mit recht ergangen ist, mit sampt der urteil, die durch sie daruf zu recht gesprochen wurden, aufschreiben und doch kein parthei mit namen benennen, weder kleger noch antworter. Und alsdan sol solchs unserm haubtman und hofrichter uf dem gebirg, der ye zu zeiten sein wird an unser stat, verschlossen unter des richters oder der stat insigel durch den, der sich also beschwert zu sein vermehnt, auf seinen kosten und potenlon zugeschickt werden und das ime also zubracht wird aufbrechen und sich daruber mit andern unsern rethen setzen. Und so er und die selben unser rete erfinden und erkennen, das solchs ein recht gesprochen urteil ist, soll er ine alsdan solch beschriebenen sach und urteil wider verschlossen zuschicken und domit schreiben, das solchs geschehe. Wo aber er und unser rete die urteil anderst erkleren und was sie dan zu recht in solcher sach sprechen wurden, soll in auch verschlossen in irem brive wider zugesandt werden und sollen dan das den partheien für ein urteil öffnen und daran sein, das dem nachgegangen und voltzogen werde. Das wöllet

also alle und igliche besonder in den gerichten unser stat und ambt bei euch ernstlich halten und zu haben bestellen, das darinnen nicht anders furgenommen und damit zukunftiger schade der unsern deshalb vermiden werde. Ist unser ernstliche mahnung und wollen das also gehabt haben.

Geben mit unserm aufgedrucktem insigel versigelt an sant Brisca tag virginis, anno etc. LVIII.

Copia der andern reformation, die auch nach der obgeschriebenen gelesen und neben derselben gehalten und gebraucht soll werden.

1470, Februar 26.

Wir Albrecht von gottes gnaden marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg zc. entbieten allen und yglichen unsern amtleuten, vogten, richtern, schultheissen, burgermeistern und reten aller gericht in unsern steten, merkten und dorfern unsern gruß zuvor. Lieben getrewen! Als wir in vergangener zeit ein ordnung und reformation an alle unser gericht haben lassen außgeen, wie man mit und gegen den, die sich ye zu zeiten von den selben unsern gerichten als beschwert untersteen zu berufen und zu appelliren, halten soll nach inhalt der selben unser brive und außschreibung, werden wir aber bericht, wie an etlichen enden unser gericht solch ordnung und reformation nicht recht angesehen oder verstanden werden: nemlich in dem stück, so ein urteil gesprochen, davon sich ein teil als beschwert fur unser hofgericht beruft und dieselb gesprochen urteil durch unser rete widerworfen und aberlant wirdet, so werde dannoch an den selben gerichten, da die urteil außgangen ist, vner in der selben sach, auch umb costen und scheden rechtlich gehandelt, das aber die mahnung ganz nit auf ime tregt noch also sein soll. Und darumb so geben wir euch des aigentlich unterschaid und ist unser ernste mahnung, das ir die ordnung nun füro bei und neben allen andern stücken, wie die in unser vorigen reformation angentlich gesagt und begriffen sein, also haltet, in was sachen von euch geappellirt und dieselben appellation vor unserm hofgericht rechtfertig und die urteil vor euch gesprochen von unwirten erkant werden, das ir furter in der selben sach oder was dieselben sach berüren möcht, es wern scheden oder anders, nicht weiter vor euch richtet. Wo aber die appellation, so von euch geschehen, vor unserm hofgericht von unwirten und die gesprochen urteil frestig ertailt wirdet, in der selben sach mögt ir woll vner mit recht handeln, wie sich dan das nach der gestalt und gelegenheit, es berürn kosten, scheden oder anders, gepürt. Und als in unser egeschriebenen reformation nit gesagt ist, in wie vil tagen nach gesprochener urteil geappellirt und die gerichtshandel in unser

canzlei geantwort werden sollen, ist unser mahnung, daß ein yeder, der zu appelliren willen hat, in den negsten zehen tagen nach gesprochenen urteil berufung thun und in dreissig tagen, auch von der zeit an als die urteil gesprochen wirdet, den gerichtshandel, der ime auch in der gestalt, als das in unser vorausgangen reformation angentlicher gesagt ist, furderlich durch den gerichtschreiber gefertigt und gegeben werden soll, daß er den selben gerichtshandel vor außgang der dreissig tag in unser canzlei antworten mag; dan welcher des also in solcher zeit nit thet, des berufung und appellation solt alsdan desert und von unwircken sein und die gesprochenen urteil bei iren fresten bleiben.

Nach dem allen habt euch zu richten.

Datum unter unserm zuruck aufgedrucktem insigel versigelt zu Onolzbach, am montag nach sant Mathias tag, anno domini etc. septuagesimo.

So also dem appellanten die beden reformation und ordnung vorgelesen oder gesagt werden und er zu appelliren willens, soll er dan nach gethanen glubbe diesen hernachgeschriebenen gelerten ayde schweren: „als ich diese appellation furnem, des thu ich umb redlicher beschwerde und nit umb verlengerung willen, noch meinem widerteil zu geberde, und wie dan die reformation außweisen, on alle geberde, als bit mir got zu helfen und sein heilig götlich worth.“

Darnach ist der appellant schuldig einzulegen ein gulden, der gehört mit dem gerichtshandel in die canzlei zu antworten, auch drei groschen potensons hinabzutragen, 2 gr. umb den abschide des hofgerichts und 3 gr. potensons herwider zu bringen.

Er ist auch schuldig, sich mit dem vogt oder den des rats umb die siglung, wie er des stat gehalten mag, zu vertragen und richter und urteiler ob dem gerichtshandel den zu vergreifen verlegen oder ine gnug darumb zu machen, auch dem gerichtschreiber den gerichtshandel zu verlönen.

Item wo sich einer ye zu zeiten einer urteil als beschwert fur seins gnedigen herren hofgericht uf dem gebirg appellirt und dieselbig urteil also frestig und übel geappelliret erlanbt würde und der appellirente teil sich weiter von der gesprochenen urteil berufen wolt, der mag das viva voce, das ist mit lebentiger stym, nach eröffnung des abschids vom hofgericht bracht, thun, also das er solcher urteil beschwert sei und sein beschwerung fürbringen wöll zu seiner zeit, und bitt den richter zum ersten, andern und drittenmal vleissig, vleissiger und allerfleissigst, ime des apostel- und abschidebrive zu geben. So das geschieht, bedarf der selbig keinen ayde daruber schweren noch weiter nichts darzu thun

dan den gerichtshandel zu lösen, der im alßdan auch durch den richter offen gegeben soll werden, die parthei mit namen benennen, flag und antwort mitsamt der urteil darauf gesprochen setzen, auch daß der ein teil sich von solcher urteil für meins gnedigen herren hofgericht des oberlands beruft hab und was vom hofgericht wider kommen und die anderwaide berufung, nemlich also, daß sich der appellirend teil mit lebentiger stym weiter beruft hab für meins gn. herren hofgericht des nyderlandß mit der solennität, wie sich das gebüre und recht sei, woll er das auch gethan haben; darauf apostel erfordert, die im der richter gegeben hab, nemlich der richter mag sprechen: ich will dir den gerichtshandel geben oder was recht ist (das heist apostolos). Solchs soll alles in den gerichtshandel gesetzt und mit des richters oder rats insigel besigelt, auch die urteiler mit namen geschriben werden. Wie dan ein gerichtshandel sein soll, der soll im söderlich gegeben werden fürter gein Onolzbach in dreissig tagen von der zeit der eröffnung des abschids und appellation an zu tragen hab, inhibition daruber zu erlangen.

Item ob solchs durch richter, urteiler oder schreiber verhindert wurde, soll dem, der do appellirt, on schaden sein, doch daß es im gerichtshandel angezeigt werde, daß die sammnus des appellanten nit geweest noch sei.

Item es soll auch das datum der eröffnung und berufung über zehen tag von einander nit beschehen oder gesetzt werden.

Item die obgemelt berufung soll für meins gn. herren hofgericht des nyderlandß beschehen; aldo mag einer sein beschwerung muntlich oder schriftlich furtragen und einbringen, der widerteyl sein gegenrede darzu thun.

Item so aber einer nach eröffnung des abschids vom hofgericht des oberlands bracht seinen bedacht haben will, der soll im zehen tag gegeben werden. Derselbig mag alßdan viva voce nit mer berufen, sonder durch einen notarium er dem richter in den zehen tagen ansagen soll lassen, daß er appellirn woll, als sich geburt. Demselben soll der gerichtshandel auch offen gegeben werden on geschworn wie vor, und mag den gerichtshandel über land oder kurz nemen, doch vor dem hofgericht zu Onolzbach.

In solchem gerichtshandel bedarf sein berufung von dem abschide des hofgerichts nit gesetzt werden, allein er hab im des bedacht genomen mit anfang und conclusion, als sich sonst zu einem gerichtshandel geburt.

Item das auch das ansagen der berufung durch den notarium und des instruments datum daruber in zehen tagen nach der eröffnung und bedachts lauten soll.

Welcher aber dem wie verlamt der berufung viva voce oder durch den notarium in angezaigter zeit nit nachkem und handelt, daß verlasset, der soll verner nit zugelassen, die gesprochen urteil in ir werde und freft gangen sein und der widerteil darbei gehanthabt werden.

Nachdem sich die leuft allenthalben im lande unter den fursten und andern wilde und swinde erheben, haben burgermeister, rate und gemeine furgeslagen, der herschaft und gemeiner stat merckliche notdurft darin bedacht, dise hernach geschriben ordenung fuder allemweg zu halten gemacht und gesetzt, wie und wes sich fuder ein yder halten und gewertig sein sol pey der pflicht und gehorsam unser gnedigen herschaft, und zu der stat gethan, wie dann hernach volgt und begriffen ist, ob sich yn kurze oder langck begeben, es wer pey tag oder nacht, innen oder auffserhalb der stat, daß got lange beware, eynicherley aufrur erhüben, daß ein geschreye, ader man die sturm lewtet oder ferner außköme, ein außlawf yn der stat wurde, oder so man in der stat gedenden wolt, wie sich des gleichen erhübe, darnach sich ein yder weiß zu richten, was er thun sol ader wohin er geordent ist.

Zum ersten.

So ist die stat mit irer manschaft und iren weren yn vier teile geslagen und eym yden virteil der stat und manschaft ein burger in der stat zugeben und geordent, der dann unter dem selben virteile ein oberster virteilmeister und hauptman ist und hat macht, die andern mit rats rate anzuschießen¹⁾ und den getrewlich vor zu sein.

Und den selben obersten virteilmeistern und hauptman sind ydem ander vier untervirteilmeister auß seiner manschaft der burger geordente und yder mit einer anzale der manschaft; dieselben vir untervirteilmeister ir yder auch mit seiner manschaft geordent ist und verweist, wohin sie laufen und sich schicken sullen, wie dann auch hernach begriffen ist.

Von den thormarten und hüttern.

Es sind auch die tormarten und hütter geordent, ab sich yn obgerurter weiß eynicherley erhube, so sullen sie pey iren eyden von stund an pey den thoren sein und die tore zuslahen und dapey bleiben mit iren weren und die wol in acht haben; und sullen daß klein türlein offen lassen und dapey bleiben, ab burger vor der stat weren und yn

¹⁾ einrichten, anordnen.

die stat zu iren virteilmeistern wolten, daß man die einließ, und sunst nyman fremdes die zeit auß oder einzulassen on geheiß eins ampmans und burgermeisters.

Und ab sich fremde mit den burgern mengten, auß aber ein wolten, es wer einer ader mere, den sullen sie nit ein oder auß lassen umb willen, ab einer yn der stat icht ein untat gethan hett, es wer ein burger ader fremder, daß man den behalten möcht, und sunst nyman auß ader ein lassen dann mit geheiß eins ampmans, burgermeisters ader der virteilmeister einer. Und ab das wurde, daß fremde, einer ader mere, vor dem thore weren und sich unter die burger mengt und ye uber iren ader des torgarten willen yn die stat ader darauß wolten, den sullen der torgart ader ander burger, die dapey sind, annemen und behalten piß an ein ampmann und ein rate; könnten sie des ader der nicht mechtig sein ader wolten des sunst nit thun, so sol der torgart daß thore ganz zuflissen, nyman weder ein noch auß lassen on geheiß eins ampmans, eins burgermeisters ader eins virteilmeisters.

Von den virteilmeistern.

So sind das die vorgedachten obersten geordneten virteilmeister und hauplert mit namen: Cunradt Gugler, Johannes Lemmel, Heinz Fleischman, jung Cunz Rote.

So sind diß die undervirteilmeister under in, als nemlich: Heinz Gugler, Eberhart Widman, Hanns Wischmeister und Eberhart Ruffner unter Cunradt Gugler.

So sind Friß Berreser, Heinz Putner, alt Cunz Rote und Apel Lemmel untervirteilmeister unter dem Johannes Lemmel.

So sind unter Heintzen Fleischman: Eberhart Hofman ferber, Hanns Diß, Friß Sneider und Jacob Lautterpach untervirteilmeister.

So sind unter dem jungen Cunzen Roten: Hanns Koch, alt Friß Man, Herman Man und Claus Haman untervirteilmeister.

Wenn sich ein aufrur begeben.

Und ab sich ein aufrur begeben, welcherley das wurde sein, so sol ein burgermeister von stundan zu dem rathawß laufen und do gehorchen, was an dem geschrehe sey, und daß panir yn die hant nemen, piß mer lert zu ym komen, die darzu geordnet sind; und nachdem er dan hört, was der handel ist, so sol er eym andern daß pannir bevelhen und etlich zu im nemen, die er dann yn der eyle gehalten mag, und zu dem handel schicken, darnach des notdurft ist, es sey puchsen, pulver, pfeile, laiter ader fernerhoden, des man darzu notdurft were ader haben solt.

So sollen ein ampman mitsambt den obersten virteilmeistern und den, die zu in geordent sind, wie hernach volgt, mit iren weren ader was darzu notdurft were; zu dem handel laufen, wo sich der begibt ader das geschrey hin erhilt, und also die lewt mit ernst und vleiß anschicken, nachdem notdurft darzu ist, und auch selbst helfen bewaren, so sie peste mügen.

Darauf sind zu Cungen Guglers virteile die untern virteilmeister also geordent und geschickt, wie sich die halten sollen, ab ein auflauf ader geschrey wurde, es wer bey tag ader nacht, innen oder aufferhalb der stat.

So ist Heinz Gugler der erst untervirteilmeister geordent und sol von stundan mit seiner manschaft und iren weren fur das rathaus auf den platz laufen, do warten und bleiben, wo sie fuder von ein ampman, burgermeister ader irem obersten virteilmeister geschickt werden. Wer aber sach, das sie hörten, das die aufrur nit darumb were, das man zu der stat gedencken wolt, ader so ferner yn der stat were, und ab sie von den obgenannten ampman, burgermeister ader yrem virteilmeister als palde nicht geschickt wurden, so des dann so grosse not were, so solten sie selbst zu dem ferner laufen ader wo des am notdurftigsten were; weil sie des aber können vertragen sein, sollen sie vor dem hawß bleiben, bis man sie heist abgen.

So ist Eberhart Widman der ander untervirteilmeister: der ist geordent mit seiner manschaft und weren ader was darzu notdurft were, so ein geschrey wurde, von stundan zu Cungen Gugler laufen; und ab er nit anheym ader vor im zu dem geschrey gelaufen were, so sollen sie zu im und dem handel ehlends laufen, und was dann der handel were von ferner ader andern sachen, das sollen sie mit ernst und getrewlich helfen bewaren und retten nach irem vermügen.

Wurde aber aufferhalb der stat ein geschreye ader das man zu der stat mit geleger ader andern sachen gedencken wolt ader die stat weren, so gehört er mit seiner manschaft aufferhalb der stat in die pasteyen bey dem mültürlein, auch in die pasteye davor auf dem graben bey der müle und twinger¹⁾ bis an das unter thore.

So ist Eberhart Ruffner der dritte untervirteilmeister: der ist geordent mit seiner manschaft in aller maß und weiß zu Cungen Gugler zu laufen als Eberhart Widman mit den sein. Und so man die stat belegert hat ader sunst darzu gedencken wolt ader die stat aufferhalb mit wer, hut und wache wolt versorgen, so sind sie geordent in den zawn vom mültürlein und in die pasteyen bis an den Zerrisen aufferhalb der stat.

¹⁾ Zwinger.

So ist Hannß Wischmeister der virde untervirteilmeister. Und so ein aufrur wurde ader ein gelewß,¹⁾ es wer sewer ader anders, so sol er mit seiner manschaft und weren von stundan auf die mauer laufen, die inhaben und wol besichten von dem Lankenrewter piß zu dem untern thore innerhalb der stat; und so er vernymbt, das nymant²⁾ außserhalb der stat wer, der darzu gedenden³⁾ ader schedlich sein wolt, und das dann sewer in der stat were oder sust ein auflauf, so sol er dann noch die mauer nit ploß lassen und zum mynsten mit vier mannen bestellen, die darauf hin und wider geen, so es anders bey tag were, das man gesehen möcht die trewlich zu sehen, ab sich ichts wolt erheben, das man solchs pey zeiten meldet, und er mit den andern zu dem geschreye ader sewer laufen, wo dann der ampman und hauptlew mit andern weren, und yn getrewlich beholfen sein; wer es aber pey der nacht, so sol er mit sein gesellen auf der mauer bleiben, piß ym ein ampman ader burgermeister schaft abziehen, und sunst davon nit gen.

Und die zu dem Wischmeister gehören und geordent sind, so man lewtet die sturm und ein geschreye wurde, so sullen ir yder von stundan mit seiner were auf die mauer zu dem Wischmeister, und ab ir einer ader mere eh dan er darauf komen, sullen sie doch darauf verharren, piß er kombt, und getrewlich zusehen und davon on sein willen und geheisse nit abgen, pey der gehorsam und pflicht zu der stat gethan.

Desgleichen und in allen stücken, wie dan yn Cunzen Guglers virteile mit ym und sein untervirteilmeistern geordent ist, desgleichen ist auch mit des Hannsen Zemlens virteile geordent und yder verweist⁴⁾ und geschickt, wie hernach volgt.

Heinz Putner, der erst untervirteilmeister, sol mit seiner manschaft fur das hawß auf den platz zu dem pannir und sich aller mas davor halten als Heinken Guglers virteile.

Alt Cunz Rot, der ander untervirteilmeister, sol mit seiner manschaft auf die mauer innerhalb der stat vom Berreisen piß zum flosse⁵⁾ und sich allermaß darauf halten als Wischmeister beschiden und geordent ist mit seym virteile zu handeln.

So sind Fritß Berrensen und Apel Lemmel, der dritte und virde untervirteilmeister, geordent, sich mit irer manschaft fugen zu dem ampman und obersten virteilmeister, wie dann Eberharten Widman und Eberharten Ruffner beschiden und geordent sind.

¹⁾ Auflauf.

²⁾ Jemand.

³⁾ einen Anschlag vorhaben.

⁴⁾ angewiesen.

⁵⁾ das in die meranische Zeit zurück-

reichende burggräfliche Schloß stand da, wo jetzt das königliche Regierungsgebäude steht; 1621 ging es bei dem großen Stadtbrand mit zu Grunde. Holle a. a. O. S. 39.

Und ab sich aufferhalb der stat zu notdurft ichts begeben, wie vor gemelt ist, so gehort Frits Berresen mit sein gesellen yn die pastene auf dem weier hinter im und yn den zawn piß an die pastene am ecke hinter dem flosse.

So gehort Apel Lemmel mit sein gesellen in die pasten am ecke hinter dem flosse, auch yn twinger und zawn vor dem flosse piß zu dem obern thore.

So sind auch desgleichen in Heingen Fleischmans virteile die vier untervirtilemeister geordent.

Und ist Hanns Diz mit seiner manschaft geordent fur das hawß auf den platz zu Heingen Gugler und Heingen Putner, und ab des not wurde thun, so ist er geordent yn die pastenen vor dem obern thore und zwischen die thore.

So ist Eberhart Hofman ferber geordent auf die hohen mauer piß zu dem teufelsthurm,¹⁾ und soll sich und sein gesellen darauf yn allermatz halten als Bischmeistern und dem alten Gungen Noten bevolhen und geordent sind.

So sind Frits Sneider und Jacob Lautterpach, der dritte und virde untervirtilemeister, geordent, das sie mit irer manschaft zu dem geschrey, wo dan der ampman und ir virteilmeister sind, laufen allermatz als Berresen und Apel Lemmel unterrichtung haben und mit andern geordent sind.

Und ab sich aufferhalb der stat zu notdurft ichts begeben, so ist Frits Sneider geordent mit sein gesellen in den twinger hinter dem pfarhose vom obern thore piß zu der pastenen hinter dem pfarhose und yn die pastene über den graben.

So ist Jacob Lautterpach mit sein gesellen geordent in den zawn vom pfarhose piß auf das ecke am teufelsthurm und über den graben in die pasteien am selben ecke.

So sind auch des gleichen in jungen Gungen Noten virteile die vier untervirtilemeister geordent.

Und ist Hanns Koch geordent fur das hawß auf den platz zu Heingen Gugler, Heingen Putner und Hannsen Digen mit seiner manschaft; und ab des not wurde thun in vorberurter maß, so ist er geordent mit sein gesellen yn die pasteien vor dem unterm thor und zwischen die thore.

So ist Herman Mann geordent auf die mauer vom teufelsthurm piß zu dem untern thore und sol sich und sein gesellen darauf halten

¹⁾ derselbe befand sich am obern Graben.

in aller maß den andern auf der mawer zugepurt und unterricht sind, domit die mawer bewart sey.

So sind alt Fritß Mann und Claus Hamman, der dritte und virde untervirteilmeister, geordent, daß sie mit irer manschaft auch zu dem geschrey, wo dann der ambtman, burgermeister und virteilmeister sind, zulaufen und getrewlich den schaden helfen retten und bewaren, so sie pest mügen.

Und ab man ir außerhalb der stat bedurften wurde in vorgemelter weiß, so ist alt Fritß Mann mit sein gesellen geordent in den zawn von der rynne der padstuben piß yn die pasteyen am ecke innen und uber das wasser pey dem tewfelsthurm zu dem Lauterpach.

So ist Claus Haman mit sein gesellen geordent hinder den juden¹⁾ yn den zawn piß an das unter thore und zwischen die thore zu Hannsen Roch.

Und in diser ordenung und geschicke sol ein yder bleiben, es wer dann sache daß mit sturmen, steigen ader ander der stat notdurft erheischet, daß einer ader mere mit sein gesellen von eym ampman, burgermeister ader eym hauptman, der in kriegslewsten von der herschaft darzu geordent were, an ander ende, do des zu weren hilf not were, schüsse,²⁾ daß sullen sie thun, ader daß einer selbst die notdurft sehe, ee dan man in das heissen möcht ader die hauplewnt gewar wurden, do es wolt uber hant nemen, so sol sich ein yder selbst darzu schicken, als dan eym piderb man zuset, die notdurft mit getrewen ernst helfen bewaren und retten on als geberde.

Wurde aber sach, daß sewer in der stat ader vor der stat außköme, daß got bewar, so es yn einß hawß ader zunechst dapey außköme, in welchem virteil er wer, der mocht wol anheym bleiben, daß sein und ander bewaren, so er peste mocht, on alles geberde.

Des gleichen ab slachtung, mort ader dipstal yn seym hawß geschee, dodurch ein auflawf ader geschrey wurde, der möcht auch wol anheym in seym hawß bleiben, doch alles on geberde.

Anno domini MCCCC. und im LXXIII. an mitwochen nach der unschuldigen kindlein tag³⁾ ist die vorgeschriben copia⁴⁾ durch Cunradt Noten dem eldern begriffen und finirt worden uf vorbetrachtung, zu eren der stat und einß gemeinen nütze.

¹⁾ Schon im 14. Jahrhundert kommen Juden in Baireuth vor. Eine Schuldforderung derselben an die Burggrafen Johann II. und Albrecht den Schönen erklärte Karl IV. 1347 für nichtig. Noch heute existirt eine Judengasse in Baireuth. Holle a. a. O. S. 50.

²⁾ unklar; dürfte wohl heißen: geschickt würde.

³⁾ 29. Dezember.

⁴⁾ Dieser Ausdruck bedeutet hier nicht Copia im gewöhnlichen Wortsinn, da unsere Handschrift unzweifelhaft das Original des Stadtbuchs ist, sondern etwa so viel wie Zusammenfassung, Sammlung.

Und sind also die selben egeschriben stück, gesetzt und ordenung durch den gemelten Cunrat Roten von bete¹⁾ wegen eins rats und der gemein begriffen und finirt worden, wie dan oben erlawt, die eym burgermeister, rate und gemcine vorgelesen und von yn fuder confirmirt und bestetigt alle wege pey der stat also zu halten und yn dits der stat buch geheissen schreiben lassen.

So sind die der zeit burgermeister, des rats und gemeine gewesen sein, die dan sulchs confirmirt und bestetigt haben, als nemlich: Heinrich Putner, burgermeister, Cunradt Rot der elder, Eberhart Widman, Cunrat Gugler, alt Frik Mann, Hanns Bischmeistern, Johannes Lemel, Frike Berrensen, Heink Newkam, Frik Sneider, Jacob Lautterpach und Heink Fleischman.

Von der gemeine: Heink Gugler, Claus Haman, Hanns Rawtsch, Heink Heldorf, jung Cunz Rot und jung Frik Mann. Actum ut supra.

1472, Mai 24.

Es ist zu wissen, das wir die hernach benanten, nemlich Cunz Rot der junger und Herman Mann zwischen Cunzen Roten dem eldern, Elsen, seiner swester Rodanyn seligen gelassen tochter, an eynem und Hannsen Dize, burger zu Weirrewt, am andern ein fruntshaft²⁾ und erbetendinge³⁾ außgesprochen und bereth, wie mit Worten hernach volgt und begriffen ist: also das Cunz Rot der elter obgenant die bemelten Elsen, seiner swester tochter, dem benanten Hannsen Dizen geben sol und er sie auch nemen zu dem sacrament der heiling ee, das also volfurt und gescheen ist. Mer und verner haben wir bereth und außgesprochen, das Cunz Rot obgenant der benanten Elsen, seiner swester tochter, fur ir veterlich und mütterlich gelassen erb und gut geben sol hundert gulden; und was er ir an cleynten und andern sachen zu pette und tische darzu gibt, daran sol Hanns Diz und Else, seiner swester tochter, ein gut genüge an haben und domit von Cunzen Roten dem eltern obgenant und sein erben hindan und außgericht sein irs veterlichen und mütterlichen erbs, guts und aller anforderung domit ganz entricht sein. Und uber sulchen unsern spruch erpote sich Cunz Rote gen Hannsen Dizen und Elsen, seiner swester tochter, obgenant, und ab sie vermeinten, das in durch den bemelten unsern spruch und das gedinge, wie das mit den hundert gulden und ferner clert ist, keinerley verfürzung ader domit ein ungleich furgehalten wer, wollen sie dann liber ein rechnung haben, so wolt er yn peyden vor eym erbern rate zu

¹⁾ Bitte.

²⁾ verwandtschaftliche Einigung.

³⁾ Erbvertrag.

Beirrewt umb alles einnemen, außgeben, schulde und ander sachen halben, was und wie er mit irem veterlichen und mütterlichen erb und gut nach irer muter tod gehandelt hab, ein aufrichte redliche rechnung und beweyßung thun; was sich dann in rechnung erfinden mag, daß er ir schuldig sey, daß wölle er ir fuder vil lieber geben dann wie durch das geding mit den hundert gulden und andern gesprochen und gecleert ist, wie dan oben begriffen und geschriben stet. Und darumb sullen sie pede gute willfür und wale haben, ab sie den spruch mit dem obgerurten geding ader die rechtung¹⁾ wollen aufnehmen: welches der eins sie wollen, daß wölle er thun. Auf das haben sich Hanns Diß und die benant Elße, sein haußfrawe, bedacht und darauf beide willfürlich mit freiem guten willen und gewissen gewillt und zugesagt, sie wollen von Cunzen Roten, irem oheym und swager; darumb kein rechnung begeren nach haben, funder sich des spruchs und gedingß mit den hundert gulden gecleert wol genügen lassen und damit vergenügt²⁾ sein. Sie sullen und wollen auch, ir peider erben nach sunst nyman von iren wegen fuder³⁾ von der bemelten Elßen veterlichß und muterlichß erbs und gelassens guts wegen gen dem bemelten Cunzen Roten den eltern und allen seinen erben keinen zuspruch noch anforderung mer darumb haben noch fürnemen zu dheinerley weiß. Darauf so haben wir obgemelte spruchleuwe ferner bereth und gesprochen, daß nu fuder der benant Cunn Rot Hannsen Dißen und Elßen seiner haußfrawen obgenant die bemelten hundert gulden geben und bezalen sol nach irem ersten elichen peyligen, als der stat Beirrewt heiratsrecht und gewonheit ist. Wir haben auch bereth und beteydingt, ab es zu fellen köm, do got lang vor sey, daß die bemelt Elße unter der jarßfrist und eh es sich mit erben vererbt het von todes wegen abging eh dan Hanns Diß, so sol Hannsen Dißen ires gelassen guts gevolgen funftzig gulden und was sie darüber zu im bracht het wider herauß gevolgen. So aber Hanns Diß unter der jarßfrist nach irem ersten elichen peyligen und ee es sich obgeschribner maß vererbt hat, von tods wegen eh dann die benant Elße (abging), so sol der bemelten Elßen seins gelassen guts volgen und bezahlt werden hundert gulden und darzu was sie hinein bracht hat, das alles sol ir unverrückt wider herauß gevolgen. So es aber uber die jarßfrist köme und sich yn obgeschribner maß vererbt het, so sol das geding mit dem widerfale ab sein und fuder ir beyder elich erben, so es zu fall kom, in des benanten Dißen gut, wie das namen het ader gewune, gleich erben, ein ydes als manig munt als manig pfunt nach statrechten zu

¹⁾ Rechnung.

²⁾ zufrieden.

| ³⁾ fernerhin.

Beirreut. Am letzten ist bereth, daß solche unser beteydigungspruch verwillen zu sagen von peiden obgenanten partheien also gescheen zu gedechtnuß sol yn der stat buch geschriben werden. Und des zu warer bekentnuß und merer sicherheit so haben wir obgenante Cunz Rot der iunger und Herman Mann, tendings- und spruchleute, auch wir Cunz Rot der elder fur mich und mein erben, Hannß Diß und Elß sein hamßfrawe fur uns und alle unser erben mit vleiß gebeten die fur-sichtigen weysen burgermeister und rate der stat Beirreut, daß sie zu zeuchnuß der obgemelten beteydigung, spruchß und verwilligung von uns peiden partheien obgeschribner maß gescheen solchs yn der bemelten stat statpuch schreiben lassen uns domit zu bezewogen. Des sind gezewogen vom rate: Johannes Lemel, alt Frix Mann, Hannß Bischmeister, Frix Sneider, Heinz Newkam und Heinz Fleischman.

Datum auf sonntag trinitatis anno domini MCCCCLXXII.

Nachträge auf losen Blättern.¹⁾

Ein statknechts gerechtigkeit und warauf er warten sol.²⁾

Vorausß sol er warten uf ein burgermeister und rate; auch alle morgens fru und des tags ye ein mal ader zwier zu eym burgermeister gen, yn fragen, ob er sein notdurftig sey.

Er sol auch alle notdurft, was ein burgermeister und rate angeht, mit gepieten, verbieten, die lewt zu fordern, was im dan fuder von eym burgermeister und rate, es sey zu pfenden ader andern, empfolhen wird, getrewlich und vleissig lassen empfolhen sein.

Er ist schuldig dem richter von gericht wegen und was das gericht angehört in der stat, es sey slachtung, auflauf ader andern untaten, welche die weren, die sich domit begriffen und im von ein vogt oder burgermeister bevolhen wurde, anzukomen, daß er im das also getrewlich wol lassen empfolhen sein, die in gefendnuß nach seym pesten vermugen bewaren.

Ob er auch eynicherley horet oder sehe, daß ein burgermeister, rate ader der stat schedlich were, pey tag oder nacht, daß er das eym burgermeister oder rate wolle melden, auch iren frommen werben³⁾ und schaden wenden getrewlich an als geverde.

¹⁾ Dieselben gehören, soweit sie nicht besonders datirt sind, der Schrift nach der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.

²⁾ vgl. o. S. 352.

³⁾ Nutzen befördern.

Er sol auch ein swert ader ein gut messer und ein steblein darauf an der seiten tragen, als eym stat- und gerichtsknecht zu stet, ader yn der hant das steblein tragen.

Darumb gibt man im eyn jare von der hant¹⁾ und der stat wegen 50 lb. und gewant zu eym rocke nach der stat eren ader 9 lb. dafur.

Er hat auch macht zu weynachten das opfergelt zu samem von hawß zu hawß; mag yn ein yder geben nach sein eren und ist keiner des bezwungen;²⁾ anch mag in einer geben ader nicht, das sol er also samem in ein newen weissen pettel.

So man den fremden pecken brot schawet, ist ym ein yder peck schuldig ein pfenningsemel.

Item in dorfern, die da gehoren in das gericht, mag er garn samem.

Wer ein hawß kawfte, es sey in der stat ader yn der vorstat, davon 6 dn.

Im jare hat er vier ehafte gerichte furzupieten, auch sonst zu bescheiden: von einem mitpurger 1 dn., von einem außwendigen 3 dn.; aber kein ratherre gibt ym nichts.

Item wen er eym pfandes hilft, davon 3 dn.

Item verfindet er das selbig pfant auß, davon 3 dn.

Item schleht er eym die thur auf, davon auch 3 dn.

Wen er ein in den thurn legt und als palde wider herauß nympt, davon 6 dn. Hat er aber sust gefangen und uber tag und nacht inligen, den er zu essen gebe, gibt man im ye unter tag und nacht davon 24 dn. und auch nach erkantnuß des rats.

Wer aber sach, das er gefangen hette, die auf den halß³⁾ ynlegen, den er zu essen gebe, davon unter tag und nacht 30 dn. und auch nach erkantnuß des rats; die selben gefangen sol er also getrewlich bewaren.

Item herberg und die nuzung im untern zwinger lest man ime zu nuzen.

Von einem iglichen karren, der usn markt kombt und etwas fahrl hat, gibt man im 1 dn. ader sovil wahre⁴⁾ vom karren. Darumb soll der statknecht das pflaster vor dem rathhaus rain halten und scharren (?).

Ob er aber eynicherley slachtung, untat ader wort sehe und ein vogt ader burgermeister nit vorhanden weren, sol er die selben also annemen, hader und zenf helfen stillen nach seym pesten vermugen.

Item (wenn) er einen rate fodert, umb ansuchen urteil zu geben, erfuchung umb einen geburtbrive, davon 6 dn.

Item zu einem gastgericht die des rats zu fodern 7 dn.

¹⁾ soll wohl heißen: Herrschaft.

²⁾ dazu gezwungen.

³⁾ wegen eines Verbrechens, bei dem

es dem Angeschuldigten an Leib und Leben geht.

⁴⁾ Waare.

1502, Juli 25.

Item uf anbringen der meister des tuchmacherhantwerks ist durch hauptman, vogt, burgermeister, rate und gemeyn verwilligt und zugegeben diße nachvolgende ordnung neben andern articeln inhalt des statpuchs¹⁾ funf jare die negsten nach dato zu halten und zu versuchen; und sollen die jare uf sant Lorenzen²⁾ tag schirft³⁾ angeen.

Erstlich welcher nun hinfur das meisterrecht haben will und keins meisters son hie ist, der selbig sol das mit zehen gulden und nit neher⁴⁾ kaufen. Die sollen vier gulden der herschaft, zwen gulden dem ambtman oder vogt, zwen gulden einem rate und zwen gulden dem hantwerk geraicht werden; darzu zwei pfund wachs in die zunft und ein meisterpade⁵⁾ nach alter gewonheit; und sonderlich das keiner zum meisterrechten gelassen werde, er hab dan das alles vor entricht und gehalten, und das er auch mit der hand karten und weben könne, auch urfunt seiner geburt und lernens, ob das unfundig were, bei der hand hab.

Item eins meisters son sol des kaufens vertragen⁶⁾ sein oder sonst thun, wie vor alter herkomen ist.

Item ob einer eins meisters tochter oder eins meisters weibe neme, urfunt als obgemelt stet, und des meisterrechts begert, der soll fünf gulden geben, nemlich zwen gulden der herschaft, ein gulden dem ambtman oder vogt, ein gulden einem rate, ein gulden dem hantwerk, wachs und pade, wie obgemelt, und on das auch nit zugelassen werden, sonderlich er könne den weben und karten mit der hand.

Item das nymannt kein geringer oder legertuch⁷⁾ dan Beyerreuter tuch uf den gewantschnit⁸⁾ kauf und herein bring bei verliesung⁹⁾ des tuchs dem ambtman oder vogt und 10 gulden der herschaft on gnade und nachlassen verfallen zu sein.

Item das nymannt kein tuch nach der schaw und zaichen anderst ferben lassen, sonder bleiben, wie es geschawt ist, auch bei verliesung des tuchs und 10 gulden der herschaft, wie obgemelt. Und ob ein meister, burger oder knap¹⁰⁾ ein ram zu solchen tuchen anzuschlahen verliehe oder anschlahen hilft, der selbig sol on gnade 14 tag uf dem strafthurm liegen, es wer dan das ein inwoner in sein hawß ein tuch nach dem zaichen anderst ferben wolt lassen und nit wider ver-

¹⁾ vgl. o. S. 283 flgd.

²⁾ 10. August.

³⁾ nächst.

⁴⁾ richtiger: mehr.

⁵⁾ d. h. wohl, daß der um das Meisterrecht Nachsuchende den Meistern des Hand-

werks das Geld zu einem Bade verabfolgen mußte.

⁶⁾ überhoben.

⁷⁾ Lagertuch.

⁸⁾ Ausschnitt des Tuches im Kleinen.

⁹⁾ Verlust.

¹⁰⁾ Geselle.

kaufst, der sol das, doch mit wissen der zeichenmeister zu thun macht haben.

Actum am tag Jacobi anno etc. secundo.

Welches tuch zweier ellen zu kurz ist, das ist ein ferliche fuerß; davon geburt sich zu wandel zehen pfund uß haus.

Item am suntag misericordia domini¹⁾ sein die vir zeichenmeister und das ganz hantwerk eins worden und haben gemacht, das ein yder, der das hantwerk erbayt und ferbt, so er gemengte tuch machen und gesoten wollen darunter erbayten wil, sol er von einem pfunde der selben wollen vir pfenning zu femmen geben.

So aber einer femler machet und wurf gesoten²⁾ darunter, sol auch vir pfenning zu femmen davon geben und von andern femlern nit. Umb die andern wollen, da nit gesotten wollen unter ist, sol man von dem pfunde drey pfenning geben.

Und nyman sol keinen voraus zu femmen geben: wer des überjaren wirt, sol zehen pfunt zu wandel und puß geben, halp dem vogt [rat] und halp dem hantwerk in die zunft und ein straf an dem leyb.

Item keiner des hantwerks sol zwen knecht pey einander, ein lerknecht und ein wochenknecht,³⁾ haben.

Item welcher ein lerknecht aufnehmen wil, der sol in dingen zwey jar und im geben das erst jar fünf ellen schlechts femlers, und das ander jar sol er im geben 6 ellen rots oder plabs tuchs ungeverde. Dagegen sol der lerknecht die zwey jar dem maister geben 5 gulden und 2 lb. wachs in die zunft, oder der meister, so sie der lerknecht nit gebe; auch sol der meister ydes jar dem lerknecht geben 3 par schuh und ein hemd ungeverde.

So der meister ein lerknecht dingen wil, der kein gelt geben wil, sol er dem meister vir jar dinen und nit mynder. Dagegen sol der meister dem lerknecht geben das erst jar 4 ellen schlechts femlers, das dritt jar 6 ellen geferbts tuchs und das 4. jar 7 ellen geferbts tuchs, rot, plab oder grün.

Item mer wen sich aber ein lerknecht newer⁴⁾ ein jar wolt zu einem meister verdingen, so sol er dem meister zu lerneu geben acht gulden und nicht mynder; und der meister ist dem lerknecht nicht mer schuldig und der lerknecht sol 2 pfunt wachs in die zunft geben. So aber der lerknecht des wachs nit gebe, so sol der meister das fur in geben.

¹⁾ der zweite Sonntag nach Ostern.

²⁾ scil. Wolle.

³⁾ Knecht mit wöchentlicher Löhnung.

⁴⁾ nur.

So ein meister das mit den lerknechten, wie vor stet, nit hilt, der sol zu puß geben zehen guldein on widerrede: 3 guldein dem amptman, 3 gulb. einem rat, 2 gulb. dem hantwerk und 2 guldein in die zunft. Item die ferberswag sol man aufziehen und gleich machen.

Wo dann furter ein tuch an die schau gebracht und von den zaichenmeistern daran gezweibelt wirt, dasselb tuch soll nach der ellen, wie den zaichenmeister eine eingeben ist, nach der leng gemessen werden: findet sichs dan, das solch tuch, doran gezweibelt worden ist, zweier ellen zu kurz ist, das ist und heist ein geverdliche kürz. Dasselb tuch sol demnach von den zaichenmeistern uss hauß geschafft werden, und ist der maister, des das tuch ist, davon zu wandel schuldig zehen pfunt außs hauß, wie den solchs durch ambtman, vogt, burgermeister, rath, zaichenmaister und die eldisten des hantwergs zu erhaltung des hantwergs hievor furgenommen ist.

Jung Hanß gereth ist 36 rit zu schmal gefunden worden, aber der zetel. ist gerecht gewesen: istß wandel 5 lb.

Auch untersten sich die tuchhester und lassen inen gelt schiden und kaufen die tuch ab, wem sichs vergünnen: ist ein hantwerk ein grosser schad und ist in auch verpoten.

Wenn einer sneiden wil, es sey einß meisters ader burgers jun, und sein meistersnit bewerén und thun wil, so sol der selbig 4 lb. wachs vor dem snit auflegen, man sol im sust nit zusehen noch doben sein. Bestet einer mit den meistersniten, so ist er die 4 lb. wachs in die zunft zu geben verfallen; wo aber einer zum sneiden nit bestunde, so sol er die vier lb. wachs wider aufheben und mag uber ein virteil jars wider sneiden und aber die 4 lb. wachs vor dem snit auflegen; sust sol man im nit zusehen noch bey dem snit sein; und mag obgeschribner maß so oft und so vil sneiden, piß er sein meistersnit bewert hat; erst ist er der 4 lb. wachs zu geben verfallen.

Item es sol kein meister ein loterpfaffen¹⁾ setzen; wo aber einer ein sezet, ader gesetzt hett, das wissentlich uberfaren wurde, der selbig sol das wandeln mit einem gulden, halp dem rate und halp in die zunft.

¹⁾ Geistlicher, der als Gaußler herumzieht.

Item es ist auch durch den vogt, burgermeister und rat, auch das ganz hantwert furgenommen, das nun die meister an jarmerkten in der stat, auch außserhalb in andern steten, merkten und dorfern, wo sie zusammen slahen,¹⁾ nach gewonheit des selben ends mit einander losen sollen; welcher aber des nit thet, der sol 1 lb. zu puß, halp einem rat und halp in die zunft, verfallen sein: es wer dan das einer oder mer das los versaumpt heten und zu spat komen weren, der oder die selben sollen alsdan zu unterst ansten; und so der mer dan einer ist, die sollen zu unterst auch mit einander losen und ansten, keiner im besonders stants furnemen; welcher aber das uberfure, so oft das geschicht, soll er 1 lb., halp einem rat und halp in die zunft, verfallen sein.

Hantwergsmengel

an gulden freitag reminiscere²⁾ anno etc. XXXVIII. furgetragen.

Pecken.

Begern, man soll ine ein wag aufrichten ader ein muster geben, auch selbst malen lassen und packen und erfahrung haben, was das getraid thue.

Item so mugen sie auch leiden, das in andern der herschaft steten und flecken brot geholt und gegen dem irem uberacht werde.

So haben sie auch begert di mulordnung.

1515, Februar 25.

Item von Erharten und Hansen Altheymer gebrudern, mulnern uf der pleidenmul, ist verwilligt und fur sich, ire erben und nachkomen zugesagt, das sye furan die walsmul in wesenlichem paw mit löchern und aller notturft halten wollen und das hantwerk nit höher anzihen dan von einem tuch 5 dn. zu nemen und wie vor alter herkomen ist, und kein ander gerechtigkeit furzunemen in kein weiß. Doch als palde ein tuch gewalken und in der mul bereit ist, soll dem mulner, auch dem walder ir ydem sein lon par bezahlt werden.

Nemlich dem mulner von einem kurzen tuch 3 dn., wie obgemelt, und dem walder 5 dn. darvon.

Item von einem ailspunt³⁾ dem mulner 7 dn. und dem walder 12 dn.

Desgleichen hat Heinz mulner, Rurplein genant, in der obern mul

¹⁾ ihre Verkaufsstände zusammen aufschlagen.

²⁾ Freitag vor Reminiscere, also 1538, März 15.

³⁾ 11 Pfund.

und Kilian, sein bruder, auch gewilligt, das hantwert mit der walt=
mul mit 4 löchern albeg zu fodern und zu lon nit mer fodern noch
begern dan wie obgemelt und wie vor alter herkomen ist. Und ob sie
die mul verkaufen wurden, mit solcher gerechtigkeit auch verkaufen wollen
und nit anderst on geverde. In gegenwart Conzen Ruffners, burger=
meister, und des rats, gemayn und des ganzen hantwerks geschehen an
gulden freitag vor reminiscere im XV. jar.

Die
Herkunft der Grafen von Abenberg.

Von

Christian Meyer.

In meiner vor kurzem erschienenen Schrift über „Die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“¹⁾ habe ich die Abstammung derselben von den alten Grafen des ostfränkischen Rangaues, wie sie seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts insbesondere in den Grafen von Abenberg in Erscheinung treten, darzulegen versucht. Heute will ich versuchen, die Herkunft dieser letzteren und damit zugleich diejenige der ältesten Nürnberger Burggrafen festzustellen. Ich brauche wohl kaum auszuführen, daß was ich über die unendliche Dürftigkeit des Quellenmaterials und damit über die Schwierigkeit, bestimmte Resultate zu gewinnen, im Eingang meiner soeben erwähnten Schrift hinsichtlich der Periode von 1080 bis 1200 bemerkt habe, in noch weit höherem Maße für die derselben vorausgehende Zeit gilt.

Da ist nun zuvörderst der Name „Abenberg,“ der mir einen Anhaltspunkt zur Feststellung der Frage nach der Herkunft dieses Dynastengeschlechts zu gewähren scheint. Nicht früher als 1071 erscheint urkundlich dieser Name²⁾. Ueber die Zeit der Erbauung der Burg Abenberg und ihre älteste Geschichte besitzen wir nicht einmal eine Tradition, geschweige denn eine historische Nachricht. Jedenfalls ist sie uralten Ursprungs, da sie schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts den Höhepunkt ihres Glanzes erreicht hat, und darf vielleicht, gleich der Nürnberger Burg, in die erste Zeit der fränkischen Eroberung und Besiedelung des Landes, als es sich darum handelte, durch eine Anzahl fester Burgen das neu gewonnene Gebiet gegen die drohenden Einfälle der slavischen Stämme, namentlich der Böhmen, vielleicht auch gegen etwaige Aufstandsversuche der unterjochten alten Bevölkerung des Landes zu sichern, zurückgeführt werden.

Sie lag im Rangau, hart an der Grenze des Nordgaues, da der Grenzfluß der beiden Gaue, die Rednitz, nur etwa zwei Stunden ostwärts von Abenberg fließt. Da wir für die früheste Zeit nicht von einem in jener Gegend begüterten Adelsgeschlecht oder einer kirchlichen Stiftung wissen, so mag sie ursprünglich, wie die Burg zu Nürnberg,

¹⁾ Ansbach, 1889.

²⁾ in der Stiftungsurkunde des Klosters

Banz bei Sprenger, Geschichte von Banz. Beil. V.

Reichs- oder königliches Hausgut gewesen sein, muß jedoch diese Eigenschaft schon frühzeitig verloren haben, da wir sie bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Allod der Rangaugrafen finden. Ob dieser Uebergang durch eine königliche Schenkung bewirkt wurde, oder ob die Augrafen in dem Maße, wie sie ihre amtlichen Befugnisse allgemach zu territorialen Hoheitsrechten umzugestalten wußten, auch die mit ihrem Amt verknüpfte Güternutzung zu freiem Eigenthum fortbildeten, kann jetzt natürlich nicht mehr festgestellt werden.

Die Burg Abenberg bestand nicht bloß als solche, sondern war vielmehr der Mittelpunkt einer nach allen Seiten hin weit ausgedehnten Herrschaft. Spalt, Heilsbrunn und Radolzburg waren neben Abenberg die vornehmsten Sitze derselben.

Wer waren oder vielmehr woher stammen nun die Besitzer dieser Herrschaft Abenberg? Einen ersten Fingerzeig scheint mir, wie bereits bemerkt, der Name Abenberg selbst zu geben. Ich halte nämlich Abenberg für gleichbedeutend mit Babenberg und werde in dieser Annahme noch dadurch bestärkt, daß schon in sehr früher Zeit für Abenberg auch die Bezeichnung Klein-Abenberg oder Amberg vorkommt. Ein Klein-Abenberg setzt aber ein größeres und älteres Abenberg voraus, und da sich ein solches in der Nähe von Abenberg nicht findet, auch früher niemals existirt hat, so müssen wir in einem weiteren Umkreise Umschau nach einem solchen älteren Abenberg halten. Nur zwei gleichnamige Orte gibt es nun, die hier überhaupt in Betracht kommen können. Der eine ist Amberg in der Oberpfalz, der zweite Bamberg. Amberg könnte ebenso gut, wie Bamberg aus Babenberg, aus Abenberg entstanden sein, wenn nur sonst auch nur der geringste geschichtliche Zusammenhang der beiden Orte nachweisbar wäre. So werden wir nothwendig auf Babenberg-Bamberg gedrängt und müssen dasselbe als Mutter unseres Abenberg ansehen.

Eine kühne Hypothese — wird Mancher unserer Leser kopfschüttelnd sagen, und auch wir gestehen unumwunden ein, daß uns, als wir zuerst auf den Gedanken eines engen Zusammenhangs der beiden Orte kamen, die Sache höchst fragwürdig, ja vermessen erschien. Eine eingehende Prüfung aller in Betracht kommenden Momente hat uns dann aber doch zu der Ansicht gebracht, daß ein solcher Zusammenhang wenigstens nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen sein dürfte.

Um das Endergebniß unserer Forschungen gleich vorweg bekannt zu geben, so sind wir nämlich der Ueberzeugung, daß die Grafen von Abenberg des 11. und 12. Jahrhunderts sich als die Nachkommen der Babenberger Grafen des 10. Jahrhunderts darstellen.

Zum Beweis dessen sind wir genöthigt, auf die Geschichte des letztgenannten Dynastengeschlechts näher einzugehen.¹⁾

Als ältester bekannter Stammvater des späteren Babenberger Hauses begegnet uns seit 819 ein Graf Poppo. Er erscheint als Graf in den Gauen Grabfeld, Tullfeld und Waldsassenau, von welchen der erstere den Bezirk zwischen den Flüssen Fulda, Steinach, Main und Werra, der zweite die Gegend um Roßdorf, Kaltennordheim und Fladungen, der dritte endlich die von dem Mainbogen zwischen Würzburg und Wertheim eingeschlossene Landschaft umfaßte. Als Poppo's Söhne gelten ein Heinrich und ein jüngerer Poppo. Dieser tritt 880 als Herzog der thüringischen Mark auf, jener als Nachfolger seines Vaters in der Verwaltung der Gaue Grab- und Tullfeld, namentlich aber als Heerführer gegen die Normannen, wo er auch 886 vor Paris fiel. Von seinen Söhnen Adalbert, Adalhard und Heinrich überkam der erstgenannte die väterlichen Grafschaften und dazu noch das am Main zwischen Bamberg und dem Steigerwald liegende Volkfeld, während die jüngeren Brüder lediglich im Besiz der reichen Eigengüter des Hauses auftraten. Und jener Adalbert war es auch, dessen Person den Mittelpunkt der bekannten Babenberger Fehde zu Anfang des 10. Jahrhunderts bildete, deren tragisches Ende den Untergang wenigstens dieses einen Zweiges des popponischen Hauses in sich schloß.

Gelegentlich dieser Fehde erscheint zuerst der Name Babenberg als einer im Besiz der Brüder befindlichen Burg, die bald so im Mittelpunkt des Kampfes steht, daß dieser seinen Namen von ihr erhält. Auch das Geschlecht selbst ist späterhin, als man anfang, die edlen Geschlechter nicht mehr nach ihren hervorstechenden Vornamen, sondern nach deren vornehmsten Sitzen zu kennzeichnen, nach dieser Hauptburg benannt worden.

Der Name Babenberg wird verschieden gedeutet²⁾. Man brachte ihn in Zusammenhang mit der slavischen Geburtsgöttin Baba, Baba szlota=goldene Mutter, Ahne, und berief sich bei dieser Herleitung auf die unbestrittene Thatsache, daß noch zur Zeit der Gründung des Bisthums Bamberg die ganze Gegend von Slaven bewohnt war. Ein zweiter Deutungsversuch stützt sich auf eine Stelle in des böhmischen Historikers Cosmas von Prag Chronik der Böhmen, wonach Bamberg seinen Namen von einem früheren Besizer Babo erhielt, dem König

¹⁾ Hauptquelle für die Geschichte dieses Geschlechts ist die auf den gründlichsten und fleißigsten Quellenstudien ruhende „Geschichte Frankens“ von Friedrich Stein (1835—86). Vergl. namentlich

Bd. I. S. 59, 69, 77, 84 flgd., 102 flgd. und die dazu gehörigen Anmerkungen.

²⁾ Vgl. hierüber Hirsch, Jahrbücher der deutschen Gesch. unter Heinrich II. Bd. II. S. 17.

Heinrich II. den Hügel, auf dem sich später das von ihm gegründete Michaelskloster erhob, ablaufte. Diese Ableitung ist aber schon deshalb hinfällig, weil der Name Babenberg bereits 100 Jahre früher erscheint. Hirsch neigt sich zu der Annahme, daß Babenberg von Baba herrühre, der Tochter Herzog Ottos, der Schwester König Heinrichs I., die, mit dem oben erwähnten Grafen Heinrich vermählt, die Mutter der drei unglücklichen Brüder Adalbert, Adalhard und Heinrich geworden sei, und beruft sich hiefür nicht nur auf alte einheimische Quellen (Würzburger Chronik, Ekkehard von Aura), sondern namentlich auf den auch anderwärts vorkommenden Brauch, Burgen nach Frauennamen zu benennen, wie den Umstand, daß gerade in der Zeit jener Ehe der Name Babenberg zuerst erscheint.

Das Eine steht fest, daß Babenberg erst mit dem Auftreten der obengenannten drei Brüder in den südlichen Gegenden ihres Amtsbezirks während der sogenannten Babenberger Fehde erwähnt wird. Während des 9. Jahrhunderts werden in jener Gegend andere Orte, so namentlich Hallstadt und Forchheim, als Schauplätze wichtiger Verhandlungen genannt; hätte Babenberg damals bereits existirt, so wäre es bei seiner Lage in der Mitte zwischen den angeführten beiden Orten sicherlich nicht unerwähnt geblieben.

Der jähe Sturz der Babenbergischen Brüder schloß jedoch nicht den des ganzen Hauses in sich. Nur jene, nicht auch ihr Oheim Poppo und dessen Söhne Poppo und Adalbert waren der Ungnade des Königs verfallen. Der Klemter- und Güterbesitz dieses Zweigs blieb also unangestastet, während allerdings der des hingerichteten Adalbert zum königlichen Fiskus eingezogen und größtentheils an andere Große des Hofes und Reiches vergabt wurde. Im Volkfeld, in dem Bamberg lag, erscheint noch im Jahre der Hinrichtung Adalberts sein Oheim Poppo als Gaugraf, ebenso seit 908 in Grabfeld, wo ihm nach seinem Tode (910) sein gleichnamiger Sohn folgt. Und bis zum Ausgang der Gaugraffschaftsverfassung ist diese Würde bei jenem Zweig des Babenbergischen Hauses geblieben, ja mit höchster Wahrscheinlichkeit sind die späteren Territorialherren des Grabfeldes, die Grafen von Henneberg, nur die Nachkommen der alten Babenbergischen Gaugrafen.

Noch zu Lebzeiten Adalberts begegnet uns, und zwar in denselben Gegenden, in denen dieser, wenigstens während der letzten Jahre vor seinem tragischen Ausgang, seine Hauptstütze suchte, also um Bamberg herum, am Ober- und Mittelmain und im südlichen Radenzgau, ein Graf Adalhard. Man hat denselben als einen außerhalb jedes Familienzusammenhangs mit dem Babenberger Adalbert stehenden fränkischen

Großen unbekannter Herkunft bezeichnet, ohne dabei zu bedenken, daß es doch höchst unwahrscheinlich ist, daß neben dem Babenberger Adalbert in der gleichen Landschaft ein zweiter, demselben ganz fern stehender mächtiger Graf — denn als solchen bezeichnet ihn eine Urkunde Ludwigs des Kindes von 905 — auftritt. Ich halte ihn vielmehr für einen nahen Anverwandten der drei Babenbergischen Brüder, und zwar um so mehr, als von ihm mit großer Wahrscheinlichkeit das sogenannte jüngere Babenberger Haus abstammt, was auch diejenigen zugeben, welche jede Verwandtschaft desselben mit dem 906 hingerichteten Adalbert in Abrede stellen. Ich frage nun: ist es wohl denkbar, daß diese jüngeren Babenberger sich so benannt haben würden, wenn sie mit den älteren Babenbergern in keinem Geschlechtszusammenhang gestanden hätten, vielmehr Nachkommen eines diesen ganz fremden Stammvaters gewesen wären? Man hat zur Erklärung dieses Widerspruchs annehmen zu müssen geglaubt, daß jener Graf Adalhard nach der Hinrichtung Adalberts zu seinen übrigen Besitzungen auch die Verwaltung der zum Königsgut eingezogenen Burg Babenberg erhalten habe — doch ist davon in den gleichzeitigen Geschichtsquellen mit keinem Worte die Rede. Allerdings kann man uns hier entgegenhalten, daß ja auch die älteren Babenberger die gleichnamige Burg nicht in der Hand behielten und trotzdem, wenn sie nach unserer Annahme sich in den jüngeren Babenbergern fortgesetzt hätten, diese sich nach einem ihnen verloren gegangenen Besitz benannt haben würden. Aber es ist doch etwas Grundverschiedenes, ob Jemand einmal einen Besitz gehabt und nachmals verloren hat, oder ob er niemals einen solchen gehabt hat; im ersteren Falle ist es ganz erklärlich, daß ihm der Name auch nach dem Verlust der materiellen Unterlage bleibt, während es kaum denkbar ist, daß Jemand nach einem Gute benannt wird, das er, bezieh. seine Vorfahren niemals besessen haben.

Für die Herkunft der jüngeren Babenberger von den älteren besitzen wir übrigens noch ein direktes vollgültiges Zeugniß in der bekannten Stelle des Historikers Otto von Freising (Chron. V. 15), wo er einen der jüngeren Babenberger, den Markgraf Adalbert von Oesterreich, bei Erzählung des tragischen Geschicks des Popponen Adalbert als einen direkten Nachkommen desselben bezeichnet. Auch das Vorkommen der gleichen Namen (Heinrich, Poppo, Adalbert) bei den älteren und jüngeren Babenbergern deutet auf eine Identität der beiden Familien.

Der oben genannte Graf Adalhard würde also das Bindeglied zwischen den beiden Generationen der Babenberger abgeben. Zwischen dem Jahre 912 und 934 erscheint sodann urkundlich in den südfränkischen Gegenden ein Graf Heinrich, den man früher für einen Sachsen und

zwar den nachmaligen König Heinrich hielt, von dem aber jetzt mit überzeugenden Gründen nachgewiesen ist, daß er ostfränkischer Abkunft war. Ob auch Graf in Radenzgau — wie Stein wahrscheinlich zu machen versucht¹⁾ — muß bis zur Beibringung direkten Beweismaterials dahingestellt bleiben. Es klingt also ganz annehmbar, wenn man, — auch der Name deutet darauf hin, — diesen Grafen Heinrich als einen Babenberger, etwa als einen Sohn des oben genannten Grafen Adalhard bezeichnet. Die ostfränkischen Brüder Berthold und Liutpold, von denen der erstgenannte von König Otto I. 938, neben seiner Grafschaft im Radenzgau und Volkfeld, mit der Verwaltung des bairischen Nordgaus und der böhmischen Mark betraut wurde, während der bedeutend jüngere Liutpolt von Otto II. diejenige der bairischen Ostmark erhielt, würden dann am besten als Söhne jenes Grafen Heinrich anzunehmen sein. Von da ab ist die Genealogie des Babenberger Hauses sichergestellt. Dem älteren Berthold folgte 980 sowohl in Ostfranken wie im Nordgau sein Sohn Hezilo. Als dessen vornehmster Burgsitz in Franken wird uns Schweinfurt genannt, außer diesem Kronach und Creussen. Das Königsgut Bamberg, das der Familie den Namen gegeben hatte, war 973 durch Schenkung Ottos II. an Herzog Heinrich von Baiern, den Vater des späteren Königs Heinrich II., gelangt. Hezilo verlor in Folge eines mißglückten Aufstandes gegen Heinrich II. 1005 seine sämtlichen Reichsämtel und verblieb lediglich im Besitz seiner Eigengüter und starb 1017 mit Hinterlassung eines Sohnes Otto, gewöhnlich Otto von Schweinfurt genannt, welcher 1048 von König Heinrich III. das Herzogthum Schwaben erhielt und 1057 ohne männliche Nachkommenschaft aus dem Leben schied. Der Liutpoldsche Zweig des Hauses pflanzte sich nach dem Tode Liutpolds (994) zuvörderst durch seine drei Söhne Heinrich, Ernst und Adalbert fort; ein vierter, Poppo, hatte sich dem geistlichen Stande geweiht und wurde später Dompropst von Bamberg und Erzbischof von Trier. Heinrich folgte seinem Vater in der Verwaltung der bairischen Ostmark, Ernst und Adalbert blieben in Franken; der letztgenannte erscheint späterhin, zwischen 1007 und 1035, also bald nach Hezilos Sturz, als Graf im Radenzgau und Graf der bairischen Ostmark nach seines Bruders Heinrich Tode (1018). In den Aufstand seines Veters Hezilo verwickelt, aber von Heinrich II. begnadigt, wurde Ernst 1012 durch seine Heirat mit der schwäbischen Herzogstochter Gisela Herzog von Schwaben, starb aber schon drei Jahre später, in Folge eines Jagdunfalls. Seine fränkischen Eigengüter, darunter sein glänzender Burgsitz Mura a. d. S., späterhin durch Bischof Otto den

¹⁾ Geschichte Frankens II. S. 296.

Heiligen in ein Benedictiner-Kloster umgewandelt, fielen zumeist an die bischöflichen Kirchen von Bamberg und Würzburg.

Dies ist in kurzen Zügen die äußere Geschichte des jüngeren Babenbergischen Hauses, das nach der bisherigen Annahme in seiner fränkischen Heimath 1057 im Mannesstamm erlischt und nur in Oesterreich durch die Nachkommen Adalberts bis zum Jahre 1246 fortblühte.

Wir sind nun der Meinung, daß die Babenberger, wenn sie auch seit dem Jahre 1018 den Schwerpunkt ihrer politischen Wirksamkeit in Oesterreich gefunden haben, dennoch in Ostfranken nicht gänzlich verschwunden sind. Da tritt zuvörderst als Nachfolger des Markgrafen Adalbert in der Verwaltung des Radenzgau's ein Graf Kraft auf (1062 — 1089). In einer Würzburger Urkunde von 1098¹⁾ wird ein Wolframus advocatus et frater ejus Kraft angeführt. Da ein Graf Wolfram bereits 1045 als Vogt der Bamberger Kirche erscheint²⁾, so dürfte die Vermuthung nicht allzu gewagt sein, daß jener Graf Kraft vom Radenzgau und der Wolfram advocatus von 1098 Brüder gewesen sind. Dieser Wolfram ist aber wiederum kein anderer als der 1071 in der Stiftungsurkunde des Klosters Banz³⁾ aufgeführte Graf Wolfram von Abenberg, den wir in unserer Herkunft der Burggrafen von Nürnberg als Wolfram I. bezeichnet haben. Der Radenzgauer Graf Kraft würde also ein Abenberger gewesen sein, was auch noch weiter dadurch bestätigt wird, daß nach dem Verschwinden des Markgrafen Adalbert als Grafen des Radenzgau's und bis zum Auftreten der Grafen von Andechs als Inhaber dieser Gaugrafschaft die Grafen von Abenberg höchst wahrscheinlich im Besiz derselben gewesen sind.

Um sich davon zu vergewissern, halte man einmal die verschiedenen Fälle, in denen Graf Wolfram von Abenberg in Bamberger Urkunden vorkommt, neben einander: 1045 als Graf und Vogt der Bamberger Kirche, 1071 als Graf gelegentlich der Uebergabe des neugestifteten Klosters Banz an Bischof Hermann von Bamberg, was mit größter Wahrscheinlichkeit darauf schließen läßt, daß seine Zuziehung eben nur mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Schirmvogt der Bamberger Kirche erfolgt ist, 1093⁴⁾ wieder als Vogt der bischöflichen Kirche. Daß die Grafschaft dieses Wolfram von Abenberg keine andere sein konnte, als eben die des Radenzgau's, ist aus verschiedenen Gründen ganz unzweifelhaft. Einmal bildete derselbe den Haupt- und Grundstock der Besitzungen der Bamberger Kirche; sodann waren die Grafschaftsrechte in demselben

¹⁾ Schultes, dipl. Geschichte von Henneberg I. 30.

²⁾ Wirtemb. Urk.-Buch I. S. 268.

³⁾ Sprenger, Gesch. von Banz. Beil. V.

⁴⁾ Ussermann, Cod. dipl. Bamb. p. 54.

wohl schon mit der Gründung des Bisthums an dieses übergegangen. Die Schirmvögte desselben mußten also nothwendig auch zugleich die Befugnisse der alten Gaugrafen in sich vereinigen. Es ist ganz undenkbar, daß die Schirmvögte des Bisthums auch nur in einem entfernten Gau, geschweige denn im Hauptgau desselben einen besonderen Grafen neben sich gehabt hätten. Man stoße sich ja nicht an der Bezeichnung Vogt als an einem im Vergleich mit dem alten Gaugrafenamt etwa minderwerthigen Ausdruck! Der Name „Vogt“ mag bei kleineren Herrschaftsbezirken (Klöstern, Städten) ein Amt untergeordneter Bedeutung kennzeichnen, die Schirmvogteien der großen bischöflichen Kirchen — und Bamberg war sicherlich eines der vornehmsten und reichsten Stifter Deutschlands — standen an Ansehen und Recht den alten Gaugrafen jedenfalls nicht nach. Im Gegentheil: da jene meist mehrere frühere Grafschaften in sich schlossen und überdies die thatsächlichen Befugnisse der Schirmvögte bei dem geistlichen Charakter der Lehnsherren wesentlich gesteigerte sein mußten — man denke nur an die Unfähigkeit der Bischöfe zur Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit! — so mußte daraus den Schirmvögten eine ganz bedeutende Mehrung ihres äußeren Ansehens erwachsen. In Wirklichkeit war mit dem Uebergang der weltlichen Hoheitsrechte von dem Könige an die Bischöfe, wie er bereits unter den Karolingern durch die Verleihung von Immunitätsrechten an die Kirche vorbereitet war und durch die bekannten ottonischen Privilegien einen vorläufigen Abschluß erlangt hatte, dem ganzen System der alten Gau- und Grafschaftsverfassung der Boden entzogen und der Zusammenbruch derselben und ihre Ersetzung durch die neuen kirchlichen Immunitäten mit ihren Schirmvögten nur eine nothwendige Folge jener Politik der sächsischen Könige. Bei dem Bisthum Bamberg kommt als ein seine äußere Macht steigerndes Moment noch der Umstand in Betracht, daß es als verhältnißmäßig junge Gründung nicht, wie seine älteren Kollegen, zu seiner glänzenden Machtstellung auf dem Wege einer allmählichen Verleihung von Immunitäts- und Hoheitsrechten gelangte, sondern gleich manchen Städtegründungen des 12. Jahrhunderts, wie Minerva dem Haupte ihres Erzeugers, als ein fertiges Gebilde aus der verschwenderischen Freigebigkeit seines königlichen Stifters entstieg.

Wie anderwärts, so wird auch bei der Gründung des Bisthums Bamberg diejenige Dynastenfamilie, welche sich gerade im Besiz der Grafschaftsrechte des zu der neuen Stiftung abgetretenen Bezirks befand vorerst ruhig in diesem Besiz belassen worden sein. Es erwies sich dies schon als ein Gebot der allereinfachsten Klugheit, da jene Grafengeschlechter meist zugleich die größten und vornehmsten Grundbesitzer des

betreffenden Territoriums waren. Auch wenn wir keine direkten urkundlichen Zeugnisse dafür hätten, dürften wir aus jenem allgemeinen Gesichtspunkt auf das Verbleiben der Babenberger Grafen in ihrer Stellung als Inhaber der Grafschaft des Radenzgaus, der den eigentlichen Mittelpunkt und Grundstock des neuen Bisthums ausmachte, schließen. Es dürfte also, sofern nicht ein direkter Gegenbeweis beigebracht wird, schwerlich anzunehmen sein, daß jener Graf und Schirmvogt Wolfram und sein muthmaßlicher Bruder Kraft vom Radenzgau einer anderen als der Babenberger Familie angehört haben.

Neben ihnen erscheint zwischen 1057—1064 noch ein Graf Adalbert,¹⁾ welcher aber nicht der Markgraf Adalbert von Oesterreich gewesen sein kann, da dieser bereits 1045 verstorben ist.

In welchem Verhältniß steht nun dieser Graf Adalbert zu dem Brüderpaar Wolfram und Kraft und dieses letztere selbst zu Markgraf Adalbert? War jener ein Bruder desselben und alle drei etwa Söhne Markgraf Adalberts? Eine Gewißheit darüber zu geben, ist bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten unmöglich. Wir können einen solchen genealogischen Zusammenhang lediglich als möglich hinstellen: sicher erscheint uns bloß die Zugehörigkeit aller dieser zu einer und derselben Familie und zwar zu der der Babenberger. Der Name Adalbert begegnet uns zu wiederholten Malen in der Familie der Grafen von Ubenberg: 1108 in der Person des Bamberger Domherrn Adalbert, Sohn eines Grafen Wolfram von Ubenberg, Schirmvogt der Bamberger Kirche, und 1132 als Graf und Grundherr von Heilsbronn.²⁾

Als den vornehmsten Beleg für die Herkunft der Grafen von Ubenberg von den Babenbergern haben wir die in den Händen der ersteren befindliche Schirmvogtei der Bamberger Kirche, die eben nichts anderes war, als die durch die veränderten Zeitumstände modifizierte alte Grafschaft des Radenzgaus, bezeichnet. Dieses neben- und nacheinander Auftreten des Markgrafen Adalbert und der Grafen Wolfram und Kraft in der gleichen Amtsstellung würde allein einen Beweis für einen engen Familienzusammenhang derselben abgeben. Wir verfügen jedoch noch über eine Reihe anderer, nicht weniger werthvoller Zeugnisse für unsere Annahme einer Identität der Babenberger und Ubenberger und wollen versuchen, dieselben unseren Lesern nacheinander vorzuführen.

Bezüglich der Identität des Namens Babenberg und Ubenberg haben wir schon oben eine kurze Andeutung gemacht. Wichtiger erscheint uns die Gleichheit des Güter- und Rechtebesitzes der beiden Familien.

¹⁾ Jaffé, Mon. Bamberg. C. 52.

²⁾ Meyer, Herkunft der Burggrafen von Nürnberg C. 28 und 29.

Ein großer Theil der Babenbergischen Güter und Berechtigungen in Franken erscheint später im Besiz der Grafen von Abenberg. Die Besitzungen der letzteren scheiden sich in solche, welche im nördlichen Franken, im Sprengel des Bisthums Bamberg, namentlich im alten Radenzgau, und in solche, welche im südlichen Franken, im Bisthum Eichstätt und dem Mangau lagen. Zu den ersteren gehörte zunächst Bamberg bezieh. die Rechte in und über dasselbe. Advocatus burgi Babenberc wird Graf Rapoto von Abenberg in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. vom 14. Februar 1160, in welcher die Rechte des Bamberger Bisthums in dessen Grafschaft festgestellt werden, genannt.¹⁾ Da dieser Rapoto früher und später als Schirmvogt der Bamberger Kirche auftritt, so dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß auch schon sein Vater bez. Großvater die Bamberger Burggrafschaft inne hatten. Gerade diese aber befand sich im 10. und 11. Jahrhundert in der Hand der Babenberger Grafen. Bis zum Fall des Grafen Adalbert von Babenberg (906) war die Burg Bamberg Allod desselben; als sie dann zum königlichen Fiskus eingezogen wurde, wurden die Babenberger Grafen mit der Präfectur über das nunmehrige Königsgut betraut. Ein Adalbertus comes de Altenburch (Altenburg oberhalb Bamberg), ohne Zweifel ein naher Verwandter des hingerichteten Adalbert, erscheint schon 910.²⁾ Später war Burggraf von Bamberg der Babenberger Berthold (980); es ergibt sich dies daraus, daß er der Hüter des 964 in Bamberg interuirten und dort verstorbenen Königs Berengar gewesen ist.³⁾ Und auch nachdem 973 Bamberg durch Schenkung an Herzog Heinrich von Baiern gelangt war, ist kein Grund einzusehen, daß damit die Burggrafschaft der Babenberger erloschen sei. Im Uebrigen scheint mir schon der eine Umstand, daß die Babenberger fortdauernd von diesem Burgsiz benannt wurden, darauf hinzudeuten, daß sie ununterbrochen wenigstens im Besiz der Präfectur über denselben geblieben sind, wie endlich auch der Besiz der gaugräflichen Rechte im Volkfeld, zu dem Bamberg gehörte, für deren Inhaber, eben die Babenberger Grafen, implicate zugleich die Bamberger Präfectur in sich schloß.

Ein zweiter Besiz, in dem die Babenberger und Abenberger unmittelbar auf einander folgen, ist das bei Lichtenfels gelegene Banz. Dasselbe erscheint in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts unter den Allodialgütern Ottos von Schweinfurt, des letzten Babenbergers aus der Bertholdischen Linie, und gelangte nach dessen Tode an seine mit dem bairischen Grafen Hermann von Habsberg vermählte Tochter Alberada.

¹⁾ Mon. Boica XXIX. 1. S. 351.

²⁾ Forsch. z. deutsch. Gesch. XII. S. 127.

³⁾ Forschungen a. a. O. S. 129.

1077 errichteten hier die beiden söhnelosen Gatten ein Kloster und übergaben dasselbe dem Bischof Hermann von Bamberg, indem sie sich jedoch für sich und ihre Erben das Recht der Schirmvogtei vorbehielten. Seit dem Jahre 1126 erscheint nun auch hier der obengenannte Graf Rapoto von Abenberg als Schirmvogt, muß also in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Stifterin gestanden haben. Man hat dieselben in einer Heirath der Erbtöchter Hermanns und Alberadas, Hedwig, mit einem Grafen von Abenberg finden zu dürfen geglaubt und manche Anzeichen sprechen für eine solche Annahme.¹⁾ Andererseits ist jedoch bezeugt, daß die einzige Tochter der Genannten, Judith, mit einem Manne niederen Ranges sich gegen den Willen der Eltern verheirathet hat und deshalb von diesen enterbt wurde. Wenn also schon wenige Jahrzehnte nach der Stiftung des Klosters Banz ein Graf von Abenberg als Schirmvogt desselben auftritt, so muß derselbe ein agnatischer Verwandter der Stifterin Alberada von Babenberg gewesen sein: denn diese steht bei der Gründung durchaus im Vordergrund, wie ja auch die Dotirung des Klosters ausschließlich aus ihrem Erbgut erfolgte. Auch war der Besitz der Schirmvogtei seitens der Abenberger Grafen keineswegs ein vorübergehender, da noch Rapotos Urenkel, Graf Friedrich II. von Abenberg, zu Ausgang des 12. Jahrhunderts die Schirmvogtei hinter sich hat.

Ein weiterer Besitz der Babenberger Grafen war das nördlich von Haßfurt am Main gelegene Hofheim. Im Jahre 1108 schenkt der Bamberger Stiftsvogt Graf Wolfram von Abenberg dieses Eigengut (allodium) den Georgenbrüdern zu Bamberg mit der Auflage, dafür künftig seinen und seiner Gemahlin Gerhilde Jahrestag zu begehen. Die letzteren, sowie ihr beider Sohn Adalbert sollten jedoch lebenslänglichen Nießbrauch des verschenkten Gutes haben, Adalbert indeß nur unter der Voraussetzung, daß er Bamberger Domherr bliebe. Auch dieses Hofheim ist wohl früher Eigenthum der Babenberger gewesen, wenigstens war dies der Fall mit dem benachbarten Gebiet (Theres, Rneckgau, Wonsfurt).²⁾

Auch die südlich von Bamberg gelegene Burg Frensdorf, die im 12. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Abenberg ist und nach der sich sogar Rapoto und sein Enkel Friedrich II. zeitweise benennen, gehörte wahrscheinlich vormalß zum Babenberger Hausgut; wenigstens lag sie mitten innen in jener Gütergruppe Höchstädt-Egelskirchen-Lonnerstadt-Wachenroth-Gremßdorf-Abelsdorf, welche im 10. Jahrhundert Eigengut der Babenberger Grafen ist.³⁾

¹⁾ Schmid, S. 34 Anm. 2.

²⁾ Forsch. z. deutschen Gesch. XII. 132.

³⁾ Forschungen XII. 132 u. 135.

Graf Friedrich II. von Abenberg erscheint im Jahre 1289 im Besiz der Schirmvogtei über den Ort Roßstall bei Nürnberg. Dieses Roßstall aber war ein alter Hausbesiz der Babenberger, was schon daraus hervorgeht, daß hier, wahrscheinlich dem Erbbegräbniß der Babenberger, die Leiche des unglücklichen Herzogs Ernst II. von Schwaben beigesetzt wurde (1030).¹⁾ Später ging Roßstall auf die Grafen von Abenberg und von diesen an die von Heydel, eine mit jenen in Stammesgemeinschaft stehende Familie, über. Roßstall liegt im Rangau und ist vielleicht der älteste bekannte Ort desselben. Er muß schon unter Otto I. ein wichtiger und stark befestigter Platz gewesen sein, da sich hier der auführerische Herzog Rudolf von Schwaben 953 so energisch gegen seinen Vater vertheidigen konnte, daß das kaiserliche Heer außer Stand war, den Ort zu nehmen. Widukind von Corvey nennt ihn bei dieser Gelegenheit eine Stadt.²⁾ Es dürfte daher der lokalen Tradition, daß hier der Siz der Gaugrafen gewesen sei, doch vielleicht einige Glaubwürdigkeit zugesprochen werden. Nimmt man dann noch weiter dazu, daß hier das Erbbegräbniß der Babenberger war, die sich für ein solches Familienheiligthum sicherlich nur einen ihrer vollen Gewalt unterstehenden Ort ausgesucht haben werden, so ergibt sich daraus, daß die Babenberger im 10. und 11. Jahrhundert neben der Grafschaft im Rabengau und Volkfeld auch diejenigen des Rangaus, wenigstens der nördlichen Hälfte desselben, inne hatten. Zum Jahre 997 und 1008 wird Büchenbach bei Herzogenaurach im Rangau und in der Grafschaft des Grafen Adalhard liegend erwähnt;³⁾ gerade dieser Name aber ist der Babenberger Familie eigen. An diesen Adalhard läßt sich dann andererseits wieder der älteste bekannte Abenberger, nämlich der seit 1045 als Bamberger Stiftsvogt genannte Graf Wolfram ohne Schwierigkeit anreihen⁴⁾ so daß wir auch auf diesem Wege unsere Annahme von einem Geschlechtszusammenhang der Babenberger und Abenberger bestätigt finden. Daß die letzteren wenigstens seit Mitte des 12. Jahrhunderts die Grafschaft im Rangau erblich besaßen, ist urkundlich festgestellt; höchst wahrscheinlich aber reicht dieser Besiz schon in das 11. Jahrhundert zurück, so daß auch hier die Abenberger als die unmittelbaren Nachfolger der Babenberger auftreten.

Ein weiteres Zeugniß für die Stammesgemeinschaft der Babenberger und Abenberger ist die enge Verbindung, in welcher die Nürnberger

¹⁾ 9. Jahresbericht des Hist. Vereins für N.-Frank. S. 26 ff., Stälin, Wirtemb. Gesch. I. 483, Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit II. 266.

²⁾ III. c. 31—35.

³⁾ Lang, Reg. Circ. Rez. S. 17 u. 21.

⁴⁾ 28. Jahresbericht des Hist. Vereins für N.-Frank. S. 38.

Burggrafen des 12. Jahrhunderts mit den niederösterreichischen Grafen von Riez, höchst wahrscheinlich einer Seitenlinie der österreichischen Babenberger, gestanden haben.¹⁾ Daß die ersteren Grafen von Ubenberg waren, glauben wir in unserer Eingangß genannten Schrift zur Genüge dargethan zu haben. Unabhängig von dieser alten Streitfrage und unbestritten ist die Thatfache jenes Zusammenhangs der beiden Familien, und nur über die Ursache desselben gehen die Meinungen auseinander. Stillfried und seine Nachfolger halten die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts für Grafen von Riez oder Raabs. Nach unserer Ansicht dagegen ist eine Identität ausgeschlossen. In der vorhin citirten Schrift haben wir des Näheren ausgeführt, daß die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts fränkische Grafen waren und aus vielen Gründen nur solche sein konnten. Ihre nahen Beziehungen zu den Grafen von Riez müssen also eine andere Ursache haben. Am ungezwungensten denken wir hiebei an eine Verwandtschaft der beiden Dynastenfamilien, über deren Beschaffenheit wir einen Fingerzeig wiederum in der Art und Weise des Zusammenhangs der Grafen von Riez mit den Babenberger Markgrafen erblicken zu dürfen glauben. Wie bereits oben bemerkt, sind die ersteren lediglich ein Seitenzweig der letzteren, der vielleicht von einem nachgeborenen Sohn Markgraf Ernsts († 1075) seinen Ausgang nimmt,²⁾ während die Hauptlinie durch den erstgeborenen Markgraf Leopold und seine Nachkommen repräsentirt wird. Um das Jahr 1100 tritt zuerst ein Gottfried von Riez (Rakoutz) auf, dessen Nachkommen dann sehr bald den Titel „Graf“ führen. Ihr Besitz stellt sich als ausgedehntes Eigengut dar; außerdem stehen ihnen, gemeinsam mit den Babenberger Markgrafen, wichtige Vogteien — unter ihnen namentlich die über das Kloster Garsten — zu. Jene Lehnswahlunabhängigkeit einer- und diese Besitzgemeinschaft andererseits, insbesondere aber die Bezeichnung des Grafen Konrad von Riez als „cognatus“³⁾ durch Herzog Leopold V. v. Oesterreich (1177—1194) machen eine Stammverwandtschaft der beiden Häuser in hohem Grade wahr-

¹⁾ Zeugnisse jener Verbindung sind: das Vorkommen derselben Taufnamen (Gottfried, Konrad) bei den beiden Familien, die Identität des beiderseitigen Wappens (schwarzer Löwe im goldenen Feld), der Anfall der Grafschaft Riez nach dem Tode des letzten Inhabers derselben an die Burggrafen von Nürnberg, wenn in diesem letzten Fall die Ursache jenes Anfalls auch zunächst in der Heirath der Erbtochter des Hauses Riez, Sophia, mit Burgraf Konrad II. von Nürnberg zu

suchen ist; immerhin weist auch diese Heirath selbst auf alte Verbindungen der beiden Familien hin.

²⁾ vielleicht mit jenem Markgrafen Gottfried, der uns schon vor 1100 als Herr der Grafschaft Riez begegnet. Meiller Regesten der Babenberger, S. 107.

³⁾ Schmid S. 78. Auch Heinrich II. und Leopold V. nennen die Grafen von Riez ihre Blutsverwandten (consanguinei). Meiller S. 197.

scheinlich. An dessen Sohn und Nachfolger, Herzog Leopold VI., gelangte dann auch nach dem Tode jenes Konrad die Grafschaft Reg, nicht als heimgefallenes Lehen, sondern mittelst Kauf von dessen mit dem Burggrafen Konrad II. von Nürnberg vermählten Erbtöchter Sophia und deren Söhnen. Endlich ist das Wappen der Nürnberger Burggrafen und der Grafen von Reg — wie oben erwähnt ein schwarzer Löwe im goldenen Feld — das gleiche. Sind nun aber die Grafen von Reg einerlei Stamms mit den Babenbergern, so dürfte auch die Verwandtschaft der Burggrafen von Nürnberg des 12. Jahrhunderts mit den ersteren und damit auch mit den letzteren auf der gleichen Ursache einer Stammesgemeinschaft beruhen. Auf eine solche läßt namentlich auch das den drei Familien gemeinsame Wappen schließen.

Der Biograph des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg (1106 bis 1147), welcher ein jüngerer Sohn des Grafen Wolfram II. von Abenberg war, sagt von jenem, er sei „aus dem erlauchten Geschlecht der bairischen Fürsten entsprossen“ (*ex illustri principum Bavariae stemmate originem duxit*). Die Abfassung der Biographie fällt in die Jahre 1172–1177.¹⁾ Nun waren zwischen 1139 und 1156 die Babenberger Leopold und Heinrich Herzöge von Baiern, und es ist sehr wohl denkbar, daß der Biograph seinen Helden deshalb als einen Sproß des bairischen Herrscherhauses bezeichnet, wenn auch zur Zeit, als er sein Werk niederschrieb, den Babenbergern bereits der Welfe Heinrich (der Löwe) im Herzogthum Baiern gefolgt war. Denn einmal mag er den Eingang seines Buches, in welchem sich die oben citirte Stelle findet, noch zu einer Zeit geschrieben haben, in welcher die Babenberger das Herzogthum Baiern innehatten — war er doch ein Zeitgenosse und Vertrauter Konrads —, sodann aber fällt das Todesjahr desselben (1147) noch in die Zeit der babenbergischen Herrschaft über Baiern, und man wird von dem Biographen, wenn er von seinem Helden schreibt, daß er ein Sproß des bairischen Fürstengeschlechts gewesen sei, weit eher voraussetzen dürfen, daß er damit das zu Lebzeiten desselben, nicht aber das zur Zeit der Abfassung seiner Schrift blühende Haus gemeint habe. Zur Gewißheit wird diese Annahme dadurch, daß die Abenberger jedenfalls keine Welfen waren, wie es der Fall sein müßte, wenn der Biograph das zur Zeit der Niederschreibung über Baiern herrschende Geschlecht im Auge gehabt hätte.

Der Biograph des Erzbischofs Konrad von Salzburg erzählt, und zwar — wie er ausdrücklich hinzufügt — nach einer ihm von

¹⁾ Vgl. meine Schrift: Erzbischof Konrad I. von Salzburg (München, 1868).

diesem selbst gemachten Mittheilung, derselbe habe einen Ahnherrn, Namens Babo, gehabt. Andererseits berichtet Cosmas von Prag in seiner böhmischen Chronik (I. 37), König Heinrich II. habe von einem gewissen Babo den Hügel, darauf sich nachmals die Bamberger Domkirche erhob, gekauft, und daß von diesem früheren Besitzer der Stadt der Name geblieben sei. Wenn nun auch dies letztere deshalb nicht zutrifft, weil der Name Bamberg bereits 100 Jahre früher erscheint, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß zu Heinrichs II. Zeiten ein solcher Babo als reicher und vornehmer Grundbesitzer zu Bamberg gelebt hat. Und unter dieser Voraussetzung dürfte nichts im Wege stehen, denselben der Familie der Babenberger zuzuweisen. Nun kennen wir aber auch aus der Jugendgeschichte Heinrichs II. einen Burggrafen Babo von Regensburg, namentlich als Theilnehmer an seinen ersten geistlichen Gründungen und vermuthlich identisch mit jenem Grafen Babo, den das Nekrolog des bairischen Klosters Weltenburg als Vater von 30 Söhnen und 7 Töchtern namhaft¹⁾ macht und die Tradition als Ahnherr der Grafen von Abensberg annimmt. Ganz dieselbe Geschichte mit den 30 Söhnen berichtet aber auch der Biograph des Erzbischofs Konrad von dessen Ahnherrn Babo. Zur Lösung dieser Schwierigkeiten gibt es nun zwei Wege: entweder wir nehmen an, daß jener Burggraf Babo von Regensburg identisch ist mit dem bei Cosmas genannten Babo von Bamberg, oder wir halten diese Babos als zwei ganz verschiedene Personen auseinander. Im ersteren Falle würde sich — immer vorausgesetzt, daß jener Bamberger Babo dem Babenberger Geschlecht angehört hat — als nothwendige Folge ergeben, daß die Babenberger auch in den Gegenden an der Donau namhaften Besitz und Einfluß gewonnen hätten, weiter, daß die früheren Grafen von Abensberg — sie erscheinen als solche erst seit 1138²⁾ — nur ein Zweig der Babenberger sind; im letzteren Falle würden wir gezwungen sein, unter dem Ahnherrn Babo des Erzbischofs Konrad einen solchen von mütterlicher Seite anzunehmen. Da nun die Babenberger neben ihren Gütern und Aemtern in Ostfranken bereits seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts im Besitz der Markgrafschaft des Nordgaues waren, der seinen Anfang vom Nordufer der Donau nahm, so dürfte es nichts Verwunderliches haben, sie daselbst auch zeitweise im Besitz der Regensburger Burggrafschaft zu erblicken, wie auch der fast völlige Gleichklang der Namen Babenberg, Abenberg und Abensberg auf einen engen Zusammenhang der sich nach ihnen benennenden Familien schließen läßt. Andererseits deutet in der bezeichneten Stelle der Biographie

¹⁾ Mon. Boi. XIII. 477.

²⁾ Kiezlcr, Gesch. Baierns I. 856.

Konrads gar nichts darauf hin, daß der Verfasser unter dem Ahnherrn Babo einen solchen von der Mutter Seite habe verstanden wissen wollen; vielmehr weist der Zusatz, daß die von dem Ahnherrn Babo herrührenden Verwandten sich nicht allein über Baiern und Kärnten, sondern auch über Ost- und Rheinfranken ausbreiteten, auf die väterliche Verwandtschaft, die Babenberger in Baiern, hin, die eben in Franken gleichmäßig angesessen und begütert waren.

Wenn nun für uns die Herkunft der Grafen von Abenberg von den Babenbergern feststeht, so können wir doch über den Zeitpunkt und die Art und Weise der Abzweigung jener von diesen nicht viel mehr als eine Vermuthung vorbringen. Wie wir oben gesehen haben, verschwinden die Babenberger unter diesem Namen aus ihrer ostfränkischen Heimath mit dem Zeitpunkt, als der jüngste Sohn Liutpolds, Adalbert, nach dem Tode seines ältesten Bruders Heinrich von Kaiser Heinrich II. die Verwaltung der Ostmark erhielt (1018). Zwar behielt derselbe vorerst daneben seine fränkischen Grafschaften (Nadengau, Volkfeld und wohl auch Mangau) dem Namen nach bei, da aber doch einmal der Schwerpunkt seiner Thätigkeit nach Österreich verlegt war, so gehen wir wohl kaum fehl, wenn wir annehmen, daß die thatsächliche Ausübung der Herrschaftsrechte in den ostfränkischen Stammlanden an einen Anderen, bez. Andere übergegangen ist. Wir haben gesehen, daß bald nach dem Tode Markgraf Adalberts (1045) drei Grafen (Wolfram, Kraft und Adalbert) in den babenbergischen Stammlanden auftreten, von denen wenigstens die beiden ersten mit großer Wahrscheinlichkeit Brüder, bez. Oheim und Nefte gewesen sind, während jenes bez. des Dritten höchstens vermuthet werden kann, was auch hinsichtlich ihres Sohnesverhältnisses zu Markgraf Adalbert gilt.

Zu Anfang des 12. Jahrhunderts tritt als Graf des Nadengaus ein Konrad auf, dem zugleich neben einem Burggrafen (praefectus) Gottfried vom Kaiser Heinrich IV. die Hut der Nürnberger Reichsburg gegen den aufrührerischen späteren König Heinrich V. übertragen war. So berichtet wenigstens der Nürnberger Chronist Meisterlin, indem er jenem Konrad den Beinamen de Razaza gibt. Nun ist allerdings die Glaubwürdigkeit Meisterlins — wie wir in unserer Schrift über die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg näher ausgeführt haben (S. 13 ff.) — wenigstens für jene älteste Zeit, eine sehr zweifelhafte; immer aber glauben wir das eine in seiner Angabe als glaubwürdig annehmen zu dürfen, daß damals in der That ein Konrad Burggraf von Nürnberg gewesen ist. Entstellt ist nur der Name Razaza. Diese Form bedeutet gar nichts, am wenigsten Reß oder Raabs, wie Stillsfried und seine

Nachfolger diesen Namen deuten. Höchst wahrscheinlich ist er von Meisterlin in seiner von ihm namhaft gemachten Vorlage, einer Handschrift des Klosters Kastel, falsch gelesen worden: es hat dort nicht Razaza, sondern irgend eine alte Form des Namens Radenzgau gestanden, wie ja auch Fries und Hoffmann bei der Schilderung der Belagerung Nürnbergs ausdrücklich statt Razaza Radenzgau schreiben. Die Namen Gottfried und Konrad begegnen uns seit 1113 urkundlich als Nürnberger Burggrafen, so daß die sonst wenig glaubhafte, überdies von den Berichten der zeitgenössischen Chronisten abweichende Darstellung Meisterlins wenigstens in dem einen Punkte, dem der Namen Gottfried und Konrad, vollen Glauben verdient.

In welchem Geschlechtzusammenhang diese Gottfriede und Konrade unter einander und mit den Grafen Wolfram, Kraft und Adalbert stehen, ist unsicher. Nur das eine dürfte gewiß sein, daß sie alle derselben Familie angehört haben. Darauf deutet schon die Bezeichnung Konrads als „vom Radenzgau“ hin, was doch wohl nur heißen kann, daß dieser sein Amtssprengel war, der ihm den Namen gab. Zudem sind, wie früher bemerkt, die Nürnberger Burggrafen des 12. Jahrhunderts Grafen von Abenberg oder wenigstens eines Stammes mit diesen gewesen, so daß auch hieraus ein genealogischer Zusammenhang mit den Babenbergern des 11. Jahrhunderts erhellt. Es ist schlechterdings nicht anzunehmen, daß zwischen den Babenbergern und den Grafen von Andechs, welche seit der Mitte des 12. Jahrhunderts als Grafen des Radenzgaus erscheinen, ein anderes Geschlecht — etwa das des Nürnberger Burggrafen Konrad von 1105 — jene Grafschaft inne hatte.

Diese in Franken zurückgebliebenen Glieder des Babenberger Hauses oder vielmehr die Nachkommen des einen Grafen Wolfram nannten sich später nach einem ihrer Burgsitze Grafen von Abenberg. Die Burg Abenberg gehörte wohl schon von Alters her den Babenbergern. Sie lag im Mangau, dessen Grafschaftsrechte den Babenbergern zustanden. Wenige Stunden nordwärts, in Roßstall, befand sich das Erbbegräbniß der Babenberger. 1071 begegnet uns zuerst mit dem Brüderpaar Wolfram und Otto der Name der Grafen von Abenberg. In Anbetracht des langen Zeitraums, der zwischen dem Vorkommen des obengenannten Bamberger Schirmvogts Grafen Wolfram (1045) und dem ersten Auftreten jener Brüder liegt, dürfen wir wohl zwei Wolframe auseinander halten, einen ersten und einen zweiten: vermuthlich waren sie Vater und Sohn. Der Radenzgauer Graf Kraft würde dann ein jüngerer Sohn des älteren Wolfram sein, und ebenso vermuthlich der zwischen

1057—1064 genannte Graf Adalbert. Unter diesen Voraussetzungen ergibt sich folgendes genealogische Thema:

Wolfram I. (1045), Bambergischer Schirmvogt

Wolfram II. (seit 1061)	Otto (seit 1071)	Kraft, Graf im Radenzgau (1062—1089)	Adalbert (1057—1064)
----------------------------	---------------------	--	-------------------------

Die Hauptlinie setzt sich dann mit den Söhnen Wolframs II., Wolfram III., Otto und Konrad (dem späteren Erzbischof von Salzburg) fort. Wolfram II. Bruder Otto dürfte der Vater des nachmaligen Bischofs Otto des Heiligen von Bamberg (1102—1139) gewesen sein, während jener Graf Wolfram von Abenberg, der 1108 mit seiner Gemahlin Gerhilde und seinem Sohn Adalbert als Besitzer von Hofheim genannt wird, etwa als Sohn des jüngsten Bruders Wolframs II., Adalbert, anzunehmen wäre. Er sowohl wie sein Sohn Adalbert würden dann den Namen ihrer Großväter geführt haben, was bekanntlich im Mittelalter, namentlich bei dem Adel, gang und gäbe war. Obige Stammreihe würde dann sich so gestalten:

Wolfram I.

Wolfram II.			Otto	Kraft	Adalbert
Wolfram III.	Otto	Konrad	Bischof Otto		Wolfram u. Gerhilde

Adalbert, Domherr

Die spätere Verzweigung und Geschichte der Abenberger habe ich in meiner „Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“ ausgeführt.

Hervorheben möchte ich noch das häufige Vorkommen derselben Vornamen bei den Babenbergern und den Abenbergern: Otto, Adalbert, Rapoto, Friedrich, Konrad.

Am Hofe Friedrich Wilhelm's I.

Von

Christian Meyer.

[illegible]

Hohenzoll. Forschungen I

H. Effenöder, Berlin.

Markgräfin Friederike Louise von Ansbach.

Aus Taysen: „Die äußere Erscheinung Friedrichs des Großen“

(Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin)

Das im Nachstehenden mitgetheilte Tagebuch entstammt der Feder eines Herrn von Nostiz, über dessen Persönlichkeit sich jetzt nur noch das eine feststellen läßt, daß er bereits 1725 den jungen minderjährigen Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich von Ansbach auf einer großen Reise durch die Niederlande, Frankreich und Norddeutschland, wie eine solche damals als unerläßliches Bildungsmittel für fürstliche Jünglinge angesehen wurde, begleitet hat. Auf dieser Reise war Nostiz mit seinem Zögling auch an dem verwandten Berliner Hofe zum Besuch, und höchst wahrscheinlich ist bereits damals die spätere Verheirathung des jungen Fürsten mit der Prinzessin Friederike Louise, zweiten Tochter König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, geplant worden. 1729 erscheint dann Nostiz abermals im Gefolge des Markgrafen, als dieser sich nach Berlin zum Abschluß der Heirath begiebt.

Wichtiger als die Persönlichkeit des Verfassers unseres Tagebuches ist für uns diejenige des jugendlichen Hohenzollern, mit dem sich die Aufzeichnung in erster Reihe befaßt.

Markgraf Karl Friedrich war 1712 als der Sohn des Markgrafen Wilhelm Friedrich und seiner Gemahlin Christiane Charlotte von Württemberg geboren. Den Vater hinderte andauernde Kränklichkeit, der Erziehung seines Thronfolgers die bei dessen Charakteranlagen ganz besonders nothwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er glaubte, einem schon früher sich äußernden Hang zu ungebundener Wildheit des Sohnes am besten dadurch begegnen zu können, daß er ihn, entfernt von dem Geräusch und den Lockungen der Landeshauptstadt und des Hoflebens, in dem ungefähr halbwegs zwischen Ansbach und Nürnberg einsam gelegenen Jagdschloß Bruckberg durch strenge Lehrer für seinen künftigen Beruf erziehen ließ. Das Experiment schlug aber, wie sich kaum anders erwarten ließ, vollständig fehl. Anstatt daß die tiefe Abgeschiedenheit sänftigend auf die wilde Gemüthsart des Knaben wirkte, erweckte und förderte sie in ihm eine herrische Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit, Starrheit und Eigensinn des Willens, insbesondere auch eine späterhin

geradezu verhängnißvoll gewordene Leidenschaft für den Waidport. Der „tolle Markgraf“ heißt Karl Friedrich noch heutzutage im Munde des Volkes, und dieses Epitheton dankt er zunächst seiner Jagdlust und weiterhin seinem ungezügelten wilden Naturell. Bei solchen Anlagen war es doppelt verhängnißvoll für den jugendlichen Fürstensohn, daß er bereits mit 11 Jahren seinen Vater verlor. Seine treffliche, hochbeanlagte und noch jetzt in segensreichem Andenken stehende Mutter war, wenn sie auch nicht durch Kränklichkeit an der Wahrnehmung ihrer Erziehungspflichten gehindert gewesen wäre, dem unbändigen und trozigen Naturell des Sohnes nicht gewachsen.

Auch die Verbindung mit der preußischen Königstochter hatte eher üble als gute Wirkungen im Gefolge. Die Heirath entsprang keinem Herzensbedürfniß der jungen Vermählten, sondern war vielmehr eine Frucht diplomatischer Berechnung. Dem preußischen Hofe lag Alles daran, die beiden stammverwandten fränkischen Linien zu Bayreuth und Ansbach eng an das Interesse der Aurlinie zu fesseln, und das geschah am besten durch Heirathen. Daher die Doppelverbindung der beiden Töchter Friedrich Wilhelms I. mit den Markgrafen der fränkischen Stammlande, von welcher die der jüngeren Tochter Wilhelmine freilich daneben auch zu einem Herzensbündniß, wenigstens von ihrer Seite, geführt hat, wie es uns in dem sittenlosen Hofleben des vorigen Jahrhunderts selten begegnet. Gleich materielle Erwägungen haben Karl Friedrich von Ansbach der sonst wenig verlockenden Heirath geneigter gemacht. 1708 waren der Krone Preußen die reichen gräfl. Geyernschen Güter in Franken zugefallen, die nun den Brautchatz der Prinzessin Friederike bildeten. Sie hatte diese Mitgift nöthig: wenn sie auch Kostiz schilderte, als habe sie „was Großes, Leutseliges, Gnädiges, Freundliches und Angenehmes in ihrem Gesicht“ gehabt, so errathen wir gerade aus dieser Häufung von Lobpreisungen, daß dabei mehr der höfische, gewohnheitsmäßige Schmeichler, als der unparteiische Berichterstatter zur Aussprache kommt. Von anderer Seite, darunter auch von ihrer eigenen Schwester, wenn deren immer witzige, manchmal aber auch recht boshafte persönliche Bemerkungen auch mit Vorsicht aufzunehmen sind, erfahren wir, daß Friederike launisch und heftig gewesen sei; ein Fußübel, an dem sie Zeit Lebens litt, wurde — ob mit Recht, wagen wir nicht zu entscheiden — einer barbarischen Mißhandlung durch den eigenen Vater zugeschrieben.

Noch bedenklicher als die mangelnde Herzensneigung der Neuvermählten war deren große Jugend. Karl Friedrich zählte bei seiner Verheirathung 17, Prinzessin Friederike 15 Jahre. Der erstere hat sich

später, dank seiner Jagdleidenschaft, die ihn stets in engem Verkehr mit Mutter Natur hielt, zu einem kräftigen, von Gesundheit strotzenden Manne ausgewachsen, während Friederike wie eine allzu früh versetzte Pflanze im Wachsthum zurückblieb und frühzeitig verblühte und verkümmerte. Was Wunder, daß die Gatten, die sich nie recht gefunden hatten, im Laufe der Jahre immer mehr einander aus dem Gesicht kamen und ihre eignen Wege aufsuchten!

Man hat in den letzten Jahrzehnten mit jenem ausgleichenden Gerechtigkeitsfönn, der eine der schönsten Errungenschaften unserer modernen Geschichtsschreibung ist, auch der historischen Erscheinung Friedrich Wilhelms I. von Preußen eine objektive Beurtheilung und Würdigung zu Theil werden lassen. Noch in Schlosser's vielgelesener Geschichte des 18. Jahrhunderts, welche Meinung und Urtheil weiter gebildeter Kreise durch Jahrzehnte hin beherrschte, kam dieser fast nur als Vater seines großen Sohnes in Betracht, d. h. als ein engherziger, brutaler Tyrann und Bildungsverächter, dessen einziges Verdienst höchstens noch darin bestand, daß er in der Weise eines gewissenhaften Gutsverwalters wirtschaftete und Vorräthe für kommende Zeiten aufspeicherte, ohne welche es seinem Nachfolger nicht möglich gewesen wäre, sich gegen eine Welt von Feinden zu behaupten und sein kleines preußisches Land mitten hinein in die Bewegung der europäischen Politik zu stellen; seitdem hat eine Reihe der angesehensten preußischen Historiker (Ranke, Droysen, Treitschke, Roser u. a.) einem völlig anderen Urtheil über diesen Fürsten zur Geltung verholfen. Nicht zuletzt auch in Hinsicht auf das Verhältniß zu seinen Kindern. Unsere Aufzeichnung liefert einen neuen Beleg dafür, daß Friedrich Wilhelm I. keineswegs nur der polternde, knickerige Haustyrann war, als welchen ihn seine eigene Tochter, die Markgräfin von Baireuth, in ihrem bekannten Memoirenwerk geschildert hat. Man lese nur in unserem Tagebuch beispielsweise die Stelle vom Empfang des Bräutigams in Potsdam nach, oder diejenige zum 24. Mai, wo der König so gemüthlich bei der Tafel die Bemerkung einstreut: „Heute über 8 Tage heiße ich meine Nise schon Frau Markgräfin,“ oder die zum 31. Mai, wo Mostiz berichtet, daß der König — es war am Tage nach der Hochzeitsfeier — schon in aller Morgenfrühe die Neuvermählten, seine „lieben Kinder,“ in ihrem Schlafgemach besuchte. Ich könnte hier aus unserm Texte eine Reihe anderer Zeugnisse dafür anziehen, aus welchen warme väterliche Empfindung und Sorge für seine Kinder spricht, wenn auch die Form, in der sie sich äußerte, nicht immer die feinste war. Und wenn man Elternliebe weniger nach äußerlichen Zärtlichkeiten als nach thätiger, aufopfernder Fürsorge für das

Wohl der Kinder bemerkt, so wird man Friedrich Wilhelm I. das Zeugniß eines pflichtbewußten und guten Vaters nicht versagen können. Auch von besonderer Sparsamkeit oder gar von Geiz berichtet unser Tagebuch an keiner Stelle, wohl aber finden sich zahlreiche Belege für das Gegentheil. Wie reich beschenkt der König seinen Schwiegerohn und dessen Begleitung, und auch die Schilderung des täglichen Hoflebens läßt keineswegs auf Knaußerei schließen.

Unser Tagebuch endet mit der Abreise des jungen Paares von Berlin. Die unglückliche Ehe blieb lange Jahre kinderlos; erst 1733 wurde ein Sohn, der aber schon frühzeitig starb, und 1736 ein zweiter geboren, der nachmalige Markgraf Karl Alexander, der letzte selbständige Fürst des Ansbacher Landes in der langen Reihe der Hohenzollernfürsten seit Albrecht Achilles, der zuerst seine Residenz in Ansbach aufgeschlagen hatte und so als der Begründer der untergebirgischen Linie der brandenburgischen Markgrafen des fränkischen Theils gelten kann. Noch bei seinen Lebzeiten trat Karl Alexander regierungsmüde sein blühendes Ländchen, mit dem inzwischen nach dem Aussterben der Baireuther auch das Fürstenthum dieser Linie vereinigt worden war, an seinen Stammesvetter Friedrich Wilhelm II. von Preußen ab, bei dem es bis 1806 verblieben ist, in welchem Jahre des ersten Napoleons Haß gegen Preußen mit einem Federstrich das Jahrhunderte alte, innige Band zerriß, das die Hohenzollern mit ihrem Stammlande verknüpft hatte.

Bald nach der Geburt des zweiten Sohnes trat eine vollständige Entfremdung der Gatten zu Tage, so daß die Markgräfin sich auf das ihr früher von ihrem Gemahl geschenkte Schloß Schwaningen am Hesselberg zurückzog. Im Laufe der Jahre gestaltete sich dieser ursprünglich freigewählte Rückzug vom Hofleben zu einer Art unfreiwilliger Verbannung. Hier hat die unglückliche Fürstin, getrennt vom Gatten und Sohn, abgeschieden von aller Welt, über 40 Jahre ein freudloses, zuletzt qualvolles Leben hingeschleppt. Ich selbst habe während meiner Studentenzeit (1863) das unweit meiner Heimath gelegene Schwaningen aufgesucht, um vielleicht noch Erinnerungen an jene Zeit aufzufinden, wo hier die in Glanz geborene Tochter und Enkelin mächtiger Herrscher, die zärtlich geliebte Schwester eines Königs verkümmerte, der, während hier ein so nahe verwandtes Leben dahinsiechte, die Welt mit seinem Ruhm erfüllte. Von dem eigentlichen Schlosse war jedoch nichts mehr zu entdecken. Die bairische Regierung, die zu Anfang unseres Jahrhunderts unter dem hier Alles beherrschenden Einfluß des Napoleonismus einer Aufklärungssucht verfiel, der keinerlei geschichtliche Tradition mehr heilig war, hatte bald nach der Besitzergreifung der hohenzollerischen Stammlande mit

zahllosen anderen mehr oder minder ehrwürdigen Bau- und Kunst-
denkmälern auch das Schwaninger Schloß auf den Abbruch verkauft,
der denn auch von den dortigen Bauern, die das treffliche, noch gut er-
haltene Baumaterial zu ihren ländlichen Kunstbauten verwenden konnten,
gründlichst besorgt wurde. Von der ganzen alten Herrlichkeit waren
nur die Umfassungsmauern mit ihren vier Pavillons und Spuren
der ursprünglich großartigen, im Stile von Versailles gehaltenen Garten-
anlagen übrig geblieben. Rings um die äußere Mauer zog sich ein
Wassergraben, auf dem — wie ein uraltes Mütterchen, deren Kinder-
jahre noch in die letzte Zeit der Markgräfin Friederike fielen, aus dem
sorgsam gehüteten Schatz ihrer Erinnerungen zu erzählen mußte — die
unglückliche Fürstin häufig nach dem Hinabsinken der Sonne auf einem
„vergoldeten“ Rahne sich dahin rudern ließ, während die Hofdame ihr
dabei aus einem Buche in einer „fremden“ Sprache vorlas. Eine
andere Ueberlieferung, die ich jedoch im Augenblick nicht auf ihre Glaub-
würdigkeit prüfen kann, lebt noch heute im Munde der Bewohner
Schwaningens. Der Markgraf Karl Friedrich hatte sich im sieben-
jährigen Kriege, wie dies bei dem feindseligen Verhältniß, in das er
durch die Mißhandlung seiner Frau zu dem preussischen Schwager ge-
rathen war, kaum anders zu erwarten war, auf Oesterreichs Seite ge-
schlagen und sein Truppencontingent zu der österreichischen Armee stoßen
lassen. Als nun im Sommer 1757 Friedrich II. ein größeres Streif-
corps von Böhmen aus nach Franken entsandte, um die dortigen Reichs-
stände, welche sammt und sonders für Oesterreich Partei ergriffen hatten,
in Schrecken zu versetzen, soll er auch einer kleineren Abtheilung des-
selben, bestehend aus einem Offizier und etwa 20 Husaren, den besonderen
Auftrag ertheilt haben, seine Schwester, die Markgräfin Friederike, in
Schwaningen förmlich aufzuheben und aus ihrer Gefangenschaft zu ihm
zu bringen. Die Ausführung dieses Befehls erforderte den ganzen wag-
halsigen Muth und die kaltblütige Besonnenheit, durch die sich die
preussische Reiterei auszeichnet. Denn Schwaningen lag ziemlich weit
ab von der Operationsbasis jenes größeren Streifcorps, und mehrere
feindliche Detachements hatten gerade in der Richtung von Ansbach
nach der schwäbischen Grenze hin, an der Schloß Schwaningen lag,
Stellung genommen. Während des Tags nun hielt sich die kleine ver-
wegene Schaar in den Wäldern versteckt und ritt erst bei einbrechender
Nacht vorsichtig auf ihr Ziel los. Unaufgehalten gelangte sie so in der
dritten Nacht nach Schwaningen. Alles lag im tiefsten Schlaf, auch
die Markgräfin hatte sich schon seit einigen Stunden zur Ruhe begeben.
Plötzlich erdröhnt der sonst so stille Schloßhof von Pferdegetrab und

Waffengeklirr. Die Markgräfin erwacht aus dem Schlummer, eilt, nur nothdürftig bekleidet, ans Fenster und sieht auf dem Hofe einen Trupp Reiter, die ungestüm nach dem Schloßkastellan rufen. Die schwergeängstigte Frau meint nicht anders, als daß sie einen Haufen Banduren oder anderes marodirendes Gesindel vor sich habe, wie sie der Krieg vielfach auch in jene Gegend führte, — die wirkliche Sachlage vermag sie nicht zu erkennen — und versteckt sich in einem Wandschrank ihres Schlafzimmers, der nur ihr allein bekannt und zugänglich ist: alle Schlösser aus der Zopfzeit sind ja voll von solchen geheimen Gängen, Thüren, Treppen und Verstecken. Hier harret sie aus, bis sie nichts Verdächtiges mehr hört und gewiß ist, daß die Reiter wieder abgezogen sind. Umsonst hatte man inzwischen nach der Markgräfin gesucht, um ihr die frohe Kunde von der Botschaft ihres königlichen Bruders zu bringen; Niemand vermag sich vorzustellen, wo die fürstliche Frau hingekommen sei. Mit dem ersten Morgengrauen müssen die preussischen Reiter unverrichteter Dinge wieder von dannen; als die Markgräfin sich aus ihrem Versteck hervorwagt, sind sie längst über alle Berge. In den späteren Jahren des Krieges gelangten preussische Truppen nicht wieder bis in jene Gegend; die Markgräfin aber wurde von jener Zeit an noch schärfer als früher überwacht. Auch nach dem Tode ihres Gatten besserte sich ihre Lage nur wenig; der junge Markgraf, ihr Sohn, scheint der Mutter von Kind auf systematisch entfremdet worden zu sein; Thatsache ist, daß zwischen den durch natürliche Bande so eng auf einander Angewiesenen so viel wie kein Verkehr bestand. Bis zu ihrem 1784 erfolgten Tode hat die unglückliche Fürstin Schwaningen nicht mehr verlassen; zuletzt verfiel sie noch in eine krankhafte Schwermuth, in der sie gespenstische Erscheinungen zu sehen glaubte.

Ein volles Vierteljahrhundert vor ihr war ihr Gemahl ganz plötzlich aus dem Leben geschieden. Noch während Friederikens Aufenthalt in Ansbach hatte er mit einer durch Schönheit und eine gewisse zierliche Anmuth hervorstechenden Schloßdienerin ein zärtliches Verhältniß angeknüpft: die noch heute — auch in Preußen — vorkommenden Freiherren von Falkenhausen leiten ihren Stammbaum aus dieser Verbindung her. Nach ihrem frühzeitigen Tode war es abermals ein den untersten Ständen angehöriges Mädchen, das den Markgrafen bis zu seinem Tode an sich zu fesseln wußte. Er ist in ihren Armen am 3. August 1757 in Folge eines Schlaganfalls gestorben, den er sich neben dem Uebermaß der Tafelfreuden namentlich durch einen förmlichen Wuthausbruch über die kriegerischen Erfolge seines königlichen Schwagers im Sommer jenes Jahres zugezogen hatte.

Aus der Menge von Geschichten, die noch heute unter dem Ansbacher Volke über Karl Friedrich von Mund zu Munde gehen, will ich hier nur zwei, die auch anderwärts gut beglaubigt sind, kurz wiedergeben. Die eine ist die von dem Gunzenhäuser Bürger, dem der Markgraf, als jener vor dem dortigen Schlosse auf Wache stand, das Gewehr abforderte, und den er, als er es ihm gab, an einem Pferdeschwanz durch die Altmühl zu Tode schleifen ließ. Einen Hundewärter, von dem ihm fälschlich hinterbracht worden war, daß er die fürstlichen Jagdhunde schlecht fütterte, schoß er ohne Verhör eigenhändig nieder.

„Als man“ — schreibt der bekannte Ritter von Lang in seiner Geschichte Markgraf Karl Friedrichs — „seine Leiche von der Triessdorfer Straße her den neuen Weg herabkommen sah, stürmte ihr eine wilde Menge Volks entgegen, nicht zur Begleitung, nicht den Sturz menschlicher Größe schweigend betrachtend, sondern in neugierigem, schadenfrohem Toben und Brausen, gleichsam als würde der ärgste Räuber und Friedensbrecher, der die Stadt schon lange erschreckt, endlich einmal in Ketten und Banden eingeliefert.“

Markgraf Karl Friedrich von Ansbach gehört in die Reihe derjenigen Fürsten des 18. Jahrhunderts, in deren Person der Gedanke des fürstlichen Absolutismus, wie er sich seit dem vierzehnten Ludwig von Frankreich von dort aus über ganz Europa, insbesondere aber über unser von langem Kriegselend, religiösem Hader und politischer Uneinigkeit zerrissenes Vaterland verbreitet hatte, in erschrecklicher Anschaulichkeit zu Tage tritt, jenes Absolutismus, der, wie er keinen fremden Willen außer dem seinigen kennt, auch kein anderes Interesse verfolgt als das der Befriedigung seiner natürlichen Triebe und Leidenschaften. Der sogenannte aufgeklärte Absolutismus unterscheidet sich dann von jener älteren, roheren Form dadurch, daß ihm zwar auch noch der eigene Wille das einzige Staatsgesetz ist, daß er aber nicht mehr ausschließlich dem eigenen Wohle, sondern nur noch dem des Staates und Volkes dient. Am vollendetsten ist diese Form in Friedrich dem Großen in Erscheinung getreten. Die beiden einander so feindlichen Schwäger bedeuten also auch hinsichtlich ihrer geschichtlichen Würdigung zwei auseinander strebende Gegensätze: dort der letzte Ausklang eines Zeitalters brutaler Gewalt und Selbstsucht, hier die lichte Morgenröthe einer neuen Zeit der Aufklärung, der Humanität und der Unterordnung der Eigensucht unter die höheren Zwecke des allgemeinen Wohls.

In dem Tagebuch des v. Nostiz¹⁾ lesen wir: Den 18. May passirten Serenissimus durch Wittenberg, allwo man Ihnen abermals obgedachte Honneurs anthat. Ser. speisten zu Mittag in Grobstatt²⁾ und pernoc-
tirten in Treuenpizen, von dar man durch eine Staffetta die Ankunft
Ser. an J. M. den König in Preußen melden ließ, nämlich daß Nie-
mand als Ser., Herr General von Seckendorf, Herr Geheimrath von
Brehmer³⁾ und Herr Hofrath Grammer⁴⁾ nur nach Potsdam kommen, der
Rest von seiner Suita hingegen gänzlich nach Berlin abgehen würden.

Den 19. ließ J. M. der König Ser. und seine ganz bey sich habende
Suita durch eine Staffetta nach Potsdam invitiren. Sie brachen auch
alle dahin auf. Herr Geheimrath von Brehmer ging diese Nacht um
3 Uhr voraus nach Potsdam. Wie Sie nach Böliz⁵⁾, 3 Meilen von
Potsdam, kamen, fanden Sie unterlegte Pferde von J. M. Leibzügen,
und man erwartete allda den Kronprinzen selbst, Ser. zu empfangen.

Wie man ein wenig vor Böliz herausfuhr, kamen J. H. der Kron-
prinz selbst nebst Herr Adjutanten Haagken,⁶⁾ Herr Stallmeister
von Kayserling⁷⁾ und etlichen Wagen zu Pferd im vollen Courir Ser.
entgegen. Ser. stiegen dann sogleich aus und embrassirten Ihro Hoheit
auf das Tendreste. Ihro Hoheit setzten sich in Ser. Wagen und fuhren
noch zwei unterlegte Leibzüge in dieser angenehmen Begleitung weiter
fort. Eine kleine Meile vor Potsdam kamen Ihro Majestät selbst zu
Pferd in hoher Person Ser. entgegen, embrassirten und küßten Ser.
auf eine so tendre Art zu mehr als 5, 6 Malen, daß den Umstehenden
die Thränen in den Augen standen. Der König setzte sich wieder zu
Pferd, der Kronprinz, Ser., Herr General von Seckendorf und Herr
von Nostiz in Ser. Karosse und fuhren also fort. Der König ist eine
Weile bei der Karosse hergeritten und dann tout d'un coup voraus
bis Potsdam galopirt.

Der König empfing Ser. an der untersten Stiege des Schlosses
zu Potsdam und führten selbst Ser. hinauf zu der Königin und zu der
Prinzessin=Braut Hoheit. Beide empfingen Ser. im äußersten Vor-
gemach. Die Königin selbst führte die Prinzessin=Braut Hoheit zu
unserm gnädigsten Markgrafen hin. Und der König nahm ihre bede

¹⁾ Mit Genehmigung des Vorstands
des histor. Vereins für Mittelranken dem
33. Jahresbericht desselben (1865) ent-
nommen.

²⁾ Kropstadt, Kreis Wittenberg.

³⁾ geborner Pöhländer, Erzieher und
Reisebegleiter des jungen Markgrafen.

⁴⁾ Gramer, Leibarzt des Markgrafen.

⁵⁾ Belitz.

⁶⁾ Johann Christoph Friedrich v. Haake,
Oberst und Generaladjutant seit 1734.
Der von ihm gebaute Haake'sche Markt
in Berlin trägt noch heute seinen Namen.

⁷⁾ Lieutenant v. Kayserlingk, dem Kron-
prinzen seit März 1729 als Stallmeister
beigegeben.

Häupter und drückte sie durch eine darauf folgende tendre Embrassade zusammen, daß beide hohe Verlobte mehr roth als blaß wurden.

Bald darauf riefen Ihre Majestät den Herrn von Kostiz und introduzirten ihn als Hofmeister bei Ihrer Majestät und Ihrer Hoheit der Prinzessin-Braut.

S. M. die Königin deklarirten sich en personne des Herrn Geheimraths von Brehmer, daß hochgedachte dieselbe mit der Wahl des Herrn Markgrafen, den Herrn von Kostiz als Hofmeister choisirt zu haben, in allen Stücken gnädigst Approbation finden.

Bald darauf ging man zur Tafel. S. M. der König rufte selbst Alle, wer an der ersten und andern Tafel sitzen sollte, mit Namen. Die erste Tafel bestand in langer quarrée table von wenigstens 24 und mehr Personen. Zwischen den Aufsätzen von Del, Essig, Citronen, Pfeffer und Zucker standen allzeit drei Schüssel Essen, welches 12 Essen ausmachen. Es wurde diese Tafel zweimal also servirt, aber kein Konfekt wurde nit gesehen noch aufgetragen.

Die andere Tafel vor die übrigen Herrn Offiziers war noch größer und länger und beinahe etliche 30 Personen. Diese Tafel stand gleich daneben in eben diesem Saal. Diese wurde nur einmal servirt.

Es wurde auch unter wärendender Tafel Musik von denen Hautboisten des großen Corps gehalten.

S. M. der König sprachen viel mit dem neuen hohen verlobten Paar, fingen große Deckelgäßer an zu trinken, standen etlichmal auf, um mit denen Fremden besser in der Nähe sprechen zu können, und waren ungemein lustig und vergnügt. Es wurde bey dem guten alten Rheinwein mit zweierlei Ungarischen und Burgundischen Wein servirt. Nach dem Essen haben S. M. die Königin, S. H. die Prinzessin mit unserm Durchlauchtigen Herr Markgrafen à l'hombre in der Königin Zimmer gespielt.

Den Ansbachischen Herren Cavaliers wurde im Vorzimmer auch Kaffee gegeben.

Die Kronprinzessin¹⁾ sind nit hier zugegen, sind heute früh nach Berlin, um sich wegen der zwar sehr wenigen Marquen von Blattern nit sehen zu lassen. Die andern Prinzessinnen und der jüngste Prinz nebst denen Hofdamen und Cavaliers sind alle in Berlin.

S. H. unsere künftige Frau Markgräfin sind ungemein größer als vor 2 Jahren gewachsen und haben sich sehr zu ihrer avantage elongirt. Sie haben was Großes, Leutseliges, Gnädiges, Freundliches und Angenehmes in Dero Gesicht.

¹⁾ Friederike Sophie Wilhelmine, die | Tochter Friedrich Wilhelms I.
spätere Markgräfin von Bayreuth, älteste

Diesen Abend speisten Ser. mit J. M. der Königin, J. H. dem Kron-Prinzen, Prinzessin, Frau von Cameden,¹⁾ Fr. v. Nowedel und Fr. von Bardenbrof²⁾ in der Königin Zimmer à parte. Die Ansbachischen Herren Cavaliers speisten an einer Tafel von 9 Personen im anderen Zimmer à parte.

Nach dem Essen bald reterirten sich J. D. Herr Markgraf und führte dero Braut in der Prinzessin Zimmer. Braut und Bräutigam logiren in einer Etage gegenüber.

Den 20. um 5 Uhr wurden die anjeko hergekommenen 3 Bataillons, welche über 3000 Mann ausmachen, ohnweit vor Potsdam gemustert. J. M. der König selbst ritt als Obrister mit seiner Feldbinde vor diesem Corps her und voraus. J. H. der Kronprinz marschirten als Obrist-Lieutenant zu Fuß und mit der Bique und Feldbinde und führten die zweite Bataillons raus. Ser. ritten auch mit, Herr von Schaumburg³⁾ und Herr Obristlieutenant Rochow⁴⁾ kommen heraus und sehen das Exerciren, zu Pferd haltend, mit an. Ihre Exercitia wurden mit der größten accuratesse alle durchgemacht und dauerte bis gegen 1 Uhr. Einem von diesem großen Corps ging die Flinte onversehens los und schoß sich damit ein Aug aus.

Zu Mittag wurde wieder eben wie gestern zu Mittag gespeiset und viel getrunken. Jedoch blieben Ser. bey dero ordinarien Getränk und kleinen Gläsern. Und ein Jeder von Ihnen hat Freiheit nach Verlangen einzuschwenken und zu trinken.

Gegen 6 Uhr ging der Ball an und wurde getanzt bis 9 Uhr. Von Damen war ohngefähr zugegen Frau Landräthin von Rochau nebst ihren zwei Fräulein Töchtern, Frau Obristlieutenantin von Knöppebeckin, Frau Majorin von Einsiedel, Frau Obristlieutenantin von Rochau und Frau Majorin gleiches Namens, Frau Oberflüchenmeisterin von Holwedel,⁵⁾ Fräulein von Könige und noch etliche Offiziersweiber.

An der Tafel wurde Contorie gehalten und Zettel gezogen. Ser. bekamen die Königin und Herr General von Seckendorf die Prinzessin-Braut. Nach dem Essen wurde wieder getanzt. Die Königin selbst haben mit Ser. getanzt und Ser. selbst aufgezogen.⁶⁾ J. M. der König tanzte vor und nach der Tafel mit der Prinzessin-Braut und nach dem Essen mit J. M. der Königin und mit noch etlichen Dames.

¹⁾ Oberhofmeisterin der Königin.

²⁾ richtiger Buddenbrock.

³⁾ Wahrscheinlich ist der Ansbachische Geheime Rath Johann Wilhelm v. Schaumburg gemeint.

⁴⁾ v. Rochow, dem Kronprinzen seit

März 1729 beigegeben mit dem Auftrage, ihm Gesellschaft zu leisten als ein guter Freund. Roser, Friedr. d. Gr. als Kronprinz, S. 24.

⁵⁾ richtiger Holwede.

⁶⁾ zum Tanze holen, auffordern.

J. M. der König fing auch an à la polonaise zu tanzen, und Viele folgten also nach, welches in ganz modester Art getanzet war. Um 11 Uhr ward der Ball geendiget und reterirte sich Alles. Vor dem Essen in währendem Ball haben die Königin mit Frau von Camecken und dem Herrn geheimen Rath von Brehmer à l'ombre gespielt. Der zweite Prinz Wilhelm haben auch mit der Prinzessin Braut getanzet.

Zwei Bagen, von Dölitz und Siegerod genannt, ein Kammerdiener, 4 Laquais, welche alle schon, wie die Ansbachische Livree gemacht ist, tragen, kommen mit J. H. der Prinzessin nach Ansbach.

Die Aufwartung von Cavaliers bei Ser. haben bekommen der Herr Hauptmann von Polenz und Herr Lieutenant von Haagten. Zu Berlin soll Herr Obrister von Dörschau, welcher noch allda ist, wiederum die Aufwartung bey Ser. nehmen.

Den 21. gaben S. hochfürstl. D. unser gnädigster Herr Markgraf Visite an die Prinzessin-Hoheit, tranken Thee mit denselben und präsentirten zugleich derselben eine Uhr mit Diamanten besetzt. Sodann gingen Sie auf die Parade, allwo J. M. der König waren. S. Durchlaucht unser Herr Markgraf wurden von J. M. dem König selbst in den Stall geführt, allwo etliche 300 Englische Reitpferde standen. Nach diesem sah man die Wache aufziehen, 10 neue Englische Pferde vorführen und vorreiten. Bald darauf ging man an die Tafel. Man speiste wieder wie sonst an zwei Tafeln, und wurde zweimal servirt 7 à 7 Schüsseln. Nach dem Essen wurde ein Schneperschießen in des Königs Garten gehalten, allwo man mit Armbrüsten nach den Scheiben schoß. J. M. die Königin und Prinzessin-Braut kamen auch mit ihrem Hofstaat heraus. Nach Endigung dieses Schneperschießens wurde in einem Lusthaus gespielt, da dann S. D. der Herr Markgraf mit der Königin und Prinzessin-Braut und Madame Camecken spielten. Neben diesem Lusthaus standen zwei Zelte. In dem einen rauchten J. M. der König nebst vielen andern Generals und Offiziers Tobak. In dem andern Zelt war die Musik plazirt. Gegen 8 Uhr fuhr man wieder herein in die Stadt Potsdam.

Unser Herr Markgraf soupirten mit J. M. der Königin, der Prinzessin-Braut und Madam Camecken, Frau von Rowedel und Frau von Brodebrock in der Königin Zimmer.

Von den angelegten Gewinnsten bei dem Schneperschießen haben unter Andern gewonnen J. H. der Kronprinz ein Lavoir und Gießkannen von Silber, Herr von Schaumberg eine Butterbüchsen von 50 Reichsthaler Werth, ein Tabatier von Schildkrot, mit goldenem Draht überzogen und einen Hirschfänger.

Den 22. gingen Ser. mit J. M. dem König in die Garnisonkirche. J. M. die Königin und J. H. die Prinzessin-Braut fuhren sodann nebst ihrem Hofstaat nach. Und sahen J. M. der König und S. D. unser Herr Markgraf alle 3 Bataillons bis auf den letzten Mann in die Kirche marschiren. Nach Endigung der Predigt wurde das hohe Paar abgekündigt von der Kanzel von dem Garnison-Prediger und durch einen wohl gesetzten Wunsch viel Segen zu dieser Mariage beigelegt. Nach Endigung der Kirchen mußte das dritte Bataillon wieder nach Brandenburg in ihr Quartier marschiren. Sodann sahe man die Wache aufziehen.

Man speiste zu Mittag wieder an zweien Tafeln wie gestern. Der Ansbach'sche Koch Kraft mußte wie gestern etliche Schüsseln zur Probe appretiren. Nach der Tafel fuhren beide Majestäten und sämtliche Herrschaft in die sogenannte neue Kirche und hörten den berühmten Prediger daselbst predigen. Nach der Predigt setzten sich J. M. der König und Kronprinz zu Pferd, nachdem dieselben von der Prinzessin-Braut und Herrn Markgrafen tendrement Abschied genommen, und ritten nach Berlin; J. M. die Königin, die Prinzessin-Braut, Herr Markgraf und dessen Hofstaat fuhren durch die Stadt Potsdam spazieren. Hierauf wurde Tocadillie¹⁾ mit J. M. der Königin und Herrn Markgrafen gespielt. Herr Capitain von Klinking²⁾ præsentirte Herrn Markgrafen einen schönen dänischen Hund.

Nachts soupirten Herr Markgraf mit der Königin, Prinzessin-Braut wie gestern in der Königin Zimmer, und die Herrn Cavaliers speisten mit 8 Personen im Saal. Herr von Schlammerdorf und Herr von Voigt gingen nebst Herrn Cramer und der Bagage voraus nach Berlin. Herr von Brehmer, Schaumberg und Rostiz nebst etlichen Domestiken blieben hier und fahren morgen in J. M. der Königin Suite.

Vorgestern haben J. M. der König dem Herrn Markgrafen alle Barforce-Hunde gewiesen und vorführen lassen. J. D. der Herr Markgraf fingen vorgestern zweimal aus der Nase zu bluten an, welches der Leibmedicus für keine böse Marque ästimirten.

J. Hoheit die Prinzessin hatte heut ein reich Kleid von silbernen Blumen mit einem ford de Robe an. Den 1^{en}. May haben J. H. die Prinzessin-Braut ein blemerantes Etoffe mit silbernen Blumen an, den 20. ein gelbes Kleid mit einem silbernen tour, den 21. ein grünes mit silbernen Blumen, den 22. ein rosenfarbenes mit silbernen Blumen.

¹⁾ ein aus Italien stammendes, dem Puff verwandtes Spiel.

²⁾ richtiger Klinking.

Den 23. fuhren der Herr Markgraf mit J. M. der Königin, der Prinzessin-Braut und Prinz Wilhelm nach Berlin. Herr von Brehmer, Herr von Schaumburg und Herr von Nostiz fuhren apart dahin. Wie Seine Durchlaucht nach Berlin kamen, wurde die auf dem Paradeplatz postirten 36 Kanonen und die andern von den Wällen dreimal gelöst. Der Herr Markgraf speisten alda mit dem König und dem ganzen königlichen Haus, die andern Herrn Cavaliers in Ser. Vorgemach. Nach dem Essen schenkte J. M. (der König) an Ser. einen schönen Zug Engländer und neuen Wagen von rothem Tuch mit goldnen Treffen bordirt, ferner noch einen schönen Zug braune Preussische Pferd nebst einer neuen Carosse, einen Leibkutscher und einen Leiblauffer in unserer Ansbachischen Livree. Sodann mußte Ser. auf des Königs Befehl mit dem Kronprinzen, Herrn von Dörichau und Herrn von Nostiz in dem neuen Wagen fahren. Ihre Majestät haben überdies noch Ser. zwei schöne preussische Hengstfuchse zu Reitpferden geschenkt. Der Kronprinz kam und holte Ser. ab, da dann bey dem König gespielet und soupirt wurde. Die Herren Cavaliers assen im Vorgemach, wie alle Tage geschehen soll und vom König ordinirt wurde.

Herr von Schlammersdorf wurde zu den zwei Markgrafen Hoheiten auß Land geschickt, Ser. Ankunft zu notifiziren. Morgen kommen fünf Regimenter Infanterie anhero. Künftigen Freitag dürfte die General-revue der 9 Regimenter sein.

Den 24. May rückten vormittags der Markgraf Albrecht¹⁾, Prinz Heinrich²⁾ und General von Schwerins Regiment und nachmittags das Gerstdorfsche und Golzische Regiment hier an, welche S. M. der König alle in hohen Augenschein nahmen. Heute wurden die Praesenter an die fünf Prinzessinnen und zwei kleinen Prinzen ausgetheilt.

Heute zu Mittag speisten hier Herr v. Brehmer, (Herr v. Schlammersdorf war zu Malchun beym Markgraf Albrechten), Herr von Schaumburg und Herr von Nostiz an des Königs Tafel nebst der Königin, der zweiten und dritten Prinzessin, auch Prinz Wilhelm. Die Tafel bestand aus 24 Personen. Prinz Georg von Hessen-Cassel,³⁾ Markgraf Carl, Markgraf Albrecht's Sohn, Prinz Heinrich, Markgraf Albrecht selbst, Graf von Finkenstein,⁴⁾ General Grumppau,⁵⁾ General Burg und

¹⁾ Markgraf Albrecht v. Schwedt, dritter Sohn des Großen Kurfürsten aus dessen zweiter Ehe mit Dorothea von Holstein-Glücksburg, Johanniter-Ordensmeister zu Sonnenburg.

²⁾ Heinrich Friedrich, Markgraf v. Schwedt, jüngster Sohn des Markgrafen Philipp.

³⁾ Sohn des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel, geb. 1691, † 1755.

⁴⁾ wahrscheinlich Albrecht Conrad, Feldmarschall, zeitweise Oberhofmeister des Kronprinzen.

⁵⁾ Friedrich Wilhelm v. Grumppow, der bekannte Vertraute Friedrich Wilhelms I.

Anderere mehr waren auch an dieser Tafel. Nach dem Essen kam der berühmte Maler Böhn und malte Ser. und die Prinzessin-Braut auf ein Delgemälde. Sodann kamen auch der Joualier¹⁾ und alle Kammerfrauen zusammen und machten Anstalten, die Krone mit Diamanten zu binden. Ihro Majestät haben aus besonderen Gnaden an Ser. versprochen, sich von dem Maler Böhn malen zu lassen und es an Ser. zu schenken. Ihro Majestät sagten heute an der Tafel: „Heute über 8 Tage heiß ich meine Rite oder Friderica schon Frau Markgräfin.“ Nach dem Essen ließen Ihro Majestät 3 Reitpferde durch den Herrn von Schaumberg probiren, welche, wie man sagt, mit Sattel und Zeug an Ser. sollen geschenkt werden.

Abends speisten Ser. mit der Königin und zwei Prinzessinnen allein. S. M. der König kamen aus dem Tabakz-Kollegio auf einen Augenblick dazu. Die Herrn Cavaliers speisten wieder im Borgemach.

Den 25. May empfingen Ser. von allen anwesenden Ambassadeurs Envoyés, hier seienden und ankommenden Generals, auch Prinzen die Visite. Ser. legten auch an J. H. Markgraf Albrecht und Ludwig²⁾ die Visite ab. Hernach sahen Sie mit J. M. dem König und Kronprinzen die Wache aufziehen. Herr General von Baudiz und General Grumptau, beide aus Sachsen, waren zugegen nebst andern auswärtigen Officiers. Zu Mittag speisten Ser. mit dem König, und die anderen Cavaliers von Ansbach alle bey Herrn General von Grumptau zu Gaste. Nach dem Essen ließen J. M. der König und Herr Markgraf sich malen von dem Maler Böhn. Heute erwartete man Prinz Louis von Württemberg.³⁾

Gegen 4 Uhr schickten S. M. der König Ser. zwei braune Engländer und einen Brandfuchs aus dem preußischen Gestüte. Eines war mit einer rothen Chabraque von Gold gestickt und Fransen reich und schön equipirt. Ser. mußten diese drei Pferde selbst reiten und probiren in Gegenwart S. M. des Königs. Sodann fuhren Ser. in der neuen Chaise spazieren und gaben Visite an J. H. Markgraf Philipp. Alsdann fuhren Ser. nebst dem Kronprinzen nach Monbyou,⁴⁾ allwo der König uebst der Königin und ganzen königlichen Familie ganz allein ohne Cavaliers soupirte. Gegen 10 Uhr kam Alles wieder zurück. Ser. führte die Prinzessin-Braut in die Kammer, und hierauf reterirten sich Ser. auch in dero Appartements. Herr Oberst-Lieutenant von Stechau traktirte diesen Abend die Ansbachischen Herren Cavaliers mit einer magnifiquen Abendmahlzeit.

¹⁾ Juwelier.

²⁾ Christian Ludwig, Markgraf von Schwedt, jüngster Sohn des großen Kurfürsten aus dessen zweiter Ehe.

³⁾ Friedrich Ludwig, Sohn des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg, verm. mit Henriette Marie von Schwedt.

⁴⁾ Schloß Monbijou.

Den 26. May empfingen Ser. von vielen auswärtigen und hiesigen Ministern, auch Generaln die Visite. J. D. Fürst von Dessau und dessen zweiter Prinz¹⁾ kamen heute auch anhero. Gegen 9 Uhr gingen Ser. mit J. M. dem König in die Garnisonkirchen. Darinnen sang man nach der Predigt das Te Deum laudamus. Der Parade-Platz wurde heute nicht besucht, weil diese Nacht um 4 Uhr die Gensdarmes die Wache und Posten abgelöst hatten, damit die Soldaten von der Infanterie morgen zu der großen Revue sich präpariren könnten.

Zu Mittag speisten Ser. bey dem König wie sonst; Nachmittag ließen Höchstgedachte sich wiederum malen. Um 7 Uhr ging der König schon zu Bette, um morgen um 2 bis 3 Uhr zur Revue desto früher aufstehen zu können.

Um 6 Uhr wurde heute an der Königin Tafel, allwo Ser. speisete, gespeiset. Sonst soupirten auch die Ansbachischen Herren Cavaliers an der Marschallstafel, und alle Offiziers retirirten sich um 7 Uhr nach Hause. Bei 4 Tagen nach einander haben wir das schönste warme Wetter gehabt, heute Abend aber fing es an stark zu regnen und continuirte die ganze Nacht und den morgenden Tag darauf.

Den 27. May stand der König um 3 Uhr auf. Weilen es aber stark regnete, mußten alle Regimenter auseinander gehen, und ging die General-revue heute nicht vor sich. Herr von Brehmer, Herr von Schlammersdorf und Herr von Mostiz speiseten mit Ser. an des Königs Tafel. Nach der Tafel ließen J. M. der König und Ser. sich malen. Um 6 Uhr Abends wurde soupirt, damit man um so früher morgen zur Revue aufstehen könnte.

Den 28. May um 1 Uhr marschirten die 10 Regimenter Infanterie schon heraus zur Musterung. Um halb 3 Uhr ritten J. M. der König auch dahin, bis alle Regimenter draußen stunden vor der Stadt. Bis sie zusammen kamen, schlug es 5 Uhr, und um diese Zeit traf auch Ser. allda ein. Hier setzte sich Ser. auf das neu geschenkte Pferd und ritten mit J. Majestät die ganze Linie runter und rauf, welches bald hin bald her 2 Stunden dauerte. Alsdann ritt man auf den Platz, wo die 6 Kanonen stunden. Und wie J. M. der König auch dahin kamen lösete man 3 Kanonen, und es wurde Alles durch Signals der Kanonen exercirt. Ohnweit denen Kanonen stunden Seine Majestät und Ser. und sahen dem Exerciren zu. Nach Endigung dessen sahe man alle 10 Regimenter vorbeimarshiren, welches etliche Stunden währete. Ser. fuhren und der König ritten nach der Stadt, allwo sie um 1 Uhr

¹⁾ Fürst Leopold, gen. der „alte Dessauer“, und der spätere Fürst Leopold.

ankamen. Um 1 Uhr langten erst die 10 Regimenter in der Stadt an, welche der König alle wieder bey dem Schloß vorbeigehen sahen. Sodann gegen 3 Uhr gingen Seine Majestät erst zur Tafel mit 50 Stabs-Officiers. Ser. aber und seine ganze Suite speisten schon um 12 Uhr bey Herrn Grafen von Sedendorf¹⁾ zu Gast. S. k. H. der Kronprinz kamen nebst Herrn Obristlieutenant Rochau auch dann hier zum Essen. Nach dem Essen gaben Ser. Visiten und soupirten mit Ihro kön. May. Vor etlichen Tagen wurde Prinz Karl, des Herrn Markgrafen erster Prinz, zum Obersten declarirt. Morgen speisen sie alle bey Herrn Oberst von Dörschau zu Gaste.

Ihro Hoheit nach Ansbach mitbringende Suite aus Berlin: Frau Oberhofmeisterin von Rowedel, Fräulein von Brodenbrock, Fräulein von Schwerin, eine Kammerfrau Klein mit Namen, eine Kammerfrau Hefelbin, beide unverheirathet, ein Garderobenmädchen vor Ihro Hoheit, zwei Mägde vor die zwei Kammerfrauen, eine Kammerjungfrau vor die Frau Oberhofmeisterin, der Oberhofmeisterin Garderobe- oder Laufmädchen, 2 Kammerjungfern vor die 2 Fräuln, zwei deren Laufmädchen, drei Fräuln von Rowedel und ein deroelben Mädchen (logiren in der Stadt Ansbach vor sich), eine Waschfrau vor Ihro Hoheit, welche einer der Kammerlaquaien, Worack, geheirathet hat, zwei Pagen, von Dölitz und von Sigerot, beide in Ansbachische Livree schön gekleidet, ein Kammerdiener vor Ihro Hoheit, ein Kammerlaquai vor Ihro Hoheit, ein Laquai vor die Frau Oberhofmeisterin, ein Kutscher, ein Vorreiter, Alles in Ansbachische Livree schön gekleidet.

Den 29. May in Berlin vor der Kirche empfing Ser. viel Visiten in dem Gemach. Um 9 Uhr gingen dieselben in J. M. (Begleitung) in die Garnisonkirche und speiseten auch mit J. M. dem König; die andern Herrn Cavaliers speiseten alle bey Herrn Obersten von Dörschau.

Nach dem Essen fuhren Ser. aus und gaben Visiten. Abends um 6 Uhr soupirten dieselbe schon mit J. M. der Königin, weil Morgens gar frühe 2 Regimenter gemustert werden und der König frühe aufstehen mußte.

Den 30. ritten schon J. M. der König um 3 Uhr aus und sahen 2 Regimenter die Musterung passiren. Ser. blieb diesen ganzen Vormittag in dero Gemach, ohne auszugehen, noch Jemanden vor sich zu lassen. Wollten auch zu Mittag allein in dero Zimmer speisen, aber dieselben wurden zur Königin-Tafel geladen. Der König aß diesen

¹⁾ Friedrich Heinrich Graf v. Sedendorf- | Feldmarschall und Gesandter am Berliner
Gutend (1673—1763), kaiserl. General- | Hof v. 1727—1734.

Mittag nichts als ein wenig Suppe und einen Flügel vom Huhn in dero Zimmer apart.

Gegen 5 Uhr kleideten sich Ser. in dero Bräutigamsrock an und trugen den schönen goldenen mit Diamanten besetzten Degen, so dieselbe von der Königin bekommen. Um 6 Uhr kam der Kronprinz mit einem Kammerherrn und holten Ser. ab zu der Prinzessin Braut. Sodann führte der König Ser. in den Traungssal hinauf. Die Prinzessin-Braut wurde auch herauf gebracht mit ihrer zugegebenen Aufwartung von Cavaliers. Dero Schlepp wurde von vier Hofdamen getragen. Der Herr Oberschenk von Schlippenbach und Herr Oberküchenmeister von Hohlwedel gingen mit 2 Marschallstäben voraus. Die Königin und Prinzessinnen folgten der Braut nach. Die Trauung geschah unter einem Dais¹⁾ durch Herrn Garnisonsprediger Gedicke.

Nach der Trauung geschahen von denen Vornehmsten die Gratulationen und reterirten sich in die Gallerie. Das resolvirte Tanzen vor der Tafel ging nicht vor sich. Gegen 9 Uhr ging man zur Tafel, saß Niemand als Braut und Bräutigam wieder unter einem Dais, und was königlichen oder fürstlichen Geblüts war an der ersten Tafel. Nach den königlichen saßen die Ansbachischen Herrn Cavaliers, alle Feldmarschalls, Generals, Ambassadeurs und vornehmste Fremde von hohem Charakter, an der zweiten Tafel die Herrn Generalmajors, Obristen und dergleichen, an der dritten Tafel und vierten aber über 80 Dames, an der fünften und sechsten andere Offiziers, Kammerherrn und Cavaliers. Summa in Allem wurden über 300 Personen gespeiset. Nach Erledigung dieser Abendmahlzeit, wobei stark getrunken und mit denen auf dem Paradeplatz am Schloß stehenden 36 Kanonen beständig abgeseuert wurde, reterirte sich Alles in die Gallerie, bis die Tafel abgenommen worden.

Alsdann ging der Brauttanz an, und zwar also: Voran mit dem Marschallstab ging der Herr Oberküchenmeister von Hohlwedel voraus. Die Musik dieses deutschen Tanzes bestand in Trompeten und Pauken. Hernach folgten der Herr Feldmarschall von Wartenleben, Herr Feldmarschall von Arnim, Herr General Graf von Finkenstein, die Herren Generallieutenants von Grumkau, von Bock, von Gerstdorf, von Blankensee und von Löwen, Herr Generalmajor von Schwerin, die Herren Generale von Golz, von Glasenap, von Dönhof, die Herren Generalmajore von Bodenbrock, von Truchsess, von Doctum, von Binger von der Artillerie und zwei von Schulenburg, beide von der Kavallerie,

¹⁾ Thronhimmel, Baldachin.

die Herren Obristen von Sidow und von Faldenstein, alle mit Fackeln in der Hand. Sodann beschloß der Herr Oberschenk von Schlippenbach mit dem Marschallsstab. Hinter diesen tanzten Braut und Bräutigam, und zwar der König mit der durchlachtigsten Braut und Ser. mit denen königlichen Prinzessinnen zusammen den Prinzen von Geblüt, womit dieser Tanz in einer guten halben Stund zu Ende war.

Braut und Bräutigam wurden vom König und der Königin Majestät in das gleich daneben seiende Zimmer ins Paradebett gebracht. Ser. wurde vom König selbst, nachdem Er vorher von seinem Bedienten ausgekleidet war, die Schlafmütze, Hemd und Schlafrock praesentirt. Serenissima wurde von der Königin, Markgräfin Philipp¹⁾ und Albrechten²⁾ ausgekleidet in Aller Praesence. Sodann wurden Ihre Hoheit die Augen verbunden. Da dann dieselbe in einem gemachten Kreis die auf Dero Haupt getragene Krone an eine Dame ongefähr praesentirten, welches vor ein Omen gehalten wurde, daß diese Person dieses Jahr noch eine Braut werden würde. Hierauf mußte Alles zum Zimmer hinaus, ausgenommen der König und die Königin blieben darinnen mit Braut und Bräutigam. Nachdem diese sich in das Paradebett gelegt hatten, durfte Alles wieder herein ins Zimmer. Ein Jeder sahe Beide darinnen liegen, und nach abgelegter Gratulation mußte sich Alles nach Hause begeben. Bald darauf standen beide Verlobte aus dem Paradebett wieder auf und ließen sich in zwei Portchaisen herunter in die präparirten Gemächer in das rechte Brautbett bringen. Sonsten war aber bey und vor der Trauung, auch bey dem Essen und Trinken eine solche unbeschreibliche Menge Dames und Cavaliers, daß Manchem das Kleid vom Leib gerissen wurde und man meinte vor Hitze zu zerschmelzen.

Den 31. kamen J. M. der König gegen 10 Uhr in Ser. Gemach vors Bett und gaben seinen Durchlachtigsten und also genannten lieben Kindern einen guten Morgen. Beide tranken justement Thee im Bette. Nach deren Ankleidung kamen auch J. M. die Königin selbst herunter und gaben Ihre Hoheiten Visiten. Um 12 Uhr speisten Ser. und Sra. mit dem König, der Königin und königlichen Familie an einer Tafel allein. Die Ansbachische Herrn Cavaliers speisten alle nebst andern Dames und Offiziers bey Herrn Generalmajor von Schulenburg zu Mittag zu Gaste.

Um 3 Uhr ritten J. M. der König heraus und sahen das Löwenische Regiment. Unser Ser. und Sma. blieben diesen Nachmittag in dero

¹⁾ Johanna Charlotte, Wittve des Markgrafen Philipp v. Schwedt.

²⁾ Maria Dorothea von Kurland.

Gemächern und passirte diesen ganzen Tag nichts vom Festin oder Assemblée bey Hof. Um halb 7 Uhr soupirten Ser. und Sma. mit der Königin und dem König, indem Morgens J. M. wieder gar frühe zwei Regimenter mustern wollten. Die Ansbachische Herrn Cavaliers soupirten wieder bey Herrn General von Schulenburg. Gestern haben J. M. der König und der Kronprinz einen andern Habit angelegt als wie à l'ordinaire, nämlich dero täglichen Montirungsrock, wie man es bey dem großen Corps trägt. Ueberdies trugen auch beide nebst allen anwesenden Officiers weiße Camisole, J. M. der König trugen auch dabei leinwandene Hosen, die andern aber tuchene. Auch hatte J. M. der König das preussische Ordensband unter dem Rock über das Camisol angethan.

Den 1. Juny frühe um 3 Uhr ritten J. M. der König heraus und sahen 2 Regimenter mustern. Zu Mittag speiseten Sms. wie gestern mit der königlichen Familie. Gegen 4 Uhr kamen mehr als 90 Dames und legten die Gratulation an Ihro Hoheit die neue Frau Markgräfin in dero Gemach ab. Sodann gingen diese alle in den großen Saal und Gallerie, allwo getanzt wurde. Hier war alles voll, daß man sich vor Menge der Dames und Cavaliers nicht rühren und vor Hiß nicht bleiben konnte. Um halb 9 Uhr ging man zur Tafel. Vorher aber wurden Zettel gezogen zur Bonterie. Die Ansbachischen Herren Cavaliers speiseten diesen Mittag bey Herrn geheimen Rath von Marschall zu Gast. Die Tafel bestand bey der Bonterie in der Figur eines F und eines L, Friederike Louise bedeutende. Die daran sitzende Paar waren ihrer 36, die anderen 60 Paar saßen an andern Tafeln. Der König speisete nicht mit, sondern gingen ab und zu. Die Königin bekam Markgraf Albrechten und Sms. die neue Frau Markgräfin zum Paar. Wie die Tafel bald zu Ende war, ging ein spaßhafter Aufzug mit Praesentirung eines Strohfranzes vor. Voraus ging der Obristlieutenant Graf von Truchses mit einem Licht in der Hand. Darauf folgte des Herrn Generallieutenant von Löwen Herr Sohn, in einer Hand ein Licht, in der andern Hand auf einem Credenzsteller einen Strohfranz, daran allerhand nackte Kinder mit untermengte Blümlein zu sehen waren. Sodann folgten etliche 30 Paar, lauter unverheirathete Damen und Cavaliers. Diese letztern hielten auch Lichter in der Hand und marschirten alle um die Tafel herum. Obiger Herr von Löwen hielten eine Rede von Versen an die neue Frau Markgräfin und präsentirte ihr diesen Kranz. Hierauf kam der Herr General v. Schwerin mit der völligen Musik, welche den Marsch blies, und führte diese Paare mit völliger Prozession wieder ab. Nach dem Essen wurde wieder ein wenig getanzt und hernach reterirte sich Alles nach Haus.

Den 2. Juny sahe der König abermal 2 Regimenter mustern. Um halb 12 Uhr kam der König und Königin wie gestern und gaben dem neuen verlobten Paar die Visite. Und diese speisten wie gestern mit der königlichen Familie. Vor dem Essen kamen alle Lutherische Geistliche aus Berlin, deren etliche 30 waren, und legten die Gratulation an beide Durchlauchten ab. Um 4 Uhr Sms. Visite an die Frau Markgräfin Philippin, Albrechtin, Hoheiten. Zwei Chaisen mit Cavaliers, welche die Aufwartung hatten, fuhren voraus. Sodann folgte eine Porte Carosse à deux fonds mit einem rothsammeten Imperial gestickt, mit Gold und dergleichen Fransen besetzt. Hierinnen saßen der König und Sms., und hinter diesen 4 Gensdarmes und Corporals im Goller und Harnisch. Hernach folgte der Hofmeister und Fräulein Stahl nach. Gegen 6 Uhr kam der König und holte das verheirathete Durchlauchtige verlobte Paar selbst aus dem Zimmer ab und führte sie zum Saal. Da wurde wieder wie gestern getanzt, aber in dem neuen großen Saal an einer Figurtafel von 105 Paar gespeiset, alles mit Porcellan servirt. Die Figur der Tafel war ein W mit einem angeschlungenen F. Die Ansbachische Herrn Cavaliers speiseten heute zu Mittag bey Herrn geheimen Rath von Börstel. Sms. bekamen heute von Ihro Hoheit der Kronprinzessin einen saubern lakirten Schreibtisch geschenkt, und Sms. zwei Kammerdiener bekamen von der neuen Frau Markgräfin Hoheit reiche Praesente von Silberwerk.

Den 3. Juni frühe um 3 Uhr musterten S. M. der König wiederum zwei Regimenter. Wie gestern zu Mittag speisten Sms. wiederum mit der königlichen Familie, und die Ansbachischen Cavaliers speisten alle bey Herrn geheimen Rath von Geran. S. M. der König ritten von der Musterung sogleich nach Charlottenburg und speiseten nur mit 2 Cavaliers allda allein. Um 3 Uhr fuhr die ganze königliche Familie nach Charlottenburg. Alhier wurde in der Orangerie zur Hälfte getanzt und gespielt, und die andere Hälfte an einer Tafel von 90 Personen gespeiset. Nach der Tafel ging ein Nachtschießen an und war Alles auf allen Seiten, Enden und Ecken mit viel tausend langen Gläsern schön illuminirt. Derjenige, welcher das Schwarz oder die Zwette traf, da stieg aller Zeit ein Raquet mit herunter fallenden Sternen empor. Sms. haben eine silberne Suppen-Pot, ingleichen S. M. der König den andern Gewinnst in Silber, Herr von Brehmer ein plat de monage von Silber und Herr Markgraf Ludwig einen Kranz mit einem Kaffee-Pot gewonnen. Bey währendem diesen Schießen wurde auch getanzt und nach Endigung dieses Schießens ging man bald zu Bette.

Den 4. Juny früh um 4 Uhr kamen S. M. und besuchte Smm.

in dero Zimmer, führten ihn im Garten herum und ließen Sms. angeln, schenkten auch Sms. 12 schöne große Hez- oder Saufanger. Und vorgestern bekamen Sms. von dem Herrn Grafen von Schlippenbach, dem Herrn Hofjägermeister, 2 kleine Dachshündlein und von dem Hauptmann von Klitschen¹⁾ einen großen andern Hezhund. Gegen 11 Uhr ging die Copulation zwischen der ersten Königlichen Hofdame, der Gräfin v. Binden,²⁾ und Herrn geheimen Rath von Bieder vor. Nach Endigung dessen speisten sie an einer Tafel von 40 Personen. Braut und Bräutigam saßen oben an und ging Alles sehr lustig und vergnügt zu. Gegen 5 Uhr fuhr Alles wieder nach Berlin, nachdem gestern die Dames, auch meiste Prinzen und Prinzessinnen sich schon dahin reterirt hatten. Sms. speisten diesen Abend mit der königlichen Familie. Auf künftigen Donnerstag werden wir die Erlaubniß bekommen, nach Wusterhausen abzugehen und von da den Freitag den Weg nach Ansbach zu nehmen. S. M. der König wollen auch den Freytag nach Pommern.

Den 5. Juny gestern theilten S. M. der König das andere Strumpfband von J. H. der Frau Markgräfin unter die Ansbacher und andern Cavaliers selbst aus, weil an dem ersten Hochzeitstag nur die Fürstlichen damit beschenkt worden. Heute gegen 9 Uhr empfing Sms. wieder viele Visiten und sodann gingen dieselbe wieder mit J. M. dem König in die Garnisonskirchen. Ihro Hoheit hingegen die Frau Markgräfin hörten die Predigt in der Königin Zimmer an. Zu Mittag speiseten Sms. und der König. Nach dem Essen wurden Sms. und der König bei einem Capitain zu Gevattern gebeten, wohin hochgedacht dieselbe alle beide hinfuhren und in eigner Person das Kind aus der Taufe hoben. Die Ansbachische Herrn Cavaliers speisten zu Mittag bey Herrn Grafen von Schlippenbach, Hofjägermeister. Nach der Tafel ließen sich dessen zwei Töchter, eine von 14, die andere von 8 Jahren, auf der Lauten hören, welches mit Verwunderung deren Geschicklichkeit halber zu consideriren war. Abends soupirte Sms. wieder mit der Königin und königlichen Familie. Gestern Abends kam Herr geheimer Rath von Seckendorf³⁾ aus Ansbach hier an. Heute um 9 Uhr hatte er Audienz bey Sr. M. dem König und speisete auch zu Mittag bey S. M. an der Tafel.

Den 6. Juny ging Sms. mit des Königs Majestät in die Garnisonskirche. Sma. hörten den Hosprediger Jabalonsky in der Königin Zimmer

¹⁾ Klitzing.

²⁾ Eine gräfliche Familie dieses Namens existirt nicht. Adam Otto von Bieder, später Kriegsminister unter Friedr. d. Gr.,

war in zweiter Ehe vermählt mit Gräfin Marie Amalie von Finkenstein.

³⁾ Christoph Friedrich v. S., Ansbacher Premierminister.

predigen. Der König, Kronprinz, Sms., die Ansbachischen und andere viele Generals speisten diesen Mittag bey dem Herrn Generallieutenant Grafen Finkenstein in dem sogenannten königlichen Garten Belvedere. Es wurde hier magnifique servirt und ziemlich getrunken. Der König war ungemein lustig, bat sich auf übermorgen selbst nebst der anwesenden ganzen Compagnie von 40 Personen bey dem Herrn Generalmajor von Ringer zu Gaste. Nach der Tafel wurde Tabak geraucht, und mußte sich ein Jeder mit dahin setzen. Gegen 6 Uhr reterirte sich Alles nach Haus. Des Königs Majestät war so gnädig und druckten den 3 Herren Cavaliren, Herrn von Schaumberg, Herrn von Schlammersdorf und Herrn von Rostiz mit beiden ausgestreckten Armen durch viele gnädige Ambrassaden ineinander zusammen und bezeugte ihnen durch viele außerordentliche Contestationen seine königliche Gnade. Heute wurde auch resolvirt, daß Ser. erst den 13. Juny von hier aufbrechen sollen. Diesen ersten Tag gehen Sms. und Sma. nebst deren Suite bis nach Zenna, 6 Meilen von hier, den andern Tag gehet Sms. nach Meußelwitz, Sma. aber hält zwischen Zenna und Meußelwitz noch ein Nachtlager. Zu Meußelwitz werden sie 2 Tage ausruhen und sodann die Marschroute nach Ansbach nehmen. Smi. Suite über Meußelwitz bestehet in folgenden Personen: Sma. selbst, Frau Hofmeisterin von Kowedel, Herr geheimer Rath von Brehmer, Herr von Schaumberg, Herr von Rostiz und Herr Hofrath Grammer, 2 Pagen, 2 Kammerdiener, 1 Kammerfrau, 1 Kammerjungfer, 2 Mädchen und andere unentbehrliche Domestiquen. Die andere Ansbachische Herrn Cavaliers und Bediente nebst 3 Hofdames und 3 Fräulein von Kowedel gehen nicht in Smi. Suite, sondern nehmen einen ganz andern Weg recta nach Ansbach und dürfen etliche Tag ehender dahin kommen als die ersten. — Heute Abend speisten Sms. mit J. M. der Königin, die Ansbachische Herrn Cavaliers soupirten bey Herrn Oberschenk von Schlippenbach. — Eben den 6. Juny ist auch in der hochfürstlichen Residenzstadt Dnolzbach wegen des Behlagers in Berlin ein Dankagungsfest gehalten worden. Erstlich werde in der Frühkirche in der Pfarr¹⁾ das Lied gesungen „Es woll uns Gott gnädig seyn“, zweitens „Komm, o komm du Geist des Lebens“. Darauf wurde ein Stück mit Trompeten und Pauken musikalisch abgesungen. Unter der Predigt hat man gesungen „Nun danket Alle Gott“. Nach der Predigt wurde von der ganzen Gemein unter Trompeten- und Pauken-Schall noch ferner gesungen „Herr Gott, Dich loben wir“.

1) Pfarrkirche zu St. Johannes.

Den 7. Juni musterte S. M. der König die 2 letzten Regimenter und morgen wird der Beschluß mit den Gensdarmes gemacht. Sms. ging mit dem König auf die Parade. Die Ansbachische speisten Alle bey dem Staatsminister von Plotzo. Sms. speisten diesen Mittag bey dem Englischen Abgesandten M. de Dubtourgay. S. M. der König ließ heute frühe einen Major und einen Capitain in Arrest bringen, weil diese etwa eines Mousquetiers Capitulation nicht halten wollten. Sms. speisten diesen Abend bey der Königin. Heute früh um 8 Uhr starb des Herrn Oberjägermeisters anderer Diener schmerzlich dahin, nachdem er vor 2 Tagen, als sie von Charlottenburg nach Berlin fuhren, ohnversehens von der Chaise unter das Rad fiel. Es solle diesen Abend sein Leib geöffnet werden. Vermutlich wird er sich etwas versprengt haben. Dieser Bedienter, Georg Vogl mit Namen, seines Handwerks ein Schneider und Schneiders-Sohn von Rinzelsau.

Den 8. Juni ließ der König Smi. Suite sehr reichlich und königlich mit Gold beschenken. Herr Geheimrath von Seckendorf bekam 2000 Speziessdukaten, Herr Geheimrath von Brehmer auch so viel, Herr Oberstallmeister von Schaumberg, Herr Oberjägermeister und Herr von Rostiz ein jeder 300 Dukaten, Herr von Voigt weiß nit wie viel, Herr Hofrath Grammer über 100 Speziessdukaten. Was die Uebrigen erhalten haben, weiß man noch nit. — Um 11 Uhr ging Sms. mit dem König auf die Parade. Heute zogen 5 Regimenter Commandirte auf, da sonst nur von einem Regiment gewisse 800 Mann in einer Uniform aufzuziehen pflegten. Um 11 Uhr ging Sms. mit dem König zu Herrn Generalmajor von Linger. Hier besahe man erst das an seinem Haus anstoßende Arsenal, worin vor 80 Bataillons ganz neues Gewehr, mit Messing beschlagen, parat liegt und täglich noch mehr gemacht wird. Bald darauf speiste der König, Sms. und die Ansbachische Herren Cavaliers an einer Tafel von 40 Personen unten auf dem Boden im Arsenal selbst, allwo sie von Herrn Linger selbst recht kostbar, 4 mal servirt, traktirt worden. Es wurde hier ziemlich getrunken, und wer davon ein Liebhaber sein wollte, der „Willkomm vom König in Polen“ wurde getrunken. Dieser bestehet in drey Stücken oder Gefäßen. Das erste ist ein großer Mörser von Silber, vergoldet. Darenin gehen drey Bouteillen Wein. Man durfte aber trinken, was man wollte. Jedoch wurden allzeit die Trommeln im Arsenal selbst darzu gerührt. Das zweite Gefäß ist ein Becher von Silber und vergoldet, den man in diesen Mörser einsetzen kann. Das dritte ist eine Granate von purem Gold, wohlgearbeitet und mit Diamanten reich besetzt. In dieser liegt ein kleines Männchen, von Schmelzwerk gemacht. Es soll das Ebenbild

von Generalmajor v. Linger vorstellen, weil er der kleinste Offizier von der ganzen Armee ist. Wie S. M. der König sich zu Fuß nach Haus reteriren wollte, so regnete es stark. Es gaben dannenhero S. M. der König Smo. seinen eigenen blauen Rock, welches Sms. auch annahmen, und der König nahm Smi. weißen Rock mit goldenen Schleifen um. Und also gingen sie beide zu Fuß nach dem Schloß zu. Diesen Abend speisten Sms. wie sonst; die Ansbachischen Herren Cavaliers wurden diesen Abend von Herrn Oberschenk von Schlippenbach gebeten, allwo erstlich gespielt, sodann soupirt wurde.

Den 9. Juni ging nichts Extraordinäres vor. Sms. ging mit J. M. dem König auf die Parade und an die Tafel zu Tag und zu Nacht. Die Ansbachischen speisten theils bey Herrn Feldmarschall von Wartensleben, theils bey Herrn Oberjägermeister von Hartensfeld. Nachmittags wurde gespielt und soupiret bei Herrn geheimen Rath v. Biereck, allwo die Ansbachischen auch nebst einer großen Gesellschaft erschienen.

Den 10. ritten J. M. der König und Kronprinz heraus um 4 Uhr. Sms. nebst seiner Suite fuhren um 5 Uhr heraus und sahen das unvergleichliche schöne Corps von Gensdamen zu Pferde und zu Fuß exerciren. Sie machten auch obgedachten auf dreierley Art ihre Handgriffe, daß es mit der größten Verwunderung anzusehen war. S. Kön. May. machten bey dieser Musterung den Herrn Major Schenk zum Obristlieutenant, Herrn Feldmarschall Razemer zum General bey diesem Corps. Es konnte wegen Unpäßlichkeit Herr von Rostiz, welcher dieses Journal aufgesetzt, heute nicht zugegen sein. Nach dieser Revue ritten Sms. mit S. M. dem König herein in die Stadt, da dann beide hohe Häupter dieses Corps noch einmal vor dem Schloß vorbei passiren sahen. Zu Mittag speiste Sms. mit dem König, die Herren Ansbacher aber bey Hof an einer Aparte-Tafel in Smi. Borgemach. Abends war Assemblée bey Herrn Oberküchenmeister von Schlippenbach, allwo gespielt und soupiret wurde.

Den 11. passirte nichts Extraordinäres. Herr Reichshofrath v. Dankelmann machte Smo. die Aufwartung. Uebermorgen wird der Tag der Abreise sein. Auch am 12. passirte nichts Sonderliches, und am 13. Nachmittags um 12. Uhr ist sämtliche gnädigste Herrschaft von Berlin abgereist. Am 20. Juni kam sie in Bayersdorf an und übernachtete sodann zu Fürth, den 21. Mittags speiste sie im Kloster Heilsbrunn. Gegen Abend kam sie gesund und zu Jedermanns größtem Vergnügen in der fürstlichen Residenz zu Ansbach an.

Hohenzollerische
Burgen und Grabstätten in Franken.

Von

Christian Meyer.

I. Plassenburg.

II. Kadolzburg.

Plassenburg vor der Zerstörung im Jahre 1554

Nach einem Kupferstich des Germanischen Museums vom Jahre 1554.

Die Burg zu Nürnberg und die Stadolzburg waren die vornehmsten Wohnstätten der Nürnberger Burggrafen während des 13. und 14. Jahrhunderts. In der Folgezeit kommt neben der Stadolzburg namentlich die Pfaffenburg oberhalb Kulmbach in Aufnahme. Die Anfänge derselben verlieren sich im grauen Dunkel des frühen Mittelalters. Der Name Pfaffenburg — dies die alte Form — deutet auf slawischen Ursprung hin: wlazin = nasser Berg. Später höchst wahrscheinlich mit dem umliegenden Territorium Eigengut der mächtigen Familie der Babenberger, gelangte die Feste im 11. Jahrhundert durch Heirath an das bairische Grafengeschlecht der Andechs. Otto II. aus diesem Hause war es dann, der die Burg von ihrer ursprünglichen Stätte, dem heutigen Roppenhof, weiter westlich an die Stirne des Berges verlegte. Nach dem Tode desselben (1248) fielen seine fränkischen Besitzungen in Ermangelung männlicher Erben an seine drei Töchter, von denen speciell die mittlere, Beatrix, verheirathet an den Grafen Otto von Orlamünde, die Herrschaft Pfaffenburg erhielt. Aber noch keine hundert Jahre verblieb diese in den Händen jenes thüringischen Grafengeschlechts. Nachdem schon 1338 Otto IV. von Orlamünde die Herrschaft an den Burggrafen Johann II. von Nürnberg verpfändet hatte, fiel dieselbe drei Jahre später, in Folge des kinderlosen Ablebens des Pfandschuldners definitiv an die Nürnberger Burggrafen. Damit beginnen für die Pfaffenburg ihre glänzendsten Zeiten. Burggraf Johann III. verlegte seine Residenz von Nürnberg hierher und Elisabeth von Baiern, die Gemahlin des ersten Zollern'schen Kurfürsten, genannt die „schöne Elz“, führte von hier aus während der Abwesenheit ihres Gatten in der fernen Mark Brandenburg strenges Regiment. Bei der Belagerung der Stadt und Feste durch die Hussiten (1430) blieb, während die erstere in einen Schutthaufen verwandelt wurde, die letztere, Dank der heldenhaften Vertheidigung durch Hartung von Egloffstein, unerobert. Nach dem Tode Kurfürst Friedrichs I. fiel die Pfaffenburg an den ältesten Sohn Johann. Freiwillig hatte er der ihm zukommenden Kurwürde entsagt, um sich fern vom Geräusch der Welt den Wissenschaften, insbesondere seiner, Lieblingsbeschäftigung, der Alchymie, zu widmen. Die Mark Branden-

burg scheint damals trotz der mit ihrem Besiz verbundenen Kurwürde keine große Anziehungskraft auf die Hohenzollern ausgeübt zu haben, denn auch der zweite Sohn Friedrichs I., Kurfürst Friedrich II., trat freiwillig von seiner hohen Würde zurück, um auf der heimathlichen Pfaffenburg seine Tage zu beschließen. Den höchsten Glanz jedoch entfaltete dieselbe unter Markgraf Friedrich dem Älteren, dem zweiten Sohne des Kurfürsten Albrecht Achilles. 11,000 Goldgulden, eine für die damaligen Verhältnisse höchst bedeutende Summe, verwandte Friedrich auf den Ausbau und die Ausschmückung seiner Lieblingsburg. Doch sollten diese Jahre üppigster Lebenslust ein trauriges Nachspiel haben: der alte Markgraf verfiel in eine Geisteskrankheit und mußte von den Söhnen in seiner eigenen Burg in strengem Gewahrsam gehalten werden. Es ist noch heute nicht aufgeklärt, ob für die unwürdige Behandlung, der sich der Vater durch die eigenen Söhne ausgesetzt sah — nicht einmal einen Spiegel vergönnte man dem Kranken — lediglich die Rücksicht auf die Krankheit, oder daneben nicht auch noch die Absicht maßgebend war, den Vater zur Abdankung zu zwingen. Jedenfalls wurde diese letzte Absicht nicht erreicht: der Alte blieb, trotz aller Pein seines Gefängnisses, standhaft. Erst nach dem Tode des ältesten Sohnes Kasimir (1527) erlangte die zwölfjährige Gefangenschaft ihr Ende.

Lag eine Schuld der Söhne vor, so sollte sie nicht ungeführt bleiben. Kasimirs Sohn, der wilde und ehrgeizige Albrecht Alcibiades, hatte die Schlacht bei Sievershausen gegen Moriz von Sachsen und den ihm verbündeten Herzog von Braunschweig verloren (1553) und sich mit den Resten seines Heeres in sein fränkisches Stammland zurückgezogen. Ihm nach drängte der siegreiche Braunschweiger und legte sich mit schwerem Belagerungsgeschütz vor Kulmbach und die Pfaffenburg. Die Stadt war nur mit einer kleinen Schaar besetzt. Bald war ein Theil derselben in Brand geschossen; die Bürger flüchteten mit ihrer Habe auf die Feste Pfaffenburg. Jetzt wurde die Stadt an allen Enden angezündet, drei Tage lang loderten die Flammen auf. Die Braunschweiger Reiter brachen in die brennende Stadt ein, plünderten und stachen alles nieder, was ihnen nur irgend noch wehrfähig begegnete. Im Juni des folgenden Jahres fiel auch, von allem Proviant entblößt, die Pfaffenburg; sie wurde von den Belagerern, deren Erbitterung durch die siebenmonatliche Belagerung aufs höchste gestiegen war, ausgeplündert und in Brand gesteckt; was das Feuer verschont hatte, wurde fast bis auf den Grund geschleift. Glücklicherweise war noch vorher das kostbare markgräfliche Hausarchiv nach Forchheim in Sicherheit gebracht worden. Albrecht aber starb bald darauf zu Pforzheim als geachteter Flüchtling. Und wenn

auch die alte Stammfeste unter seinem Nachfolger Georg Friedrich wieder aufgebaut wurde, so schien doch der Aufenthalt in ihr den Besitzern verleidet zu sein, so daß schon 1603 Markgraf Christian die Residenz nach Baireuth verlegte.

Noch zweimal hatte in der Folgezeit die alte Feste eine Belagerung auszuhalten. Das eine Mal versuchte Wallenstein alle seine Kriegskunst vergeblich gegen die stärker als je befestigte Fürstenburg, das zweite Mal lieferte nach der Schlacht bei Jena die schmachvolle Feigheit des preussischen Commandanten von Uttenhofen die Festung fast auf die erste Aufforderung des Feindes demselben in die Hände; zum zweiten Male wurde der stolze Riesenbau geschleift, in so fern ein Schnitt ins eigene Fleisch, als kurz darauf Stadt und Festung in den Besitz Baierns gelangte. Jetzt dient die Feste als Landeszuchthaus.

An die Blassenburg heftet sich die düstere Sage von der weißen Frau des Zollernschen Hauses. Welche Bewandniß hat es mit dieser Erscheinung? Ist sie eine Ausgeburt der erregten Phantasie oder eine absichtliche Täuschung, oder haben wir es bei ihr mit einem verkümmerten Rest eines alten heidnischen Mythos zu thun? Die richtige Deutung gewinnen wir nach unserem Dafürhalten lediglich durch eine aufmerksame Verfolgung der ältesten Berichte über die gespenstische Erscheinung.¹⁾

Die älteste Nachricht findet sich in der *Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum* des gekrönten Dichters Bruschius (erschienen 1552), wo es bei dem Kloster „coeli corona, germanice Himmelstron“ bei Aufzählung der Abtissinnen in deutscher Uebersetzung heißt: „Es ruhen in dem Tempel dieses Klosters auch zwei Kindlein, ein Knabe und ein Mädchen, von dem Orlamündischen Grafen und dessen Gemahlin, einer Meranischen Herzogin, von ihrer eigenen Mutter, welche auf Blassenburg wohnte, vor ohngefähr 200 Jahren, kaum zwei Jahr alt, auf grausame und jämmerliche Weise ermordet. Diese Mutter nämlich war Wittwe geworden und verliebte sich, lüstern und geil wie sie war, und wegen ihrer Schönheit weit und breit berühmt, in einen gewissen Albrecht, den jungen und kräftigen Burggrafen von Nürnberg, Sohn des Grafen Friedrich von Zollern, der ihre Liebe mit gleicher Hefigkeit erwiderte. Dieser Albrecht soll etliche Male öffentlich geäußert haben, er wäre geneigt, die Blassenburg'sche Wittwe zu heirathen, wenn ihm nicht vier Augen im Wege ständen; und als diese Aeußerung der von

¹⁾ Vgl. zum nachstehenden literaturgeschichtlichen Excurs, Archiv f. Gesch. u. Alterth. von Oberfranken Bd. XI. Heft 1.

heißer Liebe entbrannten Frau zu Ohren kam, tödtete sie alsbald in ihrem Liebeswahnsinn mit ihrer eigenen Hand ihre Kinder, indem sie ihnen eine Nadel in den Kopf stieß, damit diese mütterliche Unthat nicht so leicht erkannt und sie desto leichter die Meinung verbreiten konnte, die Kinder seien von einer Krankheit plötzlich hingerafft worden. Den Ausgang und die Katastrophe dieser traurigen Geschichte wird man dereinst in dem „Ursprung und Monumenten des Klosters Grundlach“ lesen. Diese unschuldigen jungen Märtyrer habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen und mit meinen Händen betastet. Das Mädchen war noch ganz unverfehrt, als sei sie erst vor einem Jahr verblieben, sogar nicht war an ihm zu bemerken, was einer Asche ähnlich war; dagegen begann des Knäbleins Brust von der Feuchtigkeit und dem Wasser, das zur Winterzeit von der schweißenden Mauer auf den znnächst anstoßenden Sarkophag herabfloß, einigermaßen in Asche sich aufzulösen, der Kopf aber und die Schultern und Schenkel waren noch unverfehrt und ohne die geringste Aenderung. So hat die göttliche Majestät in wunderbarer Weise gezeigt, wie unschuldig diese Kindlein umgekommen sind, deren Seelen wahrlich am Tage des jüngsten Gerichts gegen die grausame und unmenschliche Mutter schreien, welche ihres eigenen Blutes nicht verschonte, um nur ihrer unsinnigen und verabscheuungswürdigen Liebe genießen zu können. So wahr ist das Wort Seneca's: lieben und weise sein, ist selbst den Göttern nicht gegönnt.“

Eine ähnliche, gereimte Darstellung des Vorganges enthält die Beschreibung des Klosters Himmeltron vom Pfarrer Böer von Melken-dorf aus dem Jahre 1559, mitgetheilt im Anhang der historischen Beschreibung desselben Klosters von Teichmann (1739).

Der dritte Gewährsmann ist Widmann, der zwischen 1592 und 1612 eine Chronik der Stadt Hof schrieb, die in lateinischer Uebersetzung in Mencken's *Scriptores rerum Germanicarum* tom. III. aufgenommen ist. Hier wird der obigen Erzählung beigelegt, daß Burggraf Albrecht die Kindesmörderin zur Strafe ihres Verbrechens in Hof eingemauert habe. Den Namen der Kindesmörderin gibt auch Widmann nicht an, nur weist er nach, daß es Beatrix, die erste Gemahlin Otto's I., nicht gewesen, sondern vielmehr eine zweite Frau desselben, die er im späteren Alter geheirathet und die ihm noch zwei Kinder geboren habe, deren Geschlecht man aber gern verschwiegen habe.

Der Nächste, der die Geschichte in obiger Weise erzählt, ist Kentsch in seinem „Brandenburgischen Cedernhain“ vom Jahre 1682. Er führt an, daß noch zu seiner Zeit das Grab der Kinder Fremden gezeigt worden sei.

Plaffenburg im 17. Jahrhundert.

Nach einem Kupferstiche in Merian's „Topographia Franconiae“ (1645).

Der erste, welcher einigen Zweifel an der historischen Richtigkeit der Sache hegt, ist Lairitz in seinem „Balmwald“ (1686). Er kann nicht glauben, „daß Albrecht zu dieser grausamen und unbarmherzigen Mordthat durch eine ihm angedichtete Rede einigen Anlaß gegeben.“ Sein Zweifel beruht aber darauf, „daß diejenigen, so diese Erzählung beibringen, das 1298. Jahr nennen, worin die Mordthat begangen worden.“ Damals sei Albrecht gewiß noch gar nicht am Leben gewesen. Auch kann er nicht glauben, daß Albrecht eine solche Rede gethan habe. Gleichwohl findet sich die Sage in der oben geschilderten Darstellung bei Lucae in seinem uralten Grafensaal“ (1702), den Minutoli ins Jahr 1540 setzt.

Bisher scheint durchgehends als die Kindermörderin die Gräfin Beatrix, Gattin Otto's I. von Orlamünde, trotz Widmann, dessen Chronik wenig bekannt sein mochte, angenommen worden zu sein, da diese die einzige Orlamünderin aus dem Meran'schen Hause war. Die erste Abweichung von dieser herkömmlichen Annahme findet sich bei Hoen († 1702) in seiner Geschichtsuntersuchung des sächsischen Wappens, der als Mörderin Agnes, die Gemahlin Otto's II., nennt, und zwar gleichfalls als Meran'sche Prinzessin. In Hoffmann's Annalen dagegen heißt sie Karintha, aus unbekanntem Geschlecht.

Am entschiedensten tritt Falkenstein der bisherigen Annahme entgegen, sowohl in seinen „Nordgauischen Alterthümern“ (1733 ff.), als in seinen *Analectis Nordgaviensibus* (3. Nachlese, 1738). Zuerst wendete sich Falkenstein gegen die Annahme, daß Beatrix, Gemahlin Otto's I., die Mörderin der Sage sei. Der Gegenbeweis war leicht, da Beatrix die Schwester von Albrechts Großmutter war. Weiter wendet sich Falkenstein's Kritik gegen Hoen's Annahme, daß Agnes, die Gemahlin Otto's II. und eine Meran'sche Prinzessin, die Kindermörderin gewesen, indem er nachweist, daß eine solche Prinzessin Namens Agnes gar nicht existirt habe. Eher will er sich die Annahme Hoffmann's, daß die Gemahlin Otto's II. Karintha geheißen und diese die Mörderin gewesen, gefallen lassen, nur glaubt er, daß, wenn Albrecht wirklich in diese Wittwe verliebt gewesen wäre, ihn die Kinder nicht würden abgehalten haben, „quasi vero er sie nicht hätte ernähren können.“ Auch sei, meint er, eine solche Rede aus dem Munde Albrechts nicht vorzusetzen; solche Aeußerung sei keine Rede für einen großen Herrn, sondern für Leute vom bürgerlichen Stand. Die von Bruschius und noch von Hoffmann gesehenen Kinderleichen will er diesen Autoren gegenüber nicht in Abrede stellen; es komme ihm nur darauf an, ob Albrecht mit in den

Handel zu ziehen sei. Falkenstein hält schließlich die ganze Geschichte für einen erdichteten Roman.

Indeß, noch während er dies niederschrieb, änderte sich ihm die ganze Lage der Dinge. Es kam ihm nämlich die unten näher zu erörternde Urkunde von 1338 zu Gesicht, die er denn auch in seinem Codex diplomaticus abdrucken ließ. Aus dieser ergab sich ihm, daß um diese Zeit ein Otto von Orlamünde gelebt, dessen Gemahlin Kunigunde geheißen, und daß diese Beiden in dem genannten Jahre ihre Blassenburg'schen Güter an die Burggrafen Johann und Albrecht verpfändet haben. Auch fand sich, daß Albrecht bereits 1342 eine Hennebergische Gräfin geheiratet habe, so daß also der Kindermord zwischen 1338 und 1342 stattgefunden haben mußte. Da aber Albrecht doch auch ein oder ein paar Jahre früher geheirathet haben könne, so erscheint die Liebesgeschichte zwischen ihm und Kunigunde als reine Dichtung.

Nachdem man auf diese Weise die Erzählung von dem Orlamündischen Kindermord als eine müßige Erfindung späterer Chronisten aufgedeckt zu haben glaubte, blieb immer noch die Frage zu beantworten, wie denn die Sage selbst in dieser Bestimmtheit, wie sie schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts als alte Tradition auftritt, entstanden sei. Minutoli meint, daß ein ähnliches Verbrechen wie der Orlamünder Kindermord zu jener Zeit irgendwo vorgekommen und der Gegenstand des Abscheues und der Verbreitung in weiteren Kreisen geworden sein mag; nur, meint er, liege nicht das Mindeste vor, um jene Sage auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die gräflich Orlamündische Familie zu beziehen und den Burggrafen Albrecht von Nürnberg damit in Verbindung zu bringen. Wir stimmen ihm hierin völlig bei, halten aber die Uebertragung eines in anderen Kreisen vorgekommenen Verbrechens auf andere untheiligte Personen für ebenso unwahrscheinlich.

Ein anderer Erklärungsversuch zielt dahin ab, die Erzählung von dem Orlamünder Kindermord als eine Art historischen Mythos hinzustellen. Zu gleicher Zeit nämlich mit dem letzten Orlamündischen Ehepaar und insonderheit mit der Orlamündischen Wittwe lebte auf Bernegg eine andere Orlamündische Wittwe aus einer Seitenlinie, genannt Podica. Diese machte Ansprüche auf die von Otto und Kunigunde 1338 an die Nürnberger Burggrafen verpfändeten und vererbten Blassenburger Güter. Es ward ein Prozeß anhängig, der von 1338 bis 1341 bei dem kaiserlichen Landgericht zu Landshut verhandelt und schließlich durch einen dahin gehenden Vergleich beendet wurde, daß Podica eine Abfindungssumme für sich und ihre Erben erhielt. Hier zeige sich nun, was von dem vielgerufenen Kindermord einer Orlamündischen Wittwe auf Blassenburg zu halten

sei. „Es sei eitel vergebliches Bemühen, die Thatsache, welche hier erzählt wird, bald ableugnen, bald vertheidigen zu wollen. Was dabei zu Grunde liege, sei ein historischer Mythos, erfunden, um darunter ein politisches Unrecht zu verschleiern, welches damals an einigen zarten Orlamündischen Erben (nämlich der Berneck'schen Nebenlinie) aus allzu großer Vorliebe gegen das burggräfliche Haus Nürnberg begangen wurde. Der Tod, welchen jene Kinder starben, war keine Beraubung ihres natürlichen Lebens, sondern eine Beraubung ihrer Geburts-, Erb- und Standesrechte. Und wer hatte zu diesem politischen Todesstiche (!) die goldene Nadel geliehen? Kunigunde von Orlamünde auf Plassenburg.“ Eine ernstliche Widerlegung scheint uns diese allzu gekünstelte Conjectur nicht werth zu sein.

Eine andere Conjectur leitet die weiße Frau der Hohenzollern von der bereits im 15. Jahrhundert auftauchenden weißen Frau des böhmischen Herrengeschlechts der Rosenberge ab. Ein Fräulein dieses Hauses, Bertha mit Namen, war an einen Grafen von Lichtenstein, einen rohen Wüstling, verheiratet gewesen, der selbst vor einer körperlichen Mißhandlung seiner Gattin nicht zurückgeschreckt war. Nach dem Tode ihres Gemahls lebte die Wittve bis zu ihrem Ende zu Neuhaus in Böhmen. Nach ihrem Tode (1476) erscheint sie den Angehörigen ihrer Familie vor jedem wichtigen Ereignisse, nicht allein vor Trauerfällen, sondern auch vor Geburten und anderen frohen Ereignissen. Als im Jahre 1539 der letzte Rosenberg geboren wurde, soll die weiße Frau ihn öfters gewiegt und mit ihm gespielt, ihm auch nachmals einen Schatz gezeigt haben. Die weiße Frau ging nun als Todesbotin vom Rosenberg'schen Haus auf alle Familien über, welche durch Heirath mit jenem verwandt wurden, und erscheint daher nicht nur schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts in anderen böhmischen Schlössern, sondern auch an den mit den Rosenbergen und Lichtensteinen verwandten Höfen zu Karlsruhe, Kopenhagen und Stockholm. Auf diese Art ist sie auch an den Berliner Hof gekommen, und zwar durch die Heirath der Tochter Kurfürst Joachims II., Sophia, mit Johann von Rosenberg. Diese letztere Erklärung dürfte schon durch den einen Hinweis sich als hinfällig erweisen, daß eine Verbindung der Häuser Brandenburg und Rosenberg, die ja doch die nothwendige Voraussetzung eines Uebergangs jener sagenhaften Gestalt von dem einen zum anderen Hause ist, erst zu einer Zeit erfolgte, als wenigstens in der fränkischen Linie der Zollern die weiße Frau bereits seit nahezu einem Jahrhundert eingebürgert erscheint.

Mit merkwürdiger Zähigkeit hält die Tradition den vorgenannten Erklärungsversuchen gegenüber immer wieder an der Gestalt der Orlamündischen Gräfin fest. Dieß zeigt sich namentlich auch in der Art und

Weise, wie in älterer und neuerer Zeit eine Reihe monumentaler Denkmale mit der Erscheinung der weißen Frau in Zusammenhang gebracht worden ist.

Beginnen wir mit den Abbildungen der weißen Frau selber. Noch heutzutage zeigt man auf der Pfaffenburg die Nische, wo das Lager des gefangenen alten Markgrafen Friedrich IV. gestanden, und über demselben ein in Stein gehauenes weibliches Bild. Es hat eine Kopfbedeckung mit einer weit über den Kopf reichenden Spitzengarnirung und zwei dicke Locken zu beiden Seiten. Für das hohe Alter zeugt nicht bloß der Bau selber, da das Bild nicht eingesezt, sondern hineingebaut ist, sondern auch die Tracht und namentlich die Art, wie die beiden Brüste der Dame dargestellt sind. Ferner fand sich früher ein anderes in Del gemaltes Bild auf der Pfaffenburg, welches gleichfalls die weiße Frau darstellen sollte und den Zimmerschmuck des alten Markgrafen bildete. Jetzt ist dasselbe nicht mehr vorhanden, wenn es nicht ein und dasselbe mit dem im neuen Schlosse zu Baireuth aufbewahrten ist. Dieses Bild stellt eine Gestalt in schwarzem, knapp anliegenden, mit Pelz besetzten und bis an den Hals reichenden Gewande mit engen Ärmeln dar, deren mit kostbaren Steinen geschmückte Hände unterhalb der Brust zusammengelegt sind. Der Kopf ist mit einer weit ins Gesicht ragenden Haube bedeckt, die Züge des Gesichts sind scharf, die Augen stechend. König Ludwig I. von Baiern urtheilte nach längerer Betrachtung desselben: „das muß man sagen, schön war sie nicht.“ Ein zweites Delgemälde befindet sich auf der Eremitage bei Baireuth und soll ebenfalls die weiße Frau darstellen. Hier trägt sie ein weißes Schäferinnenkleid, so daß man auf die Vermuthung kommt, daß wir es eher mit dem Bilde eines Hoffräuleins im Maskencostüm, als mit der weißen Frau zu thun haben.

Interessanter sind mehrere Grabdenkmale in der Klosterkirche zu Himmelfron, welche die Tradition mit der weißen Frau in Zusammenhang bringt. Da ist zunächst der steinerne Sarkophag rechts vom Altar, auf welchem eine Figur in Lebensgröße eingehauen ist, in langem Kleide mit einem Gürtel, der mit goldenen Rosen besetzt ist. Dieser Sarkophag sollte die Ueberreste der Orlamündischen Kindermörderin enthalten. Zwar hat die Figur auch ein Schwert zur linken Seite, allein das deutete man als ein Sympol, daß sie eigentlich verdient hätte, durch das Schwert umzukommen. Neben diesem Sarkophag steht ein steinernes Standbild ohne Inschrift; das sollte der Burggraf Albrecht sein. So glaubte man wenigstens bis zum Jahre 1772. Da führte der um die Baireuth'sche Geschichte hochverdiente Archivar Spieß aus der noch ziemlich erhaltenen Aufschrift des Sarkophags den Nachweis, daß jenes liegende Steinbild den Grafen Otto von Orlamünde, den Stifter des Klosters Himmelfron

vorstelle. Das lange Kleid, das wohl vorzugsweise zu der Annahme, daß man es hier mit einem weiblichen Bilbe zu thun habe, geführt haben mag, erwies sich als kein weibliches, sondern als ein Ordens- oder Staatskleid. Das Schwert ist das *signum jurisdictionis*. Das steinerne Standbild aber, welches den Burggrafen Albrecht vorstellen soll, hat zwar keine Aufschrift, die Embleme lassen aber gleichfalls einen Grafen von Orlamünde erkennen. Entscheidend ist für die Unrichtigkeit der früheren Annahme, daß die urkundlich einzig mögliche Kindermörderin Kunigunde in der Klosterkirche zu Gründlach bei Nürnberg begraben liegt. Ihr dort befindlicher Grabstein trägt die Umschrift: Anno MCCCL. obiit domina Cunegondis Orlamund, foundationis hujus abatissa in celi throno. Die Gräfin ist im Nonnenschleier und im Habit der weißen Frauen von Cisterz dargestellt, trägt in der Rechten den Abtissinnenstab und in der Linken ein Gebetbuch. Ebenso ist Burggraf Albrecht nicht in Himmelfron, sondern im Kloster Heilsbronn beigesetzt.

Die ermordeten Orlamündischen Kinder sollten nach der Sage in Himmelfron begraben sein. Bruschius und Hoffmann haben, wie oben erwähnt, die Leichen noch teilweise ganz unverfehrt gesehen. Seitdem sind dieselben noch öfter gezeigt worden, sodaß sie allmählich durch den Zutritt der Luft in Asche zerfielen und später (in der Mitte des 17. Jahrhunderts) von dem Stiftsprediger Rapsius in die steinerne Truhe zur rechten Seite des Altars beigesetzt wurden. Im Jahre 1701 wurde auf Anordnung des Markgrafen Christian Ernst der Leichenstein, welcher zunächst der Schnefentreppe bei der kleinen Kirchthür liegt und „worauf dieser beiden Kindelein Bildniß gehauen zu sehen“, weggehoben und die Erde aufgegraben. Man fand aber nichts, was auf das Kinderbegräbniß deutete. Man hob dann auch den Stein von der steinernen Truhe und fand darin neben anderen Todtenköpfen und Gebeinen auch zwei kleine Hirnschalen und kleine Rippen, die man für die der Orlamündischen Kinder hielt.

Was Spieß bei seinen Untersuchungen im Jahre 1772 fand, wollen wir mit seinen eigenen Worten wiedergeben. „Hinter dem Altar ist der vorgebliche Grabstein der zwei ermordeten Orlamündischen Kinder an die Mauer gelehnt, auf welchem ein großes langes Kreuz in der Mitte herunter, dann unter demselben ein Todtenkopf sammt zweien kreuzweise über einander gelegten Todtenbeinen (so wie man auf heutige Art die Crucifixe zu machen pflegt) eingehauen ist. Unten neben dem Kreuz zur Rechten sieht man ein Kind mit bloßem Haupt, welches einen Schild mit beiden Händen zu halten scheint, auf der linken Seite des Kreuzes ist dergleichen Kind, auf die nämliche Art abgebildet. Von der Um-

schrift aber, davon die vestigia auf dem Rand des Steins zu sehen, ist nichts zu erkennen, weil der Stein ziemlich abgeschliffen und abgetreten ist, jedoch scheinen die Buchstaben deutsch gewesen zu sein. Uebrigens halte ich diesen Stein sowohl nach seiner Figura als nach seiner ganzen Beschaffenheit für nicht alt; daß er aber für die obberühmte Mordgeschichte mag verfertigt worden sein, ist allerdings wahrscheinlich, ob schon die Gewißheit derselben hiedurch nicht bewiesen ist.“

Wenn nun auch die kritische Betrachtung aller dieser der weißen Frau zugeschriebenen Denkmale die fernere Haltlosigkeit ihrer früheren Deutungen erwiesen hat, so glauben wir doch in dem einen Umstand, daß überhaupt die Tradition von Alters her jene der Orlamündischen Familie zugehörigen Denkmale mit der Gestalt der weißen Frau in Zusammenhang gebracht hat, ein wichtiges Moment für die Ableitung der Sage von der weißen Frau erkennen zu dürfen. Wir sind demnach der festen Ueberzeugung, daß der Kern der Erzählung von dem Orlamündischen Kindermord der historischen Wahrheit entspricht. Jeder historischen Sage liegt eine, wenn auch durch diese letztere noch so verkümmerte und entstellte historische Thatsache zu Grunde, und es ist nach Analogie zahlreicher Beispiele ganz unmöglich, daß unsere Sage von der weißen Frau völlig aus der Luft gegriffen ist. Die Ausschmückung, das Beiwerk sind Thaten zuerst der schaffenden Volksphantasie, später erzählungslustiger Chronisten, und es ist dem späteren kritischen Beobachter kaum mehr möglich, aus dem Wust von übertreibenden und entstellenden Uebermalungen das ursprüngliche Bild wieder herauszuerkennen. Trotzdem dürfen wir uns die Mühe nicht verdrießen lassen, an der Hand der urkundlichen Belege den wahren Kern der Sage herauszuschälen.

Das sind zuvörderst die zwei Hauptpersonen des Dramas wahrhaftige historische Gestalten. Hinsichtlich der männlichen Hauptperson, des Burggrafen Albrechts des Schönen von Nürnberg, zeigt sich eine so durchgängige Uebereinstimmung sämtlicher Chronisten, daß allein dieser Umstand die Zweifler an der geschichtlichen Wahrheit der Erzählung von dem Orlamündischen Kindermord eines Besseren hätte belehren müssen. Nicht gleich übereinstimmend sind die Angaben bezüglich der weiblichen Hauptperson. Daß sie eine Gräfin von Orlamünde war, steht den meisten Berichterstattern fest, nur über den Namen derselben gehen die Meinungen auseinander: Beatrix, Agnes, Karintha und endlich Kunigunde heißt die Mörderin bei den einzelnen Berichterstattern des 16. und 17. Jahrhunderts. Der letztgenannte Name ist der richtige. Kunigunde war die Gemahlin des letzten Grafen (Otto) von Orlamünde

und demselben im Jahre 1321 angetraut worden. Da im Mittelalter unter dem hohen Adel Ehen häufig noch im halben Kindesalter geschlossen wurden, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Kunigunde beim Tode ihres Gatten, der noch vor dem Jahre 1341 erfolgt sein muß, da bereits in diesem Jahre eine Urkunde des Burggrafen Johann auf der Pfaffenburg ausgestellt ist, in dem für eine Wittve noch fast jugendlichen Alter von etwas über 30 Jahren stand. Albrecht dagegen war 1304 geboren, zählte also im Jahre 1338 34 Jahre. Dieses Alter paßt vortrefflich zu dem Kunigundens. Albrecht führt in der Geschichte den Beinamen des „Schönen“, und in der That ist sein ganzes Leben ein den ritterlichen Künsten gewidmetes gewesen. Bis zu seiner Mitbetheiligung an der Verwaltung der Burggrafschaft scheint er sich größtentheils in der Fremde aufgehalten zu haben, um hier Ritterschaft und Kriegskunst zu üben, in Turnieren und Feldzügen sich hervorzuthun und mit der Sitte fremder Fürstenhöfe sich bekannt zu machen. Wenigstens wissen wir von einer Rittersfahrt, welche der junge Burggraf an den Hof des Königs von England unternahm, dem er im Kriege gegen die Schotten seine Dienste leistete.

Nun bestand für Albrecht, ganz abgesehen von persönlicher Zuneigung, ein sehr bedeutendes Interesse an einer Verbindung mit der jungen Wittve. Im Jahre 1338 hatte nämlich Graf Otto von Orlamünde für den Fall seines unbeerbten Todes dem Burggrafen Johann von Nürnberg, älterem Bruder Albrechts des Schönen, das Recht der Nachfolge in seine Herrschaft Pfaffenburg zugesichert. Ganz sicher ist also, daß das Orlamündische Ehepaar in diesem Jahre keine Kinder hatte, wodurch jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß ihm solche noch nach Abschluß des Erbvertrags geboren wurden. Nehmen wir einmal das letztere an, so erscheint die Lage der Dinge für das burggräfliche Haus als eine wesentlich andere. Dann war der so überaus vortheilhafte Vertrag hinfällig und die burggräflichen Brüder hatten das Nachsehen. Das einzige Auskunfts mittel, die reiche Erbschaft doch noch an sich zu bringen, war für die beiden Brüder nur noch die Beseitigung der legitimen Erben. Hierzu war aber vor allem eine intime Annäherung an die gräfliche Wittve die nothwendige Vorbedingung. Burggraf Johann, der bis zum Jahre 1341 alleiniger Inhaber der burggräflichen Würde war, konnte eine solche Annäherung deshalb nicht bewerkstelligen, weil er bereits verheirathet war, dagegen war der eben von seinen ritterlichen Kreuzfahrten in die Heimath zurückgekehrte Burggraf Albrecht noch unvermählt. Laut Urkunde vom 18. Oktober 1341 erhält er jetzt von seinem Bruder den Mitbesitz der Burggrafschaft ein-

geräumt. Nunmehr mag er die Orlamündische Wittwe mit seiner Liebeswerbung angegangen haben; die Sage spricht ausdrücklich von einem beiderseitigen Verständniß, nicht etwa bloß von einer einseitigen, unerwiderten Liebe Kunigunden zu dem schönen Burggrafen. Da es aber Albrecht ausschließlich um die reiche Herrschaft Pfaffenburg zu thun war, so konnte dieser seiner Absicht eine bloße eheliche Verbindung mit der jungen Wittwe nichts nützen. Er wird daher eine solche Verbindung der Gräfin, die ihrerseits heiß nach derselben verlangt haben mag, nur als eine unter gewissen Voraussetzungen mögliche bezeichnet haben, und es ist durchaus nicht abzusehen, warum er nicht geradezu die verfänglichen Worte, die ihm die Sage in den Mund legt, gebraucht haben soll. Daß er sie in dem Sinne, wie sie die Gräfin ausgeführt, verstanden hat, erscheint uns nach obiger Darlegung unzweifelhaft. Beides, die Anstiftung und die Ausführung der schrecklichen That, kann den Kenner mittelalterlicher Zustände nicht befremden. Die Geschichte zahlreicher regierender Häuser in jenem finstern Zeitalter ist eine Kette von Gewaltthaten und Verbrechen; namentlich da, wo es sich um Vergrößerung des Güterbesizes handelte, scheute man auch vor bedenklichen oder geradezu verbrecherischen Mitteln nicht zurück; Besitz und wieder Besitz war das große Lösungswort der Zeit; Besitz gab Macht, und diese allein war im Stande, ihrem Inhaber nicht nur einen wirksamen Schutz gegen die Rügellosigkeit und Anarchie der damaligen Gesellschaft, sondern auch die Fähigkeit zu verleihen, Andere in den Bannkreis seiner Machtsphäre zu ziehen. Allein die Kirche bot in diesem wilden Kampf der Leidenschaften eine Friedstätte, und wie hinter den Mauern der Klöster manches in jenem Kampfe ermüdete Herz Ruhe suchte, so glaubte man auch durch Vergebungen an kirchliche Institute sich von den schlimmsten Sünden loskaufen zu können. Daher läßt die Sage auch Kunigunden bald nach verübter Schreckensthat auf den Knien von der Pfaffenburg nach dem Kloster Himmeltron rutschen und dieses letztere mit reichen Schenkungen begeben. Auch von einer Wallfahrt der Gräfin nach Rom weiß die Erzählung zu berichten. Die Schenkung an das genannte Kloster ist urkundlich beglaubigt. Laut Urkunde vom Sonntag nach Valentin 1343 schenkt die Gräfin 5000 Pfund Heller zur Abhaltung von Seelenmessen für ihre Eltern, ihren Gatten und sich selbst. Nun hat man aus dem Umstand, daß bei dieser Stiftung eigener Kinder gar keine Erwähnung geschieht, schließen wollen, daß Kunigunde auch wirklich niemals solche gehabt hat, also auch nicht umbringen konnte: denn würde sie jemals Kinder gehabt haben, so würde sie dieselben doch jedenfalls in die Seelmessstiftung mit eingeschlossen haben. Wir

Plaffenburg im Jahre 1892.

Nach einer Aufnahme des Architektur-Photographen Ferdinand Schmidt in Nürnberg.

11-11-11

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

unterschätzen das Gewicht dieses Arguments sicher nicht, glauben aber doch die Frage aufwerfen zu dürfen: vorausgesetzt, daß der Kindermord wirklich stattgefunden hat, konnte Kunigunde dann noch der Kinder Erwähnung thun? Wie sollte sie derselben in der Urkunde gedenken?

Spätere Ausschmückungen der ursprünglichen Sage wissen von einer Heirath Albrecht's mit Kunigunde zu erzählen. Die Geschichte widerspricht dem durchaus. Albrecht heirathete 1348 eine reiche Erbtöchter, Sophie von Henneberg. Warum sollte er auch Kunigunde heirathen, nachdem durch den Tod der Kinder der Zweck der Annäherung vollkommen erreicht war? Kunigunde dagegen wird bald von den Furien der Gewissenspein gepackt worden sein; darauf deutet, außer den bereits erwähnten Pilgerfahrten und Schenkungen an die Kirche, namentlich auch die durch sie im Jahre 1353 erfolgte Stiftung des Klosters Grundlach, in das sie sich zurückzog, um daselbst ihre Tage zu beschließen.

Nun wird man fragen, ob denn die Kindermörderin nicht von der Hand der weltlichen Gerechtigkeit erreicht wurde. Die Sage berichtet, die unnatürliche Mutter habe die Tödtung der Kinder dadurch bewirkt, daß sie mit einer goldenen Nadel das Gehirn durchstochen und dann vorgegeben habe, der Tod sei in Folge einer plötzlichen Krankheit eingetreten. Eine obrigkeitliche Leichenschau gab es damals noch nicht; aber auch wenn es eine solche gegeben haben würde, würde eine Entdeckung des Verbrechens immer noch schwierig gewesen sein, doppelt schwierig, wenn man im Auge behält, daß Kunigunde eine souveraine Reichsgräfin war, also keine als höchstens des Kaisers Gerichtsbarkeit, der aber wiederum — es waren die Jahre des Thronstreits zwischen Ludwig dem Baier und Karl von Böhmen — solchen Vorkommnissen sicher keine Aufmerksamkeit schenken konnte, über sich und ihr Thun anerkannte. Verwandte der gemordeten Kinder von Vaters Seiten waren nicht vorhanden, und der mächtige Nachbar, der vielleicht allein noch hätte einschreiten können, war an der Blutthat mit betheiligt. Die Angabe, als habe Albrecht die Mörderin in Hof einkertern lassen, ist spätere That und widerspricht ebenso sehr den allgemeinen Zeitverhältnissen und den der That vorausgegangenen Umständen, als sie durch eine Urkunde von 1342, in welcher wir die burggräflichen Brüder im friedlichen geschäftlichen Verkehr mit Kunigunde erblicken, ausgeschlossen erscheint.

Blieb also die That eine durch den weltlichen Richter ungerächte, so war dies nur ein weiterer Grund, daß die Volksstimme sich der gemordeten Kinder annahm und der Mörderin eine Strafe zudiktirte, die die weltliche Gerechtigkeit nicht zuerkannte. Man wird nie hören, daß der Volksglaube einem Verbrecher, den die irdische Strafe voll und

ganz erreicht hat, eine überirdische Strafe andichtet. Das Rechtsbewußtsein des Volkes erhält seine Befriedigung durch die sichtbare Bestrafung des Verbrechers, dessen That damit, wenn ich so sagen darf, für alle Zeiten todt gemacht ist. Anders aber, wenn dieses Rechtsbewußtsein durch den straffreien Ausgang der verbrecherischen That gekränkt und beleidigt wird. Es sucht dann seine Befriedigung auf einem anderen Wege, indem es dem Verbrecher die verwirkte Ruhe seines Gewissens weder vor noch nach dem Tode finden läßt. So kann auch Kunigunde keine Ruhe im Grabe finden, sondern muß ruhelos wandern. Sterblichen Augen ist sie nicht sichtbar, nur dann, wenn — da sie selbst keine Familie hinterlassen hat — ein Glied der Familie ihres Mitschuldigen zum Sterben kommt, erblickt es mit der Sterbenden gewährten Fähigkeit des sogenannten zweiten Gesichts die geisterhafte Erscheinung, die ihm dadurch immer wieder aufs Neue die ungeführte That vor die Erinnerung führt. Auch Albrecht's Schuld blieb ungerächt, also muß auch er und seine Nachkommen nach dem strengen göttlichen Gesetze, daß die Thaten der Väter an den Kindern heimgesucht werden sollen bis ins dritte und vierte Glied, theilnehmen an der ewigen Strafe.

Das scheint uns im Wesentlichen der Kern der Sage von der weißen Frau des Zollern'schen Hauses, die eine andere Deutung als die von uns im Vorstehenden gegebene kaum zulassen dürfte, wenn man nicht von vornherein die ganze Sage als eine aus der Luft gegriffene müßige Erfindung späterer Chronisten hinstellen will. Gerade dies aber halten wir für ganz unstatthaft. Es ist geradezu undenkbar, daß den beiden Hauptpersonen eine solche That ganz und gar angedichtet worden ist; es liegt hierzu auch nicht der leiseste Schatten eines Grundes vor. Kunigunde hat ihre Kinder unter Anstiftung durch Burggraf Albrecht ermordet, oder die Volksstimme hat ihr und ihrem Genossen diese That wenigstens imputirt — das wäre aber auch das einzige Zugeständniß, das wir anderen Erklärungsversuchen gegenüber machen können. Vielleicht — und wir wollen dies zur Ehre des Gedächtnisses Albrechts und Kunigundens gerne gelten lassen — waren die beiden Kinder eines plötzlichen natürlichen Todes verstorben und, da die vorausgehende Krankheit eine ansteckende, vielleicht die damals häufig grassirende Pest gewesen war, rasch und formlos beigesetzt worden. Es war dann vielleicht nur noch nothwendig, daß zu derselben Zeit der Plan einer Heirath Albrechts und Kunigundens bestanden hat, so wird es begreiflich, wie der Volksglaube dazu kommen konnte, eine Ermordung der beiden Kinder anzunehmen. Wir erinnern hier an einen analogen

Vorfall aus neuerer Zeit, der den Beweis liefert, wie aus einer Complication an und für sich durchaus unverfänglicher Umstände sich schließlich eine monströse Nachsage bilden kann. Im Jahre 1812 war der erstgeborene Sohn des Großherzogs Carl von Baden bald nach der Geburt wieder gestorben und kurz darauf, vielleicht etwas rasch und formlos, in der fürstlichen Familiengruft beigesetzt worden. Dies in Verbindung mit anderen hier nicht näher zu erörternden Umständen genügte, um Manche in dem später auftauchenden Kaspar Hauser jenen damals gar nicht verstorbenen rechtmäßigen badischen Thronfolger erblicken zu lassen.

Auch soll nicht geleugnet werden, daß die Art und Weise, wie der Volksglaube die weiße Frau erscheinen läßt, vielfach von uralten Vorstellungen beeinflusst ist. Die Phantasie des Volkes erfindet so wenig den Inhalt wie die Form ihrer gespensterhaften Gestalten. Den ersteren liegen stets bestimmte, wirkliche Personen und Thatfachen zu Grunde, die letzteren entnimmt sie dem reichen Schatz einer an Alter weit hinter jedes geschichtliche Gedenken zurückreichenden Tradition. Deshalb begegnet uns die Gestalt der weißen Frau schon in der alten nordischen, ja sogar in der altindischen Mythologie, und zwar als Symbol des Todes. Möglich, daß ein Anklang an diese Vorstellung noch im späten Mittelalter fortgetönt und die mit dem Orlamünder Kindermord beschäftigte Volkspheantasie veranlaßt hat, Kunigundens Todesgestalt aus diesem Grunde in das weiße Gewand zu hüllen. Möglich sagen wir, aber kaum wahrscheinlich, da es doch viel näher liegt, dieses weiße Gewand mit der Sitte der damaligen Zeit, die Todten in weiße Gewänder zu hüllen und die Trauer der Hinterbliebenen durch die gleiche Farbe kundzugeben, in Zusammenhang zu bringen. Ganz ungerechtfertigt ist es aber, die Erscheinung der weißen Frau überhaupt aus uralten heidnischen Vorstellungen abzuleiten, wie dies Riedel in seiner Geschichte des preussischen Königshauses thut. „Es war“ — sagt er — „die Verehrung der Erde, in deren mütterlichem Schoß sich Leben und Tod untrennbar vereint. Wie sie daher, gewöhnlich als Freia, Hertha oder Beatrix bezeichnet, in schöner Jugendfülle Leben und Fruchtbarkeit spendet, Blumen und Pflanzen, ihre Kinder, in Frühlingspracht erzeugt, Schätze und reiches Wohlergehen dem Menschen zuströmen läßt, so symbolisirt sie andererseits als Holde, Hel oder Bertha (die weiße) den Tod, der die Früchte ihrer segenspendenden Thätigkeit wieder verschlingt, sowie das Leben und Wohlergehen der Menschen bedroht und nieder kämpft. Die Erdengöttin, im Trauergewande des Winters, hat den Gatten, den Sonnengott verloren: sie ist Wittwe — eine weiße Frau — und muß, um durch eine neue Vermählung sich wieder zur Frucht-

barteit zu erheben, wonach sie sich sehnt, ihre eigenen Kinder tödten und vergehen lassen, aber eben deshalb, in dem ewigen Kreislauf der Natur, alljährlich immer wieder in die schneeweiße Trauergestalt zurückkehren, worin ihr Erscheinen dem Leben, das sie selbst erzeugt hat, ein Ziel setzt. — Daß nach dem Untergang dieses Cultus sich die im Volke fortlebenden Ueberreste der mythischen Vorstellung von einer solchen Schicksalsmacht vorzüglich an hohe Familien knüpften und sich in alte Fürsten- und Königsschlösser gleichsam flüchteten, erklärt sich zum Theil schon äußerlich durch das Grauerregende, das alten düsteren Schlössern und Burggebäuden eigen zu sein pflegt; noch mehr aber innerlich durch die Eigenthümlichkeit des menschlichen Gemüthes, wonach gerade das Anschauen der höchsten Macht und Herrlichkeit, wie sie in Fürstenschlössern thront, den besorglichen Gedanken an den Unbestand alles Erdenglückes am meisten erregt und besonders lebhaft die Ahnung der Nähe einer Schicksalsmacht hervorrufft, welche die irdische Größe im Genuße der berausenden Freuden ihres Daseins ungesehen umschleicht und leicht einmal, Tod und Verderben bringend, unerwartet hervortritt. Daher ließ der Volksglaube, bedeutungsvoll und warnend, vorzüglich mit dem strahlenden Glücke mächtiger Herrschergeschlechter in ihren alten Burgen und Schlössern die weiße Frau unter einem Dache wohnen. — Als der tiefere Sinn der alten Mythe längst entschwunden und daraus eine bloße Gespenstergeschichte geworden war, wurde mehrfach versucht, solche mythischen Ueberreste an historische Personen und Ereignisse anzuknüpfen.“

Einer solchen Deutung widersteht eben, von allem Andern abgesehen, schon die Verknüpfung mit den bestimmten Namen Albrecht und Kunigunde. Daß ferner alte düstere Schlösser die Volksphtasie tief und nachhaltig erregen können, ist ja unzweifelhaft: aber die weiße Frau haust nicht bloß in der mittelalterlichen Pfaffenburg, sondern noch weit mehr in den freundlichen Schlössern zu Baireuth, Ansbach und Berlin, die sicher noch keinem Beschauer ein Grauen erregt haben. Ebenso wenig kann das besondere Glück mächtiger Herrschergeschlechter dem Volksglauben einen Grund zur Annahme einer neidischen Schicksalsmacht geben. Auch diese Deutung erklärt in keiner Weise die specielle Erscheinung der Zollern'schen weißen Frau. Und wenn endlich die Gestalt der weißen Frau auch in anderen fürstlichen und adeligen Familien heimisch ist, so ist dies noch kein Beweis gegen die Existenz einer besonderen weißen Frau des Zollern'schen Hauses. Wie hier, so mögen auch bei anderen Familien Vorkommnisse ähnlicher Natur einer analogen Haus Sage zum Ausgangspunkt gedient haben.

Schloß Kadolzburg.

Nach einer Aufnahme des Architektur-Photographen Ferdinand Schmidt in Nürnberg.

Die Burg zu Nürnberg ist der Ausgangspunkt und die älteste Residenz der Burggrafen von Nürnberg. Namentlich so lange das Unterthanenverhältniß der Stadt Nürnberg zu den Burgherrn bestanden hat, blieb die Feste über dieser Stadt der vornehmste Aufenthaltsort der Burggrafen. Dies änderte sich jedoch von dem Zeitpunkte ab, wo die Nürnberger Bürgerschaft die früheren Fesseln der Abhängigkeit löste und den Burggrafen gegenüber mehr und mehr in die Stellung eines vollkommen autonomen und freien Gemeinwezens eintrat. Die bei dieser Auseinandersetzung unvermeidlichen, durch die damaligen Sitten und Verhältnisse wahrlich nicht gemilderten Reibungen und Kämpfe mochten den Burggrafen den Aufenthalt in ihrer Stammburg um so mehr verleiden, als es der Nürnberger Bürgerschaft mit Hülfe der auf die steigende Macht des burggräflichen Hauses eiferjüchtigen Kaiser geglückt war, die alte Reichsveste aus der burggräflichen Gut und Verwaltung in die ihrige zu bringen. Behielten auch die Burggrafen ihre Burg neben der kaiserlichen nach wie vor im Besiz, so war ihnen doch nunmehr die ausschließliche Verfügung über den ganzen Burgcomplex auf der steilen Fels Höhe über der Pegnitz entzogen, ja ihre persönliche Sicherheit bei einem ausbrechenden Kriege mit der mächtigen Reichsstadt gefährdet.

Wir sehen deshalb schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Burggrafen ihren Aufenthalt häufig in der nur vier Stunden von Nürnberg entfernten Radolzburg nehmen. Dieselbe gehörte zu den sogenannten ursprünglichen Besizungen der burggräflichen Familie, d. h. zu denjenigen, für deren Erwerbung sich jetzt kein sicheres Zeugniß mehr beibringen läßt, die sich schon bei dem frühesten Bekanntwerden der burggräflichen Hausgeschichte im Besize der Familie befunden haben. Bei dem Mangel beglaubigter Nachrichten über den Zeitpunkt und die Art und Weise des Anfalls der Radolzburg an die Burggrafen von Nürnberg haben ältere und neuere Historiker sich wie gewöhnlich auf das schlüpferige Gebiet der Vermuthung begeben. Von älteren Ableitungen wollen wir hier nur die namentlich von Bamberger Publizisten aufgestellte Behauptung erwähnen, als sei die Radolzburg ursprünglich

ein den Herzögen von Meran gehöriges, vom Hochstift Bamberg zu Lehen gehendes Jagdschloß gewesen, das nach dem Aussterben jenes mächtigen Hauses mit anderen Besitzungen an die Burggrafen von Nürnberg gekommen sei. Das Irrthümliche dieser Behauptung ist schon im vorigen Jahrhundert von dem fruchtbaren brandenburgischen Hofhistoriographen und Pfarrer Samuel Wilhelm Dettler zu Markt Erlbach in einer eigenen ausführlichen Schrift nachgewiesen worden, so daß wir hier kurz darüber weggehen können. Annehmbarer klingt eine andere, erst in neuerer Zeit vorgebrachte Deutung. Nach dieser soll Kadolzburg zu den alten Stammgütern der Grafen von Abenberg gehört haben und mit jenen durch Verheirathung einer Erbtöchter dieses Hauses mit einem der ersten Burggrafen von Nürnberg an das Zollern'sche Haus gelangt sein. Da Kadolzburg im alten Rangau lag, und die Grafen von Abenberg höchst wahrscheinlich die Grafenwürde in diesem Gau erblich besaßen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß neben Abenberg, Spalt, Heilsbronn und anderen Gütern auch Kadolzburg einen Bestandtheil des alten Amts- und späteren Eigenbesitzes jenes Geschlechts gebildet hat. Wie dieser Besitz im 13. Jahrhundert an die Burggrafen von Nürnberg gekommen ist, ob durch Heirath eines Zollern mit einer Abenbergischen Erbtöchter — wie Stillfried und die übrigen Vertheidiger der Zollern'schen Abstammung der Nürnberger Burggrafen annehmen — oder dadurch, daß die früheren Burggrafen nur eine jüngere Seitenlinie des genannten Geschlechts sind — wie ich in meiner Schrift über die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg nachzuweisen versucht habe — können wir hier dahingestellt sein lassen.

Urkundlich erscheint Kadolzburg zuerst im Jahre 1157; daß der Ort jedoch weit älter ist, zeigt der Name. Kadolzburg bedeutet Burg des Kadold. Kadold ist ein häufig vorkommender männlicher Eigennamen, und noch heutzutage findet sich außer Kadolzburg ein Kadoldsdorf in Baiern, ein Kadolzhofen bei Ansbach. Ein thüringischer oder fränkischer Edler hat demnach, vermuthlich im frühesten Mittelalter, an der Stelle der heutigen Kadolzburg eine feste Burg angelegt und nach seinem Namen benannt. Vielleicht reicht aber die Anlage des Ortes noch in die Zeit des germanischen Heidenthums zurück. Zwischen Kadolzburg und Fürth liegt die noch heute sogenannte heilige Haide. Haide bedeutet hier so viel als Wald, da nur dieser, nicht das, was man jetzt unter Haide versteht, den alten Germanen als heilige, d. h. als eine von Göttern bewohnte, ihrem Dienst geweihte Stätte galt. Bis Ende des 16. Jahrhunderts stand hier eine zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Egidius benannte Kapelle. Noch heute deutet ein Kreuz

die Stelle der früheren Kapelle an; auch wird noch jedes Jahr acht Tage nach Ostern durch Kirchweihfest und Jahrmarkt die Erinnerung an das alte Heiligthum aufgefrischt.

Urkundlich erscheinen die Burggrafen von Nürnberg als Besitzer von Radolzburg zuerst im Jahre 1246. Daß die Burg damals und wahrscheinlich schon früher nicht bloß ein fester Platz, sondern zugleich der Mittelpunkt einer ausgedehnten Herrschaft war, ersehen wir aus einer Urkunde vom Jahre 1265, durch welche Burggraf Friedrich IV. dem Stifte Ellwangen seine Allodial-Besitzungen Radolzburg und Baireuth mit der Bestimmung zu Lehen aufträgt, daß seine Tochter Maria und ihr Gemahl Graf Ludwig von Dettingen ihm darin folgen sollten. Dem Burggrafen Friedrich IV. waren seine beiden jungen Söhne bei einem Jagdausritt von den Nürnberger Sensenschmieden aus wüthender Rachbegier darüber, daß das Kind eines ihrer Genossen von einem Hunde der Jagdmeute zerrissen worden war, jämmerlich erschlagen worden, so daß nunmehr bei dem Mangel männlicher Nachkommen der Rückfall der burggräflichen Amtsbesitzungen an das Reich drohte. In dieser üblen Lage nahm der Burggraf darauf Bedacht, seinen Töchtern die Nachfolge in die Reichslehen zu sichern. Und zu diesen Sicherheitsmaßregeln gehörte auch die Auftragung von Radolzburg an die mächtige geistliche Hand. Aber der vorsichtige Vater ging noch weiter, indem er sich das Recht der Lehensnachfolge seiner ältesten Tochter durch den römischen König bestätigen ließ. Das war damals der staufische Konradin, zu dessen eifrigsten Anhängern Burggraf Friedrich gehörte. Noch kurz vor seinem verhängnißvollen Zuge nach Italien weilte der königliche Jüngling mit seinem Oheim Herzog Ludwig von Baiern bei dem Burggrafen auf der Radolzburg. Beide Fürsten, Herzog Ludwig als Reichsvikar und Konradin als Reichsoberhaupt, eröffneten hier unterm 28. Mai 1266 mittelst förmlicher Verschreibungen für den Fall, daß der Burggraf ohne männliche Nachkommen abgehen sollte, seiner Tochter Maria und deren Nachkommen von Reichs wegen die Belehnung mit der Burggrafschaft und den übrigen väterlichen Reichslehen.

Der historischen Konjektur ist durch die Frage, was wohl aus der Burggrafschaft Nürnberg geworden wäre, wenn damals die burggräfliche Familie im Mannesstamme erschoschen wäre, ein weites Gebiet eröffnet. Die Geschichte der Grafen von Dettingen, an welche in dem angedeuteten Falle die Burggrafschaft gefallen wäre, zeigt uns das wahrscheinliche Schicksal, das jene schon in ihren Anfängen so bedeutende und aussichtsreiche Herrschaft betroffen hätte. Vergleicht man die beiden Territorien, die vor Ausgang des 13. Jahrhunderts an äußerem Umfang und poli-

tischer Bedeutung einander so ziemlich die Wage hielten, nur hundert Jahre später mit einander, so erblickt man das eine im Stillstand, das andere im mächtigen Aufschwung. Und wenn man nun weiter erwägt, daß dort die äußeren Verhältnisse in der Form eines trefflich abgerundeten, von der Natur reich ausgestatteten Gebiets einen solchen Aufschwung weit mehr hätten begünstigen müssen, als dies in dem zerrissenen und größtentheils armen Territorium der Nürnberger Burggrafen der Fall war, dann wird man das Emporkommen desselben in erster Reihe seinen hochbegabten, unermüdet thätigen und sparsamen Fürsten zuschreiben geneigt sein.

Es war deshalb ein für die ganze künftige Entwicklung unseres Vaterlandes äußerst glücklicher Zufall, daß Burggraf Friedrich IV. erste Gemahlin, Elisabeth von Meran — es ist dieselbe, die dem burggräflichen Hause die reiche meranische Erbschaft, die den Grundstock der späteren Markgrafschaft Baireuth gebildet hat, zubrachte — vor ihrem Gatten starb und demselben dadurch die Möglichkeit verschaffte, noch im späten Lebensalter zu einer zweiten Ehe mit Helena, einer Schwester Herzog Albrechts von Sachsen, zu schreiten. Noch zwei Söhne entsprossen dem späten Bunde, von denen der jüngere, der nachmalige Burggraf Friedrich V., das burggräfliche Haus fortpflanzte.

Zwei Jahre nach der Umwandlung Radolzburgs in ein Ellwangenisches Lehen schenkte Burggraf Friedrich IV. seine Burgkapelle zu Nürnberg mit dem Patronatsrecht und allen Nutzungen auf ewige Zeiten dem Egidienkloster zu Nürnberg mit der Auflage, daß der jedesmalige Abt desselben als Hofkaplan ihm und seinen Nachkommen, so oft sie die Stadt besuchen würden, in der Burgkapelle die Messe lese. Schon aus dieser Schenkungsurkunde erhellt deutlich, daß die Burg zu Nürnberg damals nicht mehr die Residenz der Burggrafen war.

Weit über das ganze Frankenland hin strahlt von jetzt ab der Glanz der vornehmsten Beste der Burggrafen. Kaiser und Könige, mit denen die Burggrafen immer im besten Einvernehmen standen, weilten zu politischer Berathung mit ihren treuen Rathgebern und daneben zum Jagdvergnügen und ritterlichem Kampfspiel vorübergehend auf der Radolzburg. Von dem großen Nürnberger Reichstag des Jahres 1274, zu welchem der stolze Böhmenkönig vergeblich beschieden worden war, begab sich der neugewählte König Rudolf als Gast des Burggrafen mit diesem nach Radolzburg. Wenn Burggraf Friedrich von jetzt an uns seltener auf seiner Beste begegnet, so hatte dies seinen Grund in der fast beständigen Abwesenheit im königlichen Dienste, von dem er sich auch durch die Freuden seines neugestalteten Familienlebens nicht ab-

halten ließ. Bis zu dessen „Grabesritt“ war er der treue Begleiter seines Königs. Auch Adolf von Nassau hielt sich im Jahre 1283 auf der Radolzburg auf: zwei Jahre später fand hier die Verlobung des Betters des Königs, Grafen Emicho von Nassau, mit Anna, der Tochter Burggraf Friedrichs IV. aus seiner zweiten Ehe, statt. Hier starb dieser auch am 14. August 1297, nachdem seine letzten Lebensjahre durch widrige Streitigkeiten mit der Kirche verbittert worden waren.

Ueber eine Anwesenheit Ludwigs des Baiern in Radolzburg sind urkundlich sichere Nachrichten nicht erhalten. Wohl aber war Karl IV. wiederum ein viel gesehener Gast auf unserer Burg. Mit seiner Bewilligung wurde im Jahre 1349 das kaiserliche Landgericht der Burggrafschaft Nürnberg von Nürnberg nach Radolzburg verlegt, was zu dem Aufschwung auch des Ortes nicht wenig beigetragen haben wird. Auch die Errichtung einer Münzstätte daselbst, die dem Burggrafen Albrecht dem Schönen 1361 vom Kaiser zugestanden wurde, hat sicherlich das Ansehen des Marktes gefördert.

Viel genannt wird dann unsere Radolzburg in dem großen Städte- kriege des Jahres 1388. Während Burggraf Friedrich VI. mit seinen beiden Söhnen, den Bischöfen von Bamberg und Würzburg und mehreren weltlichen Großen die Reichsstadt Windsheim vergeblich umschlossen hielt, überfielen die Nürnberger zuerst das burggräfliche Städtchen Roßtaß. Die Radolzbürger Besatzung hatte rechtzeitig Wind bekommen, eilte den bedrängten Nachbarn zu Hülfe und nahm die Hälfte der Nürnberger Reiter gefangen. Aber die Nürnberger ließen sich durch den ersten Mißerfolg nicht abschrecken. Am 9. September rückten 1000 Reiter mit zahlreichem Fußvolk aus den Mauern der Stadt, über- rumpelten die Stadt Langenzenn und mehrere burggräfliche Dörfer, plünderten sie aus und steckten sie in Brand. Auch in die Radolzburg war von den anstürmenden Städtern bereits die Brandfackel geschleudert, doch gelang es der Besatzung noch, dem Feuer Einhalt zu thun, aber nicht ohne daß hierbei eine Menge Menschen ihren Tod gefunden hatten.

Mit der Zerstörung der burggräflichen Burg zu Nürnberg durch die Leute Herzog Ludwig des Bärtigen von Baiern=Ingolstadt in dessen Kriege mit Burggraf Friedrich VII. (1420) und der bald darauf erfolgten Veräußerung der wüsten Baustelle an die Stadt Nürnberg zerriß das letzte Band, das, allerdings nur noch sehr lose, die Burggrafen mit der Ausgangsstätte ihrer Geschichte verknüpft hatte. Von dieser Seite hatte also Radolzburg jetzt keine Rivalität mehr zu befürchten, wohl aber kam mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts das von den Grafen von Dettingen erworbene Ansbach als beliebter Aufenthaltsort

der Burggrafen neben Radolzburg in Aufnahme. Trotzdem blieb die letztere unter den beiden ersten Kurfürsten immer noch die bevorzugte Residenz. Friedrich der I. ließ, entsprechend dem neuen Glanz seiner Hofhaltung, neben der alten Burg ein zweites Schloß erbauen und das äußere Burgthor mit dem brandenburgischen Adler und dem Wappenschild seiner bairischen Gemahlin, der im Volksmund sogenannten schönen Elz, schmücken. Wie Tangermünde in der Mark, so war Radolzburg in Franken sein liebster Aufenthalt. Hier empfing er die Gesandtschaft der Nürnberger Reichsversammlung von 1431, die ihm den Wunsch derselben überbrachte, daß er das Reichsheer wider die Hussiten führen möge, und als er derselben mit den denkwürdigen Worten geantwortet, „es sei besser, die Böhmen zuerst mit der Bibel und der Feder zu gewinnen, als mit dem Schwerte“, die kaiserliche Vollmacht, mit dem aufständischen Volke, das im Jahre zuvor die burggräflichen Lande mit schrecklicher Verwüstung heimgesucht hatte, noch einmal den Weg der Güte zu versuchen. Die Hussiten bewiesen seitdem dem Kurfürsten großes Zutrauen, und in seinem Geleit kamen 1432 zwei Gesandtschaften derselben nach Radolzburg.

Kurfürst Friedrich I. starb auf der Radolzburg, nachdem er sich schwer erkrankt von Ansbach dorthin hatte bringen lassen. Erst in unseren Tagen hat man ein Altarbild aus der Kirche zu Radolzburg, die Friedrich und seine Gemahlin mit mancher reichen Spende begabt hatten, wieder aufgefunden. Das Mittelstück des Schreines enthält eine Darstellung der Kreuzigung, der Maria und des Johannes; auf den Seitenflügeln erblickt man die hh. Valerianus und Cäcilia. Zu den Füßen des Gefreuzigten, die Augen zum Heiland erhoben, kniet das fromme kurfürstliche Paar in reichvergoldeten Betstühlen, welche mit entsprechenden Wappen verziert sind. Das ganze Altarbild hatte im Jahre 1662 ein Privatmann durch eine nicht sonderlich kunstgeübte Hand auffrischen und zum Theil übermalen lassen. Welche Willkürlichkeiten hierbei der Maler sich erlaubte, geht schon daraus hervor, daß er über den brandenburgischen Adler, welcher die ganze Ausdehnung des kurfürstlichen Schildes einnahm, ein vierfeldiges Wappen malte. Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, welchem die Kirchengemeinde zu Radolzburg das Gemälde vor etlichen Jahren verehrte, hat durch den Maler Stübbe die vorgedachte Uebermalung entfernen lassen. Den Urheber des Bildes, welcher der Kölner Schule angehört zu haben scheint und vielleicht in Nürnberg wohnte, bezeichnet kein Monogramm; nach dem Alter des kurfürstlichen Paares zu urtheilen, gehört das Altarbild etwa in die Jahre 1430—1435. Der Kurfürst scheint von mittlerer

Größe gewesen zu sein; sein Gesicht war von runder Form und ziemlich regelmäßigen Zügen, die Nase spitz, das Kinn etwas hervorragend; er trug keinen Bart; das Haar von kastanienbrauner Farbe, etwas in's Röthliche spielend, war an der Stirn kurz abgeschnitten und fiel hinten bis zum Nacken herab. Sein Anzug bestand in einem faltigen seidenen Untergewand, über welches er ein faltenreiches, mit Zobel gefüttertes Obergewand aus schwerem Sammet angelegt hatte. Die Kurfürstin ist in einem grünen, mit Blumen dessinirten Gewande abgebildet, über welches ein ebenfalls grüner, mit Hermelin gefütterter Mantel herabfällt; beide hatte jener Maler des 17. Jahrhunderts mit blauer Farbe überdeckt.

In den Regierungsjahren des Kurfürsten Albrecht Achilles, der Radolzburg gleichfalls sehr bevorzugte, war diese der Schauplatz eines Familiendramas, wie ein solches in der mittelalterlichen Geschichte zahlreicher Fürstenhäuser durchaus keine Seltenheit war. Albrechts Schwester Margarethe war an den jungen Herzog Ludwig, Sohn Ludwigs des Bärtigen von Baiern=Ingolstadt, den wir schon als Zerstörer der burggräflichen Burg zu Nürnberg kennen gelernt haben, verheirathet. Zwischen Vater und Sohn war wegen einiger Städte und Schlösser, die der alte Herzog dem Sohne vorenthalten wollte, Streit entstanden, und in diesem hatte sich Markgraf Albrecht auf seines Schwagers Seite geschlagen. Es kam zum Kriege zwischen Vater und Sohn, und der alte Herzog gerieth in die Gefangenschaft des jungen Ludwig. Nach dessen frühzeitigem Tode fällt der gefangene Vater wie ein Erbstück in die Hände seiner Schwiegertochter, die ihn wiederum ihrem Bruder Albrecht, der Ansprüche an den Gefangenen zu haben behauptet, überläßt. Zuerst wird der alte Mann in Ausbach festgesetzt, später ließ ihn Albrecht auf die Radolzburg bringen. Aber der Gefangene setzte der Zumuthung, sich mit einer Geldsumme aus Albrechts Hand zu lösen, ein trotziges Nein entgegen. Als der letztere eines Tages persönlich mit den Worten in ihn drang: „Ihr müßt mir Geld geben oder in meiner Gewalt sterben“, antwortete er: „nimm ein Schwert und stoß mich durch! und doch soll mein letztes Wort sein: ich will Dir nichts geben, bis mir die Seel ausgeht, denn Du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Gute.“ Standhaft duldete er die Gefangenschaft, duldete selbst, daß er von dem Markgrafen zum Gegenstand eines kläglichen Handels mit Herzog Heinrich von Baiern gemacht wurde. Erst nach langen Verhandlungen mit den übrigen bayerischen Fürsten, die ein Uebergreifen des eigenmächtigen Markgrafen auf die bayerischen Stammlande fürchteten, kam ein Ausgleich mit der Herzogin-Wittve und ihrem Bruder zu Stande, der den Gefangenen seiner Haft entledigte.

In dem Kriege Albrechts mit der Stadt Nürnberg bekam natürlich auch die der letzteren so nahe liegende Radolzburg alle Schrecken desselben zu fühlen. Zwar die Burg widerstand dem Angriff der Städter, dafür aber wurde der Ort Radolzburg erstürmt und niedergebrannt.

Die besondere Festigkeit, welche Radolzburg in allen den Kriegsstürmen der ersten fünf und zwanzig Jahre seiner Regierung bewiesen hatte, bestimmten Albrecht, hier die Urkunden und Briefschaften, welche die Verwaltung des sogenannten Unterlandes, des späteren Fürstenthums Ansbach, betrafen, aufbewahren zu lassen. Das Archiv des Oberlandes, des späteren Fürstenthums Baireuth, war gleicher Weise auf der Feste Plassenburg oberhalb Kulmbach verwahrt. Das Radolzbürger Archiv ist dann schon im 16. Jahrhundert nach Ansbach überführt worden, während das Plassenburgische bis in unsere Zeit herein an seiner alten Stelle verblieb und erst zwischen 1814 und 1819 nach Bamberg gebracht wurde, wo es dann bis zu seiner durch den Prager Frieden von 1866 veranlaßten Ablieferung an Preußen liegen blieb.

Aus der ersten Zeit nach der Abdankung Kurfürst Friedrichs II. ist uns ein aus Radolzburg datirter Brief seines Bruders Albrecht an jenen erhalten, der uns einen hübschen Einblick in das Stilleben giebt, dem sich die fürstlichen Brüder in diesem gemüthlichen Heim hingegeben haben müssen. Friedrich hielt sich damals in der Mark auf, und Albrecht vermuthet wohl nicht mit Unrecht, daß die damals noch weit dürftigere Natur und geringere Kultur dieser Landschaft auf das ohnehin melancholische Gemüth des Bruders einen üblen Einfluß ausüben möchte. So räth er ihm nun, „sich heraus zu dem guten Wein und der guten Luft zu verfügen. Das wird Euch geben Gesundheit und unwiderprechliche Freud, damit Euch die schweren Gedanken entfallen. Das verleihe Euch Gott so lange als wir es selber gerne hätten! Und schickt uns fürderlich die Falken heraus. Wir haben viel Hirsch, darum veräußert der Brunst nit und seid damit Gott befohlen!“

Wie Kurfürst Friedrich II. im Kloster auf dem Berge vor der Stadt Brandenburg eine Gesellschaft für den höheren und niederen Adel unter dem Namen des Schwanenordens gestiftet hatte, so erneuerte Albrecht eine der Tradition nach schon seit alter Zeit bestandene Bruderschaft für geistliche und weltliche Edle und andere fromme redliche Leute. Sie führte den Namen von der bereits oben angeführten bei Radolzburg liegenden Haide: sie hieß nämlich die Bruderschaft „zur heiligen Haide“. Sowie alle Mitglieder des Schwanenordens eine silberne Kette trugen, an welcher das Bild der Jungfrau mit dem Kinde in einem Strahlenfranze und unter diesem ein Schwan mit ausgebreiteten Schwingen be-

festigt war, so trugen diese ein goldenes Kreuz, an welchem eine silberne Hinde hing, deren Hals von einem Pfeile durchbohrt war.

Die letzten Kaiser, die auf der Radolzburg weilten, waren Maximilian I. und Karl V. Schon vorher hatte dieselbe aufgehört, die bevorzugte Residenz der Markgrafen von Ansbach, auf deren Erbe unsere Beste bei der Ländertheilung des Jahres 1486 neuerdings gekommen war, zu sein. Die Zeit war eine ruhigere geworden; das Kriegshandwerk bildete nicht mehr den hauptsächlichsten Lebensinhalt der Fürsten und ihrer Vasallen; langsam dämmerte der Morgen des Zeitalters des Humanismus und der Reformation heran, der auch an den Fürstenhöfen nicht spurlos vorüberging, ja bei nicht wenigen einen festen Stützpunkt und treue Pflege fand. Die Landesherren ziehen sich jetzt aus ihren alten Burgen in die größeren Städte, die ihre Bedeutung nicht ausschließlich der in ihnen aufgeschlagenen fürstlichen Hofhaltung verdanken. So kommt jetzt auch nach dem mittelalterlichen Radolzburg das mehr moderne Ansbach als Residenz der unterländischen Markgrafen in die Höhe. Nach dem dreißigjährigen Kriege, durch den die Radolzburg viel zu leiden gehabt hatte — namentlich im Jahre 1632, wo Wallenstein und Gustav Adolf sich Monate lang in ihrer nächsten Nähe (bei der Alten Beste) mit furchtbaren Streitkräften gegenüberstanden — war die Burg nothdürftig wieder hergestellt worden. 1804 empfing sie sogar den Besuch König Friedrich Wilhelms III. von Preußen und seiner Gemahlin Louise. Nach dem Anfall der fränkischen Fürstenthümer an Baiern wurde in ihren Mauern ein Land-, später Amtsgericht und ein Rentamt eingerichtet.

Zur
Geschichte des Krieges

zwischen

Albrecht Achilles

und

Herzog Ludwig von Baiern

im Jahre 1460.

Mitgetheilt

von

Christian Meyer.

Die nachfolgenden, aus dem Nürnberger Kreisarchiv stammenden Blätter beziehen sich auf den Krieg, der im Jahre 1460 zwischen dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg einerseits und dem Herzog Ludwig von Baiern andererseits wegen verschiedener nachbarlicher Differenzen zum Ausbruch gelangt war. Einen Hauptgegenstand des Streites bildeten die Privilegien, die Albrecht Achilles im September 1454 und im Juli 1456 von Kaiser Friedrich III. für das Nürnberger Landgericht erhalten und gehörig ausgebeutet hatte. Namentlich klagten die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, der Herzog Ludwig von Baiern-Landshut und Kurfürst Friedrich von der Pfalz über die Beeinträchtigung ihrer eigenen Landes- und Hofgerichte. Da vom Kaiser keine Abhilfe zu erwarten war, so schlossen der Pfalzgraf und Herzog Ludwig von Landshut im Februar 1458 zu Landshut ein enges Freundschaftsbündniß, das sich namentlich gegen den Brandenburger richtete, dessen Eingriffe in ihre Gerichtsbarkeit gemeinsam mit Waffengewalt abgewehrt werden sollten. Auch mit den Bischöfen von Würzburg und Bamberg wurden Bündnisse geschlossen. Zwischen dem Pfalzgrafen und Albrecht kam es schon in diesem Jahr zur Fehde; den Herzog Ludwig aber suchte der Markgraf in Sachen des Landgerichts dadurch gefügiger zu machen, daß er ihn bei seinem Ueberfall der Stadt Donaumörth (19. Oktober 1458) unterstützte. Ludwig wohnte sogar der Hochzeit Albrechts im November bei: und wenn auch die antiwittelsbachische Partei Weihnachten 1458 gegen den Pfalzgrafen eventuell ein feindliches Vorgehen beschloß, so hoffte Albrecht doch, Ludwig werde neutral bleiben und ihr Streit sich ausgleichen lassen. Ein Tag zu Ingolstadt (10. März 1459) führte nicht zur Verständigung; die zu Mergentheim versammelten Fürsten ließen den Kaiser auffordern, wegen des Donaumörther Frevels dem Herzog den Reichskrieg zu erklären. Am 4. Juni ernannte Friedrich den Markgrafen nebst Wilhelm von Sachsen zu Reichshauptleuten. Zum Kriege kam es jedoch nicht, weil Ludwig, die Schwierigkeit seiner Lage erkennend, nachgab und in einen Tag zu Nürnberg (Juli 1459) willigte, der in Sachen des Landgerichts ihm günstigen Entscheid brachte, ihn aber verpflichtete, auch den Pfalz-

grafen zur Unterwerfung unter den diesem ungünstigen Spruch des Schiedsgerichts zu bringen. Da nun dieser den „blinden Spruch“ von Nürnberg verwarf, kam es im Beginn des Jahres 1460 doch zum Kriege. Ludwig unterwarf den mit Albrecht verbündeten Bischof von Eichstätt und zwang die von ihm eroberten Plätze des Markgrafen zur Erbhuldigung; ein Theilungsvertrag zwischen ihm und dem Bischof von Würzburg lehrt, daß es sich in diesem Kriege um das Bestehen der hohenzollernschen Herrschaft in Franken handelte. Die Entscheidung führte König Georg von Böhmen herbei. Im Herbst 1459 waren die Wittelsbacher mit ihm in Einung getreten. Von Kaiser und Reich schlecht unterstützt, zuletzt auch noch von den Bischöfen von Bamberg und Würzburg im Stiche gelassen, die mitten im Kriege zu seinen Feinden übergingen, erlag Albrecht der böhmisch-bairischen Allianz und ermächtigte Wilhelm von Sachsen zu Verhandlungen, die zu der ungünstigen Richtung von Roth (6. Juli 1460) führten.

Die Vorgeschichte dieser Richtung beleuchten die nachfolgenden Mittheilungen.

Handelung der furstenkriege.

Item in dem iare als man zalt nach Cristis geburt tausend vierhundert und sechzig iare sind etlich spenn, zwitracht und irrung angangen zwischen hern Fridrichen¹⁾ pfalzgraven zc. an einem und hern Diethern²⁾ erzbischof zu Meinz, hern Ludwigen³⁾ herzogen in Beyern, graven zu Beldenz, und hern Ulrichen⁴⁾ graven zu Wirttemberg an andern teilen, und dann aber zwischen hern Ludwigen pfalzgraven bey Rein hertzogen zc. eins und hern Albrechten marggraven zu Brandenburg des andern teils.

Item daruf haben unser heiliger vater der babst Pius der ander und herr Fridrich Romischer keiser, unser allergnedigster herr, in der Türfischen sachen, auch gmeinen Friden disen landen zu suchen einen tage uf sonntag invocavit⁵⁾ here gein Nurmberg furgenommen und beschriben, uf welchem tage dise hernachgeschribne erchinen sind:

herr E.,⁶⁾ bischove zu Tusculan, cardinal zu Nicon, unserz heiligen vaterz des babstz legat, und mitsampt im ein erzbischof.

herr Peter,⁷⁾ der heiligen Romischen kirchen cardinal und bischove zu Augspurg, von unserz hern keiserz wegen.

herr Johanns,⁸⁾ bischove zu Eichstet, auch von unserz hern keiserz wegen.

herr Johanns⁹⁾ und herr Albrecht, marggraven zu Brandenburg.

herr Johanns,¹⁰⁾ bischove zu Speir.

herr Ulrich,¹¹⁾ teutschmeister.

herr Ulrich,¹²⁾ grave zu Otingen.

herr Heinrich, marschall zu Bappenheim, von unserz hern keiserz wegen.

¹⁾ Kurfürst Friedrich I. der Siegreiche von der Pfalz, 1451—1476.

²⁾ Dietrich II. Graf von Jsenburg, 1459—1461, dann wieder 1475—1482.

³⁾ Ludwig I. der Schwarze, 1459—1489.

⁴⁾ Ulrich V. d. Vielgeliebte, 1433—1480.

⁵⁾ März 2.

⁶⁾ Cardinal Bessarion.

⁷⁾ Peter von Schaumburg, 1424—1469.

⁸⁾ Johann III. von Eich (1445—1464).

⁹⁾ Johann der Alchymist, Markgraf oberhalb des Gebirgs, 1440—1464, älterer Bruder von Albr. Achilles.

¹⁰⁾ Johann II. Niz von Hohenec, 1459—1464.

¹¹⁾

¹²⁾ Graf Ulrich von Dettingen, Flochberger Linie, † 1477.

Kurfürsten rete:

hern Diethers, erzbischove zu Meinz, kurfürsten.
hern Diethrichs,¹⁾ erzbischofs zu Coln, kurfürsten.
hern Johanssen,²⁾ erzbischofs zu Trier, kurfürsten.
hern Sorgen, kungß zu Beheim, kurfürsten.
hern Fridrichs, pfalzgraven bey Rein, kurfürsten.
hern Fridrichs,³⁾ herzogen zu Sachsen, kurfürsten.
hern Fridrichs,⁴⁾ marggraven zu Brandenburg, kurfürsten.
hern Philippi,⁵⁾ hertzogen zu Burgundien ꝛ.
hern Sigmunds,⁶⁾ erzbischofs zu Salzburg.
hern Sorgen,⁷⁾ bischofs zu Bamberg.
hern Johanssen,⁸⁾ bischofs zu Wirzburg.
hern Ludwigs, hertzogen in Nidern- und Oberbeyern.
hern Ludwigs, hertzogen in Bayern und graven zu Beldenz.

Fürsten rete:

hern Wilhelms,⁹⁾ herzogen zu Sachsen.
hern Sigmunds,¹⁰⁾ hertzogen zu Osterreich.
hern Karls,¹¹⁾ marggraven zu Baden.
hern Ulrichs, graven zu Wirttemberg.
hern Johanssen, aptß des stifts zu Elwangen.

Stet ratsboten:

Regenspurg, Augspurg, Frankfurt, Ulm, Nordling, Rotenburg,
Hall, Gemunde, Dinkelspuhel, Rempten, Windsheim, Weiffenburg,
Werde,¹²⁾ Schweinfurt, Ala.¹³⁾

Also haben unser hern her Fridrich erzbischofs und her Ludwig
pfalzgrave bey Rein ꝛ. durch ir botschaft an einem und herr Albrecht
marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg von wegen
sein und hern Diethers erzbischofs zu Meinz und hern Ludwigs pfalz-
graven ꝛ. und hern Ulrichs graven zu Wirttemberg an dem andern
teil uf dem rathause offentlich und vor meniglichen ir spenne und zwi-
tracht halben, die dann vor augen gewest sein, mit reden, antworten,

¹⁾ Dietrich II. Graf von Mörs, 1414—1463.

²⁾ Johann II., Markgraf von Baden, 1456—1503.

³⁾ Friedrich II. der Sanftmüthige, 1428—1464.

⁴⁾ Friedrich II., 1440—1470.

⁵⁾ Philipp der Gute, 1419—1467.

⁶⁾ Sigismund I. von Rösserstorf, 1452—1461.

⁷⁾ Georg I. von Schaumberg, 1459—1475.

⁸⁾ Johann III. von Grumbach, 1455—1466.

⁹⁾ Wilhelm III. der Tapfere, welcher 1440 Thüringen erhalten hatte.

¹⁰⁾ Sigmund der Einfältige, Graf von Tirol, † 1496.

¹¹⁾ Karl I., 1453—1475.

¹²⁾ Donaumörth.

¹³⁾ Alen.

widerreden und nachreden ire glimpf und rechtbot ertzelt und lauten lassen. Und als nu durch die gemelten legaten und sendboten nicht gutlichß gefunden werden mocht, ist derselb tag gewandelt uf den sontag letare¹⁾ mitfasten gein Wurms, den sachen daselbst in gutlichen tendingen nachzuolgen.

Item als nu marggrave Albrecht von diesem tag abscheiden wolt, hat ein rate hern Niclajen Muffel,²⁾ hern Hannsen Coler und hern Anthoni Tucher zu seinen gnaden geschickt und werben lassen, wie ein rate in hoffnung gewesen sey, die zwitracht und irrung zwischen seinen gnaden und etlichen andern fursten auferstanden solt uf diesem tag ietzt hie gehalten gutlichen hingelegt und verteidinget sein; so sich aber die sach also erschain, das das zu sorgen sey, wie aufrur und unwillen sich in disen landen erheben werde, des sie dann mit bekummerniß erschrocken weren, so beten sie sein gnad mit allem fleiß, daß er im rate und dise stat mitjampt den iren gnediglich wolt lassen bevohlen sein und sunderlich den, die handel und wandel in seiner gnaden lande hetten, gnedige furderung zu beweisen und mit den seinen zu schaffen und zu bestellen, das aller der, die diser stat zustonden, geschont wurde, damit sie unbeschdigt bliben: das wolt ein rate in aller underthenikeit umb sein furstenlich gnade verdingen.

Actum sabbato ante oculi³⁾ 1460.

Marggrave Albrecht antwort, wie er sich in aller liebe, sunder frundschaft und gutes zu den von Nurnberg verseehe, und nachdem er sie und die iren allwegen in gnedigem bevehlnisse gehabt und mit sundern gnaden gemeint hett, das wolt er hinfur in solichem willen gein in thon, als vor diser aufrur von im gescheen und gehalten wer; sie mochten sich auch zu im wol frundlicher nachpaurschaft und alles guten getrosten; er hett auch solichs den seinen ernstlich bevohlen und wolt von stund an solichs mit in ernstlicher bestellet geschafft werden, dann in allem dem, dorinn sein gnade gemeiner stat und den iren gnad und guten willen beweisen mocht, der wer er ganz willig.

Item in solicher massen ist von den gemelten personen ein werbung an hertzog Ludwigs rete gescheen, wie die an marggrave Albrecht gelautet hat, und des mer, das sie einem rate zusagen wolten, den iren ir osterwein durch irs hern lande zu gestatten heraufzufüren.

Daruf haben dieselben rete geredt, wie ir gnediger herr hertzog Ludwig ganz mit gnaden gein gmeiner stat Nurnberg geneigt sey; sie

¹⁾ März 23.

²⁾ Vosunger; er wurde 1469 wegen Diebstahls am gemeinen Schatz der Stadt

hingerichtet. Vgl. sein Gedenkbuch in Chroniken d. deutschen Städte XI. 737 fgg.
³⁾ März 15.

zweifelten auch nit, womit f. gn. dem rate wolgefallen beweisen mog, er thu das gerne; das aber in gebür, hinder f. gn. zu antworten, verstond ein rate wol, das in sulichs nit fügte, aber sie solten einen gewirbigen diener mit in schicken, so wolten sie solch werbung an iren hern bringen, antwort einnemen und die demselben diener sagen und zu wissen thon.

Item daruf ist Ulrich Schütz geordent, mit denselben reten zu unsern hern hertzog Ludwigen zu reiten und die antwort obgemelt einzunemen.
Actum u. s.

Item unser hern des rats haben in solichen zwileusen yedem hauptman einen zetel geben lassen, wi der einer unden geschriben stet.

Item nachdem izunt mancherley gewerbe gescheen, sein unser hern des rates von ir stat gmeins nuß wegen zu rate worden, gebieten und heissen, das sich kein ir burger oder der in verpflichtet ist, hinauß in die kriegsleufte zu ymant geben noch bestellen lassen sol: welicher aber das, uberfür und nicht hielt, wu sie dann den gehalten mögen, den wollen sie an seinem leib und gut strafen: wu sie aber den nit gehalten mögen, den zu ewigen tagen von hynnen rufen lassen und im sein weib und kinde hinaus schicken und die auch ewiglich von hynnen weisen. Darnach wisse sich ein iglicher zu richten und davor zu hüten.

Item das sich ein iglicher mit speise und getranck zu seiner nottorst versehen woll; dann wu ein krieg — da got vor sey! — angeen würd, ist zu besorgen, das er in kurz nit aufhorn werde.

Item welicher auch eincherley hinauß verkaufte, der sol das thon mit dem geding, das der kaufer solich gekauft hab hebe und hinauß bring, ehe dann die vohde und krieg angeen: dann so die krieg angangen sein, wurt man nicht vergonnen hinauß zu füren das zu dem krieg gebraucht werden mag.

Item das nyman keiner parthei ir furnemen nit glimpf noch unglimpf noch eincherley zuschub einem teil wider den andern nit thu heimlich noch offentlich, dann gmeiner stat grosser unwill und schad darauß wachsen und entsten mocht. Welicher auch der einen erfür, der das nit gehalten und uberfaren hett, dieselben einem burgermeister zu wissen thon.

Ob auch ymantz erfür oder vermerkt, von wem das wer, das der stat schedlich sein, aufrür und argen willen bringen möcht, das er das einem burgermeister zu wissen thu, als er dann solichs vor auch verpflichtet ist.

Item das sich ein iglicher mit getreid, salt und harnasch furieh, wann das ein rate in kurz beschauen lassen will.

Item das auch ein iglicher sein stet¹⁾ wegen und vertigen lassen.

Item marggrave Albrecht hat das gleit abgeschriben uf mannung, wie er der swern friegs- und ander leuft halben zu diser Frankfurter messe in der vasten schirfte nyman mit gleit versehen möge. Desselben briefs datum stet am donerstag nach reminiscere²⁾ anno 1460 und ist gelegt zu andern gmeinen gleitsbriegen.

Item desgleichen hat her Diether erzbischove zu Meinz auch geschriben; doch wann man seiner diener und knecht begere, so sollen seine amptleute die zu leihen willig erscheinen, als er dann solichs zu thun mit den seinen bestellet habe.

So haben die hern Schenken von Limpurg weder zu noch abgeschriben.

Item am samstag vor dem sonntag oculi³⁾ ist etlichen armen leuten von unserz hern marggrave Albrechts dienern beschedigung gescheen an hew und stro und dergleichen und am sonntag darnach solichs durch hern Conraten Pawmgartner und hern Anthoni Tucher an j. gn. gebracht und gebeten, nu hinfur gnediglichen vor solicher beschedigung zu sein und auch fleiß zu thon, was genommen sey das solichs widerkert werde.

Antwort j. gn., wie im dieselb geschicht nit lieb sei; nu hab er vor geschafft die unsern nit zu beschedigen, und woll auch von stund an gein Swabach noch ernstlicher schreiben und schaffen zu bestellen, das die unsern von den seinen unbeschedit bleiben, und das auch denienem, den das ir genommen sey, dasselb wieder geben werd; dann er sey ye mit sundern gnaden zu den von Nurmberg und den iren geneigt und woll auch den seinen gein den unsern nicht unfrüntlichz zusehen.

Item unser her marggrave hat gesagt, ob die frieg angeen würden, wann dann den unsern etwas schaden geschee, das man solichs jn. gn. von stund an zu wissen thon, und man mög sich seiner büchsen wol gebrauchen, die den knechten, die ye zu zeiten in solichen sachen reiten werden, anhenken lassen.

Item am freitag nach letare,⁴⁾ als Johann Feucht etlicher sach halben bey marggrave Albrechten gewest ist, hat j. gn. under andern an in begert, drew stück an einen rate zu bringen:

¹⁾ Kamine, Schlöte.

²⁾ März 13.

³⁾ März 15.

⁴⁾ März 28.

Item des ersten so sey fr. gn. rate, daß der stat arm leute alles das von in flohnen,¹⁾ daß sie bey in haben, dann er könne nit davor sein, es werd in hew und stro genommen; und ob die seinen solchs nit theten, sundern von seins oheims hertzog Ludwigs dienern einche beschedigung geschee, so würd doch solichs uf die seinen gedacht.

Item zum andern von der strassen wegen, die er vermachen hab lassen zwischen Rot und Swabach, hab es ein solich gestalt, daß er der in keinen weg mog öffnen lassen; an keinen enden wer in. gn. von hertzog Ludwigen als wol mit beschedigung zuzukommen als daselbst herein: dorum so gebür im wol sich selbs und die seinen zu verwaren; doch so woll er gerne mit seinen hauptleuten bestellen, daß der von Nurmberg leute durch Swabach und Rote nachts und tags gelassen werden.

Item zum dritten so sollen sie sich fleissen gmeiner rede von im nit zu glauben, damit man im und den seinen nachrede und verdecktuis gein einen rate maint zuzurichten, dann f. gn. woll sich aller liebe und fruntlicher nachpawrschaft gein gmeiner stat und den iren fleissen und halten und sich auch des widerumb gein in versehen.

Item es ist durch ein merers erteilt: welcher der stat arm meiner von schirms wegen ein Nurmbergisch fenlein auf sein hawse stecken will, daß er solichs wol thon moge.

Item am mitwoch nach palmarum²⁾ ist durch unser hern des rats surgenommen und erteilt, yedem hauptman under den toren ein soliche zettel zu geben, wie die hernach volget:

Der hauptman under dem tor sol verbunden sein mitsampt den zusehen,³⁾ die im dann zubeschieden werden, alle morgen, so man aufspert, bey dem tor, dortzu sie geordnet sind, gegenwertig zu sein und nit abzugeen, bis man wider zusperret.

Es sol auch der hauptman und zusatz nymant under den toren mit ernstlichen und freveln Worten beleidigen und rechtvertigen, junder fleißiglich aufsehen und merkung haben auf die leut, die aus und ein geen oder reiten, und ob sie icht zweifel an ymant hetten, der also herein ging oder riet, daß in etwas forgbeltikeit brecht, dem mügen sie wol sewberlich nachgeeu lassen bis zu seiner herberg und daselbst fleiß thon zu erfarn was des oder derselben wesen sey.

Der hauptman sol auch fleißiglich bestellen, daß der jneller⁴⁾ alweg zu sey und seiner untertan einer stetlich dabey stec, der die leut aus und ein lasse.

¹⁾ flüchteten, bei Seite brächten.

²⁾ April 9.

³⁾ Beihilfe.

⁴⁾ Schlagbaum.

Es sollen auch der hauptman und zuseß in fleissiger acht haben, ob icht getreid oder anders zu der wer gehorende, das der stat schädlich wer, hinaus gefurt würde, das sie solichs zu stünd einem burgermeister zu wissen thon.

Der hauptman und sein untertan mügen gmein und kundleut wol zimlich fragen, wann sie geen und newe mere; wurden sie dann icht vernemen notturst zu wissen, das sie dann solichs einem burgermeister verkunden.

Auch sollen sie zu zeiten die turner manen fleissig aufsehen zu haben. Sie sollen auch die leut, die aus und einfarn, fürderlich von stat vertigen, damit sie unter den torn und auf den brücken aneinander nit beegen oder irren.

Sie sollen auch in acht haben, ob sie vermerkten, das ymant fluchtsweise, ir wer einer oder mer, zu roß oder zu fuß, hinaus wolt, das sie den oder die aufhalten und fragen, was das oder der gescheft sey.

Sie sollen auch keinen frembden unbekannten betler, betlerin oder kind herein nit lassen, ausgenommen die die burger sind.

Item an des heiligen creuhs tag, als es gefunden ward,¹⁾ da ist herr Wilhelm Truchtlinger vor rate gewest und hat bey im gehabt einen unfers hern hertzog Ludwigs schreiber genant Andres und drew stuch geworben von desselben unfers gnedigen hern wegen:

Zum ersten so geb uns unser gnediger herr hertzog Ludwig zu versten, das im solich beschedigung, die den unsern und den seinen gescheen wer, gar mit treuen leyb sey, und ein rate sol on zweifel sein, das sein gnade allweg gerne wolt, so den unsern beschedigung gechee, das es den seinen widerfarn were; wu auch s. gn. die unsern möge verhüten und hinfür noch mer dan bißhern mit den seinen zu schaffen die unsern unbeschedit zu lassen, das s. gn. solichs mit sundern gnaden thon und bestellen wolle. So hat sich auch her Wilhelm erboten, getreulich dortzu zu fürdern.

Item zum andern so bete unser herr hertzog Ludwig einen rate mit fleiß, das man s. gn. vergonnen wolt, sich von hynnen aus der stat zu speisen, so wolt er allweg was er bestellen ließ mit golde oder der mung, die bey uns gankhaft ist, bezalen; und das begere s. gn. dorumb, wann er hab ein merklich volk bei einander, so werde s. gn.

¹⁾ Mai 3.

ieß kürzlich aber ein gezeuge zukomen, den er doch nit geworben hab, sondern hetten sich von eigener bewegnisse erhoben f. gn. zu dienen; ob aber wir den widerteile deßhalben entlassen, so wolt f. gn. zulassen und nit vermerken, ob die widerparthei deßgleichen auch bey uns kauft und sich hinaus speiste.

Item zum dritten so understonde sich marggrave Albrechte seinen gnedigen hern herzog Ludwigen zu smehen mit ungeburlichen schriften: ob nu die uns furgehalten würden, daß wir dann f. gn. dorin gutlichen verantworten wolten.

Item daruf ist nu geantwort von ratswegen durch hern Niclasen Wüßfel, hern Hansen Coler und hern Jobsten Tegell, der dann des redner was, wie ein rate sich aller gnaden, furderung und guts zu unserm gnedigen hern herzog Ludwigen versehe und getroste, als sie dann des bißhern wol empfunden hetten und nicht zweifelten, f. gn. wurd ir in gnaden hinfur nicht vergessen. Und nachdem aber sie ein grosse gmeind wer, die mercklicher cost bedorft, und sich die leufte so gar seltsamlichen und sorgveltig anlieffen, so gebürt in selbs wol sich baß zu speisen und zu versorgen; dorzu so konten sie des gein derselben irer gmeind nit verantworten. Dorum so fügt in solichs failen kaus nit zuzulassen noch zu gestatten, in früntlichem fleiß bitende, diße ding im besten gein unsern hern herzogen Ludwigen zu verfügen, damit solichs in gnaden von seiner durchleuchtigkeit aufgenommen und nit in arg gemerkt werde. Aber von unserß hern des marggraven ausschreiben denselben unsern hern herzog Ludwigen anrühende, ob das an uns langte, so wolten wir dißer werbung gedechtig sein und uns dorin geburlichen und so wesentlich erzeigen, das uns nit zu verweisse stonde.

Item am eritag nach dem sonntag misericordia¹⁾ do. haben sich herr Kilian von Bibra doctor, thumher zu Wirzburg, Hans Truchses von Bomersfellen und Jobst Tegell von irer herschaft Bamberg, Wirzburg und der von Nürmberg wegen uf solich zuschreiben, das in herzog Ludwig gleitshalben getan hat, zu f. gn. in das here fur Rote gefügt und mit seiner durchl. ein mahnung geredt: nachdem diße land mit solicher armut beladen wern, das sie solich aufrur und widerwertikeit nit ertragen mochten und auch f. gn. und unser herr der marggrave einander von angeborner fruntshaft gewant weren, so beten sie f. gn. von irer gnedigen hern von Bamberg und Wirzburg, auch der stat Nürmberg wegen, gemeinen landen und leuten zu gut so gnedig zu sein und der sachen und

¹⁾ April 29.

irrung zu gutlichen tagen zu kommen; so wolten sich ire gnedige hern auch personlich dorzu fügen und fleiß thon, ob icht fruntlichs zwischen in gefunden werden mocht; was auch die von Nurmberg als kleinverstendig leut zu solichen grossen sachen mit irer arbeit gedienen mochten, dorzu wolten sie iren fleiß in demütigem wesen nnverspart treulich darlegen.

Doruf hat herzog Ludwig geantwort, wie er zu disen dingen durch marggrave Albrechten mercklichen bewegt worden sey: wann derselb marggrave hab in, sein edel ritterschaft und ander underthan mit dem lantgericht zu Nurmberg unbillicher weise beswert und an seinen und iren freiheden understanden zu verlegen. Deßhalben hab sn. gn. wol geburt, dieselben unbilligkeit von marggrave Albrechten nicht lenger zu gedulden, und hab sich auch geschickt, wie man dann s. gn. gegenwertig sehe sich desselben furnemens aufzuhalten; doch so wolle er dannocht zu eren und wolgeballen kommen zu einem unverbunden gutlichen tag in die stat Nurmberg, doch also das sich yeder teil, dieweil solich tege geleistet wurden, gein der andern partheien in veyden moge üben, und das auch die, so zu solichen tegen gesant werden, von beden teilen sicherheit und gleit haben sollen, mit mer andern worten, die man kurzerung halben vermeidet.

Item herr Jobst Tetzell hat ein werbung gethan an herzog Ludwig, wie ein rate zu Nurmberg nicht zweifel, was in und den iren schadens von den seinen bisher gescheen, es sey sn. gn. nicht liep. Nu mere sich solich beschedigung und sunderlich, so hetten die Behem in diser wuchen ein frauencloster genannt Bilenrewt,¹⁾ nahe bey Nurmberg gelegen, uberfallen und sich understanden das zu blündern; wu nu die frauen davor nit in die stat geflöhent gewest weren, wer zu sorgen, sie mochten auch gesmehet und geuneret sein. Dorzu so hett man etlichen unsern burgern ire weyer abgegraben und gewischet und das geschee auch noch teglichen; des kömen die unsern zu verderben. So geschee uns und den unsern in ander wege mercklich grosse beschedigung. Zu dem allen so langt uns an, wie die Behem vor in hetten unser lantwere zu uberfallen; nu wer dieselb lantwer unverlegt in dem nehern kriege behalten: understunden sie sich nu solichen frevel zu begeen, so mocht man sein durchl. so kurz nit ersuchen solichem vorzu sein, sunder es wurde unser notturft ervordern, denselben dingen nit vorzusehen, s. gn. bitende in underthenigheit vor solichen ubeln und unbilligkeit gnediglich zu sein und zu schaffen, das die unsern nit so gar swerlich verderbt und beschediget werden.

¹⁾ Bilenrewt B. A. Schwabach.

Doruf hat herzog Ludwig geantwort, es sey ye i. gn. solich furnemen und beschedigung getreulichen leyde und sunderlich das überfallen dem closter Wilnrewt zugestanden. S. gn. wolle auch von stund an bestellen, das allenthalben in seinem here zu Deutscher und in Behmischer sprach ausgerufen werde, der unsern zu schonen, und ernstlich schaffen mit seinen hauptleuten solichs mit iren undertanen auch zu bestellen. Dorzu so wolle auch i. gn. den unsern gerne zuschicken und in in ire sloslein uf dem lande knecht leihen, ob die here und gezeug furziehen und sich understeen würden beschedigung zu thun, dieselben zu bescheiden und fleiß zu thun beschedigung zu verhüten. Ob aber die seinen über solichs alles, es wer an der lantwere oder anderswo, sich darüber icht understonden, so sey fr. gn. ganzes wolgefallen, das wir uns derselben mit ernstlicher were aufhalten; und was den seinen schadens und argß deshalb zustünde, das wolt er gein uns nit anden noch vordern. Und begert also an Jobsten Tegelns die gmeinde sie zu bitten, gutlich mitleiden zu haben, so wolle sie i. gn. des hernach, wann sich das begeb, mit sundern gnaden und gunsten ergehen.

Des bischofs von Bamberg veindsbriewe.

Wisset, hochgeborner furst, herr Albrecht marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg! Nachdem wir Jörg von gotes gnaden bischove zu Bamberg euch nehste geschriben haben, das uns der hochwirdig furst herr Johanns bischove zu Wirzburg, unser besonder lieber herr und frunde, geschriben hette, das er ewr feinde worden were, und uns und unser capitel mit einem offen brive uf das höchste heftigst ewiger eynung, dorinn dann wir und unser capitel mit seiner liebe und seinem capitel sind, und auch gelubd und eide, die wir zu solicher eynung gethan haben, eruant hette, des wir euch abschrift geschickt haben, und sein lieb hat uns auch dabey zu erkennen geben, wie ir die eynung, dorinn ir und er gewesen, verruckt, zerstöret und doraus gangen seit, und so nu derselb unser herr und frunde von Wirzburg euch behde zugeschriben hat und soliche eynung abe und auß ist, und dieselbig eynung under anderm nemlichen inheltet, wer das wir zu euch oder marggrave Johannsen zu sprechen gewinnen oder ewr einer oder beyde zu uns zu sprechen gewunnen, so solt unser herr und frunde von Wirzburg vorgenannt ein obman sein zu gleichem zusatz, das nu solicher behde halben nicht gesein mag, dadurch clerlich zu versten stet, das solich eynung auß und abe ist. So nu wir und unser capitel dem genannten unserm hern und frunde von Wirzburg und seinem capitel mit enden

und glubden, die wir zu der vorberurten einung, dorinn dann wir, als obgeschriben stet, so hohe verpflichtet sind, das wir ir. l. hilf und beystand zu thun eren und glimpfshalben nit vertragen noch uberig sein konnen noch mögen, so sind doch uns, unserm stifte und den unsern, geistlichen und werntlichen, an unsern und iren herlischen, freiheden und alten herkommen durch euch mercklich abbruch, bedrang und unrecht in vil stücken, die ganz offenbar, gescheen wider alle billikeit, auch uberfruntlich eynung, dorinn ir mit uns gewesen seit. Nemlich das ir euch mit gewalt und wider alle billikeit unterstanden habt und understeet euch an vil enden uns und unserm stifte unsern grund und boden, gleit und wildpanne zu nemen, auch unsern geistlichen und werntlichen edeln und unedeln, stete, burger und gebawrn, leute und güte wider alte und loblich herkomen, auch freiheden, uns und unserm stifte von heiligen vatern, bebsten, Romischen keisern und künigen zu den gmeinen rechten der geistlicheit und iren guten gnediglich verlihen, an ewr lantgericht, dahin wir und unserz stifts leute und gute nicht gehören, laden und wider alle billikeit damit großlich beswert und umbtreiben habt lassen. So sind auch etliche unsere rete, manne, diener und hofgesinde Hansen von Rotenhanz beinde worden umb unsern willen von groß hochmuts wegen, das er an uns und unserm stifte begangen und gethon hat, der uns auch umb solich sein unrecht und frevel zu recht vor unsern rittern und knechten nit hat kommen wollen, denselben ir nach solicher behede, die ir als obgemelt von den unsern und von unsern wegen zugeschriben ist, wider uns und die unsern uns zu arg und zu schaden in ewr slosse und stete eingelassen, gehawset, gehalten und geschützt habt, in und die seinen auf heute wider uns und die unsern hawset, hofet, schutzt und schirmet. Ir habt auch ewr rete geistlich und werntlich demselben von Rotenhan vor solicher behede zugeschickt und zugeschoben, im wider uns und unserm stifte hilf, rate und beystand gefüget, das dann als wider die gemelten eynung, die doch die zeit in wesen was, unbillichen gescheen und widerfarn ist. Mer sein wir und die unsern geistlich und werntlich durch die herzüge verderbt und izunt von ewrntwegen und euch zu gute gescheen swerlichen und unuberwintlich beschediget, den unsern das ir mit gewalt durch die ewrn genommen, gemordet, die andern auf den tode gewundet. Und als wir verstünden, das die wagenburg izunt aber durch unser lant hett sollen gefurt werden, haben wir wol gewegen, das solichs on unsern und der unsern verdurplichs schaden nit hat mogen gescheen, euch dorumb fruntlich geschriben, auch der fruntlichen eynung, das uns doctor Peter Anorr, ewr rate, von ewern wegen glaublich zugesagt hat, das die gemeldt wagenburg durch unser land

mit geen, sunder durch andere gegent zu geen, ermant und erindert, daß uns alles nit hat mogen helfen, sunder ir habt die wagenburg durch unser lant thun füren und uns und die unsern abermals groblich beschediget, daß dann am tag leyt, als wider die vorgeschribnen eynung. Solich vorgeschriben beswerung und gar vil andern wol wissentlich sachen, die alle zu lang zu schreiben und zu horn verdrießlich weren, sind uns und den unsern mancherley weise gescheen und gescheen uns und den unsern noch, unangesehen daß unser vorfarn seliger guter gedechtniß, wir und unser stifte ewern eltern und euch große merfliche hilf, rate und beystand zu mereren malen fruchtparlichen mit unserß stifts grossen costen und beschedigungen darunter empfangen gethon haben. Solichs und anders hat uns gedrungen, daß wir hoher pflicht halben unserm stifte gewant, auch uns selbst und den unsern, geistlichen und werntlichen, edeln und unedeln, armen und reichen schuldig und pflichtig sind, auch der eynung halben unserß hern und frunds von Wirzburg uns solichs unrichten und gewalts aufzuhalten, als wir auch mit hilf gotes, unser herrn und frunde, auch unser lantschaft zu thun hoffen. Dorum so wollen wir mitsamt allen den unsern, auch unsern helfern und helfershelfern und wen wir auf ewern schaden bringen mogen ewr und aller der ewern veinde sein, und was sich dorinne begeb, welcherley das were, daß euch zu schaden kommen möchte, dorum wolten wir euch von eren und von rechts wegen nichts schuldig noch pflichtig sein, sunder unser furstenlich ere mit dißem offen veindsbrieve bewart haben; und ob wir einerley bewarung mer bedorften oder noturftig sein würden, die wolten wir auch gethun haben. Zu urkund ist unser insigel auf disen brieve getrückt, der geben ist zu Bamberg, an unserß lieben herrn auffart tage¹⁾ anno 1460.

Handlung der gütlichkeit.

Item am freitag nach dem heiligen pfingsttag²⁾ hat marggrave Johannis von Brandenburg an die eltern hern begert, zwei des rats zu im zu senden. Daruf hat man hern Jobsten Tegel und Ruprechten Hallern zu sn. gn. geschickt, seinen willen zu vernemen. Da hat er geredt, er wolt gerne, daß sich ein rate zu Nurmberg versienge zu arbeiten, soliche friege und irrung, so iez vorhanden weren, zu gutlichen tagen zu bringen, so wolt er seinen bruder marggrave Albrechten underweisen zimlicher ding zu vervolgen und, wu das not sein würde, sich selbst zu im fügen und ernstlichen deßhalben mit im reden, in getrauen,

¹⁾ Mai. 22.

²⁾ Juni 6.

die ding solten landen und leuten zu güte, zu friede und einikeit gebracht werden. Und begert solichs in still zu halten, daß er dorinnen nit gemeldet, sunder daß solichs furgenommen wurde, als ob das von iren eigen bewegnisse geschee.

Item daruf haben unser herrn des rats zu herzog Ludwigen in das here fur Rote gesant herrn Jobsten Tegeln und Ruprechten Gallern und werben lassen: nachdem einem rate zu Nurmberg soliche friege, aufrur und widerwertikeit, die iez zwischer seiner durchl. und marggraven Albrechten gegenwertig leide weren, und als sich dieselben des rats vormals erboten hetten, wu sie mitsamt grossen personen gebinen mochten, daß solich aufrur und friege in bessern stant bracht wurden, also wer in aber bevohlen sich des zu erbieten, daß sie gerne mitsamt grossern personen, es wer herzog Ott von Beiern oder andere, ganzen fleiß furfern wolten, dann ir fründe wern in solichen grossen hauptkriegen und aufruren zu teibingsleuten zu klein und westen on grosser person dorinn nit zu handeln, und bäten s. furst. gn. solichs gutlich zu vernemen und gnedig antwort zu geben.

Item daruf hat s. gu. geantwort, er wer allweg in zeit seins regiments zu friede und einikeit diser lande geneigt gewest, als er dann noch were, hett sich auch billicher ding nye widersetzt, daß er auch noch ungerne thon wolt; dann alles, was er iez mit hereskreften furgenommen hett, darzu hett in marggrave Albrecht gebracht durch sein unbillikeit, die er lang gein im geubet hett; aber doch so solten dieselben des rates solich furnemen an unsern herrn den marggraven bringen, sein antwort deßhalben ennnemen: wurd dann darnach icht an in gebracht, so wolt er geburlich antwort geben.

Item doruf sind die genannten des rates aus herzog Lud. here furderlichen zu marggrave Albrechten in sein here geriten und haben deßgleichen mit sn. gn., auch mit herzog Wilhelm von Sachsen geredt. Hat marggraf Albrecht geantwort, wie er der stat Nurmberg gerne vergonnen wolle, gutlich in solichen sachen zu reden, und in in sunderheit mer vervolgen dann nyman anderm, und wer nit not suft yman von teibingsleuten dorzu zu ziehen. Dargegen redt aber Jobst Tegell, wie seinen frunden von Nur. nit gebürt, on grosse person in solichen mercklichen sachen zu handeln, dann sie wern in disen dingen zu klein und westen on grosser person dorinn nit zu handeln; dann wer seinen gnaden herzog Ott von Behern nit gefellig, hett dann sein gnade an dem cardinal von Augspurg ein wolgefallen, den wurden sein fründe ersuchen, wü anders daß der ander parthey auch anneme sein wolte. Daruf marggrave Albrecht zuletzt nach rate herzog Wilhelms obgenannt

und andrer antwortet, er wolt am liebsten den von Nurmberg allein vergonnen zu teidingen: wu in aber das nit füglich wer, so wolt er in und wen sie zu in nemen vergonnen gutlicher teiding und das solichs furderlich furgenommen würde und das dieselb teiding zwischen beden heren beschee im felde, dann zu Nurmberg oder andern enden wolt solichs lange zeite und weil haben.

Item solicher beder parthenen und fursten antwort ist furderlichen an einen rate here gein Nurmberg gebracht. Also sind daruf die gemelten Teyell und Haller wider in bede here gesant; die haben nedem fursten des andern antwort furgehalten, und wiewol nu bede parthen den von Nurmberg allein der gutlichen teiding gestatten wolten, so haben sie doch ein antwort geben uf ein solich mahnung, nachdem die von Nurmberg beswernisse furhielten uf mahnung, das sie on grosser person sich in disen sachen nit zu arbeiten understeen getorsten zc., liessen sie in von beden partheien den cardinal zu solichen teidingen wol gefallen, doch das dieselb teiding im felde zwischen beden heren furgenommen würde.

Item dorauf ist Ruprecht Haller von rats wegen gevertigt zu dem cardinal, im soliche handlung fürzubringen, wegig zu machen und in. gn. zu sagen, ob i. gn. gutlich tag in solichen sachen und zutrachten fur-nemen würde, wu dann ein rate zu Nurmberg mit seiner cleinheit zu denselben dingen dienen möchte, damit soliche grosse aufrür hingelegt würden, dorinn solt kein coste noch mühe desselben rates halben verspart werden.

Item und als Ruprecht Haller angeriten was an unserz herrn leichnamz abent zu dem cardinal, wurden gevertiget herr Hanns Coler und herr Jobst Teyell an unserz herrn leichnamz tag in bede here zu reiten, beden partheien erkennen zu geben, das ire frunde von Nurmberg den Haller gevertigt hetten furderlich zu dem cardinal zu reiten, den wegig zu machen und was dann die von Nur. mit irer cleinheit möchten gedienen mitsampt dem cardinal, das solich aufrure, krieg, blutvergiessen der ritterschaft und des gmeinen manns, auch verdürbnisse der lande in bessern stant bracht würde, das sie dorinnen willig sein, coste, mühe und arbeit nit versparn wollten.

Item als nu Ruprecht Haller uf dem wege gein Oting kommen ist, sind alsbalden grave Johannis von Werdenberg thumherr und herr Mang Marschalk ritter, des genannten cardinals rete, auch daselbst in kommen: den gab Haller zu verstén, wümb er zu dem cardinal gevertiget were. Da entgegen redten dieselben rete, wie ir gnediger herr der cardinal sie von eigner bewegnisse in das here zu reiten ge-

vertiget hett und in bevohlen, den von Nurmberg botsch. zu thun und fleiß zu haben, ob in in solichen irrungen und zwitterachten gutlicher tage vervolget werden mochten, und sie wern fro, daß die von Nurmberg die sachen also gehandelt hetten, und sie wolten solichs seinen gn. von stund an schreiben und zweifelten nit, in. gn. wurd solichs auch wolgevallen. Und wurden alsbalben mit dem Haller eins, daß er gein Nurmberg reiten und bestellen solt, daß ein rate daselbst ir treffenlich botschaft uf sonntag nach corporis Christi¹⁾ gein Heideck schicken wolt so wolten sie irem gnedigen herrn auch schreiben, uf denselben sonntag in eigner person dahin zu kommen, sich zu unterreden, wie die gutlichkeit furzunemen sey.

Also sind uf denselben sonntag gein Heideck kommen: Peter der heil. Romischen kirchen cardinal und bischove zu Augspurg und mit in. gn. dise hernachgeschribne seine rete: herr Johannis grave zu Werderberg thumherr, Johannis Gofler doctor dechant und herr Albrecht von Nechperg, thumherrn zu Augspurg, herr Hans vom Stein hofmeister, herr Mang Marschalk, rittere, Wolf von Hoppingen, vogt von Dillingen, und Heinz Schott, pfleger zu Fußheim, und mer ander jr. gn. rete.

So sind von der stat Nurmberg wegen dahin geschickt: herr Sigmund von Egloffstein ritter schultheiß, herr Hanns Coler und herr Johs Tegell, bede des rats, und mit in Johann Feucht, ein schreiber aus irer canzlen.

Also hat der cardinal die gemelten botschaft zu im in sein herberg verbotet und geredt, wie im der von Nurmberg arbeit in disen grossen sachen getan und der botschaft, so sie zu im gebertiget hetten und die zu seinen reten gein Oting kommen were, ein grosses wolgevallen hett, und wer also durch dieselben handeling bewegt und gein Heideck kommen, und so nu der von Nurmberg botschaft dieselben sachen kundig weren als den, die vormaln dorinnen gehandelt hetten, daß sie dann zu versten geben, wie die sachen furzunemen wer, so wolt er in gerne mit seinen reten dorzu beholfen und beistendig sein.

Dargegen redten die botschaft, was ire herrn und frunde in disen sachen bißher gehandelt hetten, daß wer gescheen allein zu furkommen das blutvergießen der erbern ritterschaft, des gmeinen manns und verderbnisse der lande, und sie hetten auch f. gn. nit allein, sonder mer ander fursten desmals gemeldet und furgeworfen; da wer f. gn. under andern beden partheien gefellig gewest, daß hett einen rate zu Nurmberg bewegt zu in. gn. zu schicken, und sie wern auch jr. gn. gegenwertigkeit

¹⁾ Juni 15.

erfreuet; und als j. gn. begert hett, das sie wege furhalten solten zu solichen dingen diende, verstund j. gn. wol, das in solichs nit fügte, sunder wu j. gn. gutlich wege furnemen wurde, wolten sie mit irer cleinheit in allen gebührlichen sachen gerne anhangen.

Und wiewol nu der gemelt cardinal mer dann eins an die gemelten botschaft begert, das sie dieselben wege geben und furnemen solten, und da sie sich aber des entslagen hetten, understunde sich j. gn. der sachen und redt, wie in das bequemst bedeucht, das er und sie sich des morgens in bede here fügen solten zu erkunden, wie solch teiding und gutlichkeit furzunemen wern — das in dann dieselb botschaft wolgefallen liesse.

Item am montag nach unjers herrn leichnam's tag ¹⁾ sind der gemeldt cardinal und auch die von Nurmberg obgenannt zu herzog Ludwigen in sein here geriten. Und hat derselb cardinal gein im in gegenwertikeit herrn Johanssen bischofs zu Wirzburg, der sich dann des nehern tags davor auch mit here'skreften zu velde mit einer wagenburg zu jn. gn. niderge'slagen hett, und in beywesen der Bambergi'schen, pfalzgravi'schen und ir beder rete in jr. gn. zelt ein solich rede gethan: wiewol er vormaln auß bevehlnisse unjers heiligen vaters des babsts und unjers herrn des keisers in solichen sachen, derhalben iez j. gn. zu velde lege, vor der vehde und auch die weile bede parthey also mit here'skreften gein einander gelegen weren, merflich arbeit sie zu vertragen gethan hett, so hett doch solichs bißhere nit verfahren wollen, und wann im nu solich aufrühr, doraus dann gmeinem lande verderbnisse und dem adel und gmeinen lande blutvergießsen entsten möchte, mit treuen leid were, und nu der rate zu Nurmberg solicher sachen halben auch gein jn. gn. und der andern partheien fleiß gehabt und in herzukommen bewegt habe, bete er j. gn. von seinen und der von Nurmberg wegen, solich vermelte ursach anzusehen und zimlich ding zu vervolgen, damit solich ubel, kommer und beswernisse furkommen möge.

Daruf hat herzog Ludwig geantwort, wie er allweg in zeit seins regiments zu friede und einikeit geneigt gewest und noch sey. Nu hab er vormaln den von Nurmberg zugesagt, in und dem cardinal zu vergonnen güttlicher teiding im velde zwischen beden heren: dabey laß ers noch beleiben. Daben wolle er nit verhalten, das herzog Wilhelm von Sachsen auch vormaln mit seinen retten deßgleichen etwas gehandelt habe: den mochten sie auch, ob sie wolten, dorzu ziehen, und er wolt auch darauf sein rete von stund an gein Rote in die stat senden, derselben

¹⁾ Juni 16.

teiding auszuwarten, und wann also dieselben, so zu den teidingen reiten, versichert werden, so solten dieselben also in das veld dorzu kommen.

Zu derselben antwort haben der cardinal und die von Nurmberg geredt und gebeten, daß i. gn. auch, diemeil solich teiding weren und besten wurd, mit dem schiessen und aller ander tate und arbeit feiern, so wolten sie der versicherung halben mit einer party auch reden, und was sie sich selbs zu beden seiten von einander benügen ließen, daß wer in auch ein wolgefallen; dann solt sich icht in solicher zugesagten sicherheit begeben, dar got vor sey, so wolten sie desselben nit zu thun haben.

Dargegen redt herzog Ludwig, er wolt gerne mit dem schiessen feiern lassen, solang solich teiding weret, und auch mit der tate zwischen den heren und das denienen, so zu den teidingen reiten, sicherheit gegeben werde: was sich aber just auf der futerung, speise und anderm auffserhalbem der here begeben würde, das solt in dieselben versicherung nit treffen

Das haben sich nu die teidigsleute versangen an marggrave Albrechten zu bringen und sind also daruf geriten zu im in sein here und haben solichen handel an i. gn. gebracht in allermassen, wie obgemelt an herzog Ludwigen gescheen ist, mitsampt der antwort, so von herzog Ludwigen deshalb gegeben was, in gegenwertikeit herzog Wilhelms von Sachsen und ir beder treffenlicher rete.

Item daruf hat marggrave Albrecht dem cardinal und den von Nurmberg zugesagt gutlicher teyding zu vervolgen in allermassen, wie von herzog Ludwigen gescheen ist. So hat sich auch herzog Wilhelm versangen, mit dem cardinal und den von Nurmberg zu taydingen, doch das soliche taiding geschee hiediffat des wassers genannt die Redniz im felde.

Also sind daruf des cardinals rete mitsampt der von Nurmberg bottschaft geriten in das veld bey Rote und haben die rete von allen teilen zusammen gebracht, die dann einander sicherheit und trostung in obgemelter massen zugesagt, die sich dann des also gein einander haben benügen lassen.

Von stundan ist herzog Wilhelm von Sachsen auch in das feld kommen und hat sich angeboten, mit den andern teidigsleuten getreulich zu den sachen zu helfen.

Daruf hat nu der cardinal ein gmeine rede gethan: nachdem und herzog Wilhelmen von Sachsen, den von Nurmberg und in gutlicher teiding vervolget sen, mochten sie des ganz willig sein. Und nachdem nu die sachen zwischen herzog Ludwigen und marggrave Albrechten vormaln zu tagen gehort worden wern, so maynten sie, es wer nit not, dieselben sachen izmals zu hören, junder die rete, die von herzog Lud-

wigen dorzu beichiden wern, solten mittel furhalten, derhalben die güte-
lichkeit zu finden seh: wolten dann die Bambergischen und Wirzburgischen
desgleichen ire gebrechen furbringen, das sie dann solichs theten mit
dem kurzsten, so sie doch ire vorderung vormaln zu tagen nit gehört hetten.

Item von herzog Ludwigs wegen sind bey disen sachen gewesen:
herr Jorg Clafner, herr Jorg Aheimer, herr Jorg Seibotsdorfer, herr
Hans von Degenberg, herr Wilhelm Truchtlinger, alle rittere, und meister
Mertein Meyer licenciat.

Item von des bischofs von Bamberg wegen: herr Gumpfr. Fabri-
vicarius licenciat, Jorg von Gich, Conz von Hermstat, Reit von Schawm-
berg und Ott canzler.

Item von des bischofs von Bamberg (?)¹) wegen: grave Heinrich
von Hennberg thumherr, herr Conrat von Bickembach, herr Jorg Fuchs
hofmeister, Ott von Milk und Friedrich Schulth. canzler.

Item von des pfalzgraven wegen: meister Matheß Ranung, der
von Verbach marschall.

Item von marggrave Albrechts wegen: herr Albrecht grave von Hohen-
loe, her Johannis herr zu Swarzhemberg, Hans von Apfperg, herr Jorg
von Apfperg doctor, Burkart von Wolmerßhausen und Adam von Kirperg.

Item so hett herzog Wilhelm von Sachsen bey im: grave Heinrich
von Swarzpurg, grave Ludwige von Gleichen und herr Heinrichen
Kemssen von Blawen.

Item von marggrave Friedrichs wegen: herr Jorg von Waldenfels.

Item so ist auch ein ritter da gewesen von herzog Friedrichs von
Sachsen wegen.

Item daruf ist Friedrich Schultheis canzler furgestanden und hat
die spruch des bischofs zu Wirzburg erzelt.

Item marggrave Albrecht hab seinen underthanen die send und
geistliche gericht zu suchen verboten.

Item er hab dem stift zu Wirzburg sein strassengleit entzogen und
die kaufleut ander strassen zu suchen genotiget.

Item es sind auch des stifts undertanen, graven, herrn, ritter,
knecht und die burger aus Wirzburg, Nphoven und andern enden uf
das lantgericht des burgrafenthums geladen und furgenommen.

Item das auch des stifts undertanen uf die zent gein Rizingen geladen
sein und man hab dieselben nit weisen wollen und sunderlich die juden.

Item so haben etlich von Rizingen den rate zu Wirzburg gein
Westvaln furgenommen.

¹ Soll wohl heißen: Würzburg.

Item so sind des stifts underthanen, geistlich und weltlich, aus und ein marggrave Albrechts stet und floß, nemlich Rixingen, Dnotlpach, Leutershausen und Brisenstatt, gefangen und geschacht.

Item das die von Wirzburg Seizen Snabeln, derselben beichebiger einen, zu Rixing mit recht angefallen, man hab in aber rechts nit gestatten wollen, und derselb Snabel werd noch also an denselben enden enthalten.

Item er hab auch des stifts clostern und geistlichkeit vil gedrang gethon, wann er hab in reißwegen aufgesetzt und auch ander bejwernisse zugefügt.

Item das auch marggrave Albrecht von unjerm heiligen vater dem babst etlich freiheit wider den stift zu Wirzburg erlangt und außbracht hab, und junderlich das der stift Dnolzpach von der jurisdiction zu Wirzburg solt exempt sein.

Item das er auch die prelatur der propstey dajelbst dem stift zu Wirzburg entzogen und hab die im zugeeigent.

Item so halt auch marggrave Albrecht dem stift das eigenthum zu Dnolzpach und anders, das von demselben stift zu lehen ruret, unempfangen vor.

Item so hab er dem stift entzogen fünf closter: nemlich Munchawrach, Frauenawrach, Steinach, Birkenfelt und Frauental.

Item so halt auch marggrave Albrecht dem stift vor die erbhuldigung zu Rixingen.

Item so hat der bischove von Bamberg seinen feindsbrieve lesen lassen, darin sind sein spruch alle begriffen.

Item dargegen ließ marggrave Albrecht horn ein abichrift der eynung, wie bede bischove und er einander verpflichtet wern, und dabeu reden, wie dieselb eynung under andern nemlichen inhalte, das ir keiner mit dem andern zu vehden, feintschaften noch aufruren kommen solt; weder von sein selbst noch andern wegen und umb keinerley sachen willen: desselben hett sich ir yeder bey seinen furstenlichen eren und wurden verpflichtet und versigelt. Wer er allerweg in hoffnung gestanden angesehen dieselben pflicht, sie solten im zugezogen sein mit irem vermogen zu entschuttung seins lands, als sie im dann solchs zugeschriben und muntlich embotten hetten, im hilf und beistant zu thun. So er sich aber des also verlassen und gewartet hett, wern sie uber dieselben eynung der unvervolget sein feinde worden und herzog Ludwigen zu hilf in das velde mit herestresten gezogen. Was nu solichs lobß uf im trüge und wer gehalten hett sein furstenlich verpflichtung, das ließ er sein als es were. Aber um des willen das man an im erkennen

mocht, daß er ungerne anders dann aufrecht gesehen wolt werden in den und andern sachen, so erbüte er sich aller und yeder sprüch halben, die iez gelautet hetten oder die sie gehaben mochten, zu rechtlichem austrag uf den cardinal von Augspurg, herzog Wilhelm von Sachsen oder die von Nurnberg, es treß an leib, ere, gut. So wolt er iez dorum im velde erkennen lassen und verwilligen, daß die tat bis zu austrag desselben rechten offen sein sol, und verborgen was daselbst im rechten gesprochen werde, daß er demselben on alle wegerung und auszug nachgen und vervolgen; er wolle auch sie des widerrechten vertragen, wiewol er des von in notturstig were. Dabey verstoud man wol, daß im nicht lieber wer dann ungeverlicher austrag der sachen. Wu sie dann des gebots nit mahnten aufzunemen, so wer in seinem wissen nit, wie er sich noch voliger erbieten möcht; wes er dann von den genannten teidingsleuten underweiset wurd, wie er sich noch mercklicher erbieten solt, dem wolt er williglich vervolgen, mit mer andern Worten, die man furzerung halben vermeidet.

Item marggrave Albrecht ließ auch lesen die briewe, wie im bede bißhove hilf zugeschriben hetten.

Daruf haben beider bißhove bottschaft geantwort: daß gebot, das marggrave Albrecht getan hett, daß wolten sie weder loben noch schelten; dann da er mit den von Nurnberg einen kriege hett furgenommen, daß bey zehen iarn vergangen gescheen were, hetten die von Nurnberg auch vollige grosse gebot an billiche zimliche ende getan, die hett aber er nit aufnehmen wollen und im ein eigen recht geschöpft und gesagt, wiewol dieselben gebot vollig und gnügsame wern, so gebürt im doch der keins aufnehmen, es würd im dann vor allen dingen abgelegt coste und scheden, die er gelitten hett mit zurustung und andern dingen, und nennt deßmals ein groß sum, bey vierzig tausend gld.; wann das geschee, so wolt er gebürlich antwort zu den sachen geben. So nu marggrave Albrecht im deßmals ein solich recht geschöpft hett, so wolten ire gnedige herrn sich des iez auch gein im halten in derselben masse: also wann ire gnedige herrn die bißhove und herzog Ludwige umb soliche coste und scheden, die sie solicher aufrur halben gelitten hetten, entrichtet würden, so wolten sie sich auch in denselben rechtgeboten geburlichen halten.

Als sich dye gewinden leuft der fursten in der vergangen vasten anno dom. 1460 haben erhebe und der hochgeborne furst und herr herr Ludwig pfalzgrave bey Rhein, herzog in Nidern- und Obern-Bayern gedacht meinem herrn marggrave Albrecht von Brandenburg seins fur-

nemens und behendigkait mit im in vergangen tagen geubet widerstant zu thuen, als er auch mit der that durch verleyhung gotes hat beweyset, ist nit minner der genant mein herr marggrave Albrecht hat sein aufsehen darauf gehabt und dem zu widerstant meinen gnedigen herrn von Wirzburg gemant schriftlichen und zu jungst durch den edeln herrn Micheln herrn zu Swarzenburg den jungern muntlichen lasen ersuchen, im nach lawt der eynung wyder das furnemen des genanten herzog Ludwigs hilf und beystant zu thuen. Hat der genant mein gnediger herr von Wirzburg sein schriftlich antwort gegründet unter anderm dye ainung zu halten und gehalten nemen, und als mein herr marggrave Albrecht darauf geheftet und den genanten herrn Micheln in gemelter muntlicher gewerb zu meinem gnedigen herrn von Wirzburg gebertigt hat, in des zu erinnern und zu bieten, im also hilf und beystant zu thun, hat mein gnediger herr von Wirzburg demselben herrn Micheln gnuglich zu erkennen geben mergliche gebrechen in seinem stift und den seinen in zeit der eynung von meinem herrn marggrave Albrechten und den seinen geschen und dobey gesagt, so solliche gebrechen abgestalt, gegenzt und versorgt, das das der masen hinfür nit mer furgenummen wurd, so mocht sein gnade hilf und volge an seinem capitel, graven, herrn, ritterschaft und lantschaft dester statlicher erlangen. Welche gebrechen von articlen zu articlen, von stücken zu stücken also hernach geschriben sten also lawtende:

Item als mein herr von Wirzburg zum stift kummen, ist marggrave Albrecht desmals in dem kaiserlichen hof gewest, und ist nicht mynner, er was im fürderlich in vil sachen; so lheß im auch mein herr von Wirzburg dye seinen in seinem abwesen getrewlich bevohlen sein, und wo sy not angangen, er hett lenb und gut, land und lewt mit in dar gesezt, als sich auch bescheinet gein herrn Sigmund von Renterßhein ritter seliger, der ward uberzugs gewarnet, sagt mein herr von Wirzburg von stunden zu, das er in retten wolt.

Item do nu mein herr der marggrave zu lande kam, ward mein herr von Wirzburg durch den freundlichen handel bewegt und ging mit in ein eynung und liez seins stifts gebrechen, dye da fast trefflich sein, auf daz mal ruen, nemlich von Onolzach und ander lehen wegen, dye er nicht entpheckt, von etlicher clöster, von der verschreybung und huldbigung uber Rizingen, von der gerichte, zolle, geleit, viltpann und ander sach wegen.

Item in solicher ennung begriffen stet, das ir dheiner in andre eynung oder vertrag gehen soll, er hab dann dye gemelten aynung außgenummen. Ist er mit meinem herrn von Sachsen und von Hessen in eynung einer bruderschaft gangen und hat meinen herrn von Wirzburg und dye gemelten eynung nicht außgenummen.

Item dy selbig irer paider ainung helt innen, daz ir yeder den andern bey seinen gerichtten, herliffanten, rechten nnd herkommen unverlezt bleyben lasen soll: hat mein herr margrave Albrecht kurz darnach verpoten, dy sende und geistliche gericht nicht zu suchen.

Item unlange darnach hat er dem stift daz strassegeleyt entwant und dye kauflewot auf ein ander straß gedrungen.

Item Luz von Westernach, sein dyener, hat meinen herrn und dy seinen weschedigt in meins herrn des marggraven lande und auf seinen strassen.

Item Pfister von Nphosen ist aus Rizingen und gein Landtrost gefurt worden.

Item hat er dye von Rotenburg und Winsbain eingenommen und sich doch mit meinem herrn von Wirzburg vertragen, daz ir keiner an den andern sy einnemen solten.

Item das er Widern sloß und statt, des stifts argenthum, hat helfen gewin und brechen, das doch dye freuntlich eynung verpewt und auch uber daz er meinen herrn zugeschriben hat, im und seinem stift an chaden zu ziehen.

Item hat er auch sich vereint mit dem kunig zu Behem, auch mit herzogen Ludwigen von Bayern und hat meinen herrn und dye aynung nit ausgenommen.

Item er bricht auch meinem herrn an dem titel der überschrift ab, wann sein vater seliger und er haben vormalß meins herrn vofarn geschriben: dem erwirdigen in got vater x. — nu lest er got und den vater zu schrieben auffen.

Item er unterstehet sich mit seinem lantgericht uber dye meins herrn allenthalben in dem stift, sye sind geystlich oder werntlich, edel oder unedel, und darzu in die stifts stete Wirzburg, Nphoven, Gerlotschoven und andere stet zu richten.

Item dye meins herrn von Wirzburg, Nphoven, Swarzach und ander werden an dye zente gein Rizingen geladen und nicht geweyßt.

Item dye meins herrn werden von den sein gein Westvalen geladen.

Item der obern rate zu Wirzburg ist von einem genant Butterhofen, burger zu Rizingen, gein Westvalen geladen.

Item unser herr margrave hat pey uuerm heyligen vater dem babst freyhait behalten wider all ir geistlichkeit freyhait und geistlich gericht.

Item er hat auch behalten, als meinem herrn furkumbt, daz der stift zu Onolzpach sol exempt seyn und an mittel gehorn an den stul zu Rome, damit er dasselb gestift dem stift zu Wirzburg vermeint ganz zu entziehen, das da alles in der eynung verpoten ist, und vermeint dy brobstey zu leyhen, dye incorporirt ist dem capitel zu Wirzburg.

Item mein herr margrave Albrecht hat ein aufgebote gethan wider meinen herrn von Wirzburg, als der vor Dambach gelegen ist.

Item herrn Peter Storch, meines herrn priester, ist gelt gestolen und zu Rizingen betreten worden: hat mein herr marggraven gewonnen und nicht wollen widergeben, wiewol er meinem herrn von Bamberg zugesagt hat, daz wider zu schaffen.

Item zwen prister, der Pfortenschreiber und der Stadelman, sind aus und in Rizingen gefangen worden und hat ein burger der genummen pferd eins gekauft, genant Heyden.

Item zwen becken von Gerlotshoven haben brot zu Rizingen vail gehabt und am aushervaren ist in daz gelt genummen worden aus und ein Rizingen.

Item Jacob Lamber von Yphoven und sunst drey burger mit im sein aus Rizing gefangen worden zunachst pey der stat pey dem schiffhaus.

Item aber zwen burger von Yphoven, ein Sawert und sunst einer, sind pey demselben schiffhaus aus Rizing gefangen worden.

Item Snabel Gabriel und andere haben einen veintsbride aus Rizingen pey einem aus Rizingen meinem herrn zugeschickt.

Item ein fremer von Wirzburg ist von Rizingen gefangen, zu Alberhofen ubern Wein, mit verbunden augen gefurt gein Priestat in daz schenkhaus vor dem thor, do ist der gefangen ledig worden und schlug in der sein hutte und macht ein geschray, do vil Snabel nacket aus und lief gein Kleinlantheim in Heinken Weplers haus und kam furter wider gein Rizingen.

Item Ruck, meus herr dyener, ist aus Rizingen gefangen worden.

Item Heplers sun ist gefangen worden und sind dy anschleg uber in zu Rizing gemacht worden.

Item der prior von Swartpach ist aus Rizingen gefangen und zwoy pferd genummen worden.

Item meus herrn sehemenster genant Vockenvelt ist aus Rizingen gefangen worden.

Item Snabel ist zu zweyen oder dreyen malen von den meus herrn zu Rizingen betreten worden, wolten in haben angevallen und gerechwertigt, man hat in aber nit rechts wollen gestaten.

Item sunst synd mancherlay rawberey und beschedigung, dy meinem herrn und den sein aus Rizingen, Priestat, Kleinlantheim und Leutershausen geschehen sind, dy all zu lang zu schreiben sind.

Item Snabel hat Schenk Jorgen, meus herrn dyener, in der wochen vor dem balmentag etlich vil pfert und den meus herrn etlich hab auf einem wagen genummen.

Item ein burger von Wirzburg ist ein und aus Onolzpach beworbt worden, und haben in darnach Butterhafen von Rizing und ein mehler von Letterhausen des gelts ein tail widergeschickt; dye wissen wol, wer dye sind, dye daz gethan haben.

Item einer von Kürnach mit namen Heinz Schultheiß ist von schuld wegen entlaufen und sein sun mit im; hat Heinz von Lichtenstein dem einen geleit geben zu Rizingen und den andern zu verspruch genommen.

Item Hans von Mayental hat etlich von Grefen-Newses zu versprechen eingenommen, dye meinem herrn und dem closter Olmach zuften.

Item mein herr marggrave ist mit meinem herrn von Menik, herrn Ludwigen pfalzgrave pey Rein graven zu Beldinz und den von Wirtemberg in eynung kummen: weisß mein herr von Wirzburg nicht, ob er in und dye einung außgenommen hab oder nicht.

Item hat er der pfaffhait meins herrn mit rayßwegen und andern bejwernüß auflegung gethan.

Item der tumbprobstei arm lewt hat er mit bet und bejwernüß bejehen lasen, daz auch nit herkummen ist.

Item Pauls Berwing hat mußen ein sach umb erblich anwell von seiner mutter zu Onolzpach ansahen und dorft daz nicht zu Wirzburg durch verpiten des ampts.

Item er thut den chorherrn zum obern munster unrecht an iren gerichtten, zehenden, zinsen, gulten und gerechtigtayten zu Michelbach antreffend Micheln von Rechenberg; darauf ist der genannt herr Michel abgeschiden in unzweiwiflicher zuversicht, er hab dy ding nach aller notdurft an meinen herrn margraven bracht, aber sye sind verachtet und meinem gnedigen herrn von Wirzburg weder schriftlich noch muntlich nye antwort daruber worden.

Darnach ist her Heinrich Zobel ritter mitjambt meins gnedigen herrn von Bamberg reten und der von Nurmberg ratsbotschaft umb gutlicher taydigung willen zu dem obgemelten meinem herrn margraven Albrechten gevertigt. Seynd dye ding aber angeregt und durch meinen herrn margraven Albrecht furgenummen worden, daz nu mein gnediger herr von Wirzburg nach lawt obgemelter eynung zuziehen, hilf und beystand thuen solt. Ist herrn Heinrichen gegenred gewesen: wenn mein herr margrave dye obgeschriebten gebrechen abstellt und so dye gegenzt und abgethan wurden, mocht mein gnediger herr dester voltenlicher hilf von seinem capitel, seiner graven, herrn, ritter, knechten und lantschaft erlangen, das sunst in dheinen weg zu thun werd, mit mere angehangen Worten und nemlich des, daz margraven Albrechten meynung

was, mein gnediger herr von Wirzburg solt mit seinen vorgechriben gebrechen ruren und helfen: so dann der frig mit den von Bepern ende het, wolt er im auf meinen herrn von Bamberg gerecht werden. Hat mein gnediger herr von Wirzburg gedacht und mit seinem capitel und mit andern seinen treffenlichen reten, graben, herrn, rittern und knechten hoch ermessen, als auch meniglichen wol abnemen mag, solt er den margraven helfen uber und wider das, das im von dem margraven geschehen were in der zeit der eynung, und so grosse dapsere stuch, oben genug erklart, dy auch genug offenwar weren, daz sy kein ander weyessung wedorften, dann daz man sy wol mit dem finger mocht erzai gen, daz er dann ganz wider sich selbst und dye seinen geystlich und werntlich, edel und unedel, und wider daz lant zu Franken, daz den margraven mit keiner silben in seinen jurisdictio unterworfen ist, geholfen het. Wann nach dem meins gnedigen herrn herzog Ludwigs furnemen umb des lantgerichts willen, was solt daz mein gnediger herr von Wirzburg dem margraven haben helfen behalten mit dem iwert, dodurch wir dem lande zu Franken ein eingang worden, daz sich der margrave in und außerhalb des rechten albeg mit seinem lantgericht zu Nurmberg wider das lantgericht des herzogtumbes zu Franken, daz der vir herzogtumb eins, darauf das reich gebidempt ist, het mügen behelf. Als auch in vil menschenoren erlawtet und gehört ist worden, weye margrave Albrecht sein lantgericht zu Nurmberg in seinem herzen und gemüt so hoch geachtet und getragen hat, als ob es ein keyserlich gericht sey zu richten uber alle richtende gericht, des sich doch sein eldern so hoch nye gebraucht haben. Dye und andere bewegnuß und sunderlichen der obgeschriben gebrechen, damit der margrave aus der obgerurten ainung gegangen ist, dye entgenzt und durch solichs sein furnemen zunicht gemacht hat, angesehen hat mein gnediger herr von Wirzburg surgenummen sich gewalts und unrechts mit hilf gotes, seines capitels, seiner graben, herrn, ritter und knechten und lantschaft aufzuhalten &c.

Darnach hat margrave Albrecht meinem gnedigen herrn von Wirzburg geschriben uber den obgeschriben veintsbrive und im gelimpf wollen schepfen. Wer aber angesehen und zu herzen nemen werde dye gebrechen und den handel, wy der stuchweys und in dem veintsbrive oben geschriben und begriffen ist, so mag meniglich betrachten, daz sein furnemen auf auszuge und umbfurung gegrundet sind, dye im rechten oder sunst nichts buntig uf in tragen, denn allain der menschen herzen, dye der sach nit wissen, mit umbfurigen leren Worten zu bezalen. Und ist daz sein ausschrift uber den veindsbrive, als hernach geschriben stet:

Erwirdiger herr Johannes, bischove zu Wirzburg! Als ir uns in

ewern veintsbrive, der uns zubracht ist, in anfang geschriben habt, wie ir vor etlichen zeiten ahnung mit uns eingangen seyt, dye mit hantgebenden trewen gelobt, verschriben und versigelt sey, solcher verschribner und verlobter ahnung seyn wir gestendig, dye dann zehn jar nach datum desselben brives wern soll. Sollich ahnung haben wir auch als ein frummer fürst gehalten und wolten wol, daz ir dye auch g'halten hetet und unser veint nicht wern worden, wann wir meinen, solichs wer landen und leuten erlicher und nuzlicher, dann solichs ewer furnemen. Welche vereinung dann yezund und Martin nechst vergangen auch durch den erwidigen herrn Jorgen, bischove zu Bamberg, der den fußtapfen seins vorsarn seligen mit ewer verwilligung eingangen, geschehen ist. Auf den selbigen tag nach euch sind here haben wir nye kein vorderung von euch gehort; dann ob einich vorderung nach lawt der eynung gutlich oder rechtlich an uns geschehen were, wir wolten auch das nach derselben ahnung inhalt nicht ausgegangen oder vorgestanden sein. Doch wy dem allen, so erwurden wir an euch, dye furgenommen behde gein uns abzustellen: habend dann ir ainicherlay zu uns oder wir zu euch zu sprechen, darumb wollen wir kummen fur den obgenannten unsern herrn und freund von Bamberg, der in dem unser schiedsman ist, und alda nach lawt und inhalt der eynung recht nemen und geben, geben und nemen, wie recht ist, da sich dann wol wirdet erfinden, wer ungefugt und ainung verbrochen hab oder nicht. In ewern schreiben sezent ir auch alte sache fur ein ursach, dye doch in dye ainung nicht gehoren, zusambt dem das uns derselben sach und zuspruch halben ungutlich geschicht. Und ist von der stat Rizing wissentlich, das ewer teil daran unser pfant und nemlich betayndigt worden ist, das uns fur all unser inhabend schuldbrif zusambt dem spruchbrif der zweinzig tausend gulden ein schuldbrif von euch und ewern capitel worden, dagegen wir euch dye obgemelten spruch und schuldbrif verantwurt und ewer erhuldigung volgen lasen, doch uns an unsere pfanttschaft unshedlich: des wir aber von euch nye kein volvertigung noch ubergabung desselben brives erlangen haben mugen. Und ist deshalb der gebruch an uns nicht gewesen, als auch an uns nicht sol sein. Ist, das solchs verzogen wirt, als der spruch und dye teydigung ausweist, und thet uns deshalb vast noter clagens dann euch, wywol wir daz im besten verhalten und kein vordrung an euch gethan haben, angesehen daz dy ainung nicht erlaubet, alte sach zu vordern. Berrer ziehent ir auch an Onolz pach: desselben halben ist bischove Gotfrid seliger ewer forsarn der erst vorderer geweest, dem und auch euch wir haben geantwurt, wenn furbracht were, des zu recht genüg sey, das Onolz pach von dem stift zu lehen gen oder

ne kein burgrave entphangen habe, so wollen wir das auch entphahen; alle dñe weil solichs aber nicht furbracht wer, meinen wir nicht schuldig oder pflichtig zu sein, unser vor vil manchen jaren gekauft argentumb lehensweys von dem stift zu nemen. Ir habend auch am jungsten lajen sagen, wñe dñe vogten daselbs zu Dnolzpach wer und des stifts lehn sein sull. Wissen wir von keiner vogten, dñ wir zu Dnolzpach haben, sunder ein stat daselbs, dñ unser erb und freyes aigen ist, also das wir deshalb anspruch nach lawt der ainung und sunst billich vertragen blieben. Dann als ir verrer etliche andere stuch, als wiltpann, zoll und geleyt berurnde, anzihent, wissen wir nicht, das wir ainicherlan deshalb innehaben, daz des stifts sey, sunder was wir innhaben, das das unser eltern zu der burgraveschaft gehorig herbracht, auf uns geerbt und wir durch redlich kauf an uns bracht haben. Uns ist auch nicht kundig, das wir mit wiltpann, zollen und geleyten kein newrung angefangen noch ungerner thun oder es anders halten, dann wñ vor alter herkommen ist. Ir schreibet auch, wñ wir newer straß zu vahn untersteen, auf dñ wir dñe kauflewz zu faren bringen sollen. An dem geschicht uns unrecht, dann unser anherr und vater seliger dñe strassen, auf der wir uns unser geleyts gebrauchen, gehabt und gelaitent haben, daz auch nit ein newe, sunder dñ alt erbstraß ist für dñ Nemenstat an der Nisch, auch ein straß, das ein yeder von uns ungezwungen ist zu faren wohin er will. Und haben uns bey unsern gezeiten nye unterstanden, ymant zu notigen von einer straß auf dñ andern. Aber haben wir umb treffenslicher warnung willen, dñe uns der lewst halb geschehen sind, uns mit den geleiten bester fursichtiglichen zu halten, dñ straß für das knebleinscreuz bestellt, uf das wir den kaufmann mit seiner ware und kaufmanschaft bester sicher geleiten nnd durchbringen mochten. Ir ziehend auch an, wir den send hindern. Wer dñe ordnung des send von ewern erzbristern, irn officialen nach lawt der reformation daruber gesetzt und gemacht gehalten, durch uns wern des zu besuchung kein hindrung oder verpot geschehen; yedoch sein wir derselben sach halben gericht nach inhalt einer zetteln, dñe derhalb zu Nurmberg gemacht, ubergeben und nemlich beteydigt ist, das es mit dem sende gehalten werden sull nach inhaltung der ausweysung der reformation: wo das anders gescheh, daz ir daz strafend und nit gestatten sollt. Darauf wir auch daz gebot abgeschafft haben; deßhalb auch clagens nit not thet. Wy wir auch euch ir in ewern schreiben anzihet an ewern lantgericht geirret und den lantrichter und urtailsprecher geladen sollen haben, daz ist geschehen, so sye haben furgenummen zu richten uber der Bergler steng, dñhin in nicht zu richten gepurt oder zu richten haben, oder so unser

erblich sloß geladen worden und von in nicht geweist sind nach unſer freyhait, auch der ehnung inhalt, dye wir haben, wie dann das vor alter herkomen iſt und unſere vorſarn als richter des reichs gethan, alzo das wir damit kein newung domit furgenummen haben. Alzo ir mit Karolen und andern gein unſern richtern nber dye verſchreibung und herkommen, dye wir mit euch gethan haben, und uns in bayden ſachen faſt ander und geburlicher den ir gehalten han: dann ſo ir uns habt geſchriben, haben wir dy ſach umb ewer bete willen gutlich vallen laſen und abzuſtellen geſchafft, das aber von euch nye geſchehen iſt; jundern wir haben uns des mit recht müſſen ſchützen, dye tat albeg vermenyden und uns der ainung gehalten. Wo es uns hett mögen ſurgetragen von weyſung wegen, haben wir euch albeg gewiſen, wenn ir uns geſchriben, es ſey dann ſach, das ir uns weyſung verſagt habt, haben wir euch auch nicht gewiſen. Und wy ir es mit ewern gerichtten gegen uns gehalten habt, alzo haben wir uns gegen euch auch gehalten und dennoch freuntlicher dann ir gegen uns — daz ſol ſich warlich erfinden. Als ir auch ſchreibt und berurt, wy wir bey unſerm heyligen vater dem babſt unſern chorherrn zu Onolzpach etlich freyhait ſollen erworben haben: ob wir ny dem wirdigen ſtift daſelbſt von beſſten, kayſern und von euch vil guad erwerben, auch ſelbs gethuen mugen, wer nicht unbillich von uns geſchehen. Und ſind an zweivel, derſelben herrn des ſtifts weſten ſich dannoch gegen euch als irem biſchof wol zu halten. Das wir uns aber keinen vortail wider euch oder ewern ſtift pen unſerm heyligen vater dem babſt zu Mantua erworben haben, ſoll ſich nymmer erfinden: dann wir uns ſelbſt wol heten gedacht, das ſolichs unbillich wer geſchehen, das angeſehen, das wir euch in unſerm abweſen land und lewt entpfohlen, mit verrer verbitung, dye wir mit euch theten, ob wir ichts dorinn von ewer wegen handeln oder thun mochten, das wir das willig und geſliſſig ſein wolten. Aber von euch ward uns kainerlay entpfohlen. So haben wir auch nicht gehandelt, jundern erfarn, wy ir doctor Kylian von Vibra wider uns hinein geſchickt habet. Aber wir haben uns gar geburlich und anders dann ir dagegen gehalten. Dann ob wir deſſelbigen doctor Kylians jurnemen hetten wollen anſechten, das hetten wir mit recht und nicht mit der that gethan, daz euch auch nicht verpoten geweſt were, alzo daz ir darumb unſer veint nicht heten werden bedurſen. An zuredſekung, auch unervordert und unerclagt alles rechtens uber verſchribue und gelobte cynuug, wellich ehnung dann nemlich verbeuwtet, daz wir dye zehen jar aus umb unſer ſelbſt oder dye unſern noch nmand willen mit einander zu vehden oder veintſchaften kumen ſollen, jundern ob ſich in zent der ainung aincherlay zwiſchen unſer begeb, daz

soll mit recht vor dem genannten unsern herrn und freund von Bamberg außgetragen werden und nit mit der that. In ewerm schreiben sehet ir auch von rawberer wegen, dye euch auß und in unser schloß, stete soll geschehen sein, daz uns gar fremd nymbt, dann wir das alle unser tag nye geziget worden. Wol habt ir uns zu einem mal thun schreiben von Seyhen Snabel wegen, der uns zu der zeyt selbs genummen het, und ob wir den heten mugen treten, wir heten in selbs gern gehabt, als wir dann von stunden auf ewer schreyben und erinnern allenthalben in unsern steten und land lisen bestellen, wo der genannt Snabel durch dy ewern betreten wurd, das den von im rechts gestatet und geholten werden solt. Ob uns des gleychen aber, als wir von euch in dem beschuldiget werden, zu Wirzburg auß und ein sey geschehen, ist lantkundig und deshalben nit not zu schreyben. Dann als ir ferrer begreift, wy wir geystlich und werntlich in ewerm stift, auch dy erbern ritterschaft sere weiswert haben, davon ist uns nicht wissen; gelawben auch, das des dy ritterschaft gegen uns in keiner clag stee, junder der merer tail auß in, wo sy es mit eren mochten gethun, gern theten was uns lieb were. Ir schreybt auch, wy dye ewern von den unsern mit Westvellischem gericht furgenummen werden: des hat sich einer der unsern von Rizing vor etlicher weyl unterstanden, aber so bald wir des durch ewer schrift erindert wurden, lisen wir denselben in gevenkuß nemen und darzuhalten, das er solichs sein furnehmen zu Westwallen von stunden gegen den ewern abstellen mußt. Ob aber das dem unsern in solcher maß auch weweyst worden ist, wissen wir nicht. Von unsers lantgerichts wegen, deshalben ir auch in ewerm schreiben anzicht, damit haben wir es nit anders gehalten, dann wie vor alter herkommen ist, auch ymants ungeru damit uwerung machen, jundern wol wolten, daz solichs an uns auch gehalten wurd, angesehen das ir nach lawt der annung schuldig seyt, und bey unsern gerichten bleyben zu lasen. Ir schreibt auch von der brobster wegen zu Onolzbach: daz ist ein alte sach, und doch wissentlich, ob herr Hans von Eyb oder wir dye haben und wer demselben herrn Hansen dye geliehen hab, und ist nit not deshalb darauf zu antworten. Und als ir von vir closter wegen schreibt, der wissen wir keins, dann was unser elter auf uns geerbt und bracht haben, daran gestehen wir auch keiner gerechtigkeit. So hat der edel herr Wilchel herr zu Schwarzenberg, der jung, davon ir auch in ewern schreiben melden thut, von ewern wegen nichts an uns geworben. Dann als ir auch in ewerm schreiben werurt, wy ir dem stift vil schuldig seyt, mainen wir ye, ir werent demselben stift pillich eins andern schuldig und pflichtig, dann in in einen solchen großen frig zu setzen und nicht

zu halten das ir von uns des stifts wegen mit trewen gelobt, ver-
schriben und versigelt habt. Dann wo solichs obgeschriben als von
euch verachtet und nicht aufgenummen, damit wir zu verrer notwere
gedrungen wurden, des wolt wir gegen got dem almechtigen, auch
unserm heyligen vater dem babst und der ganzen christenheit, auch gegen
landen und leuten entschuldigt sein, das wir des kein ursach weren und
des vast lieber vertragen sein wolten.

Datum im veld bey Schwabach, am mitwochen vor ascens. dom.
1460.¹⁾.

¹⁾ Mai 21.

Literaturbericht.

Dr. Jul. Meyer: Erinnerungen an die Hohenzollernherrschaft in Franken.*)

Ein neues Buch von dem vortrefflichen Kenner und warmherzigen Schilderer früherer Zustände im hohenzollerischen Franken! Dasselbe bildet eine Art Fortsetzung zu dem vor sieben Jahren erschienenen Buch des Verfassers: „Beiträge zur Geschichte der Ansbacher und Mayreuther Lande“. Wie dieses setzt es sich zusammen aus einer Reihe selbständiger Aufsätze, deren verbindender Faden die Geschichte der fränkischen Hohenzollern ist. Auf eigene Forschung erheben dieselben größten Theils keinen Anspruch, sie lehnen sich zumeist an ältere Forschungen von Stillfried und Hänle an, aber sie sind mit warmen Patriotismus und in bestem Sinne populär geschrieben und verdienen die weiteste Verbreitung nicht nur in den fränkischen Landen, sondern auch im ganzen übrigen Deutschland, dessen jetziges Herrscherhaus in seinen Anfängen und in einzelnen seiner Glieder geschildert wird.

Das Buch ist eingeleitet von einem „das Burggrafenthum“ betitelten Aufsatz. Mit kurzen Strichen wird hier Wesen und älteste Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg bis zu dem Zeitpunkt, wo deren Inhaber die Mark Brandenburg erwarben, skizzirt. Nur irrt der Verfasser, wenn er schreibt, daß die Grafschaft Albenberg erst während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an die zollerischen Burggrafen von Nürnberg gekommen sei. Von einem solchen Anfall ist urkundlich nicht das Geringste bekannt. Die Grafschaft Albenberg ist — wie dies Einsender in seiner im Jahre 1889 erschienenen Schrift „Die Herkunft der Burggrafen von Nürnberg“ nachgewiesen zu haben glaubt und demnächst im zweiten Band dieses Jahrbuchs noch weiter auszuführen gedenkt — vielmehr vom Anfang der beglaubigten Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg, also etwa von der Mitte des 12. Jahrhunderts an, ununterbrochen im Besitz der Burggrafen gewesen, mit andern Worten: dieselben sind identisch mit den Grafen von Albenberg, stammen also nicht, wie man dies gemeinhin annimmt, von dem schwäbischen Geschlecht

*) Mit 20 Abbildungen. Ansbach, C. Brügel und Sohn, 1890.

der Grafen von Zollern ab. Sodann ist die Radolzburg — Meyer bezeichnet sie irrthümlich als „Herrschaft“ — nicht erst mit der Meranischen Erbschaft an die Nürnberger Burggrafen gekommen, sondern ist uraltes Eigengut der Grafen von Abenberg gewesen.

Ueber den zweiten Aufsatz „Die Schwanenritterkapelle“ (in der Gumpertuskirche zu Ansbach) glauben wir deshalb rasch hinweggehen zu dürfen, weil derselbe auf dem bekannten Werke von Stillfried und Hänle über den Schwanenorden fußt. In der dritten Skizze „Sagen und Legenden“ werden die Sagen von der Erschlagung der zwei jungen Söhne Burggraf Friedrichs IV. durch die Nürnberger Sensenschmiede und die von der weißen Frau des zollerischen Hauses behandelt. Der Verfasser spricht denselben jedwede historische Unterlage ab, da ja bei der Sagenbildung die Phantasie den freiesten Spielraum habe. Ganz richtig! Doch erfindet die Phantasie des Volkes niemals den Inhalt ihrer sagenhaften Gestalten aus dem Nichts heraus. Dies findet auch auf die beiden oben genannten zollerischen Hausagen keine Anwendung. Die Söhne Burggraf Friedrichs IV. sind in jungen Jahren auf unnatürliche Weise aus dem Leben geschieden, und zwar nicht ohne Mitschuld der Nürnberger. So viel ist sicher, alles Andere, was die Sage an Nebenumständen, an Beiwerk zu erzählen weiß, ist dichterische Ausschmückung. Meyer bringt die Entstehung der Sage mit dem gespannten Verhältniß, das von jeher zwischen den Burggrafen und der Reichsstadt Nürnberg gewaltet habe, in Zusammenhang. Dieser Umstand hat ohne Zweifel zur Ausbildung der Sage mitgewirkt, aber er allein hat sie nicht erzeugt. Es erscheint uns ganz undenkbar, daß lediglich die Disharmonie zwischen den Burggrafen und der Stadt Nürnberg eine die letztere so schwer belastende Anklage nach sich gezogen haben könne; es würde jene eine solche schwerlich ruhig hingenommen haben. Auch ganz bestimmte, geschichtlich feststehende Thatsachen sprechen für einen historischen Kern der Sage: so die in die frühesten Zeiten der burggräflichen Geschichte zurückreichende Zinspflicht der Schmiedeeisen der Stadt gegenüber den Burggrafen, die erst 1386 von der Bürgerschaft abgelöst wurde, so ferner die Thatsache, daß im Mittelalter die der Burg zunächst liegenden Gassen größtentheils von Schmieden bewohnt waren — noch heute giebt es da eine Obere und Untere Schmiedegasse —, sodann das uralte, die Mordthat darstellende Freskogemälde in einem Hofe nahe dem ehemaligen Deutschordenshause, das noch im vorigen Jahrhundert von Dettler gesehen und ausführlich beschrieben worden ist. — Hinsichtlich der Sage von der weißen Frau verweisen wir auf das oben in dem Aufsatz über die Pfaffenburg Gesagte.

Von den übrigen Aufsätzen des Meyer'schen Buches — Wallfahrten, Der Willenreuther Fischzug und der Kirchweihschuß von Alfalterbach, Schön Else, Das brandenburgische Gestirn, Hohenzollerndentmale in Heilsbrunn, Die Fürstengruft bei S. Johannis, Das markgräfliche Schloß (zu Ansbach), Der letzte Markgraf und sein Hof, Unter preußischer Herrschaft — interessieren uns besonders der dritte, sechste, siebente und achte. Schön Else war der Beiname der Kurfürstin Elisabeth, der Gemahlin des ersten zollerischen Kurfürsten, einer geborenen Prinzessin von Baiern. Bei diesen vier Geschichtsbildern ist viel eigene Forschung des Verfassers. Mit seinem Urtheil über den letzten Markgrafen von Ansbach (später auch von Baireuth) Karl Alexander, welcher 1791 sein Land an Preußen abtrat, und seinen Hof sind wir jedoch nicht durchwegs einverstanden und verweisen hiefür auf die Einleitung zu der oben veröffentlichten Denkschrift Hardenbergs.

Von dem Meyer'schen Buche, dessen Widmung Seine Majestät der Kaiser angenommen und das die um die heimische Geschichtsforschung hochverdiente Verlagshandlung glänzend ausgestattet hat (namentlich durch Beigabe einer großen Zahl von Abbildungen), scheiden wir mit dem Anerkenntniß, eine Fülle von Anregungen aus demselben empfangen zu haben, und dem aufrichtigen Wunsche, daß es in weite Kreise der gebildeten Welt seinen Weg finden möge.





Schmidt & Bauman, Leipzig-Neudnitz.



